Dialektischer und historischer Materialismus

Dialektischer und historischer Materialismus

Dialektischer und historischer Materialismus

**Lehrbuch
für das marxistisch-leninistische
Grundlagenstudium**

Dietz Verlag Berlin 1987

Herausgeber: Frank Fiedler, Horst Friedrich, Friedrich Richter, Martin Ruhnow, Hans Steußloff.
Redaktion: Hans Steußloff (Leiter), Horst Friedrich (stellv. Leiter), Frank Fiedler, Gottfried Handel, Georg Harder, Peter Hinze, Olof Klohr, Helmut Korch, Alfred Kosing, Wolfgang Loboda, Kurt Reiprich, Friedrich Richter, Martin Ruhnow, Peter Schuttpelz, Günter Söder.
Als Autoren haben ferner mitgearbeitet: Rudolf Bauermann, Otto Finger, Eberhard Fromm, Hans-Martin Gerlach, Reinhard Mocek, Dieter Noske, Hans Reinhold, Rudolf Rochhausen, Karl-Heinz Schwabe und Achim Thom.
Das Register bearbeitete Herbert Schülke.

Als Lehrbuch für die Ausbildung an Universitäten, Hoch- und Fachschulen der DDR anerkannt.

Berlin, Dezember 1982 Minister für Hoch- und Fachschulwesen

Dialektischer und historischer Materialismus : Lehrbuch für d. marxist.-leninist. Grundlagenstudium. — 14. Aufl. — Berlin : Dietz Verl., 1987. — 512 S.

ISBN 3-320-00515-4

14. Auflage 1987
© Dietz Verlag Berlin 1974, 1983
Lizenznummer 1
LSV 0124
Lektoren: Edeltraud Hinkelmann, Irmhild Kosin, Anne-Kathrin Schaff
Mitarbeit: Ingrid Bottin
Typographie: Uwe Niekisch
Einband und Schutzumschlag: Rudolf Wendt
Printed in the German Democratic Republic
Gesamtherstellung: Karl-Marx-Werk Pößneck V 15/30
»Betrieb der ausgezeichneten Qualitätsarbeit«
Best.-Nr.: 736 283 4

00950

Vorwort

Dieses Buch wurde als Lehrbuch zum Kurs »Dialektischer und historischer Materialismus« im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium an den Universitäten und Hochschulen der DDR geschrieben. Es soll Studierenden und Lehrkräften ein Leitfaden für Studium und Lehre auf dem Gebiet des dialektischen und historischen Materialismus sein. Der Einheit der drei Bestandteile der marxistisch-leninistischen Weltanschauung entsprechend, steht das vorliegende Buch in engem Zusammenhang mit den beiden anderen Lehrbüchern des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums: »Politische Ökonomie des Kapitalismus und des Sozialismus« und »Wissenschaftlicher Kommunismus«. Da das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium mit dem Studium des dialektischen und historischen Materialismus beginnt, wird im 1. Teil des Buches (Der Marxismus-Leninismus – die wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse) eine Einführung in das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium im ganzen gegeben.

Unser Buch ist als ein Unterrichtsmittel innerhalb der gesamten marxistisch-leninistischen Bildung und Erziehung an den Universitäten und Hochschulen zu betrachten. Es findet seine notwendige Ergänzung in den Vorlesungen, Seminaren und anderen Lehrveranstaltungen. Vor allem soll es Anleitung für das Selbststudium geben, in dessen Mittelpunkt die Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus und die Parteidokumente stehen. Ein Lehrbuch kann dieses Studium nicht ersetzen. Es kann und soll aber Impulse, Unterstützung, Orientierung und Hinweise für das Studium geben.

Der Zweck des Buches zwang die Verfasser zu strenger Einhaltung eines angemessenen Umfanges und zur Beschränkung auf eine kurzgefaßte Darstellung der hauptsächlichen und gesicherten Erkenntnisse des dialektischen und historischen Materialismus. Die von Marx, Engels und Lenin vermittelten Erkenntnisse und die theoretische Verallgemeinerung der revolutionären Erfahrungen der internationalen Arbei-

terklasse durch die kommunistischen und Arbeiterparteien, insbesondere die Dokumente der KPdSU und der SED, bilden die Grundlage der im Buch gegebenen Darstellung der marxistisch-leninistischen Philosophie. Bei der Ausarbeitung des Buches stützten sich die Verfasser auf die reichen Erfahrungen der sowjetischen Philosophen bei der Erarbeitung von Lehrbüchern sowie auf den seit dem VIII. Parteitag der SED erzielten Fortschritt in der theoretischen Arbeit der Gesellschaftswissenschaftler der DDR. In seiner Gliederung sowie in den Schwerpunkten seines Inhaltes wurde das Buch am Lehrprogramm »Grundlagen des Marxismus-Leninismus an den Universitäten und Hochschulen der DDR« orientiert. Sorgfältig wurden die Erfahrungen, die seit 1974 in der Lehrpraxis gesammelt worden sind, ausgewertet und berücksichtigt.

Bei der Ausarbeitung und Überarbeitung des Lehrbuches bewährte sich die Gemeinschaftsarbeit von Wissenschaftlern verschiedener Einrichtungen: des Franz-Mehring-Institutes und der Sektion Marxistisch-Leninistische Philosophie der Karl-Marx-Universität Leipzig sowie zahlreicher Sektionen für Marxismus-Leninismus bzw. für Philosophie an Universitäten und Hochschulen der DDR, des Lehrstuhls Marxistisch-Leninistische Philosophie der Parteihochschule »Karl Marx« beim ZK der SED, des Institutes für Philosophie der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED und des Zentralinstitutes für Philosophie an der Akademie der Wissenschaften der DDR. Unser herzlicher Dank für Konsultationen und Gutachten gilt weiterhin der Arbeitsgruppe Philosophie im Wissenschaftlichen Beirat für Marxismus-Leninismus beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR, zahlreichen sowjetischen Wissenschaftlern sowie allen anderen, die zum Gelingen des Projektes beigetragen haben.

Für die Überarbeitung des Lehrbuches bilden die theoretischen Leistungen der SED, die in den Beschlüssen des X. Parteitages der SED zum Ausdruck kommen, die entscheidende Grundlage.

Auch für die Fortführung ihrer Arbeit am vorliegenden Lehrbuch erwarten die Herausgeber möglichst zahlreiche Vorschläge und Hinweise. Wir bitten, diese an die Abteilung Marxismus-Leninismus im Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR bzw. an den Dietz Verlag Berlin zu richten.

Oktober 1982

Die Herausgeber

1. Der Marxismus-Leninismus – die wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse

Das Wichtigste im Marxismus-Leninismus ist die wissenschaftliche Begründung der welthistorischen Mission der Arbeiterklasse, des revolutionären Kampfes der Arbeiterklasse zum Sturz der Kapitalherrschaft und für den Aufbau der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft. »Die Lehre von Marx«, schrieb Lenin, »ist allmächtig, weil sie wahr ist. Sie ist in sich geschlossen und harmonisch, sie gibt den Menschen eine einheitliche Weltanschauung, die sich mit keinerlei Aberglauben, keinerlei Reaktion, keinerlei Verteidigung bürgerlicher Knechtung vereinbaren läßt.«[1] Auf dieser weltanschaulichen Grundlage beruht die praktische und theoretische Tätigkeit der Partei der Arbeiterklasse, die Strategie und Taktik ihres revolutionären Kampfes um die Verwirklichung der kommunistischen Ziele und Ideale.

Der Begriff der Weltanschauung

Die marxistisch-leninistische Weltanschauung unterscheidet sich sowohl ihrem Klasseninhalt als auch ihrem wissenschaftlichen Charakter nach grundlegend von allen anderen Weltanschauungen der Vergangenheit und der Gegenwart. Solange Klassen existieren, ist die Weltanschauung stets das Bewußtsein von Klassen und trägt folglich Klassencharakter.

Zu jeder Weltanschauung gehören Anschauungen über die Natur und die Gesellschaft, über den Menschen, sein Handeln und sein Bewußtsein. Dabei ist für Weltanschauungen charakteristisch, daß sie Anschauungen über die Welt als Ganzes sind, daß sie den **Zusammenhang** zwischen Natur und Gesellschaft und die Stellung des Menschen in der Welt erfassen. In allen Weltanschauungen spielen Fragen nach dem Ursprung und nach der Entwicklung des Menschen und der menschlichen Gesellschaft eine wesentliche Rolle.

Eine Weltanschauung gibt dem Menschen die grundlegende Orientierung für sein

1 W. I. Lenin: Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus. In: Werke, Bd. 19, S. 3/4.

Verhalten und Handeln in allen Bereichen seines Lebens, in Beruf und Familie, im politischen Leben, überhaupt in allen sozialen Beziehungen. Sie beeinflußt in hohem Maße sein moralisches und ästhetisches Denken, Fühlen und Verhalten. Eine Weltanschauung enthält nicht nur Kenntnisse über die verschiedensten Bereiche der Wirklichkeit; sie ist zugleich menschliches Selbstbewußtsein, geistiger Ausdruck der Interessen, Bestrebungen und Wünsche der Menschen. Daher schließt sie entsprechende Werturteile, Normen und Ideale, das heißt verschiedene Formen des bewußten Ausdrucks gesellschaftlicher Interessen, ein.

Zum Unterschied von allen anderen Weltanschauungen ist die marxistisch-leninistische Weltanschauung der wissenschaftliche Ausdruck der Klasseninteressen der Arbeiterklasse. Sie ist ein in sich geschlossenes System philosophischer, ökonomischer und politischer Anschauungen, die zugleich auch bestimmte moralische Überzeugungen, Normen und ästhetische Anschauungen einschließen.

1.1. Arbeiterklasse und Weltanschauung

Der geschichtliche Triumph des Marxismus-Leninismus

In der gesamten bisherigen Menschheitsgeschichte gibt es kein Beispiel für das rasche Wachstum der Macht und des Einflusses einer Weltanschauung, das der Entwicklung und Wirksamkeit des Marxismus-Leninismus ähnlich wäre. Die kommunistische Bewegung, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts nur wenige hundert Menschen in ihren Reihen zählte, ist zur einflußreichsten politischen Kraft der Welt geworden. Heute hat sie sich in allen Ländern der Erde formiert und umfaßt über 50 Millionen Kommunisten. Unter dem Einfluß des Marxismus-Leninismus wird sich die Arbeiterklasse ihrer geschichtlichen Rolle, des internationalen Charakters ihres Kampfes und der Bedeutung ihres internationalen Zusammenschlusses für die Erreichung ihrer Ziele immer mehr bewußt. In den sozialistischen Ländern dominiert die marxistisch-leninistische Weltanschauung im geistigen Leben der Gesellschaft. Die marxistisch-leninistische Weltanschauung hat die Massen ergriffen und ist auf diese Weise zur materiellen Gewalt geworden. Ihre Bedeutung wächst auch weiterhin in dem Maße, wie der revolutionäre Weltprozeß in unserer Epoche, vor allem der Aufbau der sozialistischen Gesellschaft, voranschreitet. Dieses Wachstum ist, wie Lenin hervorhob, gesetzmäßig: »Je größer der Schwung, je größer das Ausmaß der geschichtlichen Aktionen, desto größer die Zahl der Menschen, die an diesen Aktionen teilnehmen, und umgekehrt, je tiefer die Umgestaltung, die wir vollbringen wollen, desto mehr muß man Interesse und bewußte Einstellung zu ihr wecken, muß man immer neue und neue Millionen und aber Millionen von dieser Notwendigkeit überzeugen.«[2]

Keine der progressiven sozialen Klassen, die vor der Arbeiterklasse aufgetreten und an die Macht gekommen waren, vermochte sich mit den breiten Massen dauer-

2 W. I. Lenin: VIII. Gesamtrussischer Sowjetkongreß. In: Werke, Bd. 31, S. 494/495.

haft zu verbinden. Ihre Bewegungen waren Bewegungen von Minoritäten bzw. im Interesse von Minoritäten, die die eine Form der Ausbeutung und Unterdrückung der Massen durch eine andere Form ersetzten. Marx und Engels betonten: »Alle früheren Klassen, die sich die Herrschaft eroberten, suchten ihre schon erworbene Lebensstellung zu sichern, indem sie die ganze Gesellschaft den Bedingungen ihres Erwerbs unterwarfen.«[3] So führte beispielsweise die Klasse der Bourgeoisie den Kampf gegen die Feudalordnung unter der Losung »Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit«. Diese Losung brachte zugleich die Interessen breitester Massen des Volkes zum Ausdruck. Doch mit der Errichtung ihrer Klassenherrschaft verlor die Bourgeoisie den geschichtlichen Anspruch auf Verwirklichung allgemeinmenschlicher Interessen. Die im Namen der Befreiung der ganzen Menschheit durchgeführte bürgerliche Umwälzung erwies sich in der Praxis immer klarer als die Verwirklichung der egoistischen Interessen des Kapitals. Das geschichtliche Schöpfertum der Volksmassen wurde mehr und mehr eingeschränkt und unterdrückt. Und die Forderung zur Verwirklichung von Menschenrechten wurde von der Bourgeoisie nunmehr mißbraucht, um die kapitalistische Ausbeutung der Arbeiterklasse und aller Werktätigen zu verschleiern und das kapitalistische Gesellschaftssystem zu »rechtfertigen«.

Die geschichtliche Bewegung der Arbeiterklasse ist »die selbständige Bewegung der ungeheuren Mehrzahl im Interesse der ungeheuren Mehrzahl«.[4] Sie verfolgt das Ziel, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen überhaupt abzuschaffen. Daher kann die Arbeiterklasse ihre Klassenziele unumwunden und unverhüllt ausdrücken. Während die Bourgeoisie die Berufung auf allgemeine Menschenrechte braucht, um ihre egoistischen Klasseninteressen durchzusetzen, fallen die Interessen der Arbeiterklasse mit den grundlegenden Interessen aller Werktätigen zusammen. Der Kampf der Arbeiterklasse um die klassenlose Gesellschaft ist daher zugleich Kampf um die Verwirklichung der Interessen aller werktätigen Menschen. Indem der Marxismus-Leninismus die weltgeschichtliche Rolle der Arbeiterklasse als des Schöpfers der sozialistischen Gesellschaft theoretisch klarstellt, weist er zugleich der ganzen Menschheit den Weg zur Überwindung aller Formen von Ausbeutung und Unterdrückung, den Weg zur Gestaltung einer Gesellschaftsordnung, »worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist«.[5]

Das Wachstum der Macht und des Einflusses des Marxismus-Leninismus hat seine tiefste Ursache letztlich darin, daß er der Arbeiterklasse und allen Werktätigen die wissenschaftliche Erkenntnis der Bedingungen und Gesetzmäßigkeiten ihres Kampfes um die Errichtung der klassenlosen Gesellschaft gibt.

3 Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: Marx/Engels: Werke (im folgenden MEW), Bd. 4, S. 472.

4 Ebenda.

5 Ebenda, S. 482.

Das Wichtigste im Marxismus-Leninismus

»Die theoretischen Sätze der Kommunisten ... sind nur allgemeine Ausdrücke tatsächlicher Verhältnisse eines existierenden Klassenkampfes, einer unter unsern Augen vor sich gehenden geschichtlichen Bewegung«[6], heißt es bereits im »Manifest der Kommunistischen Partei«. Die unaufhaltsam wachsende Stärke der Arbeiterklasse und ihre revolutionäre Konsequenz beruhen auf ihrer engen Verbindung mit den fortgeschrittensten materiellen Produktivkräften der Gesellschaft und ihrer dementsprechend zunehmenden Rolle in der Wirtschaft, auf ihrer Stellung zu den Produktionsmitteln und der hieraus erwachsenden brüderlichen Verbundenheit mit allen Werktätigen sowie auf ihrem zahlenmäßigen Wachstum, ihrer Organisiertheit, Solidarität und Bewußtheit. Ihrer objektiven Lage in der Gesellschaft entsprechend, ist allein die Arbeiterklasse, geführt von der marxistisch-leninistischen Partei, befähigt, alle Werktätigen auf der Grundlage gemeinsamer Lebensinteressen zu vereinigen und den geschichtlichen Fortschritt der Menschheit zur kommunistischen Völkergemeinschaft zu gewährleisten.

Der Marxismus-Leninismus schöpft seine geschichtliche Kraft aus seiner Verbindung mit der Arbeiterklasse, der revolutionärsten Klasse der Weltgeschichte. Die marxistisch-leninistische Theorie und alle ihre Erkenntnisse dienen einem Zweck: **der wissenschaftlichen Einsicht in die Bedingungen, die objektiven Gesetze, die Ziele und Aufgaben, die Wege, Formen und Methoden des Befreiungskampfes der Arbeiterklasse.** Sie dienen der Klarstellung der welthistorischen Rolle des Proletariats als des Schöpfers der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft.[7] Endziel der revolutionären Arbeiterbewegung ist die Errichtung des Kommunismus, der höheren Phase der einheitlichen kommunistischen Gesellschaftsformation.[8] Im Ringen um die Verwirklichung dieses zutiefst humanistischen Zieles wächst ständig die Rolle der marxistisch-leninistischen Theorie, und sie bewährt sich in den vielfältigen und komplizierten Situationen des proletarischen Befreiungskampfes stets aufs neue.

Der Marxismus-Leninismus — Bauplan einer neuen Welt

Im Ergebnis des Sieges der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution 1917 in Rußland begann der Aufbau der kommunistischen Gesellschaftsformation. Die Oktoberrevolution leitete eine Wende in der Weltgeschichte ein, ihr Sieg ist das Hauptereignis unseres Jahrhunderts. Eine neue Epoche nahm ihren Anfang: Die Epoche des Übergangs der Menschheit vom Kapitalismus — der letzten Ausbeuterordnung in der Geschichte — zum Sozialismus. Die Oktoberrevolution und der Aufbau des Sozialismus — der ersten Phase der kommunistischen Gesellschaftsformation — in der Sowjetunion gaben der Menschheit das Vorbild für die Lösung aller grundlegenden sozialen Probleme; sie bestätigten die Richtigkeit der marxistisch-leninistischen Theorie in der Praxis

6 Ebenda, S. 474/475.

7 Siehe W. I. Lenin: Die historischen Schicksale der Lehre von Karl Marx. In: Werke, Bd. 18, S. 576.

8 Siehe: Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin 1976, S. 105/106.

und leiteten zugleich eine qualitativ höhere Stufe ihrer gesellschaftlichen Wirksamkeit ein. Der geschichtliche Triumph des Sozialismus in unserer Epoche ist zugleich ein geschichtlicher Triumph der revolutionären Weltanschauung der Arbeiterklasse.

Mit dem Sieg der Sowjetunion im Großen Vaterländischen Krieg trat die revolutionäre Weltbewegung in eine neue Etappe ein. Es entstand das **sozialistische Weltsystem**. Trotz Schwierigkeiten und Rückschläge in einzelnen Abteilungen der revolutionären Bewegung wird das internationale Kräfteverhältnis mehr und mehr zugunsten des Sozialismus und des Friedens verändert und die Macht des Imperialismus weiter zurückgedrängt. Der Sozialismus befindet sich in der Offensive gegenüber der zum Untergang verurteilten kapitalistischen Ordnung. Die Gemeinschaft der sozialistischen Bruderländer ist zur dynamischsten Wirtschaftskraft in der Welt und zum führenden Faktor in der Weltpolitik geworden.

Demgegenüber befindet sich der Imperialismus historisch gesehen in der Defensive. Die heutige imperialistische Welt ist von permanenten Krisen gekennzeichnet, in denen sich die allgemeine Krise und eine Vielzahl zyklischer und struktureller Krisen immer stärker durchdringen. Inflation, Arbeitslosigkeit und Abbau von Sozialleistungen werden zu lang andauernden Erscheinungen.

Die reaktionärsten Kräfte des Imperialismus lassen auf ökonomischem, politischem, ideologischem und militärischem Gebiet nichts unversucht, um der für sie seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution existierenden und sich immer machtvoller entwickelnden Herausforderung durch den realen Sozialismus, durch das Wachstum der nationalen und sozialen Befreiungsbewegung und der Friedensbewegung in vielfältiger Weise zu begegnen. Nachdem es ihnen in den siebziger Jahren nicht gelang, den sich entwickelnden Entspannungsprozeß für die Eindämmung oder Umkehr des revolutionären Weltprozesses auszunutzen, nahmen vor allem die reaktionärsten Kreise der USA und der NATO langfristig Kurs darauf, mit einer Politik der Hochrüstung und der Konfrontation ihre alten Ziele zu erreichen.

Unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, im Bündnis mit den anderen werktätigen Klassen und Schichten wurde der grundlegenden Gesetzmäßigkeit unserer Epoche auch in der **Deutschen Demokratischen Republik** zum Durchbruch verholfen. Die Arbeiter-und-Bauern-Macht, als eine Form der Diktatur des Proletariats, wurde errichtet, und die sozialistischen Produktionsverhältnisse wurden in der gesamten Volkswirtschaft durchgesetzt. Die wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse wurde zur herrschenden Ideologie.

Gestützt auf die marxistisch-leninistische Theorie, gestalten die Arbeiterklasse und ihre Verbündeten auf der Grundlage der Beschlüsse des X. Parteitages der SED auch unter den veränderten weltpolitischen Bedingungen in den achtziger Jahren weiterhin die entwickelte sozialistische Gesellschaft und schaffen so wichtige Bedingungen für die Erhaltung des Friedens und die Verwirklichung der Hauptaufgabe.[9]

9 Siehe dazu: X. Parteitag der SED, 11. bis 16. April 1981 in Berlin. Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den X. Parteitag der SED. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker, Berlin 1981, S. 8/9.

Die Bedeutung der Theorie

Als erste soziale Klasse in der Geschichte braucht die Arbeiterklasse zur Verwirklichung ihrer historischen Rolle eine umfassende und allseitig ausgearbeitete wissenschaftliche Theorie. Sie kann nur siegen, wenn sie sich von der Kenntnis der objektiven Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung leiten läßt, sich der Bedingungen ihrer Befreiung bewußt wird und organisiert handelt. Aufbau des Sozialismus und Kommunismus bedeutet, wie Engels feststellte: »Die Anarchie innerhalb der gesellschaftlichen Produktion wird ersetzt durch planmäßige bewußte Organisation. Der Kampf ums Einzeldasein hört auf. Damit erst scheidet der Mensch, in gewissem Sinn, endgültig aus dem Tierreich, tritt aus tierischen Daseinsbedingungen in wirklich menschliche. Der Umkreis der die Menschen umgebenden Lebensbedingungen, der die Menschen bis jetzt beherrschte, tritt jetzt unter die Herrschaft und Kontrolle der Menschen, die nun zum ersten Male bewußte, wirkliche Herren der Natur, weil und indem sie Herren ihrer eignen Vergesellschaftung werden. Die Gesetze ihres eignen gesellschaftlichen Tuns, die ihnen bisher als fremde, sie beherrschende Naturgesetze gegenüberstanden, werden dann von den Menschen mit voller Sachkenntnis angewandt und damit beherrscht. . . . Es ist der Sprung der Menschheit aus dem Reiche der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit.«[10]

Eine der allgemeingültigen objektiven Gesetzmäßigkeiten unserer geschichtlichen Epoche besteht folglich darin: **Die sozialistische Revolution und der sozialistische Aufbau können nur das Ergebnis der bewußten geschichtlichen Tat der von der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei geführten Werktätigen sein.** Je weiter der revolutionäre Kampf und der Prozeß gesellschaftlicher Umgestaltungen voranschreitet, desto höher müssen die Bewußtheit und die Organisiertheit der Werktätigen entwickelt sein. Die Arbeiterklasse ist die führende Klasse des gesamten Prozesses der revolutionären Umwälzung zur Errichtung des Kommunismus, und der Marxismus-Leninismus ist der wissenschaftliche Ausdruck ihrer Interessen in allen Phasen und Etappen ihres Befreiungskampfes. Die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft erfordert ein hohes Niveau sozialistischer Bewußtheit: »Entwickelte sozialistische Gesellschaft — das heißt, die sozialistische Bewußtheit der breiten Massen weiter zu erhöhen, ihre marxistisch-leninistische Weltanschauung und kommunistische Moral aktiv herauszubilden, Egoismus, Individualismus und andere Erscheinungen der bürgerlichen Ideologie konsequent zu überwinden.«[11]

Unsere gegenwärtige Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus bedeutet eine grundlegende Veränderung im Verlauf der Menschheitsgeschichte überhaupt; in ihr vollzieht sich die Überwindung der letzten auf Privateigentum an Produktionsmitteln und Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beruhenden Ordnung und die Entwicklung der sozialistischen Produktionsweise. Die sozialistische Produktionsweise kann sich nicht spontan, bereits im Schoße der alten, kapi-

10 Friedrich Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (»Anti-Dühring«). In: MEW, Bd. 20, S. 264.

11 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 27.

talistischen Gesellschaft herausbilden; denn die neue Gesellschaft beruht auf dem gesellschaftlichen, dem gemeinsamen Eigentum an den Produktionsmitteln. Sozialismus bedeutet gesellschaftliche Produktion zum Wohle des gesamten werktätigen Volkes und ist mit Produktionsformen, die sich gegenüber dem gesamtgesellschaftlichen Interesse verselbständigen, unvereinbar.

Die gemeinsamen, grundlegenden Interessen der Werktätigen und ihre Durchsetzung erfordern Bewußtheit und Planmäßigkeit. Deshalb führt die revolutionäre Arbeiterbewegung die sozialistische Revolution, den sozialistischen und kommunistischen Aufbau nur dann zum Erfolg, wenn Bewußtheit und Organisiertheit der revolutionären Bewegung eine den objektiven Bedingungen entsprechende Reife erlangt haben. Dies bedeutet vor allem Führung der Arbeiterklasse durch die marxistisch-leninistische Partei, den unmittelbaren Träger der marxistisch-leninistischen Theorie. »Der Marxismus-Leninismus in der Einheit aller seiner Teile ist das theoretische Fundament der gesamten Tätigkeit der Partei. Nur auf der Grundlage dieser allgemeingültigen wissenschaftlichen Lehre und ihrer schöpferischen Weiterentwicklung ist es möglich, den revolutionären Kampf für die Interessen der Arbeiterklasse und aller Werktätigen siegreich zu führen. Der Marxismus-Leninismus ist der zuverlässige Kompaß bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und beim Übergang zum Kommunismus.«[12]

Daraus ergeben sich ständig neue Anforderungen an die theoretische Tätigkeit der marxistisch-leninistischen Parteien, denn sie können ihre führende Rolle nur dann erfüllen, wenn sie der Verallgemeinerung neuer Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens und damit der schöpferischen Weiterentwicklung der marxistisch-leninistischen Theorie stets die erforderliche Beachtung schenken.

Der Gegensatz von sozialistischer und bürgerlicher Ideologie

Die marxistisch-leninistische Weltanschauung ist der wissenschaftlich bewußte Ausdruck der Klasseninteressen der werktätigen Massen und somit eine der bürgerlichen Ausbeuterideologie diametrale Ideologie. Wie Lenin hervorhob, »kann die Frage nur so stehen: bürgerliche oder sozialistische Ideologie. Ein Mittelding gibt es hier nicht«.[13] Jeder Fortschritt, den die revolutionäre Arbeiterbewegung praktisch vollzieht, ist zugleich mit unversöhnlichem Kampf gegen die bürgerliche Ideologie verbunden. Auch ideologische Fragen sind Machtfragen. Von dieser Erkenntnis ausgehend, brachten die 29 kommunistischen und Arbeiterparteien, die an der Berliner Konferenz 1976 teilgenommen haben, in dem gemeinsamen Dokument ihren Standpunkt zum Ausdruck: »Die an der Konferenz teilnehmenden kommunistischen und Arbeiterparteien bekräftigen erneut, daß sie jegliche Politik und Weltanschauung ablehnen, die ihrem

12 Ebenda, S. 93/94.

13 W. I. Lenin: Was tun? In: Werke, Bd. 5, S. 395/396.

Wesen nach eine Unterordnung der Arbeiterklasse unter das kapitalistische System bedeuten.«[14]

Die Auseinandersetzung der sozialistischen Ideologie mit der bürgerlichen Ideologie, insbesondere mit dem Antikommunismus und Antisowjetismus, stützt sich vor allem auf die **Werte und Errungenschaften des realen Sozialismus**. Sie offensiv und streitbar ins Feld zu führen ist das wirksamste Mittel, alle antikommunistischen Angriffe zu zerschlagen: die Versuche des Gegners, die Friedenspolitik der sozialistischen Länder mit der Lüge von einer »Gefahr aus dem Osten« und anderen antikommunistischen Parolen zu verleumden, um dadurch den internationalen Klassenkampf zu verschärfen und den Entspannungsprozeß rückgängig zu machen; die Versuche, mit nationalistischer Demagogie alte, längst gescheiterte revanchistische Konzeptionen doch noch durchzusetzen, sowie auch die Versuche des Gegners, sich heuchlerisch als »Verbesserer des Sozialismus« aufzuspielen, um von den Gebrechen des Imperialismus abzulenken und die Einheit der kommunistischen Weltbewegung sowie der sozialistischen Staatengemeinschaft aufzubrechen und so die Macht des realen Sozialismus zu untergraben.

In ihrem Bemühen, den Vormarsch des Sozialismus und die Offensive der marxistisch-leninistischen Weltanschauung aufzuhalten, wendet die imperialistische Bourgeoisie immer raffiniertere Kampfformen an, greift sie zur ideologischen Diversion und versucht, alle möglichen revisionistischen Schwankungen auszunutzen. Bürgerliche Ideologen der Gegenwart tarnen sich nicht selten mit marxistisch klingenden Phrasen in der Absicht, die grundlegenden Ideen des Marxismus-Leninismus zu entstellen und zu verfälschen.

Mit dem wachsenden Einfluß des sozialistischen Weltsystems wird die Bourgeoisie mehr und mehr gezwungen, neben groben und primitiven Methoden des ideologischen Kampfes gegen Sozialismus und Arbeiterbewegung raffinierte und verdeckte Methoden anzuwenden.

Der parteiliche, den Interessen der Arbeiterklasse entsprechende und zugleich streng wissenschaftliche Charakter der marxistisch-leninistischen Weltanschauung steht in einem unversöhnlichen Gegensatz zu jedweder Spielart bürgerlicher Ideologie. Forderungen nach »Pluralität«, nach Koexistenz mehrerer Weltanschauungen innerhalb der Arbeiterklasse widersprechen den objektiv bedingten Klasseninteressen der Arbeiter und den wissenschaftlichen Prinzipien der marxistisch-leninistischen Theorie. Die Vielfalt der Spielarten bürgerlicher Weltanschauung, ihre Modifikation durch den Revisionismus eingeschlossen, zeugt lediglich davon, daß die bürgerliche Ideologie mit den Erfordernissen des gesellschaftlichen Fortschritts nicht übereinstimmt und deshalb nicht auf die Erkenntnis, sondern auf die Verschleierung der objektiven Wahrheit abzielt.

14 Für Frieden, Sicherheit, Zusammenarbeit und sozialen Fortschritt in Europa. Dokumente der Konferenz der kommunistischen und Arbeiterparteien Europas, Berlin, 29. und 30. Juni 1976, Berlin 1976, S. 15.

1.2. Entstehung und Entwicklung des Marxismus-Leninismus; seine Quellen und Bestandteile

Karl Marx (1818 bis 1883) und Friedrich Engels (1820 bis 1895) begründeten die kommunistische Weltanschauung in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Sie entstand und entwickelte sich auf der Grundlage und in Übereinstimmung mit den Erfahrungen des proletarischen Klassenkampfes und den Ergebnissen der Natur- und Gesellschaftswissenschaften. Die von ihr vertretene historische Betrachtungsweise ist eine notwendige Voraussetzung für das Verständnis der Wissenschaftlichkeit, der Parteilichkeit und des schöpferischen Charakters des Marxismus-Leninismus selbst. Das Wesen des Marxismus-Leninismus kann vollständig erst dann erfaßt werden, wenn seine tiefe Verwurzelung in den geschichtlichen Kämpfen der Arbeiterklasse und ihrer revolutionären Partei begriffen wird. »Der ganze Geist des Marxismus, sein ganzes System verlangt, daß jede These nur α) historisch; β) nur in Verbindung mit anderen; γ) nur in Verbindung mit den konkreten Erfahrungen der Geschichte betrachtet wird.«[15] **Das Studium der Geschichte der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse ist ein notwendiger Bestandteil ihrer Aneignung und Anwendung.** Die Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus und die Dokumente der revolutionären Arbeiterbewegung, ihrer marxistisch-leninistischen Parteien, allen voran der KPdSU, sind seine entscheidenden Grundlagen.

1.2.1. Die Entstehung des Marxismus; seine historischen Voraussetzungen und theoretischen Quellen

Die historischen Voraussetzungen

Die entscheidende ökonomische Voraussetzung für die Entstehung der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse war die Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise im Gefolge der industriellen Revolution. Das Kapital wurde zum bestimmenden und alles beherrschenden gesellschaftlichen Verhältnis und der Widerspruch zwischen der gesellschaftlichen Produktion und der kapitalistischen Aneignung zum grundlegenden Widerspruch der kapitalistischen Produktionsweise. Dieser Widerspruch trat in den ökonomischen, politischen und ideologischen Verhältnissen als unversöhnlicher Gegensatz zwischen den beiden Grundklassen der bürgerlichen Gesellschaft, der Bourgeoisie und dem Proletariat, zutage.

Die Entstehung des modernen Industrieproletariats und der Industriebourgeoisie bewirkte zum Unterschied von der bisherigen Geschichte eine Vereinfachung der Klassengegensätze und leitete eine qualitativ neue Stufe des Klassenkampfes ein. Die ersten Klassenauseinandersetzungen vermittelten den Arbeitern wertvolle Erfahrungen, und die fortgeschrittensten Kräfte der internationalen Arbeiterklasse strebten

15 W. I. Lenin: An Inès Armand. In: Werke, Bd. 35, S. 227.

danach, die organisatorische und ideologische Abhängigkeit der entstehenden Arbeiterbewegung von der Bourgeoisie zu beseitigen. Das fand seinen Ausdruck in den Aufständen der Seidenweber von Lyon (1831 und 1834), in dem Kampf der englischen Chartistenbewegung um die Durchsetzung der »People's Charter« (1837/1838) und in den schlesischen Weberaufständen (1844). Der Klassenkampf richtete sich zunehmend gegen die ökonomischen und politischen Grundlagen der bürgerlichen Klassenherrschaft; die Arbeiterklasse begann, ihre eigenen, von ihren Klasseninteressen bestimmten politischen Forderungen zu stellen. Mit der organisatorischen und ideologischen Trennung der Arbeiterorganisation von der Bourgeoisie in den dreißiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts begann die Geschichte der modernen Arbeiterbewegung.

Um die Ziele des proletarischen Klassenkampfes und die Rolle seiner verschiedenen Formen politisch und wissenschaftlich begründen zu können, war es erforderlich, die dem Klassenkampf zugrunde liegenden Gesetzmäßigkeiten aufzudecken. Desgleichen war es hierfür unerläßlich, jene Gesetze zu erforschen, deren Wirken sowohl dem notwendigen revolutionären Sturz der kapitalistischen Ausbeuterordnung wie auch deren Ablösung durch die kommunistische Gesellschaftsformation zugrunde liegt. Nur durch die Lösung dieser Aufgabe war es möglich, die Arbeiterbewegung als selbständige Klassenbewegung zu formieren und das Bewußtsein der Arbeiterklasse auf die Höhe wissenschaftlicher Einsicht in das Wesen der welthistorischen Mission dieser Klasse zu heben. Innerhalb der sich entwickelnden Arbeiterbewegung fand das Bedürfnis nach wissenschaftlicher Klärung der Grundlagen, Bedingungen und Perspektiven des proletarischen Klassenkampfes seinen ersten theoretischen Ausdruck im utopischen Arbeiterkommunismus. Seine Vertreter, Louis-Auguste Blanqui (1805 bis 1881) in Frankreich und Wilhelm Weitling (1808 bis 1871) in Deutschland, versuchten, die Erfahrungen der bisherigen Klassenkämpfe zu verallgemeinern und der Arbeiterklasse den Weg zu ihrer Befreiung zu weisen.

Die Entwicklung der Arbeiterbewegung vollzog sich zunächst getrennt von der Wissenschaft. Sie bildet sich anfangs spontan, allein aufgrund der unmittelbaren Erfahrung der kämpfenden Arbeiter. Aus der spontanen Bewegung konnte die wissenschaftliche Theorie der Arbeiterklasse nicht hervorgehen. In der kapitalistischen Gesellschaft wird die Arbeiterklasse von der Bourgeoisie materiell und geistig unterdrückt und damit von der wissenschaftlichen Erkenntnis ferngehalten. Deshalb konnte die theoretische Ausrüstung der Arbeiterbewegung nur von solchen fortschrittlichen Denkern kommen, die ohne Rücksicht auf ihre soziale Herkunft und Stellung den Übergang auf die Klassenpositionen des Proletariats vollzogen, die zugleich auf der Höhe des Wissens ihrer Zeit standen, die fähig waren, alle progressiven Ergebnisse des menschlichen Denkens zu verarbeiten und dabei jene Fragen zu beantworten, die das fortschrittliche Denken der Menschheit bereits gestellt hatte.

Die Ideologen des aufstrebenden Bürgertums hatten die Notwendigkeit der Überwindung der überlebten Feudalordnung mit dem Anspruch der menschlichen Vernunft begründet. Sie forderten, die Gesellschaft nach den Grundsätzen der »Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit« einzurichten. Die neuen gesellschaftlichen Zustände, die aus diesen Kämpfen hervorgingen, waren jedoch wiederum von tiefen sozialen und politischen Widersprüchen gekennzeichnet.

Ein bis dahin ungeahntes Ausmaß der Entwicklung der Produktivkräfte und die damit verbundene Entwicklung von Wissenschaft und Technik, eine tiefgreifende Umwälzung der gesamten Produktionsweise, der Massenumfang, die Vielseitigkeit und politische Schärfe des Klassenkampfes, rascher Wechsel politischer Herrschaftsformen, das Aufbrechen der Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, vor allem aber die große geschichtliche Aktivität der Volksmassen riefen einen tiefgreifenden weltanschaulichen Parteienkampf hervor. Besonderes Gewicht gewannen Fragen nach den Ursachen des gesellschaftlichen Fortschritts, nach seinen Triebkräften und Bedingungen, nach den Ursachen der politischen Kämpfe, der Klassenkämpfe im gesellschaftlichen Leben, nach dem Ursprung des gesellschaftlichen Reichtums und den Grundlagen der gesellschaftlichen Lebensformen, nach den Quellen und Grenzen der menschlichen Erkenntnis. Das geistige Ringen um die Klärung all dieser Fragen widerspiegelte sich, wenn auch auf unterschiedliche Weise, in jenen drei Hauptrichtungen des weltanschaulichen Denkens dieser Epoche, die zu unmittelbaren theoretischen Quellen der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse wurden. Lenin betonte: »Die Geschichte der Philosophie und die Geschichte der Sozialwissenschaft zeigen mit aller Deutlichkeit, daß der Marxismus nichts enthält, was einem ›Sektierertum‹ im Sinne irgendeiner abgekapselten, verknöcherten Lehre ähnlich wäre, die abseits von der Heerstraße der Entwicklung der Weltzivilisation entstanden ist. Im Gegenteil: Die ganze Genialität Marx' besteht gerade darin, daß er auf die Fragen Antwort gegeben hat, die das fortgeschrittene Denken der Menschheit bereits gestellt hatte. Seine Lehre entstand als direkte und unmittelbare **Fortsetzung** der Lehren der größten Vertreter der Philosophie, der politischen Ökonomie und des Sozialismus.«[16]

Die klassische bürgerliche deutsche Philosophie

Immanuel Kant (1724 bis 1804), Johann Gottlieb Fichte (1762 bis 1814), Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling (1775 bis 1854), Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770 bis 1831) und Ludwig Feuerbach (1804 bis 1872) sind die wichtigsten Vertreter der klassischen bürgerlichen deutschen Philosophie. Sie leisteten einen bedeutenden Beitrag zur ideologischen Vorbereitung der bürgerlichen Revolution in Deutschland. Das große Verdienst der klassischen deutschen Philosophie besteht darin, daß ihre Vertreter solche wichtigen theoretischen Fragen wie die nach der schöpferischen Aktivität des Menschen, nach den Grundlagen und Gesetzmäßigkeiten des historischen Handelns, nach den Beziehungen zwischen dem Menschen und seiner natürlichen und sozialen Umwelt aufwarfen und zu beantworten suchten.

Gegenüber der metaphysischen und scholastischen Denkweise des Mittelalters drückt sich in ihren philosophischen Systemen der Versuch aus, die **Veränderung** und **Entwicklung** in Natur, Gesellschaft und im Denken theoretisch zu begründen. Die wichtigste theoretische Errungenschaft der klassischen deutschen Philosophie besteht in ihrem Beitrag zur Ausarbeitung der **Dialektik** als der tiefgründigsten und um-

16 W. I. Lenin: Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus. In: Werke, Bd. 19, S. 3.

fassendsten Lehre von der Entwicklung der Natur, der Gesellschaft und des Denkens. »Ihren Abschluß fand diese neuere deutsche Philosophie im Hegelschen System, worin zum erstenmal . . . die ganze natürliche, geschichtliche und geistige Welt als ein Prozeß, d. h. als in steter Bewegung, Veränderung, Umbildung und Entwicklung begriffen dargestellt und der Versuch gemacht wurde, den inneren Zusammenhang in dieser Bewegung und Entwicklung nachzuweisen.«[17]

Jedoch konnten die objektiven Ursachen und die Gesetzmäßigkeiten der natürlichen und gesellschaftlichen Entwicklung nur auf der Grundlage einer **konsequent materialistischen** Philosophie aufgedeckt werden. Diesen entscheidenden Schritt in der Entwicklung des philosophischen Denkens bereitete Ludwig Feuerbach vor. Den materialistischen Kern seiner Weltanschauung und seine religionskritische Hauptleistung charakterisierte Friedrich Engels so: »Die Natur . . . ist die Grundlage, auf der wir Menschen, selbst Naturprodukte, erwachsen sind; außer der Natur und den Menschen existiert nichts, und die höhern Wesen, die unsere religiöse Phantasie erschuf, sind nur die phantastische Rückspiegelung unsers eignen Wesens.«[18] Seine materialistische Kritik des Hegelschen Idealismus und der Religion lief auf die Forderung hinaus, nicht nur die Natur aus sich selbst, sondern auch das Bewußtsein der Menschen aus ihren Lebensverhältnissen zu erklären. Auf diese Weise stellte die klassische deutsche Philosophie Fragen, die erst vom Standpunkt der Arbeiterklasse und auf der Grundlage einer konsequent materialistischen, Natur- und Gesellschaftserklärung umfassenden Philosophie beantwortet werden konnten.

Die klassische bürgerliche englische Ökonomie

Das entscheidende theoretische Verdienst der klassischen bürgerlichen englischen Ökonomie liegt, wie Marx betonte, darin, daß sie »den innern Zusammenhang der bürgerlichen Produktionsverhältnisse erforscht im Gegensatz zur Vulgärökonomie, die sich nur innerhalb des scheinbaren Zusammenhangs herumtreibt«.[19] Damit leistete sie zugleich einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der ökonomischen Anatomie des Klassenkampfes. Ihre höchste Entwicklungsstufe erreichte die klassische bürgerliche politische Ökonomie in den Theorien von Adam Smith (1723 bis 1790) und David Ricardo (1772 bis 1823). Ausgehend von der Frage nach den Quellen des Reichtums der Nationen, machten sie die menschliche Arbeit erstmals unabhängig von ihren besonderen Formen als **gesellschaftliche Arbeit** zum Gegenstand der theoretischen Forschung. Damit rückte die Frage nach dem **inneren** Zusammenhang der materiellen Produktions- und Verteilungsverhältnisse und der darauf beruhenden Klassenverhältnisse in das Zentrum der politischen Ökonomie.

Von besonderem theoretischem Gewicht war die Entwicklung der Arbeitswerttheorie: Smith und Ricardo erkannten den Mehrwert in Form von Profit, Zins und

17 Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 22/23.

18 Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEW, Bd. 21, S. 272.

19 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 95, Anm.

Rente als Abzug vom Produkt der Arbeit und kamen so dicht an die Erklärung der kapitalistischen Ausbeutung heran. Das ökonomische Bewegungsgesetz der kapitalistischen Produktionsweise, die objektiven Bedingungen und Ursachen ihres notwendigen Entstehens, ihrer Entwicklung und ihres gesetzmäßigen Untergangs blieben ihnen jedoch verborgen. Die kapitalistischen Produktionsverhältnisse begriffen sie nicht als historische, sondern betrachteten sie als ewige Verhältnisse. Die konsequent wissenschaftliche Analyse der kapitalistischen Produktionsweise konnte erst vom Standpunkt jener Klasse gegeben werden, deren Lebensinteressen die Überwindung der kapitalistischen Ausbeutung und Unterdrückung gebieten — der Arbeiterklasse.

Der utopische Sozialismus

Zum Unterschied von der klassischen bürgerlichen Ökonomie, die die bürgerliche Gesellschaft als ewige Naturform des gesellschaftlichen Lebens betrachtet hatte, unterzogen die Vertreter des utopischen Sozialismus in Frankreich und England die bürgerliche Ordnung einer scharfsinnigen Kritik und versuchten, die Notwendigkeit ihrer Umgestaltung nachzuweisen. Die Lehren der großen utopischen Sozialisten Claude-Henri de Saint-Simon (1760 bis 1825), François-Marie-Charles Fourier (1772 bis 1837) und Robert Owen (1771 bis 1858) waren von dem Grundgedanken getragen, ein neues, vollkommenes System der gesellschaftlichen Ordnung zu errichten. Dieser Gedanke war bereits auf vielfältige Weise in den Werken von Thomas More (Morus [1478 bis 1535]) und Tommaso Campanella (1568 bis 1639), Jean Meslier (1664 bis 1729), Morelly (18. Jahrhundert) und Gabriel Bonnot de Mably (1709 bis 1785) geltend gemacht worden.

Nachdem die bürgerliche Gesellschaftsordnung sich in der geschichtlichen Wirklichkeit nicht als jenes Vernunftreich erwies, das die bürgerliche Aufklärung gefordert hatte, erhielt das utopische sozialistische Denken, besonders in Frankreich und England, neuen Auftrieb. Es entwickelte sich der **kritische utopische Sozialismus**, der die Widersprüche, die soziale Ungleichheit und Ungerechtigkeit der bürgerlichen Gesellschaft zum Ausgangspunkt seiner Gesellschaftskritik und seiner sozialistischen Forderungen machte. Mit ihrer scharfen und treffenden Kritik der Folgen der kapitalistischen Ausbeutung leisteten Saint-Simon, Fourier und Owen einen wichtigen Beitrag zur Analyse der Widersprüche der bürgerlichen Gesellschaft. Sie forschten nach dem inneren Zusammenhang der geschichtlichen Bewegung, entwarfen rationelle Ideen über die Entwicklung der Produktivkräfte und der Eigentumsformen sowie über die Gestaltung eines von Ausbeutung und Unterdrückung freien gesellschaftlichen Lebens. Damit trugen sie zugleich zur Aufklärung der sich entwickelnden Arbeiterbewegung bei. Da sie jedoch das Wesen des Klassenkampfes zwischen Arbeiterklasse und Bourgeoisie nicht erkennen konnten, betrachteten sie die Arbeiterklasse nur als leidende Klasse und begriffen nicht, daß die Errichtung des Sozialismus nur im Ergebnis des selbständigen geschichtlichen Handelns der Arbeiterklasse, ihres revolutionären Klassenkampfes erfolgen kann.

Bürgerliche französische Historiker der Restaurationszeit (Augustin Thierry [1795 bis 1856]; François-Pierre-Guillaume Guizot [1787 bis 1874]; François-

Auguste-Marie Mignet [1796 bis 1884]) hatten zwar aufgedeckt, daß der Klassenkampf die entscheidende Triebkraft der Vorbereitung und Durchführung der bürgerlichen Umwälzungen in England und Frankreich gewesen ist — aber innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft selbst sollte es ihrer Auffassung nach keinen Klassenkampf geben.

Naturwissenschaftliche Voraussetzungen

Die Entwicklung der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse, vor allem ihrer philosophischen Grundlagen, basiert auch auf der theoretischen Verallgemeinerung großer naturwissenschaftlicher Entdeckungen. Die Entwicklung des modernen naturwissenschaftlichen Denkens war eng mit der beschleunigten Entwicklung der Produktivkräfte in der kapitalistischen Gesellschaft verbunden. Die Entdeckung des Gesetzes von der Erhaltung und Umwandlung der Energie, der Zellstruktur der Organismen und der Entwicklung der biologischen Arten bildeten die entscheidenden Entdeckungen, unter deren Einfluß die überkommene mechanistische Naturanschauung überwunden werden und der Entwicklungsgedanke sich durchsetzen konnte. Die stürmische Entwicklung der Naturwissenschaften des 19. Jahrhunderts bot eine Fülle bedeutender Erkenntnisse, die der theoretischen Analyse und Verallgemeinerung harrten. Die naturwissenschaftlichen Voraussetzungen einer wissenschaftlichen Weltanschauung waren gegeben und wurden mit dem weiteren Fortgang der naturwissenschaftlichen Forschungen immer reicher, umfassender und vielfältiger. Ihre theoretische Verarbeitung erforderte jedoch die konsequente Überwindung der metaphysischen Denkweise durch die materialistische Dialektik, deren Ausarbeitung innerhalb der bürgerlichen Ideologie prinzipiell unmöglich ist. Nur vom Standpunkt der Arbeiterklasse, deren materielle Lebensverhältnisse ihre Rolle als revolutionärste Klasse der Weltgeschichte bedingen und damit auch zum konsequent revolutionär-kritischen Denken zwingen, konnte die materialistische Dialektik ausgearbeitet werden.

Die Entstehung der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse war also in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sowohl praktisch als auch theoretisch geschichtlich notwendig geworden. Alle wesentlichen Bestrebungen, Tendenzen und Strömungen der gesellschaftlichen Entwicklung — der Klassenkampf des zu selbständiger Aktion erwachten Proletariats und seine Orientierung auf die kommunistische Gesellschaft der Zukunft; die Probleme der Entwicklung des gesellschaftstheoretischen Denkens, der Philosophie, der Ökonomie, der historischen und politischen Lehren und die Fortschritte der Naturwissenschaften — erforderten die Ausarbeitung der neuen, revolutionären, wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse.

Die wissenschaftliche Begründung des Kommunismus durch Karl Marx und Friedrich Engels

Karl Marx und Friedrich Engels begannen ihr politisches und theoretisches Wirken zu jener Zeit, als in Deutschland die bürgerliche Revolution heranreifte. Als revolutionäre Demokraten ergriffen sie Partei für die Interessen des werktätigen Volkes und suchten die Notwendigkeit der bevorstehenden Revolution politisch und theoretisch zu begründen. Zum Unterschied von den bürgerlichen Revolutionen in England und Frankreich reifte die Revolution in Deutschland unter entwickelteren gesellschaftlichen Bedingungen heran. Dies warf eine Reihe neuer weltanschaulicher Fragen auf, die Marx und Engels wie auch andere fortschrittliche Denker ihrer Zeit bewegten. Wie kann eine radikale, tiefgreifende soziale Umwälzung der bestehenden Zustände vollzogen werden? Dieses grundlegende weltanschauliche Problem und damit die Frage nach den Bedingungen und Triebkräften einer radikalen Umgestaltung des gesellschaftlichen Lebens stellten sich nach dem offenen Aufbrechen der Widersprüche der bürgerlichen Gesellschaft und dem selbständigen Auftreten der Arbeiterklasse auf qualitativ neue Weise. Bei der ideologischen Vorbereitung der bürgerlichen Revolution in Frankreich war es möglich, die historische Notwendigkeit der Überwindung der feudalen Ordnung vom Standpunkt der mehr oder weniger einheitlichen Interessen des gesamten dritten Standes zu begründen. Jetzt kam es darauf an, die sich anbahnende Umwälzung vom Standpunkt der Interessen und der Zukunft aller an ihr beteiligten Klassen, vor allem aber der Arbeiterklasse, zu analysieren.

Marx und Engels waren Anfang der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts mit der sich entwickelnden Arbeiterbewegung bekannt geworden und beteiligten sich aktiv an deren praktischen und theoretischen Bestrebungen. Aus dem Studium der Lebenslage der Arbeiter und ihrer geschichtlichen Aktivität erwuchs ihre tätige Parteinahme für das Proletariat. Mit dem Übergang vom **revolutionären Demokratismus zum Kommunismus** begannen sie, den Inhalt und die Perspektive der bevorstehenden Revolution vom Standpunkt der Arbeiterklasse wissenschaftlich zu untersuchen und zu begründen. Dadurch erhielt ihr weltanschauliches Ringen um die theoretische Begründung der bevorstehenden Revolution einen neuen sozialen Ausgangspunkt. Sie gerieten in einen immer stärkeren Gegensatz zu den idealistischen weltanschaulichen Voraussetzungen, von denen sie noch als revolutionäre Demokraten ausgegangen waren. Sie erkannten, daß im gesellschaftlichen Leben »die ökonomischen Tatsachen, die in der bisherigen Geschichtsschreibung gar keine oder nur eine verachtete Rolle spielen, wenigstens in der modernen Welt eine entscheidende geschichtliche Macht sind«[20] und »daß Rechtsverhältnisse wie Staatsformen weder aus sich selbst zu begreifen sind noch aus der sogenannten allgemeinen Entwicklung des menschlichen Geistes, sondern vielmehr in den materiellen Lebensverhältnissen wurzeln«.[21]

Damit war für Marx und Engels ein völlig neuer theoretischer und philosophischer Ausgangspunkt gewonnen, um den Kampf um die klassenlose Gesellschaft auf quali-

20 Friedrich Engels: Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten. In: MEW, Bd. 21, S. 211.

21 Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Vorwort. In: MEW, Bd. 13, S. 8.

tativ neue Weise weltanschaulich zu begründen. Der Kommunismus und damit zugleich die humanistische Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens stellte sich nicht mehr als ein abstraktes Ideal oder ein Wunschtraum dar. Er ergab sich vielmehr als das gesetzmäßige Resultat des Kampfes der Arbeiterklasse gegen die ökonomische und politische Herrschaft der Bourgeoisie.

Im Gegensatz zu jeglichem Utopismus erfaßten Marx und Engels den Sozialismus nicht als ein aus der Natur des Menschen oder irgendeiner Vernunftidee entsprungenes Ideal, sondern als reale gesellschaftliche Aufgabe, die der Arbeiterklasse aufgrund ihrer materiellen Existenzbedingungen in der bürgerlichen Gesellschaft unabwendbar gestellt ist: »Der Kommunismus ist für uns nicht ein **Zustand**, der hergestellt werden soll, ein **Ideal**, wonach die Wirklichkeit sich zu richten haben [wird]. Wir nennen Kommunismus die **wirkliche** Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt. Die Bedingungen dieser Bewegung ergeben sich aus der jetzt bestehenden Voraussetzung.«[22]

Bürgerliche Ideologen interpretieren diese Feststellung von Marx und Engels oftmals als Verzicht auf Ideale und Werte. Sie versuchen damit zu leugnen, daß Marx und Engels mit der Begründung der historischen Mission der Arbeiterklasse erstmals auch die Ideal- und Wertvorstellungen der Menschen auf einen realen Boden gestellt haben, indem sie diese als »Vorstellung von den revolutionären Aufgaben, die einer unterdrückten Klasse materiell vorgeschrieben sind«[23], erfaßten und begründeten. Diesen wissenschaftlichen Standpunkt gewannen Marx und Engels vor allem auch dadurch, daß sie von der bisherigen weltanschaulichen Frage nach der »Natur des Menschen« voranschritten zu der Frage nach der Natur der **gesellschaftlichen Verhältnisse** und aus der Gesamtheit dieser Verhältnisse die **ökonomischen** als die letztlich bestimmenden heraushoben. Das ermöglichte es ihnen, die Geschichte als einen gesetzmäßig verlaufenden Prozeß zu erkennen. Mit dieser Erkenntnis gelang es Marx und Engels, »die Wissenschaft von der Gesellschaft, d. h. den Inbegriff der sogenannten historischen und philosophischen Wissenschaften, mit der materialistischen Grundlage in Einklang zu bringen und auf ihr zu rekonstruieren«.[24]

Die konsequente Durchführung der materialistischen Grundrichtung des philosophischen Denkens bei der Erklärung des gesellschaftlichen Lebensprozesses wie auch der natürlichen Bewegung durch Marx und Engels führte vor allem auch dadurch zur Vollendung des Materialismus, daß sie die **Dialektik** als inhaltsreichste und tiefste Lehre von der gesetzmäßigen Entwicklung in Natur, Gesellschaft und Denken auf **materialistischer** Grundlage umfassend ausarbeiteten. »Die Anwendung der materialistischen Dialektik bei der radikalen Umarbeitung der gesamten politischen Ökonomie, ihre Anwendung auf die Geschichte, auf die Naturwissenschaft, die Philosophie, die Politik und die Taktik der Arbeiterklasse = das ist es, was Marx und Engels vor allem interessiert, hierzu haben sie das Wesentlichste und Neueste beigetra-

22 Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: MEW, Bd. 3, S. 35.
23 Ebenda, S. 405.
24 Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEW, Bd. 21, S. 280/281.

gen, das ist der geniale Schritt, den sie in der Geschichte des revolutionären Denkens vorwärts getan haben.«[25]

Mit der vom Standpunkt der Arbeiterklasse ausgehenden Umwälzung des gesamten philosophischen, ökonomischen, historischen und politischen Denkens entwickelten Marx und Engels den Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. Sie deckten die Ursachen der Ausbeutung in der kapitalistischen Gesellschaft auf, wiesen nach, warum unter den Bedingungen dieser Gesellschaft die Entwicklung notwendig zum Sozialismus führt, und zeigten, daß allein der proletarische Klassenkampf jene schöpferische Kraft ist, die zur Verwirklichung des Sozialismus führt. Im Zusammenhang mit der Klärung dieser Fragen begründeten Marx und Engels ein entscheidendes Prinzip der wissenschaftlichen Weltanschauung und der praktischen revolutionären Bewegung der Arbeiterklasse: Sie wiesen nach, daß die Arbeiterklasse ihre welthistorische Mission nur unter der Führung einer selbständigen revolutionären Partei verwirklichen kann. »Damit am Tag der Entscheidung das Proletariat stark genug ist zu siegen, ist es nötig — und das haben M[arx] und ich seit 1847 vertreten —, daß es eine besondre Partei bildet, getrennt von allen andern und ihnen entgegengesetzt, eine selbstbewußte Klassenpartei.«[26]

1.2.2. Die Bestandteile des Marxismus und ihre Einheit

Im Prozeß der Begründung der welthistorischen Rolle der Arbeiterklasse als des Schöpfers der sozialistischen Gesellschaft schufen Marx und Engels jenes einheitliche und in sich geschlossene weltanschauliche System, das in seiner Gesamtheit »den modernen Materialismus und den modernen wissenschaftlichen Sozialismus als Theorie und Programm der Arbeiterbewegung in allen zivilisierten Ländern«[27] beinhaltet. Die drei Bestandteile der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse sind: der dialektische und historische Materialismus; die politische Ökonomie; der wissenschaftliche Kommunismus.

Der dialektische und historische Materialismus

Die allgemeinste theoretische Grundlage des Marxismus-Leninismus ist der dialektische und historische Materialismus; er durchdringt alle anderen Bestandteile der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse. Seine Prinzipien bestimmen weitgehend die innere Geschlossenheit, den streng wissenschaftlichen und revolutionären, schöpferischen Charakter der marxistisch-leninistischen Weltanschauung im ganzen.

Diese Prinzipien erfordern, stets von den objektiven Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung auszugehen, die wirkliche Welt, Natur und Gesellschaft, so aufzufassen, »wie sie sich selbst einem jeden gibt, der ohne vorgefaßte idealistische Schrullen an

25 W. I. Lenin: Der Briefwechsel zwischen Marx und Engels. In: Werke, Bd. 19, S. 550.
26 Engels an Gerson Trier, 18. Dezember 1889. In: MEW, Bd. 37, S. 326.
27 W. I. Lenin: Karl Marx. In: Werke, Bd. 21, S. 38.

sie herantritt«.[28] Die materialistische Beantwortung der Grundfrage aller Philosophie, der Frage nach dem Verhältnis von Materie und Bewußtsein durch den dialektischen Materialismus, bedeutet die Fortführung der materialistischen Grundlinie in der Philosophie, des philosophischen Materialismus, der sich »als die einzige folgerichtige Philosophie, die allen Lehren der Naturwissenschaften treu bleibt, ... dem Aberglauben, der Frömmelei usw. feind ist«[29], erwiesen hat. In der philosophischen Lehre des Marxismus-Leninismus wird der Materialismus vertieft und qualitativ weiterentwickelt; er wird um die Dialektik bereichert, um »die Lehre von der Entwicklung in ihrer vollständigsten, tiefstgehenden und von Einseitigkeit freiesten Gestalt, die Lehre von der Relativität des menschlichen Wissens, das uns eine Widerspiegelung der sich ewig entwickelnden Materie gibt«.[30] **Materialismus und Dialektik bilden in der marxistisch-leninistischen Philosophie eine untrennbare Einheit.** Die konsequente Anwendung der materialistischen Dialektik bewahrt vor Einseitigkeit und subjektivistischen Entscheidungen, weil sie die Beachtung der Zusammenhänge und Wechselbeziehungen, der Veränderungen und Widersprüche der Natur, der Gesellschaft und des Denkens fordert.

In der philosophischen Lehre des Marxismus-Leninismus ist der Materialismus vollendet, indem er auf die Erkenntnis der menschlichen Gesellschaft ausgedehnt ist.[31] Der **historische Materialismus**, die materialistische Geschichtsauffassung, ermöglicht das Verständnis der Entwicklung der Gesellschaft als eines »naturgeschichtlichen«, das heißt objektiv gesetzmäßigen Prozesses. Der historische Materialismus deckt das allgemeine Bewegungsgesetz der Gesellschaft und ihrer Geschichte, die letztlich bestimmende Rolle der Produktionsweise materieller Güter auf und führt den Kampf der sozialen Klassen auf seine objektiven Grundlagen, die Produktionsverhältnisse, zurück. Erklärt der Materialismus überhaupt das menschliche Bewußtsein aus dem Sein, der Materie, so erklärt der historische Materialismus das gesellschaftliche Bewußtsein der Menschen aus ihrem gesellschaftlichen Sein.[32] Damit gibt der historische Materialismus erstmals nicht nur eine wissenschaftliche Erklärung der materiellen Ursachen der gesellschaftlichen Entwicklung, sondern auch der Rolle ihrer ideellen Triebkräfte. Der historische Materialismus ist somit eine entscheidende Voraussetzung für die wissenschaftliche Erkenntnis der historischen Mission der Arbeiterklasse, ihrer Stellung und Rolle im Geschichtsprozeß, der materiellen Bedingungen, der Gesetzmäßigkeit und Triebkräfte ihres Kampfes sowie der sich hieraus ergebenden politisch-ideologischen Konsequenzen.

28 Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEW, Bd. 21, S. 292.

29 W. I. Lenin: Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus. In: Werke, Bd. 19, S. 4.

30 Ebenda, S. 4/5.

31 Siehe ebenda, S. 5.

32 Siehe W. I. Lenin: Karl Marx. In: Werke, Bd. 21, S. 43.

Die politische Ökonomie

»Die tiefgründigste, umfassendste und detaillierteste Bestätigung und Anwendung der Theorie von Marx ist seine ökonomische Lehre.«[33] Erst durch die Aufdeckung der ökonomischen Grundlagen und Gesetzmäßigkeiten des proletarischen Klassenkampfes konnte die welthistorische Rolle der Arbeiterklasse bis zu Ende wissenschaftlich klargestellt werden.

Der spezifische Beitrag der politischen Ökonomie in der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse erwächst aus der Untersuchung der gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen in der Produktion, aus der Analyse der jeder Gesellschaftsformation eigenen gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse und ihrer objektiven Gesetzmäßigkeiten. Sie deckt die letztlich bestimmenden Ursachen dafür auf, daß die Arbeiterklasse dazu berufen und in der Lage ist, die Herrschaft des Kapitals zu stürzen und die klassenlose Gesellschaft aufzubauen.

Zwischen der politischen Ökonomie und der Philosophie des Marxismus-Leninismus bestehen enge Wechselbeziehungen. Die materialistische Dialektik ist die allgemeine Methode der politischen Ökonomie. Nur durch die Anwendung dieser Methode gelang Marx die Enthüllung des Geheimnisses der kapitalistischen Produktionsweise: Er deckte die Gesetzmäßigkeiten der Produktion des Mehrwerts auf. Das Hauptwerk von Marx, »Das Kapital«, worin die Theorie des Mehrwertes allseitig begründet ist, ist zugleich das Musterbeispiel für die schöpferische Anwendung der materialistischen dialektischen Methode und des historischen Materialismus. Im Ergebnis der ökonomischen Analyse der kapitalistischen Produktionsverhältnisse im »Kapital« wurde so nicht nur das ökonomische Bewegungsgesetz der bürgerlichen Gesellschaft aufgedeckt, sondern damit zugleich wurde die materialistische Geschichtsauffassung aus einer Hypothese zur wissenschaftlich bewiesenen Theorie.

Durch die Erforschung der objektiven ökonomischen Gesetze des Sozialismus schafft die politische Ökonomie des Sozialismus entscheidende theoretische Voraussetzungen für ihre bewußte Ausnutzung in der Wirtschafts- und Sozialpolitik der marxistisch-leninistischen Partei.

Mit der wissenschaftlichen Analyse der ökonomischen Grundlagen des gesellschaftlichen Lebens leistet die politische Ökonomie des Marxismus-Leninismus weiterhin einen wichtigen Beitrag zur theoretischen Erklärung der dialektischen Zusammenhänge aller Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Sie trägt so entscheidend dazu bei, die Politik der Partei der Arbeiterklasse entsprechend den Prinzipien des dialektischen und historischen Materialismus und in Übereinstimmung mit den konkreten historischen Bedingungen realistisch und schöpferisch auszuarbeiten.

Der wissenschaftliche Kommunismus

Der wissenschaftliche Kommunismus beruht auf den theoretischen Voraussetzungen des dialektischen und historischen Materialismus und der politischen Ökonomie des Marxismus-Leninismus. Er ist ihre Anwendung auf den Klassenkampf der Arbeiterklasse und auf die Strategie und Taktik des Aufbaues des Sozialismus und

33 Ebenda, S. 48.

Kommunismus. Die Rolle des wissenschaftlichen Kommunismus in der Weltanschauung der Arbeiterklasse besteht darin, daß er die Bedingungen, Wege und Ziele des Kampfes der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten, die Gesetzmäßigkeiten und Knotenpunkte, die Mittel, Methoden und Formen dieses Kampfes untersucht.

Der wissenschaftliche Kommunismus erforscht die Bedingungen der Befreiung der Arbeiterklasse vor allem unter dem Gesichtspunkt der bewußten, planmäßigen Führung und Leitung des proletarischen Klassenkampfes und des sozialistischen Aufbaus, unter dem Gesichtspunkt der Herbeiführung möglichst getreuer Übereinstimmung der bewußten Tätigkeit mit den objektiven Gesetzen und Erfordernissen. Dementsprechend untersucht der wissenschaftliche Kommunismus auch den Aufbau der kommunistischen Gesellschaftsformation vor allem unter dem Gesichtspunkt ihrer Ausprägung als System aller gesellschaftlichen Verhältnisse unter der politischen Führung der Arbeiterklasse, ihrer Partei und des sozialistischen Staates. Er enthält die Lehre von der politischen Strategie und Taktik der Partei, die darauf gerichtet ist, die Arbeiterklasse zur führenden Klasse der revolutionären Bewegung und der ganzen Gesellschaft zu entwickeln, die Werktätigen im Kampf gegen die kapitalistische Ordnung und für die Neugestaltung der Gesellschaft zusammenzuschließen, um den endgültigen und vollständigen Sieg der revolutionären kommunistischen Bewegung zu gewährleisten.

Die Einheit der Bestandteile des Marxismus-Leninismus

Als Einheit seiner drei Bestandteile ist der Marxismus-Leninismus die wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei. Er ist nicht einfach die Summe der durch die einzelnen Bestandteile gegebenen philosophischen, ökonomischen und politischen Anschauungen und Lehren. **Die Bestandteile des Marxismus-Leninismus stehen in einer bestimmten Beziehung zueinander, sie hängen voneinander ab und bedingen sich gegenseitig; sie gehen ineinander über und durchdringen sich wechselseitig.** Jeder Bestandteil trägt mit den ihm eigenen Erkenntnissen zur Klarstellung der historischen Rolle des Proletariats als des Schöpfers der kommunistischen Gesellschaft bei. Die innere Struktur der marxistisch-leninistischen Theorie ist nicht willkürlich festgelegt; sie bildet eine ideelle, theoretische Reproduktion der Struktur der wirklichen Kampfbedingungen der Arbeiterklasse und aller Werktätigen. Die wissenschaftliche Begründung der historischen Mission der Arbeiterklasse ist also das Resultat des dialektischen Zusammenwirkens aller Bestandteile.

Der Marxismus-Leninismus untersucht sowohl die allgemeinen Gesetze der Bewegung und Entwicklung der Natur, der Gesellschaft und des Denkens als auch die in den konkret-historischen, ökonomischen und politischen Verhältnissen wirkenden spezifischen Gesetze, unter denen sich der Befreiungskampf der Arbeiterklasse und aller Werktätigen vollzieht. Die einzelnen Bestandteile des Marxismus-Leninismus unterscheiden sich voneinander als relativ selbständige Wissenschaften mit jeweils spezifischen Gegenständen. Deshalb kann keiner der Bestandteile den anderen ersetzen, und der Marxismus-Leninismus kann auf keinen seiner Bestandteile verzichten.

Sie bilden in ihrer Gesamtheit die notwendige theoretische Grundlage des revolutionären Kampfes der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten. Das Klassenbewußtsein der Arbeiterklasse schließt – aufgrund der Stellung der Arbeiterklasse in der Menschheitsgeschichte – die objektive wissenschaftliche Erkenntnis der Gesamtheit aller Bedingungen ihres Befreiungskampfes ein.

In der Einheit ihrer Bestandteile ist die marxistisch-leninistische Weltanschauung nicht nur die Grundlage für die wissenschaftliche Politik und das revolutionäre Handeln der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten. Sie ist zugleich die einzige wissenschaftliche weltanschauliche **Grundlage für die Entwicklung der Natur- und Gesellschaftswissenschaften** und gibt ihnen die allgemeine wissenschaftliche Methode der Erkenntnis, die materialistische Dialektik. Andererseits stützt sich die marxistisch-leninistische Theorie auf die Ergebnisse der anderen Wissenschaften und bereichert durch deren Verallgemeinerung die Weltanschauung der Arbeiterklasse. Besonders eng ist die Entwicklung der marxistisch-leninistischen Weltanschauung mit der **Geschichte der internationalen revolutionären Arbeiterbewegung** verknüpft. Im Marxismus-Leninismus bilden revolutionäre Theorie und revolutionäre Politik eine untrennbare Einheit. **»Der Marxismus-Leninismus war und bleibt die einzig richtige Wissenschaft des Kommunismus, die unübertroffene Kunst, das revolutionäre Schöpfertum der Massen politisch zu lenken.«**[34]

1.2.3. Der Leninismus – Marxismus unserer Epoche

Durch Wladimir Iljitsch Lenin (1870 bis 1924) erfuhr die wissenschaftliche Weltanschauung in ihrer Gesamtheit jene Höherentwicklung, die die unabdingbare theoretische Grundlage für die Lösung der Lebensfragen der menschlichen Gesellschaft in der Epoche des Imperialismus, der proletarischen Revolution und des weltweiten Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus und Kommunismus bildet. Als schöpferische Verallgemeinerung des historischen Handelns der Volksmassen unter neuen geschichtlichen Bedingungen, der Kämpfe und Siege der internationalen Arbeiterbewegung entstanden, entwickelt sich der Leninismus als internationale Lehre.

Die Entstehung des Leninismus

Der Leninismus als einzig konsequente Fortsetzung der Lehren von Marx und Engels entstand mit dem Übergang der kapitalistischen Gesellschaft in ihr letztes und höchstes, das imperialistische Verfallstadium sowie der Verlagerung des Schwerpunktes der internationalen revolutionären Arbeiterbewegung von Westeuropa nach Rußland.

Im Imperialismus spitzen sich alle Widersprüche des Kapitalismus auf das Äußerste zu; der Grundwiderspruch des kapitalistischen Systems schlägt in den offenen Konflikt zwischen den kapitalistischen Produktionsverhältnissen und dem Charakter

34 Zum 60. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Beschluß des ZK der KPdSU, Berlin 1977, S. 24.

und Niveau der Produktivkräfte um: Die sozialistische Revolution reift zur unmittelbaren historischen Aufgabe heran. Der Imperialismus bedeutet Reaktion auf der ganzen Linie. Die Bourgeoisie sagt sich von den bürgerlich-demokratischen Traditionen los; der Übergang zur terroristischen Form der Diktatur des Finanzkapitals besteht bald als latente Gefahr, bald wird er offen vollzogen; die bürgerliche Ideologie, Moral und Kunst sowie die ganze geistige Kultur der bürgerlichen Gesellschaft geraten in Krise und Verfall; Wissenschaft und Technik werden immer umfassender in den Dienst der reaktionären Klassenziele des Monopolkapitals gestellt. Die Zuspitzung der antagonistischen Widersprüche des Kapitalismus und die ungleichmäßige ökonomische und politische Entwicklung der kapitalistischen Länder im Imperialismus führen zu unablässigen Kämpfen zwischen den imperialistischen Staaten um die gewaltsame Neuaufteilung der Welt durch ökonomische und militärische Expansion und imperialistische Weltkriege. Es vertieft sich der Widerspruch zwischen den Ausbeuterklassen der entwickelten kapitalistischen Länder und den Hunderten von Millionen unterdrückten Menschen in den kolonialen und abhängigen Ländern. Rußland wurde zur Heimat des Leninismus, da es an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert den Knotenpunkt aller Widersprüche des Imperialismus bildete.

Der Leninismus knüpft an die Leistungen des vor- und nichtmarxistischen materialistischen und dialektischen Denkens an. Zu ihnen gehören außer den Errungenschaften der Aufklärung und der materialistischen Philosophie Feuerbachs sowie der Dialektik Hegels auch die theoretischen Werke der russischen revolutionären Demokraten Alexander Iwanowitsch Herzen (1812 bis 1870), Wissarion Grigorjewitsch Belinski (1811 bis 1848), Nikolai Gawrilowitsch Tschernyschewski (1828 bis 1889), Nikolai Alexandrowitsch Dobroljubow (1836 bis 1861). Der Leninismus bewahrt und entwickelt die besten Traditionen des marxistischen Denkens des ausgehenden 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts. Zu diesen Traditionen zählen die theoretischen Leistungen Joseph Dietzgens (1828 bis 1888), August Bebels (1840 bis 1913), Paul Lafargues (1842 bis 1911), Franz Mehrings (1846 bis 1919), Antonio Labriolas (1843 bis 1904), Dimiter Blagoews (1856 bis 1924), Georgi Walentinowitsch Plechanows (1856 bis 1918) sowie Rosa Luxemburgs (1871 bis 1919) und Karl Liebknechts (1871 bis 1919).

Die Allgemeingültigkeit des Leninismus

Der Leninismus entstand in einer Zeit, da der Marxismus in der Arbeiterbewegung den Sieg über die nichtmarxistischen Theorien davongetragen hatte und der Opportunismus zu einer internationalen Erscheinung wurde. Die Verteidigung des revolutionären Marxismus im Kampf gegen den Opportunismus der II. Internationale wurde ebenso zur historischen Notwendigkeit wie die theoretische Weiterentwicklung des Marxismus. Das **politische** Kernstück der leninistischen Weiterentwicklung der Marxschen Theorie ist die Lehre von der Machteroberung des Proletariats und der Führungsrolle seiner revolutionären Partei, die sich von der wissenschaftlichen Weltanschauung leiten läßt. Sie findet ihren konzentrierten Ausdruck in der Lehre von der **Partei neuen Typus**. Diese bildet zusammen mit der Weiterentwicklung der Staats- und Revolutionstheorie sowie der Leninschen Imperialismusanalyse eine entscheidende theoretisch-ideologische Basis für

die Gründung des Sowjetstaates, die Bildung der III. Internationale, die Schaffung antiopportunistischer, kommunistischer Parteien Leninschen Typs sowie für die Ausarbeitung der revolutionären Strategie und Taktik der internationalen Arbeiterbewegung in unserer Epoche. Die tiefste soziale Umwälzung der bisherigen Menschheitsgeschichte, die Oktoberrevolution des Jahres 1917 und ihre weltgeschichtlichen Folgen, werden im Leninismus theoretisch vorbereitet und verarbeitet. Der Leninismus entwickelt sich unter Bedingungen, da erstmalig die sozialistische Gesellschaft verwirklicht wird. Im theoretischen Erkenntnisfortschritt der Weltanschauung der Arbeiterklasse widerspiegelt sich nunmehr bereits der real existierende Sozialismus selbst, die Praxis des Aufbaus der Sowjetgesellschaft und der Herausbildung des sozialistischen Weltsystems.

Lenin war unter allen Marxisten derjenige, der in der neuen weltgeschichtlichen Epoche am tiefsten in das Wesen der revolutionären Theorie und Methode des Marxismus eindrang und seine drei Bestandteile: den dialektischen und historischen Materialismus, die politische Ökonomie und den wissenschaftlichen Kommunismus, verteidigte und bereicherte. Dabei gehört es zu den spezifischen theoretischen Leistungen Lenins, die innere Geschlossenheit und Einheitlichkeit der wissenschaftlichen Weltanschauung herausgearbeitet, ihre philosophische und methodologische Grundlage, den Materialismus und die materialistische Dialektik, das Prinzip der Einheit von konsequenter Wissenschaftlichkeit und kommunistischer Parteilichkeit unter den neuen Bedingungen verteidigt und entwickelt zu haben.

Der Leninismus ist nicht eine unter anderen »Varianten« einer angeblich notwendigen Vielfalt von »Deutungen« des Marxismus, wie die Konzepte der heutigen bürgerlichen und revisionistischen Ideologen behaupten. Die Verfälschung des Marxismus-Leninismus, die Entstellung der durch Lenin und durch die theoretischen Leistungen der KPdSU erfolgten Weiterentwicklung des dialektischen und historischen Materialismus, der politischen Ökonomie und des wissenschaftlichen Kommunismus ist ein Grundzug der antikommunistischen Ideologie in der Gegenwart. Der Tatsache, daß der Leninismus eine allseitige Höherentwicklung der Marxschen Lehre, daß er der Marxismus unserer Epoche ist, wird die falsche Behauptung entgegengestellt, zwischen Marxismus und Leninismus bestehe eine tiefe Kluft. Gegen das internationalistische Wesen des Leninismus ziehen die imperialistischen Ideologen mit der Verleumdung zu Felde, der Leninismus sei im Gegensatz zur »abendländischen« Marxschen Theorie eine »russisch-asiatische« Lehre. Solche und ähnliche Fälschungsversuche sind ideologische Abwehrgefechte der imperialistischen Reaktion gegen die im Geiste Lenins unter der Führung der Partei der Bolschewiki durchgeführte Große Sozialistische Oktoberrevolution, den Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion und das Vorwärtsschreiten des realen Sozialismus auf allen Gebieten, der Wirtschaft wie der Technik, der Wissenschaft wie der Kultur. Sie stehen sämtlich in krassem Widerspruch zur historischen Wahrheit und zur untrennbaren Einheit von Marxismus und Leninismus.

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution und der Aufbau der sozialistischen Gesellschaft in der Sowjetunion eröffneten eine neue Etappe in der Anwendung, Ent-

wicklung und Verbreitung der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse. Der Marxismus-Leninismus wurde zur politisch-ideologischen und weltanschaulichen Grundlage des Aufbaus der neuen, der sozialistischen Gesellschaft in der Sowjetunion und zur Grundlage der Tätigkeit der Kommunistischen Internationale. Unter den Bedingungen der mit der Oktoberrevolution eingeleiteten neuen weltgeschichtlichen Epoche wurde die Aneignung des Leninismus, seine Anwendung und Entwicklung in der Strategie und Taktik des Klassenkampfes und beim sozialistischen Aufbau zur Hauptaufgabe der theoretischen und politischen Tätigkeit aller kommunistischen Parteien. Den entscheidenden Beitrag zur Lösung dieser Aufgaben leistete die Kommunistische Partei der Sowjetunion. In den Beschlüssen und Dokumenten der Kommunistischen Internationale und der KPdSU wurden die weltgeschichtlich neuen Prozesse beim Aufbau der sozialistischen Gesellschaft in der Sowjetunion, die neuen Erfahrungen der Klassenauseinandersetzungen zwischen Arbeiterklasse und Bourgeoisie und der breiten Entfaltung der nationalen und kolonialen Befreiungsbewegung auf der Grundlage des Leninismus theoretisch verallgemeinert.

Die internationale Bedeutung der Erfahrungen der KPdSU

Die Erfahrungen der russischen Arbeiterklasse und der KPdSU wurden durch den historischen Verlauf des revolutionären Weltprozesses objektiv zu den Grunderfahrungen der internationalen Arbeiterklasse, ihres revolutionären Kampfes, des Aufbaus der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft. Immer wieder hat sich die KPdSU als die erfahrenste und kampfgestählte Partei der internationalen kommunistischen Bewegung erwiesen und bewährt. Ihre Erfahrungen sind beispielhaft und allgemein anwendbar für den Kampf aller revolutionären Kräfte.

Dies erklärt sich hauptsächlich aus den folgenden Tatsachen:

Erstens: Auf den Ideen von Marx und Engels fußend, in schöpferischer Verallgemeinerung der Erfahrungen sowohl des russischen als auch des internationalen Proletariats, entwickelten Lenin und die KPdSU den Marxismus weiter und schufen somit die entscheidende theoretisch-ideologische Voraussetzung für die erste siegreiche proletarische Revolution in der Geschichte.

Zweitens: Die KPdSU hat die Erfahrungen aus den Klassenkämpfen unseres Jahrhunderts, aus der Entwicklung der revolutionären Arbeiterbewegung und der antiimperialistisch-demokratischen Bewegungen in sich aufgenommen, schöpferisch verallgemeinert und praktisch erprobt.

Drittens: In dem reichen Erkenntnisschatz der KPdSU vereinen sich die Erfahrungen eines riesigen Landes, das sich über zwei Kontinente erstreckt, die Erfahrungen Dutzender Nationalitäten und Völkerschaften, die den Weg zum Sozialismus von unterschiedlichsten Ausgangsbedingungen aus beschritten.

Viertens: Die Erfahrungen der KPdSU gewinnen vor allem dadurch an Bedeutung, daß die sozialistische Gesellschaft ihre bisher größte Reife in der Sowjetunion erlangt hat und die UdSSR somit über einen reichen Erfahrungsschatz bei der Gestal-

tung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft als einer gesetzmäßigen und geschichtlich langen Periode in der Entwicklung der kommunistischen Gesellschaftsformation verfügt.

Fünftens: Die Sowjetunion ist die entscheidende Kraft des Friedens in der Welt und trägt ebenso wie in der Vergangenheit auch heute die Hauptlast im weltweiten Ringen um Frieden und Fortschritt; als mächtiges Bollwerk im Kampf um die nationale und soziale Befreiung gibt sie stets ein Beispiel wahrhaft internationalistischen Handelns.

Sechstens: Ständig vermochte und vermag die KPdSU für neue Aufgaben Lösungen zu finden, die dem weiteren Vormarsch zum Kommunismus und den Erfordernissen des internationalen Klassenkampfes entsprechen und für die es in der Geschichte kein Vorbild gibt. Die Sowjetunion beschritt als erstes Land der Welt den Weg zum Sozialismus und Kommunismus; sie meisterte und meistert auch heute die konkreten spezifischen Bedingungen ihrer Entwicklung und verhilft den allgemeinen Gesetzmäßigkeiten zum Durchbruch.

Aus all diesen Tatsachen ergibt sich: »In unserer Zeit kann derjenige, der den sozialen Fortschritt wirklich will, nicht umhin, sich mit den Erfahrungen der KPdSU und der Sowjetunion vertraut zu machen und daraus Schlußfolgerungen für den eigenen Kampf zu ziehen. Die Entwicklung des sozialistischen Weltsystems, der Übergang weiterer Länder auf den Weg des Sozialismus mehren ständig die Zahl der Beweise für die Richtigkeit der Worte Lenins, ›daß das russische Vorbild **allen** Ländern etwas, und zwar etwas überaus Wesentliches aus ihrer unausweichlichen und nicht fernen Zukunft zeigt‹. Dieses ›russische Vorbild‹ bestätigt die Richtigkeit der von Marx, Engels und Lenin begründeten Prinzipien und Züge der neuen Gesellschaftsformation.«[35]

Der Leninismus gibt, gestützt auf die Analyse des revolutionären Weltprozesses, auf die Grundfragen des sozialen Fortschritts unserer Zeit die einzig wissenschaftliche und die einzige revolutionäre, mit den Lebensinteressen der Arbeiterklasse und aller Werktätigen übereinstimmende Antwort. Mit dem Marxismus zu einer untrennbaren Einheit verschmolzen, erweist sich der Leninismus, der die theoretischen Leistungen der marxistisch-leninistischen Parteien, allen voran der KPdSU, einschließt, in den Klassenkämpfen unseres Jahrhunderts und beim Aufbau des Sozialismus und Kommunismus als die wissenschaftliche, von der geschichtlichen Praxis unwiderruflich bestätigte weltanschauliche Richtschnur revolutionären Handelns. Die schöpferische Entwicklung des Marxismus-Leninismus hat internationalen Charakter; alle marxistisch-leninistischen Parteien, auch die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, nehmen an diesem Prozeß aktiv teil.

35 Erich Honecker: Die Schatzkammer der historischen Erfahrungen der Partei Lenins. In: Reden und Aufsätze, Bd. 5, Berlin 1978, S. 165.

1.3. Die Wesenszüge der marxistisch-leninistischen Weltanschauung

Das Wesen der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse wird vor allem durch folgende drei Prinzipien charakterisiert: Einheit von Theorie und Praxis; Einheit von Wissenschaftlichkeit und Parteilichkeit; proletarischer Internationalismus. Diese bilden nicht spezifische Merkmale einzelner Bestandteile, sondern kennzeichnen die marxistisch-leninistische Weltanschauung **im ganzen** und durchdringen **alle ihre Bestandteile**. Sie leiten sich sämtlich aus der Anerkennung der Arbeiterklasse als der einzigen konsequent revolutionären Klasse in der Geschichte ab.

Die Einheit von Theorie und Praxis

Die Veränderung der natürlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeit durch die Menschen erfolgt in ihrer praktischen Tätigkeit. Ideen und Theorien allein bewirken weder eine Veränderung der Natur noch der Gesellschaft. Eine die Wirklichkeit verändernde Rolle können sie nur spielen, wenn sie Eingang in die praktische Tätigkeit finden; denn Praxis ist mit Bewußtsein ausgeübte **materielle** menschliche Tätigkeit. Um aber in der praktischen Tätigkeit die von der Arbeiterklasse und allen Werktätigen erstrebten Ziele erreichen zu können, ist es erforderlich, dem revolutionären Handeln die wissenschaftliche Theorie, welche die objektiven Gesetze der Entwicklung richtig widerspiegelt, zugrunde zu legen. »Ohne revolutionäre Theorie«, schrieb Lenin, »kann es auch keine revolutionäre Bewegung geben.«[36] Indem die marxistisch-leninistische Weltanschauung die kommunistischen Ziele und Ideale – zum Unterschied vom utopischen Sozialismus – als den theoretischen Ausdruck derjenigen Aufgaben formuliert, die der Arbeiterklasse im materiellen Lebensprozeß vorgeschrieben sind, eröffnet sie den Weg, um Theorie und Praxis im proletarischen Klassenkampf in Übereinstimmung zu bringen. Die kommunistischen Ziele der Arbeiterbewegung, welche zunächst nur als ideelle Erscheinungen existieren, wurden und werden durch die gesellschaftliche Praxis der Arbeiterklasse, durch ihren ökonomischen und politischen Klassenkampf, durch ihr organisiertes Handeln zur Realität. Indem die Theorie die Massen ergreift und deren Handeln leitet, wird sie zur **materiellen** Gewalt.[37] Ohne Verbindung mit der praktischen Tätigkeit bleibt die beste Theorie ohnmächtig. Ohne Orientierung durch die marxistisch-leninistische Theorie bleibt die Arbeiterbewegung blind und erfolglos. »Unseres Erachtens«, schrieb Lenin, »verliert eine revolutionäre Richtung, wenn die Theorie fehlt, ihre Daseinsberechtigung und ist unweigerlich, früher oder später, zum politischen Bankrott verurteilt.«[38] Theorie und Praxis bilden in der kommunistischen Bewegung notwendigerweise eine Einheit.

36 W. I. Lenin: Was tun? In: Werke, Bd. 5, S. 379.

37 Siehe Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: MEW, Bd. 1, S. 385.

38 W. I. Lenin: Revolutionäres Abenteurertum. In: Werke, Bd. 6, S. 180.

Die Partei als Verkörperung der Einheit von Theorie und Praxis

Einmal entstanden, bedurfte die neue Theorie, um als Anleitung zum revolutionären Handeln zu dienen, der Vereinigung mit der Arbeiterbewegung. Träger und Akteur dieser Vereinigung war und ist die Partei der Kommunisten. In ihr vereinigen sich die fortgeschrittensten, klassenbewußtesten Arbeiter, die sich die wissenschaftliche Weltanschauung aneignen und lernen, sie in der Praxis des Kampfes anzuwenden. »Die Kommunisten sind also praktisch der entschiedenste, immer weitertreibende Teil der Arbeiterparteien aller Länder; sie haben theoretisch vor der übrigen Masse des Proletariats die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung voraus.«[39]

Die Partei der Arbeiterklasse verkörpert die Einheit von Theorie und Praxis. Sie trägt die Theorie in die Arbeiterklasse hinein, gibt der Arbeiterbewegung Ziel, Bewußtheit, Organisiertheit und eine revolutionäre Strategie und Taktik. Zugleich unterzieht die Partei die praktischen Erfahrungen des Kampfes einer kollektiven Einschätzung und theoretischen Verallgemeinerung: »Mittels ihrer wissenschaftlichen marxistisch-leninistischen Weltanschauung und ihrer reichen Kampferfahrungen lehrt die Partei die Massen, den revolutionären Wandel der gesellschaftlichen Verhältnisse zu vollziehen. Zugleich lernt sie von den Massen, macht sie sich deren reichen Ideen- und Erfahrungsschatz zu eigen und verallgemeinert ihn in ihrer Politik.«[40] Die revolutionäre Politik der Partei der Arbeiterklasse ist unvereinbar mit Praktizismus und mit Subjektivismus, mit jedweder Anbetung der Spontaneität. Lenin betonte, »daß jede Anbetung der Spontaneität der Arbeiterbewegung, jede Herabminderung der Rolle des ›bewußten Elements‹ . . . zugleich – **ganz unabhängig davon, ob derjenige, der diese Rolle herabmindert, das wünscht oder nicht – die Stärkung des Einflusses der bürgerlichen Ideologie auf die Arbeiter bedeutet«.**[41]

Die Einheit von wissenschaftlicher Theorie und praktischer Bewegung muß durch die Partei immer wieder hergestellt und gesichert werden. Welche Ursachen sind hierfür maßgebend?

Erstens das ständige Wachstum der Arbeiterbewegung selbst, durch das immer neue Kräfte in die kommunistische Bewegung einbezogen werden, insbesondere die jeweils heranwachsende Generation. Diese Kräfte müssen jedoch für den Kampf geschult und ideologisch gerüstet werden.

Zweitens wirft die praktische Bewegung stets neue Probleme auf. Oft sieht sich die Arbeiterbewegung vor Aufgaben gestellt, für deren Lösung Erfahrungen und Vorbilder kaum oder gar nicht vorhanden sind. Diese neuen Fragen muß die Partei auf der Grundlage der bewährten theoretischen Leitsätze beantworten, die Theorie selbst

39 Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW, Bd. 4, S. 474.

40 Die weiteren Aufgaben der politischen Massenarbeit der Partei. Beschluß des Politbüros des Zentralkomitees der SED vom 18. Mai 1977, Berlin 1977, S. 68.

41 W. I. Lenin: Was tun? In: Werke, Bd. 5, S. 394.

muß entwickelt und in ihrer entwickelten Gestalt wiederum in die gesamte Bewegung hineingetragen werden.

Drittens existiert, solange noch bürgerliche Klassen und Schichten vorhanden sind, auch deren Druck und Einfluß auf die Arbeiterbewegung. Dadurch werden Unklarheiten, Schwankungen und Abweichungen in Richtung bürgerlicher Ideologie und Politik gefördert. Folglich muß die Partei unermüdlich für die Reinhaltung der wissenschaftlichen Theorie kämpfen, die grundlegenden Wahrheiten verteidigen, die bürgerliche Ideologie entlarven und die geistige Befreiung der Werktätigen von allen bürgerlichen Einflüssen erkämpfen.

Viertens endlich bedarf jede wissenschaftliche Lehre, soll sie nicht verkümmern, sondern als scharfe geistige Waffe im Kampfe dienen, der ständigen Pflege und andauernden geistigen Aktivität ihrer Träger. Für die marxistisch-leninistische Theorie trifft dies um so mehr zu, als sie das Fazit aus der gesamten bisherigen Geschichte menschlicher Erkenntnis ist. Sie vermittelt eine tiefgreifende revolutionierende Weltanschauung, und nur derjenige kann sich ihre Ideen gründlich und praxiswirksam aneignen, der niemals aufhört zu lernen. Die Lebendigkeit und Entwicklung der Theorie zu sichern — das vermag nur die kollektive organisierte Kraft der Partei.

Die Wirkung dieser genannten Ursachen verstärkt sich, sobald die Arbeiterklasse die politische Macht ergreift und zum Aufbau des Sozialismus übergeht. Es erhöhen sich dann, insbesondere bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, die Anforderungen an die Tätigkeit der Partei zur Gewährleistung der Einheit von Theorie und praktischer Bewegung. Der Kampf der Partei zur Überwindung von Elementen der Spontaneität, für die Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins und der sozialistischen Organisiertheit der Werktätigen muß unter diesen Bedingungen viel umfassender und tiefgreifender geführt werden. Denn es werden schrittweise immer größere Massen und schließlich die gesamte Bevölkerung in die bewußte kommunistische Bewegung einbezogen.

Die schöpferische Entwicklung der Theorie

Mit der Eroberung der politischen Macht übernimmt die Arbeiterklasse zugleich auch die Verantwortung für die bewußte planmäßige Leitung und Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens in allen Sphären. Damit steht die Partei vor der Aufgabe, die marxistisch-leninistische Theorie als Grundlage der praktischen Führung und Leitung einer ganzen Gesellschaft, der konstruktiven Tätigkeit beim Aufbau der kommunistischen Gesellschaftsformation in ihren verschiedenen Phasen und Entwicklungsetappen auszuarbeiten und zu entwickeln.

Ein großer schöpferischer Beitrag zum Marxismus-Leninismus ist die **Konzeption der entwickelten sozialistischen Gesellschaft,** die die KPdSU und die brüderlich mit ihr verbundenen kommunistischen und Arbeiterparteien kollektiv ausgearbeitet haben. Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands widmete seit ihrem VIII. Parteitag den theoretischen Problemen der entwickelten sozialistischen Gesellschaft größte Aufmerksamkeit. In dem vom IX. Parteitag der SED beschlossenen Programm kommt das wichtigste Ergebnis der theoretischen Arbeit der SED zum Ausdruck:

eine Sozialismusauffassung, die auf der schöpferischen Anwendung des Marxismus-Leninismus auf die konkreten Bedingungen der DDR beruht. Ihr liegen die jahrzehntelange Praxis der Herausbildung und Entwicklung des Sozialismus in der Sowjetunion und der unvergleichliche Erkenntnisreichtum der KPdSU zugrunde. Sie berücksichtigt die eigenen Erfahrungen, die Erfahrungen der anderen Bruderparteien und die Ergebnisse der intensiven internationalen Diskussion und beantwortet alle Fragen der weiteren Entwicklung des Sozialismus auch aus der Sicht der Erfordernisse der weltweiten Auseinandersetzung mit dem Imperialismus.

Basierend auf diesen theoretischen Erkenntnissen, konnte die SED auf dem X. Parteitag beschließen, ihre auf das Wohlergehen des Volkes und die Sicherung des Friedens gerichtete programmatische Politik fortzusetzen; auch unter den komplizierteren Bedingungen dieses Jahrzehnts, trotz und gerade wegen der außerordentlich gewachsenen Anforderungen und neu sich stellenden Entwicklungsfragen.

Die Einheit von Wissenschaftlichkeit und Parteilichkeit

Im Gegensatz zu allen anderen Weltanschauungen, die es jemals gab und die es heute gibt, vermittelt der Marxismus-Leninismus den Werktätigen, insbesondere der Arbeiterklasse, eine konsequent wissenschaftliche Weltanschauung. Ihre revolutionäre Kraft gründet sich nicht zuletzt auf die Tatsache, daß sie der Arbeiterklasse die objektive Wahrheit über die wirklichen Bedingungen ihres Befreiungskampfes vermittelt. Wissenschaftliche Erkenntnis der objektiven Realität und revolutionäre proletarische Parteilichkeit sind im Marxismus-Leninismus untrennbar miteinander verknüpft. »Die unwiderstehliche Anziehungskraft, die diese Theorie auf die Sozialisten aller Länder ausübt«, schrieb Lenin über die Lehre von Marx, »besteht gerade darin, daß sie (als das letzte Wort der Gesellschaftswissenschaft) strenge und höchste Wissenschaftlichkeit mit revolutionärem Geist vereint, und zwar nicht zufällig, nicht nur deshalb, weil der Begründer der Doktrin persönlich die Eigenschaften eines Gelehrten und eines Revolutionärs in sich vereinte, sondern, weil sie diese in der Theorie selbst innerlich und untrennbar vereint.«[42] Allein die Weltanschauung der Arbeiterklasse vermag dies, weil die Interessen der Arbeiterklasse mit den Erfordernissen des Fortschritts der Menschheit zusammenfallen. Als Klasse, deren geschichtlicher Beruf es ist, die klassenlose Gesellschaft zu schaffen, kann und muß die Arbeiterklasse die objektive Realität erkennen, um sie den objektiven Gesetzmäßigkeiten entsprechend zu verändern. Die Klasseninteressen der Arbeiter erfordern die uneingeschränkte objektive Wahrheit, und »je rücksichtsloser und unbefangener die Wissenschaft vorgeht, desto mehr befindet sie sich im Einklang mit den Interessen und Strebungen der Arbeiter«.[43]

Im Gegensatz zur bürgerlichen Weltanschauung, die stets versucht, ihren parteilichen Charakter zu verschleiern bzw. überhaupt zu leugnen, bringt der Marxismus-

42 W. I. Lenin: Was sind die »Volksfreunde« und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten? In: Werke, Bd. 1, S. 333/334.

43 Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEW, Bd. 21, S. 307.

Leninismus seine Parteilichkeit **offen zum Ausdruck**. Es ist die Aufgabe der marxistisch-leninistischen Theorie, der Arbeiterklasse das Bewußtsein ihres Kampfes zu geben, »d. h., man muß es verstehen, diesen Kampf objektiv, als Ergebnis eines bestimmten Systems von Produktionsverhältnissen, darzustellen, die Notwendigkeit dieses Kampfes, seinen Inhalt, seinen Verlauf und seine Entwicklungsbedingungen zu **begreifen**«.[44] Wissenschaftlichkeit und Parteilichkeit bedingen sich im Marxismus-Leninismus wechselseitig. Die wissenschaftliche Erkenntnis der Gesetze der Gesellschaft begründet die Parteinahme für die revolutionären Interessen der Arbeiterklasse, und nur vom Standpunkt der Interessen der Arbeiterklasse, nur durch die Parteinahme für die Arbeiterklasse ist die wissenschaftliche Erkenntnis der Gesellschaft in ihrem allgemeinen, objektiv gesetzmäßigen Zusammenhang, ist die richtige Orientierung des revolutionären Handelns und die erfolgreiche praktische Veränderung der Gesellschaft in Richtung auf die klassenlose kommunistische Gesellschaft möglich. »Die Parteilosigkeit«, schrieb Lenin, »ist in der bürgerlichen Gesellschaft nur ein heuchlerischer, verhüllter, passiver Ausdruck der Zugehörigkeit zur Partei der Satten, zur Partei der Herrschenden, zur Partei der Ausbeuter. Parteilosigkeit ist eine bürgerliche Idee.«[45]

Zum Unterschied von religiösen Weltanschauungen, deren Ausgangspunkt stets der Glaube an höhere, nicht-natürliche Mächte bildet, vertraut der Marxismus-Leninismus allein auf die wissenschaftliche Erkenntnis der Natur und Gesellschaft. Die marxistisch-leninistische Weltanschauung ist ihrem Wesen nach **wissenschaftlich-atheistisch** und **humanistisch**, unvereinbar mit jeder Art von religiösem Glauben. Ihre Anerkennung ist nicht eine Sache des Glaubens und der »Verkündigung« (wie dies bei religiösen Weltanschauungen der Fall ist), sondern der praktischen Erfahrungen, der wissenschaftlichen Erkenntnis und Überzeugung. Wie die Tatsachen unserer Zeit beweisen, ist heute nur die Arbeiterklasse fähig, den Atheismus konsequent zu verfechten. Ihre Weltanschauung ist frei von allen Spekulationen und Illusionen; sie gründet sich auf die objektive Wahrheit der wissenschaftlichen Erkenntnis und das unerschütterliche Vertrauen der Massen in die eigene revolutionäre Kraft.

Durch den Marxismus-Leninismus wird die wissenschaftliche Kritik der Religion erstmals zu Ende geführt mit dem Nachweis der sozialökonomischen Wurzeln der Religion in rückständigen materiellen Produktivkräften und in den auf Privateigentum an Produktionsmitteln beruhenden gesellschaftlichen Verhältnissen der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Marxistisch-leninistischer Atheismus und Humanismus finden deshalb ihren Ausdruck in der Aufgabenstellung, die Diktatur des Proletariats zu errichten, das Privateigentum aufzuheben und »die Masse der Produktivkräfte möglichst rasch zu vermehren«.[46] Nur auf dem Wege des revolu-

44 W. I. Lenin: Was sind die »Volksfreunde« und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten? In: Werke, Bd. 1, S. 334.

45 W. I. Lenin: Sozialistische Partei und parteiloser Revolutionismus. In: Werke, Bd. 10, S. 66.

46 Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW, Bd. 4, S. 481.

tionären Klassenkampfes der Werktätigen unter Führung der Arbeiterklasse wird das Ziel verwirklicht, tritt an die Stelle der Ausbeutergesellschaft die kommunistische Gesellschaft.

Die marxistisch-leninistische atheistische Bildung, die Kritik der Religion sind dem praktischen Klassenkampf gegen die Bourgeoisie, für den Aufbau des Sozialismus und Kommunismus **untergeordnet**. Ohne auf ideologischem Gebiet von den Positionen des wissenschaftlichen Atheismus abzuweichen und dem religiösen Glauben Zugeständnisse zu machen, ist die praktische Politik der kommunistischen Bewegung auf die Herstellung und Festigung des engen Bündnisses der Arbeiterklasse mit allen, auch den religiös gebundenen Werktätigen gerichtet.

Das internationalistische Wesen des Marxismus-Leninismus

Der Marxismus-Leninismus ist eine internationalistische Theorie, theoretisches Gemeingut und Anleitung zum Handeln für alle Kommunisten. Jeder Versuch, die Einheit dieser Theorie zu untergraben, sie in nationale oder regionale Varianten zu zergliedern, läuft auf eine Revision der Prinzipien der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse hinaus. Das internationalistische Wesen des Marxismus-Leninismus ergibt sich aus der Tatsache, daß er die allgemeinen, international gültigen Gesetzmäßigkeiten des proletarischen Klassenkampfes aufdeckt. Engels schrieb, daß der Kampf der Arbeiterklasse infolge der ihm zugrunde liegenden gemeinsamen ökonomischen, sozialen und politischen Bedingungen seiner innersten Natur nach international ist.[47] Die Begründung der historischen Mission der Arbeiterklasse sowie die Grundsätze und Ziele der proletarischen Politik müssen vor allem deshalb im internationalistischen Sinne identisch sein, weil die grundlegenden Beziehungen der Arbeit zum Kapital überall die gleichen sind und weil die Herrschaft der besitzenden über die ausgebeuteten Klassen, ungeachtet der politischen Formen, in denen sie ausgeübt wird, in gleicher Weise existiert. »Das Kapital«, schrieb Lenin, »ist eine internationale Kraft. Um sie zu besiegen, bedarf es des internationalen Bündnisses der Arbeiter, ihres internationalen brüderlichen Zusammenschlusses.«[48] Die sozial gleichartige Lage der Arbeiterklasse im Kapitalismus als ausgebeutete Klasse wurde in der Sowjetunion und nach dem zweiten Weltkrieg in den anderen Ländern des Sozialismus durch die soziale Gleichartigkeit der Stellung der Arbeiterklasse im System der sozialistischen Produktionsverhältnisse ersetzt. Die Arbeiterklasse befreite sich von Ausbeutung und Unterdrückung; sie wurde zur herrschenden und besitzenden Klasse. Vor der Errichtung der Diktatur des Proletariats realisierte sich der proletarische Internationalismus in solchen politischen Formen der revolutionären Arbeiterbewegung wie den internationalen Arbeiterassoziationen und in bestimmten gemeinsamen politischen Aktionen. Unter den Bedingungen der Herrschaft der Arbeiterklasse und der sozialöko-

47 Siehe Friedrich Engels: Den tschechischen Genossen zu ihrer Maifeier eine Erinnerung aus dem Jahre 1848. In: MEW, Bd. 22, S. 403.

48 W. I. Lenin: Brief an die Arbeiter und Bauern der Ukraine anläßlich der Siege über Denikin. In: Werke, Bd. 30, S. 282/283.

nomischen Verhältnisse des Sozialismus tritt der internationalistische Charakter der Aktionen der Arbeiterklasse in neuer Qualität zutage: Die Staaten der sozialistischen Gemeinschaft verwirklichen Schritt für Schritt die sozialistische ökonomische Integration und die enge, koordinierte Zusammenarbeit auf allen anderen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens. Der proletarische Internationalismus gewinnt neue Dimensionen und nimmt qualitativ neue Züge an.

Das internationalistische Wesen des Marxismus-Leninismus schließt nicht aus, sondern ein, daß sich seine Entwicklung unter verschiedenen historischen und nationalen Bedingungen vollzieht. Die schöpferische Anwendung der allgemeingültigen Erkenntnisse unter besonderen nationalen Bedingungen und die sorgfältige Berücksichtigung nationaler Eigenarten ist selbst ein allgemeingültiges, internationalistisches Prinzip des Marxismus-Leninismus. Im Prozeß der schöpferischen Anwendung und Entwicklung der marxistisch-leninistischen Theorie in Wissenschaft und Praxis ergeben sich ferner immer neue Fragen, die Gegenstand des wissenschaftlichen Meinungsstreites und des Erfahrungsaustausches zwischen den Kommunisten sind. Oft reifen neue, auf der Grundlage des gesicherten marxistisch-leninistischen Wissens gewonnene Ideen erst in einem längeren Prozeß. Die in solchen Perioden existierende Vielfalt der Meinungen hat jedoch mit »Pluralismus« nichts gemein. Die Verschiedenheit der Meinungen unter Marxisten-Leninisten wird letztlich stets auf der Grundlage der gemeinsamen Interessen und wissenschaftlichen Prinzipien überwunden; sie führt zur Bereicherung des Marxismus-Leninismus als internationalistische Theorie, zur tieferen Erkenntnis der allgemeingültigen Gesetzmäßigkeiten der sozialistischen Revolution und des sozialistischen Aufbaus.

Die Wirkung der **allgemeingültigen Gesetzmäßigkeiten** offenbart sich in verschiedenen Formen, die den konkret-historischen Bedingungen, den nationalen Besonderheiten entsprechen. Als allgemeingültige Gesetzmäßigkeiten haben sich – bei schöpferischer Anwendung auf die jeweiligen besonderen nationalen Bedingungen – immer wieder bestätigt: »die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei; die Diktatur des Proletariats in mannigfaltigen Formen; der Schutz der Errungenschaften des Sozialismus gegen die Anschläge äußerer und innerer Feinde; das Bündnis der Arbeiterklasse mit den werktätigen Bauern und anderen werktätigen Schichten; die Herstellung gesellschaftlichen Eigentums an den wichtigsten Produktionsmitteln; die allmähliche sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft; die planmäßige Entwicklung der Volkswirtschaft, die sich auf die Gestaltung des Sozialismus und Kommunismus, auf die ständige Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus richtet«.[49]

49 Aufruf zum 60. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, Berlin 1977, S. 35.

2. Dialektischer und historischer Materialismus

2.1. Grundfrage und Grundrichtungen der Philosophie. Der Gegenstand der marxistisch-leninistischen Philosophie und ihre Rolle im gesellschaftlichen Leben

Die Philosophie ist eine Form des gesellschaftlichen Bewußtseins, in der die Anschauungen von der Welt als Ganzes und von der Stellung des Menschen in ihr zusammengefaßt sind.[1] Philosophisches Denken zielt stets auf die Formierung einer **Weltanschauung**. Die Philosophie begründet die Weltanschauung in theoretischer Form. Dadurch, daß sie ihre Prinzipien theoretisch begründet, systematisch darstellt, in logischer Weise ableitet, unterscheidet sich die Philosophie von der religiösen Weltanschauung. Diese theoretische Form der Philosophie bedeutet freilich nicht, daß jede Philosophie wissenschaftlichen Charakter hat. Erst seit der Begründung des dialektischen und historischen Materialismus durch Marx und Engels existiert eine konsequent wissenschaftliche Philosophie. Ebensowenig bedeutet der theoretische Charakter der Philosophie, daß jede Philosophie im Gegensatz zur Religion stünde. In der Tat besteht zwischen idealistischer Philosophie und Religion ein enger Zusammenhang.

Das aus dem Griechischen stammende Wort »Philosophie« bedeutete ursprünglich »Liebe zur Weisheit« und bezeichnete in der Antike die Gesamtheit allen Wissens über den Menschen und die ihn umgebende Natur.

In den Sklavenhaltergesellschaften des alten Indiens, Chinas und Ägyptens entstanden, erreichte die Philosophie ihre erste klassische Blüte im antiken Griechenland. Sie bestand als Summe des noch ungegliederten menschlichen Wissens bis zur Zeit des Aristoteles (384 bis 322 v. u. Z.), der, Platon (428 bis 348 v. u. Z.) folgend, den Ausdruck »Philosophie« erstmals in einem vom übrigen Wissen abgegrenzten Sinne verwendete: Er verstand darunter die theoretische Beschäftigung mit den »letzten Prinzipien« der Dinge.

1 Das bedeutet nicht, daß Philosophie und Weltanschauung identisch sind. Die Weltanschauung der Arbeiterklasse reduziert sich nicht auf den dialektischen und historischen Materialismus, sondern umfaßt außer ihm, wie im ersten Teil gezeigt worden ist, auch die politische Ökonomie und den wissenschaftlichen Kommunismus.

Die Differenzierung des Wissens, die Herausbildung selbständiger wissenschaftlicher Disziplinen, die Trennung der Mathematik, der Astronomie, der Medizin, der Physik, der Chemie und der Biologie von der Philosophie resultiert aus der mit der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion verbundenen Anhäufung spezieller wissenschaftlicher Kenntnisse, der Ansammlung von Kenntnissen über besondere Gesetzmäßigkeiten der verschiedenen Bereiche der Natur, der Ausbildung spezieller Verfahren der Forschung.

Der Differenzierungsprozeß der Wissenschaften beschleunigte sich seit der Renaissance und dem Aufkommen der kapitalistischen Produktionsweise und hält bis heute an. Von gravierender Bedeutung für seinen weiteren Verlauf und seine Ergebnisse ist die wissenschaftlich-technische Revolution der Gegenwart.

Mit dem Differenzierungsprozeß der Einzelwissenschaften ging eine Vertiefung und Spezialisierung auf dem Gebiet des philosophischen Denkens einher (es bildeten sich solche philosophische Disziplinen wie die Erkenntnistheorie, die Ethik, die Ästhetik, die Geschichte der Philosophie und andere heraus). Zugleich erwuchs der Philosophie die Aufgabe, die Ergebnisse des einzelwissenschaftlichen Fortschritts weltanschaulich zu verallgemeinern und die allgemeinen Zusammenhänge zwischen den von den Einzelwissenschaften untersuchten Prozessen in der Natur, in der Gesellschaft und im menschlichen Denken zu erforschen. Gegenstand und Aufgabe der Philosophie unterliegen so einem durch die gesellschaftliche Praxis und die einzelwissenschaftliche Erkenntnis bedingten Prozeß der Veränderung und Entwicklung.

In welcher Weise die Philosophie die gesellschaftliche Praxis weltanschaulich-theoretisch ausdrückt, geschichtliche Erfahrungen und einzelwissenschaftliche Erkenntnisse verallgemeinert, wird letztlich durch die ökonomischen und politischen Interessen jener gesellschaftlichen Klasse bestimmt, der die betreffende Philosophie entspricht. Die geschichtliche Situation der Klasse, ihre Stellung in der gegebenen Gesellschaftsformation, ihr Verhältnis zu den gesetzmäßigen Erfordernissen des historischen Fortschritts, ihre Rolle in den Klassenkämpfen – das alles determiniert den Charakter der Philosophie dieser Klasse und die Rolle dieser Philosophie im gesellschaftlichen Leben. Jede Philosophie hat folglich Klassencharakter und ist parteilich. Aus der Parteinahme für die Interessen der Ausbeuterklasse, der Sklavenhalter, der Feudalherren, der Kapitalisten, resultiert ebenso notwendig die theoretische und politische Beschränktheit aller in der antagonistischen Klassengesellschaft herrschenden Philosophien, wie die offene Parteinahme der marxistisch-leninistischen Philosophie für die Interessen der Arbeiterklasse gesetzmäßig die Wissenschaftlichkeit und die große progressive politische Wirksamkeit dieser Philosophie bedingt. Die Durchsetzung der Lebensinteressen der Arbeiterklasse erfordert und stimuliert die wissenschaftliche philosophische Erkenntnis der allgemeinen Entwicklungsgesetze der Natur, der Gesellschaft und des Denkens.

2.1.1. Grundfrage und Grundrichtungen der Philosophie

Ursprung und Inhalt der Grundfrage der Philosophie

Jede Philosophie untersucht das Verhältnis des Denkens zum Sein, des Bewußtseins zur Materie. Dies ist der grundlegende Aspekt, unter dem sie die Welt als Ganzes und die Stellung des Menschen in der Welt erfaßt. So unterschiedlich die in der Geschichte der Philosophie auftretenden philosophischen Schulen und Richtungen auch sind, sie alle antworten offen oder verhüllt auf diese Frage. »Die große Grundfrage aller, speziell neueren Philosophie«, schrieb Engels, »ist die nach dem Verhältnis von Denken und Sein.«[2] Sie ist zuerst die Frage: »Was ist das Ursprüngliche, der Geist oder die Natur?«[3], was ist im Verhältnis von Bewußtsein und Materie das Primäre (das Hervorbringende, Bestimmende) und was das Sekundäre (das Hervorgebrachte, Bestimmte)?

Die Grundfrage hat »noch eine andre Seite: Wie verhalten sich unsere Gedanken über die uns umgebende Welt zu dieser Welt selbst? Ist unser Denken imstande, die wirkliche Welt zu erkennen, vermögen wir in unsern Vorstellungen und Begriffen von der wirklichen Welt ein richtiges Spiegelbild der Wirklichkeit zu erzeugen?«[4]

Die Antwort auf die Grundfrage der Philosophie ist die theoretische und methodologische Grundlage für die Lösung aller anderen weltanschaulichen Probleme.

Die Grundfrage der Philosophie wurzelt im materiellen gesellschaftlichen Lebensprozeß der Menschen. In der Produktion ihres materiellen Lebens verändern die Menschen durch ihre Arbeit die Natur, formen sie materielle Naturgegenstände und -prozesse so um, daß sie der Befriedigung ihrer Bedürfnisse dienen können.

In der Produktion gehen die Menschen materielle gesellschaftliche Verhältnisse zueinander ein.[5] In diesem Prozeß der Veränderung der natürlichen und auch der gesellschaftlichen materiellen Welt sind die Menschen materiell-praktisch und geistig tätig. Hierbei machen sie die Erfahrung, daß zwischen der materiellen Welt, ihren Zusammenhängen und Eigenschaften einerseits und den menschlichen Vorstellungen, Gedanken, Zielen andererseits zu unterscheiden ist, daher auch zwischen der materiellen praktischen Tätigkeit, die die Gegenstände und Prozesse der materiellen Welt tatsächlich verändert, und der geistigen Tätigkeit, die für sich allein gar nichts verändern kann. Die Unterscheidung zwischen dem Bewußtsein des Menschen und der äußeren Welt ist eine elementare, allgemeine und notwendige Bedingung bewußter, zweckgerichteter Tätigkeit. Die Rolle, die das menschliche Bewußtsein in der praktischen Tätigkeit spielt, läßt die Frage nach dem Verhältnis dieses Bewußtseins zur Materie entstehen, die Frage: Was ist das Ursprüngliche, Bestimmende in diesem Verhältnis, die Materie oder das Bewußtsein? Unterliegen Natur und Gesellschaft objektiven Gesetzen? Vermag das Bewußtsein die Welt zu erkennen? Ist unsere Er-

2 Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEW, Bd. 21, S. 274.

3 Ebenda, S. 275.

4 Ebenda.

5 Siehe hierzu 2.7.

kenntnis zuverlässig, so daß sie unser Handeln orientieren kann? Die Frage nach dem Verhältnis des Bewußtseins zur Materie wurzelt in diesen Problemen des praktischen gesellschaftlichen Lebens, sie ist ihr höchst allgemeiner, theoretischer Ausdruck. Die Menschen, die sich in ihrem Handeln von einer bestimmten Kenntnis und Auffassung ihrer natürlichen und gesellschaftlichen Existenzbedingungen leiten lassen, sind ständig in der praktischen und daher auch in der theoretischen Tätigkeit mit dem Problem konfrontiert, das in der Grundfrage der Philosophie erfaßt wird.

Allerdings durchlief die Philosophie selber eine langwierige Entwicklung, ehe jene Frage so allgemein gestellt und ihr Platz in den philosophischen Lehren bestimmt werden konnte. Ihre erste Form, noch vor der Entstehung der Philosophie, war die Frage nach dem Verhältnis der »Seele« zur materiellen Welt, die Frage, ob die »Seele« nach dem Tode des Menschen weiterlebe, eine Frage, die »ihre Wurzel in den bornierten und unwissenden Vorstellungen des Wildheitszustands«[6] hatte. In der Antike stellten die Philosophen die Frage nach dem »Urgrund« der Welt, nach der Einheit in der Mannigfaltigkeit der Dinge und Erscheinungen, danach, ob diese Einheit durch materielle Elemente gegeben sei oder ob sie in der Idee wurzele. Aber in ihrer vollen Schärfe konnte die Frage nach dem Verhältnis von Denken und Sein, wie Engels schrieb, »erst gestellt werden, ihre ganze Bedeutung konnte sie erst erlangen, als die europäische Menschheit aus dem langen Winterschlaf des christlichen Mittelalters erwachte. Die Frage nach der Stellung des Denkens zum Sein . . . spitzte sich, der Kirche gegenüber, dahin zu: Hat Gott die Welt erschaffen, oder ist die Welt von Ewigkeit da?«[7]

Für die Arbeiterklasse schließlich ist die Frage nach dem Verhältnis von Bewußtsein und Materie insbesondere mit der Frage nach den materiellen Bedingungen und den objektiven Gesetzen ihres sozialen Befreiungskampfes, nach der materiellen Notwendigkeit des Sturzes des Kapitalismus und der Errichtung der klassenlosen, kommunistischen Gesellschaft verbunden.

Warum ist die Frage nach dem Verhältnis von Bewußtsein und Materie die höchste Frage aller Philosophie? In der Grundfrage der Philosophie wird mit den Begriffen »Materie« und »Bewußtsein« operiert. Diese Begriffe sind das Ergebnis eines Abstraktionsprozesses. So muß von der Verflechtung des Bewußtseins mit den materiellen Prozessen, die seine Grundlage bilden, ebenso abstrahiert werden wie von den unterschiedlichsten Inhalten und Formen der Bewußtseinstätigkeit, ehe das Bewußtsein überhaupt der Materie gedanklich gegenübergestellt werden kann. Ebenso muß von der Vielfalt der Formen und Eigenschaften der materiellen Dinge und Prozesse abstrahiert werden, damit der Begriff »Materie« gebildet werden kann.[8] Die philosophischen Begriffe »Materie« und »Bewußtsein« sind die allgemeinsten, die umfassendsten Begriffe, noch weiter gehende, noch umfassendere Begriffe sind nicht möglich. In der Formulierung der Grundfrage ist die höchste Abstraktionsstufe philosophischen Denkens erreicht. Weiter gehende Abstraktionen sind nicht möglich.

Da die Frage nach dem Verhältnis von Bewußtsein und Materie die höchste Frage der Philosophie ist, ergeben sich aus ihrer Beantwortung die beiden möglichen

6 Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEW, Bd. 21, S. 275.

7 Ebenda.

8 Siehe hierzu 2.2.

Grundrichtungen der Philosophie: Materialismus und Idealismus. Von der Antwort auf die Frage nach dem Verhältnis zwischen Bewußtsein und Materie hängt unmittelbar oder mittelbar die Antwort auf alle übrigen philosophischen Fragen ab.

Solche vom philosophischen Denken gestellten und untersuchten Fragen wie die nach der Existenz und nach dem Charakter von Kausalität und Gesetzmäßigkeit in Natur und Gesellschaft, nach der Ewigkeit und Unendlichkeit des Universums, nach der Einheit der Welt, nach den objektiven Bedingungen und Triebkräften des geschichtlichen Handelns der Menschen, nach dem Verhältnis von Freiheit und Notwendigkeit, nach den Quellen des Erkennens, den Kriterien der Wahrheit und des moralisch Guten, nach dem Wesen und den Maßstäben des revolutionären Handelns und des gesellschaftlichen Fortschritts u. a. stehen im engen Zusammenhang mit der Grundfrage der Philosophie. Wird die Materie als das Primäre gegenüber dem Bewußtsein anerkannt, so erwachsen hieraus für die Lösung der genannten Fragen prinzipiell andere Wege und Resultate als bei der Annahme des Gegenteils, des Primats des Bewußtseins gegenüber der Materie.

Die Antwort auf die Frage nach dem Verhältnis von Bewußtsein und Materie gibt gesellschaftlich bedeutsamem Handeln die weltanschauliche Grundorientierung. Diese Antwort ist jeweils philosophischer Ausdruck der Interessen bestimmter Klassen und dient ihnen als theoretisches Instrument zur Durchsetzung ihrer Interessen. Die Grundfrage der Philosophie geht nicht nur aus dem praktischen Leben hervor, ihre Lösung ist selber von prinzipieller praktischer Bedeutung, insbesondere im Kampf zwischen den sozialen Klassen.

Die Beantwortung der Grundfrage der Philosophie und der hiermit zusammenhängenden Frage nach dem Wesen des Unterschieds zwischen Praxis und Theorie, materiellem Handeln und gedanklicher Tätigkeit durch den dialektischen und historischen Materialismus hängt direkt mit den entscheidenden Problemen der theoretischen Begründung und der praktischen Verwirklichung der historischen Mission der Arbeiterklasse zusammen. Die Arbeiterklasse begreift ihre geschichtlichen Aufgaben materialistisch aus ihrer Stellung im materiellen Lebensprozeß der Gesellschaft, in den ökonomischen Verhältnissen des Kapitalismus. Dies materialistische Begreifen der Bedingungen ihres geschichtlichen Handelns führt zur Einsicht in die Ursachen kapitalistischer Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiterklasse und in die objektive Gesetzmäßigkeit des Untergangs des Kapitalismus und des Sieges des Sozialismus. Die Arbeiterklasse weiß aus unmittelbarem Erleben, »daß Eigentum, Kapital, Geld, Lohnarbeit u. dgl. durchaus keine ideellen Hirngespinste«[9] sind. Daraus folgt, daß diese ökonomischen Verhältnisse »auch auf eine praktische, gegenständliche Weise aufgehoben werden müssen«.[10] Damit ist die Einsicht in die Notwendigkeit des bewußten und organisierten praktischen Kampfes der Arbeiterklasse unter Führung ihrer Partei zur revolutionären Umwälzung aller überlebten gesellschaftlichen Verhältnisse verbunden. Die marxistisch-leninistische Partei der Arbeiterklasse legt ihre Aufgaben in der jeweiligen Etappe der gesellschaftlichen Entwicklung und im jeweiligen Bereich des gesellschaftlichen Lebens gemäß den Grundprinzipien ihres

9 Friedrich Engels/Karl Marx: Die heilige Familie. In: MEW, Bd. 2, S. 55.

10 Ebenda, S. 55/56.

Materialismus fest. Lenin schrieb: »Die Hauptaufgabe der Taktik des Proletariats bestimmte Marx in strenger Übereinstimmung mit allen Leitsätzen seiner materialistisch-dialektischen Weltanschauung.«[11] Er kennzeichnet damit die wissenschaftliche Methode, die die Partei der Arbeiterklasse bei der Ausarbeitung ihrer Politik anwendet.

Der Gegensatz von Materialismus und Idealismus

Je nachdem, wie die Philosophen die Frage, was das Ursprüngliche im Verhältnis von Materie und Bewußtsein ist, beantworten, spalten sie sich in zwei Grundrichtungen: in den **Materialismus** und in den **Idealismus.** Die Philosophen, die der Auffassung sind, daß die materielle Welt das Ursprüngliche ist, aus dem sich das Bewußtsein ableitet, sind Materialisten. Jene hingegen, die behaupten, das Bewußtsein sei das Primäre und die materielle Welt daher sein Produkt, sind Idealisten.[12] Materialismus und Idealismus sind also philosophische Richtungen, die auf der unterschiedlichen Beantwortung der Frage nach dem Primären im Verhältnis zwischen Materie und Bewußtsein basieren. Jede der beiden Antworten schließt die andere aus. Daher sind auch die auf ihnen fußenden philosophisch-weltanschaulichen Konzeptionen miteinander unvereinbar, stehen sie schon unter diesem allgemeinen theoretischen Aspekt in unversöhnlichem Gegensatz zueinander.

Mit dem Materialismus beginnt die Geschichte der Philosophie. Er entstand als Versuch, die Welt – im Gegensatz zu Mythologie und Religion – aus sich selbst zu erklären, das Entstehen und Vergehen der Dinge und Erscheinungen aus natürlichen, materiellen Ursachen abzuleiten. Mit der gesellschaftlichen Praxis und der Naturerkenntnis entwickelte sich auch die materialistische Philosophie. Sie durchlief in ihrer Entwicklung verschiedene Etappen und Richtungen.

Die Anfänge des Materialismus reichen zurück in das philosophische Denken Indiens (Uddālaka [um 600 v. u. Z.]), Chinas (Laotse [um 300 v. u. Z.], Xunzi [320 bis 235 v. u. Z.]) und Griechenlands. Der antike Materialismus stellte die Frage nach dem »Urgrund« aller Dinge und damit in Keimform die Frage nach der Materialität der Welt. Die ionischen Naturphilosophen sahen diesen »Urgrund« in besonderen Formen oder Arten der Materie. Den Höhepunkt des Materialismus in der Epoche der antiken Sklavenhaltergesellschaft repräsentiert das atomistische und deterministische Weltbild Demokrits von Abdera (460 bis 370 v. u. Z.). Auch während des ganzen feudalen Mittelalters sind Züge materialistischen Denkens, oft in theologischer Hülle, nachweisbar, vor allem im »Universalienstreit«, in dem es um die Frage ging, ob die »Universalien«, das heißt die Allgemeinbegriffe, das Allgemeine überhaupt, vor den einzelnen Dingen bestehen, wie die »Realisten« meinten, oder ob sie bloß Namen sind, die nach den einzelnen Dingen existieren, eine Auffassung, die die in der Tendenz materialistischen »Nominalisten« vertraten.

Eine neue Blüte des Materialismus setzte mit dem Aufkommen der kapitalistischen Produktionsweise ein. Der Materialismus formierte sich an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit als Weltanschauung der aufstrebenden Bourgeoisie und war ideologischer Ausdruck ihres

11 W. I. Lenin: Karl Marx. In: Werke, Bd. 21, S. 64.

12 Siehe Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEW, Bd. 21, S. 275.

Kampfes gegen die Feudalherrschaft. Dieser im 16. und 17. Jahrhundert entstandene Materialismus zeichnete sich aus durch die Hinwendung zu Erfahrung, Beobachtung und Experiment als Mittel der Erkenntnis und durch das Bündnis mit der Naturwissenschaft in der Auseinandersetzung mit der Religion als der ideologischen Hauptstütze der Feudalherrschaft. Diese Entwicklung begann mit den Lehren von Francis Bacon (1561 bis 1626) und Pierre Gassendi (1592 bis 1655). Bacon als der Begründer des englischen Materialismus des 17. Jahrhunderts erklärte die Erforschung und Beherrschung der Natur zur Hauptaufgabe der Wissenschaft, die ihrem Wesen nach Erfahrungswissenschaft sei. Bacon folgten Thomas Hobbes (1588 bis 1679), der das erste geschlossene System des neuen bürgerlichen mechanischen Materialismus schuf, und John Locke (1632 bis 1704), der vor allem das Prinzip begründete, wonach alle Erkenntnisse ihren Ursprung in der Erfahrung der wirklichen Welt durch die menschlichen Sinnesorgane haben. Der Holländer Benedictus Spinoza (1631 bis 1677) schuf ein materialistisch-pantheistisches System, in dessen Mittelpunkt die Lehre von der unerschaffenen, unzerstörbaren und unendlichen Substanz steht.

Der französische Materialismus des 18. Jahrhunderts, der auf dem englischen Materialismus fußte, spielte als Waffe des revolutionären Kampfes, als geistige Vorbereitung der Revolution von 1789 eine hervorragende Rolle. Seine Hauptvertreter waren Denis Diderot (1713 bis 1784), Claude-Adrien Helvétius (1715 bis 1771) und Paul Heinrich Dietrich von Holbach (1723 bis 1789). Dieser Materialismus faßte die Welt als ein materielles Ganzes auf, in dem alle Prozesse streng determiniert sind und der Zufall ausgeschlossen ist. Die Materie bewegt sich aus sich selbst, Raum und Zeit sind ihre Existenzformen. Das Bewußtsein ist materiell bedingt. Dieser Materialismus versuchte auch, das geschichtliche Handeln der Menschen materialistisch zu erklären, konnte jedoch den Idealismus in der Geschichtsauffassung nicht überwinden. Trotzdem hatte er das Problem gestellt, und seine diesbezüglichen Überlegungen waren eine wichtige theoretische Quelle für den utopischen Sozialismus.

Seinen theoretischen Höhepunkt erreichte der vormarxistische Materialismus im Schaffen Ludwig Feuerbachs und der russischen revolutionären Demokraten. Feuerbach als Ideologe der radikalen demokratischen Schichten des deutschen Bürgertums in der revolutionären Periode vor 1848 erneuerte den Materialismus im Kampf gegen die idealistische klassische deutsche Philosophie und die religiöse Ideologie des feudal-absolutistischen Staates. Er sah im Menschen das höchste Wesen der Natur und erklärte die menschenwürdige Gestaltung seines Daseins zum wichtigsten Gegenstand des Philosophierens. Allerdings vermochte er den Menschen nur als natürliches, nicht auch als gesellschaftliches Wesen, das sich in gesellschaftlichen Verhältnissen geschichtlich entwickelt, zu begreifen. Seine anthropologisch-materialistische Kritik der Religion und des Idealismus gehört zu den unmittelbaren theoretischen Quellen des Marxismus.

Im philosophischen Denken der russischen revolutionären Demokraten Wissarion Grigorjewitsch Belinski, Alexander Iwanowitsch Herzen, Nikolai Alexandrowitsch Dobroljubow und Nikolai Gawrilowitsch Tschernyschewski diente der Materialismus als Waffe im Kampf gegen die feudalen Grundeigentümer und den Zarismus, für die Befreiung der werktätigen Bauernschaft vom Joch der Leibeigenschaft und feudalen Unterdrückung.

Übergreifende Merkmale der Etappen und Richtungen in der Entwicklungsgeschichte des Materialismus, die ihn als Grundlinie des philosophischen Erkenntnisfortschritts ausweisen, sind: Er ist erstens die mit dem sozialen Fortschritt am engsten verbundene Philosophie. Er ist in der Regel die Ideologie progressiver Gesellschaftsklassen und erreicht seine theoretischen Höhepunkte im Zusammenhang mit der

Vorbereitung sozialer Revolutionen. Er ist **zweitens** die mit der **naturwissenschaftlichen Erkenntnis** am unmittelbarsten verbundene Philosophie. Er birgt **drittens** – in engem Bündnis mit der Naturwissenschaft – stets die Tendenz zum **Atheismus** in sich. Die Geschichte des Materialismus ist eine Geschichte des Kampfes gegen Religion, Irrationalismus, Mystizismus und weltanschaulichen Obskurantismus aller Art. Der Materialismus ist **viertens** in der **Regel erkenntnisoptimistisch** und vertritt das Prinzip der Widerspiegelung der Realität im menschlichen Bewußtsein.

Die **höchste Entwicklungsstufe** der materialistischen Philosophie ist der **dialektische und historische Materialismus**. Als Philosophie der Arbeiterklasse ist er konsequent revolutionär und konsequent wissenschaftlich. Als Bestandteil der kommunistischen Weltanschauung ist er unauflöslich mit der revolutionären Arbeiterbewegung und der Verwirklichung der historischen Mission der Arbeiterklasse, dem Sturz des Kapitalismus und der Errichtung der kommunistischen Gesellschaftsformation verbunden.

In der materialistischen Auffassung, daß die Materie dem Bewußtsein gegenüber primär und das Bewußtsein Widerspiegelung der materiellen Welt ist, stimmt der dialektische und historische Materialismus mit allem früheren Materialismus überein. Lenin betonte, daß es sich hierbei um das »Abc« handelt, das für allen Materialismus gilt. Der dialektische und historische Materialismus bewahrt und verteidigt alles Wertvolle, Progressive aus den Lehren der vormarxschen Materialisten und führt die materialistische Grundlinie in der Geschichte der Philosophie konsequent weiter. Zugleich überwindet er die Grundmängel des vormarxschen Materialismus, die darin bestehen, »1. daß dieser Materialismus ein ›vorwiegend mechanischer‹ war, der die neueste Entwicklung der Chemie und Biologie (in unseren Tagen wäre noch hinzuzufügen: der elektrischen Theorie der Materie) nicht berücksichtigte; 2. daß der alte Materialismus unhistorisch, undialektisch war (metaphysisch im Sinne von Antidialektik) und den Standpunkt der Entwicklung nicht konsequent und allseitig zur Geltung brachte; 3. daß man ›das menschliche Wesen‹ als Abstraktum und nicht als ›das Ensemble der‹ (konkret-historisch bestimmten) ›gesellschaftlichen Verhältnisse‹ auffaßte und deshalb die Welt nur ›interpretierte‹, während es darauf ankommt, sie ›zu verändern‹, d. h., daß man die Bedeutung der ›revolutionären, der praktischen Tätigkeit‹ nicht begriff«.[13]

Die **neue Qualität der Lösung der Grundfrage der Philosophie durch den dialektischen und historischen Materialismus** wird vor allem durch zwei Momente bestimmt: durch die materialistische Auffassung nicht nur der Natur, sondern auch der Gesellschaft und ihrer Geschichte und durch die Anwendung der Dialektik bei der Lösung der Grundfrage der Philosophie. Die dialektisch-materialistische Lösung der Grundfrage der Philosophie ist kein Postulat, keine Hypothese. Sie beruht auf der Verallgemeinerung der Erfahrungen der gesellschaftlichen Praxis und der Erkenntnisse der Wissenschaften. Sie gibt dem praktisch-revolutionären Kampf der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten und der wissenschaftlichen Forschung eine zuverlässige philosophische Orientierung.

13 W. I. Lenin: Karl Marx. In: Werke, Bd. 21, S. 41.

Im Gegensatz zum Materialismus beantwortet der philosophische Idealismus die Grundfrage der Philosophie dahingehend, daß das Bewußtsein (in der einen oder anderen Form) letztlich das Primäre, Bestimmende gegenüber der Materie ist. So gehen idealistische Systeme vom Primat der Idee, des Geistes, der Empfindung, des Willens gegenüber der materiellen Welt aus.

Die weltanschauliche Grundidee des Idealismus, die Welt aus dem Bewußtsein abzuleiten, ist mit der Wissenschaft und dem Fortschritt der Praxis der Menschheit nicht zu vereinbaren. Dadurch, daß der Idealismus die wirkliche Welt für das Produkt geistiger Mächte hält, mystifiziert er sie. Das schließt nicht aus, daß vor der Begründung des dialektischen und historischen Materialismus in idealistischen philosophischen Systemen, in den Grenzen der idealistischen Grundposition, wertvolle philosophische Einsichten gewonnen worden sind. Das trifft insbesondere für den deutschen klassischen Idealismus (Kant, Fichte, Hegel) zu, der die Bedürfnisse und Interessen des bürgerlich-antifeudalen Kampfes unter den spezifischen Bedingungen Deutschlands philosophisch reflektierte. Marx hob hervor, daß dieser Idealismus »die tätige Seite«, die Aktivität des Menschen im Gegensatz zum bürgerlichen Materialismus philosophisch auf den Begriff gebracht hat. Allerdings erfaßten die idealistischen Philosophen nur die ideelle Tätigkeit der Menschen, ihre geistige Aktivität, erkannten sie nicht die grundlegende Bedeutung der materiellen, die Welt praktisch umgestaltenden Tätigkeit der Menschen.[14] Die idealistische Grundposition zieht dem Erkenntnisfortschritt enge Grenzen, und wirkliche Erkenntnisse, innerhalb idealistischer philosophischer Systeme gewonnen, geraten in Gegensatz zu diesen. Das zeigt sich deutlich am Verhältnis der Dialektik Hegels zu seinem idealistischen System.[15]

Innerhalb der idealistischen Grundrichtung der Philosophie kann man zwischen subjektivem und objektivem Idealismus unterscheiden. Der **objektive Idealismus** nimmt ein vom Menschen und seinem Bewußtsein unabhängiges, »objektives« geistiges Prinzip an (»Weltvernunft«, »Weltgeist«, »absolute Idee«, »Weltwille« usw.); dieses sei das Ursprüngliche, Primäre und bringe die wirkliche Welt hervor. Die objektive Existenz der Außenwelt wird zwar anerkannt, aber nur als das Produkt oder die Verkörperung eines geistigen Prinzips. Der objektive Idealismus trennt dem Wesen der Sache nach das Bewußtsein vom Menschen, verwandelt es gedanklich in eine selbständige Wesenheit und erklärt dieses verselbständigte Bewußtsein zum Ursprung und Urgrund allen Seins.

Als philosophisches System hat Platon den objektiven Idealismus begründet. Platon vertrat die Ansicht, daß die wirklichen, sinnlich wahrnehmbaren Dinge nur die »Schatten« ewiger und unveränderlicher Ideen sind. Richtungen des objektiven Idealismus waren im feudalen Mittelalter der Thomismus (nach Thomas von Aquin, 1225 bis 1274), in der bürgerlichen Neuzeit die Philosophien von Leibniz (1646 bis 1716) und Hegel. Nach Hegels Auffassung ist die wirkliche Welt ein Produkt der »absoluten Idee«, die »Entäußerung« des »Weltgeistes«. Als wesentliche

14 Siehe hierzu Karl Marx: [Thesen über Feuerbach]. In: MEW, Bd. 3, S. 5.

15 Siehe hierzu Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEW, Bd. 21, S. 268.

objektiv-idealistische Richtung in der bürgerlichen Gegenwartsphilosophie ist insbesondere der Neuthomismus zu nennen, der sich unmittelbar die Aufgabe stellt, die Religion theoretisch zu begründen, Wissen und Glauben miteinander zu versöhnen.

Der **subjektive Idealismus** verabsolutiert das menschliche Bewußtsein in der Weise, daß er es direkt für das Ursprüngliche hält. Die materielle Welt ist für den subjektiven Idealismus lediglich Bewußtseinsinhalt. Die Existenz einer vom denkenden Subjekt unabhängigen Außenwelt wird bezweifelt oder geleugnet. Zu Ende geführt, mündet der subjektive Idealismus in der Schlußfolgerung, daß außer dem einzelnen individuellen Bewußtsein, das die ganze Welt aus sich hervorbringe und in sich einschließe, überhaupt nichts existiere. Diese Form des subjektiven Idealismus heißt Solipsismus.[16] Die Vertreter des subjektiven Idealismus sind bemüht, ihren Subjektivismus zu verschleiern, indem sie die Bewußtseinsinhalte, die nach ihrer Ansicht die Welt konstituieren, als »Weltelemente« (Mach), »Sachverhalte« (Wittgenstein) oder »Gegebenes« (Schlick) bezeichnen.

Begründer des subjektiven Idealismus als Richtung zu Beginn des 18. Jahrhunderts waren George Berkeley (1685 bis 1753) und David Hume (1711 bis 1776). Berkeley war der Ansicht, daß die in der Außenwelt existierenden Dinge nur Komplexe subjektiver Empfindungen seien. Um die Jahrhundertwende fand der subjektive Idealismus in der Form des »Empiriokritizismus« Verbreitung, dessen Hauptvertreter Ernst Mach (1838 bis 1916) war. Lenin hat die philosophischen Grundlagen dieses Idealismus in seinem Werk »Materialismus und Empiriokritizismus« der Kritik unterzogen. Formen des subjektiven Idealismus in der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie sind der Neopositivismus, die Lebensphilosophie, der Existentialismus und der Pragmatismus.[17]

Der Idealismus ist eng mit der Religion (einer phantastischen, verkehrten Widerspiegelung der Wirklichkeit) verbunden. Er ist ein Mittel zur theoretischen Rechtfertigung, mitunter auch zur »Erneuerung« der Religion. Idealismus und Religion sind nicht identisch, doch ist der Idealismus ein Weg zur Religion. Ihr Zusammenhang kommt darin zum Ausdruck, daß beide geistigen Erscheinungen die primäre Rolle in der Welt zusprechen, eine »Schöpfung« der Welt annehmen und aus gleichen sozialen und im Erkenntnisprozeß liegenden Wurzeln entspringen. Nicht nur der objektive, sondern auch der subjektive Idealismus mündet letztlich in die Religion, wie Lenin insbesondere in »Materialismus und Empiriokritizismus« dargelegt hat.

Die gegensätzliche Position, die Materialismus und Idealismus in der Frage, was das Ursprüngliche ist, die Materie oder das Bewußtsein, beziehen, bedingt auch ihre gegensätzlichen Auffassungen in der »anderen Seite« der Grundfrage der Philosophie, in der **Frage nach der Erkennbarkeit der Welt**. Allerdings unterscheiden sich Materialismus und Idealismus nicht einfach dadurch, daß der eine die Welt für erkennbar hält und der andere behauptet, sie sei unerkennbar. Der objektive Idealist Hegel beispielsweise und der subjektive Idealist Fichte haben die Welt ebenfalls für erkennbar gehalten. Der Gegensatz der beiden philosophischen Grundlinien ergibt sich aus ihrer Auffassung darüber, was den Gegenstand der Erkenntnis bildet. Lenin

16 Siehe W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 86–90.
17 Siehe ebenda, S. 154/155.

schrieb: »Materialismus und Idealismus unterscheiden sich durch die eine oder die andere Beantwortung der Frage nach der Quelle unserer Erkenntnis, nach dem Verhältnis der Erkenntnis (und des ›Psychischen‹ überhaupt) zur physischen Welt . . .«[18] Die Materialisten weisen nach, daß die Erkenntnis Widerspiegelung der materiellen Welt ist. Die Idealisten dagegen behaupten, sie sei Erkenntnis eines geistigen Wesens. So läuft für den objektiven Idealisten, der die zu erkennende Welt als das Dasein von etwas Geistigem auffaßt, die Erkenntnis letztlich darauf hinaus, daß der Geist in der einen Form, als Bewußtsein des Menschen, den Geist in einer anderen, »objektiven« Form erkenne. Die Leugnung der Erkennbarkeit der Welt, die als Agnostizismus bezeichnet wird, ist für die meisten Vertreter des subjektiven Idealismus charakteristisch. Diese Auffassung ergibt sich aus der Annahme, die Menschen seien nicht in der Lage, über ihre Empfindungen und Vorstellungen hinauszugehen. Sie könnten immer nur ihre Empfindungen kombinieren und vergleichen und auf dieser Basis theoretische Systeme konstruieren. Von einer Welt außerhalb ihrer Empfindungen aber könnten sie nichts wissen, oder ihr Wissen von der objektiven Realität sei zumindest zweifelhaft. Diese Position wird durch die gesamte Praxis der Menschheit und durch die Geschichte der Wissenschaften widerlegt.

Erkenntnistheoretische und soziale Wurzeln des Idealismus

Für die Entstehung des Idealismus und seine Fortdauer gibt es Ursachen im Erkenntnisprozeß selber und soziale Ursachen, die letzten Endes von ausschlaggebender Bedeutung sind. Die menschliche Erkenntnis ist ein komplizierter, widersprüchlicher Prozeß, der vielfältige Momente einschließt: sinnliche Widerspiegelung und abstraktes Denken, Empfindung und Begriff, Analyse realer Fakten und schöpferische Phantasie, Hypothesen und Theorien usw. Alle diese Momente wirken in ganz bestimmter, gesetzmäßiger Weise zusammen.[19] Das Ignorieren dieser Zusammenhänge, das Übertreiben der Rolle eines dieser Momente und das Vernachlässigen anderer führt zu falschen Auffassungen über den Erkenntnisprozeß und seinen Zusammenhang mit der objektiven Realität. Idealistisches Denken ergibt sich aus dem Aufbauschen, Aufblähen »eines der Züge, einer der Seiten, der Grenzen der Erkenntnis zu einem von der Materie, von der Natur losgelösten, vergotteten Absolutum«.[20] So führt die Verabsolutierung des abstrakten Denkens gegenüber der sinnlichen Erkenntnis, die Lostrennung der Begriffe, des Denkens von den Empfindungen und Wahrnehmungen und damit letztlich auch von den materiellen Erscheinungen, die in den Empfindungen und Wahrnehmungen widergespiegelt werden, zu bestimmten Varianten des objektiven Idealismus (Platon, Hegel).

Vertreter des heutigen subjektiven Idealismus behaupten, im Inhalt des Wissens sei kein Anhaltspunkt für dessen Abhängigkeit vom Erkenntnisobjekt gegeben, denn der Inhalt des Wissens werde im Erkenntnisprozeß ständig umgeformt. Sie betrachten die Erkenntnis einseitig, stellen nur fest, daß die wissenschaftlichen Kenntnisse sich

18 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 259.

19 Siehe dazu 2.5.

20 W. I. Lenin: Zur Frage der Dialektik. In: Werke, Bd. 38, S. 344.

verändern, alte Theorien durch neue ersetzt werden, übersehen aber dabei, daß dieser Prozeß sich in einer ganz bestimmten Richtung vollzieht – in Richtung einer Annäherung des Abbilds an das Objekt, was letztlich durch die Praxis bewiesen wird. Idealismus resultiert also erkenntnistheoretisch gesehen aus dem Unvermögen, die komplizierte Dialektik des Erkenntnisprozesses zu meistern. Lenin schrieb: »Geradlinigkeit und Einseitigkeit, Erstarrung und Verknöcherung, Subjektivismus und subjektive Blindheit, voilà die erkenntnistheoretischen Wurzeln des Idealismus.«[21]

Aus diesen im Erkenntnisprozeß liegenden Wurzeln läßt sich ableiten, warum Idealismus möglich ist, aber noch nicht erklären, weshalb der Idealismus als philosophische Grundrichtung existiert. Hierfür sind soziale Wurzeln ausschlaggebend, Ursachen also, die in den gesellschaftlichen Verhältnissen liegen.

Die sozialen Ursachen für die Entstehung und die Fortdauer von Idealismus kommen mit der Spaltung der Gesellschaft in antagonistische Klassen auf, mit der Ausbeutung der einen Klasse durch die andere und der damit verbundenen Teilung der Arbeit in körperliche und geistige Arbeit. Die Monopolisierung der geistigen Tätigkeiten durch die herrschende Ausbeuterklasse erzeugt Auffassungen, in der die Bedeutung dieser Tätigkeiten übertrieben wird, was mit der Ansicht verbunden wird, das Bewußtsein spiele die entscheidende Rolle im Leben der Gesellschaft und schließlich in der ganzen Welt.

Eine andere soziale Ursache des Idealismus besteht im spontanen Charakter der gesellschaftlichen Entwicklung in den Ausbeuterformationen; darin, daß diese nicht überschaubar und nicht vorauszusehen ist; daß die Menschen von ihren gesellschaftlichen Verhältnissen beherrscht werden, statt sie zu beherrschen; in der über Jahrtausende hinweg nicht überwindbaren Ohnmacht der Menschen gegenüber dem Joch der Ausbeutung, dem sozialen Elend, den Kriegen. All das erzeugte die Ansicht, das gesellschaftliche Leben sei durch überirdische Mächte beherrscht. Und schließlich sind vor allem die Ausbeuterklassen zum Zwecke der Festigung ihrer Herrschaft an der gezielten Propagierung idealistischer Auffassungen interessiert. Heute dient der Idealismus der Monopolbourgeoisie als Mittel zur geistigen Knechtung und politischen Desorientierung der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen, zur Verschleierung der wirklichen Ursachen der sozialen Not, zur Ablenkung vom revolutionären Kampf gegen den Kapitalismus.

Der Kampf zwischen Materialismus und Idealismus – Ausdruck des Klassenkampfes in der Gesellschaft

Der Kampf zwischen Materialismus und Idealismus ist der Ausdruck des Klassenkampfes in der Gesellschaft. Er bringt, wie Lenin schrieb, »in letzter Instanz die Tendenzen und die Ideologie der feindlichen Klassen der modernen Gesellschaft zum Ausdruck . . . Die neueste Philosophie ist genauso parteilich wie die vor zweitausend Jahren. Die kämpfenden Parteien sind dem Wesen der Sache nach . . . der Materialismus und der Idealismus«.[22] In unserer Epoche ist die unversöhnliche Auseinandersetzung zwischen dem dialektischen und hi-

21 Ebenda.

storischen Materialismus und dem Idealismus verschiedenster Prägung eine Form des ideologischen Klassenkampfes zwischen Proletariat und Bourgeoisie, zwischen Sozialismus und Kapitalismus. In diesem Kampf kann es keine »Neutralität« geben.

Da die heutige idealistische Philosophie weitgehend als politisch reaktionär und wissenschaftsfeindlich diskreditiert ist, versuchen bürgerliche Ideologen, die Einteilung der philosophischen Lehren in Materialismus und Idealismus als überholt hinzustellen bzw. eine »dritte Linie« in der Philosophie zu konstruieren.

So behaupten zum Beispiel die Vertreter des Neopositivismus, die Frage nach dem Verhältnis des Bewußtseins zur Materie sei sinnlos, sei nur ein »Scheinproblem«. Die Philosophie habe sich deshalb nicht mit dem Verhältnis von Materie und Bewußtsein zu befassen. Ihre Aufgabe besteht vielmehr in der logischen Analyse der Sprache, der Bedeutung der Wörter und Sätze der Wissenschaft. Doch auch hier ergibt sich die Frage, woher diese Bedeutungen kommen, was sie ausdrücken. Die Frage nach dem Verhältnis dieser Bedeutungen (dieser Bewußtseinsinhalte) zu dem, was sie ausdrücken (widerspiegeln), läßt sich auch im vorliegenden Falle nicht umgehen, und diese Grundfrage der Philosophie kann man nur materialistisch oder idealistisch beantworten. Die Positivisten beantworten diese Frage idealistisch, indem sie die Bewußtseinsinhalte nicht als Widerspiegelung der objektiven Realität fassen, sondern als selbständig Gegebenes. Theologen und religiöse Ideologen meinen, eine »dritte Linie« durch die Auffassung begründen zu können, daß materielle und ideelle Erscheinungen in gleicher Weise »real« seien. Dieser »Realismus« bezweckt unter dem Vorwand des Kampfes gegen den subjektiven Idealismus eine Vermischung der Fronten zwischen Materialismus und Idealismus, eine Aufweichung und Verwässerung des materialistischen Standpunktes durch die Behauptung, »Gott« sei ebenso »real« wie die materielle Welt.

Auch die Revisionisten bemühen sich um die Konzipierung einer »dritten Linie«. So erklären zum Beispiel rechte Revisionisten, nicht die Grundfrage der Philosophie, sondern »der Mensch als Wesen der Praxis« sei Grundproblem und Ausgangspunkt der Philosophie. Doch die Praxis kann sowohl materialistisch wie idealistisch interpretiert werden, je nachdem, ob man sie als materielle Tätigkeit auffaßt, die durch materielle Bedingungen und Gesetze determiniert ist, oder ob man das Bewußtsein für das letztlich Bestimmende hält. Eine wissenschaftliche Auffassung der Praxis, die für den revolutionären Kampf der Arbeiterklasse hervorragende Bedeutung hat, ist nur von der Position der dialektisch-materialistischen Beantwortung der philosophischen Grundfrage aus möglich.

Auf die Frage, was im Verhältnis von Materie und Bewußtsein das Ursprüngliche, Primäre ist, kann es nur zwei Antworten geben, und die Geschichte der Philosophie kennt auch nur zwei Grundlinien: Materialismus und Idealismus. Alle Versuche gegenwärtiger bürgerlicher und speziell auch revisionistischer Philosophen, die Grundfrage der Philosophie zu umgehen, eine »dritte Linie« zu konstruieren, sind letztlich eine Form des Angriffs der imperialistischen Ideologie auf die Philosophie der Arbeiterklasse. Sie verfolgen das Ziel, die Arbeiterklasse ideologisch zu entwaffnen. Lenin charakterisierte jene, die vorgeben, einen »dritten Weg« gehen zu wollen, zum Beispiel die Positivisten, Machisten usw., als »die schmähliche Partei der Mitte in der Philosophie, die in jeder einzelnen Frage die materialistische und idealistische Rich-

22 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 363.

tung durcheinanderwirft. Die Versuche, aus diesen beiden Grundrichtungen der Philosophie herauszuspringen, sind nichts anderes als »vermittlungssüchtige Quacksalberei«.[23]

Der Gegensatz zwischen Dialektik und Metaphysik

Jede Philosophie, die materialistische wie die idealistische, ist mit dem allgemeinen weltanschaulichen Problem der Bewegung und Entwicklung in der materiellen Welt und im Denken konfrontiert. Sind Bewegung und Entwicklung der Dinge und Erscheinungen wesentlich oder von nebensächlicher Bedeutung, sind sie nur eine Sinnestäuschung oder objektiv? Welchen Charakter hat die Entwicklung, auf welche Weise geht sie vor sich, worin besteht ihre Quelle? Von welchen Prinzipien muß sich das Denken der Menschen leiten lassen? Unter welchen Bedingungen ist es imstande, praktisches Handeln richtig zu begründen?

In der Geschichte der Philosophie gibt es zwei einander entgegengesetzte allgemeine philosophische Konzeptionen der Bewegung und Entwicklung: die Dialektik und die Metaphysik.

Die Dialektik erfaßt die Dinge und Erscheinungen in der Wirklichkeit und ihre begrifflichen Abbilder in ihrem Zusammenhang und ihrer Bewegung, in ihrem Entstehen und Vergehen. Vor ihr besteht nichts »als der ununterbrochne Prozeß des Werdens und Vergehens, des Aufsteigens ohne Ende vom Niedern zum Höhern, dessen bloße Widerspiegelung im denkenden Hirn sie selbst ist«.[24]

Die Dialektik hat eine lange Entwicklungsgeschichte, die bis zu den Anfängen philosophischen Denkens zurückreicht. Die Philosophen des alten Griechenland waren naturwüchsige Dialektiker. Die ionistischen Materialisten (Thales [624 bis 546 v. u. Z.], Anaximander [um 610 bis 545 v. u. Z.], Anaximenes [um 585 bis 525 v. u. Z.]) faßten die Welt als ein einheitliches Ganzes auf, in dem alles sich bewegt und vergeht. Hervorragendster Vertreter der Dialektik war in jener Epoche Heraklit von Ephesus (544 bis 483 v. u. Z.), der die Auffassung vertrat: Alles ist und ist auch nicht, denn alles fließt (pantha rhei), nichts bleibt unverändert. Diese Anschauung erfaßte den Charakter des Gesamtbildes der Erscheinungen richtig, hatte aber noch nicht die Erklärung der Natur im einzelnen zur Grundlage. »Der Gesamtzusammenhang der Naturerscheinungen wird nicht im einzelnen nachgewiesen . . . Darin liegt die Unzulänglichkeit der griechischen Philosophie, derentwegen sie später andren Anschauungsweisen hat weichen müssen.«[25]

Einen neuen Aufschwung erlebte die Dialektik in der Aufstiegsperiode des Kapitalismus, in der die Bourgeoisie eine noch junge fortschrittliche Klasse war. Hervorragenden Anteil an der Entwicklung der dialektischen Denkweise hatten die Philosophen Cusanus (1401 bis 1464), Giordano Bruno (1548 bis 1600), René Descartes (1596 bis 1650), Benedictus Spinoza, Gottfried Wilhelm Leibniz und auch die Dichter Gotthold Ephraim Lessing (1729 bis 1781), Johann Gottfried Herder (1744 bis 1803) und Johann Wolfgang von Goethe (1749 bis 1832). Den Höhepunkt in der Geschichte der vormarxschen Dialektik bildete die klassische deutsche bürgerli-

23 Ebenda, S. 344.

24 Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEW, Bd. 21, S. 267/268.

25 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 333.

che Philosophie, vertreten vor allem durch Immanuel Kant, Johann Gottlieb Fichte und Georg Wilhelm Friedrich Hegel. In Hegels Werk erhielt die Dialektik ihre bis dahin am weitesten entwickelte Gestalt.

Hegel hat als erster die grundlegenden Gesetze und Kategorien der Dialektik in umfassender und bewußter Weise dargestellt. Aber für Hegel ist der Geist, der »absolute Begriff« der Schöpfer der wirklichen Welt. Der Fehler Hegels liegt darin, schrieb Engels, »daß diese Gesetze als Denkgesetze der Natur und Geschichte aufoktroyiert, nicht aus ihnen abgeleitet werden«.[26] Hegel hatte in der Dialektik der Begriffe die Dialektik der Dinge, der materiellen Wirklichkeit erraten, aber eben nur erraten. Die Dialektik steht, wie Marx bemerkt, »bei ihm auf dem Kopf. Man muß sie umstülpen, um den rationellen Kern in der mystischen Hülle zu entdecken«.[27] Marx bestimmte den Gegensatz seiner Dialektik zu der Hegels als Gegensatz zwischen materialistischer und idealistischer Dialektik, der aus der gegensätzlichen Beantwortung der Grundfrage der Philosophie resultiert: »Meine dialektische Methode ist der Grundlage nach von der Hegelschen nicht nur verschieden, sondern ihr direktes Gegenteil. Für Hegel ist der Denkprozeß, den er sogar unter dem Namen Idee in ein selbständiges Subjekt verwandelt, der Demiurg des Wirklichen, das nur seine äußere Erscheinung bildet. Bei mir ist umgekehrt das Ideelle nichts andres als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle.«[28] Marx und Engels deckten die Dialektik in der materiellen Welt auf und wiesen nach, daß diese in der Dialektik der Begriffe widergespiegelt wird. »Wir faßten die Begriffe unsres Kopfs wieder materialistisch als die Abbilder der wirklichen Dinge, statt die wirklichen Dinge als Abbilder dieser oder jener Stufe des absoluten Begriffs«, schrieb Engels. »Damit aber wurde die Begriffsdialektik selbst nur der bewußte Reflex der dialektischen Bewegung der wirklichen Welt . . .«[29]

Erst auf materialistischer Grundlage konnte die Dialektik zu einer konsequent wissenschaftlichen und revolutionären Theorie und Methode entwickelt werden.

Die **Metaphysik** als antidialektische Denkweise faßt die Dinge und Erscheinungen ebenso wie ihre Gedankenabbilder als letztlich voneinander isoliert und ihrem Wesen nach unveränderlich auf. »Für den Metaphysiker sind die Dinge und ihre Gedankenabbilder, die Begriffe, vereinzelte, eins nach dem andern und ohne das andre zu betrachtende, feste, starre, ein für allemal gegebne Gegenstände der Untersuchung. Er denkt in lauter unvermittelten Gegensätzen; seine Rede ist ja, ja, nein, nein, was darüber ist, das ist vom Übel. Für ihn existiert ein Ding entweder, oder es existiert nicht: Ein Ding kann ebensowenig zugleich es selbst und ein andres sein. Positiv und negativ schließen einander absolut aus; Ursache und Wirkung stehn ebenso in starrem Gegensatz zueinander. Diese Denkweise erscheint uns auf den ersten Blick deswegen äußerst einleuchtend, weil sie diejenige des sogenannten gesunden Menschenver-

26 Ebenda, S. 348.

27 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 27.

28 Ebenda.

29 Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEW, Bd. 21, S. 292/293.

stands ist. Allein der gesunde Menschenverstand, ein so respektabler Geselle er auch in dem hausbacknen Gebiet seiner vier Wände ist, erlebt ganz wunderbare Abenteuer, sobald er sich in die weite Welt der Forschung wagt; und die metaphysische Anschauungsweise, auf so weiten, je nach der Natur des Gegenstands ausgedehnten Gebieten sie auch berechtigt und sogar notwendig ist, stößt doch jedesmal früher oder später auf eine Schranke, jenseits welcher sie einseitig, borniert, abstrakt wird und sich in unlösliche Widersprüche verirrt, weil sie über den einzelnen Dingen deren Zusammenhang, über ihrem Sein ihr Werden und Vergehn, über ihrer Ruhe ihre Bewegung vergißt, weil sie vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht.«[30]

Einseitigkeit, Verknöcherung, Erstarrung, Beschränktheit sind typische Kennzeichen der metaphysischen Denkweise. Der Metaphysiker faßt die Ruhe, die Beständigkeit, die Identität der Dinge und Erscheinungen als absolut, statt als relativ auf. Er reißt die Dinge aus ihrem Zusammenhang, trennt die dialektisch miteinander verbundenen Gegensätze usw.

Die metaphysische Denkweise widerspricht dem dialektischen Charakter der materiellen Welt. Sie ist nicht aus dieser abgeleitet, sondern wird »erst durch unsre Reflexion in die Natur hineingetragen«.[31]

Die metaphysische Denkweise hatte historische Berechtigung im 17. und 18. Jahrhundert, als die Naturwissenschaft erst daranging, die Natur in ihre einzelnen Teile zu zerlegen und jeden Teil für sich zu untersuchen. Die Naturdinge konnten zunächst nicht anders als außerhalb ihres Zusammenhanges, ihrer Bewegung und Entwicklung analysiert werden. »Um diese Einzelheiten zu erkennen«, schrieb Engels, »müssen wir sie aus ihrem natürlichen oder geschichtlichen Zusammenhang herausnehmen und sie, jede für sich, nach ihrer Beschaffenheit, ihren besondern Ursachen und Wirkungen etc. untersuchen. . . . Die Zerlegung der Natur in ihre einzelnen Teile, die Sonderung der verschiednen Naturvorgänge und Naturgegenstände in bestimmte Klassen, die Untersuchung des Innern der organischen Körper nach ihren mannigfachen anatomischen Gestaltungen war die Grundbedingung der Riesenfortschritte, die die letzten 400 Jahre uns in der Erkenntnis der Natur gebracht. Aber sie hat uns ebenfalls die Gewohnheit hinterlassen, die Naturdinge und Naturvorgänge in ihrer Vereinzelung, außerhalb des großen Gesamtzusammenhangs aufzufassen; daher nicht in ihrer Bewegung, sondern in ihrem Stillstand, nicht als wesentlich veränderliche, sondern als feste Bestände, nicht in ihrem Leben, sondern in ihrem Tod. Und indem, wie dies durch Bacon und Locke geschah, diese Anschauungsweise aus der Naturwissenschaft sich in die Philosophie übertrug, schuf sie die spezifische Borniertheit der letzten Jahrhunderte, die metaphysische Denkweise.«[32] Seither hat die metaphysische Denkweise jedoch angesichts der Ergebnisse der Wissenschaften und der Tatsachen der gesellschaftlichen Entwicklung, die den dialektischen Charakter der materiellen Welt offenbar machen, jede Existenzberechtigung verloren.

Heute ist der Gegensatz zwischen der Dialektik, die dem dialektischen Charakter der materiellen Wirklichkeit entspricht, und der Metaphysik, die ihm widerspricht, Ausdruck des unversöhnlichen Gegensatzes der Klasseninteressen der revolutionä-

30 Friedrich Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. In: MEW, Bd. 19, S. 203/204.

31 Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 14.

32 Ebenda, S. 20.

ren Arbeiterklasse und der reaktionären Bourgeoisie. Die dialektische Denkweise ist durch und durch revolutionär und daher in ihrer konsequenten Form nur der Klasse möglich, die praktisch bis zum Ende revolutionär ist: der Arbeiterklasse. Die dialektische Denkweise, schrieb Marx, ist »dem Bürgertum und seinen doktrinären Wortführern ein Ärgernis und ein Greuel, weil sie in dem positiven Verständnis des Bestehenden zugleich auch das Verständnis seiner Negation, seines notwendigen Untergangs einschließt, jede gewordne Form im Flusse der Bewegung, also auch nach ihrer vergänglichen Seite auffaßt, sich durch nichts imponieren läßt, ihrem Wesen nach kritisch und revolutionär ist«.[33] Die gegenwärtige Bourgeoisie, die dem gesellschaftlichen Fortschritt feindlich gegenübersteht, leugnet den objektiv-notwendig revolutionären Charakter der gesellschaftlichen Entwicklung in unserer Epoche und ist daher an der Konservierung und Verbreitung der metaphysischen Denkweise interessiert.

Die materialistische Dialektik dient der Arbeiterklasse und ihrer Partei im Kampf gegen den Kapitalismus, beim Aufbau des Sozialismus und Kommunismus nach Engels' Worten als schärfste Waffe und bestes Arbeitsmittel.[34] In Übereinstimmung mit dem revolutionären Wesen der Dialektik lehrt die marxistisch-leninistische Partei alle Werktätigen, die gesellschaftlichen Prozesse objektiv, allseitig, in ihren Zusammenhängen, in ihrer Entwicklung und Widersprüchlichkeit zu begreifen. Dadurch ist es möglich, die grundlegenden Entwicklungstendenzen zu erkennen und das jeweils entscheidende Kettenglied im Kampf der Arbeiterklasse zu bestimmen.

2.1.2. Wesen und Gegenstand der marxistisch-leninistischen Philosophie

Der Gegenstand der marxistisch-leninistischen Philosophie

Aufgabe jeder Wissenschaft ist es, objektive Gesetzmäßigkeiten aufzudecken, sie exakt zu formulieren und die Möglichkeiten ihrer praktischen Ausnutzung zu untersuchen. **Gegenstand des dialektischen und historischen Materialismus sind die allgemeinen Bewegungs- und Entwicklungsgesetze der Natur, der Gesellschaft und des Denkens.**[35] Hierzu gehören das Gesetz der Einheit und des »Kampfes« der Gegensätze, das Gesetz des Umschlagens quantitativer Veränderungen in qualitative und umgekehrt, das Gesetz der Negation der Negation, die gesetzmäßigen Beziehungen zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit, zwischen Ursache und Wirkung, zwischen Notwendigkeit und Zufall usw.

Der dialektische und historische Materialismus erforscht diese Gesetze, indem er die einzelwissenschaftlichen Erkenntnisse, die gesamte Geschichte der Erkenntnis

33 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 28.

34 Siehe Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEW, Bd. 21, S. 293.

35 Siehe Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 131/132. – Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 530. – Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEW, Bd. 21, S. 293.

der Wirklichkeit und ihre Resultate, die gesamte historische Praxis der Menschheit, insbesondere die Erfahrungen des revolutionären Kampfes der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei-philosophisch verallgemeinert. Er untersucht die Gesetze vor allem auch im Hinblick auf die theoretische Begründung der historischen Mission der Arbeiterklasse, indem er ihr Wirken in den verschiedenen Entwicklungsetappen des Kampfes der Arbeiterklasse analysiert und die aus der Erkenntnis dieser Gesetze resultierenden Prinzipien für revolutionäres Erkennen und revolutionäres praktisches Handeln ableitet und begründet.

Die angeführte kurze Definition des Gegenstandes der marxistisch-leninistischen Philosophie erfaßt das Wesentliche, bedarf aber der Erläuterung und Konkretisierung. Was schließt dieser Gegenstand ein, unter welchen Aspekten untersucht ihn die Philosophie, wie gestaltet sich daher ihr Inhalt?

In der Bestimmung des Gegenstandes der marxistisch-leninistischen Philosophie wird festgestellt, daß sie konsequenter Materialismus ist und daß konsequenter Materialismus nur möglich ist, wenn die materialistische Grundkonzeption mit der Dialektik vereinigt wird.

Der Ausgangspunkt der wissenschaftlich-philosophischen Theorie der allgemeinen Bewegungs- und Entwicklungsgesetze in Natur, Gesellschaft und Denken bildet die Frage, ob die Gesetze der materiellen Welt die Gesetze des Denkens oder ob umgekehrt die Gesetze des Denkens die des Seins bestimmen, allgemein formuliert die Frage, ob die Materie oder das Bewußtsein das Primäre ist. Der Gegenstand der marxistisch-leninistischen Philosophie schließt somit als wesentliche Seite das **Verhältnis zwischen der materiellen Welt und dem Bewußtsein** ein. Die marxistisch-leninistische Philosophie begründet die dialektisch-materialistische Antwort auf die Frage nach dem Primären im Verhältnis zwischen Materie und Bewußtsein und auf die Frage nach der Erkennbarkeit der Welt durch das Bewußtsein der Menschen. Sie legt damit das Fundament der Weltanschauung der Arbeiterklasse, ihrer Auffassung von der Welt als Ganzes und von der Stellung des Menschen in ihr.

Überhaupt ist die Spezifik philosophischer Problemstellungen dadurch charakterisiert, daß die Philosophie alle Fragen, die in ihren Gegenstandsbereich fallen, unter dem Aspekt des Verhältnisses zwischen Materiellem und Ideellem nach den genannten beiden Seiten hin analysiert. Andererseits erhalten alle Probleme des praktischen und geistigen Lebens der Gesellschaft, der Arbeit in der Produktion, der politischen, wissenschaftlichen oder künstlerischen Tätigkeit eine philosophische Dimension, wenn sie in ihrer Beziehung zur grundlegenden philosophischen Frage nach dem Verhältnis zwischen Materiellem und Ideellem aufgefaßt und durchdacht werden.

Von der dialektisch-materialistischen Beantwortung der Grundfrage als ihrem theoretischen Ausgangspunkt her untersucht die marxistisch-leninistische Philosophie die **allgemeinen Bewegungs- und Entwicklungsgesetze der materiellen Welt und des sie widerspiegelnden Denkens** und führt dabei den Materialismus konsequent durch. Die Besonderheit der philosophischen Gesetzeserkenntnis besteht allerdings nicht nur darin, daß die Gesetze, die sie erforscht, in dem Sinne allgemein sind, daß sie in allen Bereichen der Welt wirken, während die anderen Wissenschaften die Ge-

setze spezieller Bereiche untersuchen. Eine Reihe von Einzelwissenschaften hat bestimmte besondere Bereiche der Welt zum Untersuchungsobjekt, zum Beispiel physikalische, chemische oder biologische Prozesse, die Entwicklung des Staates und des Rechts oder der Kunst, und im Ergebnis ihrer Forschungen formulieren diese Wissenschaften Gesetze, die im betreffenden Bereich wirken. Doch auch in den Einzelwissenschaften werden Gesetze untersucht und formuliert, deren Wirkungsbereich universell ist (zum Beispiel die Erhaltungsgesetze). Mathematik und Kybernetik befassen sich mit Strukturen, die ebenfalls in allen Bereichen der Wirklichkeit nachweisbar sind. Das philosophisch Allgemeine darf daher nicht nur quantitativ gefaßt werden (wenngleich dieses Moment unerläßlich ist), sondern muß auch qualitativ bestimmt werden.

Philosophische Verallgemeinerungen zeichnen sich dadurch aus, daß sie Ergebnis und Bestandteil der dialektisch-materialistischen Beantwortung der Grundfrage und der Durchführung des Materialismus bei der Lösung aller Probleme sind, mit denen sich die Philosophie befaßt. Philosophische Verallgemeinerung zielt zugleich darauf, den allgemeinen objektiven Prozeß der Selbstbewegung und der Selbstentwicklung in der materiellen Welt und seine Widerspiegelung im Bewußtsein zu erfassen. Insofern ist die marxistisch-leninistische Philosophie nicht einfach die Wissenschaft von allgemeinen Gesetzen, sondern die Wissenschaft von den allgemeinen Bewegungs- und Entwicklungsgesetzen der Natur, der Gesellschaft und des Denkens. Die weltanschauliche Bedeutung der Erkenntnis dieser Gesetze besteht darin, daß es auf ihrer Grundlage möglich ist, die Welt aus sich selbst, aus ihren eigenen Zusammenhängen zu erklären, eine geschlossene wissenschaftliche, materialistisch-dialektische Konzeption der Natur, der Gesellschaft und des Denkens zu gewinnen und so die Weltanschauung der Arbeiterklasse im Kampf gegen den Kapitalismus, für die Errichtung der kommunistischen Gesellschaftsformation philosophisch-theoretisch zu fundieren.

Die marxistisch-leninistische Philosophie ist ein System von theoretisch formulierten Gesetzen und Kategorien, die jene allgemeinen objektiven Bewegungs- und Entwicklungsgesetze adäquat abbilden. Sie ist ein in sich geschlossenes, einheitliches Ganzes. »Man kann aus dieser aus einem Guß geformten Philosophie des Marxismus nicht eine einzige grundlegende These, nicht einen einzigen wesentlichen Teil wegnehmen, ohne sich von der objektiven Wahrheit zu entfernen, ohne der bürgerlich-reaktionären Lüge in die Fänge zu geraten.«[36] Für die innere Geschlossenheit der marxistisch-leninistischen Philosophie ist wesentlich, daß in ihr Materialismus und Dialektik, dialektischer und historischer Materialismus eine organische, unlösliche Einheit bilden.

36 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 329.

Die Einheit von Materialismus und Dialektik

Obwohl es im bürgerlichen Materialismus (zum Beispiel bei Spinoza und Diderot) Ansätze dialektischen Denkens gab, wurden in der bürgerlichen Philosophie Materialismus und Dialektik letztlich getrennt entwikkelt. Der bürgerliche Materialismus war wesentlich metaphysisch, und die Dialektik wurde in den Grenzen idealistischer philosophischer Systeme ausgeführt. Erst in der marxistisch-leninistischen Philosophie durchdringen Materialismus und Dialektik einander, in ihr ist der Materialismus durch die Dialektik bereichert worden, durch »die Lehre von der Entwicklung in ihrer vollständigsten, tiefstgehenden und von Einseitigkeit freiesten Gestalt, die Lehre von der Relativität des menschlichen Wissens, das uns eine Widerspiegelung der sich ewig entwickelnden Materie gibt«[37]. In der marxistisch-leninistischen Philosophie ist der Materialismus dialektisch und die Dialektik materialistisch. Die Bezeichnung »dialektischer Materialismus« drückt daher exakt das Wesen dieser Philosophie und zugleich auch ihren grundlegenden Unterschied zur gesamten vormarxistischen und zur gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie aus. Ohne Dialektik gibt es keinen konsequenten Materialismus. Materialismus bedeutet im Grunde genommen, die wirkliche Welt — Natur und Gesellschaft — so aufzufassen, wie sie tatsächlich existiert, und sie aus sich selbst zu erklären.

Das ist aber nur möglich, wenn nachgewiesen wird, daß die Bewegung und Entwicklung in der Welt Selbstbewegung und Selbstentwicklung ist. Gerade diese Aufgabe löst die materialistische Dialektik. Der konsequent materialistische Standpunkt erfordert also das dialektische Herangehen an die materielle Welt und ihre Widerspiegelung im Bewußtsein. Die materialistische Dialektik durchdringt die gesamte marxistisch-leninistische Philosophie von Anfang bis Ende. Schließt konsequenter Materialismus die Dialektik in sich ein, so hat umgekehrt die konsequente Durchführung der dialektischen Auffassung der Welt die materialistische Lösung der Grundfrage der Philosophie zur Voraussetzung. Innerhalb idealistischer philosophischer Systeme wird die Dialektik notwendig inkonsequent ausgeführt; der Entwicklungsgedanke stößt auf Schranken, die sich aus der idealistischen Grundkonzeption ergeben. Das zeigt sich zum Beispiel in der Philosophie Hegels, der zwar einerseits die universelle, ewige Bewegung und Entwicklung konstatierte, andererseits aber behauptete, alle Entwicklung finde ihren Abschluß in der preußischen Ständemonarchie und in seinem philosophischen System. Die richtige Auffassung der Bewegung als universell und ewig ist nur möglich, wenn die Bewegung als Daseinsweise der Materie begriffen wird. Die objektive Grundlage für die Einheit von Materialismus und Dialektik in der marxistisch-leninistischen Philosophie ist die unauflösliche Einheit von Materie und Bewegung.

In der marxistisch-leninistischen Philosophie sind Materialismus und Dialektik in ihrer Einheit sowohl **Theorie** als auch **Methode**. Es wäre falsch, den Materialismus nur als philosophische Theorie, nicht auch als Methode, und die Dialektik nur als philosophische Methode und nicht auch als Theorie aufzufassen. Die Theorie erklärt die Gegenstände, Zusammenhänge und Prozesse so, wie sie tatsächlich existieren,

37 W. I. Lenin: Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus. In: Werke, Bd. 19, S. 4/5.

deckt ihr Wesen und die Gesetze auf, nach denen sie sich bewegen und entwickeln. Die philosophische Theorie erforscht das Verhältnis zwischen Materie und Bewußtsein und — von der dialektisch-materialistischen Antwort auf die Grundfrage der Philosophie ausgehend und diese Antwort konkretisierend — die allgemeinen Bewegungs- und Entwicklungsgesetze der materiellen Welt und des Denkens. Die Methode ist ein System von Regeln oder auch Prinzipien, die die Handlungen oder Operationen der Menschen festlegen, die von gegebenen Bedingungen aus zu einem bestimmten Ziel führen, zur Erkenntnis der Wirklichkeit und zu ihrer Veränderung. Die Methode muß die Erkenntnistätigkeit und das praktische Handeln so leiten, daß sie mit den Gesetzen der materiellen Welt und des Denkens übereinstimmen. Die Methode muß daher auf der Erkenntnis der Gesetze basieren, das heißt auf der entsprechenden Theorie. Die Gesetze und Kategorien der Theorie werden in der Methode zu Regeln und Prinzipien der Erkenntnistätigkeit und des praktischen Handelns umgeformt. Der Wert der Methode ist deshalb um so höher, je exakter die ihr zugrunde liegende Theorie die Wirklichkeit widerspiegelt. Es ist eine der wesentlichen Aufgaben der marxistisch-leninistischen Philosophie, als theoretische und methodische Grundlage für die Ausarbeitung der revolutionären Politik der Arbeiterklasse durch die marxistisch-leninistische Partei zu dienen.

Materialistische Geschichtsauffassung. Die Lehre vom Klassenkampf und von der Diktatur des Proletariats

Als konsequenter Materialismus faßt die marxistisch-leninistische Philosophie vor allem auch das gesellschaftliche Leben materialistisch auf. Den Philosophen vor Marx gelang es aus klassenmäßigen und theoretischen Gründen nicht, das gesellschaftliche Leben materialistisch zu begreifen. Sie hielten die Ideen, von denen sich die Menschen in ihrem geschichtlichen Handeln leiten lassen, für den letztlich bestimmenden Faktor der Geschichte. Die früheren Geschichtstheorien, schreibt Lenin, hatten »im besten Falle nur die ideellen Motive des geschichtlichen Handelns der Menschen zum Gegenstand der Betrachtung gemacht, ohne nachzuforschen, wodurch diese Motive hervorgerufen werden, ohne die objektive Gesetzmäßigkeit in der Entwicklung des Systems der gesellschaftlichen Verhältnisse zu erfassen«.[38]

Die Menschen machen ihre Geschichte selber. Aber wodurch werden die Motive der Menschen bestimmt, nicht nur einzelner, sondern der Massen der Menschen? Wodurch werden gegensätzliche Ideen und Bestrebungen erzeugt, woraus resultiert ihr Aufeinanderprallen? Diese Frage lösten erst Marx und Engels, indem sie — ausgehend von den Interessen des Befreiungskampfes des Proletariats — den Materialismus auf die Gesellschaft ausdehnten und ihn durch die Begründung der materialistischen Auffassung der Geschichte vollendeten. Die historischen Tatsachen, vor allem der Umstand, daß in den dreißiger und vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts der Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie in den Vordergrund der Geschichte der fortgeschrittensten Länder Europas trat, in dem Maße, wie sich die

38 W. I. Lenin: Karl Marx. In: Werke, Bd. 21, S. 45.

große Industrie und die politische Herrschaft der Bourgeoisie entwickelte, zwangen Marx und Engels dazu, »die ganze bisherige Geschichte einer neuen Untersuchung zu unterwerfen, und da zeigte sich, daß alle bisherige Geschichte, mit Ausnahme der Urzustände, die Geschichte von Klassenkämpfen war, daß diese einander bekämpfenden Klassen der Gesellschaft jedesmal Erzeugnisse sind der Produktions- und Verkehrsverhältnisse, mit einem Wort, der **ökonomischen** Verhältnisse ihrer Epoche; daß also die jedesmalige ökonomische Struktur der Gesellschaft die reale Grundlage bildet, aus der der gesamte Überbau der rechtlichen und politischen Einrichtungen sowie der religiösen, philosophischen und sonstigen Vorstellungsweise eines jeden geschichtlichen Zeitabschnitts in letzter Instanz zu erklären sind. . . . Jetzt war der Idealismus aus seinem letzten Zufluchtsort, aus der Geschichtsauffassung, vertrieben, eine materialistische Geschichtsauffassung gegeben und der Weg gefunden, um das Bewußtsein der Menschen aus ihrem Sein, statt wie bisher ihr Sein aus ihrem Bewußtsein zu erklären«.[39]

Den inneren Zusammenhang von materialistischer Geschichtsauffassung und materialistischer Dialektik betont Engels besonders: »Die materialistische Geschichtsanschauung und ihre spezielle Anwendung auf den modernen Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie war nur möglich vermittelst der Dialektik.«[40]

Bürgerliche und revisionistische Philosophen sind immer wieder bestrebt, den historischen Materialismus vom dialektischen Materialismus abzutrennen. Sie erklären, historischer Materialismus lasse sich mit Positivismus, Neukantianismus und anderen bürgerlichen idealistischen Philosophien verbinden.

Lenin unterzog Angriffe dieser Art einer prinzipiellen Kritik und betonte, daß man kein Anhänger des historischen Materialismus sein kann, wenn man nicht auf den Positionen des dialektischen Materialismus steht. Die Trennung des historischen Materialismus vom dialektischen zielt auf eine idealistische Verfälschung der materialistischen Geschichtsauffassung und der marxistisch-leninistischen Philosophie insgesamt.

Die materialistische Geschichtsauffassung deckt die Dialektik des Geschichtsprozesses auf, begründet die Erkenntnis, daß in der Gesellschaftsgeschichte niedere ökonomische Gesellschaftsformationen gesetzmäßig durch höhere abgelöst werden, und führt zur Einsicht in die historische Notwendigkeit des Sturzes des Kapitalismus und des Aufbaus des Sozialismus und Kommunismus, mündet also in der theoretischen Begründung der historischen Mission der Arbeiterklasse.

Ohne Anerkennung der allgemeinen Entwicklungsgesetze des Geschichtsprozesses insgesamt kann es auch keine Anerkennung der allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der sozialistischen Revolution und des sozialistischen Aufbaus geben.

Die Geschichtstheorien vor Marx forschten nicht nach, wodurch die ideellen Motive des geschichtlichen Handelns der Menschen hervorgerufen werden, was auch damit zusammenhing, daß sie »gerade die Handlungen der Massen der Bevölkerung außer acht gelassen« hatten. Marx dagegen führte »die Gesamtheit aller widerstrei-

39 Friedrich Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. In: MEW, Bd. 19, S. 208.

40 Ebenda, S. 187/188.

tenden Tendenzen« auf »die exakt bestimmbaren Lebens- und Produktionsverhältnisse der verschiedenen Klassen der Gesellschaft«[41] zurück. Die materialistische Geschichtsauffassung deckt im Kampf der Klassen die Triebkraft aller Geschichte in den antagonistischen Gesellschaftsformationen auf. Die materialistische und dialektische Analyse der Geschichte mündete in der Erkenntnis, daß Klassen und Klassenkampf historische Erscheinungen sind, nur an bestimmte Entwicklungsstufen der materiellen Produktion gebunden sind, daß der Kapitalismus die letzte Ausbeutergesellschaft in der Geschichte der Menschheit ist, daß der Klassenkampf des Proletariats notwendig zur Errichtung der Diktatur des Proletariats führt, daß die Menschheit in einem welthistorischen, epochalen Prozeß den Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus vollzieht, der im Triumph der neuen Gesellschaftsformation auf dem ganzen Erdball gipfeln wird.[42]

Marxistisch-leninistische Philosophie und Einzelwissenschaften

Zwischen der marxistisch-leninistischen Philosophie und den Einzelwissenschaften bestehen enge, wechselseitige Beziehungen. Ihre objektive Grundlage ist der Zusammenhang zwischen den Gesetzen, die den Gegenstand der Einzelwissenschaften bilden, und den allgemeinen, universellen Gesetzen, die für alle Bewegungs- und Entwicklungsprozesse gelten und Gegenstand der marxistisch-leninistischen Philosophie sind. Die allgemeinen Bewegungs- und Entwicklungsgesetze wirken nicht getrennt von den anderen Gesetzen, haben keinen besonderen Wirkungsbereich außerhalb des Wirkungsbereiches der anderen Gesetze.[43]

Die marxistisch-leninistische Philosophie stellt sich im Hinblick auf die Einzelwissenschaften die Aufgabe, die Ergebnisse der gesamten Geschichte der Erkenntnis, die durch jene Wissenschaften über die Wirklichkeit erzielt werden, zusammen mit den Resultaten der praktischen Veränderung der Welt zu verallgemeinern und die universellen Bewegungs- und Entwicklungsgesetze der materiellen Welt und des Denkens zu formulieren. Wie im Programm der SED betont wird, »gewinnen die Erkenntnisse der Natur- und technischen Wissenschaften in der gesellschaftswissenschaftlichen Forschung zunehmend an Gewicht, insbesondere für die Vertiefung der wissenschaftlich begründeten Weltanschauung der Arbeiterklasse«.[44]

Eine andere Seite dieses Wechselverhältnisses besteht darin, daß der dialektische und historische Materialismus das philosophisch-weltanschauliche, erkenntnistheoretische und methodologische Fundament für die Natur-, Technik- und Gesellschaftswissenschaften bildet. Im Prozeß der weiteren Entwicklung der Wissenschaften, der durch zunehmende Differenzierung der Wissensgebiete und zugleich auch durch deren immer stärkere Integration charakterisiert ist, hat der dialektische und historische Materialismus eine wesentliche integrierende Funktion eben dadurch, daß er philosophische Erkenntnisse über das Weltganze vermittelt und nachweist,

41 W. I. Lenin: Karl Marx. In: Werke, Bd. 21, S. 45.

42 Siehe hierzu vor allem 2.9.

43 Zum Verhältnis von Allgemeinem, Besonderem und Einzelnem siehe 2.3.

44 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin 1976, S. 64.

daß die Einheit der Welt in ihrer Materialität besteht, daß er die allgemeinen Bewegungs- und Entwicklungsgesetze der Natur, der Gesellschaft und des Denkens untersucht usw.

Die marxistisch-leninistische Philosophie begründet und sichert die Grundvoraussetzungen und Grundbegriffe der Einzelwissenschaften, die keine von ihnen für sich allein begründen kann. Mit der richtigen Beantwortung der Grundfrage der Philosophie gibt der dialektische und historische Materialismus den Einzelwissenschaften die weltanschauliche Grundorientierung. Die Unzufriedenheit führender bürgerlicher Naturwissenschaftler, insbesondere Physiker, mit dem Neopositivismus rührt nicht zuletzt daher, daß dieser zwar vorgibt, eine »Philosophie der Wissenschaft« zu sein, in der Tat aber mit seiner subjektiv-idealistischen Philosophie die Wissenschaften in eine weltanschauliche Sackgasse führt. Die marxistisch-leninistische Philosophie stimmt in ihrem materialistischen Wesen völlig mit den anderen Wissenschaften überein; wirkliche Wissenschaft ist ihrem Wesen nach materialistisch. Der Naturwissenschaftler akzeptiert faktisch durch seine Forschung, daß das zu untersuchende Objekt außerhalb des Bewußtseins des Menschen und unabhängig von ihm existiert und erkennbar ist. Er ist damit zumindest spontaner Materialist.

Mit der Erforschung der allgemeinen Bewegungs- und Entwicklungsgesetze der Natur, der Gesellschaft und des Denkens drängt die marxistisch-leninistische Philosophie – im Gegensatz zum Idealismus und zur Metaphysik – auf die Erkenntnis der wirklichen, letztlich materiellen Ursachen der Dinge, Erscheinungen und Prozesse in Natur und Gesellschaft, begründet sie die Objektivität der wissenschaftlichen Erkenntnis und deren Zuverlässigkeit als Richtschnur bei der praktischen Umgestaltung der Natur und der Gesellschaft.

Die marxistisch-leninistische Philosophie orientiert die Einzelwissenschaften darauf, die materielle Wirklichkeit und ihre Widerspiegelung im Bewußtsein der Menschen in ihrer Veränderlichkeit, ihrer Entwicklung, ihrer Widersprüchlichkeit zu erforschen. Je tiefer die Einzelwissenschaften den dialektischen Charakter der Zusammenhänge und Prozesse erfassen, je mehr sie von der empirischen Beobachtung zur theoretischen Erkenntnis der Wirklichkeit fortschreiten, desto notwendiger wird es, die materialistische Dialektik als Denkmethode anzuwenden. Richtiges theoretisches Denken ist stets dialektisches Denken. »Grade die Dialektik«, schrieb Engels, »ist aber für die heutige Naturwissenschaft die wichtigste Denkform, weil sie allein das Analogon und damit die Erklärungsmethode bietet für die in der Natur vorkommenden Entwicklungsprozesse, für die Zusammenhänge im ganzen und großen, für die Übergänge von einem Untersuchungsgebiet zum andern.«[45] In nicht geringerem Maße gilt das auch für die Gesellschaftswissenschaften.

Die Bedeutung der wissenschaftlichen, der marxistisch-leninistischen Philosophie für alle Einzelwissenschaften ist daraus ersichtlich, daß ihre Vertreter philosophische Denkbestimmungen gebrauchen, philosophische Begriffe benutzen, so zum Beispiel Materie, Bewegung, Entwicklung, Gesetz, Notwendigkeit, Wesen, Inhalt, Form, Erkenntnis, Wahrheit usw. Sie alle verwenden methodische Verfahren wie Analyse und

45 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 330/331.

Synthese, Induktion und Deduktion, Reduktion, Idealisierung, Modellierung usw., wobei diese Begriffe und Methoden entweder materialistisch-dialektisch, wissenschaftlich fundiert oder aber von Idealismus und Metaphysik beeinflußt sein können.

Von wesentlicher Bedeutung für die einzelnen Wissenschaften ist auch die heuristische Funktion der Philosophie. Bei der Ausarbeitung neuer Theorien, beim Versuch, grundlegende Zusammenhänge in der Natur oder in der Gesellschaft in theoretisch-systematischer Weise zu erfassen, wenngleich noch nicht alle erforderlichen Bedingungen, Tatsachen usw. bekannt sind, »hat die Konsequenz des Gedankens zu allen Zeiten der mangelhaften Kenntnis forthelfen müssen«.[46] Für diese »Konsequenz des Gedankens« ist die Beherrschung der philosophischen, der materialistisch-dialektischen Denkweise unerläßlich

Natürlich kommen Wissenschaftler auch zu positiven Ergebnissen, ohne die dialektische Methode bewußt anzuwenden. Aber abgesehen davon, daß damit oft Um- und Irrwege verbunden sind, die sich vermeiden ließen, ist es ein wesentlicher Unterschied, ob man zur dialektischen Denkweise kommt, »indem man von den sich häufenden Tatsachen der Naturwissenschaft dazu gezwungen wird«, oder ob man sofort »dem dialektischen Charakter dieser Tatsachen das Bewußtsein der Gesetze des dialektischen Denkens entgegenbringt«.[47] Das zeigt sich insbesondere in Perioden tiefgreifender Umwälzungen in den Einzelwissenschaften, wenn neuentdeckte Tatsachen dazu zwingen, grundlegende Begriffe und ganze Theorien zu überprüfen; das zeigt sich bei der Entstehung neuer Wissenschaften, im Prozeß der Differenzierung und Integration der Wissenschaften. In solchen Situationen tritt die Notwendigkeit, sich mit den weltanschaulichen, erkenntnistheoretischen und methodologischen Grundlagen der Wissenschaften zu befassen, offen zutage. Lenin schrieb in diesem Zusammenhang: ». . . die Naturwissenschaft schreitet so schnell voran, macht eine Periode so tiefgehenden revolutionären Umbruchs auf allen Gebieten durch, daß sie ohne philosophische Schlußfolgerungen unter keinen Umständen auskommen kann.«[48]

Die Bedeutung der philosophischen Methode wurzelt darin, daß sie universell ist: Sie weist den allgemeinen Weg der Erkenntnis in allen Untersuchungsgebieten. Aber sie ist kein Schema zur Konstruktion von Theorien. Um sie sachkundig und erfolgreich anzuwenden, muß man auf dem jeweiligen Untersuchungsgebiet Tatsachen sammeln und diese gründlich studieren. Dazu entwickelt jede Wissenschaft ihre speziellen Forschungsmethoden, die dem besonderen Charakter dieses Untersuchungsgegenstandes angemessen sind. Die Dialektik ersetzt diese Methoden nicht, sondern ist allgemeine Grundlage dieser speziellen Methoden.

Die Anwendung der materialistischen Dialektik in diesem oder jenem Bereich ist eine wahrhaft schöpferische Methode. Man kann das Besondere nicht begreifen, ohne das Allgemeine erfaßt zu haben. Lenin betonte, daß jeder, der an spezielle Fra-

46 Ebenda, S. 325.

47 Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 14.

48 W. I. Lenin: Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus. In: Werke, Bd. 33, S. 220/221.

gen herangeht, ohne vorher die allgemeinen gelöst zu haben, unweigerlich auf Schritt und Tritt, ohne sich dessen bewußt zu sein, über diese Fragen stolpern wird. Ähnlich äußerten sich Albert Einstein, Max Planck, Max Born und viele andere hervorragende Naturwissenschaftler, die feststellten, daß sich der Naturwissenschaftler mit der Philosophie auseinandersetzen muß, daß die Weltanschauung des Forschers die Richtung seiner Arbeit bestimmt. Sie verurteilten die von der bürgerlichen Ideologie propagierte Trennung von Philosophie und Einzelwissenschaft.

In ihrer Funktion als universelle Methode der Erkenntnis und der praktischen Umgestaltung der Welt kann die materialistische Dialektik durch keine andere Methode ersetzt werden.

An die Stelle der materialistischen Dialektik kann zum Beispiel weder die Mathematik noch die Kybernetik treten, obwohl beide Wissenschaften Methoden ausarbeiten, die in vielen Wissenschaften Anwendung finden. Die Kybernetik untersucht die Gesetze komplizierter dynamischer Regelungssysteme in den verschiedensten Bereichen der Wirklichkeit, und ihre Schlußfolgerungen liefern wertvolles Material für philosophische Verallgemeinerungen. Aber die Kybernetik stellt sich nicht die Aufgabe, das Verhältnis von Materie und Bewußtsein unter dem Aspekt der Grundfrage der Philosophie zu bestimmen oder die allgemeinen Bewegungs- und Entwicklungsgesetze der materiellen Welt und des Erkennens zu untersuchen, die Gesellschaft materialistisch und dialektisch zu erklären. Sie ist keine philosophische Wissenschaft, wenngleich ihre Abstraktionen einen hohen Allgemeinheitsgrad erreichen, und ihre Methoden können die materialistische Dialektik als universelle Methode der Erkenntnis und der Veränderung der Welt nicht ersetzen. Mit der Mathematik verhält es sich ähnlich.

Die Verallgemeinerung und weltanschauliche Interpretation der fundamentalen Erkenntnisse der Einzelwissenschaften ist eine zutiefst parteiliche Angelegenheit. Die weltanschaulichen Konsequenzen, die sich hierbei ergeben, sind Gegenstand eines erbitterten ideologischen Klassenkampfes, weil sie direkt die Interessen der gegensätzlichen Klassen betreffen. In diesem Kampf, in dem die Wahrheit auf seiten des dialektischen und historischen Materialismus und der Wissenschaften steht, ist die Zusammenarbeit zwischen Philosophen und Einzelwissenschaftlern unerläßlich. »Um diesen Kampf bestehen und mit vollem Erfolg zu Ende führen zu können, muß der Naturforscher moderner Materialist . . . das heißt, er muß dialektischer Materialist sein.«[49]

Die marxistisch-leninistische Philosophie hat erstmals in der Geschichte das Wesen der Wissenschaft als spezifische gesellschaftliche Erscheinung, ihre Entwicklungsgesetzmäßigkeiten und ihre soziale Funktion erklärt.[50] Sie vermittelt den Wissenschaftlern zugleich das Bewußtsein ihrer gesellschaftlichen Verantwortung für die Nutzung ihrer Erkenntnisse. Die imperialistische Bourgeoisie mißbraucht die Wissenschaft im Interesse der Profitproduktion und der Aggressionspolitik. Im Sozialismus dient die Wissenschaft uneingeschränkt dem Wohl der Arbeiterklasse und des gesamten werktätigen Volkes. Erst an der Seite der Arbeiterklasse, im Sozialismus, kann der Wissenschaftler seiner gesellschaftlichen Verantwortung in vollem Maße gerecht werden.

49 Ebenda, S. 219.
50 Siehe hierzu 2.13.

Marxistisch-leninistische Philosophie — Anleitung zum revolutionären Handeln

Das Wesen des dialektischen und historischen Materialismus, sein qualitativer Unterschied von jeder anderen Philosophie, auch von historisch progressiven philosophischen Auffassungen in der Vergangenheit, seine historische Aufgabe, sein konsequent revolutionärer Charakter formuliert Marx in seiner berühmten 11. These über Feuerbach: »Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kömmt drauf an, sie zu verändern.«[51] Für die marxistisch-leninistische Philosophie ist die wissenschaftliche Erklärung der Welt nicht von der revolutionären Praxis zu trennen. Marx' 11. Feuerbach-These bedeutet nicht den Verzicht auf die philosophisch-theoretische Erkenntnis der Welt, sondern erhebt die Forderung, die Wirklichkeit so zu erklären, daß dadurch zugleich ihre notwendige Veränderung theoretisch begründet wird. Die marxistisch-leninistische Philosophie stellt der kontemplativen Erklärung die revolutionäre Interpretation der Welt gegenüber. Sie vermittelt der Arbeiterklasse die Erkenntnis der allgemeinen Entwicklungsgesetze der materiellen Welt und des Denkens, die zugleich Gesetze der Erkenntnis und der praktischen revolutionären Veränderung der Wirklichkeit durch die Arbeiterklasse sind. Sie liefert das philosophische Rüstzeug für die Begründung der Gesetzmäßigkeit des Sturzes der kapitalistischen Ausbeuterherrschaft und des weltweiten Triumphes des Sozialismus und Kommunismus. Sie orientiert die Arbeiterklasse in allen Etappen ihres Kampfes auf die exakte Berücksichtigung der objektiven Entwicklungsgesetze der Gesellschaft und begründet zugleich die schöpferische Rolle des bewußten und organisierten Handelns der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten unter Führung der marxistisch-leninistischen Partei.

Die marxistisch-leninistische Partei der Arbeiterklasse wendet den dialektischen und historischen Materialismus zur wissenschaftlichen Begründung ihres Programms, ihrer Politik, ihrer Strategie und Taktik an. Die politische Linie des Marxismus-Leninismus steht »in untrennbarem Zusammenhang mit seinen philosophischen Grundlagen«.[52] Ihre weltverändernde Kraft vermag die marxistisch-leninistische Philosophie also nur in ihrer untrennbaren Verbindung mit der revolutionären Arbeiterbewegung, als theoretische Waffe der Partei der Arbeiterklasse zu entfalten. Das Prinzip der Einheit von Philosophie und Politik gehört zu den unverrückbaren Grundsätzen der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung und ist weder mit der Trennung der Philosophie von der Politik noch mit der Auflösung der Philosophie in aktuelle Tagesfragen vereinbar.

Die marxistisch-leninistische Philosophie, selbst aus den Bedürfnissen des proletarischen Befreiungskampfes geboren, verallgemeinert die Erfahrungen der revolutionären Bewegung der Arbeiterklasse und trägt zur Lösung der neuen Probleme bei, die die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und der Kampf gegen den Imperialismus aufwerfen.

51 Karl Marx: [Thesen über Feuerbach]. In: MEW, Bd. 3, S. 7.

52 W. I. Lenin: Über das Verhältnis der Arbeiterpartei zur Religion. In: Werke, Bd. 15, S. 407.

Da die gesellschaftliche Praxis sich entwickelt und neue Probleme aufwirft, stellt sie auch der Theorie neue Fragen. Die enge Verbindung der marxistisch-leninistischen Philosophie mit dem Voranschreiten des realen Sozialismus fordert, daß sie sich ständig weiterentwickelt. Die Beschlüsse des VIII., IX. und X. Parteitages der SED legen Zeugnis davon ab, wie die SED die marxistisch-leninistische Philosophie in der theoretischen Lösung neuer Probleme schöpferisch anwendet, das heißt dazu nutzt, die neuen Erfahrungen unseres Kampfes zu verallgemeinern und für Gegenwart und Zukunft fruchtbar zu machen.

Die marxistisch-leninistische Philosophie leistet einen wichtigen Beitrag zur Herausbildung und Festigung der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse und aller Werktätigen. Sie ist zugleich eine unersetzliche Waffe im ideologischen Klassenkampf gegen den Imperialismus und seine reaktionäre, unwissenschaftliche, menschenfeindliche Ideologie. Für alle Studierenden in der DDR ist der dialektische und historische Materialismus philosophische Anleitung zum Handeln im Prozeß der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, zur Entwicklung der eigenen Persönlichkeit und zur Lösung spezieller wissenschaftlicher Aufgaben.

2.2. Die Materie und ihre grundlegenden Existenzformen. Wesen und Ursprung des Bewußtseins

Die Frage nach dem Verhältnis von Materie und Bewußtsein ist, wie bereits gezeigt wurde, die Grundfrage aller Philosophie. Der dialektische und historische Materialismus beantwortet diese Frage in Übereinstimmung mit den praktischen Erfahrungen der Menschheit und mit den Ergebnissen aller anderen Wissenschaften konsequent materialistisch: Die Materie ist das Primäre, das Ursprüngliche und Bestimmende gegenüber dem Bewußtsein und kann von ihm erkannt werden. Diese Antwort ist zu begründen. Es muß dargelegt werden, wie der dialektische und historische Materialismus die Begriffe »Materie« und »Bewußtsein« bestimmt, welche die grundlegenden Existenzformen der Materie sind, wie und auf welche Weise das Bewußtsein entstanden ist, worin sein Wesen und seine gesellschaftliche Funktion bestehen. Die Beantwortung dieser und weiterer Fragen ist von prinzipieller Bedeutung für das Verständnis des konsequenten materialistischen Charakters der marxistisch-leninistischen Weltanschauung.

2.2.1. Der Materiebegriff des dialektischen Materialismus

Wie Lenin feststellte, braucht man für die Bezeichnung der objektiven Realität »einen philosophischen Begriff, und dieser Begriff ist längst, vor sehr langer Zeit geschaffen worden, dieser Begriff ist eben die Materie«.[1] Selbstverständlich hat sich der

1 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 124.

Inhalt dieses Begriffes im Verlauf der Geschichte des philosophischen Denkens verändert und entwickelt. Im Ergebnis ihres Kampfes mit dem Idealismus und der Religion sowie im Prozeß der Verallgemeinerung der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse ihrer Zeit haben die vormarxistischen Materialisten einen wertvollen Beitrag zur Entwicklung des Wissens von der materiellen Welt geleistet. Dieser Beitrag ist auch heute noch von Bedeutung. Er betrifft vor allem ihre Aussagen über das Primat der Materie gegenüber dem Bewußtsein sowie über die Unzerstörbarkeit und Unendlichkeit der Materie.

Der Materiebegriff des vormarxistischen Materialismus

Die Materialisten unter den altchinesischen und altindischen Philosophen des 7. bis 4. Jahrhunderts v. u. Z. waren der Überzeugung, daß die Natur unabhängig vom Menschen existiert und auf wenige Grundelemente zurückgeführt werden kann. Die materialistischen Philosophen des alten Griechenlands waren bestrebt, die Mannigfaltigkeit der objektiven Welt auf eine Ursubstanz zu reduzieren.

Thales von Milet behauptete, der Urstoff sei das Wasser, Anaximenes verstand darunter die Luft und Heraklit von Ephesus das Feuer. Wurde bei diesen materialistischen Denkern die Materie auf einen bekannten wahrnehmbaren Stoff zurückgeführt, so nahmen Demokrit von Abdera und Epikur (341 bis 270 v. u. Z.) an, daß die unsichtbaren Atome (die »Unteilbaren«) die letzten Bausteine der Materie seien. Die Atomlehre des Demokrit hatte – trotz ihres naiven und spekulativen Inhalts – große Bedeutung für den Fortschritt der Wissenschaft, für die materialistische Naturauffassung und die Entwicklung des Atheismus.

Die materialistischen Anschauungen der Philosophen der Antike wurden im bürgerlichen Materialismus des 17. und 18. Jahrhunderts wiederaufgenommen, unter anderem im Zusammenhang mit den Fortschritten der Naturwissenschaft (besonders der klassischen Mechanik). Der bürgerliche Materialismus verstand unter der Materie vor allem das Stoffliche, dem solche Eigenschaften wie Ausdehnung, Gestalt, Masse (Schwere), Undurchdringlichkeit und Bewegung zuerkannt wurden. Einige französische Materialisten (Diderot; Holbach) hoben bereits hervor, daß die Materie auch als Gesamtheit dessen zu verstehen sei, was auf die Sinnesorgane des Menschen wirke und seine Empfindungen hervorrufe.

Der Materiebegriff der vormarxistischen Materialisten enthielt als richtige und philosophisch entscheidende Grundposition die Feststellung, daß die objektive Realität außerhalb und unabhängig vom Bewußtsein existiert. Andererseits wurde die Materie noch auf eine bestimmte Materieart zurückgeführt bzw. als unveränderlicher, eigenschaftsloser »Träger der Dinge und Erscheinungen«, als »Substanz« aller Dinge aufgefaßt. Ein solcher Begriff mußte insbesondere bei der Untersuchung des gesellschaftlichen Lebens, der praktischen und geistigen Tätigkeit der Menschen versagen. Die menschliche Gesellschaft und ihre Geschichte können nicht materialistisch verstanden werden, wenn von der Behauptung ausgegangen wird, ihnen liege eine stoffliche, unveränderliche Substanz zugrunde. Eine solche Auffassung verhindert die

wissenschaftliche Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse und führt zum Idealismus. Es ist dies einer der theoretischen Gründe dafür, daß selbst die fortgeschrittensten Vertreter des vormarxistischen Materialismus in ihren Gesellschaftstheorien Idealisten blieben.

Die Materieauffassung von Marx und Engels

Die Ausarbeitung und Begründung einer konsequent wissenschaftlichen Auffassung von der Materie ist das Verdienst von Marx und Engels. Von den Klassenpositionen des Proletariats ausgehend und im Kampf mit dem Idealismus ihrer Zeit, vor allem mit dem der Junghegelianer, überwanden sie die historisch bedingten Grenzen des Materiebegriffs des vorangegangenen Materialismus einschließlich des Feuerbachschen. Sie stützten sich dabei auf die Verallgemeinerung der praktischen Erfahrungen der Menschheit, auf die kritische Aneignung des Besten, was das philosophische Denken hervorgebracht hatte, und auf die wichtigsten Ergebnisse der Wissenschaften.

Im Ergebnis ihres **dialektischen** Herangehens bestimmten sie den Materiebegriff in einer solchen Weise, daß er alle Bereiche und Entwicklungsformen der Materie einschließlich des **gesellschaftlichen** Seins abbildet. Sie wiesen nach, daß die Menschen in der gesellschaftlichen Produktion und Reproduktion ihres materiellen Lebens von ihrem Willen unabhängige, **materielle Verhältnisse** eingehen, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Sie dehnten also das materialistische Grundprinzip auf die Erklärung der Geschichte aus und begründeten eine — gegenüber dem alten Materialismus — neue Auffassung von der Materie. Damit wurde der Idealismus aus seinem letzten Schlupfwinkel, dem Gebiet der Geschichte, vertrieben und die nur auf die Natur gerichtete materialistische Betrachtungsweise überwunden.

Marx und Engels stellten das Ideelle dem Materiellen gegenüber, wobei sie unter dem Materiellen die Gesamtheit aller objektiv-realen Dinge und Prozesse, einschließlich der objektiv-realen Beziehungen, Zusammenhänge und Verhältnisse in Natur und Gesellschaft verstanden. Sie bestimmten also den Materiebegriff durch die Bezugnahme auf das gegenseitige Verhältnis von Materie und Bewußtsein: **Die Materie ist das Ursprüngliche, Primäre, das unabhängig vom Bewußtsein Existierende; das Bewußtsein dagegen ist das Abgeleitete, Sekundäre.**[2]

Lenins Definition des Materiebegriffs

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde es — ausgehend von den durch Marx und Engels erarbeiteten Grundlagen — notwendig, eine philosophische Verallgemeinerung der naturwissenschaftlichen Entdeckungen jener Zeit vorzunehmen und die idealistische Interpretation dieser Entdeckungen einer Kritik zu unterziehen. Diese Aufgabe erfüllte Lenin vor allem in seinem Werk »Materialismus und Empiriokritizismus«.

Im Ergebnis der Revolutionierung der Physik (zum Beispiel Entdeckung des Elek-

2 Siehe dazu auch 2.1.1.

trons, der Radioaktivität) kam es zu einer Krise im philosophischen Denken vieler Naturwissenschaftler. Da diese zum großen Teil noch auf den Positionen des mechanischen Materialismus standen und die Materie mit dem Stofflichen gleichsetzten, schlossen sie aus den neuen Entdeckungen auf ein »Verschwinden« der Materie und behaupteten unter dem ideologischen Druck der Reaktion, damit sei der Materialismus widerlegt. In Wirklichkeit waren jedoch nur die historischen Grenzen des mechanischen Materialismus offenbar geworden. Es bestätigte sich, was Engels über die Entwicklung des Materialismus festgestellt hatte: »Mit jeder epochemachenden Entdeckung schon auf naturwissenschaftlichem Gebiet muß er seine Form ändern . . .«[3]

Die große historische Leistung Lenins besteht darin, den dialektischen Materialismus unter den neuen historischen Bedingungen verteidigt und im Kampf gegen den Revisionismus weiterentwickelt zu haben. Auf die Erkenntnisse von Marx und Engels gestützt, arbeitete er eine exakte Definition des Materiebegriffs aus, die diesen nicht — wie der vormarxistische Materialismus — mit den jeweils erreichten einzelwissenschaftlichen Vorstellungen über die Struktur und die Eigenschaften bestimmter Materieformen, mit Erkenntnissen also, die sich ständig weiterentwickeln, identifizierte: »Die Materie ist eine philosophische Kategorie zur Bezeichnung der objektiven Realität, die dem Menschen in seinen Empfindungen gegeben ist, die von unseren Empfindungen kopiert, fotografiert, abgebildet wird und unabhängig von ihnen existiert.«[4]

Da die Begriffe »Materie« und »Bewußtsein« die umfassendsten philosophischen Begriffe sind, lassen sie sich nur dadurch definieren, daß man Materie und Bewußtsein zueinander in Beziehung setzt. Lenin bemerkte dazu, daß das übliche Definitionsverfahren, einen gegebenen Begriff auf einen umfassenderen zurückzuführen, hier nicht anwendbar ist, daß es in diesem Falle »unmöglich ist, eine andere Definition der beiden letzten erkenntnistheoretischen Begriffe zu geben als die Feststellung, welcher von beiden für das Primäre genommen wird.«[5]

Diese Definition ermöglicht eine prinzipielle Abgrenzung von jeder Form des Idealismus: vom subjektiven Idealismus durch den Hinweis auf die Existenz der Materie außerhalb und unabhängig vom menschlichen Bewußtsein; vom objektiven Idealismus durch den Hinweis, daß es außerhalb und unabhängig vom Bewußtsein nur die ewig sich bewegende Materie geben kann — also keine »absolute Idee«, »Götter« usw. Schließlich wird durch die Betonung der Fähigkeit unseres Bewußtseins, die objektive Realität abzubilden und zu erkennen, eine Abgrenzung vom Agnostizismus vorgenommen.

Der Materiebegriff erfaßt von allen materiellen Gegenständen, Verhältnissen, Prozessen usw. nur ein einziges Merkmal: ihre Existenz außerhalb und unabhängig vom Bewußtsein. Lenin schrieb: ». . . die **einzige** ›Eigenschaft‹ der Materie, an deren Anerkennung der philosophische Materialismus gebunden ist, ist die Eigenschaft, ob-

3 Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEW, Bd. 21, S. 278.

4 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 124.

5 Ebenda, S. 141.

jektive Realität zu sein, außerhalb unseres Bewußtseins zu existieren.«[6] Das Wort »Eigenschaft« wird von Lenin in Anführungszeichen gesetzt, weil die Existenz der Materie außerhalb des Bewußtseins keine Eigenschaft im üblichen Sinne des Wortes ist.

»Die Materie als solche ist eine reine Gedankenschöpfung und Abstraktion«, betonte bereits Engels. »Materie als solche, im Unterschied von den bestimmten, existierenden Materien, ist also nichts Sinnlich-Existierendes.«[7] Die Materie existiert nur in der unendlichen, unerschöpflichen Mannigfaltigkeit ihrer einzelnen Erscheinungsformen, die sich ständig bewegen, verändern und entwickeln, die in Wechselwirkung miteinander stehen, sich bedingen und ineinander übergehen. Sie ist die Gesamtheit der verschiedensten materiellen Objekte einschließlich ihrer Beziehungen, Zusammenhänge und Verhältnisse, die in Raum und Zeit existieren und über eine unerschöpfliche Vielfalt von Eigenschaften verfügen. Indem wir diese einzelnen Erscheinungsformen der Materie erkennen, erkennen wir die Materie selber. Mit dieser Auffassung wurde die in der Geschichte der Philosophie häufig aufgetretene Substanz-Auffassung, die auf der Annahme der Existenz eines unveränderlichen Substrats beruhte, das als Träger von Eigenschaften gedacht wurde, überwunden.

Die Materie ist die objektive Realität außerhalb des menschlichen Bewußtseins. Eine sogenannte dritte Realität, die weder Materie noch Bewußtsein ist, kann es nicht geben. Das Suchen nach einer »dritten Realität« gewinnt in der bürgerlich-idealistischen Philosophie in dem Maße an Bedeutung, wie mit dem wissenschaftlichen Fortschritt der Bankrott der idealistischen Weltanschauung immer offensichtlicher wird. Alle Versuche, die Existenz einer »dritten Realität« neben Materie und Bewußtsein zu beweisen, laufen in der Konsequenz darauf hinaus, den Materiebegriff durch einen umfassenderen ersetzen zu wollen. Damit werden aber die Grenzen zwischen Materialismus und Idealismus verwischt, und es wird letztlich ein idealistischer Standpunkt eingenommen. Um die Jahrhundertwende meinte beispielsweise der deutsche Chemiker Wilhelm Ostwald (1853 bis 1932), die Vereinigung der Begriffe Materie und Geist durch die Unterordnung beider unter den Begriff der Energie erscheine ihm als ein großer Gewinn. Lenin bemerkte hierzu: »Das ist kein Gewinn, sondern ein Nachteil, denn die Frage, ob die erkenntnistheoretische Untersuchung . . . in materialistischer oder idealistischer Richtung geführt werden soll, wird durch den willkürlichen Gebrauch des Wortes ›Energie‹ nicht gelöst, sondern verwirrt.«[8]

Dies trifft auch auf die Behauptung einiger idealistischer Philosophen zu, die Information sei weder Materielles noch etwas Ideelles, sondern etwas »Drittes«. Man stützt sich dabei unter anderem auf eine Fehlinterpretation des Satzes von Norbert Wiener: »Information is information, not matter or energy.« Im Kontext des Originals ist das Wort »matter« mit dem Wort »Stoff« zu übersetzen. Information ist tatsächlich weder Stoff noch Energie. Wird »matter« mit »Materie« übersetzt und Energie als etwas Ideelles angesehen, dann scheint mit der Information ein «dritter Seinsbereich« gefunden zu sein. Diese Annahme beruht aber auf einer idealistischen Spekulation. Kybernetisch oder auch systemtheoretisch lassen sich alle wechselwirkenden Systeme in drei Klassen einteilen, je nachdem, welche Art von Objekten in Wechselwirkung tritt: Stoffe,

6 Ebenda, S. 260.
7 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 519; siehe auch S. 503.
8 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 271.

Energien oder Informationen. Stoffe werden direkt ausgetauscht, Energien über stoffliche Träger und Informationen über stofflich-energetische Träger. Information ist also stets an einen materiellen Träger gebunden, sie kann nur von materiellen Systemen erzeugt, abgegeben oder aufgenommen, vermittelt, verarbeitet oder gespeichert werden. Die Behauptung, Information sei eine »dritte Realität«, erweist sich somit als untauglicher Versuch, die Beantwortung der Grundfrage der Philosophie zu umgehen.

Die Struktur der Materie Die Frage nach dem philosophischen Begriff »Materie« darf nicht mit der einzelwissenschaftlichen Frage nach der Struktur der Materie, das heißt nach dem Aufbau materieller Systeme und ihrer Beziehungen zueinander, verwechselt werden. Es handelt sich um zwei verschiedene Fragestellungen. Lenin schrieb dazu: »Es ist aber völlig unzulässig, die Lehre von dieser oder jener Struktur der Materie mit einer erkenntnistheoretischen Kategorie zu verwechseln, die Frage nach den neuen Eigenschaften der neuen Arten der Materie (zum Beispiel der Elektronen) mit der alten Frage der Erkenntnistheorie, der Frage nach den Quellen unseres Wissens . . . u. dgl. m. zu verwechseln . . .«[9]

Die einzelwissenschaftliche Untersuchung des Aufbaus der materiellen Welt ermöglicht eine exakte Unterscheidung zwischen den verschiedenen Materieformen, zwischen den materiellen Dingen, Eigenschaften und Relationen. Die Erforschung der Struktur der Materie wird niemals abgeschlossen sein. Sowohl die Naturwissenschaften (zum Beispiel Physik, Chemie, Biologie, Physiologie) als auch die Gesellschaftswissenschaften (zum Beispiel Ökonomie, Soziologie) erschließen immer weitere Bereiche der unendlichen Mannigfaltigkeit der Materie.

So wurden bei der Erforschung der Natur in den letzten Jahrzehnten zahlreiche neue Strukturen entdeckt, wie zum Beispiel im quantenphysikalischen Bereich die Antiteilchen, im mikrobiologischen Bereich die komplizierten Riesenmoleküle der Nukleinsäuren usw. Zu den Erkenntnissen, die uns die Naturwissenschaften von der Materiestruktur liefern, bemerkte Lenin: »Es verschwindet jene Grenze, bis zu welcher wir die Materie bisher kannten, unser Wissen dringt tiefer; es verschwinden solche Eigenschaften der Materie, die früher als absolut, unveränderlich, ursprünglich gegolten haben (Undurchdringlichkeit, Trägheit, Masse usw.) und die sich nunmehr als relativ, nur einigen Zuständen der Materie eigen erweisen.«[10]

Wenn von der Struktur der Materie gesprochen wird, dann gilt dies keinesfalls nur für die Bereiche der Natur. Auch die materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse besitzen eine ihnen eigentümliche spezifische Struktur, die sich zum Beispiel beim Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus verändert. Im Programm der SED heißt es dazu: »In der Deutschen Demokratischen Republik hat sich auf der Grundlage der sozialistischen Produktionsweise die soziale Struktur der Gesellschaft grundlegend verändert.«[11] Sie wird sich im Prozeß der sozialen Annäherung der Klassen und Schichten weiter verändern. Die Erforschung dieser Prozesse ist eine wichtige Aufgabe der Gesellschaftswissenschaftler.

9 Ebenda, S. 124.
10 Ebenda, S. 260.
11 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin 1976, S. 49.

Während sich die einzelwissenschaftlichen Erkenntnisse von der Struktur der Materie fortlaufend weiterentwickeln, kann der philosophische Begriff »Materie« in der Definition, die ihm Lenin gegeben hat, nicht veralten. Alle in Zukunft möglichen Entdeckungen hinsichtlich der Struktur der Materie, sei es auf dem Gebiet der Natur oder im Bereich des materiellen Lebensprozesses der menschlichen Gesellschaft, können die grundlegende philosophische Bestimmung des Materiebegriffs weder verändern noch aufheben.

Es ist also zwischen der philosophischen und der einzelwissenschaftlichen Fragestellung in bezug auf die Materie zu unterscheiden. Zugleich darf aber der Zusammenhang zwischen dem Materiebegriff des dialektischen Materialismus und den einzelwissenschaftlichen Kenntnissen von der Struktur der Materie nicht übersehen werden. Die marxistisch-leninistische Philosophie ist mit den Einzelwissenschaften untrennbar verbunden. Sie verallgemeinert deren Ergebnisse unter weltanschaulichem Aspekt und stellt gleichzeitig das philosophische Fundament der einzelwissenschaftlichen Forschung dar.

Die Bedeutung des Materiebegriffs

Als eine grundlegende Kategorie im System des dialektischen und historischen Materialismus hat der Materiebegriff große weltanschauliche und methodologische Bedeutung. Dieser Begriff bringt in konzentrierter Form den materialistischen und atheistischen Charakter unserer Weltanschauung zum Ausdruck. Er ist gegen alle Spielarten des Idealismus und der Religion gerichtet, daher wird er von diesen erbittert bekämpft.

Der materialistische Standpunkt, das heißt die Bejahung der philosophischen Auffassung vom Primat der Materie gegenüber dem Bewußtsein, ist von grundlegender theoretischer und weltanschaulicher Bedeutung für die Politik der marxistisch-leninistischen Partei. So konnte nur von materialistischen Positionen aus nachgewiesen werden, daß die historische Mission der Arbeiterklasse in den materiellen gesellschaftlichen Verhältnissen begründet ist, daß das Schicksal dieser Klasse nicht von einem »Weltgeist«, einer »absoluten Idee« oder einem »Gott« abhängt, sondern von ihr selbst, von ihrem eigenen Kampf, der nur dann erfolgreich ist, wenn er mit den objektiven Gesetzmäßigkeiten der historischen Entwicklung übereinstimmt. Einen materialistischen Standpunkt in der Politik einzunehmen bedeutet also, sich bei der Bestimmung der Ziele und Aufgaben nicht von Wunschvorstellungen leiten zu lassen, sondern von einer Analyse der materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse, der objektiven Gesetze und ihrer Wirkungsbedingungen.

Der Partei der Arbeiterklasse ist aus diesem Grund jeder Subjektivismus und Voluntarismus (Lehre vom Primat des Willens) fremd. So ist auch die im Programm der SED charakterisierte Hauptaufgabe aus den Erfordernissen des materiellen Lebens abgeleitet, vor allem aus dem ökonomischen Grundgesetz des Sozialismus. Dieses Gesetz wurde mit der Schaffung der neuen materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse, der sozialistischen Produktionsverhältnisse und ihrer Durchsetzung in der gesamten Volkswirtschaft wirksam. Der materialistische Standpunkt kommt auch in

der Bestimmung des Weges zur Erfüllung der Hauptaufgabe zum Ausdruck, in der Orientierung auf die Entwicklung der entscheidenden **materiellen Voraussetzungen:** die Schaffung einer leistungsfähigen materiell-technischen Basis, die ein stabiles Wirtschaftswachstum, hohe Arbeitsproduktivität und Effektivität der gesellschaftlichen Arbeit ermöglicht.[12]

Der Materiebegriff des dialektischen und historischen Materialismus besitzt auch große **methodologische Bedeutung** für die Naturwissenschaften. Den Leninschen Materiebegriff anzuerkennen heißt, die materielle Welt aus sich selbst heraus, aus ihren eigenen inneren Gesetzmäßigkeiten zu erklären, ohne »fremde Zutat« (Engels), also ohne Zuhilfenahme eines geistigen Prinzips, eines »Gottes« oder einer absoluten Idee. Der Materiebegriff orientiert auf die Erforschung der objektiv-realen Gegenstände und Zusammenhänge, die außerhalb und unabhängig vom menschlichen Bewußtsein existieren, sowie darauf, beim theoretischen Eindringen in bisher noch unbekannte Bereiche der objektiven Realität die materiellen Ursachen und die Gesetzmäßigkeiten der Prozesse aufzudecken.

Es leuchtet ein, daß der Materiebegriff wegen seiner grundlegenden weltanschaulichen und methodologischen Bedeutung eines der Hauptangriffsziele der bürgerlichen Philosophie der Gegenwart ist.

So sehen beispielsweise verschiedene Neothomisten und bürgerliche Wissenschaftstheoretiker in der Definition des Materiebegriffs eine »Leerformel«, die nichts Konkretes zum Ausdruck bringe. Der Neothomist Joseph Meurers (geb. 1909) kritisiert die Leninsche Definition, weil sie nicht aussage, was der substantielle Träger aller Eigenschaften ist. Die metaphysische Auffassung von der Materie als unveränderliche »Trägersubstanz«, die getrennt von ihren Formen und Eigenschaften existiert, hat der dialektische Materialismus aber gerade überwunden. Zugleich widerlegt er die metaphysische Reduktion der Materie auf eine ihrer Formen — zum Beispiel den Stoff. Der Materiebegriff ist ein philosophischer Begriff und kein naturwissenschaftlicher. Der heute noch in der Physik verwandte Ausdruck »Materie«, in dem Materie mit Stoff gleichgesetzt wird, ist kein philosophischer Begriff.

Auch die Vertreter des Neopositivismus negieren die Bedeutung des Materiebegriffs, indem sie alle weltanschaulichen Fragen zu Scheinproblemen erklären. Dabei haben sich ihre Auffassungen seit Ernst Mach und seinen unmittelbaren Nachfolgern nur wenig geändert. War nach Auffassung der älteren Positivisten die Materie ein Gedankensymbol für Empfindungen — das Atom, das Molekül ein durch ein einheitliches Symbol zusammengefaßter Empfindungskomplex (Mach) —, so sind nach modernen Auffassungen die Dinge »logische Strukturen«, die aus »Ereignissen« zusammengesetzt sind. Hielt man früher die Existenz der Erkenntnisobjekte außerhalb der Erkenntnis für ein Scheinproblem (Moritz Schlick [1882 bis 1936]), so ist es nach heutigen positivistischen Ansichten prinzipiell gleichgültig, zwischen den Ausdrücken »Die Sache ist eine theoretische Konstruktion« und »Diese Sache ist unabhängig real« zu unterscheiden, das heißt, zu unterscheiden zwischen der objektiven Realität und dem menschlichen Bewußtsein. Die Fragen nach der objektiven Realität zählen die Neopositivisten zu den »Pseudofragen ohne begrifflichen Inhalt« (Rudolf Carnap [1891 bis 1970]). Die Ausdrücke »Sein schlechthin«, »Sachverhalt«, »logische Struktur« und »Tatsache« werden von den Positivisten der Vergangenheit und Gegenwart in einer Art und Weise gebraucht, daß sie dadurch den Un-

12 Siehe ebenda, S. 25—29.

terschied zwischen Materialismus und Idealismus verwischen, denn sie können sowohl auf materielle Systeme als auch auf deren ideelle Widerspiegelung bezogen sein.

Entgegen den verschiedenen Auffassungen des Idealismus ist der Materiebegriff des dialektischen Materialismus weit genug, der wissenschaftlichen Forschung den Spielraum zu lassen, um alle wissenschaftlichen Erkenntnismöglichkeiten zu realisieren; zugleich ist er »eng« genug, um jene Grenzlinie zu markieren, die den philosophischen Materialismus von jeder Form des Idealismus trennt.

2.2.2. Materie und Bewegung

Die Bewegung — Daseinsweise der Materie

Die außerhalb und unabhängig vom menschlichen Bewußtsein existierende objektive Realität ist die sich bewegende Materie. Es gibt weder Materie ohne Bewegung noch Bewegung ohne Materie. Dabei wird unter der Bewegung nicht nur die einfache Ortsveränderung verstanden. Jede Bewegungsform ist zwar mit Ortsveränderung verbunden; sie reduziert sich aber nicht darauf. Der Begriff der Bewegung ist, ebenso wie der Materiebegriff, eine philosophische Abstraktion auf einer hohen Stufe der Verallgemeinerung. Die Bewegung existiert in spezifischen **Formen**, wie zum Beispiel in der Wechselwirkung der Elementarteilchen, der Ortsveränderung der Himmelskörper, der Stoffumwandlung im Organismus, der Veränderung der Produktivkräfte, im Kampf der sozialen Klassen usw. So wie die Materie nicht mit dieser oder jener Materieform identifiziert werden kann, so darf auch die Bewegung nicht mit einer ihrer Formen gleichgesetzt werden.

Der philosophische Begriff der Bewegung erfaßt das Allgemeine, das allen einzelnen und besonderen Bewegungsformen der Materie gemeinsam ist. Dieses Gemeinsame besteht gerade darin, daß die Bewegung der Materie — in welcher Form sie auch immer auftritt — **Veränderung überhaupt** ist. Die Bewegung ist nicht eine Eigenschaft der Materie neben anderen, sondern sie ist ihre **Daseinsweise**. »Bewegung in dem allgemeinsten Sinn, in dem sie als Daseinsweise, als inhärentes Attribut der Materie gefaßt wird, begreift alle im Universum vorgehenden Veränderungen und Prozesse in sich, von der bloßen Ortsveränderung bis zum Denken.«[13]

Der philosophische Begriff der Bewegung bezieht sich auf alle Veränderungen, Entwicklungsprozesse eingeschlossen. So sind zum Beispiel die Prozesse der Entstehung unseres Sonnensystems, des Übergangs von anorganischer zu organischer Materie, der Entstehung des Lebens auf der Erde, der Herausbildung des Menschen, der Ablösung einzelner ökonomischer Gesellschaftsformationen usw. verschiedene Prozesse der Entwicklung.

Die verschiedenen Formen der Bewegung gehen ineinander über. Dabei kann Bewegung weder verlorengehen noch neu entstehen, wie bereits im 19. Jahrhundert durch die Entdeckung des Gesetzes von der Erhaltung und Umwandlung der Energie nachgewiesen wurde. Die Bewegung ist unerschaffbar und unzerstörbar. Hierbei

13 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 354.

ist es für das Verständnis der materialistischen Dialektik von besonderer Bedeutung, den Gedanken hervorzuheben, daß diese Feststellung nicht nur in quantitativer, sondern auch in **qualitativer Hinsicht** Gültigkeit beansprucht. »Die Unzerstörbarkeit der Bewegung kann nicht bloß quantitativ, sie muß auch qualitativ gefaßt werden; eine Materie, deren rein mechanische Ortsveränderung zwar die Möglichkeit in sich trägt, unter günstigen Bedingungen in Wärme, Elektrizität, chemische Aktion, Leben umzuschlagen, die aber außerstande ist, diese Bedingungen aus sich selbst zu erzeugen, eine solche Materie hat **Bewegung eingebüßt** . . .«[14]

Wird die Bewegung als Daseinsweise der Materie begriffen, dann wird zugleich anerkannt, daß sie keines äußeren Anstoßes bedarf. Sie ist **Selbstbewegung** der Materie und besitzt ihre Ursache in den ihr innewohnenden Widersprüchen. In diesem Sinne unterschied Lenin zwischen der metaphysischen und der dialektischen Bewegungskonzeption: »Bei der ersten Konzeption der Bewegung bleibt die **Selbst**bewegung, ihre **treibende** Kraft, ihre Quelle, ihr Motiv im Dunkel (oder diese Quelle wird **nach außen** verlegt — Gott, Subjekt etc.). Bei der zweiten Konzeption richtet sich die Hauptaufmerksamkeit gerade auf die Erkenntnis der **Quelle** der ›Selbst‹bewegung.«[15] Die Behauptung, Materie und Bewegung besäßen eine voneinander unabhängige und selbständige Existenz, führt zum Idealismus; die Bewegung wird dann als eine ideelle, geistige bzw. göttliche Kraft aufgefaßt.

Einige bürgerliche Philosophen bemühen sich, die idealistische und metaphysische Trennung von Materie und Bewegung unter Berufung auf Ergebnisse der Naturwissenschaft zu begründen. So wird zum Beispiel — im Gegensatz zum wirklichen Zusammenhang — versucht, aus der Einsteinschen Formel: $E = mc^2$ eine Auflösung der Einheit von Materie und Bewegung zu folgern. Andere sind bestrebt, eine solche Erscheinung der Elementarteilchen wie den »Massedefekt« in derselben Richtung zu interpretieren (Übergang eines Elektron-Positron-Paares in Photonen, von Proton und Antiproton in K-Mesonen usw.), ohne zu beachten, daß die Gesamtenergie der Teilchen, ihre Gesamtladung, ihr Impuls usw. erhalten bleiben.

Wie Lenin feststellte, sind alle Versuche, die dialektisch-materialistische Auffassung der Einheit von Materie und Bewegung zu widerlegen, zum Scheitern verurteilt.[16]

Das Problem des Verhältnisses von Materie und Bewegung war und ist Gegenstand des philosophischen und ideologischen Kampfes. Alle progressiven Klassen kritisieren die philosophische Auffassung von einer absoluten, unveränderlichen, sich ewig gleichbleibenden Wirklichkeit. Andererseits versuchen reaktionäre Klassen, die an der Erhaltung bestehender, historisch überholter gesellschaftlicher Zustände interessiert sind, stets die Ewigkeit, Unveränderlichkeit oder gar »Heiligkeit« ebendieser Zustände zu deklarieren, wobei sie unter Berufung auf ein »Absolutes« die Entwicklung leugnen.

14 Ebenda, S. 325.
15 W. I. Lenin: Zur Frage der Dialektik. In: Werke, Bd. 38, S. 339.
16 Siehe W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 266—274.

Bewegung und Ruhe Die Bewegung schließt ihren dialektischen Gegensatz, die **Ruhe**, in sich ein. Wir verstehen unter der Ruhe die Beständigkeit der Dinge, das relative Gleichgewicht zwischen den sich bewegenden Dingen, die Erhaltung eines bestimmten Zustandes in Raum und Zeit. Die Ruhe ist als ein Sonderfall der Bewegung zugleich ein notwendiges Moment der Existenz und Entwicklung der Dinge und Erscheinungen. Die Ruhe ist nicht nur ein notwendiges Moment der Existenz und der Entwicklung der materiellen Gegenstände; sie ist zugleich eine unabdingbare Voraussetzung für deren **Erkenntnis**. Sie ermöglicht es, die Gegenstände und Prozesse, die eine gegebene Zeit sie selbst und keine anderen sind, in ihrer relativen Selbständigkeit festzustellen, sie nach ihren wesentlichen Eigenschaften gedanklich zusammenzufassen und in Begriffen annähernd adäquat abzubilden.

Wird die objektive Existenz der Ruhe geleugnet, wie zum Beispiel durch Henri Bergson (1859 bis 1941), einen Vertreter der idealistischen Lebensphilosophie, dann führt dies in erkenntnistheoretischer Hinsicht zum **Agnostizismus**, das heißt zur Behauptung, die Welt sei nicht erkennbar. Denn von diesem Standpunkt aus kann eine wissenschaftliche Erkenntnis mit ihrem Gegenstand niemals übereinstimmen, weil sich bereits zum Zeitpunkt der Gewinnung dieser Erkenntnis der Gegenstand schon völlig verändert habe. In Wirklichkeit ist es aber nicht so. Dadurch, daß Bewegung und Entwicklung die Ruhe in sich einschließen, ist es auch möglich, die Gegenstände und Prozesse zu erkennen.

Die Ruhe ist jedoch **relativ**, während die Bewegung **absolut** ist. Ein materielles Objekt oder System befindet sich nur in bestimmter Hinsicht in Ruhe; es weist zugleich eine Vielzahl von Veränderungen auf. Ein Ding, das sich in bezug auf die Erde in Ruhe befindet, enthält zum Beispiel Mikroprozesse, es bewegt sich mit der Erde um die Sonne und mit dieser in bezug auf andere Fixsterne der Galaxis, letztere wiederum verändert ihren Ort relativ zu anderen Sternensystemen usw. Auch gesellschaftliche Prozesse enthalten das Moment der Ruhe. So existiert zum Beispiel die ökonomische Gesellschaftsformation des Kapitalismus in einer historisch bestimmten Zeitdauer, ihr Wesen als eine Ausbeuterordnung bleibt unverändert. Zugleich vollziehen sich jedoch innerhalb des Kapitalismus ständige Veränderungen (Entwicklung der Produktivkräfte, Wachstum der Arbeiterbewegung, Verschärfung des Klassenkampfes usw.). Ein absolutes Gleichgewicht gibt es also nirgends, weder in der Natur noch in der Gesellschaft. Ruhe und Gleichgewicht sind stets relativ; sie sind bestimmte Bewegungszustände der Materie.

In metaphysischen Auffassungen des Verhältnisses von Ruhe und Bewegung spielt die sogenannte **Gleichgewichtstheorie** eine bestimmte Rolle. Es handelt sich dabei um eine mechanistische Konzeption, welche die Relativität der Ruhe, das zeitweilig bestehende Gleichgewicht zwischen den Gegenständen, verabsolutiert und die Bewegung als nur relativ anerkennt. Nach dieser Auffassung befinden sich die materiellen Objekte bzw. Systeme so lange im Zustand eines Gleichgewichts, bis sie im Ergebnis eines äußeren Anstoßes in einen anderen Gleichgewichtszustand übergehen. Damit wird die Ursache der Bewegung nach außen verlegt. Die Gleichgewichtstheorie setzt also notwendig die Annahme eines äußeren »Bewegers« voraus und führt auf diese Weise zum Idealismus. Sie steht im Widerspruch zur materialistischen Dialektik, für

die – wie Engels schrieb – es durchaus keine Schwierigkeit darstellt, die Bewegung in ihrem Gegenteil, der Ruhe, auszudrücken. Für die Dialektik »ist der ganze Gegensatz . . . nur relativ; absolute Ruhe, unbedingtes Gleichgewicht gibt es nicht. Die einzelne Bewegung strebt dem Gleichgewicht zu, die Gesamtbewegung hebt das Gleichgewicht wieder auf. So sind Ruhe und Gleichgewicht, wo sie vorkommen, das Resultat einer beschränkten Bewegung, und es ist selbstredend, daß diese Bewegung an ihrem Resultat meßbar, in ihm ausdrückbar, und aus ihm in einer oder der andern Form wieder herstellbar ist«.[17]

Bewegungsformen der Materie

Die Bewegung existiert immer in bestimmten, qualitativ verschiedenen Formen, die mit den verschiedenen Formen der Materie verbunden sind. Die Vielgestaltigkeit der Bewegungsformen entspricht der Vielgestaltigkeit der Materieformen. Durch Abstraktion gelangen wir zur Erkenntnis bestimmter **allgemeiner** Bewegungsformen, die von Engels als **Grundformen** der Bewegung der Materie bezeichnet wurden. Höhere gehen aus niederen hervor und heben diese dialektisch in sich auf. Zugleich besitzt jede von ihnen eine relative Selbständigkeit. Engels sah in ihnen die Grundlage für eine dialektisch-materialistische Klassifizierung der Wissenschaften. Er entwickelte die erste Skizze eines Systems der Grundformen der Bewegung der Materie, wobei er – vom Stand der Wissenschaften im 19. Jahrhundert ausgehend – die mechanische (Ortsveränderung), physikalische (Bewegung der Moleküle), chemische (Bewegung der Atome), biologische (Leben) und gesellschaftliche Grundform voneinander unterschied.[18]

Diese Einteilung hat im wesentlichen ihre Gültigkeit bis heute behalten. In den vergangenen hundert Jahren hat die Wissenschaft viele neue spezifische Bewegungsformen in der Mikrowelt, im Kosmos, im biologischen und gesellschaftlichen Bereich entdeckt, die unsere Kenntnisse von den Grundformen der Bewegung erweitert haben. Jetzt ist es nicht mehr möglich, diese nur nach den sie untersuchenden Wissenschaften zu benennen. Es existieren spezifische Bewegungsformen, die durch verschiedene Wissenschaften untersucht werden. Andererseits gibt es Wissenschaften (Kristallographie, Geodäsie usw.), die nicht nur auf eine bestimmte Bewegungsform bezogen werden können. Im weiteren Sinne lassen sich drei große Gruppen von Grundformen der Bewegung unterscheiden: die der unbelebten Materie, der belebten Materie und der Gesellschaft. Innerhalb dieser Gruppen gibt es eine Vielzahl von besonderen Bewegungsformen, die bestimmten Typen von Zusammenhängen und Wechselwirkungen materieller Objekte eigen sind.

Die verschiedenen Grundformen der Bewegung existieren nicht isoliert voneinander. Sie stehen in einem engen Zusammenhang miteinander. Die Gesetzmäßigkeiten einer niederen Grundform behalten in den höheren ihre Gültigkeit. So ist beispielsweise der Mensch als ein gesellschaftliches Wesen auch den biologischen, chemischen und physikalischen Gesetzen unterworfen.

17 Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 57/58.

18 Siehe Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S 354–369, 513/514, 520. – Engels an Marx, 30. Mai 1873. In: MEW, Bd. 33, S. 80/81.

Es hat in der Geschichte der vormarxistischen Philosophie Versuche gegeben, höhere Grundformen der Bewegung auf niedere zu reduzieren (so wurden zum Beispiel Tiere als Maschinen aufgefaßt). Waren diese Versuche in der Vergangenheit überwiegend dem damaligen Wissensstand geschuldet, so sind die Bestrebungen in der Gegenwart, gesellschaftliche Erscheinungen wie Klassenkampf, Krieg usw. auf biologische Ursachen zurückzuführen, eindeutig gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung und den Marxismus-Leninismus gerichtet. Dabei werden die gesellschaftlichen Verhältnisse und Prozesse psychologisch auf das Verhalten von Individuen und das Verhalten dieser wiederum biologistisch auf unhistorisch aufgefaßte Triebe oder Instinkte zurückgeführt. Ein derartiges Vorgehen ist charakteristisch für den Freudismus, eine gesellschaftstheoretische Interpretation der Psychoanalyse Siegmund Freuds (1856 bis 1939), für die philosophische Anthropologie Arnold Gehlens (1904 bis 1976) und der sozialphilosophischen Schlußfolgerungen, die Konrad Lorenz (geb. 1903) und andere Naturwissenschaftler aus der Verhaltensforschung ziehen. Dabei werden zum Beispiel Kriege aus einem angeblich angeborenen Aggressionstrieb, »Besitzerwerb« oder »Nationalismus« aus »menschlichem Drängen« usw. erklärt.

Die Gefährlichkeit derartiger Konzeptionen besteht darin, daß mit ihnen die Schlußfolgerung nahegelegt wird, es sei letztlich zwecklos, gegen Ausbeutung, Krieg und andere Gebrechen des Kapitalismus zu kämpfen, weil diese in der »Natur« des Menschen begründet seien. Alle diese Versuche, soziale Erscheinungen auf triebgesteuerte Verhaltensweisen zurückzuführen, sind unwissenschaftlich. Sie negieren die Spezifik der gesellschaftlichen Grundform der Bewegung und sind als eine Variante des **metaphysischen Reduktionismus** anzusehen.

Wir müssen sowohl den inneren Zusammenhang verschiedener Bewegungsformen als auch ihre Spezifik beachten. Die Verabsolutierung der einen wie der anderen Seite führt zu metaphysischen Vereinseitigungen.

Die Erkenntnis der realen Wechselwirkungen und Zusammenhänge zwischen den einzelnen Grundformen der Bewegung der Materie besitzt eine große methodologische Bedeutung für das Verständnis der Einheit der Welt, für die Klassifizierung der Wissenschaften nach ihrem Gegenstand und schließlich auch für die Möglichkeit, Methoden einer Wissenschaft unter bestimmten Voraussetzungen in anderen anzuwenden.

Raum und Zeit

Raum und Zeit sind die **Existenzformen** der sich bewegenden Materie. Sie haben kein von der Materie losgelöstes Dasein, sind keine selbständigen Wesenheiten, sondern hängen von der Materie ab, werden in ihrer Struktur durch diese bestimmt. »Da der Materialismus die von unserem Bewußtsein unabhängige Existenz der objektiven Realität, d. h. der sich bewegenden Materie, anerkennt, so muß er unvermeidlich auch die objektive Realität von Zeit und Raum anerkennen . . .«[19]

Seit mehr als 2500 Jahren haben sich die Philosophen mit der Problematik von Raum und Zeit beschäftigt. Die ersten philosophisch bedeutsamen Auffassungen zu Raum und Zeit wurden in der Antike von Zenon aus Elea (etwa 490 bis 430 v. u. Z.), von den Atomisten Demokrit und Epikur sowie von Aristoteles entwickelt. Sie konnten sich dabei auf Erkenntnisse stützen,

19 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 171.

die bereits in Ägypten und Babylonien – bedingt durch die praktischen Bedürfnisse der Landvermessung usw. – gewonnen worden waren. In der Neuzeit haben vor allem Giordano Bruno, René Descartes, Gottfried Wilhelm Leibniz, Immanuel Kant, Georg Wilhelm Friedrich Hegel und Ludwig Feuerbach von ihren jeweils materialistischen oder idealistischen Positionen aus einen Beitrag zur Weiterentwicklung der philosophischen Auffassungen von Raum und Zeit geleistet. Die in der Geschichte der Philosophie ausgearbeiteten Vorstellungen von Raum und Zeit knüpften einerseits an den Ergebnissen von Physik und Mathematik an; sie besaßen andererseits große Bedeutung für die Weiterentwicklung dieser Wissenschaften. So gingen zum Beispiel Galileo Galilei (1564 bis 1642), Isaac Newton (1652 bis 1727) und Albert Einstein (1879 bis 1955) auch von den in ihrer Periode ausgearbeiteten philosophischen Auffassungen über Raum und Zeit aus.

Mit der Anerkennung der objektiven Realität von Raum und Zeit setzt der dialektische Materialismus die materialistische Linie in der Geschichte des philosophischen Denkens fort (so hatte Feuerbach Raum und Zeit bereits als »Wesensbestimmungen des Seins« bezeichnet). Die philosophische Kategorie »Raum« bildet die Eigenschaft der materiellen Objekte ab, eine bestimmte Ausdehnung zu haben; sie bildet die Lage der materiellen Objekte ab und ihre Entfernung voneinander – also das **Nebeneinanderbestehen** der Dinge und Prozesse. Alle materiellen Prozesse vollziehen sich auch in einer bestimmten Reihenfolge nacheinander, sie unterscheiden sich durch ihre Dauer und durchlaufen verschiedene Phasen oder Stadien: Sie existieren in der Zeit. Die philosophische Kategorie »Zeit« bildet dementsprechend die objektive Dauer der Existenz der Gegenstände und Prozesse ab, ihre Reihenfolge – also das **Nacheinander** materieller Objekte.

Als Existenzformen der sich bewegenden Materie hängen Raum und Zeit untrennbar zusammen und bedingen einander in ihrer Struktur. Die Raum-Zeit-Strukturen sind unter einzelwissenschaftlichem Aspekt Gegenstand von Mathematik und Physik. Erstere erforscht n-dimensionale Räume, das heißt Abstraktionen, mit deren Hilfe unterschiedliche Seiten und Zustände materieller Objekte erfaßt werden können. Die Physik beschäftigt sich mit dem 3-dimensionalen Raum, dem die Eigenschaft der Symmetrie zukommt, und mit der eindimensionalen Zeit, die nicht umkehrbar ist.

Raum und Zeit existieren absolut in dem Sinne, daß sie unabdingbar, objektivreale Existenzformen der Materie sind. Sie sind relativ insofern, als sie in ihrer jeweils spezifischen Existenz von den bestimmten Formen und Verhältnissen der sich bewegenden Materie abhängig sind. »In der Welt existiert nichts als die sich bewegende Materie«, schrieb Lenin, »und die sich bewegende Materie kann sich nicht anders bewegen als im Raum und in der Zeit.«[20]

Die idealistische Auffassung von Raum und Zeit findet ihren entwickelten und bis heute nachwirkenden Ausdruck in der Auffassung Kants, der Raum und Zeit als reine Formen der sinnlichen Anschauung a priori (das heißt unabhängig von der Erfahrung) bestimmte, die durch die Natur unseres Bewußtseins bedingt seien, also nur dem Subjekt, nicht aber der materiellen Welt selbst zukämen.

20 Ebenda.

Inzwischen zeigt sich, daß den verschiedenen materiellen Bedingungen verschiedene Geometrien entsprechen. Als erster entwickelte der deutsche Mathematiker Carl Friedrich Gauß (1777 bis 1855) die Idee einer nichteuklidischen Geometrie, die er jedoch aus Rücksicht auf die Philosophie Kants nicht veröffentlichte. Der russische Mathematiker Nikolai Iwanowitsch Lobatschewski (1792 bis 1856) stellte ebenfalls eine neue Geometrie auf, die sich von der Euklids wesentlich unterscheidet. Eine ihrer Besonderheiten besteht darin, daß in ihr die Winkelsumme des Dreiecks nicht konstant ist und nicht 180° beträgt, sondern sich mit der Länge der Seiten verändert und dabei stets kleiner als 180° ist. Georg Friedrich Bernhard Riemann (1826 bis 1866) hat in den nach ihm benannten Geometrien die außerordentlich große Vielfalt der Raumformen erkannt und damit eine Voraussetzung für Einsteins allgemeine Relativitätstheorie geschaffen.

Die Existenz der nichteuklidischen Geometrien widerlegt Kants Auffassung von den Axiomen der euklidischen Geometrie als unveränderliche menschliche Anschauungsformen, zum anderen wird dadurch bewiesen, daß unsere Raum-Auffassung aus der materiellen Welt abgeleitet ist; denn die Gesetze verschiedener Geometrien sind abhängig von materiellen räumlichen Bedingungen. Trotzdem wurden auch weiterhin idealistische Konzeptionen von Raum und Zeit vertreten. So betrachtete Ernst Mach Raum und Zeit als vom Menschen geordnete Systeme von Empfindungsreihen. Dieser Standpunkt wurde von Lenin der Kritik unterzogen.

Der dialektische Materialismus wendet sich nicht nur gegen idealistische, sondern auch gegen metaphysische, mechanistische Auffassungen. Charakteristisch dafür war zum Beispiel der Standpunkt Newtons. Dieser bejahte zwar die objektive Realität von Raum und Zeit, behauptete jedoch, sie existierten unabhängig voneinander und von der sich bewegenden Materie. Newton zufolge ist der Raum als unendlicher, leerer, gleichförmiger Behälter anzusehen, in dem sich die Vorgänge der Körperwelt abspielen. Als wesentliches Merkmal der Zeit sieht er ihre Gleichförmigkeit und Nichtumkehrbarkeit an. Demgegenüber werden im dialektischen Materialismus Raum und Zeit als Existenzformen der Materie begriffen und die Einheit von materieller Bewegung, Raum und Zeit als **objektiv** anerkannt. »Die beiden Existenzformen der Materie sind natürlich ohne die Materie nichts, leere Vorstellungen, Abstraktionen, die nur in unserm Kopf existieren.«[21]

Durch die von Albert Einstein zu Beginn unseres Jahrhunderts begründete Relativitätstheorie wurde die dialektisch-materialistische Erkenntnis des Zusammenhanges von Raum, Zeit und sich bewegender Materie physikalisch bestätigt. In Übereinstimmung mit den experimentellen Ergebnissen erfaßte die **spezielle Relativitätstheorie** die untrennbare Einheit von Raum und Zeit und wies nach, daß Zeit- und Raumbestimmungen relativ sind. So hängt zum Beispiel die Größe des Zeitintervalls zwischen zwei Ereignissen von dem materiellen Bezugssystem ab, von dem aus diese Größe gemessen wird. In diesem Sinne gibt es keine absolute Gleichzeitigkeit. Aus der Relativität der Gleichzeitigkeit folgt die Relativität der räumlichen Ausdehnung; denn die Länge eines Stabes z. B. ist nichts anderes als der Abstand gleichzeitiger Lagen seiner Endpunkte. Raum und Zeit bedingen sich wechselseitig; ihr Wesen ist die Bewegung. Zu den experimentell gesicherten Ergebnissen der **allgemeinen Relativitätstheorie** gehört die Erkenntnis, daß zwischen der Struktur des Raum-Zeit-Kontinuums und der Verteilung gravitierender Massen

21 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 503.

ein Zusammenhang besteht. Die metrischen Eigenschaften von Raum und Zeit sind von der Masseverteilung abhängig. Raum und Zeit existieren also nicht selbständig; sie sind Existenzformen der sich bewegenden Materie.

Die Problematik von Raum und Zeit spielt auch eine große Rolle im gesellschaftlichen Leben der Menschen, zum Beispiel in der Ökonomie. So bezeichnete Marx das von ihm entdeckte Gesetz der **Ökonomie der Zeit** als das erste ökonomische Gesetz auf der Grundlage der gemeinschaftlichen Produktion: »Gemeinschaftliche Produktion vorausgesetzt, bleibt die Zeitbestimmung natürlich wesentlich. Je weniger Zeit die Gesellschaft bedarf, um Weizen, Vieh etc. zu produzieren, desto mehr Zeit gewinnt sie zu andrer Produktion, materieller oder geistiger. . . . Ökonomie der Zeit, darein löst sich schließlich alle Ökonomie auf.«[22] Darüber hinaus besitzt die Zeit eine große Bedeutung für die Organisation des gesellschaftlichen Lebens überhaupt.

Raum und Zeit sind als Existenzformen der sich bewegenden Materie dialektisch widersprüchlich. Sie sind sowohl unendlich als auch endlich; unendlich insofern, weil die Materie unendlich ist, endlich deshalb, weil alle konkreten materiellen Gegenstände und Prozesse in ihrer Ausdehnung, Ordnung, Lage und Existenzdauer begrenzt sind.

Unendlichkeit und Unerschöpflichkeit der Materie

Die dialektisch-materialistische These von der Unendlichkeit und Unerschöpflichkeit der sich bewegenden Materie, für die die Einzelwissenschaften ständig neue Belege liefern, ergibt sich in logischer Hinsicht aus der Anerkennung der **Unerschaffbarkeit** und **Unzerstörbarkeit** von Materie und Bewegung. So weisen die Gesetze von der Erhaltung und Umwandlung der Energie, der Erhaltung der Masse, der elektrischen Ladung usw. für den Bereich der physikalischen Bewegung nach, unter welchen Bedingungen diese Bewegungsform erhalten bleibt bzw. in eine andere übergeht. Materie und Bewegung können weder erschaffen noch zerstört werden. Nur die einzelnen Formen der sich bewegenden Materie entstehen und vergehen, indem sie auseinander hervor- und ineinander übergehen, indem sie sich ineinander verwandeln. Dies ist ein Prozeß ohne Anfang und Ende. ». . . wir wissen aus Erfahrung und Theorie«, schrieb Engels, »daß die Materie wie ihre Daseinsweise, die Bewegung, unerschaffbar und also ihre eigne Endursache sind . . .«[23]

Da die sich bewegende Materie unerschaffbar und unzerstörbar ist, also nicht aus dem »Nichts« hervorgehen und sich ebensowenig in »Nichts« verwandeln kann, ist sie auch **unendlich**, unendlich in Raum und Zeit. Dabei muß beachtet werden, daß man sich die Unendlichkeit nicht als sinnlich wahrnehmbar neben dem Endlichen vorstellen kann. Sie ist nur als Allgemeines in der Mannigfaltigkeit der sich in Raum und Zeit vollziehenden Bewegung zu erfassen, und zwar mittels des theoretischen Denkens. Daraus aber den Schluß zu ziehen, die Unendlichkeit der Materie existiere nicht objektiv, wäre falsch und hieße, einen subjektivistischen Standpunkt einzunehmen.

22 Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, Berlin 1974, S. 89.

23 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 519.

Die Beantwortung der Frage, ob die Materie endlich oder unendlich ist, hängt eng mit der Lösung der Grundfrage der Philosophie zusammen und spielt in der Geschichte des philosophischen Denkens eine große Rolle in der Auseinandersetzung zwischen Materialismus und Idealismus. So erforderte zum Beispiel im Mittelalter die Hypothese, die Materie sei unendlich, unerschaffbar und unzerstörbar, außerordentliche Kühnheit, weil sie der biblischen Schöpfungsgeschichte widersprach und die Kirche deshalb jeden, der ähnliches äußerte, als Ketzer verurteilte und bestrafte. Die modernen kosmologischen und kosmogonischen Forschungen geben heute manchem Idealisten Anlaß zu Spekulationen über die absolute Endlichkeit der Welt. Ein besonders beliebtes Objekt für derartige Spekulationen ist seit einiger Zeit die von der Wissenschaft erforschte »Rotverschiebung«, die bei der Untersuchung der Spektren extragalaktischer »Sternnebelfelder« festgestellt wurde. Dieser Fakt wird heute überwiegend als sogenannter Doppeleffekt gedeutet, wonach sich die untersuchten Galaxien mit einer Geschwindigkeit von 120 000 bis 170 000 km/s voneinander entfernen. Diese sogenannte Flucht der Spiralnebel bestätigt die These von der Entwicklung kosmischer Systeme; sie kann aber keinesfalls als ein Argument für die von idealistischer und theologischer Seite behauptete Erschaffung der Materie gelten.

Die Unendlichkeit der Materie und ihrer Bewegungsformen besteht in quantitativer und qualitativer Hinsicht. Quantitative Veränderungen schlagen in qualitative um; sie sind mit der Entstehung von etwas anderem verbunden. Die Materie ist also auch unerschöpflich im Sinne des Hervorbringens einer unendlichen Mannigfaltigkeit voneinander qualitativ unterschiedener, in Raum und Zeit endlicher Erscheinungsformen.[24] Wir können deshalb die **Unerschöpflichkeit** der Materie als ihre Unendlichkeit in **qualitativer** Hinsicht bestimmen. Die Bejahung der Unerschöpflichkeit der Materie ist unvereinbar mit der Auffassung, daß es irgendeine letzte Substanz oder einen einheitlichen Urgrund der Materie gebe. Darauf wies Lenin in seiner Polemik mit den Vertretern des Empiriokritizismus hin, die behauptet hatten, es existiere ein »unveränderliches Wesen der Dinge«, eine »absolute Substanz«. Er erklärte diese Auffassungen als Produkte der Unkenntnis der Dialektik und schrieb in diesem Zusammenhang: »Das Elektron ist ebenso unerschöpflich wie das Atom, die Natur ist unendlich . . .«[25] Die moderne Physik, insonderheit ihre Theorie der Elementarteilchen, hat diese These Lenins von der Unerschöpflichkeit des Elektrons und der Materie überaus glänzend bestätigt.

Die Anerkennung der Unendlichkeit und Unerschöpflichkeit der sich bewegenden Materie besitzt eine große weltanschauliche Bedeutung. Sie richtet sich gegen alle idealistischen und religiösen Spekulationen über eine angebliche Erschaffung der Materie aus dem Nichts, über einen Schöpfungsakt des Geistes usw. Sie steht mit der dialektisch-materialistischen Beantwortung der Grundfrage der Philosophie in Übereinstimmung.

24 Siehe ebenda, S. 325–327, 543–545.

25 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 262.

2.2.3. Das Bewußtsein, sein Ursprung und Wesen

Wie der Materiebegriff nur definiert werden kann, indem das Verhältnis der Materie zum Bewußtsein angegeben wird, so ist umgekehrt der Begriff des Bewußtseins nur dadurch zu bestimmen, daß das Bewußtsein zur Materie in Beziehung gesetzt und damit zugleich die Grundfrage der Philosophie beantwortet wird. Was versteht der dialektische Materialismus unter dem Bewußtsein, wie ist es entstanden, und worin besteht sein Wesen?

Der Begriff des Bewußtseins

Zunächst muß zwischen dem philosophischen Begriff »Bewußtsein« einerseits und den Aussagen der Einzelwissenschaften (Neurophysiologie, Psychologie, Informationstheorie u. a.) andererseits unterschieden werden. Der philosophische Begriff »Bewußtsein« stützt sich zwar auf die Ergebnisse der entsprechenden einzelwissenschaftlichen Forschungen und verallgemeinert diese; er kann aber nicht darauf reduziert werden. Der dialektische Materialismus bestimmt das **Bewußtsein** als die nur dem Menschen eigene **ideelle Widerspiegelung** der objektiven Realität, der Materie. Unter dem Ausdruck »ideelle Widerspiegelung« verstehen wir sowohl die Gesamtheit der psychischen Tätigkeit der Menschen – sinnliches und rationales Erkennen einschließlich des damit verbundenen emotionalen Verhaltens – als auch die Resultate dieser Tätigkeit in Gestalt der ideellen Abbildformen – Empfindungen, Wahrnehmungen, Vorstellungen, Begriffe, Urteile, Theorien usw.

Der Begriff »Bewußtsein« ist mit den Begriffen »Psychisches« und »Denken« nicht identisch. Psychischen Vorgängen begegnen wir auch bei höherentwickelten Tieren; ihnen fehlt aber das Bewußtsein. Das Denken ist innerhalb der menschlichen Bewußtseinsprozesse die höchste Form der psychischen Tätigkeit der Menschen. Seine Spezifik besteht darin, die objektive Realität auf eine abstrakt-begriffliche, vermittelte Weise abzubilden.

Wenn der dialektische Materialismus den Begriff des Bewußtseins dadurch bestimmt, daß er das Bewußtsein zur Materie in Beziehung setzt, dann berücksichtigt er, daß diese Beziehung verschiedene Seiten oder Aspekte besitzt, wobei die Materie in jedem Fall das Primäre, Ursprüngliche und Bestimmende gegenüber dem Bewußtsein ist. Wir unterscheiden innerhalb dieser Beziehung drei miteinander zusammenhängende Seiten.

Erstens: Das Bewußtsein steht im Verhältnis zur Materie in einer **genetischen Abhängigkeitsbeziehung**. Die Materie existiert vor dem Bewußtsein und unabhängig davon. »Die physische Welt existiert **unabhängig** vom Bewußtsein des Menschen und hat lange vor dem Menschen, vor jeder ›Erfahrung der Menschen‹ existiert.«[26] Das Bewußtsein entstand erst im Ergebnis einer sehr langen naturhistorischen und sozialhistorischen Entwicklung. Es ist in diesem Sinne ein Produkt der Entwicklung der Materie. »Fragt man aber weiter«, so schrieb Engels, »was denn Denken und Bewußtsein sind und woher sie stammen, so findet man, daß es Produkte des menschli-

26 Ebenda, S. 226.

chen Hirns und daß der Mensch selbst ein Naturprodukt, das sich in und mit seiner Umgebung entwickelt hat . . .«[27]

Zweitens: Das Bewußtsein steht im Verhältnis zur Materie in einer funktionalen Abhängigkeitsbeziehung. Es kann nicht losgelöst, getrennt von der Materie existieren. Es ist in seiner Existenz notwendig an die Existenz der Materie, und zwar einer bestimmten hochorganisierten Materie gebunden, an das Zentralnervensystem und an das Gehirn. Es gibt zum Beispiel, wie die Naturwissenschaften zweifelsfrei nachgewiesen haben, kein Denken ohne Gehirn. »Das Psychische, das Bewußtsein usw.«, bemerkt Lenin in seiner Auseinandersetzung mit dem Empiriokritizismus, ». . . ist eine Funktion jenes besonders komplizierten Stückes Materie, das als Gehirn des Menschen bezeichnet wird.«[28] Das Bewußtsein ist in dieser Beziehung eine Eigenschaft besonders hochorganisierter Existenzformen der Materie und tritt naturgeschichtlich erst mit diesen in Erscheinung.

Drittens: Das Bewußtsein steht im Verhältnis zur Materie in einer inhaltlichen Abhängigkeitsbeziehung. Darunter ist der Sachverhalt zu verstehen, daß die Inhalte des Bewußtseins ein ideelles Abbild der objektiven Realität sind. Es handelt sich bei dieser Seite um eine andere Beziehung von Materie und Bewußtsein. Die Materie wird in dieser Hinsicht nicht mehr unter dem Aspekt betrachtet, daß sie naturhistorische Voraussetzung und — als Gehirn — physiologische Grundlage des Bewußtseins ist, sondern unter dem Aspekt, daß sie zugleich der Gegenstand des Bewußtseins, die Quelle der Inhalte des Bewußtseins ist. »Unsere Empfindungen, unser Bewußtsein sind nur das Abbild der Außenwelt, und es ist selbstverständlich, daß ein Abbild nicht ohne das Abgebildete existieren kann, das Abgebildete aber unabhängig von dem Abbildenden existiert.«[29]

Mit diesen grundlegenden Thesen befindet sich der dialektische Materialismus im Gegensatz zu allem **Idealismus**, der das Bewußtsein verabsolutiert, es zum Schöpfer alles Existierenden erklärt oder für das allein Existierende hält.

Die **objektiven Idealisten**, zu denen in der vormarxistischen Geschichte der Philosophie unter anderen Platon, Thomas von Aquin und Hegel gehören, halten das Bewußtsein für eine außerhalb vom Menschen existierende selbständige Wesenheit, die ihnen als Ursache und Quelle für das Bestehen der materiellen Dinge gilt. In der neueren Zeit haben vor allem die Vertreter des Neovitalismus (Hans Driesch [1867 bis 1941]) sowie Holismus (Jan Christiaan Smuts [1870 bis 1950]; John Scott Haldane [1860 bis 1936]; Adolf Meyer-Abich [geb. 1893]) objektiv-idealistische Auffassungen hinsichtlich des Bewußtseins entwickelt. In einer falschen Reaktion auf den Mechanizismus in der Biologie versuchten sie, die Spezifik des Organischen aus dem Wirken einer ideellen Kraft zu erklären, die sie als »Entelechie«, »Psyche«, »vis vitalis« (Lebenskraft), »Seele« usw. bezeichneten.

Berkeley und Hume begründeten die **subjektiv-idealistische Auffassung** des Bewußtseins, die darin besteht, dieses zur alleinigen Realität zu erklären. Nach dieser Auffassung existieren die

27 Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 33.

28 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 226; siehe auch S. 79—86.

29 Ebenda, S. 61; siehe auch S. 267.

materiellen Dinge und Prozesse nur im Bewußtsein (den Empfindungen, Vorstellungen) des erkennenden Subjekts. In den verschiedenen Spielarten des Positivismus wird dieser Standpunkt ebenfalls eingenommen. So behauptete Mach, ein Vertreter des Empiriokritizismus, die objektive Realität bestehe nur aus Empfindungen und Empfindungskomplexen, die er als die »eigentlichen Elemente der Welt« bezeichnete. Von einigen Neopositivisten, wie zum Beispiel Carnap, wurde die Frage, ob es außerhalb des Bewußtseins noch eine reale Außenwelt gebe, als ein philosophisches »Scheinproblem« angesehen, das nicht entscheidbar sei. Auch mit dieser Auffassung wird im Grunde genommen die alleinige Existenz des Bewußtseins behauptet.

Demgegenüber vertraten in der bisherigen Geschichte der Philosophie Materialisten die Auffassung, daß das Bewußtsein, daß alle psychische Tätigkeit des Menschen ein Produkt der Materie und eine Eigenschaft des materiellen Hirns sei. Dieser Standpunkt wurde vor allem von den Vertretern des französischen Materialismus entwickelt, die sich dabei auf die Ergebnisse der Physiologie und Medizin ihrer Zeit stützten. Holbach, Helvétius, Julien Offray de La Mettrie (1709 bis 1751) und Diderot waren sich alle darin einig, daß das Bewußtsein – von ihnen meistens als »Seele« bezeichnet – an den menschlichen Körper gebunden sei. Die Philosophen, so schrieb beispielsweise La Mettrie, die andeuteten, daß die Materie wohl Denkvermögen besitze, haben ihrer Vernunft keine Schande gemacht. Schon im 17. Jahrhundert hatte Spinoza die Auffassung vertreten, daß das Denken ein generelles Attribut der Materie sei. Feuerbach betrachtete den Geist als eine natürliche Funktion des menschlichen Gehirns. Der Mensch, so lehrte er, denkt nur vermittels seines materiell existierenden Kopfes. Die Vernunft habe im Kopf, im Hirn als dem Sammelpunkt der Sinne ihren bleibenden Grund und Boden.

Doch allen Materialisten vor Marx war eine historisch bedingte Beschränktheit gemeinsam: Sie erklärten das Bewußtsein einseitig als ein Produkt natürlicher Entwicklung; sie waren nicht in der Lage, den sozialen Ursprung, das soziale Wesen und die soziale Funktion des Bewußtseins zu verstehen.

Das Bewußtsein – Entwicklungsprodukt der Materie und höchste Form der Widerspiegelung

Eine materialistische Erklärung des Bewußtseins verlangt die Aufdeckung seiner materiellen Voraussetzungen. Diese Voraussetzungen bestehen in den Widerspiegelungsbeziehungen, die ein besonderer Typ von Wechselwirkungen zwischen materiellen Objekten sind. Solche materiellen Widerspiegelungsbeziehungen existieren, wenn ein beliebiger materieller Gegenstand die auf ihn erfolgenden Einwirkungen in Gestalt struktureller Veränderungen »aufbewahrt« und in diesem Sinne abbildet. Reaktionen solcher Art sind auf allen Entwicklungsstufen der Materie zu beobachten. Lenin hielt deshalb die Annahme für berechtigt, »daß die ganze Materie eine Eigenschaft besitzt, die dem Wesen nach der Empfindung verwandt ist, die Eigenschaft der Widerspiegelung«.[30] Das Wort »Widerspiegelung« bezeichnet hier eine solche Beziehung, in deren Folge Eigenschaften eines Gegenstandes in einem anderen reproduziert werden. Die Fähigkeit zur Widerspiegelung kann in diesem Sinne

30 Ebenda, S. 85; siehe auch S. 37.

als eine allgemeine Eigenschaft der Materie angesehen werden, die mit deren Selbstbewegung notwendig verbunden ist.

Bestimmte Formen der Widerspiegelung existieren also bereits im anorganischen Bereich. Die unmittelbare Vorgeschichte des Psychischen liegt jedoch im Entwicklungsprozeß der Organismen bis zum Menschen hin. Engels betonte in seinen Notizen zur »Dialektik der Natur«, daß die Kenntnisse über diesen Entwicklungsprozeß nicht nur eine Erklärung für den vorgefundenen Bestand an organischen Naturprodukten ermöglichen, sondern auch »für die Vorgeschichte des Menschengeistes, für die Verfolgung seiner verschiedenen Entwicklungsstufen vom einfachen strukturlosen, aber Reize empfindenden Protoplasma der niedrigsten Organismen bis zum denkenden Menschenhirn. Ohne diese Vorgeschichte aber bleibt das Dasein des denkenden Menschenhirns ein Wunder«.[31] Über die in dieser Naturgeschichte des Organischen auf verschiedenen Entwicklungsstufen auftretenden Formen der Widerspiegelung existieren heute sehr detaillierte Kenntnisse. Die wichtigsten der dem Bewußtsein vorausgehenden Stufen sind die **Reizbarkeit**, die als einfachste und zugleich alle anderen Stufen durchdringende Grundform der Widerspiegelung im Organischen auftritt, sowie die in späteren Entwicklungsperioden auftretenden **unbedingt-** und **bedingt-reflektorischen Reaktionen**, die bereits Sinnesorgane zur Aufnahme bestimmter Reize und Nervenzentren zu deren Verarbeitung voraussetzen.

Um das menschliche Bewußtsein, das die höchste Form der Widerspiegelung ist, zu erklären, reicht es nicht aus, nur die naturhistorischen Voraussetzungen seiner Entstehung zu analysieren. Dieser Prozeß kann erst dann vollständig verstanden werden, wenn er vor allem auch als **sozialhistorische Entwicklung** begriffen wird. Gerade in der Aufdeckung dieses Zusammenhangs erweist sich die Überlegenheit der marxistisch-leninistischen Philosophie gegenüber allen vormarxistischen und gegenwärtigen bürgerlichen philosophischen Theorien von der Entstehung des menschlichen Bewußtseins. Es waren Marx und Engels, die als erste den Nachweis führten, daß sich das Bewußtsein auf der Grundlage der praktisch-gegenständlichen Tätigkeit der Menschen, der **Arbeit**, herausbildet und entwickelt. »Man kann die Menschen durch das Bewußtsein, durch die Religion, durch was man sonst will, von den Tieren unterscheiden. Sie selbst fangen an, sich von den Tieren zu unterscheiden, sobald sie anfangen, ihre Lebensmittel **zu produzieren** . . .«[32]

Die Aneignung der Natur im Prozeß der materiellen Produktion erfordert aber ein bestimmtes Wissen von der Natur, ein bestimmtes Bewußtsein über sie. Die Herausbildung des Bewußtseins wird zu einer historischen Notwendigkeit. Die Menschen beginnen also keineswegs damit, schrieb Marx in seiner Kritik an einem bürgerlichen Lehrbuch der politischen Ökonomie, in einem theoretischen Verhältnis zu den Dingen der Außenwelt zu stehen. Sondern sie fangen an, **»sich aktiv zu verhalten**, sich gewisser Dinge der Außenwelt zu bemächtigen durch die Tat, und so ihr Bedürfnis zu befriedigen. (Sie beginnen also mit der Produktion.) Durch die Wiederholung dieses

31 MEW, Bd. 20, S. 468.

32 Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: MEW, Bd. 3, S. 21.

Prozesses prägt sich die Eigenschaft dieser Dinge, ihre ›Bedürfnisse zu befriedigen‹, ihrem Hirn ein«.[33]

Einen wichtigen Beitrag zur historisch-materialistischen Erklärung der Entstehung des Bewußtseins hat Engels mit seinen Untersuchungen zur **Rolle der Arbeit bei der Menschwerdung** erbracht. In deren Ergebnis konnte er feststellen, daß die in Kooperation vollzogene Arbeitstätigkeit und die sich damit entwickelnde sprachliche Kommunikation die entscheidende Bedingung aller weiteren Vervollkommnung des menschlichen Nervensystems und seines sich entwickelnden Vermögens zur Bildung ideeller und abstrakter Abbilder der Wirklichkeit darstellt. Die Arbeit und die mit ihr entstehende Sprache sind demnach die beiden wesentlichsten Antriebe, durch die sich das Gehirn des Menschen herausbildet und die Sinnesorgane formen.[34]

Das menschliche Bewußtsein unterscheidet sich von allen ihm historisch vorausgehenden Widerspiegelungsformen qualitativ. Der entscheidende qualitative Unterschied besteht im **ideellen Charakter** der Bewußtseinsprozesse und der im Bewußtsein existierenden Abbilder der objektiven Realität. Wenn das Bewußtsein auch ein Entwicklungsprodukt der Materie und in seiner Existenz an diese gebunden ist, so ist es doch selber **nicht** materiell. In seiner Kritik an Hegel, der den Denkprozeß unter dem Namen »Idee« in ein selbständiges Produkt verwandelt und zum Schöpfer des Wirklichen erklärt hatte, schrieb Marx: »Bei mir ist umgekehrt das Ideelle nichts andres als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle.«[35]

Es ist für das richtige Verständnis des Wesens und auch der Funktion des menschlichen Bewußtseins außerordentlich wichtig, den Unterschied von Materiellem und Ideellem nicht zu verwischen oder gar zu negieren. Aus diesem Grund setzt sich Lenin mit einer ungenauen Formulierung des materialistischen Philosophen Dietzgen auseinander, der auch das Denken als materiell bezeichnet hatte. Lenin erwiderte: »Das Denken aber als materiell bezeichnen heißt einen falschen Schritt tun zur Vermengung von Materialismus und Idealismus.«[36] Gerade aufgrund des ideellen Charakters des Bewußtseins sind die Menschen fähig, sich die objektive Realität theoretisch anzueignen. Dieser ideelle Charakter erlaubt ein vielfältiges Operieren mit Gedanken und deren mannigfachen Verknüpfungen und Verbindungen. Auf diese Weise ist es nicht nur möglich, von den Erscheinungen ausgehend, das Wesen der Gegenstände und Prozesse in Natur und Gesellschaft zu erfassen, sondern auch ideelle Objekte zu konstruieren, deren praktische Realisierung eine wesentliche Seite des schöpferischen Inhalts der Arbeit ausmacht. Der ideelle Charakter des Bewußtseins äußert sich auch darin, daß es eine **relative Selbständigkeit** besitzt. Es kann deshalb der praktisch-gegenständlichen Tätigkeit vorauseilen und dieser Weg und Ziel weisen.

Weil das Bewußtsein ideell ist, kann es – für sich genommen – die materielle Welt nicht **unmittelbar** verändern. Darauf haben die Klassiker des Marxismus-Leninismus

33 Karl Marx: [Randglossen zu Adolph Wagners »Lehrbuch der politischen Ökonomie«]. In: MEW, Bd. 19, S. 362/363.

34 Siehe Friedrich Engels: Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen. In: MEW, Bd. 20, S. 444/445. – Zum Verhältnis von Denken und Sprache siehe auch 2.5.

35 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 27.

36 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 242.

wiederholt hingewiesen. So schrieb zum Beispiel Marx, daß die Waffe der Kritik die Kritik der Waffen nicht ersetzen kann, daß materielle Gewalt nur durch materielle Gewalt zu stürzen ist. Und in einem anderen Zusammenhang stellte er fest, daß die Arbeiter den Unterschied zwischen dem materiellen Lebensprozeß und dem Bewußtsein darüber sehr wohl zu unterscheiden wissen, daß Eigentum, Kapital, Lohnarbeit usw. für sie durchaus keine ideellen Hirngespinste sind, sondern sehr gegenständliche Erzeugnisse der kapitalistischen Produktionsweise, die auch nur auf praktische, das heißt materiell-gegenständliche Weise aufgehoben werden können.[37] **Das Bewußtsein wird nur dann zur materiellen Gewalt, wenn es sich umsetzt im praktischen Handeln der Menschen bei der Umgestaltung von Natur und Gesellschaft.**

Das gesellschaftliche Wesen des Bewußtseins

Das menschliche Bewußtsein ist eine gesellschaftliche Erscheinung. Seine neue Qualität gegenüber den Vorformen, die bei den hochentwickelten Tieren ausgebildet sind, beruht auf gesellschaftlichen Bedingungen. Es bildet sich mit der Entstehung der menschlichen Gesellschaft heraus. Es entwickelt sich — sowohl hinsichtlich seiner Fähigkeit, die objektive Realität widerzuspiegeln, als auch bezüglich seiner Inhalte — in Abhängigkeit von der Entwicklung des gesellschaftlichen Seins. Es existiert nur als Produkt der sozialen Wechselwirkung der Menschen in der gemeinsamen Produktion und Reproduktion ihres Lebens auf der Grundlage einer historisch-konkret bestimmten Produktionsweise. »Das Bewußtsein ist also von vornherein schon ein gesellschaftliches Produkt und bleibt es, solange überhaupt Menschen existieren.«[38] Das Bewußtsein trägt selbstverständlich auch dann gesellschaftlichen Charakter, wenn es die Natur zum Gegenstand hat und diese abbildet. Denn auch das Bewußtsein von der Natur, das sich auf theoretischer Ebene in der Naturwissenschaft manifestiert, hängt in letzter Instanz vom Entwicklungsstand der materiellen Produktion und vom Charakter der materiellen Produktionsverhältnisse ab.

Wird das gesellschaftliche Wesen des Bewußtseins nicht berücksichtigt, indem es ausschließlich unter dem Aspekt seiner physiologischen Grundlage betrachtet wird, dann läßt sich auch seine **Funktion** nicht richtig begreifen. Ein solch einseitiges Herangehen sieht im Bewußtsein nur ein Organ zur zweckmäßigen Anpassung des Menschen an seine natürliche Umwelt, ein Instrument zur Regelung des Gleichgewichts zwischen Mensch und Natur. Es wird hier eine Analogie zur Funktion der Psyche der Tiere vorgenommen. Tatsächlich unterscheidet sich das menschliche Bewußtsein qualitativ von der Psyche selbst der am höchsten entwickelten Tiere. Seine Funktion geht weit über deren Aufgaben hinaus. Es ist vor allem ein notwendiges Instrument zur **aktiven Umgestaltung** von Natur und Gesellschaft. Ohne Kenntnisse und Wissen, das heißt, ohne den zu verändernden Gegenstand im Bewußtsein widerzuspiegeln, ist ein zweckmäßiges Handeln nicht möglich. Das Bewußtsein ist deshalb eine

37 Siehe Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: MEW, Bd. 1, S. 385. — Friedrich Engels/Karl Marx: Die heilige Familie. In: MEW, Bd. 2, S. 55/56.
38 Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: MEW, Bd. 3, S. 30/31.

notwendige und unabdingbare Voraussetzung für den gesellschaftlichen Lebensprozeß der Menschen.

Dem Marxismus-Leninismus wurde und wird von seinen Gegnern häufig vorgeworfen, er negiere die Rolle der Ideen und sehe im Bewußtsein nur ein passives Abbild der materiellen Welt. Dieser Vorwurf entbehrt jeder Grundlage. Wenn die Klassiker das Primat der Materie gegenüber dem Bewußtsein wissenschaftlich begründen, so heben sie damit zugleich die aktive und schöpferische Funktion des Bewußtseins bei der Veränderung der Welt hervor. Lenin akzentuierte in zugespitzter Form gerade diesen Sachverhalt, wenn er sich in seinem Konspekt zu Hegels »Wissenschaft der Logik« den folgenden Aphorismus notierte: »Das Bewußtsein des Menschen widerspiegelt nicht nur die objektive Welt, sondern schafft sie auch.«[39]

Die Kraft des Bewußtseins und der Ideen wächst mit ihrem wissenschaftlichen Gehalt und in dem Maße, wie die Ideen die Menschen bewegen und ganze Klassen zu geschichtlichen Aktionen führen. Die Entstehung der marxistisch-leninistischen Weltanschauung und ihre Entwicklung zur Ideologie der Arbeiterklasse und schließlich aller Bürger der sozialistischen Gesellschaft bedeuten einen wesentlichen qualitativen Sprung hinsichtlich der praktischen Wirksamkeit des Bewußtseins im gesellschaftlichen Lebensprozeß. Die hauptsächlichen Funktionen des Bewußtseins im menschlichen Lebensprozeß sind: das Erkennen wesentlicher und gesetzmäßiger Zusammenhänge in der objektiven Realität sowie des Bewußtseins selber, die Zielbestimmung des Handelns und das unmittelbare Lenken des Verhaltens.

2.2.4. Die Einheit der Welt — der materialistische Monismus

Materialismus und Idealismus über die Einheit der Welt

Das menschliche Bewußtsein ist keine selbständige Wesenheit, sondern hat die Existenz der Materie zur Voraussetzung. Es ist die höchste Form der Widerspiegelung der Materie. »Denken und Sein sind also zwar unterschieden«, schrieb Marx, »aber zugleich in Einheit miteinander.«[40] Deshalb ist auch die Gegenüberstellung von Materie und Bewußtsein, die der dialektische Materialismus vornimmt, um ihr Verhältnis untereinander zu bestimmen, nur in bestimmten Grenzen berechtigt. »Freilich ist auch der Gegensatz zwischen Materie und Bewußtsein«, stellte Lenin fest, »nur innerhalb sehr beschränkter Grenzen von absoluter Bedeutung: im gegebenen Fall ausschließlich in den Grenzen der erkenntnistheoretischen Grundfrage, was als primär und was als sekundär anzuerkennen ist. Außerhalb dieser Grenzen ist die Relativität dieser Entgegensetzung unbestreitbar.«[41] Damit bringt Lenin zum Ausdruck, daß die Welt nicht

39 W. I. Lenin: Werke, Bd. 38, S. 203.

40 Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844. In: MEW, Ergänzungsband. Erster Teil, S. 539.

41 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 142/143; siehe auch S. 244.

in zwei selbständige Wesenheiten zerfällt, in eine materielle und in eine ideelle »Substanz«.

Eine solche Trennung hatte in der Geschichte der Philosophie der **Dualismus** behauptet. Ein Repräsentant dieser Richtung war Descartes, der die res extensa (die ausgedehnte, materielle Substanz) und die res cogitans (die denkende Substanz) einander gegenüberstellte. Auch in unserem Jahrhundert werden dualistische Konzeptionen vertreten, beispielsweise von den Neurophysiologen Charles Scott Sherrington (1857 bis 1952) und John Carw Eccles (geb. 1903). So ist Sherrington der Auffassung, das Psychische, das Geistige entstehe nicht aus dem Materiellen, es »erwache« nur im Gehirn. Eccles, einer seiner Schüler, führt diesen dualistischen Parallelismus weiter und behauptet, dieser Standpunkt sei bis jetzt der für die Neurophysiologie einzig annehmbare. Gleichzeitig sieht er sich jedoch vor die Frage gestellt, wie die Übereinstimmung von Körperlichem und Geistigem zu erklären sei, und gelangt dabei schließlich mit seiner Forderung nach einer »religiösen Seelenkonzeption« auf die Positionen des objektiven Idealismus. Diese Entwicklung ist, wie die ganze Geschichte der Philosophie zeigt, durchaus folgerichtig. Der Dualismus ist konsequent nicht zu realisieren, weil die Frage, was ist eigentlich das Primäre, die Materie oder das Bewußtsein, letztlich doch nicht zu umgehen ist. Insofern führt der Dualismus in letzter Konsequenz wieder zum Idealismus.

Der dialektische und historische Materialismus vertritt die Auffassung, daß die Welt eine **Einheit** ist und daß diese Einheit in der **Materialität** der Welt besteht. Eine solche Auffassung wird als **materialistischer Monismus** bezeichnet. »Die materialistische Beseitigung des ›Dualismus von Geist und Körper‹ (d. h. der materialistische Monismus) besteht darin, daß der Geist nicht unabhängig vom Körper existiert, daß der Geist das Sekundäre, eine Funktion des Gehirns, die Widerspiegelung der Außenwelt ist.«[42]

Auch idealistische Philosophen versuchen, eine Begründung für die Einheit der Welt zu geben. So lehren die Vertreter des objektiven Idealismus, die Einheit der Welt gründe sich in Gott (Thomismus) oder komme in der Entwicklung des Weltgeistes zu sich selbst (Hegel) zum Ausdruck. Die subjektiven Idealisten, die die objektive Existenz einer Außenwelt überhaupt bestreiten, sind der Meinung, die Einheit der Welt bestehe nur im menschlichen Bewußtsein (Fichte) oder sei lediglich in den Empfindungen gegeben (Berkeley, Mach).[43] Eine spezifische Form des **idealistischen Monismus** vertrat Karl Eugen Dühring (1833 bis 1921), der folgendermaßen argumentierte. Weil das gedachte Sein, als der Begriff von der Welt, einheitlich ist, so muß auch das wirkliche Sein (die reale Welt) als Einheit bestehen. Das Wesen alles Denkens bestehe eben in der Vereinigung von Bewußtseinselementen zu einer Einheit, und die Einheit der Welt bestehe in ihrem Sein. Diese Argumentation wird von Engels widerlegt. Es ist erstens falsch, so stellt er fest, dem Denken nur eine zusammenfassende Funktion zuzuschreiben. Die gedankliche Zusammenfassung, die **Synthese**, steht mit der gedanklichen Zergliederung des Gegenstandes, der **Analyse**, in Wechselwirkung. Zweitens und vor allem kann das Denken, wenn es zu wahren Erkenntnissen kommen will, nur das zusammenfassen, was außerhalb und unabhängig von

42 Ebenda, S. 83.

43 Siehe ebenda, S. 165–171.

ihm selbst als Einheit existiert. »Wenn ich eine Schuhbürste unter die Einheit Säugetier zusammenfasse, so bekommt sie damit noch lange keine Milchdrüsen.«[44] Die materielle Welt richtet sich nicht nach dem Bewußtsein, sondern umgekehrt, das Bewußtsein muß der materiellen Welt entsprechen, mit ihr übereinstimmen. In diesem Zusammenhang betont Engels zugleich, daß der Terminus »Sein« unbestimmt ist, denn er drückt eigentlich nichts anderes aus als die bloße Existenz. Es existieren auch die Ideen, das Bewußtsein. Das Sein kann also sowohl materiell als auch ideell interpretiert werden. Aus diesem Grund hebt Engels hervor: »Die Einheit der Welt besteht nicht in ihrem Sein, obwohl ihr Sein eine Voraussetzung ihrer Einheit ist, da sie doch zuerst sein muß, ehe sie eins sein kann. . . . Die wirkliche Einheit der Welt besteht in ihrer Materialität, und diese ist bewiesen nicht durch ein paar Taschenspielerphrasen, sondern durch eine lange und langwierige Entwicklung der Philosophie und der Naturwissenschaft.«[45]

Bereits die vormarxistischen Materialisten vertraten einen materialistischen Monismus. Sie waren der Auffassung, daß die Welt einheitlich und daß der Mensch mit seinem Bewußtsein ein Teil dieser Welt ist. Allerdings konnten sie ihren Standpunkt noch nicht wissenschaftlich begründen. Entweder leiteten sie die Einheit der Welt aus einem einheitlichen »Urstoff« ab, wie die Naturphilosophen des alten Griechenland, oder sie nahmen eine einheitliche »Substanz« an, die auch die Eigenschaft des Denkens besitze. Schon der »Scholastiker Duns Scotus fragte sich, ›ob die Materie nicht denken könne‹«.[46] Vor allem ist der bedeutende Materialist Spinoza zu nennen, der den Versuch unternahm, die untrennbare Einheit von Natur und Geist, von Sein und Denken, von Körper und Seele mit der Annahme einer Substanz zu begründen, der zwei Attribute zukommen sollen: die Ausdehnung und das Denken. Damit wurde einem Grundpfeiler der christlichen Religion, der Behauptung einer prinzipiellen Dualität von Körper und Geist, der Boden entzogen. »Es gereicht der damaligen Philosophie zur höchsten Ehre«, schrieb Engels, »daß sie sich durch den beschränkten Stand der gleichzeitigen Naturerkenntnisse nicht beirren ließ, daß sie — von Spinoza bis zu den großen französischen Materialisten — darauf beharrte, die Welt aus sich selbst zu erklären . . .«[47]

Der Monismus des dialektischen und historischen Materialismus

Erst die marxistisch-leninistische Philosophie konnte das alte philosophische Problem der Einheit der Welt — gestützt auf eine überwältigende Fülle einzelwissenschaftlichen Materials, das sowohl die Natur- wie auch die Gesellschaftswissenschaften geliefert haben — einer wissenschaftlichen Lösung zuführen.

Für die Begründung des dialektisch-materialistischen Monismus hatten viele Entdeckungen der Naturwissenschaften große Bedeutung. So hatte Nikolaus Kopernikus (1473 bis 1543)

44 Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 39.
45 Ebenda, S. 41.
46 Friedrich Engels/Karl Marx: Die heilige Familie. In: MEW, Bd. 2, S. 135.
47 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 315.

durch sein heliozentrisches Weltbild zur Erkenntnis der materiellen Einheit der Welt beigetragen und die vorherrschende religiöse Auffassung stark erschüttert. Die Theologen und Scholastiker der damaligen Zeit behaupteten, daß die Erde der Mittelpunkt der Welt sei, um die sich »ideale Himmelskörper« samt der »Himmelssphäre« drehen. Während die Himmelssphäre ihrer Auffassung nach Ausdruck des Ewigen und Unveränderlichen sei, zeige die Erde dagegen Veränderungen und Vergänglichkeit. Demgegenüber wies Kopernikus nach, daß die Erde nur einer der Planeten ist, die um die Sonne kreisen. Damit erwies sich die Gegenüberstellung der »irdischen« und der »himmlischen Welt« als unbegründet. Was Kopernikus begonnen hatte, setzten Galileo Galilei mit seinen Untersuchungen der Himmelskörper und Giordano Bruno mit der Entwicklung einer Auffassung von der Vielzahl materieller Welten im unendlichen Raum des Weltalls fort.

Durch die Arbeiten Isaac Newtons wurde nachgewiesen, daß die Gesetze der Mechanik der irdischen Körper und der Himmelskörper die gleichen sind. Die von der Religion vorgenommene Trennung in eine irdische und eine himmlische Welt wurde aufs neue erschüttert. Die Anwendung der Spektralanalyse hatte ebenfalls große Bedeutung für die Widerlegung der Vorstellung von den zwei verschiedenen Welten. Die Untersuchung der chemischen Zusammensetzung der Körper nach dem Charakter des Lichtes, das sie ausstrahlen, wenn sie sich in glühendem gasförmigem Zustand befinden, zeigten: Die Himmelskörper bestehen aus denselben Elementen wie die Erde. Solche grundlegenden naturwissenschaftlichen Entdeckungen wie die von der Erhaltung der Energie, der Masse, des Impulsmomentes usw.; vom wechselseitigen Übergang von Stoff in Strahlung und umgekehrt; von der wechselseitigen Umwandelbarkeit der Elementarteilchen und andere lieferten überzeugende Belege für die dialektisch-materialistische Auffassung von der Einheit der Welt im anorganischen Bereich der Materie. Daß materielle Einheit zwischen anorganischen und organischen Verbindungen besteht, bewies die Harnstoffsynthese Friedrich Wöhlers (1800 bis 1882). Große Bedeutung in dieser Hinsicht hatte auch die Entdeckung des Zellaufbaus bei Pflanzen und Tieren, wodurch die Einheit der strukturellen Organisation in der belebten Natur nachgewiesen wurde. Nach modernen Auffassungen sind Eiweißkörper und Nukleinsäuren die Träger des Lebens. Schließlich hat die Darwinsche Evolutionstheorie den Zusammenhang und die Aufeinanderfolge der Arten nachgewiesen. Charles Robert Darwin (1809 bis 1882) führte den naturwissenschaftlichen Beweis, daß alle Organismen (der Mensch eingeschlossen) das Resultat eines langen Entwicklungsprozesses sind.

Der dialektische und historische Materialismus begründet seine monistische Auffassung nicht dadurch, daß er die Mannigfaltigkeit der Gegenstände und Prozesse auf einen einheitlichen Urstoff oder auf eine als Träger von Eigenschaften gedachte Substanz zurückführt. Er weist vielmehr in Übereinstimmung mit den einzelwissenschaftlichen Ergebnissen nach, daß sich alle Gegenstände und Prozesse in einem **wechselseitigen und gesetzmäßigen Zusammenhang** miteinander befinden, daß sie auseinander hervor- und ineinander übergehen. Die Einheit der Welt zeigt sich in der Einheit der verschiedenen Bewegungsformen, in der Wirkungsweise allgemeiner Gesetze (der Grundgesetze der Dialektik) in allen Bereichen der objektiven Realität sowie auch im Bestehen allgemeiner Beziehungen wie zum Beispiel zwischen Ursache und Wirkung (Kausalität) und in der Existenz allgemeiner Strukturen. In diesen dialektischen Gesamtzusammenhang ist die menschliche Gesellschaft einschließlich des Bewußtseins einbezogen. »Eine exakte Darstellung des Weltganzen, seiner Entwick-

lung und der der Menschheit, sowie des Spiegelbildes dieser Entwicklung in den Köpfen der Menschen, kann also nur auf dialektischem Wege, mit steter Beachtung der allgemeinen Wechselwirkungen des Werdens und Vergehens, der fort- oder rückschreitenden Änderungen zustande kommen.«[48]

Die neue Qualität des dialektisch-materialistischen Monismus erweist sich vor allem in der wissenschaftlichen Erklärung des Zusammenhangs von **Natur und Gesellschaft.** Auch der vormarxistische Materialismus hatte den Menschen als Teil der einheitlich aufgefaßten Welt verstanden. Da er ihn aber lediglich als Natur- oder abstraktes Gattungswesen (Feuerbach) bestimmte, konnte er dessen Stellung in der Welt nicht richtig erfassen. Marx knüpfte unmittelbar an diese Auffassung an und unterzog sie der Kritik: »Aber **der Mensch**, das ist kein abstraktes, außer der Welt hokkendes Wesen. Der Mensch, das ist **die Welt des Menschen**, Staat, Sozietät.«[49] Das Wesen des Menschen ist also kein dem Individuum innewohnendes Abstraktum. Es trägt gesellschaftlichen Charakter und ist dadurch bestimmt, daß der Mensch seinen Zusammenhang mit der Natur im Arbeitsprozeß durch seine eigene Tat realisiert. Im Ergebnis ihrer Analyse der **Arbeit** wiesen Marx und Engels nach, daß die Gesellschaft sich aus der Natur heraus entwickelt hat und in einer ständigen Wechselwirkung mit ihr steht.

Wie sie bereits in der »Deutschen Ideologie« feststellten, kann die Geschichte »von zwei Seiten aus betrachtet, in die Geschichte der Natur und die Geschichte der Menschen abgeteilt werden. Beide Seiten sind indes nicht zu trennen; solange Menschen existieren, bedingen sich Geschichte der Natur und Geschichte der Menschen gegenseitig.«[50] Mit dem Nachweis der Einheit von Natur und Gesellschaft war zugleich die Bestätigung erbracht, daß auch das menschliche Bewußtsein als eine primär **gesellschaftliche** Erscheinung keine absolut selbständige Existenz besitzt. Das Bewußtsein ist zwar aufgrund seines ideellen Charakters von der Materie verschieden; es hat diese aber zur Voraussetzung.

Damit können wir zusammenfassend feststellen: Die Einheit der Welt besteht in ihrer Materialität. Die Bejahung dieser These schließt ein die Anerkennung der Unerschaffbarkeit und Unzerstörbarkeit der Materie, des Zusammenhangs und der wechselseitigen Bedingtheit aller Bewegungsformen der Materie, der unendlichen Mannigfaltigkeit wechselseitiger Umwandlungen der materiellen Objekte, der Entstehung und Entwicklung belebter Materie aus unbelebter und nicht zuletzt der Herausbildung der menschlichen Gesellschaft einschließlich des Bewußtseins aus der Natur.

Die dialektisch-materialistische Auffassung von der Einheit der Welt für das Verständnis des Zusammenhangs und der Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Wissenschaften ist von großer Wichtigkeit. Die Aufgabe der Wissenschaften besteht darin, die Welt theoretisch abzubilden. Dabei vermittelt die philosophische Einsicht

48 Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 22.

49 Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: MEW, Bd. 1, S. 378.

50 MEW, Bd. 3, S. 18, Anm.

von der Einheit der Welt ihren Vertretern die Erkenntnis von der Notwendigkeit, den objektiv bedingten Zusammenhang der einzelnen Disziplinen bewußt herzustellen. Ist doch die Einheit der Wissenschaft ein – wenn auch durch die gesellschaftliche Praxis vermitteltes – Abbild der Einheit der Welt. Die vor uns stehende Aufgabe, die entwickelte sozialistische Gesellschaft unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution weiter zu gestalten, macht es gegenwärtig und in Zukunft noch weit mehr erforderlich, diesem Sachverhalt Rechnung zu tragen und das Zusammenwirken der Wissenschaften in der tagtäglichen Arbeit durchzusetzen. »Die vielseitigen Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Bereichen der Gesellschaft und zwischen Natur und Gesellschaft erfordern immer zwingender komplexe, interdisziplinäre Arbeiten.«[51]

Der Monismus der marxistisch-leninistischen Philosophie ist der **vollendete und einzig konsequente wissenschaftliche Monismus**. Indem wir sagen, die »Welt ist die gesetzmäßige Bewegung der Materie, und unsere Erkenntnis als höchstes Produkt der Natur ist nur imstande, diese Gesetzmäßigkeit **widerzuspiegeln**«[52], kennzeichnen wir das weltanschauliche Fundament für die Auseinandersetzung mit jedweder Form des Idealismus, Pluralismus (wörtlich: Vielheitslehre; im übertragenen Sinne von der gegenwärtigen bürgerlichen Ideologie als Schlagwort benutzt, um das Bestehen einer angeblichen Vielfalt von Weltanschauungen im Imperialismus vorzutäuschen) sowie der Religion.

Der dialektische Materialismus als wissenschaftlicher Atheismus

Der dialektisch-materialistische Monismus ist zugleich wissenschaftlicher Atheismus. Wenn anerkannt wird, daß die Einheit der Welt in der Materialität besteht, dann muß auch der These zugestimmt werden, daß es keine »übernatürlichen« Ursachen oder Triebkräfte für die Entwicklung von Natur und menschlicher Gesellschaft geben kann. Engels kennzeichnete die Unversöhnlichkeit von materialistischer Philosophie und Religion, indem er schrieb: »Die Frage nach der Stellung des Denkens zum Sein . . . spitzte sich, der Kirche gegenüber, dahin zu: Hat Gott die Welt erschaffen, oder ist die Welt von Ewigkeit da?«[53] Im Gegensatz zu allen Religionen begreift der dialektische Materialismus die Entwicklung von Natur und Gesellschaft als einen objektiv gesetzmäßigen Prozeß. Dieser wird nicht durch einen Gott oder ein außerweltliches geistiges Prinzip gelenkt oder beherrscht; er kann nur aus seinen materiellen Ursachen wissenschaftlich erklärt werden.

Die marxistisch-leninistische Philosophie besitzt einen konsequent atheistischen Charakter, weil sie eine **materialistische** Philosophie ist. Sie ist unvereinbar mit allen

51 X. Parteitag der SED, 11. bis 16. April 1981 in Berlin. Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den X. Parteitag der SED. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker, Berlin 1981, S. 92.

52 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 165.

53 Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEW, Bd. 21, S. 275.

Spielarten des Fideismus, das heißt einer im Grunde verhüllten Religion, der den Glauben über die Vernunft stellt und in ihm die eigentliche Grundlage menschlicher Erkenntnis erblickt. Obwohl zwischen Philosophie und Religion ein Unterschied besteht, ist doch letztere in Geschichte und Gegenwart auf vielfältige Weise mit der idealistischen Philosophie verknüpft.[54] Dies kommt schon darin zum Ausdruck, daß alle Religionen die Grundfrage der Philosophie im idealistischen Sinne beantworten.

Im atheistischen Charakter der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse widerspiegelt sich letztlich der revolutionäre Charakter dieser Klasse. Sie kann ihre historische Mission nur erfüllen, wenn sie von einer marxistisch-leninistischen Partei geführt wird, die sich von der marxistisch-leninistischen Weltanschauung leiten läßt und ständig darum ringt, die wissenschaftliche Weltanschauung in das Bewußtsein der Arbeiterklasse zu tragen. Die Partei der Arbeiterklasse kann auf keiner Stufe ihres Kampfes darauf verzichten, einen klaren Trennungsstrich zwischen wissenschaftlicher Weltanschauung und religiösem Bewußtsein zu ziehen.

Sie setzt sich aber zugleich mit den demagogischen Versuchen imperialistischer Ideologen und auch bestimmter – dem Antikommunismus verpflichteter – klerikaler Kräfte auseinander, aus dem weltanschaulichen Gegensatz zwischen marxistisch-leninistischer Philosophie und religiösem Glauben einen politischen Gegensatz, einen Gegensatz zwischen den Lebensinteressen der Kommunisten und der Gläubigen abzuleiten. Derartige Versuche, die oft wider besseres Wissen die Theorie und Politik und Partei der Arbeiterklasse entstellen und verfälschen, sind nicht neu. Sie zielen darauf hin, die kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen Marxisten und religiös gebundenen Werktätigen bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft zu stören oder gar unmöglich zu machen. In Wirklichkeit gehört es seit jeher zu den Grundprinzipien marxistisch-leninistischer Politik, auch die religiös gesinnten Arbeiter und anderen Werktätigen von der Notwendigkeit des Sturzes der Ausbeuterordnung und der Errichtung des Sozialismus zu überzeugen. Schon Lenin schrieb: ». . . wir sind unbedingt gegen die geringste Verletzung ihrer religiösen Überzeugungen, doch wir suchen sie zu gewinnen, um sie im Geiste unseres Programms zu erziehen, nicht aber, damit sie dieses Programm bekämpfen.«[55]

Eine solche Politik wird auch von der SED vertreten. Ihr ist jedes sektiererische Verhalten gegenüber jenen Werktätigen fremd, die religiös gebunden sind. Sind doch ein dem tätigen Humanismus verpflichteter christlicher Glaube und staatsbürgerliche Verantwortung für den Sozialismus und für die vom sozialistischen Staat vertretene Friedenspolitik durchaus zu vereinen. In diesem Sinne ist die Politik der SED darauf gerichtet, das Zusammenwirken, das sich zwischen Marxisten und Gläubigen in unserem Lande entwickelt hat, zu vertiefen, um gemeinsam die sozialistische Gesellschaft weiter zu gestalten.

54 Siehe hierzu 2.12.6.

55 W. I. Lenin: Über das Verhältnis der Arbeiterpartei zur Religion. In: Werke, Bd. 15, S. 411.

2.3. Die materialistische Dialektik – Lehre vom allgemeinen Zusammenhang und von der Entwicklung

Materialismus und Dialektik bilden in der marxistisch-leninistischen Philosophie eine untrennbare Einheit.[1] Der Materialismus von Marx, Engels und Lenin ist **dialektischer** Materialismus – ihre Dialektik ist **materialistische** Dialektik. Die materialistische Dialektik ist kein Bestandteil der Philosophie neben anderen, sie durchdringt den gesamten Inhalt der marxistisch-leninistischen Philosophie und darüber hinaus aller anderen Bestandteile des Marxismus-Leninismus. Lenin bezeichnete die materialistische Dialektik als »die lebendige Seele« des Marxismus, als »seine fundamentale theoretische Grundlage«, von der das revolutionär-kritische Wesen der Weltanschauung der Arbeiterklasse geprägt wird.[2] Er unterstrich zugleich die Bedeutung der materialistischen Dialektik für die Praxisverbundenheit der wissenschaftlichen Weltanschauung, für ihren »Zusammenhang mit den bestimmten praktischen Aufgaben der Epoche, die sich bei jeder neuen Wendung der Geschichte ändern können«.[3]

Die marxistisch-leninistische Theorie als Anleitung zum Handeln zu begreifen und zu handhaben erfordert vor allem die Aneignung und schöpferische Anwendung der materialistischen Dialektik.

»Bekanntlich ermöglicht der Sozialismus zum ersten Male in der Geschichte die bewußte und planmäßige Gestaltung der gesellschaftlichen Prozesse, und gerade deswegen muß die politische Leitung der Gesellschaft durch die Partei von wissenschaftlichen Grundlagen ausgehen. . . .

Auf der Weltanschauung der Arbeiterklasse und ihren siegreichen Ideen, auf diesem gewaltigen geistigen Fundament zur materiellen Veränderung des menschlichen Daseins in der Einheit aller seiner Bestandteile, beruhen die Strategie und Taktik unserer Partei. Dabei legen wir überall großen Wert auf die Pflege und Förderung der dialektischen Methode, die wir den Klassikern verdanken.«[4]

Um das immer tiefere Verstehen der materialistischen Dialektik und ihr schöpferisches Anwenden geht es in allen Bereichen unseres gesellschaftlichen Lebens sowie in allen Fragen des Orientierens und des Verhaltens eines jeden einzelnen in der sozialistischen Gesellschaft. Dies erklärt sich nicht zuletzt aus Wesen und Inhalt der materialistischen Dialektik selbst.

1 Siehe Teil 1, insbesondere aber 2.1.2.

2 Siehe W. I. Lenin: Über einige Besonderheiten der historischen Entwicklung des Marxismus. In: Werke, Bd. 17, S. 23.

3 Ebenda.

4 Erich Honecker: Fragen von Wissenschaft und Politik in der sozialistischen Gesellschaft. In: Reden und Aufsätze, Bd. 1, Berlin 1977, S. 373.

2.3.1. Das Wesen der materialistischen Dialektik

Die materialistische Dialektik ist die Wissenschaft von den allgemeinen Bewegungs- und Entwicklungsgesetzen der Natur, der Gesellschaft und des Denkens.[5] Von der Erkenntnis, daß die Bewegung die Daseinsweise der Materie ist,[6] ausgehend, erfaßt die materialistische Dialektik die **allgemeinen** Gesetze aller Bewegung. Es sind dies jene Gesetze, die nicht nur die eine oder andere Bewegungsform der Materie beherrschen, sondern die Bewegung überhaupt als Daseinsweise der Materie bestimmen. Die Erkenntnis dieser Gesetze zeichnet die materialistische Dialektik als die **wissenschaftliche** philosophische Entwicklungstheorie aus.

Die zwei Konzeptionen der Entwicklung

Der Grundgedanke der Entwicklungskonzeption besagt, daß die Welt – Natur und Gesellschaft – nicht als ein Komplex von fertigen **Dingen** aufzufassen ist, sondern als ein Komplex von **Prozessen**, worin die scheinbar stabilen Dinge und ihre Gedankenabbilder, die Begriffe, eine ununterbrochene Veränderung des Werdens und Vergehens durchmachen, in der bei aller Zufälligkeit und trotz aller momentaner Rückläufigkeit sich schließlich eine fortschreitende Entwicklung durchsetzt.[7] Dieser allgemeine Grundgedanke, der eine der bedeutendsten Ergebnisse des wissenschaftlichen Denkens darstellt, war bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weitgehend in das gesellschaftliche Bewußtsein übergegangen. Er ist auch in der materialistischen Dialektik enthalten; aber diese beschränkt sich keineswegs auf die Anerkennung des Entwicklungsgedankens in seinem allgemeinen Sinne. Wie Lenin hervorhob, ist die Idee der Entwicklung, der Evolution, in der Formulierung, die ihr Marx und Engels – ausgehend von Hegel – gegeben haben, viel umfassender und inhaltsreicher als die landläufige Evolutionsidee.[8] In der Auffassung der Entwicklung stehen sich zwei grundlegende Konzeptionen gegenüber: die metaphysische und die materialistisch-dialektische Konzeption. Lenin charakterisierte den Gegensatz zwischen ihnen wie folgt: »Die beiden grundlegenden ... Konzeptionen der Entwicklung (Evolution) sind: Entwicklung als Abnahme und Zunahme, als Wiederholung, und Entwicklung als Einheit der Gegensätze ... Bei der ersten Konzeption der Bewegung bleibt die **Selbstbewegung**, ihre **treibende** Kraft, ihre Quelle, ihr Motiv im Dunkel... Bei der zweiten Konzeption richtet sich die Hauptaufmerksamkeit gerade auf die Erkenntnis der **Quelle** der ›Selbst‹bewegung. Die erste Konzeption ist tot, farblos, trocken. Die zweite lebendig.«[9]

5 Siehe hierzu Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 132/133. – Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 348, 530. – Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEW, Bd. 21, S. 293.

6 Siehe hierzu 2.2.2.

7 Siehe hierzu Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEW, Bd. 21, S. 293.

8 Siehe W. I. Lenin: Karl Marx. In: Werke, Bd. 21, S. 42.

9 W. I. Lenin: Zur Frage der Dialektik. In: Werke, Bd. 38, S. 339.

Zum Unterschied von der metaphysischen Konzeption begreift die materialistische Dialektik die Entwicklung in ihrer Widersprüchlichkeit, als Bewegung in Gegensätzen, die einander ausschließen und zugleich eine Einheit bilden, als Prozesse, in deren Verlauf quantitative Veränderungen in qualitative umschlagen, die sich also sprunghaft vollziehen und in deren Ergebnis sich die Entstehung von Neuem nicht geradlinig, sondern widerspruchsvoll durchsetzt. Diese Konzeption ist zugleich **konsequent materialistisch und atheistisch**; denn sie erklärt die Entwicklungsprozesse aus den inneren Widersprüchen der Natur und der Gesellschaft, sie faßt die Entwicklung als Selbstbewegung der Materie auf. Die materialistische Dialektik schließt die idealistische Anschauung, der zufolge die Bewegung eines äußeren Anstoßes bzw. »göttlichen Schöpfers« bedürfe, welcher der gesamten Entwicklung in Natur und Gesellschaft zugleich auch ein Ziel setze, auf das diese sich hinbewegen würden, konsequent aus.

Die **metaphysische Konzeption** der Entwicklung kommt – wenngleich mannigfach variiert – in der gesamten gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie zum Ausdruck. Ein charakteristisches Beispiel sind die Anschauungen von Marie-Joseph Pierre Teilhard de Chardin (1881 bis 1955), der den Versuch unternahm, den Entwicklungsgedanken mit den Glaubensgrundsätzen der katholischen Kirche zu verknüpfen. In diesem Zusammenhang stellt er die These auf, man müsse der Evolution einen »höheren Sinn« geben, das heißt davon ausgehen, daß alle Entwicklung von Gott herkomme, um schließlich zu ihm zurückzuführen. Seine ausdrücklich antimaterialistische, insbesondere gegen den dialektischen Materialismus gerichtete Lehre setzt – in Gedanken – an die Stelle der wirklichen, in den objektiven Widersprüchen liegenden Quellen und Triebkräfte der Entwicklung ein angeblich universelles »seelisches Prinzip«, auf das alle Entwicklung zurückgeführt werden müsse.

Ausdruck der metaphysischen Entwicklungskonzeption sind auch jene Anschauungen, in denen die Entwicklung, vor allem der Gesellschaft, als Abfolge in sich geschlossener Kreisläufe betrachtet wird. Zu diesen gehören zum Beispiel die geschichtsphilosophischen Spekulationen des englischen Historikers Arnold Joseph Toynbee (1889 bis 1975), der die Kulturkreislauftheorie von Oswald Spengler (1880 bis 1936) modifiziert weiterführte. Toynbee bestritt die fortschreitende Entwicklung der menschlichen Gesellschaft; seiner Betrachtungsweise zufolge habe es in der Geschichte verschiedene in sich geschlossene Zivilisationen gegeben, die sich zunächst entfaltet hatten, um schließlich unterzugehen. Von seiner eigenen Grundthese abweichend und sich selbst widersprechend, vertrat er zugleich die Ansicht, daß der Untergang der bürgerlichen Zivilisation nicht unvermeidlich sei.

Die antikommunistische und antirevolutionäre Stoßrichtung der metaphysischen Entwicklungskonzeption der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie tritt besonders in jenen Anschauungen hervor, welche die Geschichte der Gesellschaft als einen »Wachstumsprozeß« ohne gesetzmäßige, revolutionäre, qualitative Veränderungen deuten. Walt Whitman Rostow (geb. 1916) gab seinem Buch, worin er die gesellschaftliche Entwicklung als eine Abfolge des »wirtschaftlichen Wachstums« darstellt, den bezeichnenden Untertitel »Ein nichtkommunistisches Manifest«. Analoge Theorien konstruierten – unter der Bezeichnung »Industriegesellschaft« bzw. »postindustrielle Gesellschaft« – Raymond Aron (geb. 1905), John Kenneth Galbraith (geb. 1918), Jan Tinbergen (geb. 1903), Daniel Bell (geb. 1919) und Zbigniew Brzezinski (geb. 1928).[10] Für den »demokratischen Sozialismus« der rechtssozialdemokratischen Führer ist

10 Siehe hierzu 3.4.

ebenfalls charakteristisch, daß er auf der metaphysischen Entwicklungskonzeption beruht. Die rechten Führer der Sozialdemokratie in der BRD knüpfen an die von Eduard Bernstein (1850 bis 1932), dem Stammvater des Revisionismus, vertretene These vom angeblichen friedlichen Hineinwachsen in den Sozialismus und an Bernsteins Verleumdung der materialistischen Dialektik als »Hegelschen Fallstrick« an und bemühen sich so um eine Rechtfertigung ihrer imperialistischen politischen Linie.[11]

Für die gegenwärtige bürgerliche Philosophie ist jedoch nicht nur charakteristisch, daß sie die Entwicklung metaphysisch auffaßt und direkt antidialektische Theorien erzeugt. Kennzeichnend ist auch – mit der weiteren Verschärfung der allgemeinen Krise des Kapitalismus in wachsendem Maße –, daß selbst der ganz allgemeine Inhalt des Entwicklungsgedankens, der die Anerkennung einer vom Niederen zum Höheren fortschreitenden Bewegung einschließt, in Frage gestellt, verfälscht bzw. verleugnet wird.[12]

Der Kern der Dialektik Die Erkenntnis der Entwicklung als Bewegung in Gegensätzen, die eine Einheit bilden (das heißt in Widersprüchen), ist das Wesentlichste in der materialistischen Dialektik. Sie macht, wie schon Engels betonte, den »Kernpunkt der dialektischen Auffassung«[13] aus. Lenin schrieb: »Die Dialektik kann kurz als die Lehre von der Einheit der Gegensätze bestimmt werden. Damit wird der Kern der Dialektik erfaßt sein . . .«[14] Die Angriffe bürgerlicher Philosophen und philosophischer Revisionisten richten sich seit jeher vor allem gegen den Kern der Dialektik, stets verknüpft mit Entstellungen und Verfälschungen der materialistischen Dialektik. Mit dem hauptsächlichen »Argument« bürgerlicher Philosophen gegen die Dialektik hat sich Engels bereits vor 100 Jahren auseinandergesetzt.[15] Die Auseinandersetzung dreht sich auch heute noch um dasselbe Problem: um die Anerkennung der Widersprüche, der Einheit und des »Kampfes« der Gegensätze als **objektives Gesetz der Wirklichkeit**, der Natur und der Gesellschaft.

So behaupten zum Beispiel Popper und ihm folgend zahlreiche rechtssozialdemokratische und revisionistische Ideologen, Widersprüche kämen nur im Denken – als logische Widersprüche – vor, und diese müssen vermieden bzw. überwunden werden; in der Wirklichkeit selbst gebe es keine Widersprüche.[16] Diese Behauptung dient vor allem zur ideologischen Verschleierung des Wesens der gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse, insbesondere des gegenwärtigen

11 Siehe hierzu Teil 3.

12 Siehe hierzu 3.2.

13 Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 14.

14 W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels »Wissenschaft der Logik«. In: Werke, Bd. 38, S. 214; siehe auch S. 99. – W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels »Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie«. In: Werke, Bd. 38, S. 240. – W. I. Lenin: Zur Frage der Dialektik. In: Werke, Bd. 38, S. 338. – Ausführlicher wird die Widerspruchsdialektik in 2.4. behandelt.

15 Siehe Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 111–115.

16 Siehe hierzu auch 2.4.1.

revolutionären Prozesses, der auf die Erneuerung der Welt im Zeichen des Friedens, der Demokratie und des gesellschaftlichen Fortschritts gerichtet ist.

Die materialistische Dialektik lenkt den Blick zum Beispiel auf die Tatsache, daß »in der internationalen Entwicklung einander gegenläufige Tendenzen« wirken. »Sie treten zutage im Kampf derjenigen Kräfte, die für die Festigung des Friedens, für die Zügelung des Wettrüstens, für die Fortsetzung der Entspannung, für die Verteidigung der souveränen Rechte und der Freiheiten der Völker eintreten, sowie derjenigen Kräfte, welche die Entspannung unterminieren, das Wettrüsten beschleunigen, die Politik der Drohungen, des Boykotts, der Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten, der Unterdrückung des nationalen und sozialen Befreiungskampfes der Völker betreiben. Bestimmend ist nach wie vor jene positive Grundtendenz, die vor allem dank der Stärke der Sowjetunion und unserer sozialistischen Gemeinschaft, dank ihrer unermüdlichen Anstrengungen durchgesetzt werden konnte.«[17] Die Bewegungsrichtung der Weltgeschichte geht vom Kapitalismus zum Kommunismus. In seiner Gesamtheit vollzieht sich dieser Prozeß widersprüchlich. Der Weg, auf dem der Sozialismus und der Frieden voranschreiten, verläuft nicht immer geradlinig. Es gibt Erfolge und Rückschläge, Siege und zeitweilige Niederlagen und auch politische Zuspitzungen der Lage sind nicht auszuschließen. Somit verlangt jeder Augenblick Wachsamkeit und die Entschlossenheit, mit ganzer Energie und Leidenschaft für den Frieden und den Sozialismus zu wirken.[18]

Objektive und subjektive Dialektik

Von Hegel war die dialektische Entwicklungskonzeption auf idealistischer Grundlage formuliert worden. Die Dialektik des menschlichen Denkens, die sogenannte subjektive Dialektik, führte er auf eine sogenannte objektive Dialektik zurück. Unter der objektiven Dialektik verstand er jedoch nicht die Dialektik der materiellen Welt, sondern die Dialektik des »absoluten Geistes«, einem Synonym für »Gott«. Ihrem Wesen nach faßte Hegel die Dialektik als Dialektik des Geistes auf, stets gebunden an das Geistige. Dementsprechend sprach er der Natur jede wirkliche Entwicklung ab. Wie bereits im 1. Kapitel dargelegt wurde, faßten Marx und Engels die Dialektik des Denkens **materialistisch** als den bewußten Reflex der dialektischen Bewegung der wirklichen Welt, der ewig sich entwickelnden Materie.[19] **Die objektive Dialektik existiert außerhalb und unabhängig von ihrer Widerspiegelung im menschlichen Bewußtsein als die Dialektik der Bewegungsformen der Materie, die menschliche Gesellschaft eingeschlossen.** Dies ist der Standpunkt der materialistischen Dialektik, die mit der unwissenschaftlichen, idealistischen Spekulation prinzipiell unvereinbar ist. Gegenüber der objektiven Dialektik ist **die subjektive Dialektik, somit auch**

17 X. Parteitag der SED, 11. bis 16. April 1981 in Berlin. Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den X. Parteitag der SED. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker, Berlin 1981, S. 12.

18 Siehe ebenda, S. 13.

19 Siehe 2.1.1.

die dialektische Theorie und Methode, das Sekundäre, Abgeleitete. Allerdings darf das dialektische Denken nicht als ein passives mechanisches Abbild aufgefaßt werden. Es besitzt relative Selbständigkeit, vollzieht sich auch gemäß spezifischer Gesetze des Denkens (die im Kapitel 2. 5. behandelt werden).

Gestützt auf die neuesten Erkenntnisse der Naturwissenschaften ihrer Zeit, widerlegten Marx und Engels auch das Hegelsche Vorurteil, wonach es in der Natur eigentlich keine dialektische Entwicklung gäbe. »Die Natur«, schrieb Engels, »ist die Probe auf die Dialektik, und wir müssen es der modernen Naturwissenschaft nachsagen, daß sie für diese Probe ein äußerst reichliches, sich täglich häufendes Material geliefert und damit bewiesen hat, daß es in der Natur, in letzter Instanz, dialektisch und nicht metaphysisch hergeht.«[20] Engels' Werk »Anti-Dühring«, sein Manuskript »Dialektik der Natur« sowie der Briefwechsel von Marx und Engels bezeugen, mit welcher Aufmerksamkeit Marx und Engels die Entwicklung der Naturwissenschaften verfolgten und ihre hervorragenden Ergebnisse – zum Beispiel die Entdeckung der Zelle, der Verwandlung der Energie und die Darwinsche Evolutionslehre – als »Probe auf die Dialektik« studierten. Ihr Werk wurde von Lenin fortgeführt, der die naturwissenschaftlichen Ergebnisse der Jahrhundertwende philosophisch verallgemeinerte, zum Beispiel die Entdeckung der Radioaktivität, der Elektronen, der elektrischen Felder, der Umwandlung von Masse und Energie und andere. Sowohl diese genannten als auch die zahlreichen nachfolgenden Entdeckungen – wie zum Beispiel die Quantenmechanik, die spezielle und allgemeine Relativitätstheorie, die Heisenbergsche Unschärferelation, der Hubble-Effekt bei der Beobachtung außergalaktischer Systeme, die Fortschritte der Molekulargenetik und andere – bestätigen die von Engels getroffene Einschätzung: »Die Dialektik, die sog. objektive, herrscht in der ganzen Natur, und die sog. subjektive Dialektik, das dialektische Denken, ist nur Reflex der in der Natur sich überall geltend machenden Bewegung in Gegensätzen, die durch ihren fortwährenden Widerstreit und ihr schließliches Aufgehen ineinander, resp. in höhere Formen, eben das Leben der Natur bedingen.«[21]

Die Klarstellung des Verhältnisses von objektiver und subjektiver Dialektik ist von prinzipieller Bedeutung für die marxistisch-leninistische Philosophie, auch für den Kampf gegen die in der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie verbreitete Verfälschung der materialistischen Dialektik. So wird unter Bezugnahme auf eine frühe Schrift von Georg Lukács (1885 bis 1971) sowohl vom Revisionismus (Henri Lefèbvre [geb. 1901]) wie auch von Vertretern des Existentialismus (Jean-Paul Sartre [1905 bis 1980]) und der sogenannten kritischen Theorie (Theodor W. Adorno [1933 bis 1969]; Alfred Schmidt [geb. 1931]) immer wieder behauptet, es gäbe keine objektive Dialektik der Natur. Dialektik setze immer ein tätiges Subjekt voraus; es könne deshalb nur von einer Dialektik innerhalb der Wechselwirkung von Subjekt und Objekt gesprochen werden. Da sich in der Natur kein Subjekt befinde, sei die marxistische Auffassung von der Naturdialektik falsch. Sartre bezeichnete in diesem Zusammenhang bereits den Begriff der Naturgeschichte als widersinnig.

Es handelt sich bei dieser Reduktion der Dialektik auf die Wechselwirkung von Subjekt und

20 Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 22.

21 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 481.

Objekt um eine subjektivistische Revision des Marxismus-Leninismus, um einen Angriff auf seine materialistischen Grundpositionen. Mit der Leugnung der Naturdialektik wird zugleich eine Entgegensetzung von Natur- und Gesellschaftswissenschaften vorgenommen.

2.3.2. Der allgemeine Zusammenhang

Die materialistische Dialektik ist — wie jedes wissenschaftliches Erkennen — auf die Erkenntnis von Zusammenhängen und auf die praktische Anwendung dieser Erkenntnis im gesellschaftlichen Leben gerichtet. Den Zusammenhang der Dinge und Prozesse untereinander, ihre wechselseitige Bedingtheit sowie ihre Determiniertheit aufzudecken bildet ein unabdingbares Erfordernis jeder wissenschaftlichen Forschung und jeder von wissenschaftlicher Erkenntnis geleiteten Praxis.

Die objektiven Zusammenhänge in der konkreten Wirklichkeit der Natur und des gesellschaftlichen Lebens sind unerschöpflich reich und vielfältig in ihrer Anzahl sowie in ihren Eigenschaften. Ihre Erkenntnis erfordert, daß wir die allgemeinen Formen des Zusammenhanges aufdecken. Im Verlaufe der Geschichte der menschlichen Erkenntnis bildeten sich Begriffe heraus, in denen verschiedene allgemeine Formen des Zusammenhanges abgebildet werden, so zum Beispiel die Begriffe der Kausalität, der Wechselwirkung, der Notwendigkeit und der Gesetzmäßigkeit.

Zusammenhang und Bewegung

Jene Gesetze, welche die materialistische Dialektik zu ihrem Gegenstand hat, sind allgemeine Zusammenhänge der Bewegung und Entwicklung von Natur, Gesellschaft und Denken; sie sind allgemeine Formen des **universellen** Zusammenhangs; Engels bezeichnete die Dialektik gelegentlich auch als »Wissenschaft von den Zusammenhängen« bzw. als »Wissenschaft des Gesamtzusammenhangs«.[22] Zusammenhänge existieren nicht getrennt von der sich bewegenden Materie; sie entstehen und verändern sich durch Bewegung, sie sind **Zusammenhänge der sich bewegenden Materie**. Was Engels bezüglich der Zusammenhänge zwischen materiellen Körpern schrieb, gilt generell: »Darin, daß diese Körper in einem Zusammenhang stehn, liegt schon einbegriffen, daß sie aufeinander einwirken, und diese ihre gegenseitige Einwirkung ist eben die Bewegung.«[23] **Die materialistische Dialektik ist die wissenschaftliche philosophische Konzeption von der Bewegung und Entwicklung, in der die allgemeinen Gesetze und überhaupt alle allgemeinen Formen des Zusammenhanges jeder Bewegung und Entwicklung erfaßt werden.**

Als die Grund- bzw. Hauptgesetze der Bewegung und Entwicklung haben Marx, Engels und Lenin vor allem drei herausgehoben: Einheit und »Kampf« der Gegensätze, Umschlagen quantitativer Veränderungen in qualitative und umgekehrt und Negation der Negation.[24] Der Inhalt dieser Gesetze wird später dargelegt. Doch

22 Siehe ebenda, S. 348, 307.

23 Ebenda, S. 355.

24 Siehe ebenda, S. 348.

schon an dieser Stelle muß folgendes hervorgehoben werden: Auch die allgemeinen Formen des Zusammenhanges selbst unterliegen den Grundgesetzen der Dialektik und können nur dann richtig verstanden werden, wenn sie als Einheit von Gegensätzen aufgefaßt und nicht – wie im metaphysischen Denken – absolut gegenübergestellt werden. In diesem Sinne begreift die materialistische Dialektik sämtliche allgemeine Formen des Zusammenhanges, darunter Ursache und Wirkung, Notwendigkeit und Zufälligkeit, Allgemeines und Einzelnes usw. als Einheit von Gegensätzen. Zusammen mit dem materialistischen Ausgangspunkt bildet gerade dies das wichtigste Merkmal des Determinismus der marxistisch-leninistischen Philosophie.

Dialektisch-materialistischer Determinismus

Als **Determinismus** wird in der Philosophie jene Auffassung bezeichnet, welche den objektiven Charakter des allgemeinen Zusammenhanges anerkennt und die Entwicklung der Welt, der Natur, der Gesellschaft und des Denkens als von objektiven Gesetzen bestimmt (determiniert) begreift. Dieser Auffassung, die in der Geschichte des philosophischen Denkens in unterschiedlicher Gestalt auftrat, steht der Indeterminismus in seinen verschiedenen Varianten gegenüber. **Indeterminismus** bedeutet in der Philosophie die Leugnung des unverbrüchlichen objektiv-gesetzmäßigen Zusammenhanges der Bewegung und Entwicklung, verknüpft mit einer Verabsolutierung des Zufalls oder der Annahme von kausal nicht erklärbaren Ereignissen (Wundern). In bürgerlichen Geschichts- und Gesellschaftstheorien der Gegenwart zeigt sich der Indeterminismus in der Leugnung allgemeiner objektiver Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung und in der Behauptung, daß Zufall, Willkür bzw. subjektive menschliche Zwecksetzungen den historischen Prozeß beherrschen würden.

Wir unterscheiden zwischen dem **mechanischen** und dem **dialektischen** Determinismus. Ersterer ist für den Materialismus des 17. und 18. Jahrhunderts charakteristisch. Er wies, ungeachtet seiner historisch progressiven Rolle im Kampf gegen Idealismus und Religion, eine Reihe von Beschränktheiten auf, die sich vor allem aus dem Stand der Wissenschaftsentwicklung ergaben. Beispielsweise verabsolutierte er die mechanische Grundform der Bewegung, reduzierte alle Formen des Zusammenhangs auf die Beziehung von Ursache und Wirkung, leugnete die Objektivität des Zufalls, erkannte nicht die Wechselwirkung und führte schließlich zu einer fatalistischen Weltanschauung. Die historisch bedingten Einseitigkeiten und Mängel des mechanischen sind im dialektischen Determinismus, der im dialektischen und historischen Materialismus seine umfassende Ausarbeitung gefunden hat, überwunden.

Im Gegensatz zum Idealismus fußt der dialektisch-materialistische Determinismus auf der wissenschaftlich begründeten Überzeugung, daß unsere menschlichen Begriffe **objektiv-reale** Zusammenhänge widerspiegeln. Lenin hob deshalb, auf die Naturerkenntnis bezogen, hervor: »Die Anerkennung der objektiven Gesetzmäßigkeit der Natur und der annähernd richtigen Widerspiegelung dieser Gesetzmäßigkeit im Kopf des Menschen ist Materialismus.«[25] Zum Unterschied vom vormarxistischen, naturwissenschaftlichen Materialismus ist der dialektisch-materialistische Determi-

25 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 150/151.

nismus konsequent, inhaltsreicher und umfassender, weil er die wissenschaftliche Erkenntnis der allgemeinen objektiven Gesetzmäßigkeit der menschlichen Gesellschaft und ihrer Geschichte einschließt, also zugleich historischer Determinismus ist.

Der Determinismus der marxistisch-leninistischen Philosophie ist aber auch dialektischer Determinismus. Er erkennt das Moment des Relativen in allen Zusammenhängen der objektiven Realität und des menschlichen Denkens an. Der mechanische Determinismus enthielt die Behauptung, daß das Geschehen in der Welt bis in alle Einzelheiten notwendig determiniert sei, daß die menschliche Erkenntnis in der Lage sei, die Wirklichkeit vollständig, mit absoluter Genauigkeit abzubilden, und somit auch fähig sei, den Gang der Ereignisse bis in alle Einzelheiten vorauszusagen. Lange Zeit bevor dieses Vorurteil dem Druck neuer naturwissenschaftlicher Entdeckungen weichen mußte, hatten Marx und Engels – von Hegel ausgehend – seine Unhaltbarkeit nachgewiesen.

Engels führte die Auffassung des mechanischen Determinismus mit Hinweis auf eine einzelne Erbsenschote ad absurdum: »Die Wissenschaft, welche sich daransetzen sollte, den casus dieser einzelnen Erbsenschote in seiner Kausalverkettung rückwärts zu verfolgen, wäre keine Wissenschaft mehr, sondern pure Spielerei; denn dieselbe Erbsenschote allein hat noch unzählige andre, individuelle, als zufällig erscheinende Eigenschaften, Nuance der Farbe, Dicke und Härte der Schale, Größe der Erbsen, von den durch das Mikroskop zu enthüllenden individuellen Besonderheiten gar nicht zu reden. Die Eine Erbsenschote gäbe also schon mehr Kausalzusammenhänge zu verfolgen, als alle Botaniker der Welt lösen könnten.«[26]

Das vollständige Erfassen der Bewegung bis in alle Einzelheiten durch das menschliche Denken ist unmöglich. Unser Erkennen vermag sich der vollständigen Erkenntnis nur anzunähern, vermag die objektive Realität nur im Prozeß des fortschreitenden Erkennens zu begreifen, gedanklich abzubilden.

Im vorliegenden Kapitel behandeln wir nachfolgend einige der wichtigsten Kategorien des allgemeinen Zusammenhanges. Ihre Darstellung folgt dem Weg des wissenschaftlichen Erkennens, den Lenin wie folgt umriß: ». . . vom Nebeneinander zur Kausalität und von der einen Form des Zusammenhangs und der wechselseitigen Abhängigkeit zu einer anderen, tieferen, allgemeineren.«[27] Am Ende unserer Darstellung steht der Begriff des Gesetzes, der höchsten Form des allgemeinen Zusammenhangs; am Anfang behandeln wir das elementare Problem des allgemeinen Zusammenhanges: das Verhältnis von Einzelheit, Besonderheit und Allgemeinheit.

Einzelheit, Besonderheit und Allgemeinheit

Die wirkliche Welt, Natur und Gesellschaft, bietet sich unserer Erkenntnis unmittelbar als eine Summe einzelner Dinge, Systeme und Prozesse dar, die sich voneinander unterscheiden, miteinander verbunden sind und aufeinander einwirken. Der Begriff »Einzelheit« bezieht sich auf einzelne Dinge, Systeme und Prozesse; aber zugleich auch auf deren einzelne Eigenschaften und Merkmale. Unser menschliches Erkennen schreitet immer weiter voran in dem Maße, wie

26 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 488.

27 W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels »Wissenschaft der Logik«. In: Werke, Bd. 38, S. 213.

wir die Kenntnis der Einzelheiten vergrößern, immer mehr Einzelnes erkennen. Dieser Prozeß ist jedoch in jedem Falle damit verbunden, daß wir aus der wachsenden Fülle von Einzelheiten das Besondere und Allgemeine herausheben und auf diese Weise unser Wissen nicht nur einfach erweitern, sondern vertiefen. Mit dem Begriff »Besonderheit« erfassen wir diejenigen Eigenschaften und Merkmale, durch welche sich ein Ding oder eine ganze Klasse von Dingen von anderen unterscheiden. Zum Unterschied vom Begriff der Besonderheit bezieht sich der Begriff »Allgemeinheit« auf gemeinsame Eigenschaften und Merkmale der Gegenstände unseres Erkennens. Jeder einzelne Mensch ist, verglichen mit anderen, ein besonderes Wesen; von den anderen verschieden. Doch zugleich besitzt er mit allen anderen einzelnen Menschen gemeinsame Eigenschaften und Merkmale, die ihn als Menschen charakterisieren, zum Unterschied von Pflanzen und Tieren sowie Dingen der unbelebten Natur.

Sosehr es erforderlich ist, die Bestimmungen der Begriffe der Einzelheit, Besonderheit und Allgemeinheit auseinanderzuhalten und niemals zu verwechseln — die Bedeutung dieser Unterscheidung ist begrenzt. Die materialistische Dialektik läßt uns den inneren Zusammenhang, die Bewegung und das Ineinanderübergehen dieser Begriffe verstehen, ihre Elastizität, die jedoch nicht willkürlich sein darf, sondern dem objektiven Zusammenhang, der ihnen zugrunde liegt, entsprechen muß. **Nach materialistischer Auffassung existieren Einzelnes, Besonderes und Allgemeines in der objektiven Realität selbst**; sie sind keineswegs nur Denkbestimmungen oder Anschauungsformen. Aber sie existieren auf verschiedene Weise. Einzelnes existiert als Ding und Prozeß relativ selbständig. Obgleich diese stets mit anderen Dingen usw. verbunden sind, vermögen wir sie entweder unmittelbar sinnlich wahrzunehmen oder doch mittels spezieller Hilfsmittel, Apparate u. a. indirekt festzustellen. Anders das Allgemeine. Es bildet eine bestimmte Seite mehrerer, vieler bzw. aller Dinge, deren Gemeinsamkeit. Nur in bestimmten Fällen — bei äußerlichen Merkmalen wie Farbe, körperliche Gestalt und ähnliches — ist das Allgemeine der Beobachtung direkt oder indirekt zugänglich. Handelt es sich aber um innere, wesentliche Eigenschaften und Zusammenhänge, dann können wir das Allgemeine nur mittels unserer gedanklichen Abstraktionskraft erfassen und es in Begriffen, Theorien usw. abbilden. Dies trifft insbesondere auf gesetzmäßige Beziehungen zu; diese sind nur durch begriffliches Denken zu erfassen.

Um die Anerkennung der objektiven Existenz von Einzelnem, Besonderem und Allgemeinem wurden in der Geschichte der Philosophie wiederholt Auseinandersetzungen geführt. Der objektive Idealismus Platons trennte das Allgemeine von den Einzeldingen, er leugnete dessen Materialität und postulierte eine selbständige und ewige geistige Existenz des Allgemeinen in einer Welt der Ideen. Die vergänglichen Einzeldinge sollten von diesem Ideell-Allgemeinen abhängig sein. Dieser Standpunkt fand im mittelalterlichen »Realismus«, der die ideelle Existenz des Allgemeinen behauptete und ihm einen höheren Realitätsgrad als den Einzeldingen zuwies, seine Fortsetzung. Er spielt auch heute im Neothomismus, der die göttlichen Ideen als höchste und absolute Wirklichkeit ansieht, eine Rolle. Zum Unterschied von dieser Auffassung verabsolutiert der Empirismus das Einzelne; er löst es aus seinem Zusammenhang mit dem Allgemeinen und verneint die objektive Existenz des Allgemeinen. Die Leugnung der Realität des Allgemei-

nen bildete einen der Ausgangspunkte dafür, die Existenz der Materie in Frage zu stellen. Der heutige subjektivistische Empirismus (welcher vom Neopositivismus und Pragmatismus vertreten wird) erklärt das Einzelne zum »Gegebenen«, das er einer Mannigfaltigkeit von Sinneseindrücken gleichsetzt.

Zwischen den Begriffen der Einzelheit, der Besonderheit und der Allgemeinheit gibt es keine absoluten, starren Grenzen; sie hängen untrennbar zusammen und gehen ineinander über. Lenin wies darauf hin, daß diese Übergänge die Einheit von Gegensätzen einschließen und diese in jeder beliebigen sinnvollen einfachen Aussage enthalten ist.[28]

In Erkenntnis und Praxis kommt es stets darauf an, Einzelnes, Besonderes und Allgemeines in ihrem objektiven Zusammenhang als Einheit von Gegensätzen zu beachten und richtig zu beurteilen. Unsere Epoche ist die Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus im Weltmaßstab. Die sozialistische Revolution vollzieht sich durch das Ausscheiden **einzelner Länder** aus dem System des Imperialismus, und die reale Existenz des Sozialismus ist an einzelne Länder gebunden. Mit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution beginnend, hat der Sozialismus zunächst in der Sowjetunion gesiegt, schließlich in mehreren weiteren Ländern Fuß gefaßt; es entstand eine sozialistische Staatengemeinschaft. Diese sozialistische Gemeinschaft ist Gemeinschaft einzelner Länder. Es gibt keinen Sozialismus an sich, getrennt von seiner realen Existenz in den einzelnen Ländern. Ohne Verwirklichung in einzelnen Ländern ist die reale Existenz des Sozialismus undenkbar. Das gemeinsame, **allgemeine sozialistische Wesen des gesellschaftlichen Lebens** existiert nicht getrennt von den einzelnen sozialistischen Ländern, nicht als selbständige Wesenheit für sich, sondern nur im Einzelnen. Zu diesem Gemeinsamen, das erstmals in der UdSSR realisiert wurde, gehört vor allem die politische Macht der mit allen anderen Werktätigen verbündeten Arbeiterklasse, das gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln und die nach dem Prinzip des demokratischen Zentralismus geleitete planmäßig-bewußte Entwicklung der Volkswirtschaft zum Wohle des ganzen Volkes sowie die Herrschaft der wissenschaftlichen Ideologie, des Marxismus-Leninismus. Zugleich weisen die einzelnen sozialistischen Länder verschiedene **Besonderheiten** auf, Merkmale, die entweder nur einem oder einigen von ihnen eigen sind. So ist zum Beispiel die UdSSR ein multinationaler sozialistischer Bundesstaat, während die DDR ein sozialistischer Nationalstaat ist. Darüber hinaus gibt es zahlreiche weitere Besonderheiten, die teils durch geschichtliche Tradition, teils durch natürliche Bedingungen gegeben sind und die in der Landschafts- und Siedlungsstruktur, in Art und Ausmaß von Rohstoffvorkommen, in der Gliederung nach Wirtschaftszweigen und Berufen, in bestimmten Sitten und Gebräuchen usw. zum Ausdruck kommen. In dem Maße, wie weitere Länder der Erde den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft beschreiten, wird insgesamt gesehen zugleich auch die Anzahl der **Besonderheiten** sozialistischer Entwicklung zunehmen; denn jedes Land bringt unvermeidlich auch weitere Besonderheiten seiner Lage und seiner geschichtlichen Tradition zur Geltung. Andererseits nehmen ebenso unvermeidlich die **gemeinsamen sozialistischen**

28 Siehe W. I. Lenin: Zur Frage der Dialektik. In: Werke, Bd. 38, S. 340.

Wesenszüge der Gesellschaftsgestaltung in dem Maße zu, wie der Sozialismus in den einzelnen Ländern an Reife gewinnt und seine Vorzüge gegenüber der Ausbeutergesellschaft weiter entfaltet. Aber auch dies ist ein Prozeß, der sich widerspruchlich vollzieht. »Bei der Höherentwicklung der sozialistischen Gesellschaft in den einzelnen Bruderländern . . . entstehen immer mehr gemeinsame Elemente in ihrer Politik, Wirtschaft und ihrem sozialen Leben. Mit dem Aufblühen jeder sozialistischen Nation und dem Erstarken der Souveränität der sozialistischen Staaten tritt ihre Annäherung zunehmend deutlicher als gesetzmäßige Erscheinung zutage.«[29]

Große Bedeutung hat die Dialektik von Einzelnem, Besonderem und Allgemeinem auch für die richtige Festlegung des **Weges zum Ziel**, zur Verwirklichung der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft.

Dieser Weg muß in jedem einzelnen Land unter den gegebenen konkret-historischen Bedingungen gesucht und gegangen werden. In diesem Zusammenhang ergeben sich, wie zum Beispiel die historischen Erfahrungen der Geschichte der DDR deutlich zeigen, zahlreiche **Besonderheiten**, ohne deren Beachtung kein dauerhafter Erfolg möglich ist. Der Weg zur sozialistischen DDR wurde nach dem Sieg der Sowjetunion im Großen Vaterländischen Krieg über den Faschismus beschritten. Die revolutionären Umgestaltungen in unserem Lande bildeten einen Bestandteil des machtvollen Aufschwungs, den die internationale revolutionäre Bewegung nahm. Auf der Grundlage der Einheit der Arbeiterklasse und ihres Bündnisses mit allen demokratischen Kräften wurde in erbitterter Auseinandersetzung mit der imperialistischen Reaktion und ihren Helfershelfern die antifaschistisch-demokratische Umwälzung in die sozialistische Revolution hinübergeleitet, die Hegemonie der Arbeiterklasse in die politische Macht der Arbeiterklasse verwandelt und die sozialistische Revolution im breiten Bündnis zum Siege geführt.

Im Dienstleistungsbereich wurde den Handwerkern und Gewerbetreibenden die Möglichkeit gegeben, sowohl auf genossenschaftlicher als auch auf privater Grundlage an der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft aktiv mitzuwirken. All das sind Besonderheiten unseres Weges zum Sozialismus, in denen zugleich das **Allgemeine** und Gemeinsame enthalten ist: »Natürlich sind diese und andere Besonderheiten der Revolution in unserem Land Ausdruck des Allgemeinen, des Wesentlichen: Sie widerspiegeln, wie unsere Partei durch die schöpferische Anwendung der Leninschen Revolutionstheorie konkret die antifaschistisch-demokratische Umgestaltung mit dem Kampf um den Sozialismus verband. Entscheidend für die erfolgreiche Entwicklung war, daß sich unsere Partei konsequent durch die von Marx, Engels und Lenin begründete wissenschaftliche Lehre leiten ließ und allseitig aus den Erfahrungen der kommunistischen Weltbewegung, insbesondere der KPdSU, schöpfte.«[30]

Aus den praktischen Erfahrungen unseres sozialistischen Aufbaus geht ebenso wie aus den Erfahrungen aller anderen Bruderländer klar hervor, daß es keinen »besonderen Weg« zum Sozialismus gibt und geben kann. Ebensowenig kann es einen »einzelnen« oder einen »allgemeinen« Weg zum Sozialismus geben. Denn stets ist der Weg zum Sozialismus, den ein einzelnes Land geht, durch grundlegende gemeinsame Merkmale gekennzeichnet, welche sich in verschiedenen Besonderheiten ausdrük-

29 Erich Honecker: Die Schatzkammer der historischen Erfahrungen der Partei Lenins. In: Reden und Aufsätze, Bd. 5, Berlin 1978, S. 166.

30 Ebenda, S. 168/169. — Zur Bedeutung der allgemeingültigen Erfahrungen der KPdSU siehe auch 1.2.3.

ken. Einzelnes, Besonderes und Allgemeines existieren nirgendwo und nirgendwann getrennt voneinander. Trotz aller Besonderheiten auf dem Weg zum Sozialismus, den die Werktätigen unseres Landes unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei gegangen sind, wurden mit und in diesen Besonderheiten allgemeingültige Gesetzmäßigkeiten verwirklicht: Die Herrschaft der Ausbeuterklasse wurde beseitigt, ihr Staatsapparat zerschlagen; in erbitterten Klassenkämpfen wurde die politische Macht der Arbeiterklasse und die sozialistische Demokratie errichtet und gefestigt; die sozialistischen Produktionsverhältnisse wurden in der gesamten Volkswirtschaft durchgesetzt, und der Marxismus-Leninismus wurde zur herrschenden Ideologie.

Kausalität und Wechselwirkung

Mit den Begriffen »Kausalität« und »Wechselwirkung« erfassen wir den gegenseitigen Zusammenhang der Einzelbewegung der Dinge, ihr Bedingtsein durch einander. »Das erste«, schrieb Engels, »was uns bei der Betrachtung der sich bewegenden Materie auffällt, ist der Zusammenhang der Einzelbewegungen einzelner Körper unter sich, ihr **Bedingtsein** durch einander.«[31] Als **Ursache** bezeichnen wir diejenigen Dinge, durch welche andere hervorgebracht bzw. verändert, beeinflußt werden; als **Wirkung** dagegen jene, welche im Ergebnis des Einflusses anderer zustande kommen. Dieses Verhältnis von Ursache und Wirkung, die Kausalität, ist universell, das heißt in der gesamten Natur sowie im gesamten gesellschaftlichen Leben gegeben und insofern auch eine allgemeine Form des Zusammenhanges. Den Charakter von Ursache und Wirkung haben die Dinge und Prozesse aber nicht für sich genommen, sondern nur im Verhältnis zueinander, im Verlauf ihres Einwirkens aufeinander. Die Kausalität ist nicht selbst ein Ding, sondern eine Form des Zusammenhanges zwischen Dingen. So ist zum Beispiel eine Maschine auch dann Maschine, wenn mit ihr nicht produziert wird. Zur Ursache der Erzeugung von anderen Dingen, Gebrauchswerten, sowie auch der Steigerung der Arbeitsproduktivität wird sie dagegen nur dann, wenn sie in Bewegung gesetzt und mit entsprechenden Arbeitsgegenständen zweckmäßig verbunden wird.

Alle einzelnen Dinge und Prozesse in Natur und Gesellschaft haben ihre Ursache in anderen und sind zugleich selbst Ursache von anderen. Somit herrscht in der Welt universelle **Wechselwirkung**, ein Verhältnis, worin die Dinge und Prozesse wechselseitig aufeinander wirken und Ursache und Wirkung ihren Platz wechseln; das, was jetzt bzw. hier Wirkung ist, dann bzw. dort Ursache wird und umgekehrt. Die Wechselwirkung ist universell und zugleich die »causa finalis« (das heißt letzte Ursache) der Dinge und Prozesse. Dies bedeutet, daß unser Erkennen, soweit es auf den Zusammenhang **einzelner** Dinge und Prozesse gerichtet ist, um sie aus anderen **einzelnen** Dingen und Prozessen zu erklären, nicht noch weiter zurück bis »hinter« die Wechselwirkung zu dringen vermag, weil es kein »Dahinterliegendes« gibt. Jeder Versuch, einen solchen Weg zu gehen, führt zu unwissenschaftlichen Spekulationen über eine »göttliche« oder andere »immaterielle« Ursache. Der Prozeß der Vertie-

31 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 497.

sung unserer Erkenntnis führt nicht zur Aufgabe des Kausalitätsprinzips, sondern zur Erkenntnis allgemeinerer und wesentlicherer Zusammenhänge bis hin zur Erkenntnis der Gesetzmäßigkeit des Geschehens.

Zum Unterschied von der Ursache sind **Bedingungen** solche Dinge und Prozesse, die zusammen mit der Ursache in Raum und Zeit existieren, die zwar die Wirkung nicht unmittelbar hervorbringen, aber den Kausalzusammenhang beeinflussen und das Eintreten der Wirkung ermöglichen. Aus der genetischen Beziehung von Ursache und Wirkung ergibt sich, daß der Kausalzusammenhang zeitlich strukturiert und gerichtet ist. Das kausale Bewirken erfolgt nicht zeitlos. Das bedeutet jedoch nicht, daß zeitliche Aufeinanderfolge von Ereignissen schon identisch ist mit Kausalität, wie am Verhältnis von Tag und Nacht zu ersehen ist.

Auch Ursache und **Anlaß** sind voneinander zu unterscheiden. Der Anlaß erzeugt die Wirkung nicht. Er steht zur Wirkung weder in einem notwendigen noch in einem wesentlichen Verhältnis. Vielmehr ist er innerhalb der Beziehung von Ursache und Wirkung ein zufälliges, unwesentliches Moment.

Es gehört zum Grundprinzip jeder Wissenschaft, die jeweiligen Erscheinungen unter dem Aspekt der Ursachen ihrer Entstehung, Veränderung und Umwandlung zu untersuchen. Ein wichtiger Bestandteil der Führungstätigkeit der marxistisch-leninistischen Parteien besteht darin, durch Analyse des gesellschaftlichen Geschehens die differenzierten Ursachen der Prozesse aufzudecken, um damit die Möglichkeiten für ihre zielgerichtete Beeinflussung zu erkennen.

In den realen Vorgängen wirken vielfältige Ursachen, die sich als **Komplexe** von Ursachen darstellen. Entsprechend ihrem Anteil an der Entstehung einer bewirkten Erscheinung unterscheiden wir zwischen Haupt- und Nebenursachen. Zu differenzieren ist weiterhin zwischen inneren und äußeren Ursachen, die zusammen beim Hervorbringen einer Wirkung jeweils eine Einheit bilden. Natürliche und geschichtliche Ereignisse werden niemals durch eine Ursache bestimmt, sondern gehen aus einem Komplex von Ursachen hervor. In Verbindung mit dem entsprechenden Komplex von Bedingungen ergibt sich daraus eine bestimmte Variationsbreite der Wirkungen. Diese Kausalitätsauffassung des dialektischen Materialismus richtet sich gegen vereinfachende Kausalitätsvorstellungen des mechanischen Determinismus, der Kausalität wesentlich auf äußere mechanische Abhängigkeiten reduziert und den dialektischen Gesamtzusammenhang von Ursachen und Wirkungen nicht erfaßt.

Das Problem der Kausalität spielt in der philosophischen Auseinandersetzung eine wichtige Rolle. Lenin verwies auf die enge Verflechtung zwischen der gegensätzlichen Beantwortung der Grundfrage der Philosophie und dem jeweiligen Standpunkt zum Wesen der Kausalität. Er hob hervor, daß die Frage der Kausalität für die Bestimmung einer philosophischen Linie besonders wichtig ist.[32] Der Materialismus ist Determinismus; er bejaht die Allgemeingültigkeit der Kausalität und verwirft die Annahme eines ursachelosen Geschehens. Hingegen ist die Vorstellung von der Durchbrechung des universellen kausalen Zusammenhangs ein Kennzeichen des Indeterminismus und eine Quelle des Idealismus.

Geleugnet wird der objektive Charakter der Kausalität vor allem durch den subjektiven Idealismus. Typische Vertreter dieser Position waren Hume und Kant. Nach Hume entsteht die Vorstellung eines kausalen Zusammenhangs lediglich dadurch, daß sich die Menschen daran gewöhnen, regelmäßig aufeinanderfolgende Eindrücke als notwendig miteinander verknüpfte

32 Siehe W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 149.

Ereignisse zu betrachten. In der Realität gäbe es kein Bewirken einzelner Erscheinungen. Die Kausalität gründe sich allein auf subjektive psychische Assoziation. In der Philosophie Kants erscheint die Kausalität als ein apriorischer, vor aller Erfahrung gegebener Verstandesbegriff, mit dessen Hilfe wir unsere Wahrnehmungen ordnen. In der spätbürgerlichen Philosophie wiederholen sich in Abwandlungen die Auffassungen Humes und Kants. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn die wirkliche Kausalität in Gedanken aufgelöst wird in einen rein logischen und funktionalen Zusammenhang. Gegen die Anerkennung der Kausalität gerichtete Tendenzen haben auch unter Naturwissenschaftlern kapitalistischer Länder Einfluß gewonnen. Hervorragende bürgerliche Gelehrte sind diesem Einfluß entgegengetreten. Der Begründer der Quantenphysik, Max Planck (1858 bis 1947), vertrat den Standpunkt, daß es Aufgabe der physikalischen Wissenschaft ist, die gesetzmäßigen Beziehungen zwischen den realen Vorgängen in der Natur aufzudecken, und daß somit die Kausalität zum Wesen der Physik gehört.

Im Verlaufe des Erkenntnisprozesses werden die kausalen Zusammenhänge immer präziser und vollständiger widergespiegelt. Dabei darf man die Frage nach dem Genauigkeitsgrad der Abbildung nicht mit der Frage nach der objektiven Existenz der Kausalität verwechseln. Die Physik des 20. Jahrhunderts bestätigte die philosophische Kritik des Marxismus-Leninismus an der Begrenztheit der mechanischen Kausalitätsauffassung und des mechanischen Determinismus überhaupt. Sie machte deutlich, daß eine Gleichsetzung von Kausalität und Vorherbestimmtheit der Ereignisse nicht aufrechterhalten werden kann. Es wurde erkannt, daß die Objekte der Quantenphysik gegenüber den Objekten der Mechanik qualitativ andere Eigenschaften besitzen. Das bedeutet jedoch keine Einschränkung der Kausalität überhaupt und keine Widerlegung des Kausalitätsprinzips. Durch die menschliche Praxis ist und wird immer wieder aufs neue unwiderruflich bewiesen, daß es in der objektiven Realität selbst kausal zugeht. »Wir finden . . . nicht nur, daß auf eine gewisse Bewegung eine andre folgt, sondern wir finden auch, daß wir eine bestimmte Bewegung hervorbringen können, indem wir die Bedingungen herstellen, unter denen sie in der Natur vorgeht, ja daß wir Bewegungen hervorbringen können, die in der Natur gar nicht vorkommen (Industrie), wenigstens nicht in dieser Weise, und daß wir diesen Bewegungen eine vorher bestimmte Richtung und Ausdehnung geben können. Hierdurch, durch die Tätigkeit des Menschen, begründet sich die Vorstellung von Kausalität, die Vorstellung, daß eine Bewegung die Ursache einer andern ist. . . . Die Tätigkeit des Menschen macht die Probe auf die Kausalität.«[33]

Möglichkeit und Wirklichkeit

Im Begriff »Wirklichkeit« erfassen wir die Gesamtheit dessen, was zum gegenwärtigen Zeitpunkt existiert, und zwar in Natur, Gesellschaft und Denken; zum Unterschied von dem, was entweder überhaupt nicht existieren kann (zum Beispiel ein perpetuum mobile) oder nicht mehr existiert (zum Beispiel ausgestorbene Tierarten, Menschengenerationen der Vergangenheit, gesellschaftliche Lebensformen der vergangenen Geschichte) bzw. noch nicht existiert (zum Beispiel die höhere, zweite Phase der kommunistischen Gesellschaftsformation, der umfassende endgültig gesi-

33 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 497/498.

cherte Frieden auf der ganzen Erde). Wirklichkeit ist stets aktuell, gegenwärtig und umfaßt das Gegenwärtige nicht allein in dem Sinne, daß es überhaupt existiert, sondern auch im Hinblick auf die gegenwärtigen Zustände, Eigenschaften, Formen usw., in denen es existiert. Jeder Wirklichkeit geht Wirklichkeit voraus und folgt Wirklichkeit nach; die Wirklichkeit befindet sich stets in Bewegung und Entwicklung, sie verändert sich. Was vergangen ist, war Wirklichkeit, was künftig ist, wird Wirklichkeit werden.

Mit dem Begriff »Möglichkeit« erfassen wir diejenigen Tendenzen und Bewegungsrichtungen der Wirklichkeit, deren Ergebnisse Wirklichkeit werden können. Möglich ist, was noch nicht wirklich ist, aber Wirklichkeit werden kann. Möglichkeiten existieren nie selbständig, sondern nur als Momente der Wirklichkeit, sie entstehen durch veränderte Wirklichkeit. Sie sind in der Wirklichkeit selbst enthalten. Ihre Verwirklichung, ihre Verwandlung aus Möglichkeit in Wirklichkeit ist jedesmal ein Prozeß, in dessen Verlauf sich diejenigen Bedingungen herausbilden, welche für ihre Verwirklichung erforderlich sind. Zu jenen Bedingungen, aus denen sich bestimmte Möglichkeiten ergeben, müssen weitere hinzukommen, damit diese Möglichkeiten Wirklichkeit werden.

In der Natur erfolgt die Umwandlung der Möglichkeit in Wirklichkeit in der Regel ohne das Eingreifen des Menschen. Wenn es zum Beispiel im Bereich der Organismen durch Mutationen zu Veränderungen der Erbinformation und damit zur Veränderung des Feldes der Möglichkeiten für die Entwicklung bestimmter Individuen kommt, dann vollzieht sich im Prozeß der Auslese der Übergang einer ganz bestimmten Möglichkeit in die Wirklichkeit neuer organischer Formen als reiner Naturvorgang. Dagegen liegen die Dinge in der Gesellschaft wesentlich anders. Hier ist die Verwirklichung bestimmter Möglichkeiten stets an das praktische Handeln der Menschen gebunden. In beiden Fällen schließt die Wirklichkeit stets mehrere Möglichkeiten ein, darunter auch solche, die einander entgegengesetzt sind. Eine absolute Bestimmtheit in bezug darauf, daß die eine Möglichkeit verwirklicht wird, die anderen aber nicht, gibt es weder in der Natur noch in der Gesellschaft. Als zum Beispiel im November 1918, inspiriert durch den Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, auch in Deutschland die Revolution ausbrach und Karl Liebknecht die Sozialistische Deutsche Republik ausrief, war die Möglichkeit des sozialistischen Aufbaus zweifellos vorhanden. Diese Möglichkeit wurde damals nicht zur Wirklichkeit. Der Opportunismus hatte die deutsche Arbeiterklasse und ihre Partei gespalten; die Partei neuen Typus, die KPD, war gerade erst im Entstehen begriffen. Somit konnte der deutsche Imperialismus, gestützt auf seine sozialökonomischen Positionen und den alten Staatsapparat, die Möglichkeit, seine Macht zu restaurieren, verwirklichen.

Besondere Bedeutung gewinnt die Erkenntnis des Zusammenhanges von Möglichkeit und Wirklichkeit dann, wenn es darum geht, durch aktives menschliches Handeln gegebene Möglichkeiten des gesellschaftlichen Fortschritts in Wirklichkeit zu verwandeln. Dies gilt zum Beispiel für den gegenwärtigen Kampf um die Abwendung der Gefahr eines Weltkrieges und die dauerhafte Sicherung des Friedens für alle Völker der Erde. Die bisher errungenen Erfolge (mehr als 35 Jahre Frieden in Europa; das Vertragswerk über das Verbot der Weitergabe von

Kernwaffen; die Kodifizierung der Prinzipien der Sicherheit und der Zusammenarbeit zwischen den Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnungen durch die Konferenz von Helsinki 1975 und andere) beweisen, daß die **Möglichkeit**, das Ziel zu erreichen, gegeben ist. Ihre hauptsächliche Existenzbedingung ist die allseitig gewachsene Kraft der sozialistischen Gemeinschaft mit der Sowjetunion an der Spitze, die Einheit und Geschlossenheit dieser Gemeinschaft auf der Grundlage des proletarischen Internationalismus und ihr prinzipielles, koordiniertes sowie taktisch klug operierendes Auftreten in der internationalen Arena.

Es wäre jedoch falsch und verhängnisvoll, würden wir nicht deutlich zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit unterscheiden. Im internationalen Geschehen zeigt sich, daß es im Ergebnis intensiver und heftiger Attacken aggressiver imperialistischer Kreise der USA und der NATO gegen Entspannung und Abrüstung zu einer ernsthaften Gefährdung des Weltfriedens gekommen ist. Die Abwehr des imperialistischen Kurses der Konfrontation und der Hochrüstung hängt daher ab von einer noch umfassenderen Mobilisierung der friedliebenden Menschen aller Länder und hauptsächlich von der weiteren allseitigen Stärkung des Sozialismus, denn der Sozialismus braucht und schafft Frieden. Seine weitere allseitige Stärkung bedeutet gleichzeitig die weitere Einschränkung derjenigen Bedingungen, aus denen sich die Möglichkeit imperialistischer Aggressionspolitik ergibt. Die Entspannung und friedliche Koexistenz durchzusetzen war, ist und bleibt ein Prozeß erbitterten Klassenkampfes zwischen Sozialismus und Imperialismus. Nur im Ergebnis dieses »Kampfes« der Gegensätze kann das friedliche Zusammenleben der Völker unserer Erde verwirklicht werden.

Notwendigkeit und Zufälligkeit

Notwendig ist ein Ding oder ein Ereignis insofern, daß es nicht nur sein bzw. eintreten **kann**, sondern **muß**. Insofern ein Ding oder ein Ereignis lediglich sein bzw. eintreten kann, ist es **zufällig**. Zum Unterschied von der Zufälligkeit ist die Notwendigkeit derjenige Zusammenhang, welcher durch **Zwangsläufigkeit** charakterisiert wird, dessen Nichtsein oder Anderssein also **unmöglich** ist. Notwendigkeit und Zufälligkeit sind Gegensätze. In metaphysischen Auffassungen der Entwicklung werden diese Gegensätze nicht als Einheit begriffen, sondern absolut gegenübergestellt.

Dies war zum Beispiel für die Anschauung von Christian Wolff (1679 bis 1754) charakteristisch, die unter den Naturwissenschaftlern weit verbreitet war. Notwendigkeit und Zufälligkeit galten als Bestimmungen, die einander absolut ausschließen. Ein Ding, ein Verhältnis oder ein Vorgang sei entweder zufällig oder notwendig, aber nicht beides. Die Natur enthalte Dinge und Vorgänge, von denen die einen zufällig, die anderen notwendig seien. Die Wissenschaft untersuche allein das Notwendige, während ihr alles Zufällige gleichgültig sein müsse. Im Gegensatz zu dieser Anschauung behauptete der Determinismus, der aus dem französischen Materialismus (zum Beispiel Holbach) in die Naturwissenschaft übergegangen war, daß es Zufälle eigentlich gar nicht gebe. In der Natur herrsche nur die einfache direkte Notwendigkeit. Alle einzelnen Dinge und Erscheinungen seien durch eine unverrückbare Verkettung von Ursache und Wirkung, durch eine unerschütterliche Notwendigkeit hervorgebracht. Auch diese Anschauung ging davon aus, daß Notwendigkeit und Zufälligkeit einander absolut ausschließen.[34] Dieselbe Voraussetzung liegt auch der Auffassung des »physikalischen Idealismus« (James Jeans [1877 bis 1946]; Carl Friedrich von Weizsäcker [geb. 1912]; Pasqual Jordan [1902 bis 1980]) zu-

34 Siehe zur Kritik beider Anschauungen Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 486–490.

grunde, der zufolge es objektive Notwendigkeit im Bereich der Quantenmechanik nicht gebe. Jacques Lucien Monod (1910 bis 1976) knüpft an neueste Erkenntnisse der Biologie, insbesondere der Genetik, die Behauptung, daß der Zufall außerhalb der Kausalität liege und die Möglichkeit des »Wunders« einschließe.

Die materialistische Dialektik begreift Notwendigkeit und Zufälligkeit als eine untrennbare Einheit von Gegensätzen, die in der objektiven Realität selbst, in Natur und Gesellschaft gegeben ist und in unseren wissenschaftlichen Begriffen widergespiegelt wird. **Jedes einzelne Ding oder Ereignis ist notwendig und zufällig zugleich.** Es gibt keine Notwendigkeit ohne Zufälle und umgekehrt. Die Zufälligkeit ist Erscheinungsform der Notwendigkeit und unterliegt ebenso wie diese der Kausalität. Zufälle haben Ursachen und Wirkungen. Treten zum Beispiel innerhalb ein und derselben biologischen Art Individuen mit Erbmerkmalen auf, welche dieser Art nicht spezifisch sind, so sind dies zufällige Merkmale, aber in jedem Fall durch Mutation verursachte Wirkungen. Bleiben diese Individuen am Leben und pflanzen sie sich über mehrere Generationen fort, dann kann sich diese Zufälligkeit in ein notwendiges spezifisches Merkmal einer neuen Art verwandeln, die sich dann, wenn sie sich ihren Umweltbedingungen als hinreichend angepaßt erweist, Jahrhunderte oder -tausende erhält.

Die Notwendigkeit tritt nie direkt und absolut in Erscheinung, sie ist stets durch Zufälligkeiten vermittelt, relativ. In bezug auf die Geschichte der menschlichen Gesellschaft war dies schon immer offensichtlich. Daß ein einzelner Mensch gerade so und nicht anders ist bzw. sich verhält, daß ein bestimmtes Ereignis gerade zu dieser Zeit an jenem Ort stattfindet — dafür ließ sich in keinem Falle eine direkte und absolute Notwendigkeit nachweisen. »Die Weltgeschichte«, schrieb Marx, »wäre allerdings sehr bequem zu machen, wenn der Kampf nur unter der Bedingung unfehlbar günstiger Chancen aufgenommen würde. Sie wäre andrerseits sehr mystischer Natur, wenn ›Zufälligkeiten‹ keine Rolle spielten. Diese Zufälligkeiten fallen natürlich selbst in den allgemeinen Gang der Entwicklung und werden durch andre Zufälligkeiten wieder kompensiert. Aber Beschleunigung und Verzögrung sind sehr von solchen ›Zufälligkeiten‹ abhängig . . .«[35] Aufgabe wissenschaftlichen Erkennens ist es, die Notwendigkeit aufzudecken, die sich unter der Oberfläche scheinbar rein zufälliger Ereignisse verbirgt, die jedoch nie anders als in einer Vielzahl von Zufälligkeiten in Erscheinung tritt. **Die Notwendigkeit hat stets den Charakter des Allgemeinen, existiert nicht selbst als einzelnes Ding oder Ereignis, sondern lediglich als eine Seite, als Gemeinsames vieler einzelner, an deren Existenz untrennbar gebunden.** Erkenntnis der Notwendigkeit als etwas Allgemeinem erfordert stets gedankliche Abstraktion, begriffliche Verallgemeinerung. Und diese hat zur Voraussetzung, daß nicht ein Einzelfall für sich betrachtet wird, sondern eine Vielzahl einzelner Fälle analysiert wird. Um zum Beispiel die objektive Notwendigkeit im Prozeß der gesellschaftlichen Entwicklung aufzudecken, war es erforderlich, nicht von einzelnen Menschen auszugehen (siehe Marx' und Engels' Polemik gegen Dührings Denkmodell von Robin-

35 Marx an Ludwig Kugelmann, 17. April 1871. In: MEW, Bd. 33, S. 209.

son[36]), sondern die Gesellschaft als das Produkt der wechselseitigen praktischen Aktion der Menschen zu erfassen.

In den Naturwissenschaften herrschte noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts die mechanisch-deterministische Auffassung der Notwendigkeit des Naturgeschehens. Erst im Ergebnis neuer Entdeckungen wurde diese Vorstellung überwunden. Dabei spielten die Erkenntnisse von Charles R. Darwin (1809 bis 1882) eine entscheidende Rolle auf dem Gebiet der Biologie: »Darwin, in seinem epochemachenden Werk, geht aus von der breitesten vorgefundnen Grundlage der Zufälligkeit. Es sind grade die unendlichen zufälligen Verschiedenheiten der Individuen innerhalb der einzelnen Arten, Verschiedenheiten, die sich bis zur Durchbrechung des Artcharakters steigern und deren selbst nächste Ursachen nur in den wenigsten Fällen nachweisbar sind, die ihn zwingen, die bisherige Grundlage aller Gesetzmäßigkeit in der Biologie, den Artbegriff in seiner bisherigen metaphysischen Starrheit und Unveränderlichkeit, in Frage zu stellen. ... Die bisherige Vorstellung von der Notwendigkeit versagt.«[37] Die Notwendigkeit mußte in ihrer Einheit mit der Zufälligkeit anerkannt und begriffen werden. Auf dem Gebiet der Physik vollzieht sich diese Wandlung seit Beginn des 20. Jahrhunderts, insbesondere unter dem Einfluß solcher bedeutenden Entwicklungen wie der Quantenphysik und der Relativitätstheorie.

Für indeterministische Anschauungen ist charakteristisch, daß Zufälligkeiten als absolut aufgefaßt und gedanklich aus ihrem notwendigen Zusammenhang herausgelöst werden. Die materialistische Dialektik erfaßt die Zufälligkeit in ihrem allgemeinen notwendigen Zusammenhang als Erscheinungsformen der Notwendigkeit. Dieses Herangehen wird durch die Forschung auf allen einzelnen Gebieten der Erkenntnis bestätigt. So bewegen sich zum Beispiel die Moleküle eines Gases, indem sie ständig aufeinanderprallen und sich gegenseitig abstoßen, unregelmäßig und im einzelnen zufällig. Dennoch resultiert aus diesen massenhaften zufälligen Bewegungen der einzelnen Moleküle ein notwendiger Zusammenhang, ein bestimmtes zwangsläufig auftretendes Verhalten des Gases als Ganzem, das in den Gasgesetzen (Boyle-Mariottesches und Gay-Lussacesches Gesetz) seinen Ausdruck findet.

Der Weg des menschlichen Erkennens nimmt auf allen Gebieten seinen Anfang stets durch Beobachtungen der vielfältigen einzelnen Erscheinungen, denen immer auch Zufälligkeit eigen ist, um von der Beobachtung dieser Erscheinung fortzuschreiten zur immer tieferen Erkenntnis des Wesens und der Gesetzmäßigkeit der Erscheinungen.

Wesen und Erscheinung Dieser Fortschritt der Erkenntnis vollzieht sich in dem Maße, wie in den vielfältigen und sich verändernden Erscheinungen das Bleibende, Invariante, die Regelmäßigkeit und Wiederholbarkeit aufgedeckt werden. Der Begriff des Wesens erfaßt die Gesamtheit der inneren und relativ stabilen Bestimmungen, die den jeweiligen Erscheinungen und Prozessen mit Notwendigkeit zukommen. Das Wesen ist das in gewissen Grenzen Invariante im Wechsel der Erscheinungen; es ist das Allgemeine und Notwendige. Erkennen wir

36 Siehe Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 136–171.

37 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 489.

das Wesen materieller Systeme und Prozesse, dann erfassen wir deren innere Zusammenhänge und Entwicklungstendenzen. Das Merkmal, wesentlicher Zusammenhang zu sein, kommt vor allem dem Gesetz zu.

Lenin bezeichnete »Gesetz« und »Wesen« als Begriffe gleicher Ordnung. Das Erkennen des Wesens einer Erscheinung ist immer gleichbedeutend mit der Aufdekkung ihres gesetzmäßigen Zusammenhangs. Das Wesen existiert nicht als selbständige Wesenheit, wie der objektive Idealismus (zum Beispiel Platon und Hegel) behauptet, sondern nur in den Dingen und Prozessen. Als **Erscheinung** bezeichnen wir – insofern dieser Terminus in Korrelation zum Begriff »Wesen« gebraucht wird – eine Ausdrucksform des Wesens, die Gesamtheit der äußeren Eigenschaften der Dinge. Die Erscheinung ist die bewegliche Seite der Objekte, sie besitzt eine Vielzahl individueller Züge und trägt gegenüber dem Wesen in stärkerem Maße veränderlichen und zufälligen Charakter.

Wenn wir das Beständige und Invariante des Wesens betonen, so müssen wir zugleich die Relativität dieser Beständigkeit hervorheben. Auch das Wesen verändert sich, es ist nicht unwandelbar. »Nicht nur die Erscheinungen sind vergänglich, beweglich, fließend, nur durch bedingte Grenzen getrennt, sondern die **Wesenheiten** der Dinge ebenfalls.«[38] Allerdings erfolgen die Veränderungen des Wesens langsamer und seltener; aber sie sind von grundlegender Art. Es ist ein Merkmal der revolutionären Politik der Arbeiterklasse, daß sie zum Unterschied von pseudorevolutionärer Politik anarchistischer und »links«opportunistischer Gruppen nicht auf die Veränderung von Oberflächenerscheinungen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung gerichtet ist, sondern auf die Umwälzung der entscheidenden, ihr Wesen bestimmenden sozialökonomischen und politischen Verhältnisse. Beschränkt man sich darauf, nur diese oder jene Erscheinung zu verändern, ohne das Wesen der gesellschaftlichen Verhältnisse des Kapitalismus in Frage zu stellen, so resultiert daraus im praktischen Verhalten Prinzipienlosigkeit und Opportunismus.

Wesen und Erscheinung existieren nicht voneinander getrennt, sondern als unterschiedliche miteinander verbundene Seiten der Realität. Es kann keine Erscheinung ohne Wesen geben und kein Wesen, das sich nicht in Erscheinungen äußert. Sie sind nicht identisch, sondern sind in ihrer Einheit einander entgegengesetzt. Marx schrieb: ». . . alle Wissenschaft wäre überflüssig, wenn die Erscheinungsform und das Wesen der Dinge unmittelbar zusammenfielen . . .«[39] Hauptanliegen der Erkenntnis ist es, bei der theoretischen Aneignung eines Gegenstandes vom Erfassen und Analysieren der Erscheinungen zum Begreifen des Wesens vorzudringen, um die so gewonnenen Erkenntnisse praktisch anwenden zu können.

38 W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels »Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie«. In: Werke, Bd. 38, S. 240.

39 Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band. In: MEW, Bd. 25, S. 825.

2.3.3. Die objektive Gesetzmäßigkeit der Entwicklung

Das objektive Gesetz Im Begriff »Gesetz« wird die höchste Stufe in der Erkenntnis der allgemeinen Formen des Zusammenhangs der Dinge, ihrer Bewegung und Entwicklung ausgedrückt. In ihm werden die anderen Formen gewissermaßen resümiert und aufgehoben, bleiben in ihm zugleich enthalten. Der Begriff des Gesetzes erfaßt den objektiven, allgemeinen, notwendigen und wesentlichen Zusammenhang, der sich zugleich durch Beständigkeit und Wiederholbarkeit auszeichnet. Objektive Gesetze existieren und wirken in der Natur, in der Gesellschaft und im Denken; sie werden in den Gesetzesaussagen der Wissenschaften widergespiegelt. Die Gesetze der Wissenschaften (Gesetzesaussagen) müssen von den objektiven Gesetzen, die den Gegenstand der Gesetzesaussagen bilden, unterschieden werden. Die objektiven Gesetze sind nicht an ihre Erkenntnis gebunden, sondern existieren auf der Grundlage bestimmter gegebener Bedingungen.

Als ein Beispiel für Naturgesetze sei hier das Ohmsche Gesetz erwähnt. Dieses Gesetz umfaßt den zwangsläufig gegebenen Zusammenhang, der in jedem elektrischen Stromkreis zwischen elektrischer Spannung, Stromstärke und Widerstand besteht. Seine Erscheinungsformen sind vielfältig und zufällig. Er ist in einer Taschenlampe grundsätzlich genauso wirksam wie im Leitungsnetz eines Großkraftwerkes. Das Gesetz ist der konstante, bleibende allgemeine Zusammenhang, der zwangsläufig auftritt: In jedem beliebigen elektrischen Stromkreis ist die Stromstärke I um so größer, je größer die Spannung U ist, und sie ist um so kleiner, je größer der Widerstand R ist. Die wissenschaftliche Formulierung dieses Gesetzes lautet $I = \frac{U}{R}$.

Der objektive Charakter ist ein Hauptmerkmal aller Gesetze, nicht nur der Naturgesetze. Er besteht darin, daß jener allgemeine Zusammenhang, der Gesetz ist, nicht ein Erzeugnis menschlichen Bewußtseins oder eines angeblich objektiven Geistes (»Gott«) darstellt, sondern unter bestimmten Bedingungen zwangsläufig gegeben ist. Sind diese vorhanden, so resultiert aus ihnen zwangsläufig ein bestimmter allgemeiner Zusammenhang, eben das Gesetz, und keine Kraftanstrengung menschlichen Willens vermag diesen Zusammenhang aufzuheben. Alles, was unter diesen gegebenen Bedingungen geschieht, ist nur möglich im Rahmen des aus ihnen entspringenden Gesetzes. Und was dem Gesetz absolut widerspricht, daß ist zugleich unmöglich. So ist es zum Beispiel unmöglich, eine Maschine zu bauen, die Arbeit verrichtet, ohne daß ihr Energie zugeführt würde. Ein solches Projekt widerspricht dem Gesetz der Erhaltung und Umwandlung der Energie, einem allgemeinen Naturgesetz, dem alle Bewegung unterliegt, weil seine Existenzbedingungen mit der Bewegung der Materie überhaupt gegeben sind. Zielgerichtetes erfolgreiches Handeln der Menschen ist, zumindest auf die Dauer gesehen, nur insoweit möglich, als es mit den objektiven Gesetzen übereinstimmt. Gesetze lassen sich nicht »überlisten«. Dies gilt ebensosehr für die Gesetze des gesellschaftlichen Lebens der Menschen.

Ein allgemeines Gesetz der Geschichte der Gesellschaft ist das Gesetz der Übereinstimmung der Produktionsverhältnisse mit der Entwicklungsstufe der materiellen

Produktivkräfte.[40] Aus der Gültigkeit dieses Gesetzes folgt, daß der gesellschaftliche Charakter der vom Kapitalismus hervorgebrachten materiellen Produktivkräfte der maschinellen Großproduktion zwangsläufig in Konflikt geraten mußte und muß zur kapitalistischen Aneignung der Produkte, vor allem der Produktionsmittel. Eine Lösung dieses Grundwiderspruchs des Kapitalismus ist nur durch die sozialistische Revolution, durch die Machtergreifung der Arbeiterklasse und die Vergesellschaftung der Produktionsmittel möglich. Diese Veränderung entspricht dem Gesetz. Dagegen sind alle Versuche der imperialistischen Bourgeoisie und ihrer Helfershelfer, dieses Gesetz zu »überlisten«, zum Scheitern verurteilt. Aus dem Grundwiderspruch des Kapitalismus folgen zwangsläufig die Verschärfung der allgemeinen Krise des Kapitalismus, die Entfaltung immer tiefer greifender zyklischer Krisen, Massenarbeitslosigkeit und Unmenschlichkeit für die Werktätigen sowie die Aggressivität der größten kapitalistischen Monopole. Und über alle Widerstände und Machenschaften des Kapitals hinweg wird das allgemeine Gesetz durchgesetzt: Die mit dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution eingeleitete Wende der Geschichte führte zur Herausbildung und Festigung des sozialistischen Weltsystems, das seine Überlegenheit immer deutlicher unter Beweis stellt. Aus der Wirksamkeit des genannten gesellschaftlichen Gesetzes ergibt sich aber auch, daß es unmöglich ist, eine sozialistische Ordnung zu schaffen, welche nicht auf dem gesellschaftlichen Eigentum an Produktionsmitteln beruhen würde. Die Anschauungen des sogenannten demokratischen Sozialismus, welche die Anerkennung des kapitalistischen Eigentums und der kapitalistischen Marktwirtschaft einschließen, bedeuten ungeachtet der Verwendung des Wortes »Sozialismus« den tatsächlichen Verzicht auf Sozialismus.

Auch in bezug auf das menschliche **Denken** sprechen wir von den objektiven Gesetzen seiner Bewegung und Entwicklung. So ist zum Beispiel das Gesetz des Aufsteigens der menschlichen Erkenntnis vom Abstrakten zum Konkreten ein allgemeines, objektives Gesetz des Denkens.[41] Es resultiert aus gegebenen Bedingungen, vor allem daraus, daß das Denken seinem Wesen nach nur eine ideelle Widerspiegelung der objektiven Realität vermittelt; es ist unmöglich, den Gegenstand unserer Erkenntnis unmittelbar und vollständig zu erkennen; unser Denken vermag ihn nur geistig zu **reproduzieren**. Diese Reproduktion bildet einen Prozeß der unbegrenzt fortschreitenden Annäherung unseres Denkens an die objektive Realität. Das genannte Gesetz ist mit dem Unterschied zwischen Bewußtsein und Materie und der Abhängigkeit des Bewußtseins von der Materie gegeben. Es kann ebensowenig wie die Gesetze der Natur und der Gesellschaft »überlistet« werden. Denn, wer meint, er vermag durch diese oder jene einzelne Erkenntnis, durch einzelne Vorstellungen oder Begriffe schon die Wahrheit zu erlangen, wird auf seinen Irrtum spätestens dann sehr handgreiflich gestoßen, wenn er diese Erkenntnis zur Maxime seines Handelns machte. In der Praxis werden Illusionen enthüllt und korrigiert.

In der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie sind **indeterministische** Anschauungen, die den objektiven Charakter der Gesetze überhaupt oder zumindest im Bereich des menschlichen

40 Siehe hierzu auch 2.7.3.

41 Siehe hierzu auch 2.5.4.

Gesellschaft leugnen, weit verbreitet. So wurden zum Beispiel schon Ende des vorigen Jahrhunderts, in bewußter Frontstellung gegen den Marxismus, seitens der Lebensphilosophie (Wilhelm Dilthey [1833 bis 1911]) und des Neukantianismus (Wilhelm Windelband [1848 bis 1915]; Heinrich Rickert [1863 bis 1936]) Auffassungen entwickelt, die auf eine scharfe Trennung von Natur und Gesellschaft hinsichtlich ihrer objektiven Gesetzmäßigkeiten hinausliefen. Dilthey behauptete in diesem Zusammenhang, die Natur könne zwar erklärt werden, nicht aber die Gesellschaft. Hier sei nur ein intuitives Verstehen möglich. Die Neukantianer erklärten, in der Geschichte gäbe es nur historisch einmalige und individuelle Begebenheiten; vom Wirken objektiver Gesetze könne deshalb keine Rede sein. Diese Auffassungen von einem angeblichen Gegensatz zwischen Natur und Gesellschaft, dem ein Dualismus von Natur- und sogenannten Geisteswissenschaften entspräche, wirken als ideologischer Reflex bürgerlicher Klasseninteressen bis in die Gegenwart fort. Nach wie vor wird von einem Methodendualismus von Natur- und Geisteswissenschaften gesprochen (Jürgen Habermas [geb. 1929]). Den Gesellschaftswissenschaften sei eine Gesetzeserklärung unmöglich, behauptet zum Beispiel die Hermeneutik, eine idealistische Lehre, die als Erkenntnismethode gesellschaftlicher Zusammenhänge und Prozesse nur Sinndeutungen, Interpretationsentwürfe oder ein einfühlendes Verstehen gelten läßt.

Gesetze der Natur und der Gesellschaft

Den Unterschied zwischen den Gesetzen der Natur und denen der Gesellschaft darf man nicht darin sehen, daß die einen objektiv wären, die anderen aber nicht. Im objektiven Charakter der Gesetze besteht gerade eines der gemeinsamen Hauptmerkmale beider Gruppen von Gesetzen. Ihr Unterschied liegt auf einer anderen Ebene. Während Naturgesetze, sofern der Mensch nicht aktiv und bewußt auf ihre Existenz- und Wirkungsbedingungen Einfluß nimmt, auch ohne jedes menschliche Zutun existieren und wirken, ist dies bei gesellschaftlichen Gesetzen und Gesetzen des Denkens selbstverständlich niemals der Fall. Denn stets sind es Menschen, die Geschichte machen und denken. Und stets sind an allem, was sie tun oder lassen, ihr Bewußtsein und ihr Wille beteiligt.

Gesellschaftliche Gesetze existieren und wirken nur als allgemeine Zusammenhänge in der Tätigkeit der Menschen, während Naturgesetze auch ohne die menschliche Tätigkeit existieren und wirken. Das ist ein wesentlicher Unterschied, der jedoch nicht den objektiven Charakter und die Zwangsläufigkeit des Gesetzeszusammenhanges betrifft. Auch die gesellschaftlichen Gesetze setzen sich gegebenenfalls sogar gegen den Willen der Menschen und hinter ihrem Rücken durch, das heißt spontan. Im Kapitalismus sind periodisch auftretende Wirtschaftskrisen eine zwangsläufige Folge der kapitalistischen Produktionsweise, die vom Gesetz des Mehrwertes beherrscht wird, das sich spontan durchsetzt. Zum Unterschied von den ökonomischen Gesetzen des Kapitalismus setzen sich die Gesetze des Sozialismus nicht spontan durch, ihre Durchsetzung ist stets an die planmäßig-bewußte Tätigkeit des Volkes unter Führung der marxistisch-leninistischen Partei gebunden und somit zugleich auch an die wissenschaftliche Erkenntnis dieser Gesetze selbst. Dieses qualitativ neue Merkmal der spezifisch sozialistischen ökonomischen Gesetze (zum Beispiel des ökonomischen Grundgesetzes des Sozialismus; des Gesetzes der Verteilung nach Ar-

beitsleistung und anderer) bedeutet nicht, daß diese Gesetze nicht objektiv und zwangsläufig wären. Denn dieses Neue ist selbst ein objektives Gesetz, dessen Existenz den neuen materiellen gesellschaftlichen Lebensbedingungen, insbesondere dem gesellschaftlichen Eigentum an Produktionsmitteln, entspringt. Unter diesen neuen Bedingungen wird die wachsende Planmäßigkeit und Bewußtheit der volkswirtschaftlichen Entwicklung – und nicht nur dieser allein – zum objektiven Gesetz. Die Praxis, die materielle Lebenstätigkeit der Menschen der sozialistischen Gesellschaft **zwingt** sie dazu, ihre Wirtschaft planmäßig und bewußt zu gestalten, weil es anders unmöglich ist, dem gesellschaftlichen Charakter der Produktivkräfte und der neuen Produktionsverhältnisse zu entsprechen, unmöglich, die wachsenden materiellen und geistig-kulturellen Bedürfnisse des ganzen Volkes immer besser zu befriedigen. Dies ist jedoch der **objektiv** gegebene Zweck sozialistischer Produktion, der im gesellschaftlichen Eigentum an Produktionsmitteln wurzelt.

Das erwähnte Beispiel läßt zugleich eine weitere Besonderheit gesellschaftlicher Gesetze deutlich werden. **In der Entwicklung der Gesellschaft gibt es Gesetze, die nur in begrenzten Zeitabschnitten wirken**, die unter bestimmten Bedingungen entstehen, die jedoch dann, wenn ihre Existenzbedingungen verschwinden, ebenfalls aufhören zu existieren. Das kapitalistische Mehrwertgesetz zum Beispiel ist ein solches Gesetz. Es entstand mit der Herausbildung der kapitalistischen Produktionsweise und verschwindet mit deren Überwindung. In der sozialistischen Volkswirtschaft existiert es nicht, und in der Zukunft, wenn es auf der Erde keinen Kapitalismus mehr geben wird, dann wird auch dieses Gesetz nirgendwo mehr objektiv existieren.

Dem Determinismus der marxistisch-leninistischen Philosophie liegt der **materialistische Standpunkt** zugrunde. In diesem Sinne betonte Lenin: »Die Notwendigkeit der Natur anerkennen und aus ihr die Notwendigkeit des Denkens ableiten ist Materialismus. Die Ableitung der Notwendigkeit, Kausalität, Gesetzmäßigkeit usw. aus dem Denken ist Idealismus.«[42] Das menschliche Denken »erfindet« die Gesetze nicht, trägt sie nicht »in die Welt« hinein, sondern entdeckt sie als objektiv-reale Zusammenhänge und widerspiegelt sie in entsprechenden wissenschaftlichen Formulierungen. »Die Welt«, schrieb Lenin, »ist die gesetzmäßige Bewegung der Materie, und unsere Erkenntnis als höchstes Produkt der Natur ist nur imstande, diese Gesetzmäßigkeit **widerzuspiegeln**.«[43] Aus dieser materialistischen Auffassung ergibt sich eine wichtige Schlußfolgerung für die Unterscheidung zwischen den Gesetzen und für das richtige Verständnis ihres Verhältnisses zueinander. Objektive Gesetze existieren und wirken, wie dargelegt wurde, in Natur, Gesellschaft und Denken. Doch diese Gesetze haben nicht den gleichen Rang. **Die Gesetze der materiellen Welt, die Gesetze der Natur und die Gesetze des materiellen Lebens der Gesellschaft, sind primär, grundlegend und bestimmend gegenüber den Gesetzen des Denkens und überhaupt des geistigen Lebens der Gesellschaft.** Nicht aus sich selbst heraus bringt das Denken seine Gesetze hervor, sondern stets aus seinem untrennbaren Zusammenhang mit der materiellen Welt. Die Gesetze des logisch richtigen Denkens, die für die Erkenntnis-

42 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 162.

43 Ebenda, S. 165.

prozesse große Bedeutung haben, entspringen in letzter Instanz Erfordernissen der Entwicklung des materiellen Lebens und haben ihre Gültigkeit durch die menschliche Praxis bewiesen.[44]

Gesetzmäßigkeit und menschliche Tätigkeit

Die materialistische Dialektik gibt der Arbeiterklasse und allen Werktätigen eine in sich geschlossene deterministische Anschauung von der objektiven Gesetzmäßigkeit der Entwicklung der Natur, der Gesellschaft und des Denkens. Der Begriff »Gesetzmäßigkeit« widerspiegelt den Sachverhalt, daß alles, was in Natur, Gesellschaft und Denken geschieht, gemäß objektiver Gesetze geschieht. Aufgabe wissenschaftlicher Erkenntnis ist es, die objektiven Gesetze zu erforschen. Doch kann sich die Erkenntnis nicht darauf beschränken; ihr Zweck wird erst dann erfüllt, wenn sie in der gesellschaftlichen Praxis Anwendung findet. Dies aber setzt voraus, daß nicht allein die Gesetze erkannt werden, sondern darüber hinaus auch die sich aus ihnen ergebenden Erfordernisse sowie jene Zusammenhänge, durch welche sich die Gesetze in der Vielfalt der Erscheinungen geltend machen und diese zu gesetzmäßigen Erscheinungen werden lassen. Auch in diesem Sinne sind Wesen, Gesetz und Erscheinung als eine Einheit von Gegensätzen zu erfassen.

Der materialistisch-dialektische Standpunkt hat mit der fatalistischen Anschauung, die Menschen seien den Gesetzen ohnmächtig ausgeliefert, nichts gemein. Die Menschen können die objektiven Gesetze erkennen und deren Wirken durch bewußte Tätigkeit beherrschen. In der Praxis bedeutet dies, die erkannten Gesetze zum Maßstab für die schöpferische und gestaltende Tätigkeit zu machen. Die Menschen selbst sind leibhaftige, lebendige Individuen, deren Leben und Erleben sich in ununterbrochener Wechselwirkung mit anderen einzelnen Menschen sowie mit einer Vielzahl einzelner Dinge und Erscheinungen vollzieht. **Im praktischen menschlichen Leben ist das Einzelne nichts Unwesentliches.** Die Einsicht in den Zusammenhang zwischen Gesetz und Erscheinung ist für die Praxis in allen Lebensbereichen von Bedeutung. So erwarten wir zum Beispiel von einem Architekten, daß er nicht allein Kenntnis hat von den Gesetzen der Statik und anderen, die man berücksichtigen muß, um ein Haus bauen zu können. Er muß zugleich auch die Fähigkeit besitzen, diesen Gesetzen gemäß ein Haus zu gestalten, worin man menschenwürdig wohnen und leben kann. Dafür stehen ihm zahlreiche verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung; er kann Häuser in dieser oder jener Variante gestalten. Die Gesetze sind ein und dieselben, doch die Ausführung der Gestaltung im einzelnen kann sehr verschieden sein. Letztere hängt nicht allein von Gesetzen ab, sondern auch vom jeweiligen spezifischen Zweck sowie von vielen anderen Faktoren.

Die Durchsetzung objektiver Gesetze im praktischen Handeln der Menschen enthält stets verschiedene Möglichkeiten, die Wirklichkeit zu gestalten. Zugunsten welcher Möglichkeiten die Entscheidung fällt, dies hängt nicht zuletzt von den Interessen und den aus ihnen folgenden Zwecksetzungen der Menschen selbst ab. Handelt es sich um Entscheidungen von gesellschaftlicher Tragweite, dann geben in letzter

44 Siehe hierzu 2.5.3.

Instanz die Klasseninteressen den Ausschlag, die ihrerseits in den Produktionsverhältnissen wurzeln. So können ein und dieselben Naturgesetze zu völlig entgegengesetzt wirkenden technischen Anwendungen geführt werden. Aus den Klasseninteressen der imperialistischen Monopolbourgeoisie entspringt ihr Streben nach forciertem Wettrüsten und der Erfindung immer neuer Massenvernichtungswaffen, wie zum Beispiel der Neutronenbombe, deren Anwendung Leben zerstören soll, ohne zugleich die materiellen Einrichtungen zu vernichten. Im Gegensatz hierzu entspringt den Interessen der werktätigen Klassen das Streben nach Eindämmung des Wettrüstens und nach Abrüstung. Auch Naturprozesse, die ohne Einfluß des Menschen vor sich gehen, enthalten eine bestimmte Variabilität der Möglichkeiten.

Für die Politik einer marxistisch-leninistischen Partei bildet der materialistisch-dialektische Determinismus eine unerläßliche theoretische Grundlage. Indem die Partei der Arbeiterklasse die Gesetze der Entwicklung erfaßt und die Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen Seiten des Lebens sorgfältig berücksichtigt, ist sie imstande, das Schöpfertum der Arbeiterklasse und aller Werktätigen in die richtigen Bahnen zu lenken und zum Wohl des Volkes zu entfalten. Die vom X. Parteitag der SED (trotz komplizierter gewordenen Bedingungen) beschlossene Weiterführung der Hauptaufgabe bei der weiteren Gestaltung des entwickelten Sozialismus in der DDR fußt auf der Erkenntnis des ökonomischen Grundgesetzes des Sozialismus. In ihr sind Ziel, Mittel und Weg ihrer Verwirklichung festgelegt. Dem Inhalt des ökonomischen Grundgesetzes entspricht die untrennbare Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik. In der Politik – wie in jeder anderen praktischen gesellschaftlichen Tätigkeit – reicht es jedoch nicht aus, nur die den Gesetzen entsprechende Generallinie festzulegen. Die Verwirklichung der Generallinie erfordert zugleich auch immer die Festlegung konkreter Programme, Aufgabenstellungen – die in den jeweiligen Fünfjahrplänen und den Jahresplänen zur Entwicklung der Volkswirtschaft Ausdruck finden –, deren Erfüllung das Leben des einzelnen, der Familien, Gruppen und Kollektive spürbar verändert und den Sinn des Sozialismus für jeden praktisch erlebbar werden läßt. Nur in der Theorie ist es richtig, auf dem Wege der fortschreitenden Erkenntnis aus der Fülle des Einzelnen das Allgemeine, Notwendigkeit, Wesen und Gesetz zu abstrahieren. In der Praxis muß die Erkenntnis des Allgemeinen sich in zweckmäßiger Veränderung und Gestaltung des Einzelnen bewähren. Lenin schrieb: »**Die Praxis ist höher als die (theoretische) Erkenntnis**, denn sie hat nicht nur die Würde des Allgemeinen, sondern auch der unmittelbaren Wirklichkeit.«[45]

2.4. Die Grundgesetze der materialistischen Dialektik

Den Hauptinhalt der materialistisch-dialektischen Konzeption der Bewegung und Entwicklung haben die Klassiker des Marxismus-Leninismus in drei Grundgesetzen zusammengefaßt. Diese Grundgesetze erfassen die wesentlichen, notwendigen und

45 W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels »Wissenschaft der Logik«. In: Werke, Bd. 38, S. 204.

allgemeinen Merkmale aller Bewegung und Entwicklung. Sie widerspiegeln die objektiven und allgemeinen Bewegungs- und Entwicklungsgesetze der Natur, der Gesellschaft und des Denkens; ihre Gültigkeit ist universell. Das **Gesetz der Einheit und des »Kampfes« der Gegensätze** erfaßt mit den Widersprüchen das Wesen und die Quelle der Bewegung als Daseinsweise der Materie und begreift die Entwicklung als Prozeß der Selbstbewegung der Materie. Das **Gesetz des Umschlagens quantitativer Veränderungen in qualitative und umgekehrt** erfaßt den widerspruchsvollen Charakter der Art und Weise, wie Bewegung und Entwicklung sich vollziehen, indem quantitative Veränderungen in qualitative umschlagen und umgekehrt. Das **Gesetz der Negation der Negation** erfaßt die Gerichtetheit und Zyklizität der Entwicklung als widerspruchsvollen Prozeß der Bewegung vom Niederen zum Höheren, der Durchsetzung des Neuen gegenüber dem Alten, der Einheit von Irreversibilität und Reversibilität der Bewegung.

Wir werden den Inhalt der Grundgesetze der Dialektik nacheinander darstellen. In der Wirklichkeit existieren sie jedoch weder nach- oder nebeneinander noch in irgendeiner Weise voneinander getrennt. **Stets wirken sie gleichzeitig, zusammen.** Ein bestimmter Entwicklungsprozeß kann nur dann richtig begriffen und planmäßig geleitet werden, wenn der innere Zusammenhang der drei Grundgesetze erkannt und berücksichtigt wird. Denken wir zum Beispiel daran: Die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR bedeutet, daß der Sinn des Sozialismus, alles zu tun für das Wohl des Volkes, für die Interessen der Arbeiterklasse, der Genossenschaftsbauern, der Intelligenz und der anderen Werktätigen, auf ständig höherer Stufe verwirklicht wird. Höchstes Ziel dieses Entwicklungsprozesses ist die allseitige Entfaltung der Fähigkeiten und Talente der Persönlichkeit eines jeden zum Wohle des einzelnen und der ganzen sozialistischen Gesellschaft. In diesem Prozeß wirken die drei Grundgesetze gleichzeitig und zusammen. Eine seiner hauptsächlichen Quellen ist der Widerspruch zwischen der vorangegangenen historischen Entwicklung des Sozialismus und ihren begrenzten Resultaten einerseits und jener der sozialistischen Gesellschaft immanenten Notwendigkeit und Möglichkeit unbegrenzter, universeller Entwicklung der Persönlichkeit eines jeden andererseits. Dieser Widerspruch wird ständig gelöst, neu gesetzt und auf stets höherem Niveau wieder gelöst. In diesem Prozeß seiner Lösung sind quantitative und qualitative Veränderungen auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens gesetzmäßig miteinander verknüpft und gehen ineinander über.

So bewirkt die qualitative Bestimmtheit der neuen Produktionsverhältnisse als sozialistische Verhältnisse das Tempo des Wachstums der Produktion und damit auch der schrittweisen Anhebung des Lebensniveaus der Werktätigen. Dieses Tempo des Wachstums, also eine quantitative Bestimmtheit, bildet jedoch eine notwendige Voraussetzung für weitere qualitative Veränderung im Rahmen der sozialistischen Produktionsweise, so beispielsweise der schrittweisen Anpassung der materiellen Produktivkräfte an die Bedürfnisse der Persönlichkeitsentwicklung und der hiermit verbundenen tatsächlichen Beherrschung der Produktionsmittel durch die Menschen. Die Richtung des Prozesses der weiteren Gestaltung des entwickelten Sozialismus – das ist die Herausbildung der kommunistischen Gemeinschaft, in der die freie Entwicklung eines jeden Bedingung der freien Entwicklung aller ist. Ihre Verwirklichung vollzieht sich jedoch in einem widerspruchsvollen Prozeß der Durchsetzung des Neuen gegenüber dem Alten, nicht geradlinig und einfach, sondern in einem komplizierten Prozeß der Wechselwirkung entgegengesetzter Momente. So führt zum Beispiel der Weg zur Schaffung neuer materieller Pro-

duktivkräfte notwendigerweise über die volle Ausnutzung der vorhandenen Produktivkräfte, über die Intensivierung der Produktion auf der Grundlage von Wissenschaft und Technik.[1]

Der Zusammenhang der drei Grundgesetze der Dialektik besteht nicht nur darin, daß sie als objektive Gesetze im Entwicklungsprozeß stets alle drei gleichzeitig und zusammen wirken. Auch und vor allem ihr **Inhalt** ist wesentlich gemeinsam: die Widersprüchlichkeit der Bewegung und Entwicklung. Sowohl das Umschlagen quantitativer Veränderungen in qualitative und umgekehrt als auch der Übergang vom Alten zum Neuen haben den Charakter von Widersprüchen, sie sind Veränderungen durch Widersprüche und in Widersprüchen. Die Widersprüchlichkeit bildet den übergreifenden gemeinsamen Inhalt aller drei Grundgesetze der Dialektik. Aus diesem Grunde kommt dem Gesetz der Einheit und des »Kampfes« der Gegensätze besondere Bedeutung zu. Es ist der Kern, das Wesentliche der Dialektik überhaupt.[2]

2.4.1. Das Gesetz der Einheit und des »Kampfes« der Gegensätze

Dieses allgemeine wissenschaftliche Gesetz enthält den durch die gesamte Geschichte der Erkenntnis und durch die menschliche Praxis begründeten Gedanken, daß in allen Vorgängen entgegengesetzte Seiten und Tendenzen wirken, die einander ausschließen, einander widerstreiten, sich »bekämpfen«[3], die jedoch zugleich eine Einheit bilden, einander bedingen, ineinander übergehen und sich durchdringen. Für das Begreifen der Entwicklung als Selbstbewegung der Materie hat dieser Gedanke grundlegende Bedeutung. Lenin schrieb: »Bedingung der Erkenntnis aller Vorgänge in der Welt in ihrer ›Selbstbewegung‹, in ihrer spontanen Entwicklung, in ihrem lebendigen Leben ist die Erkenntnis derselben als Einheit von Gegensätzen.«[4] Für metaphysische Auffassungen der Bewegung und Entwicklung ist kennzeichnend, daß sie Identität und Gegensatz als Bestimmungen auffassen, die einander absolut ausschließen, die durch absolute Grenzen voneinander getrennt sind. Nach metaphysischer Auffassung entsteht in Prozessen der Bewegung und Entwicklung Gegensätz-

1 Siehe: X. Parteitag der SED, 11. bis 16. April 1981 in Berlin. Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den X. Parteitag der SED. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker, Berlin 1981, S. 55.

2 Siehe auch 2.3.1.

3 Den Ausdruck »Kampf« setzte Lenin in Anführungszeichen, weil er nur im übertragenen Sinne allgemeine Bedeutung hat. Feindliche Klassen wie Bourgeoisie und Proletariat kämpfen im direkten Sinne dieses Wortes gegeneinander. Aber zwischen solchen Gegensätzen wie zum Beispiel Assimilation und Dissimilation, Protonen und Elektronen oder auch Produktion und Konsumtion sowie Produktivkräften und Produktionsverhältnissen findet solcher Kampf nicht statt. Hier handelt es sich um gegenseitiges Ausschließen, intensives Wechselwirken, aktives Aufeinanderwirken von Gegensätzen.

4 W. I. Lenin: Zur Frage der Dialektik. In: Werke, Bd. 38, S. 339.

liches stets aus Gegensätzen, und Gleiches (Identisches) bringt Gleiches hervor. Im Gegensatz zur Metaphysik erfaßt die materialistische Dialektik die Gegensätze in ihrem Zusammenhang und das Identische in seinen inneren Gegensätzen.

Bereits in der Philosophie des Altertums gab es erste Ansätze zur Erkenntnis der Einheit von Gegensätzen, insbesondere in den Anschauungen des Heraklit von Ephesos. Er vertrat die Auffassung, daß das Auseinanderstrebende sich vereinigt, zum Beispiel aus den verschiedenen Tönen die schönste Harmonie entsteht, und überhaupt alles durch den Widerstreit von Gegensätzen hervorgebracht wird. Die Natur selbst strebe nach dem Entgegengesetzten und bringe hieraus, nicht aber aus dem Gleichen, den Einklang hervor, so wie sie zum Beispiel das männliche Geschlecht mit dem weiblichen paarte und auf diese Weise das Entgegengesetzte vereinigte. Auch im Mittelalter und in der Neuzeit stellten sich zahlreiche Philosophen die Aufgabe, die Einheit der Gegensätze theoretisch zu erfassen, so Nikolaus von Kues (1401 bis 1469), Giordano Bruno, Jakob Böhme (1575 bis 1624), Kant und andere. Seine höchste Entwicklung in der vormarxistischen Philosophie und erstmalige Formulierung als allgemeines Gesetz fand der Gedanke von der Einheit der Gegensätze in der Philosophie Hegels. Alle Dinge, lehrte Hegel, sind an sich selbst widersprechend, und nur insofern etwas in sich selbst einen Widerspruch hat, bewegt es sich. Etwas sei lebendig, sich bewegend und entwickelnd, nur insofern es den Widerspruch in sich enthält und die Kraft hat, den Widerspruch in sich zu fassen und auszuhalten. Hegel formulierte dieses Gesetz auf idealistischer Grundlage, als ein Gesetz der Entwicklung der »absoluten Idee«. Die materialistische Auffassung der Bewegung und Entwicklung als Einheit der Gegensätze begründeten Marx und Engels; sie wiesen nach, daß der Widerspruch **allgemeines Gesetz der Selbstbewegung der Materie** ist, und wandten das materialistische Widerspruchsprinzip auf allen Gebieten ihrer revolutionären kritischen Forschungen meisterhaft an.

Unterschied, Gegensatz und Widerspruch

Der philosophische Begriff des Widerspruchs knüpft zwar an die Bedeutung dieses Ausdrucks im täglichen Sprachgebrauch an, darf jedoch auf keinen Fall mit dieser gleichgesetzt werden. Im alltäglichen Sprachgebrauch ist der Ausdruck »Widerspruch« meist mit einer negativ wertenden Bedeutung verbunden. Widersprüche gelten in diesem Sinne als Mängel und Fehler. Zum Unterschied hiervon **widerspiegelt der philosophische Begriff des Widerspruchs ganz allgemein den notwendigen Zusammenhang von Gegensätzen, die Einheit einander ausschließender, »bekämpfender« Seiten und Tendenzen**. Gegensätze, die eine solche untrennbare Einheit bilden, existieren in allen Dingen und Prozessen, in der Natur, in der Gesellschaft sowie im Denken. Beispiele hierfür sind: Protonen und Elektronen im Atom; positive und negative elektrische Ladung; Assimilation und Dissimilation im Stoffwechselprozeß von Organismen; Anpassung und Vererbung in der Entwicklung biologischer Arten; Ausbeuter und Ausgebeutete in der Geschichte der Klassengesellschaft; Produktion und Konsumtion im materiellen Leben der Gesellschaft; Analyse und Synthese im Erkenntnisprozeß; absoluter und relativer Charakter der Wahrheit; Bejahung und Verneinung in der moralischen Bewertung usw.

Jeder Gegensatz ist ein bestimmter Unterschied; aber nicht jeder Unterschied ist auch zugleich ein Gegensatz. Zwischen einem Laubbaum und einem Wohnhaus besteht zweifellos ein Unterschied, ebenfalls zwischen einer Alge und einer Eisenkugel

Dieser Unterschied ist jedoch nur eine Verschiedenheit, ohne inneren Zusammenhang des sich Unterscheidenden. Charakteristisches Merkmal von Gegensätzen ist, daß sie sich in ihrer Ausschließlichkeit zugleich bedingen, daß sie zusammengehören. Obgleich zum Beispiel im Prozeß der Konsumtion das Gegenteil von dem geschieht, was im Prozeß der Produktion stattfindet, gehören im gesellschaftlichen Leben beide Prozesse untrennbar zusammen; sie bedingen einander. **Als Gegensätze bezeichnen wir diejenigen Dinge, Seiten, Prozesse und Tendenzen, die nicht nur voneinander verschieden sind, sondern sich zugleich ausschließen, »bekämpfen« und damit einander voraussetzen, bedingen, in innerem Zusammenhang stehen.**

Während im alltäglichen Sprachgebrauch »Widerspruch« und »Gegensatz« oft als ein und dasselbe aufgefaßt werden, ist es im philosophischen Denken erforderlich, beide Begriffe sorgfältig voneinander abzuheben. Der philosophische Begriff des Widerspruchs bezieht sich auf ein bestimmtes Verhältnis der Gegensätze; er bringt ihre Relativität zum Ausdruck, ihre Einheit, ihren Zusammenhang, ihr Ineinanderübergehen.

Bewegung und Widerspruch

Zur Erkenntnis der Widersprüche gelangen wir, indem wir die Dinge in ihrem Zusammenhang, in der Bewegung und Entwicklung betrachten. »Solange wir«, schrieb Engels, »die Dinge als ruhende und leblose, jedes für sich, neben- und nacheinander, betrachten, stoßen wir allerdings auf keine Widersprüche an ihnen. Wir finden da gewisse Eigenschaften, die teils gemeinsam, teils verschieden, ja einander widersprechend, aber in diesem Fall auf verschiedne Dinge verteilt sind und also keinen Widerspruch in sich enthalten. . . . Aber ganz anders, sobald wir die Dinge in ihrer Bewegung, ihrer Veränderung, ihrem Leben, in ihrer wechselseitigen Einwirkung aufeinander betrachten. Da geraten wir sofort in Widersprüche.«[5] So ist zum Beispiel ein Atom ein Ding, deren es in jedem Molekül mehrere, zumindest aber zwei gibt; es ist ein Ding neben anderen. Aber im Zusammenhang betrachtet, als Teilchen eines Moleküls, erweist es sich mit Widersprüchen behaftet. Es ist Teilchen eines Moleküls, eines Ganzen, und insofern das Gegenteil einer Ganzheit, doch zur selben Zeit ist ein und dasselbe Teilchen auch kein Teilchen, sondern selbst Ganzes, ein Ganzes von andersartigen Teilchen wie Protonen und Elektronen. Dieses Ding ist also Teilchen und zugleich auch dessen Gegensatz, Ganzes, also eine Einheit von Gegensätzen, mit sich selbst im Widerspruch, ein Widerspruch in sich.

Ähnlich verhält es sich auf allen anderen Gebieten. Lange Zeit galten zum Beispiel in der Medizin Jugend und Alter als zwei auseinanderliegende, absolut nacheinander geordnete Phasen des menschlichen Lebens. Im Ergebnis der tieferen Erforschung des Alternsprozesses menschlicher Individuen ergab sich die bedeutsame Feststellung, daß das Altern gleichzeitig mit der Geburt des Menschen einsetzt, daß also ein Individuum, indem es lebt, aufwächst, zugleich auch schon altert und insofern stirbt. Leben ist ein Widerspruch in sich; es ist Leben und zugleich Nicht-Leben, nämlich Sterben, also sein eigener Gegensatz.

5 Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 112.

Zur Erkenntnis der Widersprüche gelangen wir durch Untersuchung der Bewegung, weil die Bewegung selbst ein Widerspruch ist. **Der Widerspruch ist das Wesen der Bewegung.** »Die Bewegung selbst ist ein Widerspruch; sogar schon die einfache mechanische Ortsbewegung kann sich nur dadurch vollziehn, daß ein Körper in einem und demselben Zeitmoment an einem Ort und zugleich an einem andern Ort, an einem und demselben Ort und nicht an ihm ist. Und die fortwährende Setzung und gleichzeitige Lösung dieses Widerspruchs ist eben die Bewegung. . . . Wenn schon die einfache mechanische Ortsbewegung einen Widerspruch in sich enthält, so noch mehr die höhern Bewegungsformen der Materie und ganz besonders das organische Leben und seine Entwicklung.«[6]

Das widerspruchsvolle Wesen der Bewegung, das bereits im Altertum Gegenstand des Meinungsstreites der Philosophen gewesen ist, wird in den metaphysischen Anschauungen gegenwärtiger bürgerlicher Philosophen und philosophischer Revisionisten verhüllt, verleugnet bzw. als Problem umgangen. Die Lösung des Problems schließt die Anerkennung objektiver Widersprüche ein. Für den Metaphysiker aber ist jeder Widerspruch ein Widersinn, eine Absurdität, die lediglich falschem Denken geschuldet sein kann, in der objektiven Realität jedoch nicht vorkomme. Im Gefolge dieses Standpunktes gelangt der Metaphysiker zu Aussagen über die Bewegung, in denen über das Wesen der Bewegung selbst nichts ausgesagt wird. Die mechanische Ortsbewegung zum Beispiel umschreibt er mit der Feststellung, daß der sich bewegende Körper sich zu verschiedenen Zeitpunkten an verschiedenen Orten befinde, wodurch lediglich Resultate der Bewegung, nicht aber die Bewegung selbst erfaßt werden. Oder er ersetzt das Wort »bewegen« durch Synonyme, behauptet, daß der Körper zu verschiedenen Zeitpunkten verschiedene Orte »passiere«, »durchlaufe« usw. Diese Behauptung reduziert sich auf die nichtssagende Tautologie, daß ein sich bewegender Körper sich eben bewege. Die Schwierigkeit, mit der das metaphysische Denken nicht fertig wird, besteht darin, daß Bewegung sich in ihrem Gegensatz ausdrückt, in Ruhe. Sein und zugleich Nichtsein des Körpers an ein und demselben Ort, das ist seine Bewegung. »Für die dialektische Auffassung bietet die Ausdrückbarkeit von Bewegung in ihrem Gegenteil, in Ruhe, durchaus keine Schwierigkeit. Für sie ist der ganze Gegensatz . . . nur relativ; absolute Ruhe, unbedingtes Gleichgewicht gibt es nicht. . . . So sind Ruhe und Gleichgewicht, so sie vorkommen, das Resultat einer beschränkten Bewegung, und es ist selbstredend, daß diese Bewegung an ihrem Resultat meßbar, in ihm ausdrückbar, und aus ihm in einer oder der andern Form wieder herstellbar ist.«[7] Bewegung als die Daseinsweise der Materie ist nicht auf andere Eigenschaften der Materie zurückführbar bzw. aus ihnen zu erklären.[8] Folglich kann der Begriff der Bewegung nur gebildet werden, indem wir Bewegung in ihrem eigenen Widerspruch erfassen, als Einheit von Bewegung und relativer Ruhe. Bewegung ist, wie schon Hegel bemerkte, der daseiende Widerspruch.

6 Ebenda.
7 Ebenda, S. 57/58.
8 Siehe 2.2.2.

Objektive Widersprüche und ihre Widerspiegelung im Bewußtsein

Engels betonte: ». . . wenn ein Ding mit dem Gegensatz behaftet ist, so befindet es sich mit sich selbst im Widerspruch, und sein Gedankenausdruck ebenfalls. Z. B. daß ein Ding gleichzeitig dasselbe bleibt und sich doch stets verändert, den Gegensatz von ›Beharrung‹ und ›Veränderung‹ an sich hat, ist ein Widerspruch.«[9] **Der widersprüchliche Charakter der objektiven Wirklichkeit muß notwendigerweise in Widersprüchen des Denkens seinen Ausdruck finden; denn unser Bewußtsein widerspiegelt die Wirklichkeit.** Dieser materialistische Standpunkt der marxistisch-leninistischen Dialektik schließt zugleich jede willkürliche, subjektivistische Einstellung zu Widersprüchen des Denkens aus. Einander widersprechende Momente in Begriffsbestimmungen, Aussagen, Urteilen und Theorien sind nur dann richtige Gedanken, **dialektische** Widersprüche, wenn sie die Widersprüchlichkeit ihres Gegenstandes selbst widerspiegeln und nicht etwa Denkfehler sind, die aus subjektivem Unvermögen oder reaktionären Klasseninteressen resultieren.

Bürgerliche und revisionistische Ideologen der Gegenwart, wie zum Beispiel Popper, erheben noch heute gegen die materialistische Dialektik denselben Vorwurf, mit dem sich schon vor hundert Jahren Engels eingehend auseinandergesetzt hat. Dialektik bedeute Rechtfertigung logischer Widersprüche. Dieser Vorwurf ist eine Verleumdung, die auf Unterstellungen beruht; er widerspiegelt die Unfähigkeit des Metaphysikers, dialektisch zu denken, sowie den reaktionären Klassencharakter der gegenwärtigen bürgerlichen Ideologie. Marx, Engels und Lenin haben sich nicht nur für die strenge Einhaltung aller Regeln des logisch-richtigen Denkens ausgesprochen, sondern diese Regeln zugleich als Methode des Erkennens meisterhaft gehandhabt und wiederholt nachgewiesen, daß gerade das metaphysische Denken sich infolge seiner Ignoranz gegenüber der Dialektik unweigerlich bei allen wesentlichen Fragen menschlichen Erkennens unrettbar in logische Widersprüche, in Widersinnigkeiten, verstrickt.

Die materialistische Dialektik hebt die Regeln des logisch richtigen Denkens keineswegs auf. Während jedoch Metaphysiker wie Popper sich auf die Forderung beschränken, logische Widersprüche müßten vermieden bzw. überwunden werden, führt die materialistische Dialektik zu weitergehenden Konsequenzen. Einerseits fordert sie größte Sorgfalt bei der Einschätzung von Widersprüchen im Denken und lehnt die Anwendung rein formaler Kriterien ab. Somit orientiert sie darauf, bestimmte Widersprüche, die sich im Verlaufe der Erkenntnisfortschritte immer wieder ergeben, zum Beispiel im Ergebnis neuester Entdeckungen der Physik, der Biologie usw., anhand der Praxis zu prüfen, um festzustellen, inwieweit sie der gedankliche Ausdruck objektiver Widersprüche der Gegenstände selbst sind. Andererseits führt sie die logischen Widersprüche, die in der bürgerlichen Ideologie immer wieder auftauchen und reproduziert werden, nicht allein auf subjektives Unvermögen einzelner zurück, sondern zugleich auf die sozialökonomische Basis der gegenwärtigen bürgerlichen Ideologie.

9 Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 583.

Einheit und »Kampf« der Gegensätze als Gesetz

Die Anerkennung des Vorhandenseins objektiver Widersprüche in allen Dingen und Prozessen, das richtige Verständnis des Widerspruchs als Einheit von Gegensätzen sowie die strenge Unterscheidung zwischen dialektischem und logischem Widerspruch im Denken sind wichtige Voraussetzungen für das Begreifen des allgemeinen Gesetzes der Einheit und des »Kampfes« der Gegensätze sowie für die bewußte Anwendung dieses Gesetzes in Erkenntnis und Praxis. Es kommt nicht darauf an, vorhandene Widersprüche einfach aufzuzählen, nebeneinanderzustellen und sich die Wirklichkeit aus lauter Widersprüchen zusammengesetzt zu denken. In der Praxis des sozialistischen Aufbaus und des Klassenkampfes gegen den Imperialismus geht es stets um die planmäßige Lösung von Widersprüchen, um die Durchsetzung des gesellschaftlichen Fortschritts durch Entwicklung von Widersprüchen. Dies erfordert, in der Erkenntnis die Einheit der Gegensätze als allgemeinen notwendigen Zusammenhang der Bewegung und Entwicklung zu erfassen.

Als Gesetz ist der Widerspruch etwas Allgemeines und darf folglich nicht mit einzelnen Widersprüchen bzw. mit dieser oder jener besonderen Art von Widersprüchen gleichgesetzt werden. So bedeutet Einheit der Gegensätze keineswegs dasselbe wie »Versöhnung« oder »Übereinstimmung«, und »Kampf« der Gegensätze ist nicht identisch mit »Konflikt«. Zum Beispiel sind Bourgeoisie und Proletariat entgegengesetzte Klassen, Gegensätze, die eine Einheit bilden, einen Widerspruch, jedoch sind die Interessen dieser beiden feindlichen Klassen unversöhnlich. Die Überwindung dieses Widerspruchs, seine Lösung, ist durch Versuche zur Klassenversöhnung nicht möglich. Selbstverständlich unternimmt die Großbourgeoisie immer wieder solche Versuche, weil sie nicht bereit ist, ihre Existenz als Klasse freiwillig aufzugeben. Diese Versuche müssen jedoch immer wieder scheitern, weil die Unversöhnlichkeit dieser beiden Klassen aus ihren Existenzbedingungen resultiert. Der Klassenkampf zwischen ihnen kann nur aufhören, wenn diese Klassen nicht mehr existieren; dies setzt jedoch voraus, daß die Einheit des Klassengegensatzes überwunden wird. Denn Bourgeoisie und Proletariat bilden gerade in ihrer unversöhnlich-feindlichen, einander ausschließenden Gegensätzlichkeit eine Einheit. Dieser Widerspruch ist die Quelle der Macht der Bourgeoisie, er ist zugleich aber auch die Quelle des Kampfes der Arbeiterklasse für ihre Befreiung, für die Errichtung der sozialistischen Gesellschaft. Karl Marx, der das wissenschaftliche Prinzip der Einheit der Gegensätze in der Untersuchung des Klassengegensatzes von Bourgeoisie und Proletariat anwandte, führt diesen sozialen Gegensatz auf seine ökonomische Struktur zurück und wies als dessen Einheit ein und dasselbe Produktionsverhältnis, das Kapitalverhältnis (Produktion und Aneignung von Mehrwert) nach.

Dieses Herangehen von Marx unterschied sich nicht allein in den Schlußfolgerungen, sondern auch in der Methode prinzipiell von der metaphysischen Denkweise der bürgerlichen Ideologen. Daß die gesamte frühere Geschichte, mit Ausnahme der Urgemeinschaft, sich in den Gegensätzen von Armen und Reichen, Besitzlosen und Besitzenden bewegt hat, vermochten auch die bürgerlichen Ideologen nicht zu bestreiten. Aber ihr Klasseninteresse ließ sie diese Ge-

gensätze als ewige, unaufhebbare darstellen, die sie auf metaphysische Weise zu erklären versuchten. Danach konnten die Gegensätze von Armen und Reichen, Besitzlosen und Besitzenden nur wieder aus Gegensätzen hervorgegangen sein. Zum Beispiel daraus, daß die einen faul und die anderen fleißig bzw. unwissend und gescheit wären und daß letzten Endes diese Gegensätze ihre Wurzeln hätten in der angeblichen »göttlichen« Weltordnung, in der die einen Gefolgsleute des »Satans«, die anderen dagegen folgsame Kinder »Gottes« seien.

Zum Unterschied von der metaphysischen Denkweise, die bestimmte vorhandene Gegensätze aus anderen Gegensätzen zu erklären sucht, **führt die materialistische Dialektik die betreffenden Gegensätze auf ihre Einheit zurück; sie deckt die Widersprüche auf und weist den Weg zu ihrer Lösung.** Die **allgemeine Gültigkeit** dieses Prinzips auch für die Erforschung der spontan ablaufenden Naturprozesse wird durch die Entwicklung der Naturwissenschaften bestätigt. So hat sich zum Beispiel in der physikalischen Theorie des Lichtes im 20. Jahrhundert diejenige Konzeption als am meisten wirklichkeitsgetreu erwiesen und durchgesetzt, welche die einander entgegengesetzte Eigenschaften des Lichtes, seinen korpuskularen und seinen Wellencharakter, als eine untrennbare Einheit auffaßte. Es hat sich gezeigt, daß nur von diesem theoretischen Standpunkt aus die vielfältigen und sehr verschiedenartigen Phänomene, die von der experimentellen Forschung nachgewiesen wurden, erklärbar werden. Auf anderen Gebieten verhält es sich ähnlich. Die Einheit der Gegensätze ist ein allgemeiner Zusammenhang, dessen Existenzbedingungen mit der Bewegung als der Daseinsweise der Materie objektiv gegeben sind, der folglich überall existiert, wo Bewegung stattfindet, und dessen Kenntnis deshalb auch für die wissenschaftliche Erkenntnis aller Bewegungsformen in Natur, Gesellschaft und Denken unerläßlich ist. **Der Widerspruch ist also keine Anomalie, kein »Mangel«, keine Ausnahme oder gar ein bloßer Einfall spekulativer Denker — er ist allgemeines, universell wirkendes Gesetz, notwendiger und wesentlicher Zusammenhang.**

Diese grundlegende These der materialistischen Dialektik muß selbstverständlich in jedem einzelnen Fall bei Untersuchung bestimmter gegebener Bewegungsformen und Entwicklungsprozesse den jeweiligen Besonderheiten entsprechend angewandt werden. **Wie alle anderen Zusammenhänge, besitzen auch die verschiedenen Widersprüche nicht nur allgemeine, gemeinsame, sondern zugleich auch besondere Merkmale.** Bei der Untersuchung bestimmter Widersprüche muß deshalb unterschieden werden, in welchem Bereich der Wirklichkeit oder in welchem geschichtlichen Zeitabschnitt sie wirken, ob es sich um objektive Widersprüche handelt oder um Widersprüche des Denkens bzw. im geistigen Leben der Gesellschaft, ob dies dialektische Widersprüche des Erkennens sind oder ideologische Widersprüche oder Denkfehler, das heißt logische Widersinnigkeiten.

Wir unterscheiden ferner zwischen Widersprüchen in der ökonomischen Basis und im ideologischen Überbau, zwischen Widersprüchen, die für das gesellschaftliche Leben allgemein charakteristisch sind oder nur für Ausbeutergesellschaften bzw. speziell für die kapitalistische Gesellschaft, oder ob es sich um Widersprüche der sich entwickelnden kommunistischen Gesellschaftsformation handelt usw. Die Besonder-

heiten der verschiedenen Widersprüche sind unerschöpflich vielfältig und können nicht in einem Begriff oder in einem Schema erfaßt werden.

Innere und äußere Widersprüche

Der Vielfalt der sich bewegenden Materie entspricht die Vielfalt der Widersprüche. Die Widersprüche weisen, abhängig davon, ob sie in der unbelebten Natur, der belebten Natur oder in der Gesellschaft wirken, spezifische Besonderheiten auf.

Die Widersprüche der objektiven Realität üben im Entwicklungsprozeß unterschiedliche Wirkung aus. Diese ergibt sich beispielsweise daraus, daß es sich um Widersprüche innerhalb eines Dinges oder Prozesses oder außerhalb derselben, also zwischen den Gegenständen und Prozessen, handeln kann.

Innere Widersprüche sind dadurch charakterisiert, daß die gegensätzlichen Seiten des Widerspruchs innerhalb ein und desselben Dinges, Prozesses, Systems usw. bestehen. Jedes Objekt hat seinen inneren Widerspruch (oder seine inneren Widersprüche). Dieser ist die Quelle der Selbstbewegung des Objektes.

Äußere Widersprüche sind Widersprüche zwischen verschiedenen Dingen, Verhältnissen und Prozessen.

Der Unterschied zwischen inneren und äußeren Widersprüchen darf nicht verabsolutiert werden. Das jeweils gegebene konkret-historische objektive Bezugssystem gibt Aufschluß darüber, welche Widersprüche als innere und welche als äußere auftreten. In der dialektischen Beziehung von inneren und äußeren Widersprüchen kann ein Stellenwechsel eintreten. Innere und äußere Widersprüche gehen unter bestimmten Bedingungen ineinander über, ein und derselbe Widerspruch ist je nach dem objektiven Bezugssystem innerer oder äußerer Widerspruch.

So ist zum Beispiel der Widerspruch zwischen Elektronen und Atomkern ein äußerer in bezug auf das Elektron als relativ selbständiges System. Für ein gegebenes Atom ist er jedoch ein innerer Widerspruch.

Der Widerspruch zwischen Arbeiterklasse und Bourgeoisie ist der grundlegende innere Widerspruch des kapitalistischen Systems. Für die Entwicklung der Widersprüche in der Bourgeoisie selbst ist er aber ein äußerer Widerspruch. Und die Arbeiterklasse muß alles unternehmen, um die Interessengegensätze im Lager der Bourgeoisie für ihren Kampf um die politische Macht auszunutzen. Es existiert also ein dialektischer Zusammenhang zwischen inneren und äußeren Widersprüchen.

Im gegenwärtigen Entwicklungsabschnitt des revolutionären Weltprozesses gewinnt die Dialektik von Innerem und Äußerem zunehmend an Bedeutung. Mit der Verschärfung des internationalen Klassenkampfes zwischen Sozialismus und Imperialismus angesichts der Konfrontations- und Hochrüstungspolitik der aggressivsten Kreise der NATO, insbesondere des US-Imperialismus, intensiviert sich der Zusammenhang zwischen den äußeren Bedingungen und den inneren Prozessen bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft.

Der Antagonismus

Eine spezifische Art des Widerspruchs ist der Antagonismus. Er kommt nicht in der Natur, sondern nur im gesellschaftlichen Leben, unter ganz bestimmten historischen Bedingungen vor. Seine Existenz ist an die Bedingungen der auf Privateigentum an Produktionsmitteln beruhenden Klassengesellschaft gebunden. Der Antagonismus erfaßt vor allem den **Zusammenhang unversöhnlich entgegengesetzter, einander bekämpfender feindlicher Klassen,** ihrer entgegengesetzten Klasseninteressen und der entsprechenden Äußerungen dieses Gegensatzes in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, in Ökonomie, Politik und Ideologie. Aber selbst die Widersprüche innerhalb der Ausbeuterklassen, deren Existenz auf Privateigentum an Produktionsmitteln beruht, haben in bestimmter Hinsicht antagonistischen Charakter, wie dies zum Beispiel im kapitalistischen Konkurrenzkampf sowohl im nationalen als auch im internationalen Maßstab zum Ausdruck kommt. Der Antagonismus tritt ferner in den aus den Interessen der Ausbeuterklassen entspringenden Konflikten zwischen Staaten, Völkern und Nationen in Erscheinung. Auch der Grundwiderspruch der gegenwärtigen Epoche, der Widerspruch zwischen dem sozialistischen und dem kapitalistischen Gesellschaftssystem, hat antagonistischen Charakter.

Für antagonistische Widersprüche ist kennzeichnend, daß ihre Entwicklung unter bestimmten Bedingungen zu Konflikten, zu Katastrophen und gewaltsamen Auseinandersetzungen führt. Die antagonistischen Widersprüche des Kapitalismus äußern sich zum Beispiel in Wirtschaftskrisen, imperialistischen Raubkriegen, gewaltsamer Unterdrückung der Werktätigen, in Terroraktionen und in Bürgerkriegen. Hauptweg der Lösung antagonistischer Widersprüche ist der Klassenkampf. Dieser führte in der vorsozialistischen Geschichte auf einer bestimmten Stufe seiner Entfaltung zum revolutionären Sturz der herrschenden Ausbeuterklasse und zur Machtergreifung einer anderen Ausbeuterklasse. In diesem Prozeß bildeten die einander bekämpfenden Klassen stets verschiedene Seiten des Gegensatzes zwischen historischem Fortschritt und Reaktion. Die reaktionären bzw. reaktionär gewordenen Klassen wurden nicht allein entmachtet, sondern hörten früher oder später überhaupt auf zu existieren, während sich die fortschrittlichen Klassen durchsetzten und entwickelten. Mit Entstehung der Arbeiterklasse ist erstmals in der Geschichte eine soziale Klasse entstanden, deren Kampf nicht mit der Entmachtung und Überwindung der herrschenden Klasse endet, sondern mit dem Aufbau der sozialistischen Gesellschaft zugleich die Existenzbedingungen des Antagonismus überhaupt vernichtet. Mit der schrittweisen Vergesellschaftung der Produktionsmittel verschwindet der Antagonismus als eine spezifische Art gesellschaftlicher Widersprüche aus dem Leben der Menschen.

Nicht alle Widersprüche in den auf Privateigentum an Produktionsmitteln beruhenden Klassengesellschaften haben jedoch antagonistischen Charakter. In der kapitalistischen Gesellschaft bestehen zum Beispiel auch zwischen Arbeiterklasse und werktätiger Bauernschaft Widersprüche, die sich daraus ergeben, daß die Arbeiterklasse, im Gegensatz zu den werktätigen Bauern, eine Klasse von Besitzlosen, die vom Verkauf ihrer Arbeitskraft leben, ist. Doch beide Klassen gründen ihre Existenz auf eigene produktive Arbeit und werden von der Kapitalistenklasse aus-

gebeutet. Infolgedessen haben die Widersprüche zwischen ihnen keinen antagonistischen Charakter, und ihre Lösung erfolgt durch Entwicklung und Festigung des Bündnisses zwischen ihnen, dem gemeinsame Lebensinteressen zugrunde liegen. Ein anderes Beispiel für nichtantagonistische Widersprüche sind die Widersprüche zwischen verschiedenen Forschungsrichtungen, wissenschaftlichen Konzeptionen und Theorien, die im Kapitalismus in den Naturwissenschaften auftreten und auf dem Wege des Meinungsstreits und des Ringens um praktische Erfolge bei der Anwendung wissenschaftlicher Kenntnisse gelöst werden. Aber der Grundwiderspruch des Kapitalismus hat antagonistischen Charakter, und dieser Widerspruch macht sich im ganzen System der kapitalistischen Gesellschaft geltend.

Der Grundwiderspruch In der Menge jeweils vorhandener verschiedener und verschiedenartiger Widersprüche bestehen auch Unterschiede der Stellung, des Ranges und der Bedeutung dieser Widersprüche. Für Erkenntnis und Praxis besonders wichtig ist der jeweilige Grundwiderspruch, das heißt der **wesentlichste allgemeine Widerspruch eines bestimmten Systems von Dingen und Prozessen**. Für die revolutionäre Arbeiterbewegung ist die Erkenntnis des Grundwiderspruchs der kapitalistischen Gesellschaftsformation von entscheidender Bedeutung. Von den großen utopischen Sozialisten war der Kapitalismus schon vor Marx einer scharfsinnigen Kritik unterzogen worden. Sie hatten zahlreiche Widersprüche der kapitalistischen Ordnung aufgedeckt und angeprangert: zum Beispiel den Widerspruch zwischen dem Überfluß der Besitzenden und der Armut der Besitzlosen, zwischen dem raschen Wachstum der industriellen Produktivkräfte und der Verelendung der breiten Massen, zwischen der politisch-ideologischen Proklamation von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit und der im wirklichen gesellschaftlichen Leben herrschenden Unfreiheit des Volkes, der Spaltung in Arme und Reiche und dem erbarmungslosen Konkurrenzkampf der Besitzenden untereinander, zwischen der straff organisierten Produktion im einzelnen Betrieb und der Anarchie der Produktion im Maßstab der Gesellschaft und andere. Entscheidend für die Entwicklung des Sozialismus aus einer Utopie in eine Wissenschaft war der von Marx und Engels geleistete Nachweis, daß alle Widersprüche, Mißstände und Konflikte der kapitalistischen Gesellschaft in letzter Instanz auf einen grundlegenden Widerspruch zurückzuführen sind, auf den Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der kapitalistischen Aneignung der Produkte. Aus der Entdeckung dieses **Grundwiderspruchs des ganzen kapitalistischen Systems** und der Analyse seiner Entwicklungstendenzen ergab sich die entscheidende Schlußfolgerung, daß die revolutionäre Umwandlung der kapitalistischen Gesellschaft in die sozialistische historisch unvermeidlich ist; der gesellschaftliche Charakter der modernen materiellen Produktivkräfte erfordert die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, und der Vollstrecker dieser Umwandlung ist das Proletariat.

Die Haltung einer politischen Partei in der bürgerlichen Gesellschaft zum Grundwiderspruch des Kapitalismus ist das wichtigste objektive Kriterium der Bewertung ihrer Politik als fortschrittlich und revolutionär oder als konservativ und reaktionär. Revolutionäre Politik ist dar-

auf gerichtet, durch Vergesellschaftung der Produktionsmittel und ihre Konzentration in den Händen des als herrschende Klasse organisierten Proletariats den Grundwiderspruch zu lösen. Seine Lösung bedeutet notwendigerweise eine grundlegende Umwandlung des gesamten Systems der gesellschaftlichen Verhältnisse. Im Gegensatz dazu ist eine Politik, wie zum Beispiel die Politik jener rechtssozialdemokratischen Führer, die grundlegende Veränderungen des kapitalistischen Gesellschaftssystems ausschließen, jede Kritik am System zu verhindern suchen und davon ausgehen, daß es den Grundwiderspruch des Kapitalismus nicht bzw. nicht mehr gebe, objektiv eine bürgerliche, gegen die Interessen der Arbeiterklasse gerichtete Politik.

Solange der Kapitalismus noch uneingeschränkt herrschen konnte, weil er das einzige Weltsystem bildete, war der Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und kapitalistischer Aneignung nicht nur der Grundwiderspruch der Entwicklung innerhalb der kapitalistischen Länder, sondern zugleich auch der Grundwiderspruch der internationalen gesellschaftlichen Entwicklung. Mit dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und der Herausbildung des sozialistischen Weltsystems hat sich dieser Sachverhalt wesentlich verändert. **Zum Grundwiderspruch der gegenwärtigen Epoche wurde der antagonistische Widerspruch zwischen dem neuen, gesellschaftlichen System des real existierenden Sozialismus und dem reaktionären System des imperialistischen Kapitalismus.** Sämtliche Lebensprobleme der Menschheit sind heute mit der Entwicklung und Lösung dieses Grundwiderspruchs verknüpft. Frieden, Freiheit, Demokratie, soziale Sicherheit, nationale Souveränität und gesellschaftlicher Fortschritt für alle Völker der Erde haben ihre entscheidende Quelle in der wachsenden Stärke und Ausstrahlungskraft des sozialistischen gesellschaftlichen Systems. Der real existierende Sozialismus bildet die Hauptkraft des gesamten weltrevolutionären Prozesses, seiner verschiedenen Ströme und Bewegungen. Dies erklärt sich letzten Endes daraus, daß der Sozialismus die reale Lösung des Grundwiderspruchs der kapitalistischen Ordnung ist und zugleich die Überwindung des Antagonismus als spezifischer Art gesellschaftlicher Widersprüche bedeutet.

Widersprüche im Sozialismus

Überwindung des Antagonismus bedeutet natürlich nicht das Verschwinden jeder Art von Widersprüchen. Sowohl im Sozialismus als auch in der gesamten kommunistischen Gesellschaftsformation bleibt der Widerspruch allgemeines Entwicklungsgesetz. Lenin betonte: »Antagonismus und Widerspruch sind keineswegs dasselbe. Der erste verschwindet, der zweite bleibt im Sozialismus.«[10] Der Antagonismus verschwindet in der sozialistischen Gesellschaft in dem Maße, wie die sozialistischen Produktionsverhältnisse in der gesamten Volkswirtschaft durchgesetzt werden. Auf dieser materiellen Grundlage entfaltet sich die Übereinstimmung der grundlegenden Lebensinteressen aller werktätigen Klassen und Schichten und die politisch-moralische Einheit des ganzen Volkes. Diese Interessenübereinstimmung ist jedoch keine völlige Gleichheit der Interessen und somit auch nicht frei von Widersprüchen. Aber diese Widersprüche haben nichtantagonistischen Charakter. Auch die Widersprüche zwischen Produktivkräften und sozialistischen Produktionsverhältnissen haben

10 Lenin-Sammelband XI, Moskau/Leningrad 1929, S. 337, russ.

nichtantagonistischen Charakter; denn die sozialistischen Produktionsverhältnisse entsprechen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktivkräfte, stimmen mit ihm überein. **Das Verhältnis grundlegender Übereinstimmung in den Interessen ist die für die kommunistische Gesellschaftsformation kennzeichnende allgemeine Form der Widersprüche, in der sie sich entwickeln und zugleich auch ihre Lösung finden.** Jede Übereinstimmung ist immer ein Zusammenhang von Unterschiedlichem und Entgegengesetztem, ist ihrem Inhalte nach Einheit und »Kampf« der Gegensätze. Dialektik des Sozialismus bedeutet nicht, daß die Grundgesetze der Dialektik aufgehört hätten zu wirken, daß an ihre Stelle andere Gesetze getreten seien. Die allgemeinen Gesetze aller Bewegung und Entwicklung, welche die materialistische Dialektik wissenschaftlich formuliert, sind auch im Sozialismus wirksam, sie gelten überall und immer. In diesem Sinne gibt es nur eine Dialektik, und ihr Kern ist die Lehre vom Widerspruch. »Jeder gesellschaftliche Fortschritt geht unvermeidlich mit der Lösung von Widersprüchen und Entwicklungsproblemen, mit dem Ringen zwischen Altem und Neuem einher, was immer persönlichen Einsatz und Kampf verlangt.«[11]

Die Entwicklung der kommunistischen Gesellschaftsformation bedeutet die tiefste und umfassendste Veränderung in der gesamten bisherigen Geschichte, den Beginn der eigentlichen Geschichte der Menschheit. Demzufolge weist auch die Entwicklung der gesellschaftlichen Widersprüche eine Reihe qualitativ neuer Merkmale auf, die sich aus dem Wesen der sozialistischen Produktionsverhältnisse ergeben und die sich schon in der ersten Phase der kommunistischen Formation, im Sozialismus, deutlich erkennen lassen. Zu diesen neuen Merkmalen, die von den marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften weiter erforscht werden, gehören die folgenden.

Erstens: Obgleich auch in der sozialistischen Gesellschaft jene Widersprüche wirken, die für das gesellschaftliche Leben generell charakteristisch sind (zum Beispiel der Widerspruch zwischen Produktion und Konsumtion; zwischen Produktionsverhältnissen und Produktivkräften und andere), haben diese Widersprüche im Sozialismus **nichtantagonistischen** Charakter angenommen. Zugleich erwachsen aus den Grundlagen des Sozialismus auch neue Widersprüche **nichtantagonistischen** Charakters, die für die kommunistische Gesellschaftsformation bzw. die sozialistische Phase ihrer Entwicklung spezifisch sind (zum Beispiel der Widerspruch zwischen den bereits erreichten begrenzten Resultaten und der Notwendigkeit unbegrenzter, universeller Entwicklung der Persönlichkeit eines jeden; der Widerspruch zwischen der Arbeitsleistung als gleicher Maßstab der Verteilung und der tatsächlichen individuellen Ungleichheit der Lebensbedingungen und der Arbeitsleistungen der einzelnen Menschen und andere).

Zweitens: Während sich die Entfaltung und Lösung gesellschaftlicher Widersprüche in den vorsozialistischen Gesellschaften im ganzen und großen spontan vollzog, erfordert die Entwicklung des Sozialismus die zunehmend **bewußte, planmäßig geleitete Entwicklung der gesellschaftlichen Widersprüche**, die Beherrschung der Ent-

11 Die weiteren Aufgaben der politischen Massenarbeit der Partei. Beschluß des Politbüros des Zentralkomitees der SED vom 18. Mai 1977, Berlin 1977, S. 72.

wicklung gesellschaftlicher Widersprüche durch die Menschen der sozialistischen Gesellschaft.

Drittens: Die planmäßige Entwicklung und Lösung der gesellschaftlichen Widersprüche im Sozialismus erfolgt notwendigerweise entsprechend dem **Prinzip grundlegender Interessenübereinstimmung**. Alles zu tun für das Wohl des ganzes Volkes und jedes einzelnen — das ist der neue Maßstab, woran auch die Lösung der Widersprüche gemessen wird. Dementsprechend ist bei der Lösung gesellschaftlicher Widersprüche im Sozialismus stets anzustreben, daß die grundlegende Übereinstimmung der Interessen der sozialistischen Klassen und Schichten sowie eine solche Übereinstimmung der Interessen jedes einzelnen und der einzelnen Kollektive mit den Erfordernissen des Fortschritts der ganzen Gesellschaft gefördert werden.

Das Problem, wie gesellschaftliche Widersprüche im Sozialismus gelöst werden müssen, gehört zu den wichtigsten Problemen sowohl der Praxis als auch der Theorie. Es berührt nicht allein die Tätigkeit aller Organe der gesellschaftlichen Leitung und Planung, sondern ebenso auch die tägliche Praxis aller Werktätigen und ihrer Kollektive im Betrieb, in der Familie sowie in anderen Lebensbereichen. Es ist zugleich ein bedeutsames weltanschauliches Problem, welches das Denken, Fühlen und Handeln eines jeden bewegt und dessen Bewältigung in allen gesellschaftlichen Formen des Bewußtseins, im politischen und Rechtsbewußtsein, in der Moral und in der Kunst einen wichtigen Platz einnimmt. Dieses Problem zu bewältigen erfordert unter anderem, den Unterschied und den Zusammenhang zwischen dem Widerspruch als allgemeinem Gesetz und den einzelnen sowie besonderen Erscheinungen von Widersprüchen richtig zu erfassen. Die Lösung von gesellschaftlichen Widersprüchen kann niemals darin bestehen, daß der gesetzmäßig widerspruchsvolle Charakter der Entwicklung beseitigt und ein Leben ohne alle Widersprüche möglich würde. Möglich und erforderlich ist eine solche bewußte Lenkung der Entwicklung von Widersprüchen, daß ihr Wirken zu einem kontinuierlichen Fortschritt bei der Befriedigung der wachsenden materiellen und geistig-kulturellen Bedürfnisse aller Werktätigen führt.

Dies schließt die schrittweise Beseitigung der Existenzbedingungen bestimmter Widersprüche (wie des gesellschaftlichen Widerspruchs zwischen körperlicher und geistiger Tätigkeit, zwischen Stadt und Land und anderer), die nur für bestimmte Entwicklungsstufen kennzeichnend sind, ein. Doch gerade die Beseitigung solcher vorübergehender Widersprüche erfordert, jenen anderen für das gesellschaftliche Leben überhaupt charakteristischen Widersprüchen (wie dem Widerspruch zwischen Produktion und Konsumtion und anderen) dauerhafte Bewegungsformen zu sichern. Auf die Bewegung der für das gesellschaftliche Leben insgesamt charakteristischen Widersprüche des materiellen Lebens richtet sich die Hauptaufmerksamkeit der Leitung und Planung der sozialistischen Gesellschaft. Denn ihre Lösung entsprechend den Erfordernissen des ökonomischen Grundgesetzes des Sozialismus bildet das entscheidende Kettenglied für den Fortschritt der sozialistischen Entwicklung auf allen Gebieten.

Das gilt zum Beispiel für den Widerspruch zwischen Produktion und Konsumtion. Diese sind zweifellos entgegengesetzte, einander ausschließende Prozesse, insofern in der Konsumtion verbraucht und negiert wird, was in der Produktion geschaffen wurde. Aber diese Gegensätze bilden eine unzertrennliche Einheit, sie bedingen einander. Im gesellschaftlichen Maßstab kann es keine Konsumtion ohne Produktion geben: Denn nur das, was vorher produziert wurde,

kann konsumiert werden. Und umgekehrt schafft die Konsumtion der Produktion die Bedürfnisse. Beide Prozesse gehen auch ineinander über, insofern es zum Beispiel auch eine produktive Konsumtion gibt, den Verschleiß und Verbrauch von Produktionsmitteln im Produktionsprozeß.[12] Dieser Widerspruch zwischen Produktion und Konsumtion ist ein Gesetz und nicht etwa ein Mangel, eine vorübergehende, zu beseitigende Erscheinung. Ihn beseitigen wollen würde heißen, die Existenz der Gesellschaft, das menschliche Leben zu beseitigen. Lösung dieses Widerspruchs bedeutet, seiner Entwicklung eine bestimmte Richtung zu geben, immer wieder neu die Gegensätze zu vereinigen, Produktion und Konsumtion in Übereinstimmung zu bringen. Dabei ist es unmöglich, eine völlige Deckungsgleichheit zwischen den Bedürfnissen der Konsumtion und den Ergebnissen der Produktion herzustellen; denn Produktion und Konsumtion entwickeln und verändern sich ununterbrochen. Die Lösung des Widerspruchs zwischen ihnen kann also nur darin bestehen, einerseits das bereits erreichte Niveau von Produktion und Konsumtion aufrechtzuerhalten, andererseits dieses Niveau schrittweise qualitativ und quantitativ weiter zu erhöhen. Dies ist ein äußerst komplizierter und schwierig zu leitender Prozeß, der die Beherrschung der ganzen Vielfalt verschiedener einzelner Momente sowohl der Produktion als auch der Konsumtion erfordert, eine Aufgabe, **die vor allen Dingen deshalb höchste Anforderungen stellt, weil im Sozialismus nicht mehr die Profitinteressen einer Minderheit maßgebend sind, sondern das Wohl aller Werktätigen im Mittelpunkt steht.**

Für die Lösung derjenigen Widersprüche des Sozialismus, die gesetzmäßig sind, gilt die Feststellung von Marx: »Die Entwicklung . . . hebt diese Widersprüche nicht auf, schafft aber die Form, worin sie sich bewegen können. Dies ist überhaupt die Methode, wodurch sich wirkliche Widersprüche lösen.«[13] Im Sozialismus geschieht dies planmäßig bewußt, nicht spontan. Die praktische Tätigkeit des sozialistischen Aufbaus erfordert deshalb die Fähigkeit, Gegensätze zielstrebig, bewußt zu vereinen, worauf Lenin bereits in den ersten Jahren des Aufbaus in der Sowjetunion nachdrücklich hingewiesen hat: »Aber wir haben immerhin ein wenig Marxismus studiert, haben gelernt, wie und wann man Gegensätze vereinen kann und vereinen muß, und was die Hauptsache ist: in unserer Revolution haben wir dreieinhalb Jahre hindurch praktisch wiederholt Gegensätze vereint.«[14] Die Partei der Arbeiterklasse arbeitet, gestützt auf die Initiative und Tatkraft der Millionen Werktätigen, die Wege, Mittel und Formen der Lösung der Widersprüche aus und organisiert den Kampf zur Überwindung des Alten in jeder Entwicklungsetappe; sie befähigt die Werktätigen zur Entwicklung und Lösung der Widersprüche.

12 Siehe hierzu die ausführliche Darstellung in Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, Berlin 1974, S. 11–16.

13 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 118.

14 W. I. Lenin: Über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trotzkis. In: Werke, Bd. 32, S. 10.

2.4.2. Das Gesetz des Umschlagens quantitativer Veränderungen in qualitative und umgekehrt

Dieses allgemeine wissenschaftliche Gesetz besagt, daß qualitative Veränderungen in der Natur, in der Gesellschaft und im Denken nur vermittels bestimmter quantitativer Veränderungen stattfinden können, und umgekehrt: Qualitative Veränderungen führen zu quantitativen Veränderungen. Der »Übergang der Quantität in die Qualität und vice versa«[15] bedeutet, wie Lenin hervorhob, daß Etwas in seinen eigenen Gegensatz übergeht. Für Erkenntnis und Praxis ist dieses Gesetz von grundlegender Bedeutung. Es gibt die Möglichkeit, den sprunghaften Charakter der Veränderung und Entwicklung zu begreifen und die Annahme irgendwelcher sogenannter übernatürlicher bzw. göttlicher Schöpferkräfte völlig auszuschließen. Mit der Entdeckung dieses Gesetzes wurde jedoch auch die metaphysische Auffassung überwunden, der zufolge die qualitativen Eigenschaften der Dinge und Prozesse entweder selbständig, unabhängig von den quantitativen existieren würden oder aber auf quantitative reduzierbar wären. Besondere Bedeutung kommt diesem Gesetz für die Prognostik zu. Denn jede Prognose, soll sie richtig sein, muß die untrennbare Einheit von qualitativen und quantitativen Eigenschaften berücksichtigen. Die Erkenntnis des gesetzmäßigen Zusammenhanges von Qualität und Quantität bildet die Grundlage für zielgerichtetes praktisches Handeln, das auf die Herbeiführung qualitativer Veränderungen in Natur und Gesellschaft gerichtet ist. Der Erfolg solchen praktischen Handelns hängt nicht allein davon ab, daß man weiß, was verändert werden soll, sondern auch von der Kenntnis des »Wie« der betreffenden Veränderung. Mit dem Gesetz des Umschlagens quantitativer Veränderungen in qualitative und umgekehrt besitzen wir die Einsicht in die allgemeine Art und Weise, in den allgemeinen »Mechanismus« von Veränderungen.

Qualität und Quantität In den Begriffen »Qualität« und »Quantität« erfassen wir **die zwei allgemeinen, voneinander verschiedenen, entgegengesetzten und sich bedingenden Arten von Beschaffenheit und Bestimmtheit der Dinge, Verhältnisse und Prozesse in der Natur, in der Gesellschaft und im Denken.** Der Unterschied zwischen qualitativer und quantitativer Bestimmtheit existiert sowohl in der objektiven Wirklichkeit als auch im Denken. Qualitative und quantitative Bestimmtheiten in der objektiven Realität bezeichnen wir als Eigenschaften. Bezüglich des Denkens, zum Beispiel der Begriffe, Urteile, Theorien usw., sprechen wir von qualitativen und quantitativen Merkmalen (so vom Inhalt und vom Umfang eines Begriffes). Menschliches Erkennen bedeutet auf der höchsten Ebene begrifflichen Denkens nicht minder als auf der Ebene elementarer sinnlicher Wahrnehmung, die Gegenstände und ihre Beschaffenheit zu unterscheiden, zu differenzieren und den Zusammenhang des Unterschiedenen zu erfassen. Dieses Unterscheiden erfolgt stets qualitativ und quantitativ.

Von **qualitativer Beschaffenheit** (lat.: qualis – wie beschaffen) der Dinge erfahren

15 W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels »Wissenschaft der Logik«. In: Werke, Bd. 38, S. 214.

wir bereits durch unsere Sinneswahrnehmungen. Sie vermitteln uns Informationen über solche Qualitäten wie Aggregatzustände des Stoffes, Farben der Körper und andere, durch die sich die Dinge bzw. ihre Seiten voneinander unterscheiden. Mittels gedanklicher Abstraktion sind wir imstande, auch solche Qualitäten zu erfassen, die nicht sinnlich wahrgenommen werden können, wie zum Beispiel der sozialhistorisch bestimmte Charakter von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen in der Gesellschaft, die geschichtliche Rolle sozialer Klassen und andere. Aber nicht nur den Dingen selbst, sondern auch ihren Beziehungen sind Qualitäten eigen, ebenso dem Verhältnis der Menschen zu den Dingen. So ist das gesellschaftliche Eigentum an Produktionsmitteln ein qualitativ anderes Verhältnis als das Privateigentum an Produktionsmitteln. Ein und dasselbe Ding kann unter Umständen durch seine verschiedenartige Verwendung einen veränderten qualitativen Gebrauchswert erhalten, so das Uran-235, das als Kernbrennstoff sowohl für friedliche Zwecke im Atomreaktor als auch für militärische Zwecke in Atomwaffen eingesetzt werden kann. In den menschlichen Begriffen sind die qualitativen Bestimmungen Merkmale des Inhaltes der Begriffe und somit zugleich der Bedeutung von Wörtern. Verschiedene Begriffe haben einen unterschiedlichen Inhalt; ein und dasselbe Wort kann unter Umständen verschiedene Bedeutungen haben (zum Beispiel das Wort »Bauer«). **Die qualitativen Eigenschaften bzw. Merkmale der Dinge, Verhältnisse und Prozesse markieren die Grenzen zwischen ihnen bzw. ihren Seiten, Elementen usw., durch welche sie voneinander verschieden sind.**

Die **quantitative Bestimmtheit** (lat.: quantus — wie groß) der Dinge und Prozesse markiert ihre Verschiedenheit als qualitativ identische, gleiche Dinge, Verhältnisse und Prozesse. Ein und dasselbe Ding von bestimmter Qualität kann zum Beispiel in verschiedener Anzahl, zu verschiedener Zeit sowie graduell verschieden nach Größe, Länge, Geschwindigkeit sowie Bewegung usw. existieren. Eine bestimmte qualitative Eigenschaft wie zum Beispiel die Farbe eines Körpers kann mehr oder weniger intensiv sein; die Festigkeit des Körpers kann größer oder geringer sein usw. Für die Herstellung zum Beispiel zweier Konsumgüter mit gleichem Gebrauchswert kann mehr oder weniger Arbeitszeit und Material aufgewendet werden. Die Arbeiterklasse, qualitativ verschieden von den werktätigen Bauern, kann in dem einen Lande größer sein als in dem anderen, sie kann geringere oder größere Erfahrungen im Kampf gegen die Kapitalherrschaft erworben haben usw. Bis zu einem gewissen Grade ist die quantitative Veränderung ohne Einfluß auf die qualitativen Eigenschaften der Dinge und Prozesse, also eine Differenzierung von qualitativ Gleichem, deren Besonderheit darin besteht, daß sie **meßbar** ist. Die quantitative Bestimmtheit der Dinge und Prozesse macht es zugleich auch möglich, qualitativ Verschiedenes miteinander zu vergleichen und unter quantitativen Gesichtspunkten zu vereinigen. So faßt der Architekt die aus der verschiedenen Zweckbestimmung resultierende Größe verschiedener Wohnräume und ganzer Wohnungen in Wohnraum-Quadratmetern zusammen, plant und kalkuliert mit entsprechenden Durchschnittswerten usw. Der Austausch von Waren auf dem Warenmarkt ist zum Beispiel nur dadurch möglich, daß die qualitativ verschiedenen Gebrauchswerte wie Kleiderstoff, Getreide, Maschinen und an-

deres mehr als Tauschwerte auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden, ihre Wertgröße, die bestimmt wird durch das Quantum der in ihnen enthaltenen gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit. **Die quantitativen Bestimmtheiten bzw. Merkmale der Dinge, Verhältnisse und Prozesse sind entweder Unterschiede innerhalb der Grenzen qualitativ gleicher oder Gemeinsamkeiten über die Grenzen qualitativ verschiedener Dinge, Verhältnisse, Prozesse bzw. deren Seiten und Elemente hinaus.**

Qualität und Quantität existieren nie für sich als selbständige Wesen, sondern nur als Beschaffenheit und Bestimmtheit von realen Dingen, Verhältnissen und Prozessen. So gibt es zum Beispiel keine Qualität »rot« an und für sich, sie existiert nur als Farbe von wirklichen Körpern. Ebensowenig existieren Quantitäten selbständig; sie existieren nur als Anzahl realer Dinge bzw. deren Bestimmtheit nach Größe, Länge usw. Die Begriffe »Qualität« und »Quantität« sind gedankliche Abstraktionen, die niemals von ihrem Gegenstand, den wirklichen qualitativen und quantitativen Bestimmtheiten der realen Dinge, Verhältnisse und Prozesse, getrennt werden dürfen. Auch die relative Selbständigkeit, welche den quantitativen Bestimmtheiten zum Beispiel in mathematischen und logischen Operationen eigen ist, erhält ihre Berechtigung letztlich daraus, daß sich in diesen Operationen die Beziehungen realer quantitativer Bestimmtheiten widerspiegeln. Engels unterstrich mit Nachdruck die Feststellung: Es »existieren keine Qualitäten, sondern nur Dinge mit Qualitäten, und zwar unendlich vielen Qualitäten. Bei 2 verschiednen Dingen sind stets gewisse Qualitäten (die Eigenschaften der Körperlichkeit zum mindesten) gemeinsam, andre graduell verschieden, noch andre können dem Einen ganz fehlen«.[16]

Die verschiedenen Qualitäten ein und desselben Gegenstandes sind nicht gleichwertig. Insbesondere ist es notwendig, zu unterscheiden zwischen solchen Qualitäten, die einem gegebenen System als Ganzem eigen sind, und solchen, die Eigenschaften seiner verschiedenen Elemente sind. Marx untersuchte die ökonomische Gesellschaftsformation des Kapitalismus und wies nach, daß diese ein System historisch bestimmter gesellschaftlicher Verhältnisse ist. Er gelangte zur Erkenntnis der Qualitäten, die diesem System eigen sind dadurch, daß er die Gesamtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse des Kapitalismus auf die ökonomische Basis, auf die Produktionsverhältnisse zurückführte. Er wies nach: Die grundlegende qualitative Eigenschaft des ganzen gesellschaftlichen Systems besteht darin, daß Mehrwert produziert wird. Produktion von Mehrwert durch das Proletariat und seine Aneignung durch die Kapitalisten, hieraus resultierendes Streben nach Profit und schonungsloser Konkurrenzkampf der Kapitalisten untereinander sowie die Verelendung des Proletariats, seine Ausbeutung und Unterdrückung und der unversöhnliche Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie — das sind qualitative Eigenschaften, die dem gesamten System das Gepräge geben. Obgleich sich im Verlauf der Entwicklung des Kapitalismus zahlreiche qualitative Veränderungen vollziehen, wie zum Beispiel der Übergang vom Kapitalismus der freien Konkurrenz zur Herrschaft kapitalistischer Monopole; die Veränderung der Qualität der Bedürfnisse sowie der Mittel, diese zu befriedigen; die qualitative Veränderung der Produktionstechnik durch den Einsatz von Mikroelektronik und Robotertechnik usw., bedeuteten diese qualitativen Veränderungen verschiedener Elemente des kapitalistischen Systems keine Veränderung der Qualitäten dieses Systems selbst. Eine Veränderung der Qualitäten des Systems erfordert Veränderung seiner grundlegenden Verhältnisse, die Vergesellschaftung der Produktionsmittel.

16 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 500.

Das Maß

Der philosophische Begriff des Maßes widerspiegelt den Sachverhalt, **daß die qualitative und die quantitative Bestimmtheit der Dinge und Prozesse in jedem einzelnen Fall ein ganz bestimmtes Verhältnis bilden.** Die quantitative Veränderlichkeit einer gegebenen Qualität ist begrenzt. An bestimmten Punkten sind quantitative Veränderungen notwendig mit qualitativen verbunden. Umgekehrt ergeben qualitative Veränderungen auch andere Maßverhältnisse, andere Grenzen der Veränderlichkeit quantitativer Bestimmtheiten sowie unter Umständen auch quantitative Bestimmtheiten von anderer Art. Jede qualitative Bestimmtheit der Dinge und Prozesse ist mit einem bestimmten Minimum und einem bestimmten Maximum quantitativer Veränderlichkeit verknüpft, Knotenpunkten bzw. Konstanten. Innerhalb derselben sind quantitative Veränderungen ohne Qualitätsänderungen möglich. Werden diese Grenzen überschritten, verändert sich die Qualität. Dieser wechselseitige Zusammenhang ist allgemeines Gesetz, also wesentlich. Zur Erkenntnis des Wesens eines Gegenstandes gehört immer die Erkenntnis ihrer Maßverhältnisse, der gesetzmäßigen Einheit von Qualität und Quantität.

Für metaphysische Anschauungen ist kennzeichnend, daß sie Qualität und Quantität voneinander trennen. Aristoteles, der als erster die philosophische Kategorie »Qualität« definierte, identifizierte die Qualität mit dem Unterschied des Wesens der Dinge; er vermochte den gesetzmäßigen Zusammenhang von Qualität und Quantität noch nicht zu erkennen. Von Vertretern religiös-theologischer philosophischer Anschauungen wurde und wird auch gegenwärtig die gedankliche Verselbständigung der Qualitäten zu einem Ausgangspunkt idealistischer Schlußfolgerungen gemacht. Die qualitative Verschiedenheit der Dinge und Prozesse wird aus einer entsprechenden Vielzahl »göttlicher Schöpfungen« abgeleitet bzw. als das Erzeugnis irgendwelcher übernatürlicher geistiger Kräfte aufgefaßt.

In den mechanistischen Anschauungen vormarxistischer materialistischer Philosophen wurden die qualitativen Unterschiede auf quantitative reduziert und der Standpunkt vertreten, daß es eigentlich gar keine Qualitäten gebe. Alle qualitativen Bestimmtheiten seien lediglich quantitative Unterschiede ein und derselben materiellen Substanz, zum Beispiel der Atome. Hegel formulierte als erster das allgemeine Gesetz des Umschlagens quantitativer Veränderungen in qualitative und umgekehrt. Im Gegensatz zur idealistischen Auffassung Hegels, der dieses Gesetz Gesetz der Entwicklung der »absoluten Idee« darstellte, erfaßt die materialistische Dialektik dieses Gesetz als ein allgemeines Gesetz der objektiv-realen Bewegung und Entwicklung, das in den Begriffen lediglich widergespiegelt wird.

Die Maßverhältnisse qualitativer und quantitativer Bestimmtheiten sind in der gesamten objektiven Realität, in allen ihren Bereichen festzustellen und von den einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen zu einem großen Teil bereits aufgedeckt und in spezifischen Gesetzen formuliert worden. »Die sogenannten Konstanten der Physik sind großenteils nichts andres als Bezeichnungen von Knotenpunkten, wo quantitative . . . Zufuhr oder Entziehung von Bewegung qualitative Änderung im Zustand des betreffenden Körpers hervorruft, wo also Quantität in Qualität umschlägt.«[17] Ein bestimmtes Maßverhältnis besteht zum Beispiel auch zwischen den Lebensaltern eines

17 Ebenda, S. 351.

Individuums und bestimmten physiologischen Funktionen. Der Arzt zum Beispiel wendet in seiner Therapie toxische Stoffe an, die, in ganz bestimmter Dosierung verabreicht, dem Organismus nicht schaden, sondern seiner Gesundung dienen. Produktionsinstrumente verschiedener technischer und technologischer Qualität führen, im Produktionsprozeß angewandt, zu verschiedenen Minima und Maxima sowohl des Produktionsumfanges als auch der Arbeitsproduktivität und -intensität. Um im Erkenntnisprozeß richtige theoretische Verallgemeinerungen vornehmen zu können, ist eine bestimmte Summe einzelner Beobachtungen, Erfahrungen usw. erforderlich. Das unvergleichlich rasche Wachstum des menschlichen Wissens im 20. Jahrhundert erfordert qualitativ neue Formen seiner Speicherung usw.

Das Umschlagen quantitativer Veränderungen in qualitative und umgekehrt

Im Prozeß der Bewegung und Entwicklung werden die Grenzen bestimmter Maßverhältnisse überschritten, quantitative Veränderungen führen zu qualitativen und umgekehrt, mit der Veränderung der Qualitäten ergeben sich andere Maßverhältnisse. In der Natur vollziehen sich solche Übergänge, soweit der Mensch in den Prozeß nicht eingreift, rein spontan. So führt zum Beispiel das Steigen oder Sinken der Temperatur, die Anreicherung oder Abnahme von Wärmeenergie an bestimmten Punkten dieser kontinuierlich ablaufenden Vorgänge unweigerlich zur Veränderung der Aggregatzustände, also zu qualitativen Veränderungen. Die verschiedenen Aggregatzustände aber sind auch bei ein und demselben Stoff mit verschiedenen Minima und Maxima quantitativer Veränderungen verbunden. Das bisherige Maximum wird zum Minimum bzw. umgekehrt, und auch der Bereich, in dem rein quantitative Veränderungen ohne Unterbrechung der Kontinuität vor sich gehen können, ist mit der qualitativen Veränderung ein anderer geworden.

Ein anderes Beispiel für das Umschlagen quantitativer Veränderungen in qualitative ist das Entstehen neuer Sterne aus interstellarer staub- bzw. gasförmiger Materie. Die allmähliche Anhäufung und Konzentration interstellarer Materie schlägt in einen qualitativ anderen Zustand um. Auch die qualitativen Veränderungen chemischer Elemente und chemischer Stoffe sind stets durch quantitative Veränderungen bedingt. »Man kann«, schrieb Engels, »die Chemie bezeichnen als die Wissenschaft von den qualitativen Veränderungen der Körper infolge veränderter quantitativer Zusammensetzung.«[18]

Gesellschaftliche Entwicklungsprozesse vollziehen sich stets durch die aktive Tätigkeit der Menschen. Jedoch vollzogen und vollziehen sich die Übergänge quantitativer Veränderungen in qualitative und umgekehrt in der Entwicklung der vorsozialistischen Gesellschaftsformationen im wesentlichen spontan, analog den Naturprozessen. So verwandelt sich die kapitalistische Produktion im Ergebnis ihres Wachstums auf einer bestimmten Stufe in Überproduktion, die Konjunktur geht über in Depression und Stagnation, die zyklische Überproduktion führt zur Vergeudung

18 Ebenda.

und Vernichtung von Produktivkräften.[19] Marx hat in seinem Hauptwerk »Das Kapital« auf zahlreiche Beispiele hingewiesen, die die Wirksamkeit des allgemeinen dialektischen Gesetzes deutlich werden lassen. »So z. B. handelt in Marx' ›Kapital‹ der ganze vierte Abschnitt: Produktion des relativen Mehrwerts, auf dem Gebiet der Kooperation, Teilung der Arbeit und Manufaktur, Maschinerie und großen Industrie, von zahllosen Fällen, wo quantitative Veränderung die Qualität und ebenso qualitative Veränderung die Quantität der Dinge ändert, um die es sich handelt, wo also ... Quantität in Qualität umschlägt und umgekehrt. So z. B. die Tatsache, daß die Kooperation Vieler, die Verschmelzung vieler Kräfte in eine Gesamtkraft, um mit Marx zu reden, eine ›neue Kraftpotenz‹ erzeugt, die wesentlich verschieden ist von der Summe ihrer Einzelkräfte.«[20] Die von einer revolutionären, kommunistischen Partei geführte Arbeiterbewegung stützt sich in ihrem Kampf unter anderem auch auf die bewußte Ausnutzung des gesetzmäßigen Umschlagens quantitativer Veränderungen in qualitative und umgekehrt. Sie stützt sich zum Beispiel auf die Erkenntnis, daß der Sturz der Bourgeoisieherrschaft und die Errichtung der politischen Macht der Arbeiterklasse, also eine qualitative Veränderung des Wesens der politischen Machtverhältnisse, an ganz bestimmte quantitative Veränderungen gebunden ist, zum Beispiel an die Gewinnung der Mehrheit der Arbeiterklasse für die Politik der kommunistischen Partei sowie an die Herausbildung einer ausreichenden Anzahl politisch erfahrener und kampferprobter Führungskader.

Es liegt in der Natur dieses Gesetzes als einem allgemeinen Gesetz aller Bewegung und Entwicklung, daß es überall und immer wirksam ist, in jedem einzelnen Fall von Veränderungen, gleichgültig, auf welchem Gebiet und in welchem Zeitabschnitt sie stattfinden. Die wissenschaftliche Formulierung dieses Gesetzes kann dementsprechend nicht aussagen, um welche bestimmten quantitativen und qualitativen Veränderungen es sich im Einzelfall handelt. In der bewußten Anwendung dieses wissenschaftlichen Gesetzes ist jedoch stets von der Erforschung der »für jeden Einzelfall genau feststehenden Weise«[21], in der qualitative Veränderungen durch quantitative stattfinden, auszugehen. Das wissenschaftliche Gesetz orientiert auf die genaue Untersuchung der bestimmten Maßverhältnisse, indem es feststellt, daß solche Maßverhältnisse in jedem beliebigen Prozeß der Bewegung und Entwicklung existieren.

Sprunghafte Entwicklung

Die Erkenntnis des gesetzmäßigen Zusammenhanges von quantitativen und qualitativen Veränderungen hat prinzipiell weltanschauliche Bedeutung für die materialistische Erklärung des sprunghaften Charakters der Entwicklung. In jedem Entwicklungsprozeß bilden Kontinuität und Diskontinuität eine untrennbare Einheit. Die Allmählichkeit quantitativer Veränderungen wird an bestimmten Punkten unterbrochen durch Sprünge, durch sprunghafte Veränderungen. Diese können größere oder kleinere Bereiche der Realität erfassen; sie können relativ rasch, plötzlich und schlagartig vor sich gehen, wie zum Beispiel der Wechsel von einem Aggregatzustand in

19 Siehe 2.7.3.

20 Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 118.

21 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 349.

einen anderen unter bestimmten Umständen sich plötzlich vollzieht oder auch im gesellschaftlichen Leben sich der Sturz der politischen Herrschaft einer alten und die Machtergreifung einer neuen Klasse unter Umständen relativ rasch, zum Beispiel im Ergebnis eines kurzen bewaffneten Aufstandes, vollziehen können. Die Zeitdauer sprunghafter Veränderungen kann in anderen Fällen viele Jahre, Jahrhunderte bzw. Jahrmillionen umfassen, wie zum Beispiel im Prozeß der Entstehung neuer biologischer Arten von Pflanzen und Tieren oder der Entstehung des Menschen. Doch in jedem Fall handelt es sich um einen Sprung in der Entwicklung. Charakteristisch für die sprunghafte Veränderung ist, daß die Allmählichkeit der quantitativen Veränderung unterbrochen wird. Lenin schrieb: »Wodurch unterscheidet sich der dialektische Übergang vom nichtdialektischen? Durch den Sprung. Durch den Widerspruch. Durch das Abbrechen der Allmählichkeit. Durch die Einheit (Identität) von Sein und Nichtsein.«[22]

Der Widerspruch, die Einheit von Sein und Nichtsein, ist das Wesen des Sprungs in der Entwicklung. Ein qualitativ neuer Zustand geht stets aus dem qualitativ alten Zustand hervor, insofern also aus seinem Nichtsein, einem anderen Sein, aus dem Gegensatz. So sind die belebte Materie aus unbelebter Materie und der Mensch aus der Entwicklung des Tierreiches hervorgegangen. Die sozialistische Gesellschaft, die auf dem gesellschaftlichen Eigentum an Produktionsmitteln beruht, ist aus der Entwicklung der kapitalistischen Ausbeutergesellschaft, die auf Privateigentum an Produktionsmitteln beruht, hervorgegangen. Sozialismus und Kapitalismus bilden jedoch unversöhnlich entgegengesetzte gesellschaftliche Systeme.

Mittels metaphysischer Denkweise kann der sprunghafte, seinem Wesen nach widerspruchsvolle Charakter der Entwicklung nicht begriffen werden. Für den Metaphysiker bildet das Hervorgehen einer neuen Qualität aus einer alten einen unlösbaren Widerspruch. Der idealistische Metaphysiker gelangt deshalb zu der spekulativen Hypothese über eine »göttliche« Schöpfung aus dem Nichts, gestützt auf die nicht minder spekulative Behauptung, »Gott« sei allmächtig, also auch imstande, Materie aus dem Nichts hervorzubringen. Weil die Entwicklung qualitative Sprünge aufweise, so argumentiert er, deshalb müsse man eine »göttliche Schöpfung« annehmen, um die Entwicklung erklären zu können.

Dieser idealistischen Anschauung traten die vormarxistischen Materialisten mit der zutreffenden Feststellung entgegen, daß aus Nichts auch nichts hervorgehen könne, daß die Materie aus sich selbst die Vielgestaltigkeit ihrer Existenzformen hervorbringt und daß die Idee eines »göttlichen Schöpfers« lediglich eine Ausflucht vor der notwendigen wissenschaftlichen Erklärung der Entwicklung darstellt. Ihre positive Antwort auf die Frage, wie sich Entwicklung vollzieht, blieb jedoch ebenfalls in der metaphysischen Denkweise befangen. Auf die Erkenntnis rein mechanischer Prozesse der Bewegung und Veränderung gestützt und diese unzulässig verallgemeinernd, gelangten sie zu der Schlußfolgerung, die Natur mache keine Sprünge, alle qualitativen Veränderungen ließen sich in letzter Instanz aus quantitativer und formeller Verschiedenheit qualitativ gleicher materieller Substanzen, den Atomen, erklären.

Die materialistische Dialektik anerkennt »nicht nur Einheit der Gegensätze, sondern Übergänge jeder Bestimmung, Qualität, Eigenheit, Seite, Eigenschaft in jede

22 W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels »Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie«. In: Werke, Bd. 38, S. 272.

andere.«[23] Einheit von Sein und Nichtsein, von Etwas und seinem Gegenteil, ist das Wesen jeder Bewegung und Veränderung. Qualitative Veränderungen, der Übergang von einer Qualität zu einer anderen, sind stets ein Widerspruch; aber dieser Widerspruch ist erklärbar. Neue Qualitäten gehen nicht völlig unvermittelt aus alten Qualitäten hervor, sondern durch quantitative Veränderungen vorbereitet und bedingt. Weder die qualitative noch die quantitative Veränderung ist, für sich genommen, Entwicklung. Jede Entwicklung ist die Veränderung von Maßverhältnissen, also das Umschlagen quantitativer Veränderungen in qualitative und umgekehrt.

Qualität und Quantität im Sozialismus

Das Gesetz des Umschlagens quantitativer Veränderungen in qualitative und umgekehrt ist ein allgemeines Gesetz aller Bewegung und Entwicklung; daher wirkt es selbstverständlich auch im Prozeß des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus. Bereits die geschichtlichen Voraussetzungen, welche die Verwirklichung des Sozialismus ermöglichen, schließen bestimmte Maßverhältnisse ein. Engels wies darauf hin, »daß alle bisherigen geschichtlichen Gegensätze von ausbeutenden und ausgebeuteten, herrschenden und unterdrückten Klassen ihre Erklärung finden in derselben verhältnismäßig unentwickelten Produktivität der menschlichen Arbeit«.[24] »Solange die gesellschaftliche Gesamtarbeit nur einen Ertrag liefert, der das zur notdürftigen Existenz aller Erforderliche nur um wenig übersteigt, solange also die Arbeit alle oder fast alle Zeit der großen Mehrzahl der Gesellschaftsglieder in Anspruch nimmt, solange teilt sich die Gesellschaft notwendig in Klassen.«[25] Die Abschaffung der Ausbeutung, der Aufbau des Sozialismus und die Überwindung der Klassenspaltung »hat also zur Voraussetzung einen Höhegrad der Entwicklung der Produktion, auf dem Aneignung der Produktionsmittel und Produkte, und damit der politischen Herrschaft, des Monopols der Bildung und der geistigen Leitung durch eine besondre Gesellschaftsklasse nicht nur überflüssig, sondern auch ökonomisch, politisch und intellektuell ein Hindernis der Entwicklung geworden ist. Dieser Punkt ist jetzt erreicht«.[26] Das heißt, im Prozeß der kapitalistischen industriellen Revolution wurden jene neuen, revolutionierenden Produktivkräfte geschaffen, deren Anwendung erstmals in der Weltgeschichte eine solche Höhe der Arbeitsproduktivität und der Produktion ergibt, daß die Befriedigung der wachsenden materiellen und geistig-kulturellen Bedürfnisse der Mehrheit der Gesellschaftsmitglieder, der werktätigen Massen, ökonomisch überhaupt möglich geworden ist. Solange diese quantitative Voraussetzung, die ihrerseits an eine bestimmte technische Qualität der materiellen Produktivkräfte geknüpft ist, nicht gegeben war, mußte der Sozialismus unvermeidlich eine Utopie bleiben. Die Herausbildung dieser Voraussetzung erfolgte jedoch spontan, stimuliert durch die Interessen des Privateigentums. Das Gesetz des Umschla-

23 W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels »Wissenschaft der Logik«. In: Werke, Bd. 38, S. 213.
24 Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 169.
25 Ebenda, S. 262.
26 Ebenda, S. 263.

gens quantitativer Veränderungen in qualitative und umgekehrt setzte sich gewissermaßen hinter dem Rücken der Menschen durch.

Mit dem Aufbau der neuen, sozialistischen Gesellschaft obliegt der Arbeiterklasse und allen Werktätigen die Aufgabe, unter Führung der marxistisch-leninistischen Partei auch dieses allgemeine Entwicklungsgesetz bewußt auszunutzen, seinem Wirken im gesamten praktischen Handeln sowie im Erkenntnisprozeß bewußt zu entsprechen. Der Aufbau des Sozialismus, auch die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, ist ein Prozeß tiefgreifender ökonomischer, sozialer, politischer und geistig-kultureller Wandlungen, welche zahlreiche qualitative Veränderungen einschließen. Ohne ganz bestimmte quantitative Veränderungen, die im Einzelfall mehr oder weniger genau meßbar sind, kann keine dieser qualitativen Veränderungen verwirklicht werden. **Auch für die gesellschaftliche Entwicklung im Sozialismus gilt als allgemeines Gesetz, daß in einer für jeden Einzelfall genau feststehenden Weise qualitative Veränderungen nur stattfinden können durch bestimmte quantitative Veränderungen, welche die Grenzen der gegebenen Maßverhältnisse über- bzw. unterschreiten.** Die wichtigste Kennziffer quantitativer Veränderungen, von der die Entwicklung aller Bereiche der sozialistischen Gesellschaft entscheidend abhängt, ist die Höhe der Arbeitsproduktivität. »Die Arbeitsproduktivität«, betonte Lenin, »ist in letzter Instanz das allerwichtigste, das ausschlaggebende für den Sieg der neuen Gesellschaftsordnung. Der Kapitalismus hat eine Arbeitsproduktivität geschaffen, wie sie unter dem Feudalismus unbekannt war. Der Kapitalismus kann endgültig besiegt werden und wird dadurch endgültig besiegt werden, daß der Sozialismus eine neue, weit höhere Arbeitsproduktivität schafft. Das ist ein sehr schwieriges und sehr langwieriges Werk . . .«[27]

Diese für den Fortschritt des Sozialismus und seine allseitige Überlegenheit über den Kapitalismus entscheidende quantitative Veränderung ist jedoch durch bestimmte qualitative Eigenschaften bedingt.

Erstens ist die Entwicklung einer dem Kapitalismus überlegenen, höheren Arbeitsproduktivkraft ein objektives Erfordernis der neuen Produktionsverhältnisse, ihrer qualitativen Bestimmtheit als sozialistische Verhältnisse. Aus dieser qualitativen Bestimmtheit der neuen Produktionsverhältnisse entspringt der objektive Zweck der sozialistischen Produktion: die immer bessere Befriedigung der materiellen und geistig-kulturellen Bedürfnisse aller Werktätigen, dessen Verwirklichung nur durch eine höhere Arbeitsproduktivität erreicht werden kann. Der qualitativ neuen Bestimmtheit der sozialistischen Produktionsverhältnisse entspringen zugleich die hauptsächlichen Triebkräfte für die Steigerung der Arbeitsproduktivität, die in der Initiative, in der Aktivität und Arbeitsdisziplin der werktätigen Massen ihren Ausdruck finden.

Zweitens ist die höhere Arbeitsproduktivität des Sozialismus an bestimmte qualitative Eigenschaften der materiellen Produktivkräfte geknüpft. Die Arbeiterklasse übernimmt zunächst die vom Kapitalismus hervorgebrachten materiellen Produktivkräfte der maschinellen Großproduktion, um, auf dieser materiell-technischen Basis

27 W. I. Lenin: Die große Initiative. In: Werke, Bd. 29, S. 416.

aufbauend, durch wissenschaftlich-technischen Fortschritt qualitativ neue Produktionsmittel und Technologien zu entwickeln. Automatisierung, mikroelektronische Steuerung, Anwendung bionischer bzw. biotischer technischer Prinzipien usw. kennzeichnen verschiedene qualitative Veränderungen, die erforderlich sind, um die höhere Arbeitsproduktivität zu erreichen, welche die gesellschaftlichen Verhältnisse der höheren Phase der kommunistischen Gesellschaftsformation ermöglichen.

Die Maßverhältnisse zwischen quantitativen und qualitativen Eigenschaften sind vielfältig und vielgestaltig. Ihre bewußte und planmäßige Gestaltung erfordert in wachsendem Maße die Berücksichtigung der **Komplexität der verschiedenen miteinander verbundenen Maßverhältnisse**. Das ist ein unbedingtes Erfordernis der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. Im Bereich der sozialistischen Produktion kommt es zum Beispiel darauf an, solche quantitativen Bestimmtheiten wie Stückzahl der Produkte, Größe des ökonomischen Wertes der Produkte, die Höhe der für ihre Herstellung erforderlichen Kosten, speziell des Aufwandes an lebendiger Arbeit sowie an Material usw., die Höhe des Preises der Produkte und andere stets in untrennbarer Einheit mit solchen qualitativen Bestimmtheiten wie dem Gebrauchswert der Produkte, dem Charakter der zu ihrer Herstellung angewandten Technologien, der notwendigen Einstellung zur Arbeit, der erforderlichen Fähigkeiten der Produzenten, der Arbeitsatmosphäre und anderen zu erfassen. Die bewußte Realisierung dieser Anforderung ist notwendig, um die ökonomische Strategie des X. Parteitages der SED zu verwirklichen.

Zugleich muß beachtet werden, daß Ökonomie, Politik und Ideologie stets eine untrennbare Einheit bilden und daß es auch auf jedem dieser Gebiete gilt, die gesetzmäßigen Zusammenhänge zwischen Qualität und Quantität bewußt zu realisieren. So erfordert die weitere Entwicklung der sozialistischen Demokratie die Einbeziehung eines ständig größeren Kreises der werktätigen Bevölkerung in die Leitung, Planung und Organisation der gesellschaftlichen Angelegenheiten, die Übernahme von Verantwortung für die Gesellschaft durch jeden einzelnen. Dieses quantitative Wachstum ist jedoch qualitativ bedingt durch das Wesen des sozialistischen Staates als Organ der assoziierten Produzenten, durch den Charakter des Staates als Diktatur des Proletariats. Andererseits ist die ideologische Herrschaft des Marxismus-Leninismus in der sozialistischen Gesellschaft notwendig verknüpft mit dem Studium der marxistisch-leninistischen Literatur durch die Massen der Werktätigen und der massenhaften Verbreitung dieser Literatur sowie der Vermittlung marxistisch-leninistischer Erkenntnisse durch die Massenmedien der sozialistischen Gesellschaft. Auch diese quantitative Seite ist qualitativ bedingt, zum Beispiel durch die neue Qualität der marxistisch-leninistischen Weltanschauung, in der die Interessen der Arbeiterklasse und aller Werktätigen wissenschaftlichen Ausdruck finden. Gleichgültig, um welches spezielle Gebiet des gesellschaftlichen Lebens im Sozialismus es sich handelt, stets erfordern Leitung, Planung und praktische Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens die bewußte Ausnutzung des Gesetzes vom Umschlagen quantitativer Veränderungen in qualitative und umgekehrt.

2.4.3. Das Gesetz der Negation der Negation

Dieses allgemeine wissenschaftliche Gesetz besagt, daß sich in der Natur, in der Gesellschaft und im Denken eine Entwicklung vom Niederen zum Höheren vollzieht, daß dieser Prozeß widerspruchsvoll verläuft, in der Einheit von Irreversibilität und Reversibilität, im Kampf zwischen Neuem und Altem, nicht geradlinig, sondern einer Spirale ähnlich. Der Inhalt dieses Gesetzes berührt wichtige weltanschauliche Probleme. Er bringt die Gerichtetheit und den zyklischen Charakter der Bewegung und Veränderung zum Ausdruck. Das Gesetz des Umschlagens quantitativer Veränderungen in qualitative und umgekehrt erfaßt die Prozesse der Veränderung unabhängig davon, ob sie unumkehrbar (irreversibel) verlaufen oder nicht. Es widerspiegelt die Einheit der Gegensätze von So-Sein und Anders-Sein, den Übergang von Etwas in etwas anderes, in sein Gegenteil. Im Unterschied hiervon erfaßt das Gesetz der Negation der Negation die Einheit der Gegensätze von Altem und Neuem, die Gerichtetheit der Veränderungen als Prozeß der Entwicklung von Niederem zu Höherem. Dieses Gesetz bildet somit eine wichtige theoretische Grundlage des optimistischen Charakters der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse, ihrer dialektisch-materialistischen Auffassung des Fortschritts der Entwicklung in der Natur, in der Gesellschaft und im Denken. Die Erfordernisse dieses Gesetzes orientieren die praktische Tätigkeit auf die aktive Durchsetzung des Neuen in der Entwicklung, auf die sorgfältige Pflege aller Keime des Neuen und die Berücksichtigung des widerspruchsvollen Charakters ihrer Entfaltung.

Die Negation als Moment der Entwicklung

Neues entsteht als Negation des Alten. Die Negation (lat.: negare — ablehnen, verneinen) existiert als notwendiges Moment der Entwicklung sowohl der objektiven Realität als auch des Denkens. Alles, was entsteht, ist eine Negation — die Pflanze ist eine Negation des Samenkorns, das Tier eine Negation des Embryos, die Ausbeutergesellschaft eine Negation der Urgemeinschaft, die kommunistische Gesellschaftsformation eine Negation der Ausbeutergesellschaft, die theoretische Abstraktion eine Negation der Sinneswahrnehmungen usw.

Als notwendiges Moment der Entwicklung, als dialektische Negation, bedeutet Negieren nicht einfach verneinen bzw. zerstören. »Negieren in der Dialektik«, schrieb Engels, »heißt nicht einfach nein sagen, oder ein Ding für nicht bestehend erklären, oder es in beliebiger Weise zerstören.«[28] Die dialektische Negation, durch die Neues entsteht, schließt die Erhaltung, Bewahrung progressiver Momente des Alten, die für die Entwicklung notwendig sind, ein. Im Prozeß der Entwicklung wird das Alte aufgehoben, das heißt, es wird negiert und zugleich in einem bestimmten Sinne erhalten. Lenin betonte: »Nicht die bloße Negation, nicht die unnütze Negation, nicht das skeptische Negieren, Schwanken, Zweifeln ist charakteristisch und wesentlich in der Dialektik — die unzweifelhaft das Element der Negation, und zwar als ihr wichtigstes Element enthält —, nein, sondern die Negation als Moment des Zusam-

28 Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 132.

menhangs, als Moment der Entwicklung, bei Erhaltung des Positiven, d. h. ohne irgendwelche Schwankungen, ohne jeden Eklektizismus.«[29]

Die dialektische Negation ist eine Einheit von Gegensätzen, ist der notwendige Zusammenhang zwischen Neuem und Altem, zwischen dem Negieren und Erhalten im Entwicklungsprozeß. So werden zum Beispiel bei der Negation der kapitalistischen Gesellschaftsformation in der sozialistischen Revolution die vom Kapitalismus hervorgebrachten materiellen Produktivkräfte nicht vernichtet, sondern übernommen, den Erfordernissen der neuen Produktionsverhältnisse des Sozialismus entsprechend im Interesse aller Werktätigen genutzt und weiterentwickelt. Die wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse, deren Entstehung eine revolutionäre Umwälzung des wissenschaftlichen Denkens bedeutet, ist zugleich die Erbin des Besten, das die vorangegangene Geschichte des menschlichen Denkens hervorgebracht hat.

Für bestimmte metaphysische Auffassungen ist kennzeichnend, daß sie die Negation nicht als Einheit von Gegensätzen begreifen und das Element des Negierens verabsolutieren. Eine derartige Auffassung ist charakteristisch für solche bürgerliche Ideologen wie Theodor Adorno und Herbert Marcuse (1898 bis 1979). Sie verabsolutieren das destruktive Element der Negation (im Sinne eines allgemeinen Protestes bzw. einer »Großen Weigerung«), ohne ihr konstruktives Element gelten zu lassen. Damit wird in der Gesellschaft einer allgemeinen »Auflösung« das Wort geredet. Ein solcher mechanistischer Negationsbegriff ist pseudorevolutionär. Auch der kleinbürgerliche anarchistische Standpunkt, der die sofortige völlige Beseitigung des Staates, der politischen Organisation und Leitung und zugleich die Überwindung jeder Art von gesellschaftlicher Ordnung, von Autorität und Disziplin propagiert und mittels individuellem Terror durchzusetzen versucht, beruht auf einer metaphysischen Auffassung der Negation. Seine pseudorevolutionäre Aktivität schadet der Arbeiterklasse und nützt den reaktionärsten Kräften der imperialistischen Bourgeoisie.

Neues und Altes

Von einem Fortschritt der Entwicklung können wir nur dann sprechen, wenn die Negation des Alten etwas Neues hervorbringt, das zugleich etwas Höheres ist. **Wirklich Neues im Entwicklungsprozeß ist zugleich etwas Höheres. Prozesse des Übergangs vom Niederen zum Höheren vollziehen sich in der Natur, in der Gesellschaft und im Denken.** Die Herausbildung von Sternen im Weltall, der Übergang von anorganischer zu organischer Materie auf der Erde, die Entstehung des Lebens, die Entwicklung der tierischen Lebensformen vom Einzeller bis zu den Wirbeltieren, die Herausbildung des Menschen im Ergebnis der Entwicklung hochorganisierter Säugetiere, die gesellschaftliche Geschichte von der Urgemeinschaft über die verschiedenen Ausbeuterordnungen bis zur kommunistischen Gesellschaftsformation, die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und ihr schließlicher allmählicher Übergang zum Kommunismus, die Geschichte der menschlichen Erkenntnis bis zur Herausbildung der verschiedenen Wissenschaften unserer Zeit und ihrer organischen Vereinigung im Sozialismus usw. — all dies sind Prozesse fortschreitender Entwicklung vom Niederen zum Höheren.

29 W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels »Wissenschaft der Logik«. In: Werke, Bd. 38, S. 218.

Die Entwicklung ist immer eine Einheit von unumkehrbaren und umkehrbaren Prozessen. Die Unumkehrbarkeit zeigt sich zum Beispiel in folgenden Merkmalen:

Erstens bilden jeweils niedere Stufen der Entwicklung stets eine notwendige Existenzbedingung der höheren Stufe, und sie gehen in diese ein als integriertes Element, während dies umgekehrt nicht der Fall ist. Organische chemische Verbindungen existieren nicht ohne anorganische, belebte Materie existiert nicht ohne unbelebte, der Mensch existiert nicht ohne die nichtmenschliche belebte Materie, die Gesellschaft nicht ohne die äußere Natur, das gesellschaftliche Leben nicht ohne biologisches Leben usw., aber nicht umgekehrt.

Zweitens sind die jeweils höheren Stufen der Entwicklung stets reicher, differenzierter, vielgestaltiger, zugleich auch komplizierter und komplexer als die niederen. Dies ergibt sich schon daraus, daß die höheren Stufen stets auch die niederen bzw. bestimmte Elemente dieser einschließen. Je höher eine Bewegungsform der Materie ist, desto mehr niedere Bewegungsformen schließt sie ein, und desto vielfältiger sind auch die Gesetzmäßigkeiten, die in ihr wirken. So ist das menschliche Leben zum Beispiel auch von mechanischen, physikalischen, chemischen und biotischen Gesetzmäßigkeiten abhängig.

Drittens: Die jeweils höhere Entwicklungsstufe enthält stets auch die Gesetzmäßigkeiten aller niederen Stufen, aber die übergreifenden bestimmenden Gesetzmäßigkeiten sind qualitativ neuer Art. So gibt es beispielsweise keinen biologischen Organismus ohne chemische Prozesse und deren Gesetzmäßigkeiten. Aber das für den biologischen Organismus Charakteristische sind Gesetzmäßigkeiten neuer Art, biologische Gesetzmäßigkeiten. Die menschliche Gesellschaft entwickelt sich nicht unabhängig von den biologischen Gesetzmäßigkeiten; aber die für sie charakteristischen Gesetzmäßigkeiten sind gesellschaftlicher Art.

Viertens: In dem Maße, wie die Determiniertheit, die Vielfalt und Kompliziertheit der Bewegungformen der Materie von Stufe zu Stufe zunehmen, wächst zugleich auch die Fähigkeit zur Informationsaufnahme und -verarbeitung sowie die selbständige Aktivität der für höhere Stufen charakteristischen Existenzformen der Dinge, der Körper und Organismen. Der menschliche Organismus ist zweifellos das komplizierteste biotische Gebilde, dessen Funktion von vielen Millionen einzelner, miteinander untrennbar verbundener Prozesse abhängt. Die Funktionsuntüchtigkeit auch nur eines einzigen Elementes in diesem Organismus kann unter Umständen die Zerstörung des Ganzen zur Folge haben. Zugleich aber ist der Mensch kraft seiner gesellschaftlichen Aktion und der von ihm geschaffenen gesellschaftlichen Lebensbedingungen (vor allem seiner materiellen Produktivkräfte und deren Entwicklung) das einzige Lebewesen, das zur bewußten Beherrschung der Natur befähigt ist und sich deshalb aus der unmittelbaren Abhängigkeit von der Natur herauszuarbeiten vermag.

Fünftens: Die Unumkehrbarkeit der Entwicklung wird nicht dadurch in Frage gestellt, daß es regressive Bewegungen gibt, daß schon erreichtes Höheres auch wieder von Niederem abgelöst wird, allerdings eben nicht als einfache Wiederholung bzw. als einfacher Kreislauf. Bekanntlich treten in der gesellschaftlichen Entwicklung auch Rückschläge und Niederlagen des Neuen auf, so zum Beispiel 1933 in Deutschland

oder 1973 in Chile. Aber auch diese Rückschläge sind keine einfache Rückkehr zum Ausgangspunkt der Entwicklung. Die Arbeiterbewegung zieht wichtige Lehren aus solchen Rückschlägen und Niederlagen. Und wie der Siegeszug des Sozialismus und der antiimperialistischen Befreiungsbewegung zeigt, bricht sich schließlich die fortschreitende Entwicklung Bahn. Das Neue, das den Entwicklungserfordernissen entspricht, ist letztlich unüberwindlich.

Die Negation der Negation

Die Entwicklung vom Niederen zum Höheren vollzieht sich durch den Widerspruch, durch die dialektische Negation des Alten; an seine Stelle tritt Neues, das ebenfalls wieder negiert und durch Höheres abgelöst wird. Entwicklung ist fortschreitendes dialektisches Negieren des Bestehenden, ein Prozeß, in dessen Ergebnis sich die vom Niederen zum Höheren aufsteigende Linie durchsetzt. **Die dialektische Negation ist nicht ein einmaliger Vorgang, der mit dem Entstehen von Neuem zur Ruhe käme, sondern ein sich ewig wiederholender Prozeß, in dessen Verlauf auch die Negation selbst wieder negiert wird.** Jedes Neue enthält in sich selbst innere Widersprüche, deren Entfaltung zu seiner Negation führt. Entwicklung vollzieht sich durch wiederholte Negation, als Negation der Negation: »Entwicklung durch den Widerspruch oder Negation der Negation.«[30]

Als allgemeines Gesetz wurde die Negation der Negation erstmalig von Hegel formuliert. Dieses Gesetz »figuriert als Grundgesetz für den Aufbau des ganzen Systems«[31] der Hegelschen Philosophie. Seiner idealistischen Grundposition entsprechend, wurde es von Hegel als Entwicklungsgesetz der »absoluten Idee« gefaßt und mystifiziert. Um seinen idealistischen Ausgangspunkt zu wahren, war Hegel gezwungen, die Entwicklung der »absoluten Idee« als einen großen Kreislauf darzustellen. Die »absolute Idee« habe aus sich selbst heraus ihre eigene Negation hervorgebracht, die Natur, die Materie, deren Negation der menschliche Geist sei, der in der (Hegelschen) Philosophie zur Erkenntnis der »absoluten Idee« gelange und auf diese Weise, als Negation der Negation, wieder zum Ausgangspunkt zurückkehre. Diesem klassenbedingten Konservatismus der Hegelschen Philosophie entsprach die Überbetonung des Elementes der Rückkehr zum Alten in der Hegelschen Auffassung des Gesetzes der Negation der Negation.

Die materialistische Dialektik faßt die Negation der Negation als »ein äußerst allgemeines und eben deswegen äußerst weitwirkendes und wichtiges Entwicklungsgesetz der Natur, der Geschichte und des Denkens«[32] auf. Engels verwies auf folgendes Beispiel: »Nehmen wir ein Gerstenkorn. Billionen solcher Gerstenkörner werden vermahlen, verkocht und verbraut, und dann verzehrt. Aber findet solch ein Gerstenkorn die für es normalen Bedingungen vor, fällt es auf günstigen Boden, so geht unter dem Einfluß der Wärme und der Feuchtigkeit eine eigne Veränderung mit ihm vor, es keimt; das Korn vergeht als solches, wird negiert, an seine Stelle tritt die aus ihm entstandne Pflanze, die Negation des Korns. Aber was ist der normale Lebens-

30 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 307.

31 Ebenda, S. 348.

32 Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 131.

auf dieser Pflanze? Sie wächst, blüht, wird befruchtet und produziert schließlich wieder Gerstenkörner, und sobald diese gereift, stirbt der Halm ab, wird seinerseits negiert. Als Resultat dieser Negation der Negation haben wir wieder das anfängliche Gerstenkorn, aber nicht einfach, sondern in zehn-, zwanzig-, dreißigfacher Anzahl. Getreidearten verändern sich äußerst langsam, und so bleibt sich die Gerste von heute ziemlich gleich mit der von vor hundert Jahren. Nehmen wir aber eine bildsame Zierpflanze, z. B. eine Dahlia oder Orchidee; behandeln wir den Samen und die aus ihm entstehende Pflanze nach der Kunst des Gärtners, so erhalten wir als Ergebnis dieser Negation der Negation nicht nur mehr Samen, sondern auch qualitativ verbesserten Samen, der schönere Blumen erzeugt, und jede Wiederholung dieses Prozesses, jede neue Negation der Negation steigert diese Vervollkommnung.«[33]

Im »Kapital« verweist Marx auf folgendes Beispiel aus der gesellschaftlichen Entwicklung: »Die aus der kapitalistischen Produktionsweise hervorgehende kapitalistische Aneignungsweise, daher das kapitalistische Privateigentum, ist die erste Negation des individuellen, auf eigne Arbeit gegründeten Privateigentums. Aber die kapitalistische Produktion erzeugt mit der Notwendigkeit eines Naturprozesses ihre eigne Negation. Es ist Negation der Negation. Diese stellt nicht das Privateigentum wieder her, wohl aber das individuelle Eigentum auf Grundlage der Errungenschaft der kapitalistischen Ära: der Kooperation und des Gemeinbesitzes der Erde und der durch die Arbeit selbst produzierten Produktionsmittel.«[34] Auch in den anderen Grundformen der sich bewegenden Materie existiert Negation der Negation. Ein Beispiel aus dem anorganischen Bereich der Materie finden wir im Mendelejewschen System der chemischen Elemente. In der Tabelle Dmitri Iwanowitsch Mendelejews (1834 bis 1907), die die Zusammenhänge der Elemente nach fortschreitenden Atomgewichten verdeutlicht, finden wir, daß bei Negation der metallischen Eigenschaften des Alkalimetalls Lithium ein Halogen-Element, das Fluor, auftritt. Die Rückkehr zum Ausgangspunkt, jedoch auf höherer Grundlage, erfolgt im Natrium, das wiederum ein Alkalimetall ist.

Wie in Natur und Gesellschaft, so wirkt das Gesetz der Negation auch im menschlichen Erkenntnisprozeß. Das menschliche Erkennen erfolgt nicht einfach in gerader Linie, sondern es ist »eine Kurve, die sich einer Reihe von Kreisen, einer Spirale unendlich nähert«.[35] So verläuft das Erkennen der materiellen Welt, ausgehend von der Praxis, über die lebendige Anschauung zum abstrakten Denken und kehrt auf höherer Grundlage zur Praxis, dem Ziel der menschlichen Erkenntnis, zurück. Die »Spiralform« des Erkennens besteht im Aufsteigen vom Sinnlich-Konkreten zum Abstrakten und von diesem wieder zum Konkreten höherer Ordnung, zum Gedanklich-Konkreten. Im Erkenntnisfortschritt wird alles Positive früherer Etappen der Erkenntnis auf jeweils höherer Grundlage aufbewahrt. Der Weg des Erkennens ist Negation der Negation. Lenin sagt dazu: »Das Resultat dieser dialektischen Umwandlung in das ›Dritte‹, in die Synthese, ist eine neue Prämisse, Bestimmung etc., die wiederum zum Ausgangspunkt einer weiteren Analyse wird.«[36]

Die Negation der Negation enthält eine gewisse Wiederholung von Zügen und Elementen früherer Entwicklung. Doch ist das keine vollständige, sondern nur eine

33 Ebenda, S. 126/127.
34 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 791.
35 W. I. Lenin: Zur Frage der Dialektik. In: Werke, Bd. 38, S. 344.
36 W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels »Wissenschaft der Logik«. In: Werke, Bd. 38, S. 222.

teilweise Wiederholung, eine Wiederholung nicht des Wesens, sondern bestimmter Erscheinungen. Diese Wiederholung ist eine notwendige Folge des Übergangs der Dinge und Prozesse (Seiten, Tendenzen) in ihren Gegensatz. Damit unvereinbar sind metaphysische Konzeptionen von der Entwicklung als einfache Wiederholungen des Früheren, als ewiger Kreislauf des ein für allemal Gegebenen, als »ewige Wiederkehr des Gleichen« (Nietzsche, Spengler, Toynbee).

Der Gesamtverlauf der Entwicklung stellt keineswegs eine einfache, geradlinige Bewegung dar. Die Entwicklung erfolgt widersprüchlich, mit Unterbrechungen des Fortschreitens, mit Umschlagen der Gegensätze ineinander. In der Bewegung und Entwicklung der Dinge und Erscheinungen sind ihre Aufeinanderfolge, ihre Wiederholbarkeit, ihr Fortschreiten im Sinne der Höherentwicklung untrennbar miteinander verbunden. Dem entspricht das von Marx, Engels und Lenin verwendete Bild einer »Spiral«form der Entwicklung, in deren einzelnen Bogen sich die aufsteigende Linie mit Momenten der Rückkehr zum alten verbindet. **Vorwärtsbewegung, geradlinige Bewegung einerseits und Wiederholung, einer Kreisbahn ähnliche Bewegung andererseits stellen eine dialektische Einheit gegensätzlicher Seiten und Tendenzen der Entwicklung dar.** Lenin nennt diesen Prozeß »eine Entwicklung, die die bereits durchlaufenen Stadien gleichsam noch einmal durchmacht, aber anders, auf höherer Stufe (›Negation der Negation‹), eine Entwicklung, die nicht geradlinig, sondern sozusagen in der Spirale vor sich geht«.[37] Das Gesetz der Negation der Negation enthält einen ganzen Zyklus der Entwicklung und damit den fortschreitenden Charakter der Entwicklung innerhalb dieses Zyklusses. Jeder Bogen, jede Windung der »Spirale« ist nicht eine bloße Rückkehr zum Ausgangspunkt, sondern bildet zugleich den Anfang einer neuen »Windung«, eines neuen dialektischen Zyklus der Entwicklung. Die einzelnen Zyklen (»Spiralbogen«) sind wechselseitig verbundene Etappen des einheitlichen Entwicklungsprozesses. Die Zyklen im Entwicklungsprozeß sind Glieder eines einheitlichen, nicht umkehrbaren Prozesses der Bewegung und Entwicklung, in dem gesetzmäßig Neues entsteht.

Negation der Negation im Sozialismus

Beim Aufbau des Sozialismus und Kommunismus wird auch das Gesetz der Negation der Negation **planmäßig, bewußt** durchgesetzt. Unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei vollziehen die Werktätigen der sozialistischen Gesellschaft den Aufbau der kommunistischen Gesellschaftsformation als einen Prozeß widerspruchsvoller Entwicklung vom Niederen zum Höheren. Die kommunistische Gesellschaftsformation bedeutet qualitativ Neues gegenüber sämtlichen vorangegangenen Gesellschaftsformationen. Dieses Neue besteht vor allem darin, daß der naturhistorische Prozeß der Entwicklung ökonomischer Gesellschaftsformationen seine Naturwüchsigkeit abstreift und den Charakter bewußter Gesellschaftsgestaltung mit dem Ziel allseitig frei entwickelter Persönlichkeiten der sozialistischen und kommunistischen Gemeinschaft annimmt. Dies geschieht nicht plötzlich, sondern im Verlaufe eines langandauernden historischen Prozesses. Das

37 W. I. Lenin: Karl Marx. In: Werke, Bd. 21, S. 42/43.

Gesetz der Negation der Negation orientiert die Werktätigen der sozialistischen Gesellschaft auf die zielstrebige aktive Durchsetzung des Neuen entsprechend den wachsenden Möglichkeiten, auf die Überwindung überlebter Lebensbedingungen auf der Grundlage der Entfaltung und Vervollkommnung der sozialistischen Produktionsverhältnisse und des weiteren Ausbaus der materiell-technischen Basis der Gesellschaft.

Aus der wissenschaftlichen Erkenntnis der Entwicklung vom Niederen zum Höheren als einer allgemeinen Gesetzmäßigkeit erwächst die Überzeugung vom Sieg im tagtäglichen Ringen um die weitere Gestaltung des entwickelten Sozialismus, ergeben sich Optimismus und Zukunftsgewißheit. Aus ihr ergibt sich zugleich die Aufgabe, den Keimen des Neuen größte Aufmerksamkeit zu schenken und ihre Entfaltung tatkräftig zu fördern. »Wenn das Neue eben erst entstanden ist«, schrieb Lenin, »bleibt das Alte stets eine gewisse Zeit lang stärker; das ist immer so, sowohl in der Natur als auch im Leben der Gesellschaft. Hohn darüber, daß die Keime des Neuen schwach sind, billiger Intellektuellen-Skeptizismus und dergleichen mehr, all das sind im Grunde Methoden des Klassenkampfes der Bourgeoisie gegen das Proletariat, ist Verteidigung des Kapitalismus gegen den Sozialismus. Wir müssen die Keime des Neuen sorgfältig untersuchen, ihnen die größte Aufmerksamkeit entgegenbringen, mit allen Mitteln ihr Wachstum fördern und diese schwachen Keime ›hegen und pflegen‹.«[38] Das gilt im großen wie im kleinen, in der Führungsarbeit der Partei der Arbeiterklasse ebenso wie im Leben jedes einzelnen Bürgers der sozialistischen Gesellschaft. Die Befähigung zu solchem Denken und Handeln kommt im Prozeß der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR erstrangige Bedeutung zu.

Die Durchsetzung des Neuen vollzieht sich nicht geradlinig und einfach, sondern in Widersprüchen und durch Widersprüche. Eine wichtige Methode im Prozeß der Lösung der Widersprüche der sozialistischen Gesellschaft sind **Kritik und Selbstkritik**. Sie helfen, das Überlebte und für die Entwicklung Hinderliche aufzudecken und Vorschläge zur Lösung von Widersprüchen auszuarbeiten. Sie orientieren die Menschen der sozialistischen Gesellschaft auf das Neue im Kampf gegen das Alte. Dabei nehmen der sozialistische Wettbewerb, die sozialistische Gemeinschaftsarbeit und die politisch-ideologische Erziehungsarbeit einen bedeutenden Platz ein. Die umfassende Anwendung dieser Methode bei der Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft ist ein objektives Erfordernis, weil die Entwicklung der kommunistischen Gesellschaftsformation — im Gegensatz zu allen vorangegangenen Gesellschaftsformationen — planmäßig, bewußt vollzogen werden muß. Voraussetzung für die Anwendung dieser Methode im Maßstab der ganzen Gesellschaft sind die politische Herrschaft der Arbeiterklasse, das gesellschaftliche Eigentum an Produktionsmitteln und die aus ihm entspringende Übereinstimmung der Lebensinteressen des ganzen Volkes sowie der Marxismus-Leninismus als herrschende Ideologie der Gesellschaft. Schöpferische, den gesellschaftlichen Fortschritt beschleunigende konstruktive Kritik und Selbstkritik basieren auf dem Bewußtsein der Verantwortung jedes einzelnen

38 W. I. Lenin: Die große Initiative. In: Werke, Bd. 29, S. 415.

und jedes Kollektivs für die Entwicklung der ganzen sozialistischen Gesellschaft. Sozialistischer Patriotismus und proletarischer Internationalismus, kämpferische Parteilichkeit im Interesse der Arbeiterklasse und des Sozialismus sowie Sachlichkeit des Urteils und Achtung der Würde des Menschen sind wichtige Prinzipien von Kritik und Selbstkritik im Sozialismus. Der Maßstab sozialistischer Kritik und Selbstkritik ist objektiven Charakters: Es sind dies die Erfordernisse des gesellschaftlichen Fortschritts der sozialistischen Gesellschaft in ihrem untrennbaren Zusammenhang mit den in der jeweiligen konkret-historischen Situation gegebenen Bedingungen. Dieser Maßstab findet in den Beschlüssen der marxistisch-leninistischen Partei, die das Ergebnis kollektiver Verarbeitung von wissenschaftlicher Erkenntnis und praktischer Erfahrung der werktätigen Massen sind, seinen bewußten Ausdruck. Die Beschlüsse der marxistisch-leninistischen Partei geben der Kritik und Selbstkritik die Orientierung auf jene Aufgaben und Probleme, deren Lösung in der jeweiligen Entwicklungsetappe notwendig und möglich ist. Sozialistische Kritik und Selbstkritik beschränken sich nicht auf die Prüfung und Veränderung des Denkens und der Einstellung, sondern schließen stets entsprechende Veränderungen des praktischen Verhaltens ein; sie erfordern Übereinstimmung von Wort und Tat.

Materialistische Dialektik und Revolution

Im Gegensatz zur Metaphysik, die die Entwicklung als einen widerspruchslosen Prozeß einfachen Wachstums auffaßt, die Sprunghaftigkeit der Entwicklung leugnet und damit zugleich das Entstehen von wirklich Neuem nicht begreifen kann und revolutionäre Veränderungen als eine Anomalie auffaßt, erfaßt die materialistische Dialektik die Bewegung und Entwicklung als widersprüchlichen Prozeß, der von Altem zu Neuem, von Niederem zu Höherem fortschreitet, sprunghafte Durchbrechung allmählicher quantitativer Veränderung und die Einheit von Reversibilität und Irreversibilität einschließt. Daraus ergibt sich als eine wesentliche Schlußfolgerung für die Gesellschaft: Revolutionäre Veränderungen sind ein gesetzmäßig auftretendes Moment in der Entwicklung der Gesellschaft und keinesfalls als Abweichung vom »normalen« Gang der gesellschaftlichen Entwicklung zu betrachten.

Auf einer bestimmten Stufe vollzieht sich die gesellschaftliche Entwicklung durch revolutionäre Umwälzungen. Diese umfassen stets grundlegende Veränderungen des gesamten Systems gesellschaftlicher Verhältnisse. So ist die sozialistische Revolution eine soziale Revolution, in deren Ergebnis das ganze System der gesellschaftlichen Verhältnisse von Grund auf umgewälzt wird: Die Diktatur der Bourgeoisie wird gestürzt, die Arbeiterklasse errichtet ihre eigene politische Herrschaft; das Privateigentum an Produktionsmitteln wird durch gesellschaftliches Eigentum ersetzt, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigt; der Marxismus-Leninismus verwandelt sich in die herrschende Ideologie der Gesellschaft. Aber auch die wissenschaftlich-technische Revolution ist eine grundlegende Veränderung, in deren Ergebnis das bisherige System der Produktivkräfte durch Einführung neuer technischer Prinzipien der Produktion umgewälzt wird.

Die Feinde des Sozialismus verleumden die sozialistische Revolution und ihre Ergebnisse auf verschiedenste Weise. Dabei bedienen sie sich in jedem Falle metaphysischer Anschauungen und bemühen sich, das grundlegend Neue der sozialistischen Ordnung zu verschleiern und zu entstellen. Bürgerliche Ideologen, die die Theorie der »Industriegesellschaft« verfechten, negieren die grundlegende Bedeutung der Produktionsverhältnisse und behaupten, der Sozialismus sei lediglich eine andere Methode der Industrialisierung.[39] Eine Reihe sogenannter Linker, die sich als Revolutionäre ausgeben, behaupten, die sozialen Veränderungen in den sozialistischen Ländern seien keine grundlegenden Veränderungen, weil sie nicht zur Beseitigung jeglicher Autorität geführt haben. Ihre Forderungen laufen darauf hinaus, den gesetzmäßigen Zusammenhang des Neuen, des Sozialismus mit der voraufgegangenen Geschichte zu negieren, das heißt, die Gesellschaft überhaupt zu zerstören. In nicht wenigen Fällen greifen diese Pseudorevolutionäre zum Terror gegen einzelne Personen, durch den keine qualitative Veränderung der Gesellschaftsordnung herbeigeführt werden kann. Das tatsächliche Ergebnis des individuellen Terrors ist eine Unterstützung der reaktionärsten und aggressiven Kräfte des Imperialismus.

2.4.4. Die materialistische Dialektik als Methode

Die materialistische Dialektik ist wissenschaftliche Theorie und zugleich Methode. Theorie und Methode stellen in der materialistischen Dialektik zwei wechselseitig verbundene Seiten dar. Sie sind aber nicht identisch. Die Dialektik bildet als Theorie die objektiven Zusammenhänge und die Entwicklung in Gestalt von Gesetzesaussagen und Kategorien begrifflich ab. Als **Methode** ist sie die Gesamtheit von Prinzipien, das heißt von Regeln, Verfahren und Forderungen, die eine Ableitung aus den Gesetzen und Kategorien darstellen.[40] Sie ist damit ein Mittel oder Instrument, das die Art und Weise des Herangehens an die Erforschung und Veränderung der Wirklichkeit bestimmt. Die materialistische Dialektik ist kein Dogma, sondern eine Anleitung zum Erkennen und Handeln. Jedes Gesetz und jede Kategorie der materialistischen Dialektik hat gleichzeitig sowohl eine theoretische als auch eine methodische Funktion. »Sie schult das Denken, schließt die einseitige oder subjektivistische Betrachtung der Dinge sowie wirklichkeitsfremde Wunschvorstellungen in der Politik aus. Sie schärft den Blick für das Wesentliche, für die entscheidenden Tendenzen der Entwicklung und erleichtert es, jene Hauptkettenglieder zu erkennen, die die Partei ergreifen muß, um die gesamte Kette der Entwicklung vorwärtszuziehen.«[41]

Gesetze und Kategorien

Den Prinzipien der materialistischen dialektischen Methode liegen sowohl die Gesetzesaussagen über die allgemeinen Bewegungs- und Entwicklungsgesetze als auch die Kategorien zugrunde. **Kategorien** sind jene wissenschaftlichen Begriffe objektiven Inhalts, die für eine bestimmte Wissenschaft charakteristisch sind. Zu den

39 Siehe 3.4.

40 Siehe auch 2.1.2.

41 Erich Honecker: Fragen von Wissenschaft und Politik in der sozialistischen Gesellschaft. In: Reden und Aufsätze, Bd. 1, Berlin 1977, S. 373.

Kategorien der materialistischen Dialektik gehören unter anderem die Begriffe Einzelheit, Allgemeinheit und Besonderheit, Kausalität und Wechselwirkung, Notwendigkeit und Zufälligkeit usw., die wir bereits erörtert haben.

Weitere Kategorien der Dialektik wurden im Zusammenhang mit den Grundgesetzen der Dialektik dargelegt, so zum Beispiel die Kategorien Gegensatz und Widerspruch, Quantität und Qualität, Negation und andere. Die dialektische Methode geht aber zugleich auch immer von jenen Kategorien aus, die in vorangegangenen Kapiteln behandelt worden sind, wie zum Beispiel die Kategorien Materie und Bewußtsein, Bewegung und Ruhe, Raum und Zeit, Unendlichkeit und Unerschöpflichkeit und andere. Sie stützt sich ferner auch auf diejenigen Kategorien, welche die Spezifik der menschlichen Erkenntnis und des Erkenntnisprozesses erfassen, wie zum Beispiel die Kategorien Widerspiegelung und Wahrheit, Abbild und Zeichen, Sinnliches und Rationales und andere (siehe hierzu 2.5.).

Die Kategorien der materialistischen Dialektik bilden die Gesamtheit derjenigen wissenschaftlichen Begriffe, die erforderlich sind, um die Bewegung und Entwicklung der Natur, der Gesellschaft und des Denkens philosophisch zu begreifen, ihre allgemeinen Zusammenhänge, insbesondere ihre allgemeinen Gesetze zu erkennen. Lenin umriß die Funktion der Kategorien mit folgenden Worten: »Der Mensch steht vor einem Netz von Naturerscheinungen. Der instinktive Mensch, der Wilde, hebt sich nicht aus der Natur heraus. Der bewußte Mensch hebt sich heraus, die Kategorien sind Stufen des Heraushebens, d.h. der Erkenntnis der Welt, Knotenpunkte in dem Netz, die helfen, es zu erkennen und es sich zu eigen zu machen.«[42]

Prinzipien der Dialektik

In den Prinzipien der Dialektik wird die Art und Weise des Herangehens festgelegt, die für das zielstrebige Erkennen und Handeln im Sinne der materialistischen Dialektik kennzeichnend ist und durch die sich die materialistisch-dialektische Denkweise sowohl vom metaphysischen Denken als auch von der idealistischen Dialektik grundlegend unterscheidet. Zu den wichtigsten Prinzipien der materialistisch-dialektischen Methode, die in den Werken von Marx, Engels und Lenin wiederholt hervorgehoben und zugleich meisterhaft angewandt werden, gehören folgende:

Erstens die Forderung nach **Objektivität der Betrachtung.** Sie ergibt sich aus dem materialistischen Standpunkt, demzufolge unsere Erkenntnis die objektive Realität widerspiegelt, unser Erkennen also darauf gerichtet sein muß, die Gegenstände unserer Erkenntnis so aufzufassen, wie sie wirklich sind, sie in den Vorstellungen, Begriffen, Aussagen und Theorien so getreu wie nur möglich ideell abzubilden. Es wird eine objektive, eine den Erkenntnisobjekten angemessene, ihnen entsprechende Betrachtungsweise gefordert. Lenin schrieb: »Der Grundzug des Materialismus ist eben, daß er von der Objektivität der Wissenschaft, von der Anerkennung der objektiven Realität, die durch die Wissenschaft widergespiegelt wird, **ausgeht,** während der Idealismus der ›Umwege‹ **bedarf,** um die Objektivität so oder so aus dem Geist,

42 W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels »Wissenschaft der Logik«. In: Werke, Bd. 38, S. 85.

dem Bewußtsein, dem ›Psychischen‹ ›abzuleiten‹.«[43] Ihrer materialistischen Grundposition entsprechend fordert die dialektische Methode, stets von den objektiven Tatsachen auszugehen und »aus exakten und unbestreitbaren Tatsachen ein Fundament zu errichten, auf das man sich stützen kann . . . Damit es wirklich ein Fundament wird, kommt es darauf an, nicht einzelne Tatsachen herauszugreifen, sondern den **Gesamtkomplex** der auf die betreffende Frage bezüglichen Tatsachen zu betrachten, **ohne eine einzige** Ausnahme«.[44] In diesen Worten Lenins wird ein weiteres Prinzip schon angedeutet.

Zweitens die Forderung nach **allseitiger Untersuchung des Gesamtzusammenhanges und der Entwicklung.** Lenin betonte: »Um einen Gegenstand wirklich zu kennen, muß man alle seine Seiten, alle Zusammenhänge und ›Vermittelungen‹ erfassen und erforschen. Wir werden das niemals vollständig erreichen, die Forderung der Allseitigkeit wird uns aber vor Fehlern und vor Erstarrung bewahren.«[45] Diese Forderung schließt die Untersuchung des Gegenstandes in seiner Veränderung und Entwicklung ein. Alle Dinge und Prozesse haben ihre Geschichte; sie sind entstanden, befinden sich im ununterbrochenen Flusse der Bewegung und vergehen. Es gibt nichts Ewiges, absolut Unveränderliches, sich ständig Gleichbleibendes. So ist zum Beispiel die kapitalistische Gesellschaftsordnung auf einer bestimmten historischen Entwicklungsstufe entstanden, und sie wird notwendig wieder verschwinden. Auf einem großen Teil unseres Erdballs gehört sie schon längst der Vergangenheit an. Die Forderung nach einem historischen Herangehen darf keinesfalls nur unter dem Blickwinkel der Erklärung des Gegenwärtigen aus dem Vergangenen gesehen werden. Diese Forderung besagt auch, im Gegenwärtigen bereits die Keime des Neuen, Zukünftigen zu entdecken und auf seine Durchsetzung zu orientieren. Gerade in dieser Zielstellung offenbart sich der revolutionäre Geist der dialektischen Methode.

Drittens die Forderung nach Erforschung der **Entwicklung als Einheit und »Kampf« der Gegensätze.** In dieser Forderung kommt der Kern der Dialektik zum Ausdruck. Sie orientiert auf das Erfassen der Widersprüche in den Dingen selbst, auf Zurückführung der Entwicklung auf die Widersprüche als ihrer tiefsten Quelle, auf das Begreifen der Übergänge zwischen den Gegensätzen und des widerspruchsvollen Charakters der fortschreitenden Entwicklung. Es kommt darauf an, schrieb Lenin, »das Widersprechende im Ding selbst . . ., die widersprechenden Kräfte und Tendenzen in jedweder Erscheinung« aufzudecken, »das Ding (die Erscheinung etc.) als Summe **und Einheit der Gegensätze**«[46] zu betrachten. Diese Forderung zu erfüllen bedeutet auch, alle Grundgesetze der Dialektik und ihre Kategorien im Zusammenhang zu sehen und schöpferisch anzuwenden.

Viertens die Forderung nach **zielstrebiger Entwicklung der Erkenntnis selbst durch**

43 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 296/297.

44 W. I. Lenin: Statistik und Soziologie. In: Werke, Bd. 23, S. 286.

45 W. I. Lenin: Noch einmal über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trotzkis und Bucharins. In: Werke, Bd. 32, S. 85.

46 W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels »Wissenschaft der Logik«. In: Werke, Bd. 38, S. 212, 213.

Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten. In dieser Forderung kommt die Anwendung des Entwicklungsgedankens auf die Erkenntnis zum Ausdruck. Unsere Erkenntnis vermag die Wirklichkeit nicht direkt abzubilden, sondern nur vermittels der Entwicklung unserer Gedanken, Theorien usw. Die materialistische dialektische Methode ist mit Dogmatismus unvereinbar. Der Dialektik entspricht die Forderung nach »eingehendster Erforschung der Entwicklung in ihrer ganzen Konkretheit. Ein Hauptgrundsatz der Dialektik lautet: Eine abstrakte Wahrheit gibt es nicht, die Wahrheit ist immer konkret«.[47]

Fünftens die Forderung nach **Einbeziehung des Gesichtspunktes der Praxis** in den Erkenntnisprozeß. In die Erkenntnis eines Gegenstandes muß »die ganze menschliche Praxis sowohl als Kriterium der Wahrheit wie auch als praktische Determinante des Zusammenhangs eines Gegenstandes mit dem, was der Mensch braucht, eingehen«.[48] Diese Forderung ergibt sich aus der materialistischen Grundposition der marxistisch-leninistischen Dialektik. Erkenntnis ist Widerspiegelung der objektiven Realität im Bewußtsein der Menschen. Folglich muß die Wahrheit unserer Vorstellungen und Gedanken durch Konfrontation mit der objektiven Realität geprüft werden – dies aber geschieht in der Praxis. Aus der praktischen Tätigkeit der Menschen erwachsen jedoch auch die Ziele und Zwecke des Erkennens, deren Verwirklichung erfordert, auf jeder Stufe des Erkenntnisprozesses stets das parteiliche Herangehen im Sinne der objektiv bedingten Interessen der Arbeiterklasse und aller Werktätigen zu gewährleisten. Die materialistische Dialektik fordert Einheit von Wahrhaftigkeit und Parteilichkeit, von Wahrheit und parteilicher Wertung.

Sophistik und Eklektizismus

Die Prinzipien der materialistischen Dialektik sind unvereinbar mit solchen für die bürgerlichen Philosophen und Revisionisten charakteristischen Denkweisen wie der Sophistik und dem Eklektizismus.

Als **Sophistik** bezeichnen wir eine Denkweise, die die einzelnen Erscheinungen aus dem allseitigen Zusammenhang herauslöst. Lenin kennzeichnet sie als das fehlerhafte Verfahren, einzelne Tatsachen willkürlich herauszugreifen und mit Beispielen zu jonglieren.

Die sophistische Denkweise wird häufig dazu verwandt, um objektive Sachverhalte verdreht oder entstellt wiederzugeben. So war zum Beispiel Karl Kautsky (1854 bis 1938), dem Lenin wiederholt den sophistischen Charakter seiner Argumentation nachwies, davon ausgegangen, daß der Imperialismus nicht das letzte und höchste Stadium des Kapitalismus sei, sondern nur eine Form der Politik des Kapitalismus. Es sei deshalb notwendig, lediglich diese Politik zu bekämpfen. Diese Argumentation ist typisch für die Sophistik. Kautsky nimmt eine Seite aus der Gesamtheit der Bestimmungen heraus und verabsolutiert sie. Dieses Herangehen führt in der Praxis zur Versöhnung mit dem Imperialismus; der Kampf wird nur gegen einzelne Erscheinungen geführt, während seine ökonomischen Grundlagen nicht angetastet werden.

47 W. I. Lenin: Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück. In: Werke, Bd. 7, S. 416/417.
48 W. I. Lenin: Noch einmal über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trotzkis und Bucharins. In: Werke, Bd. 32, S. 85.

Mit der Sophistik eng verwandt ist der Eklektizismus. Beide Denkweisen ergänzen sich häufig. Wir verstehen unter Eklektizismus jenes metaphysische Verfahren, das die verschiedenen Seiten einer Erscheinung oder auch verschiedener Erscheinungen aus der Totalität ihrer mannigfaltigen Beziehungen herauslöst und willkürlich nebeneinanderstellt. Das eklektische Denken vertauscht auf diese Weise notwendige mit zufälligen Seiten eines Dinges oder eines Prozesses; es vermengt deren wesentliche Züge mit unwesentlichen. Das führt zum mechanischen Aneinanderreihen von Bestimmungen unterschiedlicher Wertigkeit und Bedeutung. Die eklektische Argumentation erschöpft sich deshalb häufig in der Redeweise »einerseits — andererseits« und »sowohl — als auch«. Eine Erscheinung oder ein Gegenstand sei einerseits dies, andererseits jenes, sowohl das eine als auch ein anderes. Der Eklektizismus erweckt damit den Schein eines allseitigen Herangehens.

Eklektizismus und Sophistik sind gleichermaßen untaugliche Denkweisen; mit ihrer Hilfe ist es nicht möglich, die außerordentlich komplizierten Zusammenhänge und Prozesse in der gesellschaftlichen Wirklichkeit richtig zu erfassen und ihr Wesen aufzudecken. Umgekehrt bietet ihre Anwendung den Vertretern der bürgerlichen Ideologie und des Revisionismus die Möglichkeit, die objektiven Zusammenhänge zu verschleiern.

Die materialistische Dialektik ist ein Feind der Sophistik und des Eklektizismus. Sie ist ihrem Wesen nach kritisch und revolutionär. Sie befähigt uns, die Gegenstände und Prozesse historisch-konkret und allseitig, aus ihrem inneren Zusammenhang heraus, zu erklären.

2.5. Die Erkenntnis als Widerspiegelung. Die Dialektik des Erkenntnisprozesses

2.5.1. Das Wesen der menschlichen Erkenntnis

Die Erkennbarkeit der Welt

Die Frage nach der Erkennbarkeit der Welt gehört zu den weltanschaulichen Problemen, die in der Geschichte des philosophischen Denkens stets eine wichtige Rolle gespielt haben. In der Gegenwart gewinnt diese Frage — auch angesichts der stürmischen Entwicklung von Wissenschaft und Technik — zunehmend an weltanschaulicher und praktisch-politischer Bedeutung. Aus ihrer Beantwortung ergeben sich weitreichende Schlußfolgerungen für das Denken und Handeln der Menschen. Nur wer die begründete Überzeugung besitzt, daß die Welt, einschließlich der menschlichen Gesellschaft, erkennbar ist, wird auch die Möglichkeit ihrer zielstrebigen Veränderung anerkennen und sich aktiv dafür einsetzen.

Die Bejahung der Erkennbarkeit der Welt ist heute untrennbar mit dem Kampf der Arbeiterklasse um die Erfüllung ihrer historischen Mission verbunden, kommt doch dem Erkennen und dem Wissen eine wachsende Bedeutung bei der Gestaltung der

entwickelten sozialistischen Gesellschaft zu. Ganz in diesem Sinne hat der X. Parteitag der SED hervorgehoben, daß die Ausbildung der Studenten mit dem Blick auf die ungleich höheren Anforderungen der neunziger Jahre weiter zu verbessern ist: »Der Sozialismus braucht Absolventen, die über neueste wissenschaftliche Kenntnisse, anwendungsbereites Wissen und Fertigkeiten, eine reiche geistig-kulturelle Bildung verfügen. Absolventen sollen es sein, die sich selbständig wissenschaftlich orientieren und verantwortungsbewußt wissenschaftliche Erkenntnisse in die Praxis umsetzen.«[1]

In der Geschichte der Philosophie waren es in der Regel die Ideologen der historisch fortschrittlichen und revolutionären Klassen, die die Erkennbarkeit der Welt bejahten. Demgegenüber entwickelten vor allem die Vertreter konservativer und reaktionärer Klassen eine philosophische Auffassung, welche die Erkennbarkeit der Welt in Frage stellt oder direkt verneint. Wir bezeichnen diese Auffassung als **Agnostizismus.** Sowohl die Lehre von der Erkennbarkeit der Welt als auch der Agnostizismus treten nicht als selbständige philosophische Richtungen auf. Beide sind vielmehr auf diese oder jene Weise mit den Grundrichtungen der Philosophie, mit dem Materialismus oder dem Idealismus, verbunden.

Friedrich Engels hat die Frage nach der Erkennbarkeit der Welt als die andere Seite der **Grundfrage der Philosophie** bezeichnet: »Die Frage nach dem Verhältnis von Denken und Sein hat aber noch eine andre Seite: Wie verhalten sich unsere Gedanken über die uns umgebende Welt zu dieser Welt selbst? Ist unser Denken imstande, die wirkliche Welt zu erkennen, vermögen wir in unsern Vorstellungen und Begriffen von der wirklichen Welt ein richtiges Spiegelbild der Wirklichkeit zu erzeugen? Diese Frage heißt in der philosophischen Sprache die Frage nach der Identität von Denken und Sein und wird von der weitaus größten Zahl der Philosophen bejaht.«[2] Für den philosophischen Materialismus ist es in der Regel charakteristisch, diese Frage in positivem Sinne zu beantworten. Aber erst der dialektische Materialismus ist in der Lage, eine umfassende und **wissenschaftlich begründete Antwort** auf diese Frage zu geben. Er stützt sich dabei auf die Verallgemeinerung der gesamten Geschichte der gesellschaftlichen Praxis sowie der Resultate der Wissenschaften und kommt zu der eindeutigen Schlußfolgerung: **Die Welt ist durch den Menschen erkennbar.**

Das menschliche Erkenntnisvermögen, das heißt unsere Fähigkeit, Erkenntnisse über Eigenschaften, Zusammenhänge, Gesetzmäßigkeiten usw. der materiellen Welt zu gewinnen, ist das Produkt der natur- und sozialhistorischen Entwicklung, insbesondere der menschlichen Arbeit.[3] »Die Bildung der 5 Sinne«, schrieb Marx, »ist eine

1 X. Parteitag der SED, 11. bis 16. April 1981 in Berlin. Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den X. Parteitag der SED. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker, Berlin 1981, S. 94.

2 Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEW, Bd. 21, S. 275.

3 Siehe Friedrich Engels: Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen. In: MEW, Bd. 20, S. 444 ff.

Arbeit der ganzen bisherigen Weltgeschichte.«[4] Das menschliche Erkenntnisvermögen trägt also historischen Charakter. Es bildete sich mit der Entstehung der Gesellschaft heraus und entwickelt sich in Abhängigkeit von der gesellschaftlichen Praxis weiter: ». . . im Verhältnis, wie der Mensch die Natur verändern lernte, in dem Verhältnis wuchs seine Intelligenz.«[5]

Werden die materielle Welt und das menschliche Bewußtsein isoliert voneinander betrachtet und einander unvermittelt gegenübergestellt, dann ist die Frage nach der Erkennbarkeit der Welt nicht erschöpfend zu beantworten. Die marxistisch-leninistische Philosophie weist, ihrem konsequent **materialistisch-monistischen Standpunkt** entsprechend, nach, daß das Bewußtsein als eine Eigenschaft hochorganisierter Materie in der Lage ist, die materielle Welt richtig abzubilden.[6] Daß die Welt erkennbar ist, ist **praktisch** bewiesen. Ohne ein annähernd adäquates Wissen von der objektiven Welt wäre ihre zielgerichtete Veränderung unmöglich. Die praktische Tätigkeit ist die Probe auf die Erkenntnis und beweist, daß wir fähig sind, die Welt richtig widerzuspiegeln.

Aus der Bejahung der Erkennbarkeit der Welt durch den dialektischen Materialismus ergibt sich jedoch keineswegs die Schlußfolgerung, daß die Welt schon vollständig erkannt sei oder daß es zu einem bestimmten Zeitpunkt möglich wäre, sie in ihrer Totalität ein für allemal zu erkennen. Die materielle Welt ist ewig, unendlich und unerschöpflich. Engels schrieb: »Die Menschen finden sich also vor den Widerspruch gestellt: einerseits das Weltsystem erschöpfend in seinem Gesamtzusammenhang zu erkennen, und andrerseits, sowohl ihrer eignen wie der Natur des Weltsystems nach, diese Aufgabe nie vollständig lösen zu können. Aber dieser Widerspruch liegt nicht nur in der Natur der beiden Faktoren: Welt und Mensch, sondern er ist auch der Haupthebel des gesamten intellektuellen Fortschritts und löst sich tagtäglich und fortwährend in der unendlichen progressiven Entwicklung der Menschheit . . .«[7]

Das menschliche Erkennen ist **historisch** bedingt. Es hängt von der gegebenen Entwicklungsstufe der Produktionsweise des materiellen Lebens ab; es ist also gesellschaftlich determiniert. Das Erkennen der Welt durch den Menschen ist ein **Prozeß**, der niemals abgeschlossen sein kann.

Wurde in der Geschichte der Philosophie die Frage nach der Erkennbarkeit der Welt von den Materialisten grundsätzlich bejaht, so nahmen die Vertreter des philosophischen Idealismus eine unterschiedliche Haltung dazu ein. Die meisten unter ihnen, wie zum Beispiel Hegel, bestritten die Erkennbarkeit der Welt keineswegs, während sie von einigen anderen verneint wurde. Generell gilt aber für den Idealismus, daß er eine richtige Antwort auf die Frage nach der Erkennbarkeit der Welt nicht zu geben vermag. Da er im Ideellen das Primäre sieht, muß er den wirklichen Erkenntnisprozeß mystifizieren; er kann die Erkenntnis nicht als Widerspiegelung der materiellen Welt im menschlichen Bewußtsein verstehen.

4 Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844. In: MEW, Ergänzungsband. Erster Teil, S. 541/542.
5 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 498.
6 Siehe 2.2.3.
7 Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 35.

Der **Agnostizismus** trat in der Geschichte der Philosophie in unterschiedlichen Formen auf. Nachhaltig haben die agnostischen Auffassungen von David Hume und Immanuel Kant gewirkt. Hume war der Meinung, wir könnten überhaupt nicht wissen, ob eine objektive Realität existiert. Alles Erkennen sei ein Verknüpfen von Bewußtseinsinhalten nach bestimmten Regeln. Die Welt sei also nicht zu erkennen, und die Philosophie könne lediglich die Blindheit und Schwäche des menschlichen Geistes konstatieren. Kant entwickelte eine andere Form des Agnostizismus. Zum Unterschied von Hume erkannte er an, daß etwas außerhalb und unabhängig vom Bewußtsein existiert, das sogenannte Ding an sich, das er gleichzeitig aber für unerkennbar erklärte.[8] Beide Formen des Agnostizismus wirkten auf unterschiedliche Weise im Empiriokritizismus weiter, den Lenin Anfang dieses Jahrhunderts einer schonungslosen Kritik unterzog.

In der Gegenwart durchdringt der Agnostizismus die gesamte bürgerliche Philosophie. Allerdings wird er nicht mehr so offen und unverhüllt zum Ausdruck gebracht, sondern mehr versteckt und indirekt vertreten. Aber nach wie vor wird behauptet, dem wissenschaftlichen Erkennen seien prinzipielle Grenzen gesetzt. Vor allem wird die Existenz gesellschaftlicher Entwicklungsgesetze geleugnet und daraus die Schlußfolgerung abgeleitet, auf solche weltanschaulichen Grundfragen wie denen nach dem Sinn des Lebens, nach den Kriterien der Verantwortung, nach der Zukunft der Menschheit und auf die Fragen der Moral könne grundsätzlich keine wissenschaftliche Antwort gegeben werden.

Die **klerikale Philosophie**, besonders der Neothomismus, bestreitet zwar, agnostischen Charakter zu haben, in Wirklichkeit schränkt sie aber den Geltungsbereich der wissenschaftlichen Erkenntnis mit der Behauptung ein, die eigentliche Wahrheit sei nur dem Glauben zugänglich, der Glaube stehe über dem Wissen, und die wissenschaftliche Erkenntnis finde im Glauben ihre Grenzen.

Auch der **Existentialismus** (zum Beispiel bei Karl Jaspers [1883 bis 1969] und Martin Heidegger [1889 bis 1976]) bestreitet in letzter Instanz die Möglichkeit objektiver Erkenntnis. Die Wissenschaft bleibe trotz aller ihrer Fortschritte doch nur an der Oberfläche, die Welt selber sei nicht zu begreifen. Karl Raimund Popper (geb. 1902), ein einflußreicher Vertreter des sogenannten **kritischen Rationalismus**, der eine Spielart neopositivistischen Denkens darstellt, verneint die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Theorie der gesellschaftlichen Entwicklung.

Der agnostische Grundzug der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie ist ein ideologischer Ausdruck der Perspektivlosigkeit der Klasse der Bourgeoisie und widerspiegelt deren Furcht vor der wissenschaftlichen Erkenntnis der sozialen Zusammenhänge durch die Volksmassen. Lenin charakterisierte die reaktionäre soziale Funktion des Skeptizismus und damit auch des Agnostizismus mit folgenden Worten: »Das Verzweifeln an der Möglichkeit, die Gegenwart wissenschaftlich zu analysieren, der Verzicht auf die Wissenschaft, das Bestreben, auf alle Verallgemeinerungen zu pfeifen . . . — das ist der klassenmäßige Sinn dieses in Mode gekommenen bürgerlichen Skeptizismus, dieser toten und tötenden Scholastik . . .«[9]

8 Lenin spricht deshalb von einem Kompromiß zwischen Materialismus und Idealismus bei Kant. (Siehe W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 195.)
9 W. I. Lenin: Noch eine Vernichtung des Sozialismus. In: Werke, Bd. 20, S. 194/195.

Die Erkenntnis als Widerspiegelung der objektiven Realität

Wie ist das Verhältnis zwischen den Resultaten des Erkennens und der objektiven Realität zu bestimmen; wie verhalten sich unsere Erkenntnisse zur materiellen Welt bzw. zu jenen Gegenständen, über deren Beschaffenheit sie etwas behaupten? Dieses Verhältnis wird durch den Begriff der **Widerspiegelung** erfaßt. Das menschliche Wissen, schreibt Lenin, gibt »uns eine Widerspiegelung der sich ewig entwickelnden Materie«.[10]

Mit dieser Auffassung setzt die marxistisch-leninistische Philosophie die **materialistische Linie** in der Geschichte des philosophischen Denkens fort. Die Materialisten waren stets der Auffassung, daß die Inhalte des menschlichen Bewußtseins ihrem Wesen nach eine Widerspiegelung der materiellen Welt darstellen; sie waren Vertreter der **Widerspiegelungstheorie**. Dieser Standpunkt ergibt sich folgerichtig aus der materialistischen Beantwortung der Grundfrage der Philosophie. Damit wird zugleich der Grundgedanke der Widerspiegelungstheorie erfaßt: Die objektiv-reale Außenwelt, die Materie, ist die Quelle der Erkenntnis des Menschen. Das Primat der Materie gegenüber dem Bewußtsein ist also nicht nur in dem Sinne zu verstehen, daß diese vor dem Bewußtsein existiert und es auf einer bestimmten Entwicklungsstufe hervorgebracht hat, sondern auch in dem Sinne, daß sie im Bewußtsein abgebildet wird und dessen Inhalt bestimmt.

Unter einer Widerspiegelung ist eine **Beziehung** zwischen dem **Abgebildeten** und dem **Abbild** zu verstehen. Diese Beziehung wird durch folgende Merkmale charakterisiert: Das Abgebildete existiert außerhalb und unabhängig vom Abbild, das Abbild jedoch nur in Abhängigkeit vom Abgebildeten; das Abbild ist dem Abgebildeten adäquat bzw. annähernd adäquat; das Abbild ist mit dem Abgebildeten nicht identisch; die im Bewußtsein des Menschen erzeugten Abbilder sind ideell.

Die Widerspiegelung der objektiven Realität im menschlichen Bewußtsein ist kein einmaliger Akt, sondern ein gesellschaftlicher und historischer Prozeß, in dessen Verlauf eine immer vollständigere Annäherung des Abbildes an das Abgebildete erreicht wird. »Die **Widerspiegelung** der Natur im menschlichen Denken«, so betont deshalb Lenin, »ist nicht ›tot‹, nicht ›abstrakt‹, **nicht ohne Bewegung, nicht ohne Widersprüche**, sondern im ewigen **Prozeß** der Bewegung, des Entstehens der Widersprüche und ihrer Lösung aufzufassen.«[11]

Wenn die Klassiker des Marxismus-Leninismus die Erkenntnis als Abbild der objektiven Realität bezeichnen, so identifizieren sie damit selbstverständlich nicht das menschliche Bewußtsein mit einem Spiegel. Bei der Abbildung in einem Spiegel handelt es sich um einen physikalischen, einen optischen Vorgang; demgegenüber stellt die Abbildung von Erkenntnisgegenständen in Erkenntnissen einen Prozeß dar, der die schöpferische Aktivität des erkennenden Subjekts voraussetzt und einschließt.

Die marxistisch-leninistische Widerspiegelungstheorie wird in der Gegenwart sowohl von der bürgerlichen Philosophie als auch vom Revisionismus entstellt, verfälscht und bekämpft. Dabei bedient man sich häufig der Methode, dem dialektischen Materialismus einen mechani-

10 W. I. Lenin: Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus. In: Werke, Bd. 19, S. 4/5.
11 W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels »Wissenschaft der Logik«. In: Werke, Bd. 38, S. 185.

sischen Abbildbegriff zu unterstellen, gegen den man dann zu Felde zieht. Auf diese Weise wird vor allem von einigen Vertretern des Neothomismus versucht, die dialektisch-materialistische Widerspiegelungsauffassung als primitiv, veraltet, unwissenschaftlich usw. zu diskreditieren. Der Neopositivismus behauptet, die Erkenntnis sei keine Widerspiegelung, sondern müsse als Konstruktion theoretischer Modelle und Hypothesen aufgefaßt werden. Von einer anderen Seite her führen die Vertreter der sogenannten kritischen Theorie (Adorno, Schmidt) den Angriff. Sie ersetzen die materialistische Beantwortung der Grundfrage der Philosophie durch eine idealistische Subjekt-Objekt-Dialektik, in deren Rahmen für die Widerspiegelungstheorie kein Platz mehr bleibt. Nach ihrer Auffassung schafft die Praxis überhaupt erst die materiellen Dinge und Erscheinungen, die zum Gegenstand der Erkenntnis werden, weshalb es nicht statthaft sei, das Bewußtsein als ein Abbild dem Objekt entgegenzusetzen.

Subjekt und Objekt des Erkennens

Mit der Anerkennung der **aktiven Rolle des Subjekts** im Erkenntnisprozeß überwindet der dialektische Materialismus eine wesentliche Beschränktheit der erkenntnistheoretischen Auffassungen des vormarxistischen Materialismus. Wie Marx hervorhob, bestand dessen Hauptmangel darin, daß er die Wirklichkeit nur unter der Form des Objekts oder der passiven Anschauung faßte, nicht aber zugleich subjektiv, unter dem Aspekt der menschlichen Tätigkeit. Der alte Materialismus vermochte nicht, die »tätige Seite« im praktischen wie im erkennenden Verhältnis des Menschen zur objektiven Realität zu begreifen.[12]

Lenin kritisierte den metaphysischen Materialismus wegen seiner Unfähigkeit, »die Dialektik auf die Bildertheorie, auf den Prozeß und die Entwicklung der Erkenntnis anzuwenden«.[13] Diese Beschränktheit des vormarxistischen Materialismus war historisch bedingt, dem Entwicklungsstand der gesellschaftlichen Praxis, der Wissenschaft und der Philosophie selbst geschuldet. Demgegenüber nahmen die Idealisten der klassischen deutschen Philosophie eine Überbewertung und Verabsolutierung der aktiven, tätigen Rolle des Subjekts im Erkenntnisprozeß vor und sahen im »Subjekt« (Fichte) bzw. in der »absoluten Idee« (Hegel) den Schöpfer der materiellen Welt. Erst der dialektische und historische Materialismus war in der Lage, das Verhältnis von Subjekt und Objekt im Widerspiegelungsprozeß wissenschaftlich zu begreifen.

Was ist unter dem Subjekt und dem Objekt des Erkennens zu verstehen?

Das **Subjekt des Erkennens** sind die Menschen mit ihrem jeweils historisch bestimmten Erkenntnisvermögen und Wissensstand. Die einzelnen Menschen leben stets in bestimmten gesellschaftlichen Verhältnissen. Ihre gesamte Tätigkeit, auch das Erkennen, hat gesellschaftlichen Charakter. »Allein auch wenn ich wissenschaftlich etc. tätig bin«, bemerkt Marx, »eine Tätigkeit, die ich selten in unmittelbarer Gemeinschaft mit andern ausführen kann, so bin ich gesellschaftlich, weil als Mensch tätig. Nicht nur das Material meiner Tätigkeit ist mir — wie selbst die Sprache, in der

12 Siehe Karl Marx: [Thesen über Feuerbach]. In: MEW, Bd. 3, S. 5.
13 W. I. Lenin: Zur Frage der Dialektik. In: Werke, Bd. 38, S. 344.

der Denker tätig ist — als gesellschaftliches Produkt gegeben, mein eignes Dasein ist gesellschaftliche Tätigkeit . . .«[14]

Damit wird der einseitige Standpunkt der Mehrheit der bürgerlichen Erkenntnistheoretiker überwunden, die nur das menschliche Individuum als Erkenntnissubjekt betrachten. Der dialektische Materialismus begreift demgegenüber das **individuelle Erkennen** als Teil des **gesellschaftlichen Erkenntnisprozesses**. Die individuelle Erkenntnistätigkeit besteht in der Produktion, Aneignung und Nutzung von Erkenntnissen durch das Individuum. Sie vollzieht sich auf der Grundlage neurophysiologischer Strukturen und Prozesse im menschlichen Gehirn. Unter dem gesellschaftlichen Erkenntnisprozeß verstehen wir die Produktion, den Austausch und die Nutzung von Erkenntnissen durch eine Gesamtheit von Individuen (Kollektive, Klassen usw.). Er ist durch Arbeitsteilung und Kooperation zwischen den Individuen gekennzeichnet. Das entscheidende Mittel der Kommunikation ist dabei die **Sprache**. Erst sie ermöglicht die Weitergabe bzw. den Austausch von Erkenntnissen. Zum Unterschied vom individuellen Erkenntnisprozeß beruht das gesellschaftliche Erkennen nicht unmittelbar auf einem neurophysiologischen Substrat. Es gibt kein »gesamtgesellschaftliches Gehirn«. Daraus folgt, daß jede in bezug auf das System des gesamtgesellschaftlichen Wissens **neue** Erkenntnis im Kopfe des Individuums entsteht. Zwischen individuellem und gesellschaftlichem Erkenntnisprozeß besteht ein Wechselverhältnis; beide setzen einander voraus und stehen im **Verhältnis von Teil und Ganzem** zueinander. Sie unterliegen neben gemeinsamen Gesetzmäßigkeiten, die für das Erkennen überhaupt gelten, jeweils spezifischen Gesetzmäßigkeiten und können nicht aufeinander reduziert werden. Das Subjekt des Erkennens ist also in Abhängigkeit von der jeweiligen Betrachtungsebene stets historisch-konkret zu bestimmen.

Objekt des Erkennens ist der **Möglichkeit** nach die materielle Welt in ihrer unendlichen Vielfalt und Mannigfaltigkeit der einzelnen Dinge, Erscheinungen, Prozesse usw. Diese Möglichkeit wird in Abhängigkeit von der gesellschaftlichen Entwicklung realisiert. So werden bestimmte Bereiche, Systeme und Erscheinungen der materiellen Welt mit ihren Eigenschaften und Gesetzmäßigkeiten erst dann zum Objekt des Erkennens, wenn sie vom Subjekt praktisch oder theoretisch angeeignet werden. Die Rückseite des Mondes konnte zum Beispiel erst dann zum Objekt menschlicher Erkenntnis werden, als die Raketentechnik eine bestimmte Entwicklungsstufe erreicht hatte und es einer sowjetischen Mondsonde im Jahre 1959 gelang, den Erdtrabanten zu umkreisen. Selbstverständlich können auch ideelle Erscheinungen Objekt des Erkennens sein. Es ist also unzulässig, das Verhältnis von Objekt und Subjekt mit dem Verhältnis von Materie und Bewußtsein zu identifizieren. Es handelt sich hier um unterschiedliche Relationen. Jede Reduktion des Verhältnisses von Materie und Bewußtsein auf das Verhältnis von Objekt und Subjekt führt in der Konsequenz zum Idealismus. Das hat Lenin in seiner Kritik an Avenarius' Lehre von der »Prinzipialkoordination« eindeutig nachgewiesen.[15]

14 Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844. In: MEW, Ergänzungsband. Erster Teil, S. 538.

15 Siehe W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 59-67.

Die Praxis als Grundlage des Erkennens

»Der Gesichtspunkt des Lebens, der Praxis«, schrieb Lenin, »muß der erste und grundlegende Gesichtspunkt der Erkenntnistheorie sein. Und er führt unvermeidlich zum Materialismus, da er von vornherein die zahllosen Schrullen der Professorenscholastik beiseite wirft.«[16] Mit dieser Feststellung hebt Lenin ein entscheidendes Moment der **neuen Qualität** der marxistisch-leninistischen Erkenntnistheorie gegenüber allen vormarxistischen Auffassungen vom Erkenntnisprozeß hervor.

Der gesamten vormarxistischen Erkenntnistheorie ist ein grundlegender Mangel eigen: das Unverständnis des Zusammenhangs von Denken und Handeln, von Erkennen und Verändern, von Theorie und Praxis. Sie war deshalb auch nicht in der Lage, das menschliche Erkennen wissenschaftlich zu erklären. Der philosophische Idealismus in allen seinen Spielarten versuchte stets, den Erkenntnisfortschritt aus letzten Endes ideellen Grundlagen und Triebkräften abzuleiten. Dieses Herangehen mußte folgerichtig zu einer Entstellung, Verzerrung oder Mystifizierung des tatsächlichen Erkenntnisprozesses führen. Demgegenüber faßte der vormarxistische Materialismus zwar den Menschen als Erkenntnissubjekt; da er aber den gesellschaftlichen Charakter des Menschen nicht begriff und ihn nur als natürliches Gattungswesen verstand, konnte auch er den sozialen Charakter des Erkenntnisprozesses nicht aufdecken.

Indem Marx und Engels – vom Klassenstandpunkt des Proletariats ausgehend – den philosophischen Materialismus vertieften, entwickelten und ihn auf die Erklärung der menschlichen Gesellschaft ausdehnten, konnten sie auch das Wesen der gesellschaftlichen Praxis und damit zugleich deren objektiven Zusammenhang mit dem Erkenntnisprozeß enthüllen. Erst auf der theoretischen Grundlage der **materialistischen Geschichtsauffassung** wurde es möglich, die für die vormarxistische Philosophie charakteristische Trennung von Erkenntnis und Praxis zu überwinden.

Praxis ist die materielle gesellschaftliche Tätigkeit der Menschen, die bewußt und zielgerichtet vollzogene Veränderung der Natur und der menschlichen Gesellschaft. Praxis ist also menschliche Tätigkeit; aber nicht alle menschliche Tätigkeit gehört zur Praxis, zum Beispiel nicht die theoretische Tätigkeit. Ideen können für sich genommen überhaupt nichts verändern, dazu bedarf es, wie Marx und Engels betonten, der Aufbietung praktischer Gewalt. Praxis ist **materielle** Tätigkeit. Dies bedeutet aber nicht, daß sie als »bewußtlose« Tätigkeit zu verstehen wäre. Sie vollzieht sich mit Bewußtsein, indem die Menschen sich bestimmte Ziele setzen, die sie zu verwirklichen trachten.

Die Praxis ist stets materielle Tätigkeit unter den Bedingungen einer gegebenen ökonomischen Gesellschaftsformation und wird von dieser bestimmt; sie muß deshalb immer konkret-historisch gefaßt werden.

Ihre grundlegende Form ist die gegenständliche **Arbeit**, die materielle Produktionstätigkeit. Durch die Arbeit vollzieht der Mensch seinen Stoffwechsel mit der Natur, eignet er sich die Natur zu seinen Zwecken an und gestaltet sie um. Weitere wichtige Formen der Praxis sind die **politische Tätigkeit** der Menschen, die auf die Veränderung der materiellen, gesellschaftlichen Verhältnisse gerichtet ist, und die

16 Ebenda, S. 137.

gegenständlich-experimentelle Tätigkeit sowie alle sonstigen gesellschaftlichen Tätigkeiten, durch welche die Menschen die Wirklichkeit zielstrebig verändern.

Als materieller gesellschaftlicher Lebensprozeß der Menschen bedingt und bestimmt die Praxis deren geistigen Lebensprozeß und damit auch das Erkennen. »Naturwissenschaft wie Philosophie haben den Einfluß der Tätigkeit des Menschen auf sein Denken bisher ganz vernachlässigt, sie kennen nur Natur einerseits, Gedanken andrerseits. Aber grade die **Veränderung der Natur durch den Menschen**, nicht die Natur als solche allein, ist die wesentlichste und nächste Grundlage des menschlichen Denkens . . .«[17] Die praktische Tätigkeit ist gegenüber der erkennenden Tätigkeit die bestimmende Seite. In der Anerkennung dieses Sachverhalts kommt der **materialistische** Standpunkt der marxistisch-leninistischen Erkenntnistheorie zum Ausdruck.

Die gesellschaftliche Praxis ist die **Grundlage des Erkennens.** In der Praxis bildet sich das menschliche Erkenntnisvermögen heraus; aus den Bedürfnissen der praktischen Tätigkeit erwächst stets aufs neue die Notwendigkeit des Erkennens selbst. Denn die Menschen können die Natur wie die Gesellschaft erst dann zielstrebig verändern, wenn sie ihre praktische Tätigkeit auf Erkenntnis gründen.

So hat alle Wissenschaft – Natur- wie Gesellschaftswissenschaft – die Praxis zu ihrer Grundlage. Marx verwies auf das folgende Beispiel: »Die Notwendigkeit, die Perioden der Nilbewegung zu berechnen, schuf die ägyptische Astronomie und mit ihr die Herrschaft der Priesterkaste als Leiterin der Agrikultur.«[18] Engels schrieb: »Wenn nach der finstern Nacht des Mittelalters auf einmal die Wissenschaften neu und in ungeahnter Kraft erstehn und mit der Schnelle des Mirakels emporwachsen, so verdankten wir dies Wunder wieder – der Produktion.«[19] Auch die Wissenschaft des Marxismus entstand auf der Grundlage einer bestimmten Entwicklungsstufe der gesellschaftlichen Praxis, im Klassenkampf des jungen Proletariats.

Die Praxis ist nicht nur Grundlage, sondern auch **Triebkraft des Erkennens.** Sie stellt dem Erkennen ständig neue Aufgaben und fordert deren Lösung. Sie bestimmt, welche Fragen zu analysieren, welche Probleme ihrer Lösung zuzuführen sind und in welcher Richtung der jeweilige Erkenntnisprozeß verläuft. So ergeben sich zum Beispiel auch in unserer Republik die Aufgaben für die Forschung in den Natur-, technischen und Gesellschaftswissenschaften aus den Erfordernissen der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft.

Die erkennende Tätigkeit wird nicht um ihrer selbst willen betrieben. Ihre Funktion besteht vielmehr darin, als Mittel der praktischen Umgestaltung von Natur und Gesellschaft zu dienen. Aus der Praxis hervorgegangen, muß die Erkenntnis wieder in die Praxis einmünden. In diesem Sinne ist der **Zweck des Erkennens** ebenfalls die Praxis. Wenn Marx im Interesse des revolutionären Proletariats forderte, die Welt nicht nur zu interpretieren, sondern sie zu verändern, dann schloß er in diese Forderung die Notwendigkeit ein, die Theorie im praktischen Handeln umzusetzen. Nur dann werden die Erkenntnisse, wird die Theorie zur materiellen Gewalt.

17 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 498.
18 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 537, Anm.
19 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 456/457.

Es fehlt nicht an Versuchen innerhalb der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie und des Revisionismus, die marxistisch-leninistische Auffassung von der Praxis zu verfälschen. Diese Versuche reichen von der Negierung der Rolle der Praxis im Erkenntnisprozeß durch die Neopositivisten auf der einen Seite bis zur idealistischen Verfälschung des Praxisbegriffs in der »kritischen Theorie« und in der sogenannten Praxis-Philosophie auf der anderen Seite. Indem hier das subjektive Moment menschlicher Tätigkeit eine Verabsolutierung erfährt, wird der Sachverhalt ignoriert, daß eine zielgerichtete Veränderung des Gegenstandes nur auf der Grundlage und unter der Berücksichtigung seiner objektiven, innewohnenden Gesetzmäßigkeiten möglich ist. Das gilt auch für die menschliche Gesellschaft. Die Menschen machen zwar ihre eigene Geschichte, wie Marx schreibt, aber nicht aus freien Stücken, sondern nur unter den vorgefundenen objektiven Bedingungen. Gerade diese objektive Grundlage der menschlichen Praxis wird aber von den Vertretern der »Praxis-Philosophie« geleugnet. Damit werden dem Subjektivismus Tür und Tor geöffnet. Die Frage nach dem Verhältnis von Materie und Bewußtsein wird durch die Frage nach dem Verhältnis von Theorie und Praxis ersetzt und damit der Materialismus durch den Idealismus. Tatsächlich hat die »Philosophie der Praxis« nichts mit dem dialektischen und historischen Materialismus gemein. Der wissenschaftliche Begriff der Praxis setzt die Anerkennung des Primats der Materie voraus. Insofern ergibt sich die wissenschaftliche Auffassung von der Praxis erst im Ergebnis der materialistischen Lösung der Grundfrage der Philosophie.

2.5.2. Die Erkenntnis als Einheit von Sinnlichem und Rationalem

Die Widerspiegelung der materiellen Welt im menschlichen Bewußtsein vollzieht sich mittels sinnlicher und rationaler Erkenntnisleistungen, die miteinander verbunden sind und im Erkenntnisprozeß eine untrennbare Einheit bilden.

Wir verstehen unter **sinnlichem Erkennen** die Abbildung der Erkenntnisgegenstände mittels der Sinnesorgane (Auge, Ohr, Tastsinn usw.). Es ist eine notwendige Grundlage des **rationalen Erkennens**, der Abbildung durch das begriffliche Denken. Das sinnliche Erkennen stellt eine unmittelbare, anschaulich-konkrete, bildliche Widerspiegelung der materiellen Welt dar. Das rationale Erkennen bildet die objektive Wirklichkeit logisch-abstrakt ab und setzt das sinnliche Erkennen voraus.

Andererseits geht die sinnliche Anschauung auch stets mit rationaler Tätigkeit einher. Bereits das sinnliche Wahrnehmen eines einzelnen Gegenstandes (eines bestimmten Hauses, Apfels usw.) wird in der Regel von einer begrifflichen Zuordnung dieses Gegenstandes (dieser Gegenstand ist ein Haus, ein Apfel usw.) begleitet. Es gibt also beim Menschen kein vom rationalen Erkennen losgelöstes und von ihm isoliert existierendes sinnliches Erkennen. Beide können nur als zwei untrennbar miteinander verbundene Seiten des einheitlichen Erkenntnisprozesses verstanden werden.

In der vormarxistischen Philosophie konnte dieses Problem nicht gelöst werden. Hier standen sich zwei gegensätzliche Konzeptionen gegenüber: der Sensualismus und der Rationalismus. Beide wurden sowohl auf materialistischer als auch auf idealistischer Grundlage entwickelt. Der **Sensualismus** (lat.: sensus – der Sinn) verabsolutierte die Rolle des sinnlichen Erken-

nens. Er behauptete, nur Sinnesorgane geben wirkliche Erkenntnis. Die Rolle des Verstandes hingegen wurde negiert bzw. auf ein bloßes Vergleichen und Unterscheiden von Wahrnehmungen im menschlichen Bewußtsein reduziert. Ungeachtet seiner Einseitigkeit verweist der Sensualismus richtig auf die sinnliche Erfahrung als ein notwendiges Moment menschlichen Erkennens. Worauf ist aber die sinnliche Erfahrung zurückzuführen? In der Beantwortung dieser Frage stehen sich die materialistischen und idealistischen Vertreter des Sensualismus gegenüber. Die Materialisten, unter ihnen Locke, Etienne Bonnot de Condillac (1715 bis 1780), Holbach und andere führen die sinnliche Wahrnehmung auf die objektive Realität zurück, betrachten sie als Abbild der objektiven Realität.

Die Idealisten sehen in den sinnlichen Abbildern hingegen das »Gegebene«, die einzige Realität. »Sein ist Wahrgenommenwerden«, behauptete zum Beispiel Berkeley. Auch der Agnostiker Hume und der Empiriokritizismus (Mach, Richard Avenarius [1843 bis 1896] und andere) vertraten einen idealistischen Sensualismus.

Der **Rationalismus** (lat.: ratio – der Verstand, die Vernunft) vertritt den entgegengesetzten Standpunkt. Seine Vertreter sind der Meinung, nur das rationale Denken könne uns wahre Erkenntnis geben, das sinnliche Erkennen sei unzuverlässig. Auch dieser erkenntnistheoretische Standpunkt enthält ein »Körnchen« Wahrheit. Tatsächlich sind wir nur mittels des rationalen Denkens in der Lage, das Wesen der objektiven Realität, der Dinge, Erscheinungen und Prozesse aufzudecken. Der Rationalismus wird überwiegend vom Idealismus vertreten (Descartes, Leibniz), während die Philosophie Spinozas den Versuch darstellt, ihn auf materialistischer Basis zu begründen.

Der vormarxistische Materialismus vermochte nicht, die dialektische Einheit von Sinnlichem und Rationalem im Erkenntnisprozeß zu erfassen. Erst der Erkenntnistheorie des dialektischen Materialismus gelang es, dieses Problem zu lösen. Sie knüpft dabei an die progressiven Momente von Sensualismus und Rationalismus an und hebt sie im dialektischen Sinne auf.

Das sinnliche Abbild und seine Formen

Wir unterscheiden drei Formen sinnlichen Abbildens: Empfindung, Wahrnehmung und Vorstellung. Die **Empfindung** geht als die elementare Form des sinnlichen Erkennens phylogenetisch allen anderen voraus und stellt die **unmittelbare** Verbindung des Bewußtseins mit der realen Außenwelt dar. Alle Informationen, die in das menschliche Bewußtsein gelangen, können nur mittels der Sinnesorgane aufgenommen werden (zum Beispiel: Hören einer Vorlesung, Lesen eines Buches usw.). Ohne die Fähigkeit, die materielle Welt in Form von Empfindungen abbilden zu können, wäre Erkennen unmöglich.

Die Empfindung ist eine Reaktion auf einen äußeren Reiz und dessen Umwandlung in eine Bewußtseinstatsache. Sie stellt ein Abbild einzelner Eigenschaften eines materiellen Objektes zum Zeitpunkt seiner Einwirkung auf die Sinnesorgane dar. »Die Empfindung«, schrieb Lenin, »ist ein Abbild der sich bewegenden Materie. Anders als durch Empfindungen können wir weder über irgendwelche Formen des Stoffes noch über irgendwelche Formen der Bewegung etwas erfahren; die Empfindungen werden durch die Wirkung der sich bewegenden Materie auf unsere Sinnes-

organe hervorgerufen.«[20] Wenn jede Empfindung auch – für sich genommen – begrenzt ist und nur einen sehr kleinen Ausschnitt der objektiven Realität abbildet, so stellt doch die Gesamtheit der Empfindungen des Menschen die notwendige Grundlage für die rationale Verarbeitung der durch die sinnlichen Abbilder gegebenen Informationen dar.

Der Abbildcharakter der Empfindungen wurde von der »Theorie der Symbole« oder der »Hieroglyphen« geleugnet. Diese Theorie vertraten im 19. Jahrhundert der Physiologe Johannes Müller (1801 bis 1858) und Hermann von Helmholtz (1821 bis 1894). Beide hatten unter dem Einfluß der Philosophie Kants behauptet, die Empfindungen seien keine Abbilder des Gegenstandes, sondern lediglich Zeichen oder Symbole. Dieser Standpunkt erfuhr eine prinzipielle Kritik und Widerlegung durch Lenin.[21]

Die **Wahrnehmung** stellt eine qualitativ höhere Form des sinnlichen Erkennens der objektiven Realität dar. Sie bildet nicht nur, wie die Empfindung, einzelne Seiten oder bestimmte Eigenschaften der Dinge anschaulich ab, sondern bereits die Gegenstände selbst. Wahrnehmungen besitzen auch im wissenschaftlichen Erkenntnisprozeß eine große Bedeutung. Verschiedene wissenschaftliche Geräte (Fernrohr, Mikroskop usw.) ermöglichen eine enorme Erweiterung des Objektbereiches, der einer menschlichen Wahrnehmung zugänglich ist. Mit ihrer Hilfe lassen sich Gegenstände wahrnehmen, die sonst sinnlicher Erkenntnis verschlossen wären.

Die **Vorstellung** setzt im Unterschied zur Wahrnehmung die unmittelbare Anwesenheit des abzubildenden Objekts nicht mehr voraus. Sie ist vielmehr eine **Reproduktion früherer Wahrnehmungen aus dem Gedächtnis**. Diese Reproduktion ist ein aktiver Prozeß, bei dem Momente schöpferischer Phantasie eine Rolle spielen. Die Vorstellung besitzt bereits Züge der Verallgemeinerung, ohne aber dabei ihre Anschaulichkeit zu verlieren. In dieser Hinsicht bildet sie den Übergang zum Begriff, zu den rationalen Abbildern.

Wenn wir uns bestimmte Objekte oder Prozesse nicht vorstellen können, so bedeutet das nicht, daß jene nicht erkennbar seien oder nicht existieren. Hier zeigen sich lediglich die Grenzen des sinnlichen Erkennens, die aber vom rationalen Denken überschritten werden. »Ist die Vorstellung der Realität näher als das Denken?« fragt Lenin, und er antwortet: »Ja und nein. Die Vorstellung kann nicht die Bewegung im ganzen erfassen, z. B. erfaßt sie keine Bewegung mit einer Geschwindigkeit von 300 000 km in der Sekunde, das Denken aber erfaßt sie und muß sie erfassen.«[22]

20 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 304.
21 Siehe ebenda, S. 230–237.
22 W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels »Wissenschaft der Logik«. In: Werke, Bd. 38, S. 220.

Das rationale Abbild und seine Formen

Rationale Abbilder sind der **Begriff**, das **Urteil**[23] und der **Schluß** sowie die darauf aufbauenden komplexeren Abbilder wie **Theorien, Hypothesen** usw. Schließlich gehören auch die **Frage** und die **Aufforderung**, obwohl sie sich in ihrer logischen Struktur zum Beispiel vom Urteil deutlich unterscheiden, zu den rationalen Gebilden.

Zum Unterschied von den sinnlichen Abbildformen haben die rationalen einen logisch-abstrakten Charakter. Sie widerspiegeln die objektive Realität nicht unmittelbar, sondern über die sinnlichen Abbilder vermittelt. Die Informationen, die der Mensch durch seine Sinnesorgane gewinnt, werden mit Hilfe der Verstandestätigkeit verarbeitet. Im Ergebnis dieser Tätigkeit entstehen die rationalen Abbildformen, die an die Sprache gebunden sind. Aus dem verallgemeinerten und abstrakten Charakter dieser Abbildformen folgt jedoch, wie Lenin schreibt, nicht, daß sich das Denken von der Wahrheit entfernt. »Die Abstraktion der **Materie**, des Naturgesetzes, die Abstraktion des **Wertes** usw., mit einem Wort alle wissenschaftlichen (richtigen, ernst zu nehmenden, nicht unsinnigen) Abstraktionen spiegeln die Natur tiefer, richtiger, **vollständiger** wider.«[24] In den rationalen Abbildern wird das **Wesentliche, Notwendige,** und **Allgemeine** ganzer Klassen von Gegenständen herausgehoben: ». . . so bedeutet schon die einfachste **Verallgemeinerung**, die erste und einfachste Bildung von **Begriffen** (Urteilen, Schlüssen etc.) die immer mehr fortschreitende Erkenntnis des tiefen **objektiven** Weltzusammenhangs durch den Menschen.«[25]

Der **Begriff** ist die grundlegende Form aller komplexeren rationalen Abbilder. Er wird im Prozeß von Abstraktion und Verallgemeinerung gebildet und stellt die gedankliche Reproduktion des Wesens der Dinge und Erscheinungen dar. Begriffe sind stets an bestimmte sprachliche Zeichen (Namen, Termini, Komplexionen von Termini) gebunden. Jede Wissenschaft stellt sich als ein gegliedertes System von Begriffen dar, wobei die einzelnen Begriffe miteinander zusammenhängen und in diesem Zusammenhang objektive Verhältnisse abbilden. Die Begriffe sind ebensowenig ewig wie die Verhältnisse, die sie ausdrücken. Sie sind, wie die Klassiker des Marxismus-Leninismus hervorheben, beweglich bzw. »elastisch«[26]; sie sind historische und vergängliche Produkte unserer erkennenden Tätigkeit; sie gehen ineinander über und entwickeln sich. Als Gedankenform sind sie nicht nur Resultat, sondern zugleich auch ideelle Mittel der theoretischen Aneignung der Welt.

Das **Urteil** stellt eine Verknüpfung von Begriffen dar und bildet Sachverhalte ab. Wir verstehen unter einem **Sachverhalt** eine Beziehung zwischen Objekten und ihren

23 In verschiedenen Darstellungen der marxistisch-leninistischen Erkenntnistheorie wird unter Berücksichtigung des Sprachgebrauchs der modernen formalen Logik anstelle des Ausdrucks »Urteil« der Terminus »Aussage« benutzt. Das Wort »Urteil« wird dann in einer davon etwas abweichenden Bedeutung gebraucht; es bezeichnet die Behauptung oder Verneinung einer Aussage. Wir verwenden beide Ausdrücke synonym.

24 W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels »Wissenschaft der Logik«. In: Werke, Bd. 38, S. 160.

25 Ebenda, S. 169.

26 Siehe ebenda, S. 137.

Eigenschaften oder zwischen Objekten. Ein Sachverhalt kann eine Beziehung zwischen objektiv-realen (zum Beispiel: Eisen ist ein Metall), aber auch zwischen ideellen Gegebenheiten sein (zum Beispiel: der Marxismus-Leninismus ist die Weltanschauung der Arbeiterklasse). Der Sachverhalt, daß die Arbeiterklasse die politische Macht im Sozialismus ausübt, wird in einem entsprechenden Urteil abgebildet: »Im Sozialismus wird die politische Macht von der Arbeiterklasse ausgeübt.«[27] Das Urteil besitzt zugleich eine Funktion bei der Erläuterung und Definition von Begriffen. Begriff und Urteil setzen sich wechselseitig voraus. Die sprachliche Gestalt des Urteils ist der Satz. Beide dürfen nicht miteinander verwechselt oder identifiziert werden. Das Urteil ist eine wichtige Form der rationalen Abbildung. In ihm werden die objektiven Gesetze der Natur, der Gesellschaft und des Denkens abgebildet.

Der **Schluß** ist eine solche Form des rationalen Denkens, in der aus einer bestimmten Anzahl gegebener Urteile (den Prämissen) ein neues Urteil gewonnen wird. Der Schluß drückt neues Wissen aus, das nicht unmittelbar aus der sinnlichen Erfahrung stammt, sondern im Prozeß des Denkens selbst erzielt wird. Baut ein Schluß auf wahren Prämissen auf und folgt er den Gesetzen des logischen Denkens, dann stellt sein Resultat das wahre Abbild eines objektiven Sachverhalts dar. Mit Hilfe des logischen Schließens ist es also möglich, aus bereits vorhandenem Wissen zu neuem Wissen zu gelangen. Es spielt deshalb in der wissenschaftlichen Forschung eine große Rolle.

Die Fähigkeit des logischen Schließens hat sich, wie Lenin hervorhebt, in der Praxis herausgebildet. »**Die praktische Tätigkeit des Menschen mußte das Bewußtsein des Menschen milliardenmal zur Wiederholung der verschiedenen logischen Figuren führen, damit diese Figuren die Bedeutung von Axiomen erhalten konnten.**«[28]

Im rationalen Denken erweist sich die schöpferische Kraft des menschlichen Erkenntnisvermögens. Mittels der Abstraktion ist der Mensch in der Lage, von der äußeren Erscheinungsform der Gegenstände und Prozesse zu ihrem Wesen vorzudringen und Gesetzmäßigkeiten aufzudecken. Auf die besondere Rolle, die das Denken in den Gesellschaftswissenschaften spielt, wies Marx hin: »Bei der Analyse der ökonomischen Formen kann . . . weder das Mikroskop dienen, noch chemische Reagentien. Die Abstraktionskraft muß beide ersetzen.«[29]

Der schöpferische Charakter des rationalen Erkennens zeigt sich auch in der Rolle der **Intuition**. Diese ist durchaus nichts Mystisches, sondern ein Moment des Schöpferischen, das besonders im künstlerischen Schaffen und in der wissenschaftlichen Forschung auftritt. Sie ist das Ergebnis angestrengten geistigen Arbeitens und äußert sich häufig in einer relativ plötzlichen Einsicht und Entdeckung oder auch im Finden einer neuen Idee; sie ist mit der Phantasie eng verbunden.

Das Moment des Intuitiven wird vom **Intuitivismus** verabsolutiert und dem rationalen Erkennen gegenübergestellt. Dieser behauptet, die objektive Realität könne auf rationale Weise nicht vollständig oder überhaupt nicht erkannt werden. Wirkliche Erkenntnis vermittle nur die Intui-

27 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin 1976, S. 8.
28 W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels »Wissenschaft der Logik«. In: Werke, Bd. 38, S. 181.
29 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 12.

tion, das innere Erleben, die »Wesensschau«. Auf diese Weise wertet er das verstandesmäßige Denken ab und ersetzt es schließlich durch das Gefühl, die Intuition, das »unmittelbare Erfassen« der Wahrheit. Der Intuitivismus ist eine Spielart des Irrationalismus, einer philosophischen Auffassung, die alles Bestehende als nicht von Gesetzmäßigkeiten beherrscht und folglich auch nicht für rational erklärbar hält. Der Irrationalismus ist keine selbständige philosophische Richtung oder Strömung, sondern Element und Bestandteil verschiedener idealistischer Systeme. Irrationalistische Auffassungen wurden von Schelling in seiner »Philosophie der Offenbarung«, von Sören Aabye Kierkegaard (1813 bis 1855) und Arthur Schopenhauer (1788 bis 1860) entwickelt. In der Periode des Übergangs zum Imperialismus findet der Irrationalismus seine volle Ausprägung in der **Lebensphilosophie** (Friedrich Wilhelm Nietzsche [1844 bis 1900], Wilhelm Dilthey [1833 bis 1911], Georg Simmel [1858 bis 1918]). Diese Linie wurde vom **Existentialismus** weitergeführt (Heidegger, Jaspers). Seit Beginn der siebziger Jahre ist ein starkes Wiederaufleben irrationalistischer Tendenzen in der spätbürgerlichen Philosophie festzustellen. Dies ist zweifellos ein ideologischer Reflex der sich verschärfenden Krise des imperialistischen Systems.

Denken und Sprache Die rationalen Abbilder unterscheiden sich von den sinnlichen auch dadurch, daß sie an die **Sprache** gebunden sind. Sie finden ihre materielle Existenzform in sprachlichen Zeichen, wie zum Beispiel der Begriff sein Zeichen im Wort. Dieser Zusammenhang von rationalen Abbildern und Sprache wurde bereits von Marx und Engels hervorgehoben: »Die unmittelbare Wirklichkeit des Gedankens ist die **Sprache**.«[30] Ohne die Sprache, ohne das gesprochene oder geschriebene Wort, wäre es den Menschen unmöglich, ihr Wissen, das stets ideellen Charakter hat, weiterzugeben und auszutauschen. Erst die materielle Repräsentation der Abbilder durch die sprachlichen Zeichen ermöglicht die Kommunikation zwischen den Menschen und damit den gesellschaftlichen Charakter und den historischen Fortschritt des Erkenntnisprozesses. Die materiellen Zeichen sind sinnlich wahrnehmbar und können auf die menschlichen Rezeptoren als Reize wirken. Über der Einheit von Abbild und Zeichen darf aber ihr **Unterschied** nicht außer acht gelassen werden. Abbild und Zeichen sind nicht ein und dasselbe. Das Verhältnis des sprachlichen Zeichens zum Objekt des Erkennens ist über das ideelle Abbild vermittelt. Das Zeichen bezeichnet das Objekt, ist aber selber nicht sein Abbild. Übersetze ich zum Beispiel aus einer Sprache in eine andere, dann bleibt die gedankliche Abbildung eines objektiven Sachverhalts usw. erhalten, während sich die sprachlichen Zeichen verändern.

So ist zum Beispiel der Begriff die Bedeutung eines Wortes und das Wort ein sprachliches Zeichen für jene Objekte, die der Begriff abbildet. Allerdings ist die Zuordnung von Wort und Begriff in den natürlichen Sprachen nicht immer eindeutig. Das von **einem** Begriff Abgebildete kann **häufig** durch **verschiedene** Wörter bezeichnet werden, und umgekehrt dient oft nur **ein** Wort als Zeichen für das von **zwei** oder gar **mehreren** Begriffen Abgebildete (zum Beispiel die Worte »Schloß«, »Bauer«). Dazu schrieb Marx: »Der Name einer Sache ist ihrer Natur ganz äußerlich.«[31]

30 Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: MEW, Bd. 3, S. 432.

31 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 115.

Die Sprache ist eine notwendige Bedingung des menschlichen Erkenntnisprozesses. Die Berücksichtigung des Zusammenhangs und des Unterschiedes von Denken und Sprache ist nicht nur von großer Bedeutung für das Verständnis des Erkennens als eines Widerspiegelungsprozesses; sie ist ebenso für die Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen bürgerlichen Erkenntnistheorie von Bedeutung.

So vereinfachen zum Beispiel zahlreiche Vertreter des Neopositivismus, der »allgemeinen Semantik« und der bürgerlichen Sprachphilosophie den Erkenntnisprozeß völlig ungerechtfertigt, indem sie die Abbilder einfach durch sprachliche Zeichen ersetzen. Auf der Grundlage dieser »Vereinfachung« können sie dann behaupten, das Erkennen bestehe lediglich darin, bestimmten im Bewußtsein gegebenen Objekten bestimmte Zeichen zuzuordnen. Die äußerste Konsequenz dieses Standpunktes ist die Reduzierung der Philosophie auf die logische Analyse der Sprache der Wissenschaften. Mit einer solchen Reduzierung, wie sie in extremer Weise der »Wiener Kreis«, eine Gruppe neopositivistischer Philosophen der zwanziger und dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts um Moritz Schlick, postulierte und zu praktizieren versuchte, wird die objektiv-reale Existenz der Erkenntnisgegenstände in Frage gestellt oder direkt verneint.

Empirisches und Theoretisches

Im wissenschaftlichen Erkennen unterscheiden wir zwei Ebenen, das **empirische** und das **theoretische** Erkennen, denen das empirische bzw. theoretische Wissen entspricht. Beide Ebenen bilden eine Einheit, gehen ineinander über und ergänzen sich. Es handelt sich hier um eine andere Einteilung als jene, die wir bei Sinnlichem und Rationalem vorgenommen haben. Obwohl es Zusammenhänge zwischen dem Sinnlichen und Empirischen bzw. zwischen dem Rationalen und Theoretischen im Erkenntnisprozeß gibt, können sie nicht miteinander identifiziert werden.

Das **empirische** oder **Erfahrungswissen** entsteht im Ergebnis von Beobachtungen, von Messungen, Experimenten usw. Es gründet sich unmittelbar auf praktische Erfahrungen und ist noch eng mit dem Sinnlichen verbunden. Es beruht jedoch wie alles Erkennen auf der Wechselwirkung von sinnlicher und rationaler Abbildung der Erkenntnisgegenstände. Auf der Ebene des empirischen Erkennens erfolgt vor allem eine genaue Erfassung der einzelnen Tatsachen und deren Verarbeitung. Das auf diese Weise gewonnene Wissen enthält bereits bestimmte Verallgemeinerungen: es widerspiegelt jedoch vorwiegend die **äußere Erscheinungsform** der Gegenstände und Prozesse. Darauf kann sich aber die Wissenschaft nicht beschränken. Alle »Wissenschaft wäre überflüssig, wenn die Erscheinungsform und das Wesen der Dinge unmittelbar zusammenfielen«[32], schrieb Marx. Es erweist sich als notwendig, das empirische Tatsachenmaterial zu analysieren, die Fakten zu verallgemeinern, zu vergleichen und das Wesen der Zusammenhänge zwischen ihnen aufzudecken.

Damit geht die wissenschaftliche Tätigkeit auf die Ebene des theoretischen Erkennens über, das sich vom empirischen Erkennen qualitativ unterscheidet. Seine Aufgabe besteht darin, die objektiven Prozesse zu erklären, indem es deren Ursachen und Gesetzmäßigkeiten aufdeckt. Im Ergebnis der theoretischen Tätigkeit werden in jeder Wissenschaft bestimmte Theorien entwickelt. Wir verstehen unter einer Theo-

32 Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band. In: MEW, Bd. 25, S. 825.

rie ein System von Aussagen über einen Bereich der materiellen Welt oder des Bewußtseins. Innerhalb jeder Theorie nehmen die in ihr formulierten Gesetzesaussagen einen besonderen Platz ein.

Im Prozeß des theoretischen Erkennens spielen Hypothesen eine große Rolle. Wir verstehen unter einer **Hypothese** eine wissenschaftlich begründete Annahme bei der Erklärung eines neu entdeckten Sachverhaltes, der sich mit dem bisherigen theoretischen Wissen nicht in Übereinstimmung bringen läßt. Engels bezeichnet die Hypothese als »Entwicklungsform der Naturwissenschaft, soweit sie denkt«.[33] Daraus ist natürlich nicht zu entnehmen, daß die Hypothese nur in der Naturwissenschaft von Bedeutung ist; ihr kommt ebenso in der gesellschaftswissenschaftlichen Forschung eine wichtige Funktion zu. Hypothesen werden in der Regel dann aufgestellt, wenn es um die theoretische Verallgemeinerung von empirischem Material geht, das mit Hilfe der vorhandenen theoretischen Erkenntnisse wissenschaftlich nicht interpretiert werden kann. Hypothetische Erkenntnisse sind wissenschaftlich begründete Annahmen, die jedoch durch weitere Untersuchungen, insbesondere durch das Experiment, überprüft werden müssen. Erfährt eine Hypothese ihre Bestätigung durch die Praxis, verwandelt sie sich in gesichertes Wissen. Die Geschichte der Wissenschaft kennt jedoch auch Beispiele dafür, daß bestimmte Hypothesen durch die Praxis nicht bestätigt wurden, sich also als falsch erwiesen. Aber selbst solche Hypothesen können im Erkenntnisprozeß eine positive Rolle spielen.

Das unmittelbare Anliegen der wissenschaftlichen Arbeit ist das Aufstellen von Theorien; es ist aber niemals Selbstzweck. Die Theorie besitzt eine außerordentlich große praktische Bedeutung. Sie ist ein unentbehrliches ideelles Instrument bei der Umgestaltung von Natur und Gesellschaft. Die Klassiker des Marxismus-Leninismus haben sich deshalb stets gegen jede Herabwürdigung und Unterschätzung der Theorie gewandt. Die »allerplatteste, alle Theorie verachtende, gegen alles Denken mißtrauische Empirie«, schreibt Engels, ist »der sicherste Weg von der Naturwissenschaft zum Mystizismus . . . Man mag noch so viel Geringschätzung hegen für alles theoretische Denken, so kann man doch nicht zwei Naturtatsachen in Zusammenhang bringen oder ihren bestehenden Zusammenhang einsehn ohne theoretisches Denken«.[34]

2.5.3. Die Wahrheit und ihr Kriterium

Das Problem der Wahrheit ist eines der zentralen Probleme in der gesamten Geschichte des philosophischen Denkens. Die Frage nach dem Wesen der Wahrheit und den Möglichkeiten ihrer Überprüfung bzw. Bestätigung ist Gegenstand einer mehr als zweitausendjährigen erbitterten Auseinandersetzung zwischen Materialismus und Idealismus. In der Gegenwart erhöht sich noch die weltanschauliche, politisch-ideologische und praktische Bedeutung der Wahrheitsproblematik. Die verschiede-

33 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 507.

34 Ebenda, S. 345/346.

nen Klassen nehmen in Abhängigkeit von ihren Interessen und Zielen ein unterschiedliches bzw. gegensätzliches Verhältnis zur Frage der Wahrheit ein. Die Arbeiterklasse ist in höchstem Maße an wahrer Erkenntnis interessiert; die Wahrheit des Marxismus-Leninismus ist eine unabdingbare Voraussetzung für die Verwirklichung ihrer historischen Mission. Sie ist aufgrund ihrer sozialen Stellung auch fähig, zur Wahrheit zu gelangen und sie in den Dienst des gesellschaftlichen Fortschritts zu stellen.

Dem unterschiedlichen bzw. gegensätzlichen Verhältnis der Klassen zur Wahrheit entsprechen ihre verschiedenen Wahrheitsauffassungen. Jede Wahrheitsauffassung ist gesellschaftlich determiniert, besitzt, wie die Philosophie insgesamt, Klassencharakter und übt eine wichtige Funktion im Klassenkampf aus. Deshalb hat auch Lenin in seiner Auseinandersetzung mit dem Empiriokritizismus dem Wahrheitsproblem eine so große Aufmerksamkeit geschenkt.[35]

Der Begriff der Wahrheit

Die Beantwortung der Frage »Was ist Wahrheit?« hängt eng mit der Lösung der **Grundfrage der Philosophie** zusammen. Sie wird vom Materialismus und Idealismus gegensätzlich beantwortet. Für den **Materialismus**, der die Materie als die vom Bewußtsein der Menschen unabhängige objektive Realität anerkennt, kann die Wahrheit nichts anderes sein als eine Eigenschaft von Erkenntnissen. Stimmen diese mit ihren Gegenständen überein, dann kommt ihnen die Eigenschaft zu, objektiv wahr zu sein.

Eine ganz andere Position nimmt der **Idealismus** ein. Wenn wir vom Agnostizismus absehen, der die Möglichkeit wahrer Erkenntnis überhaupt verneint, können wir innerhalb des Idealismus zwei Grundauffassungen unterscheiden. Die Vertreter des **objektiven Idealismus** verstehen unter der Wahrheit eine ideelle Wesenheit, die eine selbständige objektive Existenz habe. Nach dieser Auffassung ist die Wahrheit keine Eigenschaft der Erkenntnis, sondern der Gegenstand des Erkennens. Der **subjektive Idealismus** bezieht die Wahrheit, da er die objektiv-reale Existenz der Außenwelt leugnet, auf das Verhältnis der Bewußtseinsmomente untereinander. So sehen Vertreter des Neopositivismus in der Wahrheit nur eine Übereinstimmung zwischen verschiedenen Aussagen. Der Pragmatismus, eine vorwiegend aus den USA stammende Philosophie, behauptet, wahr sei, was nützlich ist. Alle Varianten der subjektiv-idealistischen Wahrheitskonzeption laufen auf die Negierung der Objektivität der Wahrheit überhaupt hinaus.

Der dialektische Materialismus führt die materialistische Linie in der Wahrheitsauffassung konsequent weiter. Von den Positionen der Widerspiegelungsauffassung ausgehend, versteht er unter der Wahrheit ein **Verhältnis** zwischen den Erkenntnisobjekten und ihren Abbildern im Bewußtsein. Wahrheit kommt folglich nicht – wie in der umgangssprachlichen Bedeutung dieses Wortes (zum Beispiel: »wahrer Freund«) – den Dingen oder Prozessen der objektiven Realität selbst zu. Nicht die Objekte des Erkennens können wahr oder falsch sein, sondern nur deren ideelle Abbilder. Der Wahrheitsbegriff kann mit dem Widerspiegelungsbegriff nicht identifiziert werden. Letzterer ist umfassender; er bezieht sich auch auf falsche Abbilder.

35 Siehe W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 116–138.

Wir verstehen unter **Wahrheit die Übereinstimmung unserer Erkenntnisse mit den von ihnen abgebildeten Erkenntnisobjekten.** Dementsprechend ist unter **Falschheit** das Verhältnis der Nichtübereinstimmung zwischen beiden zu verstehen. So ist das Urteil »Die Ausbeutung beruht auf dem Privateigentum an Produktionsmitteln« wahr, weil es mit dem in ihm abgebildeten Sachverhalt übereinstimmt. Jedoch ist das Urteil »Die Sonne bewegt sich um die Erde« falsch, denn es bildet den realen Sachverhalt nicht adäquat ab.

Die Objektivität der Wahrheit

Lenin hebt in seiner Auseinandersetzung mit dem Empiriokritizismus besonders den **objektiven Charakter** bzw. die **Objektivität** der Wahrheit hervor. Er spricht direkt von der »**objektiven** Wahrheit«. Die These von der Objektivität der Wahrheit besagt **erstens**, daß unsere Erkenntnisse ein Abbild von etwas objektiv Realem sind oder von etwas, das auf die Existenz von objektiv Realem zurückführbar ist. Denn selbstverständlich können auch ideelle Objekte Gegenstand des Erkennens sein; von ihnen sind folglich ebenfalls wahre oder falsche Abbilder möglich. Die These von der Objektivität der Wahrheit bringt also die Anerkennung der vom Bewußtsein unabhängig existierenden objektiven Realität zum Ausdruck. »Unsere Empfindungen für Abbilder der Außenwelt halten, die objektive Wahrheit anerkennen, auf dem Standpunkt der materialistischen Erkenntnistheorie stehen, das ist ein und dasselbe.«[36]

Die These von der Objektivität der Wahrheit besagt **zweitens**, daß das Wahrsein einer bestimmten Erkenntnis nicht davon abhängt, ob sie für wahr gehalten wird. Das Wahrsein oder Falschsein der Erkenntnisresultate wird also nicht von der subjektiven Meinung einzelner oder auch der Mehrheit der Gesellschaft bestimmt, sondern ausschließlich von ihrer Übereinstimmung bzw. Nichtübereinstimmung mit den Erkenntnisobjekten. Zum Beispiel waren die Aussagen der Relativitätstheorie Einsteins auch zu dem Zeitpunkt wahr, als die Mehrheit der Physiker sie noch für falsch hielt und als sie auch noch nicht experimentell bewiesen waren. Die Überprüfung durch die Praxis beweist oder bestätigt die Wahrheit, konstituiert sie aber nicht. Ob bestimmte Erkenntnisse wahr oder falsch sind, das hängt einzig und allein davon ab, ob sie mit den abgebildeten Objekten übereinstimmen.

Relative und absolute Wahrheit

Wird die Objektivität der Wahrheit bejaht, wird anerkannt, daß wir zu einer wahren Abbildung der objektiven Realität in unserem Bewußtsein fähig sind, dann ergibt sich eine weitere Frage. Können wir die materielle Welt »auf einmal, vollständig, unbedingt, absolut oder nur annähernd, relativ« erkennen? Das ist, wie Lenin schreibt, »die Frage nach dem Verhältnis zwischen absoluter und relativer Wahrheit«.[37] Die vor- und nichtmarxistische Philosophie konnte diese Frage nicht befriedigend beantworten. Sie vertrat vielmehr zwei Auffassungen, die beide unrichtig sind, weil sie auf einem metaphysischen Herangehen an dieses Problem beruhen.

36 Ebenda, S. 125.

37 Ebenda, S. 116.

Der einen Auffassung zufolge könnten wir die objektive Realität sowohl in ihrer Gesamtheit als auch in der Vielfalt ihrer Erscheinungen umfassend, vollständig erkennen. Alle richtigen Erkenntnisse entsprächen ihrem Gegenstand nicht nur völlig, sondern seien auch ewig und unveränderlich. Hat sich zum Beispiel eine Theorie als wahr erwiesen, so bleibt sie es nach dieser Auffassung ein für allemal. Damit wird jegliches Moment der Relativität unserer Erkenntnis geleugnet. Das Erkennen wird unhistorisch betrachtet und nicht als ein Prozeß begriffen. Es handelt sich bei dieser Auffassung um einen undialektischen, einen metaphysischen Standpunkt. Ein typischer Repräsentant dieses Standpunktes war Dühring, der behauptete, »echte Wahrheiten« seien überhaupt nicht wandelbar, und es wäre eine Torheit, anzunehmen, daß die Richtigkeit der Erkenntnis von der Zeit und den realen Veränderungen abhinge. In der Kritik dieses Standpunktes wies Engels nach, daß das Erkennen ein gesellschaftlicher und historischer Prozeß ist, der das Moment der Relativität in sich einschließt, und daß es folglich ein sinnloses und für die Wissenschaft unfruchtbares Unterfangen ist, auf ewige Wahrheiten Jagd zu machen.[38]

Gerade jenes Moment der Relativität unseres Wissens, dessen Ignorierung Engels kritisierte, wird durch die andere metaphysische Auffassung zur Wahrheitsfrage verabsolutiert. Diese Auffassung trägt deshalb den Namen **Relativismus**. Für ihn, der in diesem Jahrhundert für die bürgerliche Philosophie und namentlich auch für den Revisionismus charakteristisch ist, enthalten unsere Erkenntnisse nichts Absolutes; alles Wissen sei relativ.

Bei allen Gegensätzlichkeiten ist beiden Auffassungen eines gemeinsam; das völlige Unverständnis der Dialektik des Erkenntnisprozesses, die auch im Verhältnis von Relativem und Absolutem in Erscheinung tritt. »Der Unterschied zwischen Subjektivismus (Skeptizismus und Sophistik etc.) und Dialektik besteht unter anderem darin, daß in der (objektiven) Dialektik auch der Unterschied zwischen Relativem und Absolutem relativ ist. Für die objektive Dialektik ist im Relativen Absolutes enthalten. Für den Subjektivismus und die Sophistik ist das Relative nur relativ und schließt das Absolute aus.«[39] Der Relativismus führt in der Konsequenz zur Leugnung objektiver Wahrheit. Wenn in der Erkenntnis alles relativ wäre, dann könnte sie auch keinen objektiven Inhalt haben. Relativismus in der Wahrheitsfrage bedeutet immer, in den Subjektivismus abzugleiten und damit die Möglichkeit wahrer Erkenntnis überhaupt zu leugnen. Insofern ist der Relativismus stets auch ein Kennzeichen oder Merkmal von Wissenschaftsfeindlichkeit.

Der dialektische Materialismus bejaht im Gegensatz zu den genannten Auffassungen die **Einheit von relativer und absoluter Wahrheit**. Er geht dabei von der Einsicht aus, daß das Erkennen der objektiven Realität ein dialektischer Entwicklungsprozeß ist. »In der Erkenntnistheorie muß man, ebenso wie auf allen anderen Gebieten der Wissenschaft, dialektisch denken, d.h. unsere Erkenntnis nicht für etwas Fertiges und Unveränderliches halten, sondern untersuchen, auf welche Weise das Wissen aus Nichtwissen entsteht, wie unvollkommenes, nicht exaktes Wissen vollkommener und

38 Siehe Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 78—88.

39 W. I. Lenin: Zur Frage der Dialektik. In: Werke, Bd. 38, S. 339.

exakter wird.«[40] Wird das Erkennen als ein historischer Prozeß gefaßt, dann kann auch verstanden werden, daß unser Wissen niemals den Charakter absoluter Wahrheit in dem Sinne besitzen wird, daß es abgeschlossen und vollständig ist. Unter diesem Aspekt sind unsere Erkenntnisse **relativ wahr**. Zugleich ist aber in jeder relativen Wahrheit ein Moment absoluter Wahrheit enthalten, insofern sie etwas am Erkenntnisgegenstand objektiv richtig abbilden.

Die relative Wahrheit von Erkenntnissen schließt also keinesfalls ein zuverlässiges Wissen von den abgebildeten Objekten aus. Die Bezeichnung »relativ wahr« bedeutet lediglich, daß das jeweilige Erkenntnisresultat ein nicht endgültig abgeschlossenes, nicht vollständiges, sondern ein historisch bedingtes, annähernd richtiges Abbild des Gegenstandes ist.

Was bildet nun den Begriff »absolute Wahrheit« ab? Dieser Begriff drückt nicht die Übereinstimmung dieser oder jener bestimmten Erkenntnis mit ihrem Gegenstand aus, sondern die Richtung, der das Erkennen in seiner historischen Entwicklung folgt. Die absolute Wahrheit besteht folglich nur insofern, indem sie im Prozeß der Erkenntnisentwicklung schrittweise erfaßt wird; sie existiert aber zugleich auch nicht, insofern der menschliche Erkenntnisprozeß niemals seinen Abschluß findet. Wir haben es hier mit einem dialektischen Widerspruch zu tun, der von Lenin folgendermaßen bestimmt wird: »Das menschliche Denken ist also seiner Natur nach fähig, uns die absolute Wahrheit, die sich aus der Summe der relativen Wahrheiten zusammensetzt, zu vermitteln, und es tut dies auch. Jede Stufe in der Entwicklung der Wissenschaft fügt dieser Summe der absoluten Wahrheit neue Körnchen hinzu; aber die Grenzen der Wahrheit jedes wissenschaftlichen Satzes sind relativ und können durch die weitere Entwicklung des Wissens entweder weiter oder enger gezogen werden.«[41]

Was ist die Ursache dafür, daß wir uns der vollständigen, umfassenden und abgeschlossenen Erkenntnis der objektiven Realität nur ständig annähern, diese aber niemals erreichen können? Hier müssen wir vor allem zwei Gesichtspunkte berücksichtigen: einmal die Unendlichkeit, Unerschöpflichkeit und Ewigkeit der Materie als objektiver Gegenstand des Erkennens und zum anderen der historisch bedingte Entwicklungsstand der gesellschaftlichen Praxis als der Grundlage des Erkennens. »Wir können nur unter den Bedingungen unsrer Epoche erkennen und soweit diese reichen.«[42] Ist unser Erkenntnisvermögen also historisch begrenzt, so ist es zugleich auch unbegrenzt, insofern seine Grenzen »tagtäglich und fortwährend in der unendlichen progressiven Entwicklung der Menschheit«[43] überwunden werden. Die gesamte bisherige Geschichte der Wissenschaft ist der lebendige Beweis dafür.

Das relative Wahrsein einer Erkenntnis darf keinesfalls mit dem **Irrtum** gleichgesetzt werden. Eine solche Identifizierung hieße, ein Moment des Subjektivismus in die marxistisch-leninistische Erkenntnistheorie hineinzutragen. Ein Irrtum liegt dann vor, wenn ein Urteil, das nicht wahr, sondern falsch ist, für wahr gehalten wird. Das gilt auch umgekehrt, wenn ein wahres Ur-

40 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 96.

41 Ebenda, S. 129.

42 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 508.

43 Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 35.

teil für falsch gehalten wird. Irrtümer können immer auftreten. Sie haben verschiedene Ursachen. Sie können das Ergebnis von Sinnestäuschungen, von logischen Fehlern, aber auch von Vorurteilen, die häufig klassenbedingt sind, sein. Das bedeutet aber nicht, daß Irrtümer bewußten Charakter tragen. Wird bewußt, also wider besseres Wissen, ein bestimmter Sachverhalt in einem falschen Urteil abgebildet, dann handelt es sich nicht um einen Irrtum, sondern um eine Lüge.

Die Praxis als Kriterium der Wahrheit

Wie kann man überprüfen, ob unsere Erkenntnisse mit den abgebildeten Objekten übereinstimmen, ob unsere Aussagen wahr oder falsch sind? Das ist die Frage nach dem Kriterium (dem Prüfstein) der Wahrheit. Die meisten Vertreter der vormarxistischen Philosophie waren bestrebt, die Wahrheit oder Falschheit der Erkenntnisse durch das Denken selbst zu überprüfen. Sie suchten also nach einem Wahrheitskriterium in der Sphäre des Bewußtseins. Beispielsweise sahen einige Philosophen (Descartes, Spinoza) das Wahrheitskriterium in der **Evidenz** (höchste Gewißheit, allgemeingültige Einsicht). Nach diesem Standpunkt gilt als wahr alles das, was offenbar ist, was wir klar und deutlich einsehen können. Andere (zum Beispiel Kant) waren der Auffassung, das Wahrheitskriterium sei die **logische Widerspruchsfreiheit**. In der Kritik aller dieser Versuche, das Problem zu lösen, schrieb Marx: »Die Frage, ob dem menschlichen Denken gegenständliche Wahrheit zukomme — ist keine Frage der Theorie, sondern eine **praktische** Frage. In der Praxis muß der Mensch die Wahrheit, i.e. Wirklichkeit und Macht, Diesseitigkeit seines Denkens beweisen. Der Streit über die Wirklichkeit oder Nichtwirklichkeit eines Denkens — das von der Praxis isoliert ist — ist eine rein **scholastische** Frage.«[44]

Das objektive Kriterium der Wahrheit ist die Praxis als **materielle** Tätigkeit, in der die Ideen mit der objektiven Realität konfrontiert werden. In der praktischen Tätigkeit unterziehen wir unsere Erkenntnis einer Prüfung an der objektiven Realität, indem wir die Erkenntnis bei der bewußten Veränderung der Wirklichkeit anwenden. Zum Beispiel wenden wir in Experiment und Industrie Naturerkenntnisse an, um bestimmte Naturvorgänge aus ihren eigenen Bedingungen zu erzeugen und sie menschlichen Zwecken dienstbar zu machen. Hat diese Tätigkeit Erfolg, so beweist das die Wahrheit derjenigen Erkenntnisse, die der Tätigkeit zugrunde gelegt wurden. Was für die praktische Umgestaltung der Natur gilt, trifft im Prinzip auch für die menschliche Gesellschaft zu. Indem die revolutionäre Arbeiterbewegung den Sturz der Kapitalherrschaft und den Aufbau des Sozialismus praktisch vollzieht, unterzieht sie die zugrunde gelegten Erkenntnisse einer unfehlbaren objektiven Prüfung. Der praktische Erfolg der sozialistischen Revolution und des sozialistischen Aufbaus in der Sowjetunion und in den anderen sozialistischen Ländern beweist ebenso die Wahrheit der marxistisch-leninistischen Theorie wie der Verlauf des Klassenkampfes in den Ländern des Kapitals.

44 Karl Marx: [Thesen über Feuerbach]. In: MEW, Bd. 3, S. 5.

In der bürgerlichen Philosophie dieses Jahrhunderts dominiert hinsichtlich des Wahrheitskriteriums nach wie vor ein subjektivistischer Standpunkt. So entwickelte der Empiriokritizismus das »**Prinzip der Denkökonomie**«, demzufolge das wahr sein soll, was sich am ökonomischsten, am einfachsten denken läßt. Die **Konventionalisten** (unter ihnen Henri Poincaré [1854 bis 1912]) sagten, die Wahrheit beruhe auf der **Übereinkunft**: Wir halten das für wahr, worauf wir uns geeinigt haben. Häufig finden wir auch den Standpunkt, die Wahrheit zeige sich in der **Übereinstimmung aller** (consensus omnium). Damit wird die »öffentliche Meinung« zum Prüfstein darüber, was wahr oder falsch sei, erhoben. In den Religionen gilt die Berufung auf eine Autorität als Kriterium; eine Behauptung sei wahr, weil sie beispielsweise in der Bibel steht. Allen diesen Auffassungen ist ein Merkmal gemeinsam, der Anspruch darauf, die Wahrheit oder Falschheit des Denkens in der Sphäre des Denkens selbst zu überprüfen, also die Aufstellung eines **subjektiven** Wahrheitskriteriums. Der **Skeptizismus** schließlich behauptet, es könne überhaupt kein Wahrheitskriterium geben, die Wahrheit sei nicht feststellbar, deshalb müsse an allem gezweifelt werden.

Vor allem in den angelsächsischen Ländern besitzt bis in die Gegenwart hinein die Auffassung des **Pragmatismus** einen großen Einfluß. Diese Philosophie ist mit dem Positivismus und der Lebensphilosophie verwandt und trägt subjektiv-idealistischen Charakter. Sie wurde in den USA von William James (1842 bis 1910) und John Dewey (1859 bis 1952) entwickelt. Der Pragmatismus erklärt die **Nützlichkeit** zum Wahrheitskriterium. Wahr heißt alles, so schrieb James, was sich für den einzelnen aus bestimmten Gründen als gut erweist, was für ihn zu glauben besser wäre. Es handelt sich dabei ebenfalls um einen subjektivistischen Standpunkt. Das persönliche Interesse, der Erfolg für den einzelnen, der individuelle Nutzen entscheiden darüber, ob ein Gedanke, eine Erkenntnis, Theorie usw. wahr oder falsch sei. So wurde denn auch behauptet, die Religion sei wahr, weil sie Nutzen bringe.

Bürgerliche Ideologen unterstellen dem Marxismus häufig, er befinde sich mit seiner Auffassung von der Praxis als dem höchsten Kriterium der Wahrheit auf den Positionen des Pragmatismus. In Wirklichkeit beziehen jedoch der dialektische Materialismus und der Pragmatismus einen diametralen Standpunkt. Für ersteren ist eine Erkenntnis dann wahr, wenn sie mit dem abgebildeten Sachverhalt übereinstimmt. Die Praxis kann diese Übereinstimmung und damit die Wahrheit bestätigen. Für den Pragmatismus ist hingegen eine Erkenntnis dann wahr, wenn sie Nutzen bringt, unabhängig davon, ob sie mit der objektiven Realität übereinstimmt oder nicht.

Da es sich bei der Praxis um **gesellschaftliche** Tätigkeit handelt, ist es für den einzelnen Menschen nicht notwendig, die Wahrheit jeder Erkenntnis in seiner eigenen Tätigkeit erneut zu überprüfen, wenn dies bereits von anderen getan wurde. Lenin bemerkt dazu: ». . . die Praxis des Menschen und der Menschheit ist die Probe, das Kriterium für die Objektivität der Erkenntnis.«[45]

Die Praxis ist das entscheidende und höchste Wahrheitskriterium. Im Erkenntnisprozeß, vor allem im Bereich der Wissenschaft, werden aber auch andere, aus der Praxis abgeleitete Kriterien zur Überprüfung der Richtigkeit von Aussagen usw. angewandt, beispielsweise **logische Kriterien** (Übereinstimmung von Aussagen mit den gesicherten Grundaussagen eines theoretischen Systems, logische Widerspruchsfreiheit und andere). Wir können uns deshalb auf die Beweiskraft logischer Kriterien stützen, weil die Gesetze und Regeln des logischen Denkens im Verlauf der gesam-

45 W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels »Wissenschaft der Logik«. In: Werke, Bd. 38, S. 202.

ten gesellschaftlichen Praxis der Menschheit überprüft worden sind und auf diese Weise axiomatischen Charakter annehmen konnten.

Es ergibt sich die Frage, ob die Praxis die Richtigkeit unserer Erkenntnisse ein für allemal, völlig, absolut und abschließend bestätigen oder auch widerlegen kann. Diese Frage muß verneint werden. Denn die Praxis trägt selber historischen Charakter; sie befindet sich in fortwährender Entwicklung. Die Geschichte der Wissenschaft bietet zahlreiche Beispiele für diesen **relativen Charakter** der Praxis als Wahrheitskriterium. So bemerkt Engels, das kopernikanische System sei dreihundert Jahre eine Hypothese gewesen, bis der französische Astronom Jean Josef Leverrier (1811 bis 1877) aus den Daten dieses Systems die Notwendigkeit der Existenz und den Ort eines noch unbekannten Planeten errechnete und dieser dann – er erhielt später den Namen Neptun – 1846 von Johann Gottfried Galle (1812 bis 1910) tatsächlich gefunden wurde.[46] Auch die von Gauß, Lobatschewski und Riemann entwickelten nichteuklidischen Geometrien mußten ebenso wie die Relativitätstheorie Albert Einsteins längere Zeit auf ihre Bestätigung durch die Praxis (das Experiment) warten.

Die Praxis trägt als Wahrheitskriterium also relativen Charakter, zugleich aber auch **absoluten**. Auch in dieser Beziehung können das relative und absolute Moment nicht einander gegenübergestellt werden. Die gesellschaftliche Praxis ist in der Lage, die Wahrheit unserer Erkenntnisse mit einem solchen Grad von Sicherheit zu bestätigen, daß wir uns in unserer praktischen Tätigkeit darauf verlassen können. ». . . dieses Kriterium ist ›unbestimmt‹ genug«, schreibt Lenin, »um die Verwandlung der menschlichen Kenntnisse in ein ›Absolutum‹ zu verhindern, zugleich aber auch bestimmt genug, um gegen alle Spielarten des Idealismus und Agnostizismus einen unerbittlichen Kampf zu führen.«[47]

Objektive Wahrheit und Parteilichkeit

Die Frage nach dem Verhältnis von Wahrheit und Parteilichkeit spielt im ideologischen Klassenkampf der Gegenwart eine große Rolle. So behaupten bürgerliche Ideologen, Wahrheit und Parteilichkeit bildeten unvereinbare Gegensätze; Parteilichkeit schränke die Wahrheitsfindung, das heißt die Gewinnung wahrer Erkenntnisse, ein oder mache sie überhaupt unmöglich. Der Wissenschaftler müsse »unvoreingenommen« und »unparteilich« an die Erforschung seines Gegenstandes gehen; er müsse sich jeder Wertung, das heißt jeder parteilichen Stellungnahme, enthalten.

Die Vertreter solcher Auffassungen berufen sich oft auf Max Weber (1864 bis 1920), der die Forderung aufgestellt hatte, zwischen Erkennen und Beurteilen, zwischen Erfahrungswissenschaft und Werturteil müsse eine strenge Grenze gezogen werden. Im Prozeß des wissenschaftlichen Erkennens müsse jedes Werten unterbleiben. Die Wertung dürfe auch nicht als Ergebnis wissenschaftlicher Arbeit ausgegeben werden. Die Bewertung von Sachverhalten, das parteiliche Herangehen also, erfolge ausschließlich nach dem eigenen Gewissen, sie habe mit der Wissenschaft nichts zu tun und sei letztlich eine Sache des Glaubens. Hinter diesem methodologi-

46 Siehe Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEW, Bd. 21, S. 276.

47 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 137.

schen Prinzip verbirgt sich eine unwissenschaftliche, subjektivistische, gegen den Marxismus und die Arbeiterbewegung gerichtete Gesellschaftskonzeption. Die soziale Wirklichkeit wird auf das unmittelbar Gegebene reduziert. Gesetzmäßige Zusammenhänge werden geleugnet oder als nicht erkennbar bezeichnet. Denn solche Kategorien, die erst aus der wissenschaftlichen Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse gewonnen wurden, wie zum Beispiel Klassenkampf, Ausbeutung, Fortschritt usw., sind ja nach dieser Konzeption nicht begründbare Wertungen, die aus der Sozialwissenschaft auszuschließen seien.

In Wirklichkeit ist die Entgegensetzung von Erkennen und Werten, von Wahrheit und Parteilichkeit unhaltbar. Niemals und nirgendwo hat es ein unparteiliches menschliches Erkennen gegeben, weil die Menschen überhaupt nicht anders als aufgrund ihrer Bedürfnisse und Interessen zu erkennen imstande sind. Das Erkennen ist kein passives Abbilden von Gegenständen oder Sachverhalten, sondern ein Prozeß, worin die zielgerichtete Aktivität des Menschen, sein parteiliches, klassenmäßiges Bewerten nicht nur stets vorhanden, sondern auch eine treibende Kraft dieses Prozesses selbst ist.

In welchem Verhältnis stehen nun Wahrheit und Parteilichkeit zueinander? Wie die dialektisch-materialistische Wahrheitsauffassung nachweist, kann es von ein und demselben Sachverhalt niemals zwei Wahrheiten – zum Beispiel eine für die Bourgeoisie und eine für die Arbeiterklasse – geben. Die Wahrheit trägt objektiven Charakter. Es gibt immer nur eine Wahrheit. Sie liegt dann vor, wenn unsere Erkenntnisse mit den von ihnen abgebildeten Sachverhalten übereinstimmen.

Die Parteilichkeit ist immer ein Ausdruck des Klassenstandpunktes, des Vertretens von Klasseninteressen. In diesem Zusammenhang verstehen wir unter Parteilichkeit das bewußte oder unbewußte Einnehmen des Klassenstandpunktes im Erkenntnisprozeß und die damit verbundene Stellung zur Wahrheit der Erkenntnisse selbst. Die Parteilichkeit äußert sich bereits im Prozeß der »Wahrheitssuche«, das heißt im Ringen um neue Erkenntnisse. Mit anderen Worten, das Klasseninteresse spielt in jedem Erkenntnisprozeß, vor allem wenn es um die Aufdeckung gesellschaftlicher Zusammenhänge geht, eine große Rolle. Es gibt kein unparteiliches Erkennen. Im Bericht des ZK der SED an den X. Parteitag wird dazu festgestellt: »Hohes wissenschaftliches Können und politische Verantwortung sind heute nicht mehr voneinander zu trennen.«[48] Die Parteilichkeit äußert sich weiter in der Stellung zu den Ergebnissen des Erkennens. Sie drückt sich aus in einer entsprechenden Bewertung oder Interpretation, in Zustimmung, Ablehnung usw. der Urteile und Theorien.

Wie sich Wahrheit und Parteilichkeit im Erkenntnisprozeß zueinander verhalten, das hängt stets davon ab, für wen Partei ergriffen wird, das heißt, von welchem Klassenstandpunkt aus erkannt wird. Uneingeschränkte, konsequente Objektivität des Erkennens ist nur auf der Grundlage der Interessen einer Klasse möglich, deren geschichtliche Rolle dies erfordert. Die erste und einzige Klasse, auf die dies zutrifft, ist die Arbeiterklasse. Ihren materiell bedingten Interessen zufolge stimmen Parteilichkeit und Objektivität überein. Die Parteinahme für die Arbeiterklasse erfordert direkt die Bejahung wahrer wissenschaftlicher Erkenntnis, ohne die sie ihre historische Mis-

48 X. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 86.

sion nicht erfüllen kann. In der Weltanschauung dieser Klasse, dem Marxismus-Leninismus, sind folgerichtig Objektivität der Wahrheit und revolutionäre Parteilichkeit untrennbar miteinander verknüpft und bedingen einander. Die Parteilichkeit im Sinne der Arbeiterklasse verbindet sich deshalb mit der konsequenten Durchsetzung der materialistischen Weltanschauung, denn der Materialismus schließt, wie Lenin hervorhebt, »sozusagen Parteilichkeit in sich ein, da er dazu verpflichtet ist, bei jeder Bewertung eines Ereignisses direkt und offen den Standpunkt einer bestimmten Gesellschaftsgruppe einzunehmen«.[49]

Bringt der Marxismus-Leninismus seine Parteilichkeit **offen** zum Ausdruck, so versucht die bürgerliche Weltanschauung im Gegensatz dazu, ihren parteilichen Charakter zu verschleiern und sich als unparteilich und objektiv auszugeben. Wir bezeichnen diesen Standpunkt, die Leugnung der eigenen Parteilichkeit, als **Objektivismus**. Der Objektivismus, der sich als eine klassenindifferente und über den Parteien stehende Denkhaltung ausgibt, ist ein Wesenszug der gegenwärtigen bürgerlichen Ideologie. Der Objektivismus tritt zwar mit dem Anspruch auf Objektivität auf; er hat aber mit tatsächlicher Objektivität nichts zu tun und darf nicht mit Objektivität der Forschung verwechselt werden. Ein wirklich objektives Erkennen vor allem der menschlichen Gesellschaft und ihrer Geschichte gewährleistet nur die proletarische Parteilichkeit. Demgegenüber schließen sich bürgerliche Parteilichkeit und Wahrheit, Parteinahme für den Imperialismus und ein objektives wissenschaftliches Erkennen der Gesellschaft aus. Denn die Klasseninteressen der Monopolbourgeoisie stehen im Gegensatz zu den Erfordernissen des gesellschaftlichen Fortschritts.

2.5.4. Methoden des wissenschaftlichen Erkennens

Die Erkenntnistheorie muß – wie Lenin feststellt – ihren Gegenstand historisch betrachten, »indem sie die Entstehung und Entwicklung der Erkenntnis, den Übergang von der Unkenntnis zur Erkenntnis erforscht und verallgemeinert«.[50] Das Erkennen ist ein historischer Prozeß, in dessen Verlauf wir uns den Gegenstand immer besser aneignen. Dieser Prozeß vollzieht sich durch das Wirken der Gesetzmäßigkeiten der **materialistischen Dialektik**. Die Kenntnis dieser Gesetzmäßigkeiten und ihre bewußte **methodische** Handhabung sind eine wesentliche Voraussetzung für zielstrebiges und planmäßiges Erkennen.

Im wissenschaftlichen Erkenntnisprozeß finden zahlreiche Methoden und Verfahren, wie zum Beispiel Beobachtung und Experiment, Abstraktion und Verallgemeinerung, Idealisierung und Formalisierung, Induktion und Deduktion usw., ihre Anwendung. Nachfolgend werden diejenigen Methoden behandelt, die von den Klassikern des Marxismus-Leninismus unter Anknüpfung an die Hegelsche Dialektik und

49 W. I. Lenin: Der ökonomische Inhalt der Volkstümlerrichtung und die Kritik an ihr in dem Buch des Herrn Struve. In: Werke, Bd. 1, S. 414.

50 W. I. Lenin: Karl Marx. In: Werke, Bd. 21, S. 42.

im Zusammenhang mit ihrer Analyse der gesellschaftlichen Prozesse ausgearbeitet worden sind: das Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten sowie die Einheit von Logischem und Historischem.[51]

Das Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten

Beim Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten handelt es sich um die theoretische Aneignung des Gegenstandes in seinen allgemeinen, notwendigen und wesentlichen Bestimmungen. Es ist deshalb die Art und Weise des wissenschaftlichen Erkennens, in der die Forderung nach Allseitigkeit der Analyse realisiert wird.

Vor Marx hatte bereits Hegel das dialektische Verhältnis von Abstraktem und Konkretem reflektiert. Aufgrund seines Idealismus identifizierte er aber das Aufsteigen des Erkennens vom Abstrakten zum Konkreten mit dem realen Entstehungsprozeß des Konkreten. Diese idealistische Mystifikation wurde von Marx kritisiert und überwunden. Er bemerkt, Hegel geriet in die Illusion, »das Reale als Resultat des ... aus sich selbst sich bewegenden Denkens zu fassen, während die Methode vom Abstrakten zum Konkreten aufzusteigen, nur die Art für das Denken ist, sich das Konkrete anzueignen, es als ein geistig Konkretes zu reproduzieren. Keineswegs aber der Entstehungsprozeß des Konkreten selbst«.[52]

Abstraktes und Konkretes sind Bestimmungen, die nicht nur dem menschlichen Erkenntnisprozeß zukommen. Die objektive Realität, die von unserem Bewußtsein abgebildet wird und außerhalb von ihm existiert, ist selber abstrakt und konkret. Bezüglich der Natur schrieb deshalb Lenin, sie »ist **sowohl** konkret **als auch** abstrakt, **sowohl** Erscheinung **als auch** Wesen, **sowohl** Moment **als auch** Verhältnis«.[53]

Was ist das **Konkrete** in der objektiven Realität? Wir verstehen unter dem Konkreten den Gegenstand in der Einheit seiner Seiten und Bestimmungen. »Das Konkrete ist konkret, weil es die Zusammenfassung vieler Bestimmungen ist, also Einheit des Mannigfaltigen.«[54] So besitzt zum Beispiel das System der kapitalistischen Produktionsverhältnisse, wie jede andere Erscheinung, eine Vielzahl von Momenten, Seiten, Beziehungen usw. (Ware, Geld, Kapital). Es existiert nur als **Gesamtheit** dieser Momente, Seiten usw., die alle miteinander verbunden sind und sich wechselseitig bedingen. Es ist eine Einheit des Mannigfaltigen.

Das **Abstrakte** ist dagegen eine einzelne Bestimmung, Seite oder ein einzelnes Moment des Ganzen. Es bildet dadurch den Gegensatz zum Konkreten. So ist zum Beispiel ein einzelnes Warenverhältnis in bezug zum Gesamtsystem der kapitalistischen Produktionsverhältnisse ein Abstraktum. Die Aufgabe des wissenschaftlichen Erkennens besteht in der **theoretischen Reproduktion** des Konkreten als Totalität seiner Bestimmungen.

Marx hat in seiner Analyse der Methode der politischen Ökonomie gezeigt, wie

51 Siehe hierzu 2.3.4.
52 Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, S. 22.
53 W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels »Wissenschaft der Logik«. In: Werke, Bd. 38, S. 198.
54 Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, S. 21.

sich das Erkennen des in der Wirklichkeit existierenden Konkreten vollzieht."[55] Die Ökonomen des 17. Jahrhunderts, so stellt er fest, fingen immer mit der Erkenntnis des lebenden Ganzen an, zum Beispiel der Bevölkerung, der Nation, des Staates usw. Sie gingen also von einer Vorstellung dieses Ganzen aus, in der die verschiedenen ökonomischen Erscheinungen wie die Bevölkerung und ihre Teilung in Klassen usw. noch nicht in ihren wechselseitigen Beziehungen erfaßt waren. Marx sprach deshalb in diesem Zusammenhang von einer »chaotischen Vorstellung des Ganzen«. Er zeigte, daß dieses konkrete Ganze, beispielsweise die Bevölkerung, nicht zu begreifen ist, wenn man nicht weiß, was die Klassen sind, aus denen sie besteht. Diese Klassen sind wiederum unverständlich, wenn man die Elemente nicht kennt, aus denen sie bestehen, die Lohnarbeit und das Kapital. Kapital und Lohnarbeit können wiederum nicht verstanden werden, solange man nicht geklärt hat, was Preis, Geld, Wert sind. Damit erweist es sich als notwendig, von dem vorgestellten Ganzen zu immer einfacheren Bestimmungen zu kommen, das heißt, die »chaotische Vorstellung« vom Ganzen muß erst einmal **analysiert** werden.

Die **Analyse** reduziert sich nicht auf eine einfache Zergliederung des Gegenstandes. Sie muß vielmehr als ein Prozeß der Bewegung des Denkens von der sinnlich-konkreten Anschauung und Vorstellung zu bestimmten Abstraktionen verstanden werden. Diese stellen das Abbild **einzelner** Seiten, Momente oder Beziehungen des Ganzen dar; sie vermitteln in diesem Sinne eine noch einseitige und unvollständige Erkenntnis der Wirklichkeit. Andererseits ist die Gewinnung dieser Abstraktionen eine **notwendige Stufe** im Erkenntnisprozeß, werden doch damit die Voraussetzungen für die **gedankliche** Reproduktion des **Konkreten** geschaffen.

Die **erste Phase** des Erkennens des Konkreten besteht also im Aufsteigen von der »chaotischen Vorstellung« des Ganzen zum Abstrakten, zur gedanklichen Fixierung der einzelnen Seiten dieses Ganzen. In diesem (analytischen) Prozeß wird die ganzheitliche Vorstellung in eine Vielzahl abstrakter Bestimmungen zerlegt, die (sinnlich wahrnehmbare, empirisch feststellbare) Erscheinungen und Verhältnisse des konkreten Ganzen abbilden. Marx spricht deshalb vom »ersten Weg«, in dessen Verlauf sich die »volle Vorstellung zu abstrakter Bestimmung verflüchtigt«.[56]

Dieses Aufsteigen vom sinnlich Konkreten zum Abstrakten reicht folglich für das Erkennen des Gegenstandes noch nicht aus. Auf diese Weise kann dessen wirkliche Bewegung noch nicht aufgedeckt und entsprechend dargestellt werden. Der Erkenntnisprozeß muß deshalb weiter aufsteigen, vom Abstrakten zum gedanklich Konkreten. Dies ist die **zweite Phase** des Erkennens des realen Konkreten.

Eine Erkenntnis ist also dann **konkret**, wenn sie ihren Gegenstand als Einheit des Mannigfaltigen **theoretisch** reproduziert, wenn sie seine Seiten und Momente in ihren wesentlichen Zusammenhängen erfaßt. Dabei muß der Zusammenhang dieser Bestimmungen im Denken den tatsächlichen Zusammenhang der Seiten und Momente des realen Konkreten adäquat abbilden.

Der Übergang vom Abstrakten zum Konkreten wird mit Hilfe der Synthese voll-

55 Siehe ebenda, S. 21–29.

56 Ebenda, S. 22.

zogen, wobei aber auch die Analyse eine Rolle spielt. Es ist überhaupt unrichtig, Analyse und Synthese metaphysisch einander entgegenzusetzen. Wir verstehen unter **Synthese** jenes methodische Verfahren, das die im Prozeß der Analyse erfolgte gedankliche Zerlegung des Objektes wieder aufhebt und damit eine ideelle Reproduktion des Ganzen in der Totalität seiner Seiten und Beziehungen darstellt. Der Gegenstand kann jetzt als ein Ganzes in dem vollen Reichtum seiner mannigfaltigen Bestimmungen, als eine innerlich widersprüchliche Einheit von Gegensätzen begriffen werden. Im Ergebnis der Synthese werden die einzelnen abstrakten Vorstellungen gedanklich in dieselben Beziehungen gesetzt, wie sie zwischen den objektiv-realen Komponenten, Seiten, Eigenschaften usw. des Objekts bestehen. Das bedeutet, daß die Stellung und Funktion der einzelnen Komponenten im Gesamtzusammenhang des Objekts bestimmt werden.

Analyse und Synthese stellen also eine **dialektische Einheit** gegensätzlicher Verfahren dar, die sich in allen Phasen des Erkenntnisprozesses wechselseitig durchdringen und voraussetzen. Die Klassiker des Marxismus-Leninismus haben wiederholt darauf hingewiesen, daß es für das wissenschaftliche Erkennen notwendig ist, diese Einheit stets zu beachten. Engels bemerkt in seiner Kritik der »Weltschematik« Dührings: Das Denken besteht »ebensosehr in der Zerlegung von Bewußtseinsgegenständen in ihre Elemente, wie in der Vereinigung zusammengehöriger Elemente zu einer Einheit. Ohne Analyse keine Synthese«.[57] Lenin zählt die »Vereinigung von Analyse und Synthese«[58] zu den Elementen der dialektischen Methode. Er sieht in ihr also wesentliche Momente des dialektischen Denkens.

Jede Abstraktion, die in die gedankliche Reproduktion des realen Konkreten eingeht, erfaßt nur einen Teil, ein Moment der Wirklichkeit. Deshalb bleiben die Abstraktionen, sofern sie von anderen Bestimmungen isoliert und für sich genommen werden, einseitig. Erst in ihrem richtigen Zusammenhang bilden die Abstraktionen die gedankliche Wiederherstellung des Konkreten, das **theoretisch angeeignete Konkrete**. Damit verliert jede Bestimmung, die in dieses theoretische System eingeht, ihre Abstraktheit im Sinne von Einseitigkeit.

Das Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten erweist sich also, wie Marx feststellt, als »die wissenschaftlich richtige Methode«, als für die Wissenschaft spezifische Art und Weise der Aneignung der Welt durch den Menschen: »Das Ganze, wie es im Kopfe als Gedankenganzes erscheint, ist ein Produkt des denkenden Kopfes, der sich die Welt in der ihm einzig möglichen Weise aneignet, einer Weise, die verschieden ist von der künstlerischen, religiösen, praktisch-geistigen Aneignung dieser Welt.«[59]

Das Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten entspricht der Forderung der dialektischen Methode, daß die Wahrheit stets **konkret** sein muß. Dies wird von Lenin mehrfach hervorgehoben, wobei er sich auf Hegel beruft. Dieser hatte bereits festge-

57 Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 39.
58 W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels »Wissenschaft der Logik«. In: Werke, Bd. 38, S. 213.
59 Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, S. 22.

stellt, ist »das Wahre abstrakt, so ist es unwahr. Die gesunde Menschenvernunft geht auf das Konkrete«.[60]

Die Forderung nach der Konkretheit der Wahrheit besagt, daß man beim Erkennen des Gegenstandes nicht bei der Feststellung seiner abstrakten Bestimmungen stehenbleiben darf. Eine Wahrheit ist dann konkret, wenn es sich dabei um eine Erkenntnis handelt, die ihren Gegenstand in dem ganzen Reichtum möglichst aller seiner Seiten, Beziehungen und Vermittlungen erfaßt. Das Gewinnen von Erkenntnissen, die in diesem Sinne den Charakter einer konkreten Wahrheit besitzen, ist natürlich ein Prozeß. Dieser Prozeß wird immer nur relativ abgeschlossen sein. Die Einsicht in dieses Prinzip der dialektischen Methode bewahrt uns aber vor Einseitigkeit, vor Fehlern und Erstarrung, wie Lenin in seiner Arbeit »Noch einmal über die Gewerkschaften . . .« hervorhob.[61]

Logisches und Historisches

Die Frage nach dem Ausgangspunkt für das Aufsteigen zum Konkreten hat Engels in seiner Rezension des Marxschen Werkes »Zur Kritik der Politischen Ökonomie« folgendermaßen beantwortet: »Womit diese Geschichte anfängt, damit muß der Gedankengang ebenfalls anfangen, und sein weiterer Fortgang wird nichts sein als das Spiegelbild, in abstrakter und theoretisch konsequenter Form, des historischen Verlaufs; ein korrigiertes Spiegelbild, aber korrigiert nach Gesetzen, die der wirkliche geschichtliche Verlauf selbst an die Hand gibt, indem jedes Moment auf dem Entwicklungspunkt seiner vollen Reife, seiner Klassizität betrachtet werden kann.«[62]

Das damit umrissene Prinzip ist die Einheit von Historischem und Logischem. Unter dem »**Historischen**« wird hier die zeitliche Aufeinanderfolge der Entwicklungsstufen des zu erforschenden Gegenstandes von der Entstehung bis zur Gegenwart in der ganzen Mannigfaltigkeit seiner Seiten, Erscheinungsformen usw. verstanden. Zum Unterschied davon ist der Ausdruck »**Logisches**« ein Synonym für die Gesetzmäßigkeit der Entwicklung des Gegenstandes oder der Erscheinung. Dabei geht es nicht um die Zufälligkeiten und das Unwiederholbare der Geschichte, sondern um die Grundlinie der Entwicklung, um die »innere Logik« der Entwicklung des Gegenstandes.

Entsprechend diesen beiden Momenten in der Entwicklung der Dinge und Erscheinungen unterscheiden wir zwei Methoden zur Untersuchung dieser Entwicklung, die **historische** und die **logische Methode**. Engels bestimmte den Zusammenhang zwischen beiden Methoden folgendermaßen: »Die logische Behandlungsweise . . . ist in der Tat nichts andres als die historische, nur entkleidet der histori-

60 Zit. in: W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels »Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie«. In: Werke, Bd. 38, S. 233.

61 Siehe W. I. Lenin: Noch einmal über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trotzkis und Bucharins. In: Werke, Bd. 32, S. 85.

62 Friedrich Engels: Karl Marx, »Zur Kritik der Politischen Ökonomie«. In: MEW, Bd. 13, S. 475.

schen Form und der störenden Zufälligkeiten.«[63] Dieser Zusammenhang bedeutet aber nicht, daß beide Methoden identisch seien. Mittels der historischen Methode wird die Geschichte des Gegenstandes in der ganzen Mannigfaltigkeit seiner historischen Erscheinungsformen untersucht. Dabei werden die historischen Ereignisse in ihrem konkreten Reichtum mit allen Besonderheiten, Zufälligkeiten, Zickzackbewegungen usw. erfaßt. Diese Form genießt scheinbar den Vorzug größerer Genauigkeit, indem sie die **tatsächliche** Entwicklung des Gegenstandes nachvollzieht.

Sie würde aber dadurch, wie Engels bemerkte, höchstens populärer werden. In Wirklichkeit reicht die historische Methode nicht aus, um die objektive Gesetzmäßigkeit in der Entwicklung des Gegenstandes aufzudecken. Denn die Untersuchung müßte allen Neben- und Seitenwegen des historischen Prozesses nachgehen und damit viel Material von geringerer Bedeutung aufnehmen. Aus diesem Grund bedient sich Marx bei seiner Darstellung des Kapitalismus der logischen Methode. Er beginnt seine Untersuchung also nicht mit der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals, sondern mit der Ware, mit der einfachen Warenproduktion und Zirkulation und steigt von hier zur Analyse des Geldes und des Kapitals auf. Nachdem auf diese Weise das Wesen der kapitalistischen Produktionsweise erklärt werden konnte, wa es auch möglich, das Geheimnis der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals aut zuhellen.

Mittels der logischen Methode wird die wirkliche Entwicklung vom Standpunkt der höchsten Stufe dieser Entwicklung aus gedanklich reproduziert. Wie die Anatomie des Menschen ein Schlüssel zum Verständnis der Anatomie des Affen, so liefert die Ökonomie der bürgerlichen Gesellschaft den Schlüssel zum Begreifen der Ökonomie der antiken und der feudalen Gesellschaft.[64] Die logische Methode ist also kein einfacher Nachvollzug des historischen Prozesses. Sie ist aber in der Lage, das Wesen des Historischen, frei von allem Unwesentlichen, Nebensächlichen und Zufälligen, in »reiner Form« zu erfassen. Darin liegt ihre große Bedeutung für die Wissenschaft. »Der Begriff (die Erkenntnis) enthüllt im Sein (in den unmittelbaren Erscheinungen) das Wesen ... — dies ist wirklich der **allgemeine Gang** aller menschlichen Erkenntnis (aller Wissenschaft) überhaupt. Dies ist der Gang sowohl der **Naturwissenschaft** als auch der **politischen Ökonomie** ... In der Logik **muß** die Geschicht des Denkens im großen und ganzen mit den Gesetzen des Denkens zusammenfallen.«[65]

63 Ebenda.

64 Siehe Karl Marx: Einleitung [zur Kritik der Politischen Ökonomie]. In: MEW, Bd. 13, S. 636.

65 W. I. Lenin: Plan der Dialektik (Logik) Hegels. In: Werke, Bd. 38, S. 315.

2.6. Der historische Materialismus als philosophische Wissenschaft

Der historische Materialismus ist als organischer Bestandteil der marxistisch-leninistischen Philosophie untrennbar mit dem dialektischen Materialismus verbunden. Ohne den historischen Materialismus, das heißt ohne die materialistische Geschichtsauffassung, ist die konsequent materialistische Auffassung der Welt als Ganzes nicht möglich. Zugleich basiert die materialistische Auffassung der Gesellschaft und ihrer Geschichte auf der materialistischen Auffassung des Weltganzen.[1]

Die Begründung der materialistischen Geschichtsauffassung durch Marx und Engels war eine Revolution im sozialtheoretischen Denken. Wie Lenin hervorhebt, bestand die Genialität von Marx und Engels darin, daß sie die Einseitigkeit, die Halbheit des alten Materialismus überwanden, den philosophischen Materialismus konsequent fortführten und zeigten, »wie man denselben Materialismus auf dem Gebiet der Gesellschaftswissenschaften durchsetzen muß«.[2] Die historische Notwendigkeit für diese grundlegende Umwälzung der Geschichtsauffassung ergab sich, als das Proletariat als selbständige politische Kraft die Arena der Geschichte betrat.[3] Die Arbeiterklasse kann sich nur befreien, wenn sie illusionslos und nüchtern die materiellen Ursachen ihrer objektiven Klassenlage, ihrer Ausbeutung und Unterdrückung begreift und die objektiven wie die subjektiven Bedingungen ihrer Befreiung erkennt. Die Entdeckung der geschichtlichen Stellung und der revolutionären Rolle der Arbeiterklasse sowie die bewußte Parteinahme für deren Klasseninteressen befähigten Marx und Engels, den Materialismus auf die Erkenntnis der Gesellschaft und ihrer Geschichte auszudehnen und so die wissenschaftliche materialistische Geschichtsauffassung auszuarbeiten. Sie rüsteten die Arbeiterklasse mit der theoretischen Einsicht in die allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze aus, die Ziel und Weg ihrer revolutionären Aktion bestimmen.

2.6.1. Das Wesen der materialistischen Geschichtsauffassung

Die revolutionäre Umwälzung in der Geschichtsauffassung

Die revolutionäre Umwälzung, die Marx und Engels in der Geschichtsauffassung vollzogen, besteht 1. im Nachweis, daß die materielle Produktion die Grundlage des gesamten sozialen, politischen und geistigen Lebensprozesses der Gesellschaft ist; 2. in der damit verbundenen Entdeckung, daß die Volksmassen die Schöpfer der Geschichte sind; 3. in der Erkenntnis, daß die Geschichte der Gesellschaft ein naturgeschichtlicher, objektiven Gesetzen unterliegender Entwicklungsprozeß ökonomischer Gesellschaftsformationen ist.

1 Zur Einheit von dialektischem und historischem Materialismus siehe 2.1.2.
2 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 340.
3 Siehe hierzu Teil 1.

»Der historische Materialismus von Marx«, schreibt Lenin, »war eine gewaltige Errungenschaft des wissenschaftlichen Denkens. Das Chaos und die Willkür, die bis dahin in den Anschauungen über Geschichte und Politik geherrscht hatten, wurden von einer erstaunlich einheitlichen und harmonischen wissenschaftlichen Theorie abgelöst, die zeigt, wie sich aus einer Form des gesellschaftlichen Lebens, als Folge des Wachsens der Produktivkräfte, eine andere, höhere Form entwickelt – wie zum Beispiel aus dem Feudalismus der Kapitalismus hervorgeht.«[4]

Die materialistische Geschichtsauffassung war zum Zeitpunkt ihrer Entstehung, Mitte der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, eine wissenschaftliche Hypothese. Es bedurfte sorgfältiger theoretischer Arbeit, um diese Hypothese in eine wissenschaftliche Theorie zu verwandeln. Marx und Engels lösten diese Aufgabe durch die Erforschung hauptsächlich einer Gesellschaftsformation, speziell durch die Ausarbeitung der politischen Ökonomie des Kapitalismus. Dieser Zusammenhang zwischen der Begründung der materialistischen Geschichtsauffassung und der wissenschaftlichen, von proletarischer Parteilichkeit durchdrungenen kritischen Analyse des Kapitalismus ist keineswegs zufällig. Der historische Materialismus ist philosophisches Instrument zur Begründung der Notwendigkeit der Überwindung einer bestimmten Gesellschaftsformation, der kapitalistischen, und der Errichtung der kommunistischen Formation durch die Arbeiterklasse und die anderen Werktätigen. Er hat als wissenschaftlicher Ausdruck der Interessen der Arbeiterklasse ein konkretes historisches Ziel: die Verwirklichung ihrer welthistorischen Mission.

Die Marxsche philosophische und ökonomische Analyse der kapitalistischen Gesellschaftsformation lieferte zugleich den Schlüssel zum wissenschaftlichen Begreifen des gesamten vorangegangenen historischen Prozesses, und zwar deshalb, weil die bürgerliche Gesellschaft »die entwickeltste und mannigfaltigste historische Organisation der Produktion« in der vorsozialistischen Entwicklung der Menschheit ist; »das Verständnis ihrer Gliederung« daher zugleich Einsicht gewährt »in die Gliederung und die Produktionsverhältnisse aller der untergegangnen Gesellschaftsformen, mit deren Trümmern und Elementen sie sich aufgebaut, von denen teils noch unüberwundne Reste sich in ihr fortschleppen, bloße Andeutungen sich zu ausgebildeten Bedeutungen entwickelt haben«.[5]

Im gegenwärtigen weltgeschichtlichen Prozeß des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus, mit dem die Menschheit ihre Vorgeschichte abschließt und ihre eigentliche Geschichte beginnt, findet der historische Materialismus seine bisher umfassendste praktische Bestätigung. Er bewährt sich als zuverlässige theoretische Waffe der von der marxistisch-leninistischen Partei geführten Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten im Kampf gegen den Imperialismus, beim Aufbau des Sozialismus und des Kommunismus.

Der historische Materialismus dient der marxistisch-leninistischen Partei der Arbeiterklasse als Theorie und Methode der wissenschaftlichen Voraussicht der gesellschaftlichen Entwicklung, der Ausarbeitung der Generallinie der Partei, ihrer Strate-

4 W. I. Lenin: Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus. In: Werke, Bd. 19, S. 5.

5 Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, Berlin 1974, S. 25/26.

gie und Taktik. Er hilft, die jeweils gegebenen objektiven und subjektiven Kampfbedingungen, die ökonomischen und politischen Widersprüche, das objektive Kräfteverhältnis der Klassen, den Grad der Bewußtheit der Massen wissenschaftlich zu analysieren und die Hauptaufgabe, das Hauptkettenglied für die nächste Etappe des Kampfes der Arbeiterklasse festzulegen. In Übereinstimmung damit werden die Mittel, Methoden und Formen des praktischen Kampfes zur Lösung der Aufgaben bestimmt. Der historische Materialismus ist wichtiges theoretisches Instrument der Führung und Leitung des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus und der koordinierten Politik der sozialistischen Staatengemeinschaft im Kampf gegen den Imperialismus.

Untrennbar mit der revolutionären Praxis der Arbeiterklasse verbunden, zeichnet sich der historische Materialismus durch seinen schöpferischen Charakter aus. Die unversiegbare Quelle neuer Erkenntnisse für den historischen Materialismus ist das geschichtliche Schöpfertum der Arbeiterklasse, der Volksmassen. Der historische Materialismus ist – wie der Marxismus-Leninismus insgesamt – »eine von tiefer philosophischer Weltanschauung und reicher Kenntnis der Geschichte durchdrungene **Zusammenfassung der Erfahrung**«[6]. Die Knotenpunkte der Entwicklung sind, seit es eine organisierte Arbeiterbewegung gibt, zugleich auch Marksteine im Erkenntnisfortschritt des historischen Materialismus, Springquellen seiner schöpferischen Weiterentwicklung: die Revolutionen von 1848, 1871, 1905, die Große Sozialistische Oktoberrevolution, die die Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus einleitete, die Herausbildung des sozialistischen Weltsystems, der Zusammenbruch des imperialistischen Kolonialsystems und der Übergang einer Reihe junger Nationalstaaten auf den Weg der sozialistischen Entwicklung. Neue Etappen im Kampf um die Verwirklichung der historischen Mission der Arbeiterklasse stellen neue Probleme und machen es erforderlich, die Erfahrungen beim Aufbau des Sozialismus und Kommunismus, aus den Klassenschlachten, die die Arbeiterklasse und ihre Verbündeten in den kapitalistischen Ländern gegen die Monopolbourgeoisie schlagen, und beim Vormarsch der nationalen Befreiungsbewegung zu verallgemeinern. Eine hervorragende Rolle bei der theoretischen Verallgemeinerung solcher Erfahrungen spielten der XXIV., XXV. und XXVI. Parteitag der KPdSU, der VIII., IX. und X. Parteitag der SED, die Internationalen Beratungen der kommunistischen und Arbeiterparteien von 1957, 1960 und 1969 in Moskau, die Berliner Konferenz der kommunistischen und Arbeiterparteien Europas 1976.

Der Gegenstand des historischen Materialismus

Die Notwendigkeit des historischen Materialismus als einer relativ selbständigen philosophischen Wissenschaft von der Gesellschaft resultiert aus der qualitativen Besonderheit, die dem gesellschaftlichen Lebensprozeß gegenüber den Naturprozessen eigen ist. Die Gesellschaft ist ein Bestandteil des materiellen Weltganzen und unterliegt den allgemeinen Bewegungs- und Entwicklungsgesetzen der Natur, der Gesellschaft und des Denkens, die der dialektische

6 W. I. Lenin: Staat und Revolution. In: Werke, Bd. 25, S. 419.

Materialismus erforscht. Zugleich aber ist das gesellschaftliche Leben die höchste Bewegungsform der Materie und weist qualitative Eigenarten auf, die sie nicht nur von dieser oder jener anderen Bewegungsform, sondern von der Natur insgesamt unterscheiden.

Diese Eigenarten wurzeln in der Tatsache, daß die Gesellschaft, in einem historischen Entwicklungsprozeß selber aus der Natur hervorgegangen, die Produktion materieller Güter zur Grundlage ihrer Existenz und Entwicklung hat, einen Prozeß, in dem die Gesellschaft als Subjekt die Natur, die anderen Bewegungsformen der Materie in fortschreitendem Maße zum Gegenstand ihrer Tätigkeit, zu ihrem Objekt macht. Die wichtigste Besonderheit der Entwicklung der Gesellschaft zum Unterschied von der Natur besteht darin, daß sie Prozeß und Produkt der Tätigkeit der Menschen ist. Während in der Natur nur »bewußtlose« Kräfte wirken, haben die in der Geschichte handelnden Menschen Bewußtsein und Willen, stellen sie sich Ziele, verfolgen sie bestimmte Absichten und Pläne.[7] Die qualitativen Besonderheiten des gesellschaftlichen Lebensprozesses als der höchsten Bewegungsform der Materie werden in den Kategorien und Gesetzen des historischen Materialismus widergespiegelt. Der historische Materialismus, der unauflöslich mit dem dialektischen Materialismus verbunden ist, ist eine philosophische Wissenschaft. Er löst die Grundfrage der Philosophie in bezug auf die Gesellschaft und ihre Geschichte dialektisch-materialistisch. Erst durch den Nachweis des Primats des gesellschaftlichen Seins gegenüber dem gesellschaftlichen Bewußtsein ist es möglich gewesen, die Grundfrage der Philosophie **konsequent** materialistisch zu beantworten. Hierin liegt in theoretischer Hinsicht auch der tiefste Grund für die Einheit von dialektischem und historischem Materialismus.

Gegenstand des historischen Materialismus sind die allgemeinen Gesetze der Bewegung und Entwicklung der Gesellschaft als Ganzes. Unter dem allgemeinen Charakter dieser Gesetze ist zu verstehen: Erstens sind diese Gesetze **grundlegende Zusammenhänge zwischen allen Seiten und Bereichen des gesellschaftlichen Lebensprozesses als Ganzes.** Sie unterscheiden sich dadurch von den Gesetzen, die in dem einen oder anderen speziellen Bereich des gesellschaftlichen Lebens wirken und von einzelnen Gesellschaftswissenschaften untersucht werden. Zweitens sind sie **Gesetze des Geschichtsprozesses als Ganzes,** und zwar in doppelter Hinsicht. Einmal sind sie Gesetze nicht der Entwicklung einzelner Länder, Gebiete usw., sondern Gesetze von universeller Geltung, Gesetze der Geschichte als des Prozesses der Entstehung, der Entfaltung und des Wechsels ökonomischer Gesellschaftsformationen. Zum anderen sind sie Gesetze, die im Verlaufe der gesamten Entwicklung der Gesellschaft oder in einer Reihe von Gesellschaftsformationen, zum Beispiel in der antagonistischen Klassengesellschaft, wirken. Dabei wird im historischen Materialismus berücksichtigt, daß diese allgemeinen Gesetze stets in einer historisch-konkreten Gesellschaft, die sich auf einer bestimmten Stufe ihrer Entwicklung befindet, und auch in historisch-konkreten Prozessen des Übergangs von niederen zu höheren Entwicklungsstufen wir-

7 Siehe hierzu Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEW, Bd. 21, S. 296.

ken. Das hat zur Folge, daß sich Erscheinungsformen und Wirkungsmechanismus der allgemeinen Gesetze verändern. Außerdem bestehen vielfältige Wechselbeziehungen zwischen den allgemeinen Gesetzen des Geschichtsprozesses und den spezifischen Gesetzen der einzelnen Gesellschaftsformationen.

Die Allgemeinheit dieser Gesetze ist nicht nur quantitativ, sondern vor allem **qualitativ** bestimmt.[8] Das entscheidende Kriterium für die Bestimmung des Allgemeinen, das der historische Materialismus erforscht, besteht im Zusammenhang der von ihm untersuchten Probleme mit der Grundfrage der Philosophie. Ebendiese Untersuchungsrichtung, die Analyse der gesamtgesellschaftlichen und gesamtgeschichtlichen Zusammenhänge und Entwicklungsprozesse unter dem Aspekt der grundlegenden philosophischen Frage nach dem Verhältnis von gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewußtsein, charakterisiert den historischen Materialismus als **philosophische** Wissenschaft.

Die Bedeutung des historischen Materialismus für die einzelnen Gesellschaftswissenschaften ergibt sich daraus, daß er philosophische Theorie der Gesellschaft und zugleich auch philosophische Methode der Gesellschaftserkenntnis ist.[9] Hierbei hat die Beziehung des historischen Materialismus zur politischen Ökonomie und zum wissenschaftlichen Kommunismus besonderen Charakter, weil sich zwar der historische Materialismus von ihnen als philosophische Wissenschaft unterscheidet, diese beiden Wissenschaften aber zusammen mit der marxistisch-leninistischen Philosophie Bestandteile der Weltanschauung der Arbeiterklasse sind. In der Einheit der Bestandteile des Marxismus-Leninismus vermittelt gerade der historische Materialismus die allgemeinen materialistischen und dialektischen Grundpositionen der marxistisch-leninistischen Philosophie mit der politischen Ökonomie und dem wissenschaftlichen Kommunismus, und über ihre Wirksamkeit in diesen beiden Wissenschaften trägt die Philosophie wesentlich zur Begründung der historischen Mission der Arbeiterklasse bei.[10]

Als Theorie des gesellschaftlichen und geschichtlichen Gesamtzusammenhangs, als Theorie, die unter dem Aspekt des Verhältnisses zwischen Materiellem und Ideellem die allgemeinen Bewegungs- und Entwicklungsgesetze der Gesellschaft untersucht, als philosophische Wissenschaft also, ist der historische Materialismus das weltanschauliche, theoretische und methodische Fundament der einzelnen Gesellschaftswissenschaften. Er orientiert sie darauf, den gesellschaftlichen Lebensprozeß in seinen wirklichen, nicht in phantastischen, spekulativen Zusammenhängen, ohne »fremde Zutat«, zu erfassen und von dieser materialistischen und zugleich dialektischen Grundposition aus an die Untersuchung ihres speziellen Gegenstandsbereichs heranzugehen, ob es sich nun um spezielle Seiten oder Bereiche des gesellschaftlichen Lebens handelt, die richtig in den Zusammenhang eingeordnet werden müssen, der zum gesellschaftlichen Ganzen führt (so zum Beispiel in den Wirtschaftswissenschaften, der Theorie des Staats und des Rechts, der Literaturtheorie usw.), oder ob

8 Siehe hierzu auch 2.1.2.

9 Zum Verhältnis von Theorie und Methode siehe 2.1.2.

10 Siehe hierzu 1.2.2.

es sich um die Analyse des Geschichtsprozesses und der ihm zugrunde liegenden Gesetzmäßigkeiten insgesamt in seiner historisch-konkreten Vielfalt handelt (in der Geschichtswissenschaft). Er orientiert sie darauf, die gesellschaftlichen Erscheinungen, Ereignisse, Prozesse dadurch zu erklären, daß sie aus ihren – oft über vielfältige Vermittlungen wirksamen – materiellen Ursachen und Bedingungen abgeleitet werden. Er orientiert sie zugleich darauf, alle gesellschaftlichen Ereignisse und Zusammenhänge in den Geschichtsprozeß als Ganzes einzuordnen und sie in ihrer historischen Entstehung und Veränderung zu fassen. Er begründet und fördert geschichtliches Denken, historisch-konkretes Herangehen an alle Probleme des gesellschaftlichen Lebens. Lenin schreibt hierüber im Zusammenhang mit der Frage des Staates: »Das Allersicherste in der Gesellschaftswissenschaft, das Allernotwendigste, um wirklich die Fertigkeit zu erwerben, an diese Frage richtig heranzugehen, um sich nicht in einer Masse von Kleinkram oder in der ungeheuren Mannigfaltigkeit der einander bekämpfenden Meinungen zu verlieren, das Allerwichtigste, um an diese Frage vom wissenschaftlichen Standpunkt heranzugehen, besteht darin, den grundlegenden historischen Zusammenhang nicht außer acht zu lassen, jede Frage von dem Standpunkt aus zu betrachten, wie eine bestimmte Erscheinung in der Geschichte entstanden ist, welche Hauptetappen diese Erscheinung in ihrer Entwicklung durchlaufen hat, und vom Standpunkt dieser ihrer Entwicklung aus zu untersuchen, was aus der betreffenden Sache jetzt geworden ist.«[11]

Als philosophische Theorie der Gesellschaft im ganzen und ihrer Entwicklung hat der historische Materialismus gegenüber den vielfältigen, sich fortschreitend differenzierenden Gesellschaftswissenschaften eine wichtige integrierende Aufgabe. Er untersucht den inneren Gesamtzusammenhang zwischen allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens und liefert damit die philosophische Grundlage für die Bestimmung des Zusammenhangs und der Übergänge zwischen den einzelnen Gesellschaftswissenschaften. Von grundlegender Bedeutung ist die philosophische Theorie und Methode des historischen Materialismus insbesondere auch bei der komplexen Untersuchung neuer Entwicklungsprobleme, die bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und der Schaffung grundlegender Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus in den Mittelpunkt des engen Zusammenwirkens von Gesellschafts-, Natur- und Technikwissenschaftlern[12] rücken, vor allem Probleme der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, der Verbindung der Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution mit den Vorzügen des Sozialismus und damit eng verbundene Probleme der Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeit.

Große Bedeutung hat der historische Materialismus auch für die Naturwissenschaften und die technischen Wissenschaften. Um die Entwicklungsperspektiven dieser Wissenschaften richtig bestimmen und an ihrem Fortschritt aktiv teilnehmen zu können, ist es heute unumgänglich, den Platz dieser Wissenschaften im Gesamtzu-

11 W. I. Lenin: Über den Staat. In: Werke, Bd. 29, S. 463.

12 Siehe hierzu: Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin 1976, S. 64.

sammenhang der gesellschaftlichen Erscheinungen zu begreifen und ihren Zusammenhang mit der Praxis, ihre Aufgaben im Prozeß der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und in der Klassenauseinandersetzung mit dem Imperialismus richtig zu bestimmen. Dies ist nur auf der Grundlage der Erkenntnisse des historischen Materialismus möglich.

Zwischen dem historischen Materialismus und den einzelnen Gesellschaftswissenschaften bestehen wechselseitige Beziehungen. Die Ergebnisse der einzelnen Gesellschaftswissenschaften sind eine wesentliche Grundlage für die historisch-materialistische Forschung. Mit den Erfahrungen der gesellschaftlichen Praxis, insbesondere des revolutionären Kampfes der Arbeiterklasse, liefern sie das konkrete Material, das im historischen Materialismus philosophisch verallgemeinert und an dem zugleich die Richtigkeit seiner Erkenntnisse überprüft wird.

Das Verhältnis zwischen gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewußtsein

Die materialistische Beantwortung der Grundfrage der Philosophie im Hinblick auf das Verhältnis zwischen gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewußtsein ist der theoretische Ausgangspunkt der materialistischen Geschichtsauffassung und der leitende Grundsatz für die philosophische Analyse des gesellschaftlichen Lebensprozesses. Marx faßte sie in den nicht nur das sozialtheoretische, sondern das gesamte philosophische Denken revolutionierenden Satz: »Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.«[13]

Den Begriff »gesellschaftliches Sein« gab es vor der Begründung der materialistischen Geschichtsauffassung nicht. Erst Marx deckte die materielle Grundlage des gesellschaftlichen Lebensprozesses auf. Unter dem gesellschaftlichen Sein wird im historischen Materialismus der materielle Lebensprozeß der Gesellschaft verstanden. Das **gesellschaftliche Sein** ist die **Gesamtheit aller vom Bewußtsein, von den Wünschen und Absichten, vom Willen der Menschen unabhängigen Verhältnisse, die die Menschen im Prozeß der Produktion und Reproduktion ihres Lebens zur Natur und zueinander eingehen.** Bestimmende Faktoren innerhalb des gesellschaftlichen Seins sind die Produktion materieller Güter und insbesondere die Verhältnisse, die sich zwischen den Menschen bei der Produktion ihrer materiellen Existenzmittel herausbilden, die **Produktionsverhältnisse**. Das gesellschaftliche Sein der Menschen geht aus ihrer praktischen Tätigkeit hervor. Der Begriff »gesellschaftliches Sein« widerspiegelt die Tatsache, daß in der Gesellschaft, in der nichts ohne das Handeln der Menschen und nichts ohne bewußte Absicht, ohne gewolltes Ziel geschieht, vom gesellschaftlichen Bewußtsein der Menschen unabhängige, also objektiv-reale Bedingungen und Verhältnisse existieren. Dieses gesellschaftliche Sein ist mit der materiellen Natur entwicklungsgeschichtlich durch das Hervorgehen der Gesellschaft und des Menschen aus ihr und durch ununterbrochene Wechselwirkung mit ihr, vor al-

13 Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Vorwort. In: MEW, Bd. 13, S. 9.

lem im Produktionsprozeß, verbunden. Es ist ein Bestandteil des materiellen Weltganzen.

Ausschlaggebend für die historisch-materialistische Auffassung des gesellschaftlichen Seins ist nicht schlechthin die Feststellung, daß ökonomische Prozesse den Gang der geschichtlichen Ereignisse beeinflussen, sondern die Entdeckung, daß die Menschen in der materiellen Produktion, in der sie die Natur ihren Bedürfnissen gemäß umformen und materielle Gebrauchswerte produzieren, zugleich auch **materielle Verhältnisse zueinander** eingehen, **Produktionsverhältnisse**, die allen anderen gesellschaftlichen Verhältnissen der Menschen zugrunde liegen und die materielle Wurzel ihrer gesellschaftlichen Ideen und Ziele sind.

Das **gesellschaftliche Bewußtsein** ist der **gesamte geistige Lebensprozeß der Gesellschaft, der vom materiellen Lebensprozeß abhängig ist, von ihm bedingt und hervorgebracht wird und ihn widerspiegelt.** In diesen geistigen Lebensprozeß gehen das Bewußtsein der Menschen von ihren eigenen gesellschaftlichen Verhältnissen, ihre politischen, rechtlichen, moralischen, philosophischen, religiösen Auffassungen ein und auch ihr Wissen von der Natur, das ein Produkt der Entwicklung der praktisch-gegenständlichen Auseinandersetzung der Menschen mit der Natur in der materiellen Produktion ist und durch das gesellschaftliche Sein bestimmt wird. Mit ihren materiellen Lebensbedingungen und Verhältnissen, mit ihrem gesellschaftlichen Sein verändern die Menschen auch ihre Vorstellungen, Anschauungen, Ideen, ihr gesellschaftliches Bewußtsein.

Mit der materialistischen Beantwortung der Grundfrage der Philosophie im Hinblick auf den gesellschaftlichen Lebensprozeß wird im historischen Materialismus die Unhaltbarkeit der Grundannahme der idealistischen Geschichtsauffassung nachgewiesen, die Auffassung, daß die bestimmenden Ursachen aller geschichtlichen Veränderungen in Ideen zu suchen sind.

Allerdings besteht der Gegensatz zwischen materialistischer und idealistischer Geschichtsauffassung nicht darin, daß der Idealismus die geschichtliche Wirksamkeit der Ideen anerkennt, der historische Materialismus sie dagegen leugnet, sondern darin, daß der Idealismus die ideellen Triebkräfte geschichtlichen Handelns verabsolutiert, während der historische Materialismus ihre materiellen Wurzeln aufdeckt.

Die dialektisch-materialistische Beantwortung der Grundfrage der Philosophie schließt die Anerkennung der geschichtlichen Wirksamkeit gesellschaftlicher Ideen ein, nicht aus. Dadurch, daß der historische Materialismus den Ursprung der gesellschaftlichen Ideen der Menschen aus ihrem materiellen gesellschaftlichen Sein erklärt, gibt er zugleich die Bedingungen an, die ihre Einwirkung auf den Gang der Geschichte bestimmen.

Die Rolle, die die Ideen in der Geschichte spielen, hängt vor allem davon ab, welche Klasseninteressen sie widerspiegeln. **Ideen, die Ausdruck und Rechtfertigung der Interessen reaktionärer, historisch überlebter Klassen sind, üben einen negativen, den gesellschaftlichen Fortschritt hemmenden Einfluß auf die Geschichte aus.** Dies zeigt sich heute besonders deutlich in der Ideologie der Monopolbourgeoisie. Bei aller Vielfalt ihrer Erscheinungsformen, die vom Klerikalismus bis zum Sozialreformis-

mus und Revisionismus reicht, ist sie von einem einheitlichen reaktionären Wesen geprägt, vom Antikommunismus und Antisowjetismus als konzentriertester Ausdruck der Furcht des Imperialismus vor dem wachsenden Einfluß des Sozialismus. **Ideen dagegen, die die Interessen revolutionärer Klassen aussprechen, dienen dem Kampf gegen historisch überlebte gesellschaftliche Zustände und Klassen und fördern den historischen Fortschritt, wirken also positiv auf die gesellschaftliche Entwicklung ein.**

Neue, revolutionäre Ideen – stets auch durch dialektische Negation vorgefundenen Gedankenmaterials gewonnen – entstehen, wenn in der materiellen Grundlage des gesellschaftlichen Lebens, in den Beziehungen zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen Widersprüche reifen und zur Auflösung drängen, wenn progressive Klassen den Kampf um die Lösung der sozialen Widersprüche, um die Neugestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse führen. So ergab sich aus der historischen Notwendigkeit, die grundlegenden Widersprüche des Kapitalismus zu lösen, die Aufgabe, die wissenschaftliche Ideologie der Arbeiterklasse zu schaffen. Wenn Marx schreibt, daß die kapitalistische Wirklichkeit »sowohl in ihrem Widerspruch verstanden als praktisch revolutioniert werden«[14] muß, so drückt sich darin das aktive, revolutionäres Handeln mobilisierende Wesen sozialistischer Ideologie aus: Die Erkenntnis der Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft ist Voraussetzung ihrer praktischen Revolutionierung und hat diese vorzubereiten; die theoretische Vorwegnahme der Veränderung gesellschaftlicher Zustände geht in die ideologische Vorbereitung praktisch-revolutionärer politischer Aktionen der Arbeiterklasse ein. Das kritisch-revolutionäre Bewußtsein der Arbeiterklasse erfaßt das gesellschaftliche Sein in seiner Widersprüchlichkeit und Dynamik, in seiner gesetzmäßigen Veränderung und Entwicklung, ist wissenschaftliches Bewußtsein und theoretisches Instrument dieser Veränderung und Entwicklung, kein kontemplatives Abbild der gesellschaftlichen Wirklichkeit, sondern geschichtlich wirksamer Faktor zur Beschleunigung des historischen Prozesses.

Ideen allein verändern die Welt nicht. Neue Ideen können immer nur über alte Ideen, nie aber über einen alten Weltzustand hinausführen. Um die materielle Wirklichkeit zu verändern, muß eine materielle Gewalt aufgeboten werden.[15] Neue **Ideen wirken nur vermittelst des praktisch revolutionären Kampfes der progressiven Klassen, der Volksmassen aktiv, verändernd auf die gesellschaftliche Entwicklung ein.** Die marxistisch-leninistische Theorie wirkt weltverändernd durch den praktisch-revolutionären Kampf der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen unter Führung der marxistisch-leninistischen Partei.

14 Karl Marx: [Thesen über Feuerbach]. In: MEW, Bd. 3, S. 6.

15 Siehe Friedrich Engels/Karl Marx: Die heilige Familie. In: MEW, Bd. 2, S. 126.

Der Gegensatz zwischen materialistischer und idealistischer Geschichtsauffassung — Ausdruck antagonistischer Klasseninteressen

Engels betont: »Es war nicht nur für die Ökonomie, es war für alle historischen Wissenschaften (und alle Wissenschaften sind historisch, welche nicht Naturwissenschaften sind) eine revolutionierende Entdeckung, dieser Satz: ›daß die Produktionsweise des materiellen Lebens den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt bedingt‹; daß alle gesellschaftlichen und staatlichen Verhältnisse, alle religiösen und Rechtssysteme, alle theoretischen Anschauungen, die in der Geschichte auftauchen, nur dann zu begreifen sind, wenn die materiellen Lebensbedingungen der jedesmaligen entsprechenden Epoche begriffen sind und erstere aus diesen materiellen Bedingungen abgeleitet werden.«[16] Über den materialistischen Grundgedanken, daß das gesellschaftliche Sein der Menschen ihr gesellschaftliches Bewußtsein bestimmt, schreibt Engels weiter: »Der Satz ist so einfach, daß er für jeden sich von selbst verstehen müßte, der nicht in idealistischem Schwindel festgerannt ist. **Aber die Sache hat nicht nur für die Theorie, sondern auch für die Praxis höchst revolutionäre Konsequenzen.**«[17]

Die dialektisch-materialistische Lösung der Grundfrage der Philosophie in bezug auf die Gesellschaft, der Nachweis, daß das gesellschaftliche Sein das Ursprüngliche, Primäre und das gesellschaftliche Bewußtsein das Abgeleitete, Sekundäre ist und in der praktischen Tätigkeit der Menschen auf das gesellschaftliche Sein einwirkt, vermittelte der Arbeiterklasse die gegen alle illusorischen und utopischen Vorstellungen gerichtete Einsicht, daß die Bedingungen und Mittel ihrer sozialen Befreiung »nicht etwa aus dem Kopf zu **erfinden**, sondern vermittelst des Kopfes in den vorliegenden materiellen Tatsachen der Produktion zu **entdecken**«[18] sind. Die Analyse des gesellschaftlichen Seins, speziell dieser materiellen Tatsachen der Produktion, die Untersuchung der Wechselbeziehungen zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen in der kapitalistischen Produktionsweise führten zur Einsicht in den historisch vergänglichen Charakter des Kapitalismus, in die objektive historische Notwendigkeit des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus auf dem Wege der sozialistischen Revolution. »Die Perspektive auf eine gewaltige, auf die gewaltigste Revolution aller Zeiten eröffnet sich uns also sofort bei weiterem Verfolgen unserer materialistischen These und bei ihrer Anwendung auf die Gegenwart.«[19]

Die materialistische Geschichtsauffassung der Arbeiterklasse, der revolutionärsten Klasse der Geschichte, bekämpft unversöhnlich die idealistische Geschichtsphilosophie und Soziologie der Bourgeoisie. Die reaktionäre Bourgeoisie der Gegenwart braucht die idealistische Geschichtsauffassung zur Durchsetzung ihrer borniertен

16 Friedrich Engels: Karl Marx, »Zur Kritik der Politischen Ökonomie«. In: MEW, Bd. 13, S. 470.

17 Ebenda (Hervorhebung — d. Verf.).

18 Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 249.

19 Friedrich Engels: Karl Marx, »Zur Kritik der Politischen Ökonomie«. In: MEW, Bd. 13, S. 470.

Klasseninteressen, zur Rechtfertigung und Verschleierung der historisch überlebten kapitalistischen Ordnung. Die idealistische Philosophie mystifiziert das gesellschaftliche Leben, die realen Widersprüche des Kapitalismus. Sie deutet die wirklichen gesellschaftlichen Verhältnisse als ideelle Verhältnisse, die realen antagonistischen Widersprüche des Kapitalismus als Widersprüche der menschlichen Gesellschaft überhaupt. Auf diese Weise werden die tatsächlichen gesellschaftlichen Widersprüche als Widersprüche des Menschen, des Individuums, der Vorstellung, der Idee überhaupt ausgegeben. Die wirklichen Ursachen der sozialen Antagonismen des Kapitalismus, die materiellen Verhältnisse der Ausbeutung der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen durch die Kapitalistenklasse, werden auf diesem Wege verschleiert. Resultat ist die moralisierende Aufforderung, die Vorstellung von Antagonismen des Kapitalismus aufzugeben, statt die materiellen Widersprüche praktisch revolutionär aufzuheben. »Diese Forderung, das Bewußtsein zu verändern, läuft auf die Forderung hinaus, das Bestehende anders zu interpretieren, d. h. es vermittelst einer andren Interpretation anzuerkennen.«[20] In der idealistischen Geschichtsauffassung der heutigen Bourgeoisie wird diese dem Idealismus wesenseigene Verschleierung des für geschichtliches Handeln ausschlaggebenden Unterschieds zwischen materiell-praktischem und bloß theoretischem Verhalten zur objektiven Realität genutzt, um die materielle Existenzbedingung der Bourgeoisie, das Privateigentum an den Produktionsmitteln, dem Zugriff der revolutionären Aktion der Arbeiterklasse zu entziehen.

So erklären Vertreter des Neothomismus die Weltgeschichte als Verwirklichung eines von »Gott vorgezeichneten Planes«. In diesem Sinne sei die Gesellschaft vernünftig eingerichtet. Das Privateigentum an den Produktionsmitteln sei die unerläßliche Bedingung für die Existenz der menschlichen Persönlichkeit, für ein geordnetes Zusammenleben der Menschen. Den Unterschied zwischen Reichen und Armen halten sie folglich für unvermeidlich und moralisch zweckmäßig. Er resultiere aus der »göttlichen Weisheit« und den natürlichen Unterschieden zwischen den Menschen. Außerstande, die sozialen Widersprüche des Kapitalismus zu leugnen, leiten die Neothomisten diese Widersprüche aus dem »Sündenfall« des Menschen, aus der Mißachtung der »göttlichen Gebote« ab. Die Behebung der sozialen Übel sei eine Angelegenheit des Gewissens der Menschen. Diese objektiv-idealistische Auffassung vom gesellschaftlichen Leben zielt eindeutig darauf hin, die Arbeiterklasse vom revolutionären Kampf für den Sozialismus, vom Kampf um die Aufhebung des kapitalistischen Privateigentums an den Produktionsmitteln abzulenken. Angesichts der Erfolge des Sozialismus und der Vertiefung der allgemeinen Krise des Kapitalismus reihen sich auch Neothomisten in die Schar jener Ideologen ein, die den Kapitalismus unter dem Aushängeschild eines »dritten Weges« verteidigen. Sie behaupten, Kapitalismus und Sozialismus seien für den Neothomismus unannehmbare Extreme. Die Propagierung eines »dritten Weges« verbindet demagogische Kritik an den Monopolen mit der Forderung nach »gerechter« Anwendung der Prinzipien des Privateigentums, des kapitalistischen Wirtschaftens. Die neothomistische Konzeption vom »dritten Weg« idealisiert und verteidigt die Grundpfeiler des Kapitalismus unter dem Vorwand einer Kritik dieses Gesellschaftssystems.

Nach Auffassung der meisten Theoretiker des heutigen Sozialreformismus (Rechtssozialisten, rechte Führer der Sozialdemokratie) hingegen liegt der Entwicklung der Gesellschaft die Sittlichkeit, also ein ideeller Faktor, zugrunde. Sie trennen sittliche Werte wie Freiheit, Gleich-

20 Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: MEW, Bd. 3, S. 20.

heit und Solidarität von den Klasseninteressen, die sich in diesen Werten widerspiegeln, geben sie für klassenneutral, ewig, unwandelbar, »allgemeinmenschlich« aus und behaupten, diese Werte wirkten bestimmend auf Wirtschaft, Politik, Kultur usw. ein. Für den »demokratischen Sozialismus« seien deshalb »geistige Werte« von entscheidender Bedeutung. Das sozialistische Ziel habe rein ethischen Charakter. Nach Auffassung der Sozialreformisten kommt es nicht auf die praktische revolutionäre Umgestaltung der ökonomischen, politischen und der anderen Verhältnisse an, sondern auf die sittliche Erziehung der Menschen. Nicht Klassenkampf, sondern »Liebe zum Nächsten«, wer es auch sei, ist ihre Forderung. Die apologetische Funktion dieser idealistischen Auffassung der Gesellschaft ist offensichtlich. Die Sozialreformisten sind bestrebt, die Arbeiterklasse und die anderen Werktätigen auf diese Weise vom Kampf um die reale Veränderung der Gesellschaft ab- und auf die bloß »sittliche Selbstvervollkommnung« hinzulenken. Die tatsächliche ökonomische und politische Macht der Bourgeoisie wird dabei nicht im geringsten angetastet. Die Politik der rechten sozialdemokratischen Führer, selbst in jenen kapitalistischen Ländern, wo sie die Regierung stellen, ist der praktische Beweis dafür.

2.6.2. Der historische Materialismus über die gesetzmäßige Entwicklung der Gesellschaft

Die Idee vom naturgeschichtlichen Entwicklungsprozeß der Gesellschaft

Wie Engels hervorhebt, »sieht der moderne Materialismus in der Geschichte den Entwicklungsprozeß der Menschheit, dessen Bewegungsgesetze zu entdecken seine Aufgabe ist«.[21] Marx und Engels begründeten den für die materialistische Geschichtsauffassung notwendigen Gedanken, daß die Entwicklung der Gesellschaft ein naturgeschichtlicher Prozeß ist. Dies bedeutet, daß die Gesellschaftsgeschichte ebenso wie die Naturgeschichte ein objektiver und notwendiger Prozeß ist, der durch Gesetze bestimmt wird, die vom Willen und Bewußtsein der Menschen unabhängig sind. Zugleich unterscheidet sich der gesellschaftliche Entwicklungsprozeß dadurch von Naturprozessen, daß er das Werk der Menschen selber ist.

Für die Erkenntnis der Bewegungs- und Entwicklungsgesetze der Gesellschaft war es notwendig, die ideellen Triebkräfte der in der Geschichte handelnden Menschen auf ihre materiellen Ursachen zurückzuführen.[22] Zugleich war es erforderlich, die materiellen Triebkräfte zu finden, die nicht nur die Beweggründe dieser oder jener einzelnen Persönlichkeit bestimmen, sondern große Volksmassen in Bewegung setzen.[23] Die Rückführung der ideellen Beweggründe des geschichtlichen Handelns der Menschen auf ihre materiellen Wurzeln war also damit verbunden, daß die unendlich mannigfaltigen Handlungen der einzelnen Individuen auf das Handeln von großen Menschengruppen, auf die geschichtlichen Aktionen gesellschaftlicher Klassen zu-

21 Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 24.

22 Siehe Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEW, Bd. 21, S. 298.

23 Siehe ebenda.

rückgeführt wurden, die sich nach ihrer Stellung im System der Produktionsverhältnisse und folglich auch nach ihren Interessen unterschieden.[24]

Die Erforschung der Ursachen, die die ideellen Triebkräfte geschichtlichen Handelns großer Menschengruppen hervorrufen, führte zur Entdeckung der **Produktionsverhältnisse** als den grundlegenden gesellschaftlichen Verhältnissen. **Diese Entdeckung war entscheidend für die Erkenntnis der gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze.**

Die idealistischen Geschichtsphilosophen und Soziologen, die dieses oder jenes Moment des Bewußtseins der Menschen für die bestimmende Kraft der gesellschaftlichen Entwicklung ausgeben, vermögen weder wichtige von unwichtigen Erscheinungen im komplizierten Netz der gesellschaftlichen Verhältnisse zu unterscheiden noch Wiederholung und Regelmäßigkeit in den gesellschaftlichen Prozessen verschiedener Länder zu entdecken. Deshalb liefern sie bestenfalls eine bloße Beschreibung dieser Prozesse, aber keine Erklärung; eine Sammlung von Tatsachen, aber keine Erkenntnis der Gesetze des historischen Prozesses. In dem Unvermögen, die primären, grundlegenden, materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse, die Produktionsverhältnisse, aus der Gesamtheit der gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen herauszuheben, sah Lenin die Wurzel des Subjektivismus in den Sozialtheorien. Indem der historische Materialismus die ökonomischen, vom Bewußtsein und Willen der Menschen unabhängigen Verhältnisse, die Produktionsverhältnisse, als die grundlegenden, bestimmenden gesellschaftlichen Verhältnisse hervorhob, gab er ein objektives Kriterium, um Wiederholung und Regelmäßigkeit in den gesellschaftlichen Erscheinungen der verschiedenen Länder festzustellen und die Verhältnisse in den verschiedenen Ländern zum **Grundbegriff der ökonomischen Gesellschaftsformation** zusammenzufassen.[25]

Diese Verallgemeinerung bot die Möglichkeit, von der bloßen Beschreibung gesellschaftlicher Erscheinungen zu ihrer wissenschaftlichen Analyse überzugehen und die Bewegungs- und Entwicklungsgesetze der Gesellschaft aufzudecken.

Lenin betont, daß »allein die Zurückführung der gesellschaftlichen Verhältnisse auf die Produktionsverhältnisse und dieser wiederum auf den jeweiligen Stand der Produktivkräfte eine feste Grundlage dafür bot, die Entwicklung der Gesellschaftsformationen als einen naturgeschichtlichen Prozeß darzustellen. Ohne eine solche Anschauung aber kann es selbstverständlich auch keine Gesellschaftswissenschaft geben«.[26]

Darin, daß die Produktivkräfte die Produktionsverhältnisse und diese wiederum alle anderen gesellschaftlichen Verhältnisse und die entsprechenden gesellschaftlichen Bewußtseinsformen bestimmen, besteht der grundlegende, die Gesellschaft als

24 Siehe W. I. Lenin: Der ökonomische Inhalt der Volkstümlerrichtung und die Kritik an ihr in dem Buch des Herrn Struve. In: Werke, Bd. 1, S. 425/426.

25 Siehe W. I. Lenin: Was sind die »Volksfreunde« und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten? In: Werke, Bd. 1, S. 130/131.

26 Ebenda, S. 131. – Siehe auch W. I. Lenin: Karl Marx. In: Werke, Bd. 21, S. 45.

Ganzes erfassende allgemeine und notwendige Zusammenhang, der sich im Prozeß der Entstehung, der Entfaltung und des Wechsels der ökonomischen Gesellschaftsformationen als komplexe **Entwicklungsgesetzmäßigkeit** durchsetzt.[27]

Gesellschaftliche Gesetzmäßigkeit und bewußte Tätigkeit der Menschen

Die Schwierigkeit, die Existenz objektiver Gesetze im gesellschaftlichen Leben nachzuweisen, ergibt sich aus der Tatsache, daß er sich aus unzähligen bewußten Einzelhandlungen bildet. Der Idealismus interpretiert diese Tatsache falsch, weil er das Bewußtsein der Menschen als den Faktor auffaßt, der das Handeln der Menschen letztlich bestimmt. In Wirklichkeit wird das **geschichtliche Handeln der Menschen stets durch bestimmte objektive, von ihrem Willen und Bewußtsein unabhängige Bedingungen determiniert.** »Die Menschen machen ihre eigene Geschichte«, schreibt Marx, »aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen.«[28] Zu diesen objektiven Bedingungen gehören vor allem die ökonomischen Bedingungen: die durch die Tätigkeit früherer Generationen geschaffenen Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse.

Die objektiven Bedingungen bestimmen die Bedürfnisse und Interessen der Klassen, die Entwicklungsrichtung ihres historischen Handelns, die Notwendigkeiten und Grenzen, die schließlichen Hauptresultate ihrer geschichtlichen Tätigkeit. Indem die Menschen in bestimmter Weise und Richtung handeln, verändern sie ihre objektiven Existenzbedingungen. Sie sind »in einem Verfasser und Schausteller ihres eigenen Dramas«.[29] **Gesellschaftliche Entwicklungsgesetze sind innere, notwendige, relativ stabile, sich wiederholende Zusammenhänge in den verschiedenen Bereichen und Prozessen des gesellschaftlichen Lebens und zwischen ihnen.** Sie sind zugleich stets Zusammenhänge zwischen den objektiven gesellschaftlichen Bedingungen, dem praktischen Handeln der Klassen und Volksmassen und den Resultaten ihrer historischen Aktion.

Im Bemühen, die historisch-materialistische Auffassung vom gesetzmäßigen Verlauf der Geschichte zu leugnen, in der Absicht, die Arbeiterklasse zu desorientieren und vom revolutionären Kampf abzulenken, behaupten bürgerliche Ideologen, eine revolutionäre Partei der Arbeiterklasse und der bewußte Kampf für den Sozialismus seien unnötig, wenn der Kapitalismus gesetzmäßig vom Sozialismus abgelöst werden würde. In dieser Ansicht äußert sich Unverständnis für die grundlegende Besonderheit der gesellschaftlichen Gesetze, das apologetischen Motiven entspringt. Diese Besonderheit besteht darin, daß sie Gesetze des geschichtlichen Handelns der Menschen sind, die sich also nicht automatisch, sondern nur in der Tätigkeit der Menschen verwirklichen.

Die Arbeiterklasse begreift die Gesetze des gesellschaftlichen Fortschritts als objektiv wirkende Gesetze, die in der geschichtlichen Tätigkeit der Menschen, in unserer Epoche im Klassenkampf gegen die Bourgeoisie und durch das schöpferische Handeln

27 Siehe hierzu ausführlicher 2.7. und 2.8.

28 Karl Marx: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte. In: MEW, Bd. 8, S. 115.

29 Karl Marx: Das Elend der Philosophie. In: MEW, Bd. 4, S. 135.

der Volksmassen im Prozeß der Errichtung der kommunistischen Gesellschaftsformation durchgesetzt werden müssen.

Ergibt sich die Notwendigkeit, den Kapitalismus zu stürzen und den Sozialismus zu errichten, aus den objektiven Bedingungen, aus den objektiven Widersprüchen des Kapitalismus, so sind die wissenschaftliche Erkenntnis dieser Notwendigkeit und der durch die marxistisch-leninistische Partei organisierte praktische Kampf der Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie die entscheidende subjektive Bedingung für die Verwirklichung dieser Notwendigkeit. Alle Angriffe der bürgerlichen Ideologie auf die Idee des objektiv-gesetzmäßigen Charakters der gesellschaftlichen Entwicklung, ganz gleich, in welcher Form sie vorgetragen werden, haben ein und denselben apologetischen Zweck: die objektive historische Gesetzmäßigkeit des Sieges des Sozialismus und Kommunismus zu leugnen.

Solange antagonistische Gesellschaftsformationen existieren, besteht eine wichtige Besonderheit der gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze darin, daß sie im Klassenkampf durchgesetzt werden müssen. Reaktionäre Klassen, die an der Erhaltung überlebter gesellschaftlicher Zustände interessiert sind, stemmen sich mit all ihren ökonomischen, politischen, ideologischen und militärischen Machtmitteln gegen die Durchsetzung der Gesetze des gesellschaftlichen Fortschritts. Nur die progressiven Klassen, deren Interessen mit dem objektiven Entwicklungsgang der Geschichte übereinstimmen, sind fähig, diesen Gesetzen Bahn zu brechen.

Obwohl die gesellschaftlichen Gesetze stets Gesetze des Handelns der Menschen sind, können sie weder willkürlich geschaffen noch nach Belieben abgeschafft werden. Diese Gesetze wurzeln in bestimmten objektiven Bedingungen, und solange diese Bedingungen vorhanden sind, wirken auch die entsprechenden Gesetze. Herrscht das Privateigentum an den Produktionsmitteln, so wirken die Gesetze der Ausbeutung, des Klassenkampfes, des Konkurrenzkampfes. Niemand kann diese Gesetze aufheben. Ebensowenig sind sie von irgendwelchen Personen oder Parteien in Kraft gesetzt worden. Die Menschen können aber ihre objektiven gesellschaftlichen Existenzbedingungen verändern, ein historischer Vorgang, der nicht willkürlich herbeigeführt werden kann, sondern »unter dem Druck« und in Übereinstimmung mit den objektiven Bedingungen, mit den in ihnen wirkenden dialektischen Widersprüchen. Dies hat zur Folge, daß die einen Gesetze aufhören zu wirken, zum Beispiel die spezifischen Gesetze des kapitalistischen Ausbeutungssystems im Ergebnis der sozialistischen Revolution, und daß Erscheinungsformen und Wirkungsmechanismen anderer Gesetze sich verändern, zum Beispiel der allgemeinen Entwicklungsgesetze, die in allen Gesellschaftsformationen wirken.

Freiheit und Notwendigkeit

Die materialistisch-dialektische Konzeption von Freiheit und Notwendigkeit erkennt den wechselseitigen Zusammenhang beider in der Tätigkeit der Menschen an, wobei sie davon ausgeht, daß die objektive Notwendigkeit gegenüber dem Willen und Bewußtsein der Menschen primär ist. Solange die objektiven Gesetze in Natur und Gesellschaft nicht erkannt sind, setzen sie sich den Menschen gegenüber als

»blinde« Notwendigkeit durch. Freiheit setzt Erkenntnis der Notwendigkeit, »Einsicht in die Notwendigkeit«[30] voraus, beschränkt sich aber nicht hierauf. **Wirkliche Freiheit bedeutet praktische Herrschaft der Menschen über die Gesetze der Natur und der Gesellschaft, bedeutet aktives praktisches Handeln, das mit der Notwendigkeit übereinstimmt und diese zweckgerichtet nutzt.** Freiheit besteht nicht in der Unabhängigkeit von der Notwendigkeit, von den objektiven Gesetzen, sondern »in der Erkenntnis dieser Gesetze, und in der damit gegebnen Möglichkeit, sie planmäßig zu bestimmten Zwecken wirken zu lassen. . . . Freiheit des Willens heißt daher nichts andres als die Fähigkeit, mit Sachkenntnis entscheiden zu können.«[31] Indem die Notwendigkeit im sachkundigen praktischen Handeln beherrscht wird, hört sie nicht auf zu existieren und zu wirken. Freiheit ist immer Freiheit in den Grenzen, die durch die Notwendigkeit gesetzt sind.

Der historische Materialismus verbindet die Anerkennung der historischen Notwendigkeit mit der Anerkennung der hervorragenden Rolle der Initiative, der Energie, der Leidenschaft progressiver Klassen, Parteien und Persönlichkeiten im Kampf für den historischen Fortschritt, heute für den Sturz des Kapitalismus und die Errichtung des Sozialismus und Kommunismus.

Die historische Notwendigkeit setzt sich im gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß als allgemeine Richtung des Gangs der Ereignisse durch. Das bedeutet nicht, daß in jedem Moment immer nur eine einzige Möglichkeit des Handelns gegeben ist. In den Grenzen der historischen Notwendigkeit sind stets unterschiedliche Möglichkeiten des Handelns, der Wahl der Wege und Mittel gegeben. Das Handeln der Menschen ist nicht im Sinne einer mechanischen Determination von den objektiven Bedingungen abhängig. Die historische Notwendigkeit gibt der Entfaltung der Initiative, der Energie nicht nur Raum, sondern ist ohne sie nicht zu verwirklichen.

Die Menschen sind nicht Sklaven der Umstände. Sie müssen unter den gegebenen Möglichkeiten des Handelns ihre Wahl treffen. Sie sind daher verpflichtet und auch fähig, die Verantwortung für ihre Entscheidungen zu tragen. Die Aufgabe der Arbeiterklasse und ihrer Partei besteht darin, unter den vorhandenen Möglichkeiten des Handelns jene herauszufinden, die am besten dem gesellschaftlichen Fortschritt dient, die am wirksamsten die historische Notwendigkeit durchzusetzen hilft und die Volksmassen für ihre Verwirklichung mobilisiert. Gerade durch dieses schöpferische Herangehen an die Verwirklichung der Gesetze des gesellschaftlichen Fortschritts zeichnet sich die Politik der marxistisch-leninistischen Parteien bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, im Klassenkampf gegen den Imperialismus, im Ringen um die Sicherung des Friedens und die Durchsetzung der Prinzipien der friedlichen Koexistenz in den Beziehungen zwischen Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung aus.

Der historische Materialismus steht im Gegensatz zu der fatalistischen Auffassung, wonach die Geschichte und auch der Lebensweg des einzelnen Menschen durch einen »höheren Wil-

30 Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 106.

31 Ebenda.

len«, durch ein »Schicksal« vorherbestimmt ist. So lehrt zum Beispiel die christliche Religion, daß der Mensch, weil Gott der letzte Grund der Welt und sein Rat unerforschlich sei, die Zukunft weder »berechnen« noch »heraufführen« könne, womit sie die Möglichkeit wissenschaftlicher Voraussicht der gesellschaftlichen Entwicklung ebensosehr bestreitet wie die Möglichkeit des Menschen, diese Zukunft selbst zu gestalten. Die Determiniertheit des gesellschaftlichen Lebens stellt sich den Vertretern des Fatalismus als Unterordnung des Menschen unter die Macht übernatürlicher Kräfte dar. Diese fatalistische Ansicht gibt die Tatsache wieder, daß die Menschen in der Ausbeutergesellschaft, insbesondere im Kapitalismus, von ihren eigenen gesellschaftlichen Verhältnissen beherrscht werden, statt diese zu beherrschen. Die Ausbeuterklassen sind an der Verbreitung fatalistischer Vorstellungen interessiert, um die Fähigkeit zu revolutionärem Handeln zu paralysieren. Fatalistische Ansichten dienen zur Rechtfertigung von Passivität und Spontaneität in der gesellschaftlichen Entwicklung. In der Politik führen sie zum Opportunismus.

Der historische Materialismus ist auch nicht mit voluntaristischen Auffassungen vereinbar. Der Voluntarismus negiert die objektive historische Notwendigkeit, verabsolutiert die Freiheit und verselbständigt den Willen gegenüber den objektiven Gesetzen und gibt ihn für das Bestimmende im gesellschaftlichen Leben aus. Diese Konzeption dient zur theoretischen Rechtfertigung von »linkem« Revisionismus und Abenteurertum (Anarchismus, Trotzkismus).

Die Freiheit ist notwendig ein Produkt der geschichtlichen Entwicklung. In dem Maße, wie die Menschen Fortschritte in der Erkenntnis und praktischen Ausnutzung der Naturgesetze machten, wuchs ihre Herrschaft über die Natur, also ihre Freiheit. Unter der Herrschaft des Privateigentums an den Produktionsmitteln bedeutet jedoch zunehmende Naturbeherrschung nicht auch zugleich zunehmende Freiheit für alle. Die Ausbeuterklassen verwandeln die Ergebnisse, die im Ringen um die Beherrschung der Naturprozesse erzielt werden, in ebenso viele Mittel zur Ausbeutung und Unterdrückung der Werktätigen.

Die Freiheit der Arbeiterklasse und aller anderen Werktätigen hat die grundlegende Umwälzung der gesellschaftlichen Verhältnisse, die Ablösung der kapitalistischen Ausbeuterordnung durch den Sozialismus zur Voraussetzung. »Nur die politische Macht der Arbeiterklasse gewährleistet die Freiheit des Volkes zur Gestaltung menschenwürdiger Lebensbedingungen für alle Bürger und die Freiheit der Persönlichkeit.«[32]

Mit der Eroberung der politischen Macht und der Herstellung des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln schafft die Arbeiterklasse gemeinsam mit den anderen Werktätigen unter Führung der marxistisch-leninistischen Partei die Voraussetzungen, unter denen sie die gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze zu beherrschen vermag. Die historische Notwendigkeit selbst bekommt im Ergebnis der Umwälzung der gesellschaftlichen Verhältnisse einen neuen Inhalt. An die Stelle der »›Naturgesetze des Kapitals und des Grundeigentums‹« treten die »›Gesetze der gesellschaftlichen Ökonomie der freien und assoziierten Arbeit‹«[33], an die Stelle der

32 X. Parteitag der SED, 11. bis 16. April 1981 in Berlin. Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den X. Parteitag der SED. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker, Berlin 1981, S. 116.

33 Karl Marx: [Erster Entwurf zum »Bürgerkrieg in Frankreich«]. In: MEW, Bd. 17, S. 546.

Notwendigkeit der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen tritt die Notwendigkeit der wachsenden Befriedigung der materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Werktätigen, der allseitigen Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten. Unter diesen objektiven Umständen setzen die Werktätigen die gesellschaftlichen Gesetze **in ihrem eigenen Interesse** durch. Dies ist eine wesentliche Bedingung realer Freiheit.

Spontaneität und Bewußtheit in der Geschichte

Die reale Freiheit der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen im Sozialismus schließt das bewußte, planmäßige Handeln ein. **Gerade die Beherrschung der objektiven gesellschaftlichen Gesetze kennzeichnet wesentlich die neue historische Qualität des Sozialismus gegenüber der Vorgeschichte der Menschheit, seine weltgeschichtliche Überlegenheit über den Kapitalismus.**

Die objektiv notwendige Entwicklungskette der historischen Ereignisse erwächst stets aus der Gesamtheit der ökonomischen, politischen usw. Handlungen der Menschen. Geschieht auch jede dieser Handlungen bewußt, das heißt, verfolgen die Individuen in ihnen stets bestimmte Absichten und Ziele, so bedeutet dies doch nicht, daß der gesellschaftliche Entwicklungsprozeß in seiner Gesamtheit stets bewußt gestaltet wird. In den antagonistischen Gesellschaftsformationen, die auf dem Privateigentum an den Produktionsmitteln und auf der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen basieren, vollzieht sich die gesellschaftliche Entwicklung spontan. Das Privateigentum bedingt Interessengegensätze zwischen den Ausbeutern und den Ausgebeuteten und Interessengegensätze insbesondere auch innerhalb der Ausbeuterklassen. Aus diesen Interessengegensätzen ergeben sich gegensätzliche Ziele und gegensätzliche Aktionen, die einander durchkreuzen. In allen vorkommunistischen Formationen »macht sich die Geschichte so, daß das Endresultat stets aus den Konflikten vieler Einzelwillen hervorgeht, wovon jeder wieder durch eine Menge besonderer Lebensbedingungen zu dem gemacht wird, was er ist; es sind also unzählige einander durchkreuzende Kräfte, eine unendliche Gruppe von Kräfteparallelogrammen, daraus eine Resultante – das geschichtliche Ergebnis – hervorgeht, die selbst wieder als das Produkt einer, als Ganzes, **bewußtlos** und willenlos wirkenden Macht angesehen werden kann. Denn was jeder einzelne will, wird von jedem andern verhindert, und was herauskommt, ist etwas, das keiner gewollt hat. So verläuft die bisherige Geschichte nach Art eines Naturprozesses und ist auch wesentlich denselben Bewegungsgesetzen unterworfen«.[34]

Die Spontaneität als eine historische bestimmte Qualität der gesellschaftlichen Praxis der Menschen ist dadurch charakterisiert, daß die praktischen Handlungen der Menschen, die in die Gesamtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse und Prozesse eingehen, nicht nur die bezweckten unmittelbaren Resultate, sondern zugleich mit Notwendigkeit **mittelbare, entferntere gesellschaftliche Wirkungen von wesentlicher Bedeutung haben, die ungewollt sind, im Gegensatz zu den Absichten der Handelnden stehen und sich gegen sie kehren.** Die tatsächlichen Resultate widersprechen

34 Engels an Joseph Bloch, 21./22. September 1890. In: MEW, Bd. 37, S. 464.

den gewollten Zwecken, oder sie haben – soweit sie diesen zunächst doch zu entsprechen scheinen – wieder ganz unvorhergesehene Folgen. Die Gesellschaftsgesetze setzen sich gleichsam »hinter dem Rücken« der Menschen durch.

Gerade die historisch höchste und letzte Ausbeuterordnung, der Kapitalismus, verfängt sich immer stärker in dem Widerspruch zwischen der bewußten Organisation der Produktion in einzelnen Betrieben (heute auch in großen Monopolverbänden) und der Anarchie und Planlosigkeit der Produktion im gesamtgesellschaftlichen Maßstab. Wenn bürgerliche Ideologen – nicht zuletzt unter dem Einfluß der bewußten Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens im Sozialismus – darum bemüht sind, die Idee der Planung und Beherrschung des imperialistischen Systems zu propagieren, so dient dies der Beschönigung und Rechtfertigung einer Ordnung, die ihrem Wesen nach weder planbar noch beherrschbar ist, weil sie durch die Antagonismen zwischen Bourgeoisie und Proletariat, zwischen den Interessen der Monopolbourgeoisie und den Lebensinteressen der Werktätigen, durch Widersprüche zwischen den Monopolen zerrissen ist. In der zyklischen Entwicklung der kapitalistischen Produktion, in der chronischen Massenarbeitslosigkeit, in Krisen des imperialistischen Finanzsystems, in Handels- und Eroberungskriegen treten die spontan wirkenden ökonomischen Gesetze des Kapitalismus als eine fremde und feindliche, die Gesellschaft beherrschende Macht zutage.

Die Spontaneität des Geschichtsprozesses wird erst im Kampf der Arbeiterklasse überwunden, vor allem im Prozeß des sozialistischen Aufbaus unter Führung ihrer revolutionären Partei, die im Marxismus-Leninismus über das entscheidende theoretische Instrument zur Beherrschung des gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses verfügt. Die Besitzergreifung der Produktionsmittel durch die Gesellschaft ist ohne sozialistische Bewußtheit unmöglich. Das gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln bildet zugleich die entscheidende materielle Bedingung für die bewußte Gestaltung der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung. Im Sozialismus erzeugt die gleiche Stellung zu den Produktionsmitteln gemeinsame Grundinteressen der Gesellschaftsmitglieder, die in gemeinsamen Zielen Ausdruck finden und nur durch gemeinschaftliches, im gesamtgesellschaftlichen Maßstab von der Partei geführtes und vom sozialistischen Staat koordiniertes und organisiertes Handeln der Werktätigen verwirklicht werden können. Die gesellschaftliche Entwicklung hört auf, das Resultat einer Vielzahl einander widersprechender und sich durchkreuzender Bestrebungen zu sein. Damit streift der Geschichtsprozeß seinen naturwüchsigen, spontanen Charakter ab. Die historisch neue Qualität des massenhaften geschichtlichen Handelns der Werktätigen spiegelt der historische Materialismus mit dem Begriff »**Bewußtheit**« wider.

Im Sozialismus sind die Arbeiterklasse und die anderen Werktätigen unter Führung der marxistisch-leninistischen Partei in der Lage, nicht nur die nächsten, sondern auch die entfernteren Resultate ihrer Tätigkeit vorauszusehen, ihre Geschichte »mit Gesamtwillen nach einem Gesamtplan«[35] zu machen. Das hat zur Folge, **daß die im gesamtgesellschaftlichen Maßstab tatsächlich erreichten Resultate immer mehr mit den gesamtgesellschaftlichen Zielen übereinstimmen.** Hierin besteht das Hauptmerkmal der Bewußtheit. »Die Gesetze ihres eignen gesellschaftlichen Tuns, die ihnen bis-

35 Engels an W. Borgius, 25. Januar 1894. In: MEW, Bd. 39, S. 206.

her als fremde, sie beherrschende Naturgesetze gegenüberstanden, werden dann von den Menschen mit voller Sachkenntnis angewandt und damit beherrscht. . . . Die objektiven, fremden Mächte, die bisher die Geschichte beherrschten, treten unter die Kontrolle der Menschen selbst. Erst von da an werden die Menschen ihre Geschichte mit vollem Bewußtsein selbst machen, erst von da an werden die von ihnen in Bewegung gesetzten gesellschaftlichen Ursachen vorwiegend und in stets steigendem Maße auch die von ihnen gewollten Wirkungen haben. Es ist der Sprung der Menschheit aus dem Reiche der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit.«[36]

Obwohl die gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze im Sozialismus bewußt und planmäßig durchgesetzt werden müssen, verlieren sie nicht ihren objektiven Charakter. Der Geschichtsprozeß hat im Sozialismus nicht mehr naturwüchsigen, spontanen Charakter, aber er vollzieht sich weiterhin als naturgeschichtlicher Prozeß. **Die Gesetze, die im Sozialismus wirken, und die historisch-konkreten Erfordernisse ihrer Ausnutzung hängen nicht vom Willen der Werktätigen, ihren Wünschen usw. ab, sondern ergeben sich aus objektiven Bedingungen,** insbesondere aus dem jeweiligen Entwicklungsstand der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse. Die Existenz vom Bewußtsein unabhängiger, notwendiger, allgemeiner usw. Zusammenhänge zwischen Bedingungen und Resultaten geschichtlichen Handelns der Menschen, zwischen den Ursachen, die sie in Bewegung setzen, und den Wirkungen, die sie herbeiführen, ist die Voraussetzung dafür, daß sie erkannt und bewußt realisiert werden können. Die philosophisch-theoretische Grundposition, von der die SED bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft hinsichtlich der Gesellschaftsgesetze, speziell der ökonomischen Gesetze, ausgeht, wird im Programm der SED so charakterisiert: »Die Wirtschafts- und Sozialpolitik der Partei beruht auf der bewußten Ausnutzung der objektiven ökonomischen Gesetze des Sozialismus.«[37]

Schließlich **resultiert auch die Notwendigkeit, diese objektiven Gesetze bewußt zu verwirklichen, aus dem Charakter der objektiven Bedingungen selbst,** vor allem aus dem gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln.

Im Sozialismus wird also die Bewußtheit gegenüber der Spontaneität zum übergreifenden Moment im Geschichtsverlauf.

Je weiter die sozialistische Entwicklung voranschreitet, desto höher werden die Anforderungen, die an die planmäßige Durchsetzung der gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze gestellt werden, desto größer wird die Bedeutung des bewußten und organisierten Handelns der Volksmassen.

Entscheidend für die bewußte und planmäßige Realisierung der sozialistischen Entwicklung ist die **politische Führung der Gesellschaft durch die marxistisch-leninistische Partei.** »Sie ist der wichtigste Faktor der erfolgreichen Gestaltung der von der siegreichen revolutionären Arbeiterklasse geprägten Gesellschaft.«[38] Das ergibt sich vor allem daraus, daß die Aufgabe der Partei darin besteht, »die gesellschaftliche Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik auf der Grundlage einer wis-

36 Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 264.

37 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 29.

38 Ebenda, S. 93.

senschaftlich fundierten Strategie und Taktik politisch zu leiten«.[39] Dafür, daß die führende Rolle der marxistisch-leninistischen Partei beim Errichten der entwickelten sozialistischen Gesellschaft gesetzmäßig an Bedeutung gewinnt, gibt es im Zusammenhang mit der Bewußtheit und Planmäßigkeit der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung eine Reihe von Ursachen:

Erstens erhöht sich die Führungsrolle der Partei, weil die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft es notwendig macht, **alle** Vorzüge und Triebkräfte, alle Seiten und Bereiche des gesellschaftlichen Lebens **planmäßig** auf hohem Niveau zu entwickeln.[40] Alle diese Komponenten des gesellschaftlichen Lebensprozesses müssen in ihren wechselseitigen Zusammenhängen und mit dem Blick in die Zukunft geleitet und geplant werden. »Je weitreichender und komplizierter die Aufgaben der Leitung und Planung aller Seiten und Formen der gesellschaftlichen Prozesse werden, desto mehr erhöht sich die Rolle der politischen Führung der Gesellschaft durch die marxistisch-leninistische Partei.«[41]

Zweitens gewinnt die führende Rolle der Partei an Bedeutung, weil die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, insbesondere die Meisterung der ökonomischen Aufgaben, die Lösung der Hauptaufgabe in der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik, die Nutzung der Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution für ein stabiles ökonomisches Wachstum den **Aufschwung der schöpferischen Aktivität der Werktätigen**, die Verstärkung ihres **Leistungswillens** und ihrer **Initiative** zur Bedingung hat. Das stellt höhere Anforderungen an die ideologische Arbeit der Partei. »In unabdingbarer Einheit von Politik, Ökonomie und Ideologie ist unsere politische Massenarbeit vorrangig darauf gerichtet, die Werktätigen mit den ökonomischen Gesetzen des Sozialismus und dem Inhalt unserer Wirtschaftsstrategie zu rüsten, um sie für einen hohen ökonomischen Leistungsanstieg zu motivieren und zu mobilisieren.«[42]

Drittens erhöhen sich die Anforderungen an die politisch-ideologische Führungsarbeit der Partei und der weiteren Ausprägung der sozialistischen Demokratie als der Hauptentwicklungsrichtung des sozialistischen Staates. Das bedeutet umfassende **Einbeziehung der Werktätigen in die Leitung der gesellschaftlichen Prozesse**, insbesondere in die staatliche Leitung,[43] und zunehmende Wirksamkeit der gesellschaftlichen Organisationen, insbesondere der **Gewerkschaften** als umfassendste Massenorganisation der herrschenden Arbeiterklasse, als ihre Interessenvertretung und Schulen des Sozialismus.

Viertens. All das bedeutet, daß bewußte und planmäßige Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft ein hohes, stets neuen Anforderungen genügendes politisch-ideologisches Niveau der Arbeiterklasse und aller anderen Werktätigen notwendig einschließt. »Die hohe Leistungsbereitschaft der Werktätigen widerspiegelt effektive

39 Ebenda.
40 Siehe ebenda, S. 25.
41 Ebenda, S. 93.
42 X. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 141.
43 Siehe ebenda, S. 116.

politisch-ideologische Arbeit, die wesentlich dazu beigetragen hat, die richtigen Kampfpositionen durchzusetzen. . . . Folgerichtig erhöhen sich ständig die Anforderungen an Qualität und Wirksamkeit von Agitation und Propaganda. Dabei geht es um die Verantwortung des einzelnen in der sozialistischen Gemeinschaft, um die Übereinstimmung von persönlichen und gesellschaftlichen Interessen. Jeder hat an seinem Platz seinen Teil dafür zu leisten, daß die Vorzüge des Sozialismus immer vollständiger zur Geltung kommen.«[44] Dabei ist zu berücksichtigen, daß wir die sozialistische Entwicklung »unter weltoffenen Bedingungen, bei ständigen Versuchen imperialistischer Einmischung«[45] bewußt und planmäßig gestalten. Daraus folgt als eine notwendige Bedingung für die Sicherung dieser Bewußtheit und Planmäßigkeit: »Ständiges Gebot für uns sind ideologische Wachsamkeit, Standhaftigkeit und die Fähigkeit, den Manipulationsversuchen der imperialistischen Meinungsmacher unseren Klassenstandpunkt entgegenzusetzen.«[46]

2.7. Die materielle Produktion – Grundlage der gesellschaftlichen Entwicklung

Die entscheidende Entdeckung von Marx und Engels, die die Gesellschaftswissenschaften revolutionierte, bestand in der Erkenntnis, daß die Produktionsweise des materiellen Lebens den gesamten sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß der Gesellschaft bedingt.[1] Die materialistische Gesellschaftsauffassung beruht wesentlich auf den theoretischen Konsequenzen aus der von Marx entdeckten Tatsache, »daß die Menschen vor allen Dingen zuerst essen, trinken, wohnen und sich kleiden müssen, ehe sie Politik, Wissenschaft, Kunst, Religion usw. treiben können; daß also die Produktion der unmittelbaren materiellen Lebensmittel und damit die jedesmalige ökonomische Entwicklungsstufe eines Volkes oder eines Zeitabschnitts die Grundlage bildet, aus der sich die Staatseinrichtungen, die Rechtsanschauungen, die Kunst und selbst die religiösen Vorstellungen der betreffenden Menschen entwickelt haben, und aus der sie daher auch erklärt werden müssen – nicht, wie bisher geschehen, umgekehrt«.[2] Engels nennt diesen grundlegenden Zusammenhang das **Entwicklungsgesetz der menschlichen Geschichte.**[3] Die materialistische Gesellschaftsauffassung erklärt den gesellschaftlichen Lebensprozeß aus seinen ökonomischen Grundlagen, faßt diese aber stets auch in ihrem Zusammenhang mit den natürlichen Existenzbedingungen der Gesellschaft.

44 Ebenda, S. 140.
45 Ebenda, S. 141.
46 Ebenda.

1 Siehe Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Vorwort. In: MEW, Bd. 13, S. 8/9.
2 Friedrich Engels: Das Begräbnis von Karl Marx. In: MEW, Bd. 19, S. 335/336.
3 Siehe ebenda, S. 335.

2.7.1. Die Wechselbeziehungen zwischen Gesellschaft und Natur

Die Frage nach dem Verhältnis zwischen der Gesellschaft und der Natur ist eines der grundlegenden Probleme aller Auffassungen von der Welt als Ganzes und der Stellung der Menschen in ihr, ein weltanschauliches Problem, dessen Lösung stets der philosophischen Fundierung bedarf. Es nimmt heute in der ideologischen Auseinandersetzung zwischen der Arbeiterklasse und der Bourgeoisie, zwischen Sozialismus und Kapitalismus einen wichtigen Platz ein.

Allgemeine Charakteristik der Wechselbeziehungen zwischen Gesellschaft und Natur

Im dialektischen und historischen Materialismus ist die philosophische Analyse des Verhältnisses zwischen Gesellschaft und Natur wesentlich für den Nachweis, daß die Einheit der Welt in ihrer Materialität besteht. Die Einheit von Gesellschaft und Natur ergibt sich daraus, daß die Gesellschaft in einem materiellen Entwicklungsprozeß aus der Natur hervorgegangen[4] und seither mit ihr in der materiellen Produktion durch eine Vielfalt materieller Wechselbeziehungen verbunden ist.

Die materielle Produktion ist die Grundform des Zusammenhangs zwischen Gesellschaft und Natur und unterscheidet diese beiden Bereiche der materiellen Welt zugleich qualitativ voneinander. Gesellschaft und Natur stellen eine Einheit von Gegensätzen dar. Die Gesellschaft existiert nur »im Widerstreit«, in der Auseinandersetzung mit der Natur, im unaufhörlichen Prozeß der Umformung der in der Natur vorgefundenen Gegenstände und Prozesse und ihrer Aneignung für die Befriedigung menschlich-sozialer Bedürfnisse. Im Verlaufe der Gesellschaftsgeschichte entfaltet sich dieser Widerspruch, wird er immer wieder gelöst und zugleich auf höherer, produktiverer Stufe neu gesetzt. Inhalt und Charakter dieses Widerspruches verändern sich historisch, aber er besteht, solange die Gesellschaft existiert, und wirkt in der gesamten Gesellschaftsgeschichte. Marx schreibt: »Wie der Wilde mit der Natur ringen muß, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, um sein Leben zu erhalten und zu reproduzieren, so muß es der Zivilisierte, und er muß es in allen Gesellschaftsformen und unter allen möglichen Produktionsweisen.«[5] Die ganze Geschichte der Gesellschaft beruht letztlich auf dieser Auseinandersetzung mit der Natur, und im Prozeß der Umgestaltung der Natur in der materiellen Produktion machen die Menschen Geschichte.

Die natürlichen materiellen Existenzbedingungen der Gesellschaft sind letzten Endes die den Menschen umgebende Natur, die ohne sein Zutun vorhanden ist, und die biologische Natur des Menschen selbst.[6] Zu der Natur, die die natürliche Umwelt der Gesellschaft bildet, gehören Erde (vor allem die Geosphäre, in der sich die Erdsphä-

4 Siehe hierzu Friedrich Engels: Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen. In: MEW, Bd. 20, S. 444–455.

5 Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band. In: MEW, Bd. 25, S. 828.

6 Siehe Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 535.

ren – Atmo-, Bio-, Pedo-, Hydro- und Lithosphäre – durchdringen), seit kurzem auch die Kosmossphäre (der erdnahe Kosmos), und Sonne als Quelle von Licht und Oberflächenwärme der Erde. Was die biologische Natur des Menschen als natürliche Existenzbedingung der Gesellschaft betrifft, so schreiben Marx und Engels: »Die erste Voraussetzung aller Menschengeschichte ist natürlich die Existenz lebendiger menschlicher Individuen. Der erste zu konstatierende Tatbestand ist also die körperliche Organisation dieser Individuen und ihr dadurch gegebenes Verhältnis zur übrigen Natur.«[7]

Die Wechselwirkung der Gesellschaft mit ihrer natürlichen Umwelt schließt natürliche Prozesse ein, die mit der physischen Existenz des Menschen verbunden sind. Vor allem aber entfaltet sich diese Wechselwirkung im Arbeitsprozeß. »Die Arbeit ist zunächst ein Prozeß zwischen Mensch und Natur, ein Prozeß, worin der Mensch seinen Stoffwechsel mit der Natur durch seine eigne Tat vermittelt, regelt und kontrolliert.«[8] Der Mensch gewinnt all seine materiellen Existenzmittel letztlich aus der Natur. Sie ist seine ursprüngliche Proviantkammer und sein ursprüngliches Arsenal von Arbeitsmitteln und Arbeitsgegenständen.[9] Im Arbeitsprozeß tritt der Mensch »dem Naturstoff selbst als eine Naturmacht gegenüber. Die seiner Leiblichkeit angehörigen Naturkräfte, Arme und Beine, Kopf und Hand, setzt er in Bewegung, um sich den Naturstoff in einer für sein eignes Leben brauchbaren Form anzueignen. Indem er durch diese Bewegung auf die Natur außer ihm wirkt und sie verändert, verändert er zugleich seine eigne Natur. Er entwickelt die in ihr schlummernden Potenzen und unterwirft das Spiel ihrer Kräfte seiner eignen Botmäßigkeit«.[10] Im Arbeitsprozeß macht der Mensch, zum Unterschied vom Tier, das sich seiner natürlichen Umwelt **anpaßt**, die Natur seinen Zwecken dienstbar und lernt in zunehmendem Maße, sie zu **beherrschen**.

Die Auseinandersetzung der Gesellschaft mit der Natur im Produktionsprozeß erfolgt immer unter bestimmten gesellschaftlichen Verhältnissen. Der Einfluß der Naturbedingungen auf die Gesellschaft wird ebenso wie der Einfluß der Gesellschaft auf die Natur historisch-konkret durch die jeweilige Gesellschaftsformation, vor allem durch die gegebenen Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse, vermittelt. Jede Gesellschaftsformation entwickelt spezifische Beziehungen zur Natur.

Gemeinsam mit der ohne Zutun des Menschen vorhandenen Natur gehören zu den materiellen Existenzbedingungen der Gesellschaft auch solche natürlich-sozialen Charakters, das heißt solche, in denen natürliche und gesellschaftliche Komponenten eine Einheit bilden. Sie beeinflussen den Entwicklungsgang der Gesellschaft in gewissem Maße, unterliegen aber selbst der Einwirkung der Gesellschaft. Natürlich-soziale Existenzbedingungen der Gesellschaft sind das **geographische Milieu** und die **demographischen Prozesse**.

7 Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: MEW, Bd. 3, S. 20/21.
8 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 192.
9 Siehe ebenda, S. 194.
10 Ebenda, S. 192.

Die Bedeutung des geographischen Milieus für die Entwicklung der Gesellschaft

Das geographische Milieu ist jener Bereich der natürlichen Umwelt auf der Erde, mit dem die Gesellschaft im gegebenen Entwicklungsabschnitt in ihrem Lebensprozeß, vor allem in der materiellen Produktion, unmittelbar verbunden ist. Das bedeutet zugleich, daß es sich um einen Bereich der natürlichen Umwelt handelt, den die Menschen in gewissem Grade verändert haben und weiterhin verändern. Das geographische Milieu ist insofern historischer Natur; es verändert sich in dem Maße, wie die Gesellschaft immer neue Bereiche der Natur in ihren Tätigkeitsbereich einbezieht.

Im Verlauf der geschichtlichen Entwicklung des Produktionsprozesses gestalten die Menschen die sie umgebende, ohne ihr Zutun vorhandene Natur um. So ist die den Menschen umgebende sinnliche Welt, wie Marx und Engels schreiben, »nicht ein unmittelbar von Ewigkeit her gegebenes, sich stets gleiches Ding . . ., sondern das Produkt der Industrie und des Gesellschaftszustandes, und zwar in dem Sinne, daß sie ein geschichtliches Produkt ist, das Resultat der Tätigkeit einer ganzen Reihe von Generationen«.[11] Die Menschen schaffen sich so eine »zweite Natur« (Kanäle, Staudämme, künstliche Seen, bewirtschaftete Wälder, Kulturböden, gezüchtete Pflanzen- und Tierarten usw.), die nichts anderes ist als die im Einklang mit den Naturgesetzen umgeformte ursprünglich vorgefundene Natur. Diese veränderte Natur drückt die Herrschaft des Menschen über die Natur aus und dient ihrer Erweiterung.

Das geographische Milieu als materielle Existenzbedingung der Gesellschaft übt auf deren Entwicklung einen gewissen, wenn auch keinen bestimmenden Einfluß aus. Dieser Einfluß wird stets durch gesellschaftliche Bedingungen vermittelt, vor allem durch die Produktivkräfte und die Produktionsverhältnisse der Menschen.

Die natürlichen Bedingungen lassen sich nach der Bedeutung, die sie für die Entwicklung der Produktion haben, in zwei große Klassen einteilen[12], in den natürlichen Reichtum an Lebensmitteln, der mit der Bodenfruchtbarkeit, der Mannigfaltigkeit der Flora und Fauna verbunden ist, und in den natürlichen Reichtum an Arbeitsmitteln (Wasserfälle, schiffbare Flüsse, Holz, Kohle, Erz usw.). Die Bedeutung dieser beiden Arten von Naturreichtümern verändert sich mit der Entwicklung der Produktion. In den Anfangsstufen der Gesellschaft gibt die erstere, auf den höheren die zweite Art des natürlichen Reichtums den Ausschlag.

Am wichtigsten für die gesellschaftliche Entwicklung ist der Einfluß, den die natürlichen Bedingungen auf die Entfaltung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit nehmen. Sie sind von Bedeutung für die Arbeitsproduktivität (zum Beispiel durch Unterschiede in der Bodenfruchtbarkeit, in der Ergiebigkeit und den Abbaubedingungen von Kohlen- und Erzlagerstätten und ähnliches). Von besonderem Gewicht für die wirtschaftliche Entwicklung in den einzelnen Ländern ist es, ob in ihrem Gebiet bestimmte Bodenschätze (Kohle, Eisenerz, Erdöl, Erdgas usw.) lagern oder nicht.

11 Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: MEW, Bd. 3, S. 43.

12 Siehe Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 535.

Das geographische Milieu in seiner Differenziertheit und Mannigfaltigkeit bildet die Naturgrundlage der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit und hat Einfluß auf die Standortverteilung der Produktivkräfte. Der rhythmische Ablauf vieler Naturprozesse (der Wechsel von Tag und Nacht, der Wechsel der Jahreszeiten) bedingt bestimmte Zyklen im Leben der Gesellschaft (zum Beispiel Produktion und Verbrauch von Energie zu bestimmten Tages- und Jahreszeiten, Zyklen in der landwirtschaftlichen Produktion, in der Arbeit der Betriebe, im Transportwesen). Von der Gesellschaft bisher nicht beherrschte Naturprozesse wirken bisweilen zerstörend auf die Produktion und die Lebensbedingungen der Menschen ein.

Das geographische Milieu enthält bestimmte Möglichkeiten für die Entwicklung der Produktivkräfte. Ihre Erschließung hängt jedoch von der Gesellschaft ab, vom bereits vorhandenen Entwicklungsstand ihrer Produktivkräfte und von den Produktionsverhältnissen. Ein und dieselben Naturbedingungen sind daher auf verschiedenen Entwicklungsstufen der Gesellschaft von unterschiedlicher Bedeutung. So wuchs mit dem Übergang zur maschinellen Großproduktion das Bedürfnis nach Eisen und anderen Metallen, nach Kohle usw. sprunghaft an. Die Atomenergie (zum Beispiel des Urans) konnte erst genutzt werden, als Produktion, Wissenschaft und Technik die hierfür erforderlichen Voraussetzungen geschaffen hatten.

Das Wechselverhältnis zwischen der sich entwickelnden Gesellschaft und der sie umgebenden Natur verändert sich also historisch. Ein allgemeiner Charakterzug der dialektischen Wechselwirkung zwischen Gesellschaft und Natur besteht darin, daß sich mit der Höherentwicklung der Produktion die unmittelbare Abhängigkeit der Gesellschaft von den natürlichen Produktionsbedingungen verringert, die vermittelte Abhängigkeit dagegen wächst. Denn in dem Maße, wie die Gesellschaft die Naturgesetze erkennt und produktiv nutzt, intensiviert sie ihre Wechselbeziehung zur Natur, werden die Zusammenhänge zwischen Gesellschaft und Natur immer mannigfaltiger und reichhaltiger, bezieht die Gesellschaft immer mehr und neue Bereiche der Natur in den Produktionsprozeß ein. Dieser Vorgang ist besonders für die gegenwärtig sich entfaltende wissenschaftlich-technische Revolution charakteristisch.

Der historische Materialismus konnte dadurch, daß er in der Produktionsweise der materiellen Güter die Grundlage der Existenz und Entwicklung der Gesellschaft nachwies, auch die wirkliche Rolle des geographischen Milieus in der gesellschaftlichen Entwicklung erklären. Er überwand so die naturalistischen Auffassungen, die im geographischen Milieu den bestimmenden Faktor des gesellschaftlichen Lebens sehen.

Dieser **geographische Determinismus** versucht zu begründen, daß Charakter und Entwicklung der Gesellschaft durch das geographische Milieu bestimmt seien. Der theoretische Grundfehler dieser Konzeption besteht darin, daß die Quelle der gesellschaftlichen Entwicklung nicht innerhalb, sondern außerhalb der Gesellschaft gesucht wird. Je nachdem, welche Klasseninteressen diese Ansichten ausdrückten, hatten sie eine progressive oder reaktionäre Funktion. Als Moment der Ideologie der jungen, aufstrebenden Bourgeoisie diente der geographische Determinismus dem Kampf gegen die reaktionäre Ideologie des Feudalismus, gegen die theologisch-idealistische Auffassung von der Gesellschaft, die in einem überirdischen Geist, in Gott, die Urquelle gesellschaftlichen Lebens sah. So nahm Charles de Secondat Montesquieu (1689 bis 1755) an, das geographische Milieu, das Klima, der Boden und die geographische Lage des Lan-

des bestimmen Psyche und Sitten der Völker und damit auch ihr gesellschaftliches Leben, die Formen der Staatsmacht, die Gesetzgebung. Obwohl diese Auffassung die Grenzen idealistischer Geschichtsbetrachtung nicht überschritt, war sie in dem Versuch, eine natürliche Grundlage des gesellschaftlichen Lebens nachzuweisen, für ihre Zeit von progressiver Bedeutung. Ähnliche Auffassungen vertrat Jean-Jacques Rousseau (1712 bis 1778).

Als die Bourgeoisie die Macht erobert hatte, diente ihr der geographische Determinismus als ideologisches Mittel, die Arbeiterklasse und die anderen Werktätigen von den wirklichen Ursachen ihrer Ausbeutung und Entrechtung abzulenken und die Verantwortung für die sozialen Gebrechen der kapitalistischen Ordnung auf das geographische Milieu abzuwälzen. So behauptete zum Beispiel der englische Historiker und Soziologe Henry Thomas Buckle (1821 bis 1862), die soziale Ungleichheit, der Gegensatz zwischen Armut und Reichtum habe seine Ursache im Klima und im Boden.

Im 20. Jahrhundert propagierten Ideologen der reaktionären Monopolbourgeoisie (zum Beispiel Karl Haushofer [1869 bis 1946]) die pseudowissenschaftliche »Geopolitik«, in der einige Momente des geographischen Determinismus mit sozialdarwinistischen, rassistischen und chauvinistischen Auffassungen verbunden sind. Die Grundlage der »Geopolitik« bildet die Behauptung, die Geschichte der Menschheit sei ein ewiger »Kampf um den Lebensraum«. Der deutsche Faschismus benutzte die »Geopolitik« zur Rechtfertigung des imperialistischen Eroberungskrieges und der barbarischen Unterdrückung anderer Völker. Die »Geopolitik« wird heute vor allem in den USA und der BRD weiterhin propagiert.

Die ökonomische Gesellschaftsformation, die Entwicklungsstufe der Produktivkräfte und vor allem die Produktionsverhältnisse determinieren den Charakter der Einwirkung der Gesellschaft auf die Natur.

Der Stoffwechsel mit der Natur vollzieht sich stets in bestimmten gesellschaftlichen Verhältnissen, Produktionsverhältnissen. Solange es Klassen gibt, sind die Beziehungen der Gesellschaft zu ihrer natürlichen Umwelt durch die Interessen der jeweils herrschenden Klassen bestimmt. In den antagonistischen Gesellschaftsformationen verhalten sich die Ausbeuterklassen auch zur Natur auf Ausbeuterweise, und die Umgestaltung der Natur vollzieht sich als spontaner, anarchischer, nicht als gesellschaftlich beherrschter, planvoller Prozeß. Unter diesen Umständen hatte die Entwicklung der Produktion oft die Zerstörung natürlicher Umweltbedingungen der Gesellschaft zur Folge. Marx betont, »daß die Kultur — wenn naturwüchsig vorschreitend und nicht **bewußt beherrscht** . . . — Wüsten hinter sich zurückläßt«.[13]

Doch keine andere Ausbeuterklasse hat die Zerstörung der natürlichen Umwelt der Gesellschaft so rücksichtslos und systematisch betrieben wie die Bourgeoisie. Ihr Verhalten zur Natur ist ausschließlich bestimmt durch die dem kapitalistischen Privateigentum an den Produktionsmitteln entspringenden Gesetze der Profitproduktion, und die einzelnen Kapitalisten oder Monopole gehen immer nur auf die Erzielung des nächsten, unmittelbarsten Nutzeffekts, das heißt möglichst hohen Profits, aus. Die enorme Entfaltung der Produktivkräfte im Kapitalismus, die eine wachsende Herrschaft über die Naturprozesse bedeutet, ist Resultat des spontanen und isolierten Profitstrebens einzelner Kapitalisten, Monopole usw., nicht des bewußten Wirkens der Gesellschaft als Ganzes nach einem Gesamtplan. Der Widerspruch zwi-

13 Marx an Engels, 25. März 1868. In: MEW, Bd. 32, S. 53.

schen Gesellschaft und Natur nimmt im Kapitalismus den Charakter eines Antagonismus an, der sich im globalen Maßstab verschärft. Dieser Antagonismus drückt sich aus im Raubbau an Naturreichtümern, der die Zerstörung ehemals fruchtbarer Gebiete nach sich zog, in der Erschöpfung nichtreproduzierbarer Ressourcen, in der Störung des natürlichen Gleichgewichts in der Biosphäre durch Verschmutzung und Verseuchung der Luft und des Wassers in einem Maße, das die Gefahr einer ökologischen Krise, einer Krise in der Organisation der lebenden Natur heraufbeschwört.

Die Verfasser der Berichte an den »Club of Rome« behaupten, die Ursache dieser Erscheinungen bestehe im »Wirtschaftswachstum« (1. Bericht) bzw. im »undifferenzierten Wachstum« (2. Bericht). Sie gehen bei ihren Überlegungen von Trendberechnungen aus, in denen nur quantitative Kennziffern erfaßt werden können, extrapolieren bisherige Trends in die Zukunft und kommen zu dem Schluß, daß die Menschheit, wenn sie die bisherigen Wachstumsraten in der Bevölkerungsentwicklung, im Energieverbrauch und in der Belastung der Natur durch die Industrie beibehält, über kurz oder lang in eine Existenzkrise geraten müsse. Die Menschheit sei an einem Wendepunkt ihrer Entwicklung angelangt: entweder Niedergang oder Verzicht auf weiteres Wachstum (»Nullwachstum«), das heißt Stagnation (wie der 1. Bericht empfiehlt), bzw. »organisches Wachstum« (2. Bericht). Die Überlegungen der Verfasser dieser Berichte haben einen ernsten Hintergrund.

In der Tat gibt es heute in den Beziehungen zwischen Gesellschaft und Natur qualitativ neue Momente. Zum einen ist das Tempo des Verbrauchs von Rohstoffen und primären Energiequellen so gestiegen, daß eine Erschöpfung der Rohstoffquellen absehbar ist, wenn die traditionellen Methoden der Förderung und Verarbeitung beibehalten werden. Zum anderen haben die Einwirkungen der Gesellschaft auf die natürliche Umwelt ein globales Ausmaß erreicht. Naturgleichgewichte, wie die physikalische und chemische Zusammensetzung der Atmosphäre und der Weltmeere, die sich in Jahrmillionen herausgebildet haben, sind binnen weniger Jahrzehnte meßbar verändert worden.

Aber die Verfasser jener Berichte gehen von falschen theoretischen und methodologischen Positionen aus an die Problematik heran. Die Entwicklung der Gesellschaft selber und auch ihres Verhältnisses zur Natur kann niemals aus nur quantitativen Kennziffern begriffen werden. Entscheidend ist, daß auch die qualitative Bestimmtheit dieser Prozesse erfaßt wird, und diese ergibt sich aus den Produktionsverhältnissen. Gerade die Produktionsverhältnisse aber lassen die Verfasser jener Berichte außer acht. Sie sind daher außerstande, zu den tatsächlichen Ursachen der Umweltproblematik vorzudringen. Das, was sie als »ökologische Krise der Menschheit« ausgeben, ist in Wirklichkeit ein Ausdruck der allgemeinen Krise des Kapitalismus. Der Antagonismus zwischen Gesellschaft und Natur wurzelt im kapitalistischen Privateigentum an den Produktionsmitteln und dem daraus entspringenden Profitstreben. Der Kapitalismus kann weder diesen Antagonismus aufheben noch die planvolle Nutzung der Naturbedingungen im Interesse der ganzen Gesellschaft sichern.

Hinsichtlich der Extrapolation, der einfachen Weiterrechnung bisheriger Entwicklungstrends der Produktion sind die Überlegungen der Verfasser der Berichte an den »Club of Rome« auch deshalb wissenschaftlich unhaltbar, weil sie qualitative Umwälzungen in der Entwicklung der Produktivkräfte, vor allem im Prozeß der wissenschaftlich-technischen Revolution, nicht in Rechnung stellen.

Der Kampf um die Lösung des Umweltproblems ist heute ein Bestandteil des Kampfes der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen gegen die Herrschaft der Monopolbourgeoisie. Die Konzeption von der »ökologischen Krise der Menschheit« hat vor allem die Aufgabe, ins

Bewußtsein der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen die Auffassung zu tragen, die Grundaufgabe bei der Lösung der Menschheitsprobleme bestehe im Umweltschutz, nicht in der sozialistischen Revolution, nicht im Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus.

Erst die kommunistische Gesellschaftsformation überwindet auch den Antagonismus zwischen Gesellschaft und Natur. In ihr sind mit dem gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln und der gesamtgesellschaftlichen Planung die entscheidenden Bedingungen dafür gegeben, das Verhältnis der Gesellschaft zu ihrer natürlichen Umwelt planvoll im Interesse der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen zu gestalten. Die Ressourcen- und Umweltprobleme sind lösbar.

Die Überwindung des Antagonismus zwischen Gesellschaft und Natur im Kommunismus besteht nicht darin, daß die Entwicklung der Produktion abgebrochen oder eingeschränkt wird, sondern im Übergang zu völlig neuen Prinzipien der rationellen Nutzung und Gestaltung der Natur. Die Mittel und Methoden für die Lösung der Ressourcen und Umweltprobleme liefert – die grundlegende Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse vorausgesetzt – der Fortschritt von Wissenschaft und Technik.

Die Werktätigen können im Sozialismus nicht in kurzer Zeit alle hiermit verbundenen Probleme lösen, sie müssen die erforderlichen materiellen Mittel, technischen und technologischen Bedingungen zum größten Teil erst schaffen. In einem langfristigen geschichtlichen Prozeß gilt es, die gravierenden Folgen kapitalistischen Raubbaus an der Natur zu überwinden, eine rationelle Naturnutzung und einen planmäßigen Umweltschutz zu sichern.

Der wissenschaftlich-technische Fortschritt wirkt heute schon als Hauptfaktor der Verringerung der Energie- und Materialintensität der Produktion. Auf längere Sicht wird er erstens eine Vergrößerung der wirtschaftlichen nutzbaren Ressourcen bewirken. Dazu gehören die zielstrebigere geologische Erkundung mit wirksameren Mitteln, die Erweiterung des Feldes der Erkundung und wirtschaftlichen Nutzung von Rohstoffen (zum Beispiel Erschließung der Rohstoffvorkommen unter dem Meeresboden), die Erweiterung der wirtschaftlich nutzbaren Arten von Naturressourcen, bei der Energieerzeugung zum Beispiel die Nutzung der Sonnenenergie, der Wind- und der Gezeitenenergie und in immer stärkerem Maße vor allem der Kernenergie.

Zweitens wird der wissenschaftlich-technische Fortschritt für den effektiveren Einsatz der Rohstoffe und der Energieträger genutzt werden, für die Reduzierung der Verluste, die bei der Umwandlung und Übertragung der Energie eintreten, für die Reduzierung der Masse des Stoffes, der der Natur entnommen wird, und der Masse des Stoffes, der im Endprodukt enthalten ist.

Drittens wird der wissenschaftlich-technische Fortschritt die Grundbeziehungen zwischen Gesellschaft und Natur qualitativ verändern. Das extensive Verhältnis zur Natur, bei dem der Natur Stoff in immer größeren Massen entnommen wird, bei dem der Stoff vorwiegend durch mechanische Verfahren in seiner äußeren Gestalt verändert wird und große Mengen von Abprodukten anfallen und die natürlichen Kreisläufe zunehmend belastet werden, muß durch ein Verhalten zur Natur abgelöst werden, das die regenerierenden Kräfte der Natur fördert, den Stoff, der der Natur ent-

nommen worden ist, ohne Rückstände aufbraucht, ihn in Gebrauchswerte umwandelt und die Abprodukte wieder der Produktion zuführt. Dies wird der Übergang von offenen zu geschlossenen Stoffkreisläufen sein.

Ausreichende natürliche Ressourcen sind eine notwendige Bedingung für die Entwicklung der Produktion im Prozeß der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und der Schaffung grundlegender Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus. In ihrer Gesamtheit verfügen die Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft über die natürlichen Ressourcen, die für ein kontinuierliches und dynamisches Wirtschaftswachstum über einen längeren Zeitraum hinweg erforderlich sind. Zum größten Teil befinden sie sich in der Sowjetunion. Die sozialistischen Produktionsverhältnisse ermöglichen über bestimmte Formen der internationalen Arbeitsteilung und Kooperation bei der Erkundung und Erschließung, beim Abbau und Transport der Rohstoffe (einschließlich gemeinsamer Investitionen) die gemeinsame Nutzung der Bodenschätze und somit trotz unterschiedlicher Verteilung der Naturressourcen ein gleichmäßiges Wirtschaftswachstum in den einzelnen Ländern. Im Prozeß der sozialistischen ökonomischen Integration erfolgt »die schrittweise Herausbildung einer integrierten Brennstoff- und Energiewirtschaft, die den Interessen der sozialistischen Staatengemeinschaft entspricht und die effektivste Deckung des wachsenden Bedarfs der RGW-Länder gewährleistet«.[14]

Im Sozialismus geht es zugleich darum, die rationelle Nutzung der Naturreichtümer nicht nur mit dem Schutz der natürlichen Umwelt zu verbinden, sondern mit der planmäßigen Gestaltung einer dem entwickelten Sozialismus und dem Kommunismus adäquaten Umwelt zu verbinden. »Die Natur als Quell des Lebens, des materiellen Reichtums, der Gesundheit und der Freude der Menschen zu erhalten, rationell, auf wissenschaftlicher Grundlage zu nutzen ist notwendig, damit sie dem gesicherten und glücklichen Leben kommender Generationen in der kommunistischen Gesellschaft dienen kann. Durch wirksame gesellschaftliche Anstrengungen zum Schutz des Bodens, zur Reinhaltung von Luft und Wasser sowie zur Verminderung des Lärms werden bessere Bedingungen für Arbeit und Freizeit geschaffen.«[15]

Eine wichtige internationale Bedingung für die Verwirklichung dringender Maßnahmen zum Umweltschutz ist die friedliche Koexistenz zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung. Sie hilft, einen thermonuklearen Weltkrieg zu verhindern, der ganze Völker, massenhaft Zeugnisse menschlicher Kultur und die Natur in globalem Maßstab zerstören würde. Rüstungsbegrenzungen könnten dringend benötigte Mittel für Umweltschutz und -gestaltung freisetzen. Schließlich erfordert die Realisierung dringender Projekte des Umweltschutzes infolge der oft weltweiten negativen Auswirkungen unkontrollierter Eingriffe in die Naturprozesse auch die Zusammenarbeit von Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung. Der Kampf um eine sinnvoll gestaltete Umwelt ist somit auch ein Bestandteil des Kampfes der sozialistischen Staatengemeinschaft und aller progressiven Kräfte für die Sicherung einer friedlichen Zukunft der Menschheit.

14 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin 1976, S. 44.

15 Ebenda, S. 35.

Die Bedeutung demographischer Prozesse für die Entwicklung der Gesellschaft

Auch die demographischen Prozesse sind eine materielle Existenzbedingung der Gesellschaft, die natürlich-sozialen Charakter hat. Zu ihnen gehören **die natürliche Bevölkerungsbewegung** (Reproduktion der Bevölkerung, das Verhältnis zwischen Geburten- und Sterbequoten), **die Migration der Bevölkerung und ihre Mobilität** (Veränderungen in der Bevölkerung nach Alter, Familienstand, Bildungsgrad, Beruf usw.). Von Bedeutung ist auch die **Bevölkerungsdichte.**

Die demographischen Prozesse haben natürliche (biologische) Grundlagen, so den natürlichen Wechsel der Generationen. Sie sind jedoch auch das Produkt gesellschaftlicher Faktoren: der sozialökonomischen Bedingungen, der politischen und rechtlichen Verhältnisse, des kulturellen Entwicklungsniveaus, der moralischen und religiösen Vorstellungen, der Lebensweise usw. In letzter Instanz hängen die demographischen Prozesse von der Produktionsweise materieller Güter, von den jeweiligen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen ab, von den ökonomischen Existenzbedingungen der Menschen. Daher weist jede ökonomische Gesellschaftsformation spezifische demographische Prozesse auf, obgleich deren biologische Grundlagen im Prinzip die gleichen sind. Marx stellt den grundlegenden Leitsatz auf, daß »in der Tat jede besondre historische Produktionsweise ihre besondren, historisch gültigen Populationsgesetze hat. Ein abstraktes Populationsgesetz existiert nur für Pflanze und Tier«.[16] Marx stellt hier die Menschen deshalb den Tieren und Pflanzen gegenüber, weil die Menschen in verschiedenen einander im Laufe der Geschichte ablösenden ökonomischen Gesellschaftsformationen leben, die historisch-konkrete Produktionsweisen zu ihrer materiellen Grundlage haben. Die Bedingungen für die demographischen Prozesse hängen vom Charakter der Gesellschaftsformationen ab und verändern sich mit ihnen. Deshalb gibt es kein allgemeines, abstraktes biologisches Bevölkerungsgesetz, vielmehr müssen die Bevölkerungsgesetze für jede Gesellschaftsformation gesondert untersucht werden.

Das spezifische Bevölkerungsgesetz des Kapitalismus resultiert aus den Besonderheiten des apitalistischen Produktionsprozesses. Die kapitalistische Produktion beruht auf der Ausbeutung der Lohnarbeiter, die in jeder Phase des Krisenzyklus in der notwendigen Anzahl vorhanden sein müssen: In der Konjunktur werden mehr Lohnarbeiter in den Produktionsprozeß einbezogen, in Krisenzeiten werden sie freigesetzt. Dem Kapital genügt der natürliche Bevölkerungszuwachs nicht, wenn sein Bedarf nach Lohnarbeitern plötzlich steigt. Damit es funktionieren kann, braucht es eine von diesen Naturbedingungen unabhängige industrielle Reservearmee. Marx schreibt: »Mit der durch sie selbst produzierten Akkumulation des Kapitals produziert die Arbeiterbevölkerung also in wachsendem Umfang die Mittel ihrer eignen relativen Überzähligmachung. Es ist dies ein der kapitalistischen Produktionsweise eigentümliches Populationsgesetz . . .«[17] Die Existenz einer Übervölkerung hat also nicht biologische, sondern ökonomische Ursachen. Die Arbeitslosenarmee ist nicht absolut, sondern relativ »überschüssige« Bevölkerung: überschüssig im Verhältnis zu den Verwertungsbedürfnissen des Kapitals. Diese Übervölkerung ist eine Existenzbedingung der kapitalistischen Produktionsweise.

16 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 660.

17 Ebenda.

In einer Gesellschaft, die von kapitalistischen Monopolen beherrscht wird, ist das Recht auf Arbeit niemals zu verwirklichen. Davon zeugen die Arbeitslosenheere in den kapitalistischen Industrieländern, wo Ende 1980 nach offiziellen Angaben 24 Millionen Werktätige arbeitslos waren, und Hunderte Millionen Beschäftigungslose in Entwicklungsländern.

Im Sozialismus entstehen neue ökonomische Grundlagen für die demographischen Prozesse. Aus dem gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln resultiert ein qualitativ neues Bevölkerungsgesetz, als dessen Inhalt auf dem jetzigen Stand der Forschung die Vollbeschäftigung und die rationelle Einbeziehung der gesamten arbeitsfähigen Bevölkerung in die gesellschaftlich nützliche Arbeit mit dem Ziel der Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus der Werktätigen angegeben werden.

Demographische Prozesse sind von Bedeutung für viele Seiten des gesellschaftlichen Lebens. Sie wirken sich insbesondere auf den materiellen Produktionsprozeß aus. Das ergibt sich daraus, daß die Bevölkerung, wie Marx schreibt, »die Grundlage und das Subjekt des ganzen gesellschaftlichen Produktionsakts«[18] und die Produktion selbst stets gesellschaftlich ist, also das Zusammenwirken einer bestimmten Anzahl von Menschen erfordert. Die Altersstruktur der Bevölkerung ist bedeutsam für den Anteil der arbeitenden Menschen an der Gesamtbevölkerung, der eine ganze Reihe ökonomischer Konsequenzen hat. Die Größe und Dichte der Bevölkerung ist auch eine materielle Voraussetzung für die Teilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft.[19]

Alle diese Einflüsse erfolgen in jeder Gesellschaftsformation auf spezifische Weise, vermittelt durch die Produktionsverhältnisse und die damit verbundenen besonderen Bevölkerungsgesetze.

Der historische Materialismus überwindet all jene Konzeptionen, die die bestimmende Rolle sozialer, letztlich ökonomischer Faktoren in den demographischen Prozessen leugnen und diese als vorrangig biologisch determiniert auffassen. Sie sind oft eine Spielart des Sozialdarwinismus, der den qualitativen Unterschied zwischen Natur und Gesellschaft, zwischen Mensch und Tier leugnet und behauptet, die Gesellschaft sei durch biologische Gesetze (»Kampf ums Dasein« und andere) zu erklären. Das ist eine Methode zur Rechtfertigung der kapitalistischen Ausbeutergesellschaft.

So stellte Thomas Robert Malthus (1766 bis 1834) ein »Bevölkerungsgesetz« auf, demzufolge die Bevölkerung in geometrischer Progression wachse, die Existenzmittel jedoch nur in arithmetischer Progression zunehmen. Dies habe unvermeidlich eine »absolute Übervölkerung« der Erde zur Folge, die nach der Ansicht von Malthus die Ursache von Armut, des Elends, der Arbeitslosigkeit in der kapitalistischen Welt ist. In Wirklichkeit gibt es kein für alle Zeiten feststehendes Verhältnis zwischen dem Wachstumstempo der Bevölkerung und dem der Produktion von Existenzmitteln. In der Geschichte der vorkapitalistischen Produktionsweisen, in denen die Produktivkräfte sich verhältnismäßig langsam entwickelten, konnten Situationen eintreten, wo sich, wie Marx schreibt, ein »Druck der Bevölkerung auf die Produktivkräfte«[20]

18 Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, Berlin 1974, S. 21.

19 Siehe Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 373.

20 Karl Marx: Erzwungene Emigration – Kossuth und Mazzini – Die Flüchtlingsfrage – Wahlbestechung in England – Mr. Cobden. In: MEW, Bd. 8, S. 543.

herausbildete, der oft eine »erzwungene Emigration«, das heißt die Auswanderung von Bevölkerungsteilen oder ganzer Völker in andere Gebiete, verursachte. Mit dem schnellen technischen Fortschritt, insbesondere seit dem Übergang zur maschinellen Großproduktion, mit dem Fortschritt der wissenschaftlichen Erkenntnis übertrifft jedoch das Wachstum der Produktion von Existenzmitteln das der Bevölkerung beträchtlich. In den kapitalistischen Industrieländern resultieren Arbeitslosigkeit und Hunger nicht aus der natürlichen Begrenztheit der Existenzmittel, sondern aus den Gesetzen der kapitalistischen Akkumulation.

Die Neomalthusianer geben das schnelle Bevölkerungswachstum in einigen Entwicklungsländern als Hauptursache für das Elend, für den Hunger und andere soziale Gebrechen aus. Sie ignorieren dabei die Tatsache, daß diese schnelle Zunahme der Bevölkerungszahl durch soziale Faktoren bedingt ist, vor allem durch die Senkung der Kindersterblichkeit im Ergebnis medizinischer und sanitärer Maßnahmen und durch Erfolge im Kampf gegen Epidemien und gefährliche Infektionskrankheiten, während die Tendenz zur Senkung der Geburtenziffer, die mit der Entwicklung der Industrie, der Kultur, mit der Sicherung der sozialen Funktion der Familie und mit der Durchsetzung der Gleichberechtigung der Frau verbunden ist, noch nicht wirksam geworden ist. Dafür gibt es eine Reihe wiederum sozialer Gründe, die nur durch gesellschaftliche Veränderungen aufgehoben werden können: Armut, ökonomische Rückständigkeit (die Familie ist oft Produktionszelle und Kinderarbeit die Regel), frühe Ehen, traditionell hohe Kinderzahlen, Einfluß der Religion, die Maßnahmen zur Regulierung der Kinderzahl verbietet, und andere. Die Neomalthusianer propagieren die Verringerung der Bevölkerung durch Geburteneinschränkung als das Hauptheilmittel.

Hunger, Elend, Unterernährung resultieren nicht aus dem Mangel an natürlichen Ressourcen. Nach wissenschaftlichen Berechnungen gibt der heute erreichte Stand der landwirtschaftlichen Produktion, würde er auf alle Länder ausgedehnt, die Möglichkeit, etwa 10 Milliarden Menschen zu ernähren, also weit mehr, als jetzt auf der Erde leben. Der Fortschritt von Wissenschaft und Technik wird der Menschheit noch viele andere Möglichkeiten der Nahrungsmittelproduktion erschließen, so durch die Nutzung der Nahrungsreichtümer des Ozeans, die chemische Synthese von Lebensmitteln, die Entwicklung der mikrobiologischen Industrie und anderes.

Die Frage des Verhältnisses der Menschen zu ihren Existenzmitteln ist vor allem die Frage ihres Verhältnisses zu den Produktionsmitteln. Die grundlegende Lösung des Problems kann daher primär nicht in der Veränderung des Verhältnisses zwischen Bevölkerungsgröße und Lebensmittelmenge liegen, sondern in der Veränderung des Verhältnisses der Menschen zu den Produktionsmitteln, in der Verwandlung der Produktionsmittel in das gesellschaftliche Eigentum der Werktätigen, in der Ablösung des Kapitalismus durch den Sozialismus, in der Beseitigung des Imperialismus und Neokolonialismus. Gerade auf dieser ökonomischen Grundlage ist sowohl die rasche Steigerung der Produktion von Lebensmitteln als auch die Sicherung des optimalen Verlaufs demographischer Prozesse möglich.

Der historische Materialismus gibt im Gegensatz zu allen malthusianistischen Konzeptionen Anleitung zur tatsächlichen, praktisch-revolutionären Lösung der sozialen Fragen unserer Zeit. Er berücksichtigt zugleich, daß die Ressourcen unseres Planeten nicht unbegrenzt sind. Es ist möglich, daß die Gesellschaft in der Zukunft vor der Aufgabe steht, die Bevölkerungsentwicklung in der einen oder anderen Richtung zu beeinflussen. Engels schreibt dazu: »Die abstrakte Möglichkeit, daß die

Menschenzahl so groß wird, daß ihrer Vermehrung Schranken gesetzt werden müssen, ist ja da. Sollte aber einmal die kommunistische Gesellschaft sich genötigt sehn, die Produktion von Menschen ebenso zu regeln, wie sie die Produktion von Dingen schon geregelt hat, so wird gerade sie und allein [sie] es sein, die dies ohne Schwierigkeiten ausführt.«[21]

2.7.2. Die Produktionsweise materieller Güter

Wie die vorangegangene Analyse des Wechselverhältnisses zwischen Gesellschaft und Natur erwies, sind die Natur, sowohl die den Menschen umgebende als auch die des Menschen selbst, das geographische Milieu und demographische Prozesse materielle Existenzbedingungen der Gesellschaft als der höchsten Bewegungsform der Materie. Die spezifische materielle Daseinsweise der Gesellschaft aber, die soziale Grundlage ihrer Existenz und Entwicklung, ist immer eine bestimmte **Produktionsweise materieller Güter**, eine bestimmte gesellschaftliche Art und Weise der Menschen, ihr materielles Leben zu produzieren. Jede Produktionsweise ist dadurch charakterisiert, daß die Menschen im Prozeß der Aneignung der Natur ihre Produktivkräfte entwickeln und zugleich gesellschaftliche Verhältnisse zueinander eingehen, Produktionsverhältnisse, die ihren Produktivkräften entsprechen.

Die Produktivkräfte

Aus der widerspruchlichen Wechselbeziehung zwischen den Produktivkräften der Menschen und ihren Produktionsverhältnissen resultiert der gesetzmäßige Prozeß der Entwicklung und Ablösung der Produktionsweisen, der die materielle Grundlage des Geschichtsprozesses ist.

Produktivkräfte sind alle jene Kräfte, die die Menschen einsetzen, um materielle Güter zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse, das heißt Gebrauchswerte, herzustellen, um also den Naturgegenständen und -prozessen eine Form zu geben, in der sie den Menschen als Gegenstand der Konsumtion oder als Mittel der Produktion dienen können. Sie sind Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit. Sie sind historischer Natur; die Menschen verändern sie im Prozeß der Auseinandersetzung mit der Natur. Auf jeder Entwicklungsstufe der Gesellschaft bilden die Produktivkräfte ein Ganzes, ein System. Die Elemente dieses Systems lassen sich aus den einfachen Momenten des Arbeitsprozesses ableiten. Dies sind die zweckmäßige Tätigkeit oder die Arbeit selbst, ihr Gegenstand und ihr Mittel.[22]

Die Arbeit oder zweckmäßige Tätigkeit ist die Funktion der **Arbeitskraft**, der Gesamtheit der physischen und geistigen Fähigkeiten, die in der Persönlichkeit eines Menschen existieren und die er in Bewegung setzt, wenn er Gebrauchswerte produziert. Die Arbeit ist primär materielle, das heißt praktisch-gegenständliche Tätigkeit, denn der Mensch kann die materielle Natur nur verändern, wenn er materiell auf sie

21 Engels an Karl Kautsky, 1. Februar 1881. In: MEW, Bd. 35, S. 151.

22 Siehe Karl Marx: Das Kapital, Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 193.

einwirkt. Als zweckgerichtetes Einwirken auf die Natur schließt sie notwendig ideelle Tätigkeit ein. »Am Ende des Arbeitsprozesses kommt ein Resultat heraus, das beim Beginn desselben schon in der Vorstellung des Arbeiters, also schon ideell vorhanden war. Nicht daß er nur eine Formveränderung des Natürlichen bewirkt; er verwirklicht im Natürlichen zugleich seinen Zweck, den er weiß, der die Art und Weise seines Tuns als Gesetz bestimmt und dem er seinen Willen unterordnen muß.«[23]

Im Arbeitsprozeß wirkt der Mensch auf die äußere Natur ein und macht dadurch Naturgegenstände und -prozesse zu seinem **Arbeitsgegenstand**. Diesen formt er in einen Gebrauchswert um, macht ihn geeignet, menschliche Bedürfnisse zu befriedigen. Die Arbeitsgegenstände sind teils in der Natur vorgefundene (zum Beispiel Eisenerz, Steinkohle, Erdöl, Holz), teils selbst schon Arbeitsprodukte (zum Beispiel Stahl, Plaste, Kunstfasern). Naturgegenstände werden erst zu Produktivkräften, wenn der Mensch sie tatsächlich in den Arbeitsprozeß einbezieht. Außerhalb dieses Prozesses sind sie Naturreichtum und als solcher noch nicht Produktivkraft.

Der Mensch wirkt im Arbeitsprozeß dadurch materiell und zweckgerichtet auf die Natur ein, daß er Arbeitsmittel anwendet. **Arbeitsmittel** sind Gegenstände, die der Mensch zwischen sich und den Arbeitsgegenstand schiebt und die die Wirkung der Arbeit auf ihren Gegenstand vermitteln, die dem Menschen, wie Marx schreibt, »als Leiter seiner Tätigkeit auf diesen Gegenstand dienen. Er benutzt die mechanischen, physikalischen, chemischen Eigenschaften der Dinge, um sie als Machtmittel auf andre Dinge, seinem Zweck gemäß, wirken zu lassen.«[24] Zu den Arbeitsmitteln gehören in erster Linie die **Produktionsinstrumente** (Werkzeuge aller Art, Maschinen und mechanische Maschinensysteme, automatische Maschinensysteme). Außerdem schließen die Arbeitsmittel auch Energiequellen und Energieübertragungssysteme, Verkehrs- und Transportmittel, soweit sie Produktionszwecken dienen, in einem weiteren Sinne auch die Erde als Standort und Wirkungsraum der Produktion sowie die Produktionsgebäude ein. Zusammen mit den Arbeitsgegenständen bilden die Arbeitsmittel die **Produktionsmittel**.

Der Gebrauch und die Erzeugung von Arbeitsmitteln charakterisiert den spezifisch menschlichen Arbeitsprozeß, obwohl es Ansätze hierzu schon bei bestimmten Tierarten gibt. Die Grundlage der Geschichte des Menschen ist nicht mehr die Anpassung der natürlichen Organe an die natürliche Umwelt, wie beim Tier, sondern die Veränderung ihrer gesellschaftlich erzeugten produktiven Organe, ihrer Arbeitsmittel, durch die sie die natürliche Umwelt ihren Bedürfnissen anpassen.

Bei der Analyse des Arbeitsprozesses in seinen einfachen abstrakten Momenten wird nur das Verhältnis zwischen dem Menschen und seiner Arbeit auf der einen und der Natur und ihren Stoffen auf der anderen Seite erfaßt. Der Arbeitsprozeß hat jedoch stets gesellschaftlichen Charakter, die Menschen wirken in ihm auf bestimmte Weise zusammen, und mit diesem Zusammenwirken entwickeln sie die gesellschaftli-

23 Ebenda.

24 Ebenda, S. 194.

chen Produktivkräfte ihrer Arbeit (Kooperation in den verschiedensten Formen von den Kulturanfängen der Menschheit bis zur automatisierten Produktion, Teilung der Arbeit, Spezialisierung und Kombination der Produktion usw.). Das System der Produktivkräfte schließt also stets ein die Arbeitskraft des Menschen, die von ihm modifizierten, geformten Naturdinge und -prozesse, die ihm als Produktionsmittel dienen, und die aus dem Zusammenwirken der Menschen in der Produktion resultierenden gesellschaftlichen Produktivkräfte. Alle Elemente der Produktivkräfte zusammen bestimmen die **Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit**, ihre Fähigkeit, in gegebener Zeit eine bestimmte Menge von Gebrauchswerten herzustellen. Zwischen den Elementen des Systems der Produktivkräfte bilden sich im Entwicklungsprozeß der Produktion vielfältige Wechselbeziehungen heraus.

In dem sich beständig erneuernden Arbeitsprozeß entwickeln sich innerhalb der Produktivkräfte bestimmte Widersprüche, die zu deren Veränderung führen. In der Auseinandersetzung mit der Natur entdecken die Menschen neue Anwendungsmöglichkeiten ihrer Arbeitsmittel. Die alte Form der Arbeitsmittel gerät in Widerspruch zu ihrer neuen Funktion, woraus sich die Notwendigkeit ergibt, ihre Form mit ihrer Funktion in Übereinstimmung zu bringen. Die Produzenten wiederum müssen neue Arbeitsfertigkeiten, Kenntnisse usw. erwerben, die den veränderten Arbeitsmitteln entsprechen. Die Entwicklung der Arbeitsmittel führt zur Entdeckung oder Produktion neuer Arbeitsgegenstände, neuer Werkstoffe, was wiederum Veränderungen in den Arbeitsmitteln auslöst. Technische Veränderungen in einem Zweig der Produktion lösen in anderen Zweigen Veränderungen aus usw. Im Prozeß ihrer widersprüchlichen Wechselwirkung mit den jeweiligen Arbeitsmitteln und Arbeitsgegenständen entdecken und verwirklichen die Menschen die objektiv-realen Möglichkeiten für die Veränderung ihrer Produktivkräfte.

Von grundlegender Bedeutung für jedes historisch bestimmte System von Produktivkräften sind die materiellen Arbeitsmittel. Marx schreibt: »Dieselbe Wichtigkeit, welche der Bau von Knochenreliquien für die Erkenntnis der Organisation untergegangner Tiergeschlechter, haben Reliquien von Arbeitsmitteln für die Beurteilung untergegangner ökonomischer Gesellschaftsformationen. Nicht was gemacht wird, sondern wie, mit welchen Arbeitsmitteln gemacht wird, unterscheidet die ökonomischen Epochen. Die Arbeitsmittel sind nicht nur Gradmesser der Entwicklung der menschlichen Arbeitskraft, sondern auch Anzeiger der gesellschaftlichen Verhältnisse, worin gearbeitet wird.«[25] In allen ökonomischen Epochen sind die **arbeitenden Menschen** mit ihrem Arbeitsvermögen das entscheidende Moment im System der Produktivkräfte oder die **Hauptproduktivkraft** der Gesellschaft. Alle Produktivkräfte sind Kräfte, die sie erwerben und anwenden, sind Kräfte ihrer produktiven Tätigkeit. Die lebendige Arbeit muß die Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstände ergreifen und aus nur möglichen in wirkliche, wirkende Produktivkräfte verwandeln. Vom Wissen und Können der arbeitenden Menschen hängt ab, wie die Möglichkeiten der Produktionsmittel genutzt werden. Sie reproduzieren nicht nur vorhandene Produktionsmittel, sondern erzeugen auch neue Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstände. Zugleich sind die arbeitenden Menschen Hauptproduktivkraft nur im Zusammenwirken mit allen anderen Elementen der Produktivkräfte.

25 Ebenda, S. 194/195.

Daraus, daß die Entwicklung der materiellen Produktivkräfte der Menschen aller Geschichte zugrunde liegt und diese Entwicklung das Werk der arbeitenden Menschen ist, folgt, daß sie, die Produzenten der materiellen Güter, die Schöpfer der Geschichte sind. Gerade dadurch, daß sie ihre materiellen Produktivkräfte betätigen und entwickeln, machen sie Geschichte.

Der materielle Charakter der Produktivkräfte

Die Produktivkräfte werden von den arbeitenden Menschen erworben, verändert, zweckgerichtet eingesetzt, und in diesen Vorgängen spielt das Bewußtsein der Menschen stets eine aktive Rolle. Hieran knüpfen idealistische Auffassungen an, die auf die Behauptung hinauslaufen, die Entwicklung der Produktivkräfte sei in letzter Instanz vom Wissen, vom Erkenntnisstand abhängig, so daß hier das Ideelle das Bestimmende gegenüber dem Materiellen sei. In der Tat aber sind die Produktivkräfte materieller Natur, und ihre Entwicklung ist materiell determiniert, wenngleich in ihrem System und im Prozeß ihrer Veränderung stets ideelle Momente mitwirken. Aber diese ideellen Momente sind sekundärer Natur, das heißt, sie sind durch das Materielle bestimmt, und gerade deshalb können sie eine so große aktive Rolle spielen.

Die Menschen können zum einen bei der Erzeugung ihrer Produktivkräfte nur wie die Natur selbst verfahren, das heißt nur die Formen der Stoffe ändern.[26] Sie müssen dabei die den Naturdingen und -prozessen innewohnenden Eigenschaften, Zusammenhänge, Gesetze usw. beachten, die materiell sind. Sie können die in Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstände verwandelten Naturdinge im Arbeitsprozeß nur gemäß ihren natürlichen, das heißt mechanischen, physikalischen usw., Eigenschaften aufeinander einwirken lassen, um ihre Zwecke zu erreichen. »**Die mechanische und chemische Technik**«, schreibt Lenin, »dient eben darum den Zwecken des Menschen, weil ihr Charakter (Wesen) in ihrer Bestimmung durch die äußeren Bedingungen (die Naturgesetze) besteht.«[27]

Zum anderen ist der Prozeß der Veränderung auch in spezifisch gesellschaftlicher Hinsicht materiell determiniert. Jede neue Generation findet bereits ein bestimmtes Produktivkräftesystem, insbesondere bestimmte Arbeitsmittel, vor, unabhängig von ihren Wünschen, Zielen und Absichten. Die vorhandenen materiellen Produktivkräfte determinieren die objektiv-realen Möglichkeiten ihrer weiteren Veränderung, weshalb von ihnen auch abhängt, welche Ziele, Vorhaben, Bestrebungen, welche ideellen Faktoren also in der weiteren Entwicklung der Produktivkräfte wirksam werden können. Marx schreibt, »daß die Menschen ihre **Produktivkräfte** — die Basis ihrer ganzen Geschichte — nicht frei wählen; denn jede Produktivkraft ist eine erworbene Kraft, das Produkt früherer Tätigkeit. Die Produktivkräfte sind also das Resultat der angewandten Energie der Menschen, doch diese Energie selbst ist begrenzt durch die Umstände, in welche die Menschen sich versetzt finden, durch die

26 Siehe ebenda, S. 57.

27 W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels »Wissenschaft der Logik«. In: Werke, Bd. 38, S. 178/179.

bereits erworbenen Produktivkräfte, durch die Gesellschaftsform, die vor ihnen da ist, die sie nicht schaffen, die das Produkt der vorhergehenden Generation ist. Dank der einfachen Tatsache, daß jede neue Generation die von der alten Generation erworbenen Produktivkräfte vorfindet, die ihr als Rohmaterial für neue Produktion dienen, entsteht ein Zusammenhang in der Geschichte der Menschen, . . . die um so mehr Geschichte der Menschheit ist, je mehr die Produktivkräfte der Menschen und infolgedessen ihre gesellschaftlichen Beziehungen wachsen«.[28]

Die Rolle von Wissenschaft und Technik in der Produktion

Die technischen Arbeitsmittel, die »das aktive Verhalten des Menschen zur Natur, den unmittelbaren Produktionsprozeß seines Lebens«[29] charakterisieren, sind stets Vergegenständlichung der Arbeitserfahrungen, des Wissens der Menschen. In dem Maße, wie die technischen Arbeitsmittel höher entwickelt werden, wächst auch die Bedeutung der intellektuellen Kräfte der Gesellschaft für die Produktion. Solange die Masse der technischen Arbeitsmittel die Gestalt des Handwerkzeuges hatte, erforderte ihre Anwendung und Veränderung empirische Kenntnisse und erfahrungsmäßige Routine. Mit dem Übergang zur Maschine vollzieht sich hier ein qualitativer Sprung: »Als Maschinerie erhält das Arbeitsmittel eine materielle Existenzweise, welche Ersetzung der Menschenkraft durch Naturkräfte und erfahrungsmäßiger Routine durch bewußte Anwendung der Naturwissenschaft bedingt.«[30] Unter diesen materiellen Bedingungen wird die Wissenschaft selbst zur unmittelbaren Produktivkraft. Dieser Prozeß vollzieht sich auf verschiedenen Wegen: 1. über die technischen Arbeitsmittel, die Arbeitsgegenstände und die technologischen Prozesse, die in immer größerem Maße vergegenständlichte Wissenschaft darstellen, 2. über die Werktätigen, die in immer höherem Maße über wissenschaftliche Kenntnisse verfügen müssen, um die moderne Technik zu meistern, 3. über die Leitung und Organisation der Produktion.

Qualitativ neue Beziehungen zwischen Wissenschaft und Technik kennzeichnen die gegenwärtige wissenschaftlich-technische Revolution. Ihre grundlegende Besonderheit, die auch in ihrem Namen ausgedrückt ist, besteht darin, daß in ihr die wissenschaftliche und die technische Revolution eine Einheit bilden, sich wechselseitig durchdringen, wobei die Produktion und technologische Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse zu einem wichtigen Moment des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses werden und zu einer **grundlegenden qualitativen Veränderung der Produktivkräfte insgesamt** führen, die eine sprunghafte Steigerung der Arbeitsproduktivität und Erhöhung der Effektivität der Produktion bewirkt. Die revolutionäre Veränderung der Arbeitsmittel ist vor allem durch die **Automatisierung** der Produktion charakterisiert, in der **die wissenschaftlich-technische Revolution ihren konzen-**

28 Marx an Pawel Wassiljewitsch Annenkow, 28. Dezember 1846. In: MEW, Bd. 27, S. 452/453.

29 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 393, Anm.

30 Ebenda, S. 407.

trierten Ausdruck findet. Von besonderer Bedeutung sind hierbei die Mikroelektronik und der Einsatz von Industrierobotern.

Die Umwälzung auf dem Gebiet der Energetik ist mit der Erschließung und Nutzung **neuer, praktisch unerschöpflicher Energiequellen,** vor allem der Kernenergie, und der Anwendung neuer Methoden der Energieerzeugung verbunden. Bei den Arbeitsgegenständen werden traditionelle Materialien immer mehr durch **neue Werkstoffe** (zum Beispiel Plaste, Elaste), insbesondere durch Werkstoffe mit **vorgegebenen Parametern,** verdrängt. Die Rohstoffbasis erweitert sich, und es können billigere Rohstoffe gewonnen werden. Hinsichtlich der Technologie der Produktion ist der Übergang von der mechanischen (Schneiden, Fräsen usw.) zur physikalisch-chemischen Einwirkung auf den Arbeitsgegenstand (Ultraschall, elektrohydraulischerEffekt, Nutzung verschiedener Arten von Strahlung usw.) kennzeichnend. **Überhaupt gewinnt die Technologie zunehmend an Bedeutung für die Entwicklung der Produktivkräfte.**

Was die Leitung der Produktionsprozesse betrifft, so führt auch hier die Automatisierung zu einem qualitativen Sprung. Qualitativ verändert sich der **Inhalt der menschlichen Arbeit,** mit fortschreitender Automatisierung tritt der Mensch mehr und mehr aus dem unmittelbaren Produktionsprozeß heraus. Durch die Übertragung von Steuerungs-, Regelungs- und Kontrollaufgaben auf technische Einrichtungen befreit er sich von der Aufgabe, die Maschine zu bedienen. Bestimmte Funktionen der Informationsumwandlung und geistige Routinearbeiten werden mit technischen Mitteln bewältigt. In diesem Prozeß verändern sich die produktiven Hauptfunktionen des Menschen. Er wird sich fortschreitend auf fertigungsvorbereitende Tätigkeiten (Forschung, Entwicklung, Konstruktion und Einrichtung technischer Anlagen), auf Wartungs- und Reparaturarbeiten an komplizierten automatischen Systemen konzentrieren. Die Arbeit wird mehr und mehr zu einer hochqualifizierten und in hohem Maße schöpferischen Tätigkeit.

Die wissenschaftlich-technische Revolution macht somit einen **neuen, höheren Typ des Produzenten** notwendig, den von Ausbeutung befreiten, hochgebildeten, diszipliniert arbeitenden Produzenten, der sich seiner gesellschaftlichen Verantwortung bewußt ist. Dieser neue Produzententyp bildet sich im Prozeß der Errichtung der kommunistischen Gesellschaftsformation heraus.

Die wissenschaftlich-technische Revolution ist kein gesellschaftlich neutraler Prozeß. Ihr sozialer Inhalt wird durch die Produktionsverhältnisse bestimmt, in denen die Menschen sie vollziehen. Sie nimmt daher im Sozialismus einen grundsätzlich anderen Verlauf und führt zu völlig anderen sozialen Resultaten als im Kapitalismus.

Im Sozialismus dienen Wissenschaft und Technik der Befriedigung der Bedürfnisse der Werktätigen. Die Fortschritte in Wissenschaft und Technik werden für die progressive Veränderung der Arbeits- und Lebensbedingungen der arbeitenden Menschen genutzt. Nur der Sozialismus vermag die gewaltigen neuen Produktivkräfte zum Wohle des Volkes zu meistern. »Es ist ein hoher Anspruch, mit der weltweiten wissenschaftlich-technischen Revolution Schritt zu halten, ja dabei an Boden zu gewinnen. Ihre Geschwindigkeit beschleunigt sich noch. Zugleich erreicht sie eine

immer größere Breite. Beschränkte sie sich früher auf einige Produktionszweige, so läßt sie jetzt kaum mehr einen Zweig aus und durchdringt die gesamte Ökonomie eines Landes. Wie wir es verstehen, die neuen Produktivkräfte im Rahmen der ganzen Volkswirtschaft zu nutzen, das entscheidet letzten Endes über den Gewinn an Effektivität. Neue Aufgaben zeichnen sich hier ab. Sie verlangen, Wissenschaft und Produktion noch enger als bisher zu verbinden und das Produktionsprofil entsprechend zu gestalten.«[31]

Die Produktionsverhältnisse

Die Menschen betätigen und entwickeln ihre Produktivkräfte gesellschaftlich, das heißt, sie wirken in der Produktion auf die eine oder andere Weise zusammen und tauschen ihre Tätigkeiten aus. In der Produktion treten sie »in bestimmte Beziehungen und Verhältnisse zueinander, und nur innerhalb dieser gesellschaftlichen Beziehungen und Verhältnisse findet ihre Beziehung zur Natur, findet die Produktion statt«.[32] Die Produktionsverhältnisse sind die sozialökonomischen Verhältnisse, die die Menschen im Prozeß der gesellschaftlichen Produktion und Reproduktion des materiellen Lebens zueinander eingehen. Sie vermitteln den Prozeß der Aneignung der Natur durch die Gesellschaft.

Die Analyse der Produktionsverhältnisse, die jede ökonomische Gesellschaftsformation spezifisch charakterisieren, ist eine der schwierigsten Aufgaben der Gesellschaftserkenntnis. Die Produktionsverhältnisse als die materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse zwischen den Menschen dürfen weder mit der Beziehung des Arbeiters zum Arbeitsmittel im Arbeitsprozeß noch mit dem bloßen Kontakt (sprachliche Kommunikation, technische Arbeitsteilung bei der Herstellung von Gebrauchswerten) zwischen Menschen im Arbeitsprozeß identifiziert werden. Ebenso ist zu vermeiden, die Produktionsverhältnisse gedanklich von den Mitteln und Resultaten des Arbeitsprozesses zu trennen. Marx unterscheidet zwischen den stofflichen Bestimmungen und den ökonomischen Formbestimmungen des gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionsprozesses, die stets auch in ihrem historisch konkreten Zusammenhange zu fassen sind. Das gedankliche Erfassen der Produktionsverhältnisse stellt besonders hohe Anforderungen an das wissenschaftliche Abstraktionsvermögen.

Die Analyse der Produktionsverhältnisse einer Gesellschaftsformation schließt folgende Erkenntnisaufgaben ein: **Erstens** ist die Stellung der Menschen zu den Produktionsmitteln zu untersuchen, und zwar unter dem Aspekt, wer über die Produktionsmittel verfügt, ob die ganze Gesellschaft oder nur ein Teil von ihr unter Ausschluß der unmittelbaren Produzenten, kurz: wer Eigentümer der Produktionsmittel ist. **Zweitens** ist die spezifische materielle Tätigkeit zu analysieren, durch die die Menschen praktisch in Produktionsverhältnisse zueinander treten, das heißt die spe-

31 X. Parteitag der SED, 11. bis 16. April 1981 in Berlin. Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den X. Parteitag der SED. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker, Berlin 1981, S. 50.

32 Karl Marx: Lohnarbeit und Kapital. In: MEW, Bd. 6, S. 407.

zifische ökonomische Form sowohl der Arbeit der unmittelbaren Produzenten für den jeweiligen Produktionsmitteleigentümer wie des Aneignens dieser Arbeit, also auch ihrer Produkte. **Drittens** sind die Funktionen zu erklären, die die Produktionsmittel und die Arbeitsprodukte in diesen Verhältnissen haben, das heißt ihre ökonomischen Formbestimmungen als Mittel und Gegenstand der Aneignung. Zugleich müssen diese Verhältnisse als vom gesellschaftlichen Bewußtsein der Menschen unabhängige und außerhalb dieses Bewußtseins existierende Verhältnisse nachgewiesen werden. Ferner ist es erforderlich, die Produktionsverhältnisse als ein Ganzes zu erfassen, in dem jedes Verhältnis das andere bedingt und voraussetzt. Dabei ist der innere Zusammenhang zwischen den verschiedenen Produktionsverhältnissen aufzudecken, der aus dem Wesen des Ganzen oder des Systems der Produktionsverhältnisse hervorgeht. Schließlich sind die historisch konkreten Produktionsverhältnisse als Formen zu begreifen, in denen die Menschen ihre Produktivkräfte entwickeln, und als jene gesellschaftlichen Verhältnisse, aus denen alle anderen — politischen, rechtlichen, moralischen usw. — hervorgehen.

Der Charakter jeder historisch-konkreten Gesamtheit von Produktionsverhältnissen wird durch den gegebenen Typ des Eigentums an den Produktionsmitteln bestimmt. Die Eigentumsverhältnisse stellen sich primär dar als Verhältnisse der Eigentümer der Produktionsmittel zu den unmittelbaren Produzenten, als die ökonomischen Formen der Arbeit der unmittelbaren Produzenten für den Produktionsmitteleigentümer und damit auch der Aneignung dieser Arbeit durch den Eigentümer. In der Geschichte der Gesellschaft gibt es zwei Grundtypen des Eigentums an den Produktionsmitteln: das **gesellschaftliche** und das **Privateigentum.**

Privateigentum an den Produktionsmitteln existiert, wenn sich einzelne oder eine Gruppe von Menschen die Produktionsmittel unter Ausschluß der unmittelbaren Produzenten angeeignet haben. Produktionsverhältnisse, die auf dem Privateigentum an den Produktionsmitteln beruhen, haben antagonistischen Charakter. Historische Typen des Privateigentums an den Produktionsmitteln sind das Sklavenhalter-, das feudale und das kapitalistische Eigentum. Diese Produktionsverhältnisse sind **Verhältnisse der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, Verhältnisse der Herrschaft einer Klasse über eine andere.** Außer diesem Privateigentum an den Produktionsmitteln, das die ökonomische Existenzgrundlage von Ausbeuterklassen bildet, besteht in der Sklavenhaltergesellschaft, im Feudalismus, im Kapitalismus und in der Übergangsperiode zum Sozialismus als Nebenform das kleine, auf persönlicher Arbeit beruhende Privateigentum, das aber nie den Charakter einer ökonomischen Gesellschaftsformation bestimmt.

Gesellschaftliches Eigentum an den Produktionsmitteln existiert, wenn sich die Gesellschaft insgesamt die Produktionsmittel angeeignet hat. Es bedingt **Produktionsverhältnisse der kameradschaftlichen Zusammenarbeit und der gegenseitigen Hilfe.** Gesellschaftliches Eigentum an den Produktionsmitteln, wenngleich in einfachster, unentwickelter Form, bildete die ökonomische Grundlage der historisch ersten Entwicklungsstufe der Menschheit, der Urgesellschaft. Ein qualitativ neuer Typ des gesellschaftlichen Eigentums, das dem hohen Entwicklungsstand der modernen Pro-

duktivkräfte entspricht, entsteht mit dem Sozialismus. Mit der Herstellung des sozialistischen gesellschaftlichen Eigentums wird jedweder Ausbeutung des Menschen durch den Menschen die Grundlage entzogen.[33]

Das Eigentum an den Produktionsmitteln bildet das Wesen des gegebenen Systems von Produktionsverhältnissen. Es bestimmt den Charakter aller ökonomischen Verhältnisse der Menschen in der Produktion, der Verteilung, dem Austausch und der Konsumtion der materiellen Güter und realisiert sich in allen diesen Verhältnissen. Es schließt die vielfältigen Produktionsverhältnisse zu einem organischen Ganzen zusammen.

Ausgangspunkt der Produktion und damit auch der Produktionsverhältnisse ist die **Verbindung der unmittelbaren Produzenten mit den Produktionsmitteln.** Der jeweils herrschende Typ des Eigentums an den Produktionsmitteln stellt sich deshalb zunächst in einer bestimmten gesellschaftlichen Form der Verbindung dieser beiden notwendigen Momente jeder Produktion dar. »Die besondre Art und Weise, worin diese Verbindung bewerkstelligt wird, unterscheidet die verschiedenen ökonomischen Epochen der Gesellschaftsstruktur.«[34]

Sind die Produktionsmittel Privateigentum, so erfolgt diese Verbindung dadurch, daß die Privateigentümer die unmittelbaren Produzenten in Objekte der Ausbeutung verwandeln. In der **Sklaverei** geschieht das, indem die Produktionsmitteleigentümer die unmittelbaren Produzenten selbst zu ihrem Eigentum machten. Im **Feudalismus** befinden sich die Bauern in Verhältnissen der persönlichen Abhängigkeit von den Feudalherren, die ausschließlich Eigentümer des Hauptproduktionsmittels, des Grund und Bodens, sind. Im **Kapitalismus** sind die Arbeiter, frei von persönlichen Abhängigkeitsverhältnissen und frei von jeglichem Eigentum an den Produktionsmitteln, gezwungen, ihre Arbeitskraft als Ware an die Kapitalisten zu verkaufen. Durch diesen Kauf wird die Arbeitskraft mit den Produktionsmitteln verbunden, die Eigentum des Kapitalisten sind.

Gesellschaftliches Eigentum an den Produktionsmitteln dagegen bedeutet, daß die Produktionsmittel den Werktätigen selbst gehören. Diese sind in gesellschaftlichem Maßstab Produzenten und Eigentümer in einem. Im Sozialismus sind die wichtigsten Produktionsmittel gesamtgesellschaftliches Volkseigentum. Außer diesem existiert das genossenschaftliche Gemeineigentum.

Die Verbindung der unmittelbaren Produzenten mit den Produktionsmitteln leitet den Aneignungsprozeß innerhalb der materiellen Produktion ein. In diesem Aneignungsprozeß handelt es sich nicht nur darum, daß gearbeitet wird, sondern darum,

33 In Perioden des Untergangs einer und der Entstehung einer anderen Produktionsweise bilden sich auch Produktionsverhältnisse heraus, die Übergangscharakter haben. In der Periode des Zerfalls der Urgesellschaft verbanden sich in der patriarchalischen Familie Reste von Verhältnissen der Gentilordnung mit Keimen der Sklaverei; in der Periode des Zerfalls der Sklaverei entstand in einigen Ländern das Kolonat, das Elemente von Produktionsverhältnissen der Sklaverei und des Feudalismus einschloß. Einen solchen Übergangscharakter trugen auch die privatkapitalistischen Betriebe mit staatlicher Beteiligung in der Periode des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus.

34 Karl Marx: Das Kapital. Zweiter Band. In: MEW, Bd. 24, S. 42.

für wen der unmittelbare Produzent **arbeitet**, in welcher gesellschaftlichen Form er das tut, wer sich in welcher gesellschaftlichen Form die Arbeitsprodukte **aneignet**, das heißt eben um Produktionsverhältnisse zwischen den Menschen.

Unter den Bedingungen des Privateigentums an den Produktionsmitteln hat die Arbeit der unmittelbaren Produzenten antagonistisch-widersprüchlichen Charakter: Sie ist nicht nur **notwendige Arbeit** zur Herstellung von Existenzmitteln für die unmittelbaren Produzenten, sondern muß zugleich auch **Mehrarbeit für den Eigentümer der Produktionsmittel** sein. Ihrem Charakter nach – ganz gleich, ob Sklaven-, Fron- oder Lohnarbeit – ist sie stets Zwangsarbeit, vergegenständlicht sie sich in Mehrprodukt, **das sich der Eigentümer der Produktionsmittel unentgeltlich aneignet**. In dieser unentgeltlichen Aneignung fremder Mehrarbeit besteht das Wesen **der Ausbeutung** einer Klasse durch die andere. »Nur die Form, worin diese Mehrarbeit dem unmittelbaren Produzenten, dem Arbeiter, abgepreßt wird, unterscheidet die ökonomischen Gesellschaftsformationen, z. B. die Gesellschaft der Sklaverei von der der Lohnarbeit.«[35] In diesem Antagonismus bewegt sich die Produktion der Ausbeutergesellschaften: Der Zwangsherrschaft der Ausbeuter über die Ausgebeuteten auf dem einen Pol entspricht die Zwangsarbeit der Ausgebeuteten für die Ausbeuter auf dem anderen; der beständigen unentgeltlichen Aneignung fremder Mehrarbeit, das heißt der Monopolisierung der gesellschaftlichen Entwicklung, einschließlich ihrer materiellen und intellektuellen Vorteile[36], durch die Nichtarbeiter auf der einen Seite entspricht der beständige Ausschluß der Arbeitenden aus der Welt des gesellschaftlichen Reichtums.

Unter den Bedingungen des sozialistischen gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln tritt an die Stelle der Zwangsarbeit für die Ausbeuter die **freie Arbeit der Werktätigen für sich, für ihre Gesellschaft**[37], die Werktätigen **eignen sich das gesamte Produkt ihrer gemeinsamen Arbeit an**, und die Entwicklung der Produktion wird zur Basis der freien Entwicklung ihrer Individualität, der fortschreitenden Entfaltung ihrer schöpferischen Kräfte.

Aus den Verhältnissen zwischen den Menschen im unmittelbaren Produktionsprozeß ergibt sich der Charakter der **Verteilungsverhältnisse**, insbesondere die Form und die Höhe des Anteils der verschiedenen Klassen, sozialen Gruppen usw. am gesellschaftlichen Produkt, der Charakter der **Verhältnisse des Austauschs der Tätigkeiten und der Produkte**, dessen Notwendigkeit aus der gesellschaftlichen Arbeitsteilung resultiert, und schließlich auch der soziale Charakter der persönlichen **Konsumtion**. In der Gesamtheit dieser ökonomischen Verhältnisse, die sich von der unmittelbaren Produktion bis zur Konsumtion erstrecken, realisiert sich das Eigentum an den Produktionsmitteln nicht als Verhältnis der Menschen zu Dingen, sondern als eine Vielfalt materieller Verhältnisse zwischen Menschen, wobei diese Verhältnisse an Dinge gebunden sind.

Die Produktionsverhältnisse sind materielle gesellschaftliche Verhältnisse. Der materielle Charakter der Produktionsverhältnisse besteht darin, daß sie außerhalb und unabhängig vom gesellschaftlichen Bewußtsein existieren. Sie sind stets an materielle Dinge (Produktionsmittel, Arbeitsprodukte) gebunden[38] und entspringen dem mate-

35 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 231.

36 Siehe Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band. In: MEW, Bd. 25, S. 827.

37 Siehe W. I. Lenin: IX. Gesamtrussischer Sowjetkongreß. In: Werke, Bd. 33, S. 143.

38 Siehe Friedrich Engels: Karl Marx, »Zur Kritik der Politischen Ökonomie«. In: MEW, Bd. 13, S. 470.

riell-gegenständlichen Handeln, durch das die Klassen und sozialen Gruppen im Produktionsprozeß innerhalb der Gesellschaft in Beziehungen zueinander treten.

Die Produktionsverhältnisse sind ebenso Produkte der Tätigkeit der Menschen wie die materiellen Güter zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse.[39] Aber welche Produktionsverhältnisse sie schaffen, wie sie diese Produktionsverhältnisse verändern, hängt nicht von ihrem Willen und Bewußtsein ab, sondern von ihren materiellen Produktivkräften, die sie nicht frei wählen und nicht willkürlich verändern können. In diesem Sinne schreibt Marx: »In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen.«[40]

Die Entdeckung der Tatsache, daß die Menschen in der Produktion ihres materiellen Lebens Produktionsverhältnisse eingehen, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer Produktivkräfte entsprechen, ist von grundlegender Bedeutung für die materialistische Geschichtsauffassung und die marxistisch-leninistische Weltanschauung insgesamt. Lenin charakterisierte die »Idee der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse«[41] als die »Grundidee« des Systems von Marx. Die Bedeutung dieser Idee ergibt sich schon daraus, daß erst mit der Aufdeckung der Produktionsverhältnisse die materielle Grundlage des gesellschaftlichen Lebensprozesses vollständig erfaßt war. Denn zum einen wirken die Produktivkräfte stets nur vermittels der Produktionsverhältnisse auf den Geschichtsprozeß ein. Das zeigen zum Beispiel die gegensätzlichen sozialen Resultate, zu denen die wissenschaftlich-technische Revolution unter sozialistischen und unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen führt. Zum anderen ist die Entwicklung der Produktivkräfte selber erst zu erklären, wenn sie in ihrer Wechselbeziehung zu den Produktionsverhältnissen untersucht werden. Ferner bilden die Produktionsverhältnisse jeweils die materielle Grundlage, aus der Staat und Recht sowie die verschiedenen gesellschaftlichen Bewußtseinsformen hervorwachsen. In der Gesamtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse zeichnen sich die Produktionsverhältnisse als die grundlegenden, ursprünglichen, alle übrigen Verhältnisse bestimmenden aus.[42] Insbesondere klärt die Analyse der Produktionsverhältnisse, die auf dem Privateigentum basieren, die ökonomischen Existenzbedingungen und grundlegenden Verhältnisse zwischen den antagonistischen Klassen auf, die in den politischen und ideologischen Kämpfen ihre ökonomischen Interessengegensätze ausfechten. Somit war erst mit der Aufdeckung der Produktionsverhältnisse der gesellschaftliche Lebensprozeß insgesamt materialistisch zu begreifen. Schließlich legte die Idee der Produktionsverhältnisse den Weg zur Erkenntnis der objektiven gesellschaftlichen Bewegungs- und Entwicklungsgesetze frei.[43]

39 Siehe Karl Marx: Das Elend der Philosophie. In: MEW, Bd. 4, S. 130.

40 Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Vorwort. In: MEW, Bd. 13, S. 8.

41 W. I. Lenin: Konspekt zu Marx' und Engels' Werk »Die heilige Familie«. In: Werke, Bd. 38, S. 15.

42 Siehe hierzu 2.8.

43 Siehe hierzu 2.6.2.

Die Anwendung dieser Auffassung vom Geschichtsprozeß, die wesentlich auf der »Idee der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse« beruht, in der Analyse des Kapitalismus führte zur theoretischen Begründung der historischen Mission der Arbeiterklasse, zur Einsicht, daß die Befreiung der Arbeiterklasse die Aufhebung des kapitalistischen Privateigentums an den Produktionsmitteln erfordert und daß die Diktatur des Proletariats notwendiges Instrument zur Überführung der Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum ist. Die Eigentumsfrage, die Lebensfrage jeder Klasse, ist auch die Lebensfrage der Arbeiterklasse. Deshalb heben die Kommunisten in jeder revolutionären Bewegung »die Eigentumsfrage, welche mehr oder minder entwickelte Form sie auch angenommen haben möge, als die Grundfrage der Bewegung hervor«.[44]

Die bürgerlichen Ideologen, speziell auch die sozialreformistischen Theoretiker, verbreiten mit besonderem Eifer die Auffassung, das Eigentum an den Produktionsmitteln habe im 20. Jahrhundert seine grundlegende Bedeutung in der Wirtschaft und im gesellschaftlichen Leben insgesamt verloren. Die Macht sei von den Kapitaleigentümern auf die Manager, auf die »Technostruktur« (Spezialistengruppen) usw. übergegangen. Wer tatsächlich die Macht hat, kann man jederzeit am Resultat der kapitalistischen Produktion ablesen, daran, daß ihr einziger Zweck der Profit ist, dem der Arbeiter aufgeopfert wird. In der Wirtschaft wie im Staat setzen die Eigentümer an den Produktionsmitteln, in erster Linie die größten Eigentümer, die Monopolkapitalisten, konsequent ihre Interessen durch.

Die rechten Führer der Sozialdemokratie rechtfertigen mit der These von der Bedeutungslosigkeit des Produktionsmitteleigentums ihre Politik zur Verteidigung des Kapitalismus. Längst haben sie die traditionelle Forderung der sozialistischen Bewegung nach Vergesellschaftung der Produktionsmittel preisgegeben. Diese Ideologie und Politik dient der Monopolbourgeoisie und steht im Gegensatz zu den Lebensinteressen der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen.

2.7.3. Die Wechselbeziehungen zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen

Die Abhängigkeit der Produktionsverhältnisse von der Entwicklung der Produktivkräfte

Die Produktionsverhältnisse, in die die Menschen in der Produktion ihres materiellen Lebens zueinander treten, hängen von der Entwicklung ihrer Produktivkräfte ab. Dies ist der grundlegende Zusammenhang in der Wechselbeziehung zwischen den beiden Seiten der Produktionsweise, der sich im Verlaufe der gesamten Gesellschaftsgeschichte durchsetzt. Marx charakterisiert diesen Zusammenhang knapp und anschaulich so: »Die Handmühle ergibt eine Gesellschaft mit Feudalherren, die Dampfmühle eine Gesellschaft mit industriellen Kapitalisten.«[45]

44 Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW, Bd. 4, S. 493.

45 Karl Marx: Das Elend der Philosophie. In: MEW, Bd. 4, S. 130.

Handmühle und Dampfmühle stehen hier für unterschiedliche Typen von Produktivkräften. Einer Entwicklungsstufe der Produktivkräfte, auf der der Boden noch das Hauptproduktionsmittel und die Arbeitsinstrumente wesentlich Werkzeuge der menschlichen Hand waren (Sichel, Sense, Pflug, Egge in der Landwirtschaft; Handspinnrad, Bandwebstuhl im Handwerk), entsprachen das feudale Grundeigentum und Zwangsarbeit der feudalabhängigen Bauern für den Grundeigentümer auf dem Lande als grundlegendes Produktionsverhältnis und die feudale Organisation des städtischen Handwerks in Zünften. Einer Entwicklungsstufe der Produktivkräfte dagegen, auf der das Hauptproduktionsmittel Maschinen sind (zunächst Dampfmaschinen, verschiedene Spinnmaschinen, mechanischer Webstuhl, dann Einführung der Maschinerie in allen übrigen Industriezweigen), entspricht das Verhältnis zwischen Kapitalistenklasse und Proletariat.

Aus der Abhängigkeit der Produktionsverhältnisse von den Produktivkräften folgt, »daß eine in den Produktivkräften der Menschen eingetretene Veränderung notwendigerweise eine Veränderung in ihren Produktionsverhältnissen herbeiführt«.[46]

Das Privateigentum an den Produktionsmitteln entstand und entwickelte sich auf der Grundlage von Produktivkräften, für die Handwerkszeuge, das heißt Arbeitsmittel **des einzelnen,** charakteristisch waren. Das gilt für die Sklaverei und für den Feudalismus; auf dieser Grundlage entstand auch das kapitalistische Privateigentum an den Produktionsmitteln (kapitalistische Kooperation in ihrer einfachen Gestalt, kapitalistische Manufaktur). Die Produktivität der Arbeit war so gering, daß sie nur wenig mehr lieferte, als für die Sicherung der dürftigen Existenz aller erforderlich war. Daher nahm die Arbeit alle oder fast alle Zeit der großen Mehrheit der Gesellschaftsmitglieder in Anspruch. Dieser Entwicklungsstand der Produktivkräfte machte Produktionsverhältnisse notwendig, die durch das Privateigentum an den Produktionsmitteln, die Spaltung der Gesellschaft in Klassen, die Ausbeutung der großen Masse, der arbeitenden Klasse, durch eine kleine Minderheit, die Ausbeuterklasse, charakterisiert waren. Wie Marx und Engels schreiben, lagen allen vorkommunistischen Gesellschaftsformationen »beschränkte Produktivkräfte zugrunde, deren für die ganze Gesellschaft unzureichende Produktion nur dann eine Entwicklung möglich machte, wenn die Einen auf Kosten der Andern ihre Bedürfnisse befriedigten und dadurch die Einen — die Minorität — das Monopol der Entwicklung erhielten, während die Andern — die Majorität — durch den fortgesetzten Kampf um die Befriedigung der notwendigsten Bedürfnisse einstweilen (d. h. bis zur Erzeugung neuer revolutionierender Produktivkräfte) von aller Entwicklung ausgeschlossen wurden«.[47] Die historische Rolle der kapitalistischen Produktionsweise und ihrer Trägerin, der Bourgeoisie, bestand vor allem darin, die vorgefundenen, zersplitterten, beschränkten Produktivkräfte zu konzentrieren und auszuweiten, die Arbeitsmittel »des einzelnen in **gesellschaftliche,** nur von einer **Gesamtheit von Menschen** anwendbare Produktionsmittel zu verwandeln«.[48]

Der Kapitalismus setzte im Verlaufe seiner Entwicklung an die Stelle des Handwerkszeuges die Maschine als das typische Arbeitsmittel: Spinnrad, Handwebstuhl und Schmiedehammer mußten der Spinnmaschine, dem mechanischen Webstuhl, dem Dampfhammer Platz machen. Mit der Maschine wurde der gesellschaftliche, kooperative Charakter des Arbeitsprozesses zu einer durch die Natur des Arbeitsmittels selbst diktierten materiell-technischen Notwendigkeit,

46 Ebenda, S. 140.
47 Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: MEW, Bd. 3, S. 417.
48 Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 250.

an die Stelle der Einzelwerkstatt trat die Fabrik, in der Hunderte und Tausende von Arbeitern zusammenwirken. Die Produktion hörte auf, eine Reihe von Einzelhandlungen zu sein, und verwandelte sich in eine Reihe gesellschaftlicher Akte. Die Produkte waren nicht mehr Produkte des einzelnen, sondern vieler, also gesellschaftliche Produkte. Die gesellschaftliche Arbeitsteilung schritt voran, die Anzahl der speziellen Industriezweige stieg, die Betriebe und Industriezweige verschmolzen immer mehr zu einem einzigen gesellschaftlichen Produktionsprozeß.

Nimmt also die Produktion in dem Maße, wie die maschinelle Großindustrie sich entwickelt, immer mehr gesellschaftlichen Charakter an, so bleiben die Produktionsmittel hingegen Privateigentum der Kapitalisten. Die gesellschaftlichen Produkte werden nicht von den Arbeitern angeeignet, die sie erzeugten, sondern von den Kapitalisten. So entstand und entfaltete sich der **Grundwiderspruch**[49] **der kapitalistischen Produktionsweise:** der Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der privatkapitalistischen Aneignung. Er tritt im Widerspruch zwischen Proletariat und Bourgeoisie, im Widerspruch zwischen der Organisation der Produktion in der einzelnen kapitalistischen Fabrik und der Anarchie in der Gesamtproduktion, im Widerspruch zwischen der Tendenz zur schrankenlosen Ausdehnung der Produktion und der beschränkten Konsumtion der Massen, in Überproduktionskrisen usw. zutage. Der Grundwiderspruch des Kapitalismus verschärfte sich mit dem Übergang zum Imperialismus und der Herausbildung des staatsmonopolistischen Kapitalismus. In der Gegenwart vertieft sich dieser Widerspruch insbesondere unter dem Einfluß der wissenschaftlich-technischen Revolution.

Die kapitalistischen Produktionsverhältnisse sind die letzte Form »der Erzeugung und Aneignung der Produkte, die auf Klassengegensätzen, auf der Ausbeutung der einen durch die andern beruht«.[50] Der gesellschaftliche Charakter der Produktivkräfte macht die Ablösung des kapitalistischen Privateigentums durch das sozialistische gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln zur historischen Notwendigkeit.

Ein wesentliches Resultat der philosophischen Analyse der Beziehungen zwischen den beiden Seiten der Produktionsweise besteht im Nachweis, daß die Produktionsverhältnisse, in denen die Menschen produzieren, nicht schicksalhaft, nicht ewig, sondern **historisch veränderliche und praktisch zu verändernde Verhältnisse** sind. Diese Erkenntnis ist von großer weltanschaulicher Bedeutung. Sie macht die Grundannahme der bürgerlichen Weltanschauung zunichte, wonach die kapitalistischen Produktionsverhältnisse die natürlichen Formen der Entwicklung der Produktivkräfte, also ewig sind, alle Geschichte nur Entwicklung zum Kapitalismus und im Kapitalismus, die Geschichte also mit dem Kapitalismus zu Ende ist. Der historische Materialismus weist nicht nur nach, daß die Menschen in bestimmten Produktionsverhältnissen produzieren, sondern auch, wie sie diese Produktionsverhältnisse selbst produzieren. Diese philosophischen Einsichten münden in die Begründung der historischen Mission der Arbeiterklasse. Sie führen hin zur Untersuchung der für die Befreiung des Proletariats notwendigen materiellen Bedingungen, zum Nachweis, daß

49 Siehe Friedrich Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. In: MEW, Bd. 19, S. 227.

50 Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW, Bd. 4, S. 475.

die kapitalistischen Produktionsverhältnisse nicht ewig, sondern aufhebbar sind und aufgehoben werden müssen.

Die kapitalistischen Produktionsverhältnisse sind Klassenverhältnisse, ihre Abschaffung kann daher nur aus dem Kampf dieser Klassen, aus dem Kampf der Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie hervorgehen. Marx erläutert auch, warum die progressiven Klassen gezwungen sind, überlebte Produktionsverhältnisse durch neue zu ersetzen: »Die Menschen verzichten nie auf das, was sie gewonnen haben, aber das bedeutet nicht, daß sie nie auf die Gesellschaftsform verzichten, in der sie bestimmte Produktivkräfte erworben haben. Ganz im Gegenteil. Um des erzielten Resultats nicht verlustig zu gehen, um die Früchte der Zivilisation nicht zu verlieren, sind die Menschen gezwungen, sobald die Art und Weise ihres Verkehrs [commerce] den erworbenen Produktivkräften nicht mehr entspricht, alle ihre überkommenen Gesellschaftsformen zu ändern.«[51] Diese Einsicht wird dadurch bestätigt, daß heute die Werktätigen in den kapitalistischen Ländern ihre produktiven Kräfte nur dann vor fortschreitender Deformierung und Zerstörung bewahren, ihnen nur dann die materiell möglich gewordene freie Entwicklung sichern können, wenn sie die kapitalistischen Produktionsverhältnisse beseitigen.

Die aktive Einwirkung der Produktionsverhältnisse auf die Entwicklung der Produktivkräfte

Die Abhängigkeit der Produktionsverhältnisse von den Produktivkräften ist die grundlegende Beziehung im Wechselverhältnis zwischen den beiden Seiten der Produktionsweise, doch schließt dieses zugleich auch die Einwirkung der Produktionsverhältnisse auf die Entwicklung der Produktivkräfte ein. Daß die Produktionsverhältnisse zwischen den Menschen im Prozeß der Produktion ihres materiellen Lebens, der Betätigung und Entwicklung ihrer Produktivkräfte eine aktive Rolle spielen, ergibt sich daraus, daß sie eben nichts anderes sind, »als die notwendigen Formen, in denen ihre materielle und individuelle Tätigkeit sich realisiert«.[52]

Aus den Produktionsverhältnissen ergeben sich die ökonomischen Interessen der Menschen, der Klassen. Diese Interessen erwachsen direkt aus den Eigentumsverhältnissen, aus den Verhältnissen der Eigentümer der Produktionsmittel zu den unmittelbaren Produzenten, daraus, für wen gearbeitet wird und wer sich das Arbeitsprodukt aneignet, aus der Stellung der Klassen im Aneignungsprozeß. Die Klassen betreiben die Entwicklung der Produktivkräfte, soweit es der Realisierung ihrer ökonomischen Interessen dient, und das ökonomische Interesse der jeweils herrschenden Klasse ist die entscheidende Triebkraft der Produktivkraftentwicklung. So besteht das ökonomische Interesse der Bourgeoisie in der Aneignung von Mehrwert, von Profit, und sie entwickelt die Produktivkräfte als Mittel zur Produktion von Mehrwert, von Profit. Im Sozialismus dagegen dient die Produktion der Befriedigung der wachsenden materiellen und geistigen Bedürfnisse der Werktätigen.

Die Produktionsverhältnisse wirken also durch die ökonomischen Interessen der

51 Marx an Pawel Wassiljewitsch Annenkow, 28. Dezember 1846. In: MEW, Bd. 27, S. 453.

52 Ebenda.

Klassen und sozialen Gruppen aktiv auf die Produktivkräfte ein. Über diese ökonomischen Interessen bedingen sie das Ziel, die treibenden Motive, die Stimuli der Produktion. Jeder Typ von Produktionsverhältnissen bringt spezifische Triebkräfte für die Entwicklung der Produktivkräfte hervor, und diese dient stets dem sozialökonomischen Zweck der Produktion, der durch die gegebenen Produktionsverhältnisse und die ihnen entspringenden herrschenden ökonomischen Interessen bestimmt ist. Die Produktivkraftentwicklung ist daher stets ein sozialökonomisch determinierter Prozeß.

Die Produktionsverhältnisse können in zwei grundlegenden Richtungen auf die Produktivkräfte Einfluß nehmen: Sie können als ihre Entwicklungsformen oder als ihre Fesseln wirken.[53] Als Entwicklungsformen der Produktivkräfte wirken sie, wenn sie bei den Klassen, die sich in den Produktionsverhältnissen gegenüberstehen, ökonomische Interessen hervorbringen, die sie dazu veranlassen, die vorhandenen Produktivkräfte voll zu nutzen, die objektiv gegebenen Möglichkeiten für die Veränderung der Arbeitsmittel und der Arbeitsgegenstände, für die Erzeugung qualitativ neuer Produktionsmittel auszuschöpfen, einen höheren Entwicklungsgrad der Arbeitskraft zu erreichen, neue, bessere Formen der Produktionsorganisation zu finden. Sie wirken als Fesseln der Produktivkräfte, wenn sie ökonomische Interessen hervorbringen, die herangereifte Veränderungen in den Produktivkräften behindern oder gar zur Zerstörung bereits erworbener Produktivkräfte führen.

Die Art und Weise, in der überlebte Produktionsverhältnisse als Fesseln der Produktivkräfte wirken, darf nicht vereinfacht aufgefaßt werden. Das gilt insbesondere für den Imperialismus als sterbender und faulender Kapitalismus. »Es wäre ein Fehler«, schreibt Lenin, »zu glauben, daß diese Fäulnistendenz ein rasches Wachstum des Kapitalismus ausschließt; durchaus nicht, einzelne Industriezweige, einzelne Schichten der Bourgeoisie und einzelne Länder offenbaren in der Epoche des Imperialismus mehr oder minder stark bald die eine, bald die andere dieser Tendenzen.«[54]

Daß die kapitalistischen Produktionsverhältnisse zu Fesseln der Produktivkräfte geworden sind, heißt vor allem: Der Kapitalismus kann die objektiven Möglichkeiten ihrer qualitativen Vervollkommnung und quantitativen Ausdehnung nicht mehr ausschöpfen. Dies tritt vor allem darin zutage, daß die kapitalistische Ausbeutung die Entfaltung der schöpferischen Potenzen der Arbeiterklasse als Hauptproduktivkraft in enge Grenzen zwängt. Dies äußert sich in der Erschöpfung der physischen und psychischen Kräfte des Arbeiters durch übermäßige Intensivierung der Arbeit, in Frühinvalidität, in der Massenarbeitslosigkeit, darin, daß große Teile der Arbeiterklasse, insbesondere der Arbeiterjugend, nicht die Ausbildung erhalten, die sie brauchen, um den Anforderungen der modernen Produktion unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution gewachsen zu sein, darin also, daß der Kapitalismus »**die Hauptproduktivkraft, den Menschen** selbst, vereinseitigt, limitiert, etc.«.[55] Daß die kapitalistischen Produktionsverhältnisse überlebt sind, äußert sich auch in der chronischen Nichtauslastung von

53 Siehe Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Vorwort. In: MEW, Bd. 13, S. 9.

54 W. I. Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. In: Werke, Bd. 22, S. 305/306.

55 Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, S. 325.

Produktionskapazitäten, in den periodisch ausbrechenden Krisen, in denen Produktivkräfte massenhaft brachliegen und zerstört werden, in der Militarisierung der Wirtschaft, in der Produktion von immer neuen Massenvernichtungswaffen wie der Neutronenbombe, worin sich Fäulnis und Parasitismus der imperialistischen Ordnung prägnant ausdrücken, kurz, in der zunehmenden Verwandlung der Produktivkräfte in Destruktivkräfte.

Das allgemeine Entwicklungsgesetz der Produktionsweisen

Die Produktivkräfte der Menschen und ihre Produktionsverhältnisse bilden also ein Ganzes, setzen sich wechselseitig voraus, durchdringen einander, wirken aufeinander ein und existieren stets als eine historisch bestimmte Produktionsweise materieller Güter. Das allgemeine Entwicklungsgesetz der Produktionsweisen ist das **Gesetz der Übereinstimmung der Produktionsverhältnisse mit dem Charakter und dem Entwicklungsniveau der Produktivkräfte**. Es besteht darin, daß historisch bestimmte Produktivkräfte der Menschen bestimmte Produktionsverhältnisse bedingen, die Veränderung der materiellen Produktivkräfte der Menschen also letztlich die Veränderung ihrer Produktionsverhältnisse notwendig macht.

Dieses Gesetz wird im Prozeß der Entfaltung und Lösung des Widerspruchs zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen und seiner erneuten Setzung, Entfaltung usw. auf höherer Stufe realisiert. Da es das Gesetz der Bewegung dieses Widerspruchs ist, muß es auch in dieser Bewegung begriffen werden. Die Bewegung dieses Widerspruchs beginnt damit, daß die Produktionsverhältnisse, die die Menschen bei der Herausbildung der einen oder anderen Produktionsweise auf der Grundlage bereits erworbener Produktivkräfte zueinander eingehen, als Entwicklungsformen der Produktivkräfte wirken (und in diesem Sinne mit ihnen übereinstimmen oder ihnen entsprechen). Früher oder später tritt der Punkt ein, wo die Produktionsverhältnisse, die durch sie erzeugten ökonomischen Interessen sich in ihrer Funktion als Entwicklungsantriebe erschöpfen, für die Produktivkräfte, die sie selber hervorzubringen geholfen haben, zu eng werden, die Klassen, die sozialen Gruppen nicht mehr zur Realisierung der neuen Entwicklungsmöglichkeiten für die Produktivkräfte drängen. In diesem Sinne entsprechen die Produktionsverhältnisse nicht mehr den neuen Produktivkräften. In den antagonistischen Gesellschaftsformationen führt diese Entwicklung dazu, daß die neuen Produktivkräfte mit den alten Produktionsverhältnissen in Konflikt geraten. Die vorhandenen Produktionsverhältnisse müssen verändert oder durch Produktionsverhältnisse von neuem Typ ersetzt werden. In diesem Gesamtprozeß setzt sich die bestimmende Rolle der Produktivkräfte gegenüber den Produktionsverhältnissen durch.

Der innere Widerspruch der Produktionsweise, der zwischen den neuen Produktivkräften und den alten Produktionsverhältnissen, tritt in allen antagonistischen Gesellschaftsformationen im Widerspruch zwischen progressiven und reaktionären Klassen zutage. Die progressive Klasse kämpft um die Veränderung der Produktionsverhältnisse, weil ihr soziales Dasein und Interesse an die Entfaltung der neuen Produktivkräfte geknüpft ist. Die noch herrschende reaktionäre Klasse dagegen ver-

teidigt mit allen Mitteln ihr Privateigentum an den Produktionsmitteln, das die ökonomische Grundlage ihrer Existenz bildet, also jene Produktionsverhältnisse, die zum Hemmnis der Produktivkraftentwicklung geworden sind. In den antagonistischen Klassengesellschaften muß deshalb der Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen im Kampf der progressiven gegen die reaktionären Klassenkräfte gelöst werden.

Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse im Sozialismus

Für die kommunistische Gesellschaftsformation gilt ebenfalls, daß die Produktionsverhältnisse einerseits von der Entwicklung der Produktivkräfte abhängig sind, daß sie andererseits aktiv auf die Produktivkraftentwicklung, ihre Richtung und ihr Tempo einwirken.

Die Besonderheiten des Wirkens dieses Gesetzes ergeben sich vor allem aus der historisch neuen Qualität der sozialistischen Produktionsverhältnisse, die durch das gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln in seinen beiden Formen, das gesamtgesellschaftliche Volkseigentum und das genossenschaftliche Gemeineigentum, bedingt sind.[56] Erstens sind die sozialistischen Produktionsverhältnisse »Beziehungen kameradschaftlicher Zusammenarbeit und gegenseitiger Hilfe zwischen den Werktätigen und zwischen den Arbeitskollektiven«.[57] Zweitens ergibt sich aus dem gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln, daß die Werktätigen für sich, für ihre Gesellschaft arbeiten und sich im gesamtgesellschaftlichen Maßstab das gesamte Produkt ihrer Arbeit aneignen. Die sozialistische Produktion dient daher der Befriedigung der Bedürfnisse der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen. Drittens resultiert aus dem gesellschaftlichen Eigentum die Notwendigkeit der bewußten, planmäßigen Gestaltung der Produktion im gesamtgesellschaftlichen Maßstab.

Die sozialistischen Produktionsverhältnisse, die notwendiges Resultat der vom Kapitalismus hervorgebrachten Produktivkräfte, der Vergesellschaftung der Produktion sind, wirken über die ökonomischen Interessen der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen aktiv auf die weitere Entwicklung der Produktivkräfte ein, bestimmen ihren sozialökonomischen Zweck, ihre treibenden Motive. Der Hauptzweck aller Produktivkraftentwicklung besteht hier eben darin, die höchste Wohlfahrt und die freie, allseitige Entwicklung aller Gesellschaftsmitglieder zu sichern.[58]

Weil die Produktionsverhältnisse in der kommunistischen Gesellschaftsformation durch das gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln bestimmt sind und weil der Hauptzweck der Produktivkraftentwicklung, der aus diesen Produktionsverhältnissen resultiert, in der Befriedigung der Bedürfnisse der Werktätigen, in der allseitigen Ausbildung ihrer Persönlichkeit besteht, machen diese Produktionsverhältnisse die universelle, ununterbrochene, rasche Entwicklung der Produktivkräfte notwendig. Das bedeutet vor allem, daß die Werktätigen innerhalb der sozialisti-

56 Siehe: Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 8.

57 Ebenda, S. 26.

58 Siehe W. I. Lenin: Entwurf des Programms der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands. In: Werke, Bd. 6, S. 13.

schen Produktionsverhältnisse, die den Charakter der Arbeit grundlegend verändern, ihre schöpferischen Kräfte frei zum Wohle der Gesellschaft und jedes einzelnen zu entfalten beginnen. Mit dem Sozialismus setzt ein Prozeß ein, in dem »die Entwicklung des gesellschaftlichen Individuums ... der große Grundpfeiler der Produktion«[59] wird.

Die sozialistischen Produktionsverhältnisse werden ihrem Wesen nach nie aufhören, als Entwicklungsformen der Produktivkräfte zu wirken. Sie sind die Entwicklungsform einer Produktionsweise, in der die »freie, ungehemmte, progressive, und universelle Entwicklung der Produktivkräfte selbst die Voraussetzung der Gesellschaft und daher ihrer Reproduktion bildet«.[60] Diese Produktionsverhältnisse schließen keine Schranken für die Produktivkraftentwicklung ein, sie sind unbeschränkt entwicklungsfähig. Das bedeutet nicht, daß die Produktionsverhältnisse im Verlaufe der Entwicklung des Sozialismus und der kommunistischen Gesellschaftsformation überhaupt den Produktivkräften immer völlig entsprechen. Einzelne Seiten der Produktionsverhältnisse, die konkrete Gestaltung dieses oder jenes Produktionsverhältnisses, können Produktivkräfte, die selber erst in diesen Verhältnissen unter der Einwirkung der damit verbundenen konkreten ökonomischen Interessen der Werktätigen erzeugt worden sind, in ihrer weiteren Entfaltung behindern. Die Werktätigen müssen ihre Produktionsverhältnisse dann so verändern, daß sie diesen Produktivkräften entsprechen und als Formen ihres weiteren Fortschritts wirken. Allerdings führt diese Entwicklung von Widersprüchen zwischen den Produktivkräften und bestimmten Momenten der Produktionsverhältnisse nicht zu Konflikten und schweren Erschütterungen der sozialistischen Gesellschaft. Denn hier gibt es keine Klassen mehr, die sich notwendigen Veränderungen in den Produktionsverhältnissen widersetzen. Vielmehr ist die ganze Gesellschaft an der Lösung dieser Widersprüche interessiert. Die Werktätigen sind in der Lage, unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei Widersprüche in der Entwicklung von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen planmäßig und rechtzeitig zu lösen. Diese Widersprüche sind Widersprüche des Wachstums, des Voranschreitens des Sozialismus.

Die Wechselbeziehung zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen durchläuft in der kommunistischen Gesellschaftsformation einen historischen Entwicklungsprozeß. Er beginnt mit der Herausbildung der sozialistischen Produktionsweise. Dabei müssen die Arbeiterklasse und die anderen Werktätigen von den Produktivkräften ausgehen, die der Kapitalismus hervorgebracht hat, und sie den sozialistischen Produktionsverhältnissen entsprechend umgestalten. Eine qualitativ neue Etappe in der Entwicklung der sozialistischen Produktionsweise ist die entwickelte sozialistische Gesellschaft[61], die in der Sowjetunion bereits geschaffen worden ist und weiter ausgebaut wird, in anderen sozialistischen Ländern gegenwärtig im Prozeß ihrer Herausbildung begriffen ist. In dem Maße, wie die Werktätigen ihre Produktivkräfte entwickeln, eine leistungsfähige Industrie und landwirtschaftliche Großpro-

59 Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, S. 593.

60 Ebenda, S. 438.

61 Siehe hierzu 2.8.

duktion schaffen, in dem Maße, wie sie in diesem Prozeß die sozialistischen Produktionsverhältnisse allseitig und allumfassend durchsetzen und festigen, wird der objektiv bedingte Hauptzweck der sozialistischen Produktion immer stärker, immer intensiver wirksam. Ausdruck des neuen Reifegrades der Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse sind die im Wesen übereinstimmenden Hauptaufgaben, die die kommunistischen und Arbeiterparteien der Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft Anfang der siebziger Jahre beschlossen haben. Im Programm der SED heißt es: »Entsprechend dem ökonomischen Grundgesetz des Sozialismus besteht die Hauptaufgabe bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der weiteren Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes auf der Grundlage eines hohen Entwicklungstempos der sozialistischen Produktion, der Erhöhung der Effektivität, des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und des Wachstums der Arbeitsproduktivität.«[62]

Diesen Kurs der Hauptaufgabe in der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik verfolgt die SED unter veränderten außenwirtschaftlichen und internationalen politischen Bedingungen mit ihrer auf dem X. Parteitag beschlossenen **ökonomischen Strategie** konsequent weiter. Unter der Vielzahl der objektiven inneren und äußeren Bedingungen, von denen die ökonomische Strategie der SED ausgeht, spielt ein spezifischer Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen im Sozialismus eine besondere Rolle. Erich Honecker erklärte dazu auf dem X. Parteitag der SED: »Ein stabiles ökonomisches Wachstum ist für den Sozialismus unverzichtbar; denn die Bedürfnisse der Menschen, die Erfordernisse unserer sozialistischen Gesellschaft entwickeln sich weiter, und es kann nur verteilt werden, was vorher produziert wurde.«[63] Hier wird aus der Vielzahl der Wechselwirkungen im ökonomischen Lebensprozeß der sozialistischen Gesellschaft eine dialektische Beziehung als grundlegend herausgestellt: die Beziehung zwischen dem ökonomischen Wachstum und der Weiterentwicklung der Bedürfnisse der Werktätigen. Die Befriedigung und Entwicklung dieser Bedürfnisse ist durch die sozialistischen Produktionsverhältnisse vermittelt, und ökonomisches Wachstum gründet sich letztlich auf die Entwicklung der Produktivkraft gesellschaftlicher Arbeit. Die Entfaltung und Lösung dieses für den Sozialismus spezifischen Widerspruches zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen und seine stets erneute Setzung auf höherem Niveau machen eine stürmische Entwicklung der Produktivkräfte notwendig. In ihrer Politik zur planmäßigen Beherrschung dieses Widerspruchs hat die SED rechtzeitig die ungünstigen Veränderungen der außenwirtschaftlichen Bedingungen in Rechnung gestellt und offensiv mit dem Kampf um höhere Leistungen reagiert.

Das ökonomische Wachstum, die Entwicklung der modernen Produktivkräfte erfolgen heute auf der Grundlage der neuesten Errungenschaften von Wissenschaft und Technik. Die entscheidende Bedingung für die Gestaltung der materiell-technischen Basis der entwickelten sozialistischen Gesellschaft besteht darin, **die Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution organisch mit den Vorzügen des**

62 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 25/26.

63 X. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 34; siehe auch S. 59.

Sozialismus zu verbinden.[64] Alle Vorzüge des Sozialismus bei der Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution wurzeln letztlich im gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln.

Der grundlegende Vorzug des Sozialismus besteht darin, daß die wissenschaftlich-technischen Leistungen uneingeschränkt dem Volke zugute kommen, der Befriedigung der materiellen und geistigen Bedürfnisse der Werktätigen, ihrer Entwicklung als sozialistische Persönlichkeiten dient. Ein anderer Vorzug des Sozialismus, der sich gerade bei der Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution bewährt, ist die gesamtgesellschaftliche wissenschaftliche Leitung und Planung aller Lebensbereiche der Gesellschaft, die die planmäßige proportionale Entwicklung der Volkswirtschaft als einen entscheidenden Bestandteil einschließt. Ein außerordentlich wichtiger Vorzug des Sozialismus ist die planmäßige Internationalisierung des Wirtschaftslebens im Prozeß der sozialistischen ökonomischen Integration.

Erster Schwerpunkt der ökonomischen Strategie der SED ist die Notwendigkeit, angesichts der neuen Bedingungen und Erfordernisse auch einen neuen Schritt bei der Verbindung der Vorzüge des Sozialismus mit den Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution zu gehen. »Nun sind die Möglichkeiten der wissenschaftlich-technischen Revolution unmittelbar zur Hauptreserve für Leistungswachstum und Effektivität unserer Volkswirtschaft geworden.«[65] Die Nutzung der Errungenschaften von Wissenschaft und Technik, die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts müssen sich ausdrücken in einer bedeutenden **Steigerung der Arbeitsproduktivität**[66], in wesentlich **besserer volkswirtschaftlicher Verwertung der Roh- und Brennstoffe** sowie in **effektiverer Arbeit mit den Grundfonds**, in einer **hohen Qualität der Produkte**, und zwar im volkswirtschaftlichen Maßstab, was alles sich zusammenfaßt in einer entschiedenen Erhöhung der **Effektivität der Arbeit**: »Erreicht werden muß ein immer besseres Verhältnis zwischen dem Aufwand an Grundfonds, an Roh- und Werkstoffen, an lebendiger Arbeit und dem Ergebnis, unserem Nationaleinkommen.«[67]

Hiermit verbinden sich die **umfassende sozialistische Rationalisierung**, die den Übergang zur Automatisierung der Produktion vorbereitet, Arbeitszeit einspart, die Qualität der Arbeit erhöht und die Arbeitsbedingungen für die Werktätigen verbessert. Bestandteil der ökonomischen Strategie ist eine Investitionspolitik, die darauf gerichtet ist, daß die Investitionen zum Motor des wissenschaftlich-technischen Fortschritts werden. Es geht zugleich um die Erzeugung von wesentlich mehr und besseren Konsumgütern, in denen der wissenschaftlich-technische Fortschritt unmittelbar Gestalt annimmt. Von größter Bedeutung ist schließlich die Orientierung auf eine hohe Dynamik der gesellschaftlichen Produktion und des Nationaleinkommens sowie auf die intensiv erweiterte Reproduktion.[68]

64 Siehe: Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 26.
65 X. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 49.
66 Siehe ebenda, S. 52—55.
67 Ebenda, S. 55.
68 Siehe ebenda, S. 55—60.

Die ökonomische Strategie der SED entspricht der grundlegenden historisch-materialistischen Einsicht, daß für die Realisierung des Hauptzwecks der sozialistischen Produktion, der durch die Produktionsverhältnisse bedingt ist, die Entwicklung der Produktivkräfte die grundlegende Bedingung ist, und zwar durch die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. Auch für den Sozialismus gilt Marx' Satz: Die Menschen »müssen im Lauf ihrer Entwicklung die **materiellen Bedingungen** einer neuen Gesellschaft selber erst **produzieren,** und keine Kraftanstrengung der Gesinnung oder des Willens kann sie von diesem Schicksal befreien«.[69]

Die ökonomische Strategie der SED ist eine **Strategie des ökonomischen Wachstums im Interesse der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen.** Sie ist unmittelbar auf die weitere Verwirklichung der historischen Mission der Arbeiterklasse gerichtet.

Ökonomisches Wachstum durch beschleunigten wissenschaftlich-technischen Fortschritt ist die Grundlage für allen gesellschaftlichen, insbesondere sozialen und kulturellen Fortschritt im Sozialismus. Soziale Sicherheit der Werktätigen, Entwicklung und fortschreitende Befriedigung der materiellen und geistigen Bedürfnisse der Werktätigen, ein hohes Niveau ihrer Entwicklung als sozialistische Persönlichkeiten basieren auf wachsender ökonomischer Leistungskraft. Daraus ergibt sich unser Standpunkt zum Wachstum der gesellschaftlichen Produktion. Er »läuft nicht etwa darauf hinaus, die objektiven Veränderungen seiner Voraussetzungen zu mißachten. Doch die Antwort kann eben nicht Verzicht auf Steigerungsraten sein. Im Sinne unseres Konzepts müssen sie vielmehr noch konsequenter mit Hilfe der qualitativen Wachstumsfaktoren erzielt werden«.[70]

Die ökonomische Strategie der SED ist eine Strategie der Umsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in ökonomischen, sozialen, kulturellen, in gesellschaftlichen Fortschritt überhaupt. Sie hat daher zutiefst humanistischen Charakter.

In der Realisierung der ökonomischen Strategie der SED wird die **Übereinstimmung von gesamtgesellschaftlichen, kollektiven und persönlichen Interessen als fundamentale Triebkraft der ökonomischen Entwicklung im Sozialismus** wirksam. Von der Realisierung des gesamtgesellschaftlichen Interesses, mit sinkendem Produktionsaufwand ein Maximum an gesellschaftlichem Gesamtprodukt zu produzieren, das Nationaleinkommen zu erhöhen, das volkswirtschaftliche Endprodukt zu vergrößern, hängt letztlich die Realisierung aller anderen Interessen ab. Deshalb ist die Realisierung der Interessen der Betriebe und Kombinate und die Realisierung der persönlichen Interessen von dem Beitrag der Kollektive und der einzelnen zur Lösung der gesamtgesellschaftlichen volkswirtschaftlichen Aufgaben abhängig. Das bedeutet umgekehrt, daß sich gute Arbeit für die Gesellschaft direkt auch auf die Höhe des Einkommens des einzelnen Werktätigen auswirkt. »Nur durch Arbeit entsteht gesellschaftlicher Reichtum. Wer am meisten dazu beiträgt, soll den größten Nutzen davon haben.«[71] Die weitere Durchsetzung des **sozialistischen Leistungsprinzips** ist

69 Karl Marx: Die moralisierende Kritik und die kritisierende Moral. In: MEW, Bd. 4, S. 339.
70 X. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 59.
71 Ebenda, S. 9.

von grundlegender Bedeutung für die Entfaltung der Triebkräfte der ökonomischen Entwicklung im Sozialismus.[72]

Diese materiellen Triebkräfte schöpferischen ökonomischen Handelns der Werktätigen werden unter Führung der marxistisch-leninistischen Partei mit den ideellen Triebkräften verbunden, von denen Leistungswille, Initiative, Aktivität von besonderer Bedeutung sind. »Letzten Endes hängen alle Fortschritte vom Können und vom Engagement der Menschen ab. Unsere Partei würdigt die großen Anstrengungen der Werktätigen sehr hoch, die sich tagtäglich mit ihrer ganzen Person für die Lösung der volkswirtschaftlichen Aufgaben einsetzen.«[73] Von besonderer Bedeutung ist hierbei, daß »alle Werktätigen den wissenschaftlich-technischen Fortschritt und seine schnelle Umsetzung in hohe ökonomische und damit soziale Ergebnisse als eine Lebensfrage verstehen«.[74]

Grundlegender Prozeß, in dem sich die Veränderung der Produktivkräfte und die Vervollkommnung der Produktionsverhältnisse bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ausdrückt, ist die Vergesellschaftung der Produktion und der Arbeit, die mit der Konzentration und Zentralisation der Produktion, mit ihrer Spezialisierung, Kooperation und Kombination verbunden ist.[75] Wichtiges Ergebnis des Vergesellschaftungsprozesses der Produktion und notwendige Bedingung seines weiteren Voranschreitens sind in der DDR die Kombinate, die zur grundlegenden Einheit der Leitung von Industrie, Bauwesen, Transport- und Nachrichtenwesen geworden sind.

Im Prozeß der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft kommt es bei der Vervollkommnung der sozialistischen Produktionsverhältnisse darauf an, den sozialistischen Charakter der Arbeit allseitig auszuprägen.[76] Die grundlegenden Richtungen der Entfaltung der Aneignungsverhältnisse in diesem Prozeß sind dadurch bestimmt, »daß die wachsenden Arbeitsleistungen, die Fortschritte in der Produktion sowie die zunehmende Anwendung wissenschaftlich-technischer Errungenschaften der Arbeiterklasse und allen anderen Werktätigen zugute kommen und das Lebensniveau des Volkes und seine Kultur ständig weiter gehoben werden, daß sein geistiges Leben reicher wird«.[77] Wichtige Entwicklungsrichtungen sind hierbei, daß die Arbeitseinkommen der Werktätigen als wichtigste Einkommensquelle gemäß ihrer Leistung steigen, daß sich der Anteil der Arbeiterklasse an der Verteilung des Nationaleinkommens entsprechend ihrer wachsenden Leistung, Rolle und Verantwortung weiter erhöht, daß die gesellschaftlichen Fonds bei der Erhöhung des Realeinkommens zunehmende Bedeutung erhalten.[78]

Im Prozeß der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft verstärkt sich die internationale Zusammenarbeit. Die sozialistischen Produktionsverhältnisse wirken zunehmend als Entwicklungsform für die Arbeitsteilung und Kooperation

72 Siehe ebenda, S. 81.
73 Erich Honecker: Zu aktuellen Fragen der Innen- und Außenpolitik der DDR. In: Reden und Aufsätze, Bd. 7, Berlin 1982, S. 444.
74 X. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 141.
75 Siehe: Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 38.
76 Siehe ebenda, S. 31/32.
77 Ebenda, S. 29.
78 Siehe ebenda, S. 32.

zwischen den sozialistischen Ländern, für die immer engere Verflechtung ihrer Volkswirtschaften. »Die sozialistische ökonomische Integration der Mitgliedsländer des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe entspricht der gemeinsamen Verantwortung der Mitgliedsländer des RGW für die Entwicklung des Sozialismus. Sie ist ein wichtiges Mittel, um planmäßig das Wirtschafts- und Wissenschaftspotential der sozialistischen Staaten zu vereinen und die proportionale Entwicklung zu gewährleisten. Sie fördert die Entwicklung der sozialistischen Weltwirtschaft und stärkt den Sozialismus im ökonomischen Wettbewerb mit dem Kapitalismus.«[79]

Aus der historisch-materialistischen Auffassung der Wechselbeziehungen zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen ergibt sich auch die Bestimmung des Platzes der wissenschaftlich-technischen Revolution im weltgeschichtlichen Prozeß.

Die wissenschaftlich-technische Revolution ist eingeordnet in den revolutionären Grundprozeß unserer Epoche, in den weltweiten Prozeß des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus. **Ihrem gesellschaftlichen Hauptinhalt nach ist die wissenschaftlich-technische Revolution der Prozeß der Herausbildung der materiell-technischen Basis der kommunistischen Gesellschaftsformation.** »Wir Kommunisten gehen davon aus«, betonte L. I. Breshnew auf dem XXV. Parteitag der KPdSU, »daß die wissenschaftlich-technische Revolution nur unter den Bedingungen des Sozialismus den richtigen, den Interessen von Mensch und Gesellschaft entsprechenden Verlauf nimmt. Andererseits kann nur auf der Grundlage der beschleunigten Entwicklung von Wissenschaft und Technik die Endaufgabe der sozialen Revolution gelöst, die kommunistische Gesellschaft errichtet werden.«[80] Die wissenschaftlich-technische Revolution ist **einer der Hauptbereiche der Klassenauseinandersetzung zwischen Sozialismus und Kapitalismus.**

Kritik der Konzeption des »technologischen Determinismus«

Im Prozeß der weltweiten Klassenauseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus, angesichts der zunehmenden Stärke und Anziehungskraft des Sozialismus und der Verschärfung aller sozialen Widersprüche des Kapitalismus sehen sich die bürgerlichen Ideologen vor die Aufgabe gestellt, eine Alternative zum realen Sozialismus zu zeigen, ohne den Kapitalismus offen verteidigen zu können. Zum Zwecke der Apologie des Kapitalismus propagieren die bürgerlichen Ideologen verstärkt die Konzeption des »technologischen Determinismus«, die den Theorien von der »Industriegesellschaft« oder von der »postindustriellen Gesellschaft«[81] zugrunde liegt. Theoretisch richtet sie sich gegen die Grundidee der materialistischen Geschichtsauffassung, die »Idee der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse«, und alle daraus folgenden weltanschaulichen, philosophisch-

79 Ebenda, S. 43/44.

80 XXV. Parteitag der KPdSU. Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und die nächsten Aufgaben der Partei in der Innen- und Außenpolitik. Berichterstatter: L. I. Breshnew, Berlin 1976, S. 58/59.

81 Ausführlich zur Theorie der Industriegesellschaft siehe Teil 3.

theoretischen und politisch-praktischen Konsequenzen. Der wissenschaftlich-technische Fortschritt wird als ein autonomer Faktor gefaßt, der die soziale Lage der Werktätigen im Kapitalismus unmittelbar bestimme. Geleugnet wird vor allem, daß die Produktionsverhältnisse, die ihnen entsprechenden ökonomischen Interessen der jeweils herrschenden Klasse den Zweck, den Charakter, die Richtung, das Tempo, den Umfang der Produktivkraftentwicklung bestimmen.

Nach der »optimistischen« Spielart dieser Konzeption sollen Fortschritte in Wissenschaft und Technik direkt, ohne Änderung der ökonomischen Eigentums- und politischen Machtverhältnisse, zur Veränderung des Charakters des Kapitalismus, zur Beseitigung der Klassenantagonismen führen. Der Kapitalismus wird als zwar reformbedürftig, aber doch entwicklungsfähig hingestellt. Der wissenschaftlich-technische Fortschritt löse alle sozialen Probleme, die sozialistische Revolution sei nicht nötig. Die »pessimistische« Spielart reflektiert reale Probleme der kapitalistischen Welt, so den Raubbau an der Natur und die Verschmutzung der Umwelt, den Hunger, den Millionen Menschen in den kapitalistischen Ländern leiden, und andere. Die Ursachen hierfür werden nicht in den kapitalistischen Eigentumsverhältnissen, im Profitstreben der Monopolbourgeoisie gesehen, sondern in Fehlentwicklungen von Wissenschaft und Technik.

Die Anwendung neuer wissenschaftlich-technischer Errungenschaften in der Produktion verändert jedoch den Charakter der kapitalistischen Produktionsverhältnisse und damit der ganzen kapitalistischen Gesellschaft nicht. Sie ändert nichts an der Tatsache, daß die Produktionsmittel, so modern sie auch sein mögen, kapitalistisches Privateigentum sind und als Mittel verschärfter Ausbeutung der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen durch die Kapitalistenklasse, insbesondere die Monopolbourgeoisie, dienen. Entscheidend ist, daß der wissenschaftlich-technische Fortschritt im Kapitalismus die Verschärfung der sozialen Widersprüche, speziell auch des Grundwiderspruchs, beschleunigt. Alle diese Widersprüche aber sind nur zu lösen durch die sozialistische Revolution, durch die Errichtung der Diktatur des Proletariats und die Überführung der Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum.

Der politische Hauptzweck der Konzeption des »technologischen Determinismus« und ihrer verschiedenen Varianten besteht in der Leugnung der historischen Notwendigkeit des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus. Sie soll die Arbeiterklasse vom revolutionären Kampf zum Sturz des Kapitalismus ablenken, das zielstrebige Voranschreiten der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten beim Aufbau des Sozialismus und Kommunismus stören, die nationale Befreiungsbewegung desorientieren, vor allem verhindern, daß junge Nationalstaaten den antikapitalistischen Weg einschlagen. Die Konzeption des »technologischen Determinismus« ist Ausdruck der reaktionären Klasseninteressen der Monopolbourgeoisie und eindeutig antikommunistisch.

2.8. Die ökonomische Gesellschaftsformation. Basis und Überbau

Mit der materialistischen Lösung der Grundfrage der Philosophie im Hinblick auf das gesellschaftliche Leben, mit der Enthüllung der materiellen, historisch sich verändernden Grundlage des gesamten gesellschaftlichen Lebensprozesses, der Produktionsweise der materiellen Güter, ergab sich erstmals in der Geschichte des philosophischen Denkens die Möglichkeit, die Geschichte der Gesellschaft als einen naturhistorischen Entwicklungsprozeß ökonomischer Gesellschaftsformationen aufzufassen. Im Gegensatz zur bürgerlichen Philosophie, die idealistische und metaphysische, abstrakte und unhistorische Erörterungen über »die Gesellschaft überhaupt« anstellt, erfaßt die materialistische Geschichtsauffassung die Gesellschaft im Prozeß ihrer materiell bedingten, widersprüchlichen historischen Vorwärtsbewegung von niederen zu höheren Stufen, charakterisiert sie die verschiedenen ökonomischen Gesellschaftsformationen als einander ablösende qualitative Entwicklungsstufen in der Geschichte der Gesellschaft. Sie erschließt mit der Analyse der Wechselbeziehungen zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, zwischen Basis und Überbau die grundlegende komplexe Entwicklungsgesetzmäßigkeit der ökonomischen Gesellschaftsformation.

2.8.1. Das Wesen der ökonomischen Gesellschaftsformation und die Wechselbeziehungen zwischen Basis und Überbau

Der Begriff der ökonomischen Gesellschaftsformation

Die Geschichte ist ein Prozeß, in dem Völker, Staaten, Nationen in bestimmten Ländern, Regionen, Territorien ihr gesellschaftliches Leben gestalten, ein Prozeß, in dem die konkreten sozialen Organismen nebeneinander, gleichzeitig wirken, sich mehr oder minder wechselseitig beeinflussen, und in dem sie einander ablösen, die einen entstehen, die anderen zugrunde gehen, aus alten neue hervorwachsen usw. Um in dieser Vielfalt der historischen Ereignisse die Gesetzmäßigkeit der Geschichte erkennen und die Geschichte als den **Entwicklungsprozeß** der Menschheit bestimmen zu können, müssen ihre **qualitativen Entwicklungsstufen** herausgefunden und bei der Analyse dieser Entwicklungsstufen Allgemeines vom Besonderen, Wiederholbares vom Einmaligen unterschieden werden. Dafür sind objektive Kriterien erforderlich.

Wissenschaftliche Analyse der Gesellschaft und ihrer Geschichte basiert immer auf dem Begreifen der **gesellschaftlichen** Verhältnisse. »Die Gesellschaft«, schreibt Marx, »besteht nicht aus Individuen, sondern drückt die Summe der Beziehungen, Verhältnisse aus, worin diese Individuen zueinander stehn.«[1] Unter allen gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen sind die Verhältnisse, die sie im Prozeß der Produktion und Reproduktion ihres materiellen Lebens zueinander eingehen, ihre **Produktions-**

1 Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, Berlin 1974, S. 176.

verhältnisse, die ursprünglichen, grundlegenden, alle anderen Beziehungen bestimmenden. Der Charakter der Gesellschaft ist daher stets durch die in ihr herrschenden Produktionsverhältnisse bestimmt, deren Wesen im jeweiligen Typ des Eigentums an den Produktionsmitteln besteht. Die Produktionsverhältnisse sind das objektive Kriterium, nach dem sowohl die qualitativen Entwicklungsstufen der Gesellschaft zu unterscheiden als auch die gemeinsamen, allgemeinen, sich wiederholenden Merkmale in den gesellschaftlichen Verhältnissen jener Völker, Länder usw. festzustellen sind, die sich auf gleicher Entwicklungsstufe befinden. Die Analyse der materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse in Ländern auf gleicher Entwicklungsstufe bot, wie Lenin betont, »sofort die Möglichkeit, die Wiederholung und Regelmäßigkeit festzustellen und die Zustände in den verschiedenen Ländern verallgemeinernd zu dem Grundbegriff der **Gesellschaftsformation** zusammenzufassen«.[2]

So ist zum Beispiel der Kapitalismus dadurch gekennzeichnet, daß Produktionsmittel und unmittelbare Produzenten voneinander getrennt, die Produktionsmittel Privateigentum, die unmittelbaren Produzenten frei von jeglichem Eigentum an Produktionsmitteln und von persönlichen Abhängigkeitsverhältnissen und daher gezwungen sind, ihre Arbeitskraft als Ware an den Produktionsmitteleigentümer zu verkaufen. Dies ist das grundlegende objektive Kriterium für Kapitalismus, und überall, wo diese Bestimmungen nachweisbar sind, existieren kapitalistische Verhältnisse. Wie für alle anderen Gesellschaftsformationen, so gibt es auch für die kommunistische Formation und die erste Phase ihrer Entwicklung, den Sozialismus, ein grundlegendes objektives Kriterium. Sozialismus besteht überall dort, wo die Produktionsmittel gesellschaftliches Eigentum, und zwar allgemeines Volkseigentum als führende Form und genossenschaftliches Gemeineigentum sind, die unmittelbaren Produzenten also kollektive Eigentümer sind, die für sich selber und nicht mehr für Ausbeuterklassen arbeiten. Von diesem grundlegenden Kriterium, das auf die Produktionsverhältnisse bezogen ist, müssen dann die anderen, ebenfalls objektiven Kriterien einer Gesellschaftsformation abgeleitet werden, vor allem der Klassencharakter der politischen Macht. Was Sozialismus, was Kapitalismus ist, läßt sich also nicht willkürlich festlegen, hierfür gibt es objektive Kriterien, nach denen zu urteilen ist.

Die Kategorie der ökonomischen Gesellschaftsformation hat erstens zum Inhalt daß sich **jede Gesellschaft stets auf einer historisch-konkreten qualitativen Entwicklungsstufe befindet,** deren Charakter durch die jeweiligen Produktionsverhältnisse bestimmt wird. **»Die Produktionsverhältnisse in ihrer Gesamtheit bilden das, was man die gesellschaftlichen Verhältnisse, die Gesellschaft** nennt, und zwar eine Gesellschaft auf **bestimmter, geschichtlicher Entwicklungsstufe,** eine Gesellschaft mit eigentümlichem, unterscheidendem Charakter. Die antike Gesellschaft, die feudale Gesellschaft, die bürgerliche Gesellschaft sind solche Gesamtheiten von Produktionsverhältnissen, deren jede zugleich eine besondere Entwicklungsstufe in der Geschichte der Menschheit bezeichnet.«[3]

So wichtig die Entdeckung der Produktionsverhältnisse für den Nachweis der qualitativen Entwicklungsstufen der Gesellschaft, so wichtig ist die Analyse der Wechsel-

2 W. I. Lenin: Was sind die »Volksfreunde« und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten? In: Werke, Bd. 1, S. 131.

3 Karl Marx: Lohnarbeit und Kapital. In: MEW, Bd. 6, S. 408.

beziehungen zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen[4] für die Erkenntnis der materiellen Ursachen, die der Entstehung und Entwicklung jeder Gesellschaftsformation und ihrer Ablösung durch eine höher entwickelte Formation zugrunde liegen.

Zweitens wird mit der Kategorie der ökonomischen Gesellschaftsformation **die Gesellschaft** auf bestimmter geschichtlicher Entwicklungsstufe **als ein organisches Ganzes** erfaßt. Die Produktionsweise der materiellen Güter als die materielle Grundlage der Existenz und der Entwicklung der Gesellschaft ist mit allen anderen gesellschaftlichen Erscheinungen verbunden. Dieser Zusammenhang ist zum Teil direkt gegeben, oft aber durch eine Vielzahl von Zwischengliedern vermittelt. Politik und Recht, Wissenschaft und Kunst, Moral und Philosophie usw. wurzeln letztlich in der Produktionsweise materieller Güter. Daher erwächst aus historisch bestimmten Produktionsweisen jedesmal auch die Gesellschaft als ein Ganzes, als ein soziales System, dessen Bestandteile miteinander zusammenhängen und aktiv aufeinander einwirken. Sie müssen daher auch in ihrem inneren Zusammenhang, der in der Produktionsweise materieller Güter wurzelt, untersucht werden. Marx und Engels kennzeichnen die materialistisch-dialektische Auffassung des Gesellschaftsganzen, wenn sie schreiben, die materialistische Geschichtsauffassung beruhe darauf, »den wirklichen Produktionsprozeß, und zwar von der materiellen Produktion des unmittelbaren Lebens ausgehend, zu entwickeln und die mit dieser Produktionsweise zusammenhängende und von ihr erzeugte Verkehrsform, also die bürgerliche Gesellschaft in ihren verschiedenen Stufen, als Grundlage der ganzen Geschichte aufzufassen und sie sowohl in ihrer Aktion als Staat darzustellen, wie die sämtlichen verschiedenen theoretischen Erzeugnisse und Formen des Bewußtseins, Religion, Philosophie, Moral etc. etc., aus ihr zu erklären und ihren Entstehungsprozeß aus ihnen zu verfolgen, wo dann natürlich auch die Sache in ihrer Totalität (und darum auch die Wechselwirkung dieser verschiednen Seiten aufeinander) dargestellt werden kann«.[5] Daraus wird zugleich deutlich, daß die in der bürgerlichen und revisionistischen Literatur verbreitete Behauptung, der historische Materialismus messe allein dem »ökonomischen Faktor« Bedeutung bei, er spreche allen anderen gesellschaftlichen Erscheinungen — der Politik, der Moral usw. — jede historische Wirksamkeit ab, er sei ein »ökonomischer Materialismus«, haltlos ist.

Drittens erfaßt die Kategorie der ökonomischen Gesellschaftsformation **die Entwicklung der ökonomischen Gesellschaftsformation als naturgeschichtlichen, das heißt objektiven Gesetzen unterliegenden Prozeß.** Lenin schreibt, daß »die Zurückführung der gesellschaftlichen Verhältnisse auf die Produktionsverhältnisse und dieser wiederum auf den jeweiligen Stand der Produktivkräfte eine feste Grundlage dafür bot, die Entwicklung der Gesellschaftsformationen als einen naturgeschichtlichen Prozeß darzustellen«.[6]

4 Siehe hierzu 2.7.

5 Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: MEW, Bd. 3, S. 37/38.

6 W. I. Lenin: Was sind die »Volksfreunde« und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten? In: Werke, Bd. 1, S. 131

In diesem Prozeß wirken Gesetze, die Entwicklungszusammenhänge zwischen den verschiedenen Seiten oder Bereichen des gesellschaftlichen Lebens bestimmen, zum Beispiel das Gesetz der bestimmenden Rolle der Produktionsweise gegenüber allen anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, und Gesetze, die die Entwicklung einzelner Bereiche der Gesellschaft bestimmen, zum Beispiel die ökonomischen Gesetze als Entwicklungsgesetze der Produktionsverhältnisse.

Ferner ist zu unterscheiden zwischen allgemeinen Gesetzen, die in allen oder mehreren Gesellschaftsformationen wirken, und spezifischen Gesetzen, die nur in einer Gesellschaftsformation oder auch nur in einer Entwicklungsphase der gegebenen Formation wirken. Die allgemeinen Gesetze bestimmen die Richtung des historischen Prozesses, sein Fortschreiten von niederen zu höheren Stufen und den entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhang dieser Stufen. Die spezifischen Gesetze sind nur der gegebenen Gesellschaftsformation eigen und bedingen deren Entstehung, Entwicklung und Übergang in eine höhere Formation.

So wirken zum Beispiel im Kapitalismus das Mehrwertgesetz, das Gesetz der Akkumulation des Kapitals und andere. Im Sozialismus, der ersten Phase der kommunistischen Gesellschaftsformation, wirken zum Beispiel das ökonomische Grundgesetz, das Gesetz der planmäßigen proportionalen Entwicklung der Volkswirtschaft, das Gesetz der Verteilung nach der Arbeitsleistung und andere. Die allgemeinen Gesetze wirken stets unter den historisch-konkreten Bedingungen, die die gegebene Gesellschaftsformation kennzeichnen.

Die spezifischen Gesetze sind in der Hinsicht allgemeingültig, daß sie in allen Ländern, in denen die gleiche Gesellschaftsformation existiert, wirken. Dies gilt auch für alle Länder, die den Sozialismus, die erste Phase der kommunistischen Gesellschaftsformation, errichten und weiterentwickeln. Der Aufbau des Sozialismus ist nur dann erfolgreich, wenn die allgemeinen Gesetze dieses Prozesses[7] erkannt, bewußt angewandt und planvoll durchgesetzt werden. Wie das Allgemeine immer nur im Einzelnen und Besonderen existiert, so sind auch diese Gesetze stets unter besonderen Bedingungen durchzusetzen, die aus historischen Traditionen, aus dem jeweils erreichten Stand der gesellschaftlichen Entwicklung (Niveau der Produktivkräfte, Reifegrad der sozialistischen Produktionsverhältnisse, Entfaltung der sozialistischen Demokratie, Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins und anderen Bedingungen) resultieren. Der historische Materialismus fordert die Berücksichtigung beider Momente, des Allgemeinen und des Besonderen, ihre richtige Verbindung. Er lehnt die Verabsolutierung sowohl des einen wie des anderen ab. Die Verabsolutierung nationaler Besonderheiten führt zur Leugnung der allgemeinen Gesetze und damit notwendig zum Scheitern der sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft, zur Mißachtung der gemeinsamen Erfahrungen der internationalen Arbeiterbewegung, zur Abkapselung und zu nationalistischen Tendenzen, die die internationalistische Einheit der sozialistischen Staatengemeinschaft und der kommunistischen und Arbeiterparteien untergraben. Die Negierung der nationalen Besonderheiten, die abstrakte, undialektische Entgegensetzung von allgemeinen Gesetzmäßigkeiten und konkreten

7 Siehe hierzu 2.10.2.

besonderen Bedingungen, unter denen sie verwirklicht werden, das nihilistische Verhalten zur Geschichte, zu den Traditionen, zur Kultur des betreffenden Volkes, schaden ebenfalls dem sozialistischen Aufbau, denn sie führen zu Schematismus, Dogmatismus und zur Isolierung von den Massen.

»Die Kommunisten«, betonte L. I. Breshnew auf dem XXV. Parteitag der KPdSU, »gehen in ihrem Kampf von den allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der revolutionären Entwicklung sowie des Aufbaus des Sozialismus und Kommunismus aus. Diese Gesetzmäßigkeiten, die in der Theorie des Marxismus-Leninismus ihren Ausdruck finden und durch die Praxis bestätigt sind, wurden von den internationalen Beratungen der Bruderparteien gemeinschaftlich und ausführlich formuliert. Es war und bleibt ein unabdingbarer Wesenszug der Marxisten-Leninisten, daß sie diese gemeinsamen Gesetzmäßigkeiten zutiefst verstehen, sich auf sie stützen und sie im jeweiligen Lande schöpferisch und unter Berücksichtigung der konkreten Bedingungen anwenden.«[8]

Eine ökonomische Gesellschaftsformation ist also eine historisch bestimmte, qualitative Entwicklungsstufe der Gesellschaft, ein gesellschaftlicher Organismus, der gesetzmäßig entsteht, sich nach eigenen Gesetzen entwickelt, eine spezifische Gesamtheit von gesellschaftlichen Verhältnissen, die auf der Grundlage der Produktionsweise untrennbar miteinander verbunden sind und wechselseitig aufeinander einwirken. Der Charakter einer Gesellschaftsformation wird durch die jeweils herrschenden Produktionsverhältnisse bestimmt, deren Wesen im gegebenen Typ des Eigentums an den Produktionsmitteln besteht.

Lenin schreibt über die grundlegende Bedeutung der Kategorie der ökonomischen Gesellschaftsformation für die materialistische Geschichtsauffassung: »Wie Darwin der Vorstellung ein Ende bereitet hat, Tier- und Pflanzenarten seien durch nichts miteinander verbunden, zufällig entstanden, ›von Gott erschaffen‹ und unveränderlich, wie er als erster die Biologie auf eine völlig wissenschaftliche Grundlage gestellt hat, indem er die Veränderlichkeit der Arten und die Kontinuität zwischen ihnen feststellte — so hat Marx seinerseits der Vorstellung ein Ende bereitet, die Gesellschaft sei ein mechanisches Aggregat von Individuen, an dem gemäß dem Willen der Obrigkeit (oder, was dasselbe ist, der Gesellschaft und der Regierung) beliebige Veränderungen vorgenommen werden können, das zufällig entsteht und sich wandelt, hat er als erster die Soziologie auf eine wissenschaftliche Grundlage gestellt, indem er den Begriff der ökonomischen Gesellschaftsformation als Gesamtheit der jeweiligen Produktionsverhältnisse festlegte und feststellte, daß die Entwicklung solcher Formationen ein naturgeschichtlicher Prozeß ist.«[9]

In den Begriffen der verschiedenen ökonomischen Gesellschaftsformationen (zum Beispiel in den Begriffen »Feudalismus« oder »Kapitalismus« oder »Kommunismus«) werden die allgemei-

8 XXV. Parteitag der KPdSU. Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und die nächsten Aufgaben der Partei in der Innen- und Außenpolitik. Berichterstatter: L. I. Breshnew, Berlin 1971, S. 39.

9 W. I. Lenin: Was sind die »Volksfreunde« und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten? In: Werke, Bd. 1, S. 133.

nen und wesentlichen Charakterzüge historisch bestimmter Entwicklungsstufen der Gesellschaft theoretisch widergespiegelt. Sie erfassen nicht die ganze konkrete Mannigfaltigkeit der gesellschaftlichen Verhältnisse auf der betreffenden Entwicklungsstufe der Gesellschaft, ihre besonderen Erscheinungsformen, die Verflechtung der herrschenden Verhältnisse mit Resten alter Formationen und Keimen neuer Formationen usw. Sie dürfen daher auch nicht als Schemata aufgefaßt werden, in die der Reichtum der tatsächlichen Verhältnisse und Ereignisse hineinzupressen wäre. Als Widerspiegelung des Allgemeinen und Wesentlichen des gegebenen Typs der Gesellschaft sind diese Begriffe notwendiges Instrument der wissenschaftlichen Analyse der konkreten historischen Verhältnisse und Prozesse.

Basis und Überbau

Die Analyse der Gesamtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse, die eine Gesellschaft auf historisch konkreter Entwicklungsstufe bilden, geht von der materialistischen Beantwortung der Grundfrage der Philosophie, speziell von der Klärung des Verhältnisses zwischen gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewußtsein aus[10] und führt sie weiter.

Die bürgerlichen Soziologen vor Marx waren der Ansicht, daß Staat, Recht, Moral usw. die bestimmenden Faktoren des gesellschaftlichen Lebens sind, die ihrerseits wieder von den politischen, rechtlichen usw. Ideen der Menschen bestimmt werden. Diese Ansicht erklärte nicht, woher die gesellschaftlichen Ideen der Menschen kommen, warum sie sich verändern, warum die Menschen in jeder historischen Epoche ganz bestimmte und keine anderen Ideen vertraten, und zudem widersprach die Schlußfolgerung, die Menschen brächten ihre gesellschaftlichen Verhältnisse gemäß ihren Ideen und ihrem Willen hervor, dem tatsächlichen Verlauf des Geschichtsprozesses. Für Marx ergab sich also die Frage, aus welcher materiellen Basis sich die ideologischen Verhältnisse ergeben, welche materielle Basis die gesellschaftlichen Ideen widerspiegeln, die die Herausbildung jener politischen, rechtlichen, moralischen, kurz: ideologischen Verhältnisse vermitteln. Er fand diese Basis in den materiellen gesellschaftlichen Verhältnissen, den Produktionsverhältnissen.

Lenin betont, die »Grundidee« der materialistischen Gesellschaftsauffassung besteht darin, »daß die gesellschaftlichen Verhältnisse in materielle und ideologische zerfallen. Die letzteren bilden lediglich einen Überbau über die ersteren, die sich unabhängig vom Willen und Bewußtsein des Menschen gestalten, als die Form (das Ergebnis) der auf den Lebensunterhalt gerichteten Tätigkeit des Menschen. Die Erklärung der politischen juristischen Formen, sagt Marx . . ., sei in den ›materiellen Lebensverhältnissen‹ zu suchen«.[11]

Der Begriff der Basis dient in diesem Zusammenhang dazu, jene gesellschaftlichen Verhältnisse zu erfassen, die die direkte und nächste materielle Grundlage sind, aus der politische und rechtliche Verhältnisse, die verschiedenen gesellschaftlichen Bewußtseinsformen hervorgehen und daher auch zu erklären sind. In diesem Sinne haben die Begriffe der Basis und des Überbaus eine ganz bestimmte Bedeutung und Funktion bei der dialektisch-materialistischen Analyse des

10 Siehe hierzu 2.6.1.

11 W. I. Lenin: Was sind die »Volksfreunde« und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten? In: Werke, Bd. 1, S. 142/143.

gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses. »Basis« und »Überbau« sind korrelative Begriffe, sie beziehen sich wechselseitig aufeinander, sind daher auch nur in dieser Beziehung richtig verwendbar.

Die Basis ist die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die Gesamtheit der Produktionsverhältnisse einer bestimmten Gesellschaftsformation, die vom Bewußtsein und vom Willen der Menschen unabhängig sind und sich herausbilden, ohne durch ihr Bewußtsein hindurchzugehen. Sie bildet die Grundlage, die letztlich den Inhalt aller anderen gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschen, ihre gesellschaftlichen Ideen, Anschauungen und Theorien bestimmt. Jede Gesellschaftsformation ist durch eine spezifische Basis charakterisiert, die sich – bedingt durch das Wachstum der Produktivkräfte – in den Grenzen des gegebenen Typs des Eigentums an den Produktionsmitteln verändert und entwickelt. Die grundlegende qualitative Veränderung der ökonomischen Basis führt zur Veränderung der Gesellschaftsformation insgesamt.

Der **Überbau** über dieser Basis ist **die Gesamtheit der ideologischen Verhältnisse einer ökonomischen Gesellschaftsformation, in die die Menschen vermittels ihrer gesellschaftlichen Ideen und der entsprechenden Institutionen zueinander treten.**

Die ideologischen Verhältnisse zwischen den Menschen unterscheiden sich von den materiellen gesellschaftlichen Verhältnissen dadurch, daß sie »vor ihrer Ausgestaltung durch das Bewußtsein der Menschen hindurchgegangen sind«[12], wobei es »sich selbstverständlich immer um das Bewußtsein von den **gesellschaftlichen** Verhältnissen und keinen anderen«[13] handelt. Das bedeutet nicht, daß die Menschen willkürlich ideologische Verhältnisse zueinander eingehen könnten, daß diese Verhältnisse letztlich durch ihr Bewußtsein bestimmt wären. Die ideologischen Verhältnisse sind durch die materiellen ökonomischen Verhältnisse bedingt. Aber ihre Herausbildung ist durch die politischen, rechtlichen, moralischen und anderen Ideen vermittelt, die die materiellen Verhältnisse, die durch diese Verhältnisse bedingten Interessen der Klassen widerspiegeln. Die ideologischen Verhältnisse sind abgeleiteten, sekundären Charakters, sie reduzieren sich aber nicht auf ideelle Verhältnisse zwischen den Menschen, sondern existieren auch außerhalb des Bewußtseins der Menschen, zum Beispiel in Form des praktischen politischen Klassenkampfes.

Eine Gesellschaftsformation ist die Gesamtheit der materiellen und ideologischen gesellschaftlichen Verhältnisse auf einer qualitativ bestimmten geschichtlichen Entwicklungsstufe.

Die historisch-materialistische Auffassung von Basis und Überbau ist von grundlegender weltanschaulicher Bedeutung. Sie geht vom Grundprinzip der materialistischen Geschichtsauffassung, vom Prinzip des Primats des gesellschaftlichen Seins gegenüber dem gesellschaftlichen Bewußtsein aus und bedeutet konsequente Durchführung des Materialismus in der Analyse der Gesamtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse. Sie richtet sich in aller Schärfe gegen die idealistische Geschichtsauffassung, wonach nicht die materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse, sondern politische Aktionen, politische Ideen oder andere geistige Mächte die Entwicklung der

12 Ebenda, S. 130.

13 Ebenda, Anm.

Gesellschaft bestimmen. Die historisch-materialistische Auffassung von Basis und Überbau hat damit zugleich grundlegende Konsequenzen für die Begründung der historischen Mission der Arbeiterklasse. Sie führt zu der Einsicht, daß die tiefsten Wurzeln der sozialen Stellung der Arbeiterklasse in der ökonomischen Basis, in den Produktionsverhältnissen, im Antagonismus von Lohnarbeit und Kapital liegen, die Arbeiterklasse also die Gesellschaft und ihre soziale Stellung nur ändern kann, wenn sie die materiellen Verhältnisse, die Produktionsverhältnisse, umwälzt.

Die Wechselbeziehungen zwischen Basis und Überbau

Der grundlegende Zusammenhang zwischen Basis und Überbau besteht darin, daß die materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschen ihre ideologischen Verhältnisse bestimmen. Das ist ein allgemeines Entwicklungsgesetz ökonomischer Gesellschaftsformationen. Einer geschichtlich bestimmten Basis entspricht stets ein ebenso geschichtlich bestimmter Überbau. In allen Gesellschaftsformationen, die auf dem Privateigentum an den Produktionsmitteln beruhen, ist die Basis durch antagonistische Klassengegensätze geprägt. Ausgehend von ihren materiellen Existenzbedingungen, schaffen sich die Klassen mit den ideologischen Verhältnissen die Formen, in denen sie den Kampf um die Durchsetzung ihrer ökonomischen Grundinteressen organisieren und austragen. Die Klassengegensätze in den Produktionsverhältnissen spiegeln sich notwendig in den ideologischen Verhältnissen wider, im Gegensatz der Ideologien, der Institutionen, der Klassen, im Klassenkampf auf politischem und ideologischem Gebiet. Im Kapitalismus findet der ökonomische Gegensatz zwischen Kapital und Lohnarbeit seinen Ausdruck im politischen Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat, im Gegensatz zwischen bürgerlicher und sozialistischer Ideologie, im Gegensatz zwischen dem bürgerlichen Staat und den Parteien der Bourgeoisie einerseits, der marxistisch-leninistischen Partei, den Gewerkschaften und anderen Klassenorganisationen des Proletariats andererseits.

Im Überbau herrschen die Ideen und Institutionen der ökonomisch herrschenden Klasse. Der Staat ist die wichtigste Überbauinstitution der ökonomisch herrschenden Klasse zur Unterdrückung des Widerstands feindlicher Klassen. Ebenso sind die »Gedanken der herrschenden Klasse ... in jeder Epoche die herrschenden Gedanken, d. h. die Klasse, welche die herrschende materielle Macht der Gesellschaft ist, ist zugleich ihre herrschende geistige Macht. ... Die herrschenden Gedanken sind weiter Nichts als der ideelle Ausdruck der herrschenden materiellen Verhältnisse, die als Gedanken gefaßten herrschenden materiellen Verhältnisse; also der Verhältnisse, die eben die eine Klasse zur herrschenden machen, also die Gedanken ihrer Herrschaft«.[14] Die in der gegebenen Gesellschaftsformation herrschenden Ideen und Institutionen bestimmen den Typ des jeweiligen Überbaus.

Da die Produktionsverhältnisse die Basis der ideologischen Verhältnisse sind, bewirken Veränderungen in den Produktionsverhältnissen unvermeidlich Veränderungen im Überbau. So durchlief die Basis der kapitalistischen Gesellschaftsformation

14 Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: MEW, Bd. 3, S. 46.

zwei grundlegende Entwicklungsstadien, das vormonopolistische und das monopolistische, womit entsprechende Veränderungen im Überbau verbunden waren. Hierüber schreibt Lenin: »Der politische Überbau über der neuen Ökonomik, über dem monopolistischen Kapitalismus . . . ist die Wendung von der Demokratie zur politischen Reaktion. Der freien Konkurrenz entspricht die Demokratie. Dem Monopol entspricht die politische Reaktion.«[15] In der Gegenwart vertieft sich die Krise der Ideologie und Politik des Imperialismus. »Die politisch-ideologische Krise der bürgerlichen Gesellschaft hat sich verschärft. Sie erfaßt die Machtorgane, die bürgerlichen politischen Parteien und erschüttert die elementaren sittlichen Normen. Die Korruption wird selbst auf höchsten Ebenen der Staatsmaschinerie immer unverhüllter. Der Niedergang der Geisteskultur dauert an, die Kriminalität wächst.«[16]

Wenn die Produktionsverhältnisse sich überlebt haben und auf revolutionärem Wege beseitigt werden müssen, wird eine Umwälzung des gesamten Überbaus erforderlich. Jede neue Basis kann nur dann existieren und sich entwickeln, wenn auch ein Überbau geschaffen wird, der ihr entspricht.

Die Feststellung, daß die ideologischen Verhältnisse ein Überbau über den Produktionsverhältnissen sind, ist nicht so zu verstehen, als würden sie auf den Verlauf der Geschichte keinen Einfluß nehmen. Im Gegenteil, sie sind ein notwendiges Moment des Geschichtsprozesses. Das folgt schon daraus, daß die Klassen ihre ökonomischen Interessen, die aus ihrer Stellung in den Produktionsverhältnissen resultieren, stets in politisch-ideologischen Formen durchkämpfen. Reifen in der Basis Veränderungen heran, weil die Produktionsverhältnisse in diesem oder jenem Maße nicht mehr dem Entwicklungsstand der Produktivkräfte entsprechen, so werden diese den progressiven Klassenkräften bewußt, was notwendig in ideologischen Formen geschieht. Sie müssen politische und rechtliche Machtmittel einsetzen, um ihre Interessen zu realisieren im Kampf gegen die reaktionären Klassenkräfte, die die überlebten Produktionsverhältnisse, also ihre ökonomischen Existenzbedingungen, mittels des Staates und anderer Überbauaktivitäten schützen und sichern.

Der Überbau spielt also eine außerordentlich aktive Rolle in der Geschichte. Die ideologischen Verhältnisse haben eigene, spezifische Funktionen im gesellschaftlichen Lebensprozeß, in der Auseinandersetzung der Klassen. Sie weisen daher gegenüber der Basis eine relative Selbständigkeit auf. Die Beziehungen der verschiedenen Bereiche des Überbaus zur Basis sind teils direkter, teils vermittelter Natur. Die ökonomischen Grundinteressen der Klassen finden in der Politik ihren unmittelbaren und konzentriertesten Ausdruck. Aber die Einwirkung der ökonomischen Verhältnisse auf die Kunst oder die Philosophie ist schon durch vielfältige Zwischenglieder vermittelt, insbesondere durch die Politik. Außerdem entstehen zwischen den einzelnen Bereichen des Überbaus vielseitige Wechselwirkungen, so zwischen Politik, Moral, Philosophie, Kunst usw., die zu Resultaten führen, die nicht unmittelbar ökono-

15 W. I. Lenin: Über eine Karikatur auf den Marxismus und über den »imperialistischen Ökonomismus«. In: Werke, Bd. 23, S. 34.

16 XXV. Parteitag der KPdSU. Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU und die nächsten Aufgaben der Partei in der Innen- und Außenpolitik, S. 36.

mische Ursachen haben. Schließlich gibt es in der Entwicklung der einzelnen Bereiche des Überbaus auch eine bestimmte historische Kontinuität, die sich zum Beispiel darin äußert, daß neue Ideen, die ihre Wurzel in den ökonomischen Interessen progressiver Klassen haben, an vorhandenes Gedankenmaterial anknüpfen.

Die relative Selbständigkeit des Überbaus tritt auch darin zutage, daß einzelne seiner Seiten sich ungleichmäßig entwickeln. Nicht alle Veränderungen im Überbau sind auf ökonomische Ursachen, auf Veränderungen in der Basis zurückzuführen. All das bedeutet, daß die Produktionsverhältnisse die Entwicklung der ideologischen Verhältnisse **in letzter Instanz** bestimmen und die Entwicklung des Überbaus sich auch nach eigenen Gesetzen vollzieht. Die ideologischen Verhältnisse sind ein notwendiges Produkt der Produktionsverhältnisse. Engels schreibt hierzu: »Die politische, rechtliche, philosophische, religiöse, literarische, künstlerische etc. Entwicklung beruht auf der ökonomischen. Aber sie alle reagieren auch aufeinander und auf die ökonomische Basis. Es ist nicht, daß die ökonomische Lage **Ursache, allein aktiv** ist und alles andere nur passive Wirkung. Sondern es ist Wechselwirkung auf Grundlage der **in letzter Instanz** stets sich durchsetzenden ökonomischen Notwendigkeit.«[17]

Dient der Überbau der Verteidigung überlebter Produktionsverhältnisse, so spielt er eine reaktionäre Rolle in der Entwicklung der Gesellschaft. Das gilt heute insbesondere für den Staat, die politischen Parteien, die Ideologie usw. der Monopolbourgeoisie. Der Überbau ist eine progressive historische Kraft, wenn er dazu dient, Produktionsverhältnisse durchzusetzen, die Entwicklungsformen der Produktivkräfte sind.

Insgesamt kann man also feststellen: **Erstens**: Die materielle Determination der ideologischen Verhältnisse durch die Produktionsverhältnisse und die aktive Rückwirkung des Überbaus auf die Basis charakterisieren grundlegend den **Entwicklungsprozeß** der Gesellschaftsformationen, also nicht nur und nicht in erster Linie Strukturen der Gesellschaft. **Zweitens**: Die Wechselbeziehungen zwischen materiellen und ideologischen gesellschaftlichen Verhältnissen wachsen aus der Wechselwirkung zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen hervor. Erwerben die Menschen neue Produktivkräfte, schlagen die Produktionsverhältnisse aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte in deren Fesseln um, so wird die Veränderung der Produktionsverhältnisse notwendig, und ihre Veränderung macht die Umwälzung des ganzen Überbaus erforderlich. In den Wechselbeziehungen zwischen Basis und Überbau setzen sich die Wechselbeziehungen zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen fort. In ihrer Einheit erfassen sie den gesamten Lebensprozeß der Gesellschaft von den Produktivkräften über die Produktionsverhältnisse bis zu den höchsten Sphären gesellschaftlichen Denkens. Es handelt sich hier um eine komplexe Gesetzmäßigkeit der Entwicklung ökonomischer Gesellschaftsformationen. **Drittens**: Die materiellen und ideologischen gesellschaftlichen Verhältnisse sind das Werk handelnder Menschen. Die Entwicklung dieser Verhältnisse vollzieht sich im

17 Engels an W. Borgius, 25. Januar 1894. In: MEW, Bd. 39, S. 206.

Kampf der Klassen. Die Kategorien »Basis« und »Überbau« geben uns Aufschluß darüber, wie die Menschen Geschichte machen; sie haben eine Schlüsselfunktion beim Begreifen des Geschichtsprozesses.

Basis und Überbau im Sozialismus

Die historisch-materialistische Konzeption von Basis und Überbau trägt zur philosophischen Begründung der historischen Mission der Arbeiterklasse bei, zur theoretischen Bestimmung ihrer Aufgaben beim Sturz des Kapitalismus und bei der Errichtung der kommunistischen Gesellschaftsformation. Sie mündet in der Einsicht, daß die Arbeiterklasse, um sich zu befreien, die Basis der kapitalistischen Gesellschaft beseitigen muß. Da die Bourgeoisie ihren Staat als ihr wichtigstes Überbauinstrument zum Schutze der kapitalistischen Basis einsetzt, muß die Arbeiterklasse den bürgerlichen Staatsapparat zerschlagen. Sie kann diese Aufgabe nur lösen, wenn sie sich organisiert, insbesondere durch den Zusammenschluß ihrer besten, fortgeschrittensten, bewußtesten Vertreter in der marxistisch-leninistischen Kampfpartei.

Im Gegensatz zur bürgerlichen Revolution hört die soziale Revolution des Proletariats mit der Eroberung der politischen Macht nicht auf, sondern beginnt mit ihr. Sofort nach der Eroberung der politischen Macht schafft sich die Arbeiterklasse durch die Überführung der entscheidenden Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum die ökonomische Grundlage ihrer politischen Herrschaft. In der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus, im Kampf um die Entscheidung der Frage »Wer – wen?« zugunsten der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten, zugunsten des Sozialismus, wird die sozialistische Basis allumfassend durchgesetzt, und der ihr entsprechende Überbau bildet sich heraus.

Die Basis der sozialistischen Gesellschaft als der ersten Phase der kommunistischen Gesellschaftsformation ist nicht mehr durch antagonistische Klassengegensätze charakterisiert. Sie wird durch das gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln in seinen beiden Formen geprägt. Alle Klassen und sozialen Schichten haben dieses sozialistische Eigentum zu ihrer Existenzgrundlage. Aus diesen ökonomischen Verhältnissen resultiert die Einheit und Geschlossenheit des Überbaus der sozialistischen Gesellschaft. Der sozialistische Überbau dient der Verwirklichung der historischen Mission der Arbeiterklasse im Prozeß der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und der Schaffung grundlegender Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus.

Basis und Überbau der sozialistischen Gesellschaft können nicht spontan entstehen und sich entwickeln. Sie müssen von der Arbeiterklasse unter Führung ihrer Partei und im Bündnis mit den anderen Werktätigen bewußt gestaltet werden. Dabei gilt auch im Sozialismus, daß Veränderungen der Basis vom Fortschritt der Produktivkräfte abhängen und die Basis den Inhalt, die Aufgaben und die Entwicklungsrichtung des Überbaus bestimmt. Zugleich verstärken sich im Prozeß der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft die Wechselbeziehungen zwischen Basis und Überbau.

In dem Maße, wie die sozialistische Basis sich festigt und weiterentwickelt, steigen

die Anforderungen an den Überbau, zum Beispiel an das sozialistische Bewußtsein der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen bei der Lösung der ökonomischen Probleme, an die Tätigkeit des sozialistischen Staates zur Leitung und Planung der Volkswirtschaft usw. Je besser sich der Überbau auf die Entwicklungsbedürfnisse der Basis einstellt, desto stärker kann er auf die Vorwärtsbewegung der Basis und damit der Gesellschaft insgesamt einwirken.

Die inhaltliche Orientierung auf die bewußte Regulierung der Wechselbeziehungen von Basis und Überbau, die sich auf der Grundlage der Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen entwickeln, wird durch die Hauptaufgabe bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft gegeben. In diesem Prozeß kommt es darauf an, Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse, Basis und Überbau in ihrem Gesamtzusammenhang und aufeinander abgestimmt voranzubringen. Im Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands heißt es hierzu: »Die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft macht es notwendig, alle Vorzüge und Triebkräfte, alle Seiten und Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, die Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse, die sozialen und politischen Beziehungen, die Wissenschaft und das Bildungswesen, die sozialistische Ideologie und Kultur, die Gesamtheit der Arbeits- und Lebensbedingungen sowie die Landesverteidigung planmäßig auf hohem Niveau zu entwickeln.«[18]

Die einzige gesellschaftliche Kraft, die imstande ist, diesen Gesamtprozeß zu leiten, ist die marxistisch-leninistische Partei als Partei der Arbeiterklasse und des ganzen werktätigen Volkes. »Die Aufgabe der Partei besteht darin, die gesellschaftliche Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik auf der Grundlage einer wissenschaftlich fundierten Strategie und Taktik politisch zu leiten. Je weitreichender und komplizierter die Aufgaben der Leitung und Planung aller Seiten und Formen der gesellschaftlichen Prozesse werden, desto mehr erhöht sich die Rolle der politischen Führung der Gesellschaft durch die marxistisch-leninistische Partei.«[19]

2.8.2. Die ökonomischen Gesellschaftsformationen als Stufen des gesellschaftlichen Fortschritts

Einheit und Vielfalt des historischen Prozesses

Die Erkenntnis, daß die Geschichte der Gesellschaft ein naturhistorischer Prozeß der Entwicklung ökonomischer Gesellschaftsformationen ist, erschloß auch die Einsicht in den dialektischen Zusammenhang zwischen Einheit und Vielfalt des historischen Prozesses.

Die Einheit des historischen Prozesses besteht **erstens** in der Allgemeingültigkeit der grundlegenden Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung. Die Leugnung dieser Tatsache durch die heutigen imperialistischen Geschichtsphilosophen zielt auf die Leugnung der Gesetzmäßigkeit des historischen Prozesses überhaupt, insbesondere

18 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin 1976, S. 25.

19 Ebenda, S. 93.

der historischen Notwendigkeit des Sozialismus. Zweitens besteht die Einheit des historischen Prozesses in den wechselseitigen Beziehungen, in der gegenseitigen Beeinflussung der verschiedenen sozialen Organismen und Kulturen.

Die allgemeinen Entwicklungsgesetze der Gesellschaft wirken in allen Ländern und in allen Phasen ihrer Geschichte. Der gesamten Geschichte der Gesellschaft liegt die Tatsache zugrunde, daß die Menschen produzieren müssen, um leben zu können. Stets produzieren sie innerhalb bestimmter Produktionsverhältnisse, die dem Entwicklungsstand ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen, und jedesmal, wenn die Produktionsverhältnisse aus Entwicklungsformen in Fesseln der Produktivkräfte umschlagen, müssen an die Stelle alter neue Produktionsverhältnisse treten. Die Gesetzmäßigkeit der fortschreitenden Entfaltung der materiellen Produktivkräfte der Menschen bedingt letztlich sowohl die Aufeinanderfolge bestimmter Gesellschaftsformationen in der Geschichte der Gesellschaft als auch die Wiederholung derselben Gesellschaftsformation in verschiedenen Ländern.

Diese Einheit des historischen Prozesses stellt sich vor allem darin dar, daß die menschliche Gesellschaft in ihrer Entwicklung von niederen zu höheren ökonomischen Gesellschaftsformationen aufsteigt. Die Hauptentwicklungslinie des historischen Prozesses verläuft über die Gesellschaftsformationen Urgesellschaft, Sklaverei, Feudalismus, Kapitalismus und Kommunismus.[20] Diese Stufenfolge ist für den historischen Prozeß als Ganzes in dem Sinne gesetzmäßig, daß die einzelnen Formationen, zum Beispiel die Sklaverei oder der Kapitalismus, notwendige Bedingung für die aufsteigende Entwicklung der Menschheit insgesamt sind. Die einzelnen sozialen Organismen jedoch durchlaufen nicht alle Gesellschaftsformationen. So sind zum Beispiel die sozialen Organismen der antiken Sklavenhaltergesellschaft beim Übergang zum Feudalismus nicht umgewandelt worden, sondern verschwunden, und auf ihren »Trümmern« entstanden neue soziale Organismen.

Die Geschichte der ganzen Menschheit begann mit der Urgesellschaft. Wichtigstes materielles Resultat dieser Gesellschaftsformation war jener Stand der Produktivkräfte, der die reguläre Produktion eines stabilen Mehrprodukts als Voraussetzung für jeglichen weiteren gesellschaftlichen Fortschritt sicherte. »Alle Entwicklung der menschlichen Gesellschaft über die Stufe tierischer Wildheit hinaus fängt an von dem Tage, . . . wo ein Teil der Arbeit auf die Erzeugung nicht mehr von bloßen Lebensmitteln, sondern von Produktionsmitteln verwandt werden konnte. Ein Überschuß

20 In der marxistisch-leninistischen Literatur wird eine umfangreiche Diskussion über die sogenannte asiatische Produktionsweise geführt, die Marx im Vorwort seines Werkes »Zur Kritik der Politischen Ökonomie« nennt (siehe MEW, Bd. 13, S. 9). In dieser Diskussion geht es um den Typ der ökonomischen Gesellschaftsformationen, die im alten und mittelalterlichen Orient, im vorkolonialen Afrika und im vorkolumbianischen Amerika existierten. Bislang sind die Auffassungen unterschiedlich. Die einen halten die asiatische Produktionsweise für eine besondere ökonomische Gesellschaftsformation, die der Sklaverei oder dem Feudalismus vorausging. Andere sind der Ansicht, Marx wollte mit diesem Terminus die Spezifik der feudalen Produktionsweise im Orient kennzeichnen. Schließlich wird der Standpunkt vertreten, die asiatische Produktionsweise sei die abschließende Etappe der Urgesellschaft gewesen.

des Arbeitsprodukts über die Unterhaltungskosten der Arbeit, und die Bildung und Vermehrung eines gesellschaftlichen Produktions- und Reservefonds aus diesem Überschuß, war und ist die Grundlage aller gesellschaftlichen, politischen und intellektuellen Fortentwicklung.«[21]

In der Geschichte der überwiegenden Mehrheit der Völker folgt auf die klassenlose Urgesellschaft die Klassengesellschaft. Die Fortschritte, die die Sklavenhaltergesellschaft, der Feudalismus und der Kapitalismus in der Naturbeherrschung brachten, schlugen sich in immer neuen Formen der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen nieder, die zugleich die Herrschaft der gesellschaftlichen Verhältnisse über die Menschen bewirkten, deren eigenes Produkt sie waren. Darum wird diese Periode in gewissem Sinne als die **Vorgeschichte** der Menschheit bezeichnet. Der Kapitalismus als die letzte antagonistische Gesellschaftsformation erzeugte Produktivkräfte, die den Klassengegensatz zum historischen Anachronismus werden ließen und die kommunistische Gesellschaftsformation, die höchste Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung, notwendig machen. Diese historische Entwicklungsstufe werden – früher oder später – unvermeidlich alle Völker erreichen. Mit dem Kommunismus tritt die Menschheit in ihre eigentliche Geschichte ein. Indem die Menschen nicht nur die Naturprozesse, sondern auch die eigenen gesellschaftlichen Verhältnisse ihrer Herrschaft unterwerfen, werden sie »zum ersten Male bewußte, wirkliche Herren der Natur, weil und indem sie Herren ihrer eignen Vergesellschaftung werden«.[22]

Was den zweiten Aspekt der Einheit des historischen Prozesses – die wechselseitigen Beziehungen zwischen den Völkern, den sozialen Organismen, den Kulturen – betrifft, so existieren schon zwischen den ältesten Gesellschaften wechselseitige Verbindungen, die sich in der Periode der Sklaverei und des Feudalismus verstärkten (Handelsbeziehungen, kulturelle Kontakte, aber auch Kriege zur Unterdrückung und Ausplünderung fremder Völker und andere). Dennoch blieben diese Beziehungen (letztlich infolge des geringen Entwicklungsstandes der Produktivkräfte) bis zur Entstehung des Kapitalismus zufällig und sporadisch. Sie waren noch keine notwendige, unerläßliche Bedingung des gesellschaftlichen Fortschritts und konnten durch äußere Einwirkungen leicht unterbrochen werden. Erst mit dem Kapitalismus, mit der Herausbildung des kapitalistischen Weltmarktes und der internationalen Arbeitsteilung, mit der Internationalisierung der Produktion und des Austausches, die die alte lokale und nationale Abgeschlossenheit und Selbstgenügsamkeit zerstörten, werden beständige wechselseitige Verbindungen zwischen den Ländern und Völkern zur objektiven historischen Notwendigkeit, wird die Geschichte in der Tat zur Weltgeschichte. In dieser Beziehung wurzelt die Einheit des historischen Prozesses nicht nur im allgemeinen gesetzmäßigen Entwicklungsgang der Menschheit, sondern ist sie selbst ein Produkt der Geschichte. »Weltgeschichte existierte nicht immer«, schreibt Marx, »die Geschichte als Weltgeschichte (ist) Resultat.«[23] Allerdings stellte der Kapitalismus den allseitigen Verkehr zwischen den verschiedenen Ländern in antagoni-

21 Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 180.

22 Ebenda, S. 264.

23 Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, S. 30.

stischen Formen her, durch Eroberungskriege, durch Errichtung eines brutalen Kolonialregimes, durch schonungslose Ausplünderung abhängiger Länder.

Erst der Sozialismus ermöglicht die allseitige Annäherung der Völker und Länder auf der Grundlage der Gleichberechtigung und der kameradschaftlichen Zusammenarbeit, die durch den sozialistischen Internationalismus geprägt ist. Die sozialistische Staatengemeinschaft, ihre rasch fortschreitende sozialistische ökonomische Integration und Zusammenarbeit bilden das Vorbild des künftigen gemeinsamen Zusammenwirkens aller Völker zum Wohle der Arbeiterklasse und aller anderen Werktätigen.

Die Einheit des historischen Prozesses ist dialektischer Natur. Im historischen Prozeß verbinden sich Wiederholbares und Nichtwiederholbares, Allgemeines und Einzelnes, Notwendiges und Zufälliges. Seine Einheit verwirklicht sich in seiner Vielfalt.

Der Zusammenhang von Einheit und Vielfalt zeigt sich zunächst darin, daß sich die Gesellschaftsformationen in den einzelnen Ländern auf spezifische Weise ausprägen. Marx betont, »daß dieselbe ökonomische Basis – dieselbe den Hauptbedingungen nach – durch zahllos verschiedne empirische Umstände, Naturbedingungen, Racenverhältnisse, von außen wirkende geschichtliche Einflüsse usw., unendliche Variationen und Abstufungen in der Erscheinung zeigen kann, die nur durch Analyse dieser empirisch gegebnen Umstände zu begreifen sind«.[24] Ähnliches gilt in noch stärkerem Maße für die anderen, von der Produktionsweise abhängigen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Von wesentlicher Bedeutung ist hier, außer dem Einfluß des geographischen Milieus (der insbesondere auf früheren Entwicklungsstufen der Gesellschaft groß ist) und dem Verkehr zwischen den Ländern, die Konsequenz, mit der die progressiven Kräfte historisch herangereifte Umwälzungen durchführen. Außerdem prägen sich die ökonomischen Gesellschaftsformationen in den einzelnen sozialen Organismen seit der Auflösung der Urgesellschaft und bis zur Herausbildung der kommunistischen Formation nie »rein« aus. Die herrschenden Verhältnisse sind mit Rudimenten früherer Formationen versetzt, höhere Formen beginnen sich in den bestehenden herauszubilden.

Der Zusammenhang von Einheit und Vielfalt des Geschichtsprozesses tritt auch darin zutage, daß die genannten Gesellschaftsformationen wohl den Entwicklungsgang der Menschheit in seiner Gesamtheit charakterisieren, nicht aber von jedem einzelnen Volk notwendig durchlaufen werden. Es besteht die Möglichkeit, bestimmte antagonistische Gesellschaftsformationen zu überspringen, wenn diese in anderen Ländern bereits verfallen oder durch die höhere Formation abgelöst worden sind und die positiven Errungenschaften, vor allem die fortgeschrittenen Produktivkräfte der weiterentwickelten Länder, übernommen werden. So durchliefen zum Beispiel die germanischen und slawischen Völker nicht die Sklavenhaltergesellschaft. In unserer Epoche vergrößern sich für die Länder, die sich vom Kolonialjoch befreit haben, die Möglichkeiten, den sozialistischen Entwicklungsweg zu beschreiten. Lenin begründete den Leitsatz, »daß die zurückgebliebenen Länder mit Unterstützung des Proletariats der fortgeschrittensten Länder zur Sowjetordnung und über bestimmte Ent-

24 Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band. In: MEW, Bd. 25, S. 800.

wicklungsstufen zum Kommunismus gelangen können, ohne das kapitalistische Entwicklungsstadium durchmachen zu müssen«.[25] Dieser Leitsatz hat seine praktische Bestätigung durch den Übergang der Völker der mittelasiatischen Republiken und anderer Gebiete der Sowjetunion sowie der Mongolischen Volksrepublik von vorkapitalistischen Verhältnissen zum Sozialismus gefunden.

Seit der Auflösung der Urgemeinschaft gehören die einzelnen sozialen Organismen unterschiedlichen Gesellschaftstypen an. Soziale Organismen vom selben Typ stellen seitdem kein die ganze Menschheit umfassendes System dar. Aber es bildeten sich Zentren der welthistorischen Entwicklung, die den Verlauf der gesamten Menschheitsgeschichte beeinflußten. Das gilt zum Beispiel für die antike Sklaverei. Die Große Sozialistische Oktoberrevolution eröffnete den Weg zum sozialistischen Weltsystem, das heute das Zentrum der welthistorischen Entwicklung ist. Die Geschichte der einzelnen Völker und Länder vollzieht sich daher in der Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Gesellschaftssystemen, die in der verschiedensten Weise aufeinander Einfluß nehmen, wodurch der Entwicklungsgang der Gesellschaft ebenfalls in mannigfachster Weise variiert wird.

Mit dem Sieg des Sozialismus in allen Ländern wird die gesamte Menschheit wieder unter den Bedingungen einer Gesellschaftsformation, der kommunistischen, leben und arbeiten. Damit verschwindet auch die für die antagonistische Gesellschaft typische Ungleichmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung, die Teilung der Länder in entwickelte und unentwickelte. Das sozialistische gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln und die schnelle, ungehinderte Entfaltung der Produktivkräfte im Sozialismus und Kommunismus bringen die Tendenz zur Angleichung der ökonomischen und kulturellen Entwicklung aller Länder des sozialistischen Weltsystems auf höherem Niveau hervor.

Ökonomische Gesellschaftsformation und historische Epoche

Die Kategorie »ökonomische Gesellschaftsformation« dient dazu, das Wesen, die ausschlaggebenden Entwicklungstendenzen in einer bestimmten Etappe der Geschichte der Gesellschaft zu erfassen. Sie ist von grundlegender Bedeutung auch für die Bestimmung der Epochen der Menschheitsgeschichte. Die Notwendigkeit, von der Analyse der ökonomischen Gesellschaftsformationen zur Bestimmung solcher Epochen weiterzugehen, ergibt sich daraus, daß sich in jedem gegebenen geschichtlichen Zeitabschnitt eine Vielzahl mannigfaltiger Prozesse vollziehen.

Diese Tatsache wird im Begriff »Epoche« erfaßt. »Eine Epoche heißt deshalb Epoche«, schreibt Lenin, »weil sie eine Gesamtheit verschiedenartiger Erscheinungen ... umfaßt – sowohl typische als auch nicht typische, große wie kleine, solche, die fortgeschrittenen, und andere, die rückständigen Ländern eigen sind.«[26] Der Begriff »Epoche« kann bezogen sein auf die Vorherrschaft einer bestimmten Gesellschafts-

25 W. I. Lenin: II. Kongreß der Kommunistischen Internationale. In: Werke, Bd. 31, S. 232.

26 W. I. Lenin: Über eine Karikatur auf den Marxismus und über den »imperialistischen Ökonomismus«. In: Werke, Bd. 23, S. 28.

formation (zum Beispiel die Epoche der Sklaverei, des Feudalismus oder des Kapitalismus) oder auf die dominierende Rolle, die ein bestimmtes Stadium einer Gesellschaftsformation für die Weltentwicklung hat (zum Beispiel die Epoche des vormonopolistischen Kapitalismus, in der dieser sich in aufsteigender Linie bewegt, und die Epoche des Imperialismus als Vorabend der proletarischen Revolution) oder auf den Übergang von einer niederen zu einer höheren Gesellschaftsformation (zum Beispiel die gegenwärtige Epoche).

Um den Charakter einer Epoche zu kennzeichnen, ist es notwendig, den für den historischen Gesamtprozeß ausschlaggebenden Typ der gesellschaftlichen Verhältnisse (ökonomische Gesellschaftsformation) herauszufinden und zu bestimmen, **welche Klasse** im jeweiligen Zeitraum **die Haupttriebkraft des gesellschaftlichen Fortschritts ist.** Obgleich es, wie Lenin schreibt, nicht möglich ist, zu wissen, »mit welcher Schnelligkeit und mit welchem Erfolg sich einzelne geschichtliche Bewegungen der jeweiligen Epoche entwickeln werden«, so können wir doch wissen und wissen wir tatsächlich, »**welche Klasse** im Mittelpunkt dieser oder jener Epoche steht und ihren wesentlichen Inhalt, die Hauptrichtung ihrer Entwicklung, die wichtigsten Besonderheiten der geschichtlichen Situation in der jeweiligen Epoche usw. bestimmt. Nur auf dieser Grundlage, d. h., wenn wir in erster Linie die grundlegenden Unterscheidungsmerkmale verschiedener ›Epochen‹ (nicht aber einzelner Episoden in der Geschichte einzelner Länder) in Betracht ziehen, können wir unsere Taktik richtig aufbauen; und nur die Kenntnis der Grundzüge einer bestimmten Epoche kann als Basis für die Beurteilung der mehr ins einzelne gehenden Besonderheiten dieses oder jenes Landes dienen«.[27]

Unsere Epoche ist die durch die Große Sozialistische Oktoberrevolution eingeleitete Epoche des Übergangs der Menschheit vom Kapitalismus zum Sozialismus, die Epoche des Kampfes »für die Befreiung der Völker vom Imperialismus, für die Beseitigung der Kriege zwischen den Völkern, für den Sturz der Herrschaft des Kapitals, für den Sozialismus«.[28] Im Ergebnis der tiefgreifenden Veränderungen, die mit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution begannen, ist die Arbeiterklasse endgültig und unwiderruflich ins Zentrum des gesellschaftlichen Lebens in der modernen Epoche gerückt.

Nach der Zerschlagung des Faschismus und des japanischen Militarismus im zweiten Weltkrieg und im Ergebnis des Sieges der sozialistischen Revolution in mehreren Ländern Europas und Asiens erreichte der revolutionäre Weltprozeß unserer Epoche eine qualitativ neue Stufe durch die **Entstehung des sozialistischen Weltsystems.** Die Familie der sozialistischen Länder vergrößerte sich durch den Sieg der sozialistischen Revolution auf Kuba, durch den Sieg des vietnamesischen Volkes und die Bildung der Sozialistischen Republik Vietnam nach der Wiedervereinigung des Landes, mit der Übernahme der Führung in Laos durch die marxistisch-leninistische Partei. **Die Weltgemeinschaft der Brudervölker der sozialistischen Länder erstarkt ständig, sie ist**

27 W. I. Lenin: Unter fremder Flagge. In: Werke, Bd. 21, S. 134.

28 W. I. Lenin: Rede bei der Enthüllung einer Gedenktafel für die Kämpfer der Oktoberrevolution. In: Werke, Bd. 28, S. 162.

zur dynamischsten Wirtschaftskraft in der Welt und zum führenden Faktor in der Weltpolitik geworden. »Das erfolgreiche Voranschreiten des Sozialismus beschleunigt den revolutionären Weltprozeß, vergrößert die Anziehungskraft und den internationalen Einfluß des Sozialismus, verbessert die Bedingungen für den Vormarsch aller revolutionären, antiimperialistischen Kräfte und stärkt den Weltfrieden. Damit die sozialistische Staatengemeinschaft ihrer historischen Verantwortung jederzeit voll gerecht werden kann, ist es ein Grundgebot, ihre Einheit und Geschlossenheit ständig zu festigen.«[29]

Der grundlegende Widerspruch unserer Epoche ist der antagonistische Widerspruch zwischen Sozialismus und Imperialismus. Zwischen den beiden Gesellschaftssystemen findet ein erbitterter Klassenkampf statt, der ein Kampf zwischen der herrschenden, staatlich organisierten Arbeiterklasse in den sozialistischen Ländern und der staatlich organisierten Monopolbourgeoisie in den Ländern des Kapitals ist. Aus dem Wesen des Sozialismus, aus den Interessen der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen ergibt sich, daß die sozialistischen Staaten darum ringen, diesen Kampf unter Bedingungen der friedlichen Koexistenz auszutragen und durch die Macht des Beispiels der neuen, ausbeutungsfreien Gesellschaft auf das Bewußtsein der Werktätigen in den kapitalistischen Ländern, auf die Entwicklung ihres sozialen Befreiungskampfes Einfluß zu nehmen. Aus dem aggressiven Wesen des Imperialismus ergibt sich immer wieder der Versuch, in dieser Auseinandersetzung zu Mitteln der militärischen Gewalt zu greifen, mit Krieg und Vernichtung zu drohen.[30]

In dem Bestreben, seine verlorenen Positionen zurückzuerobern, greift der Imperialismus zu Erpressung, ökonomischem Druck, ideologischer Diversion, Organisierung der Konterrevolution. »Ständig steigern sich die ideologische Aggressivität des Imperialismus, seine antikommunistische Hetze und Diversion. Das ist eine alte, immer wieder gescheiterte, aber dennoch gefährliche Politik. Es ist der aus der historischen Defensive unternommene Versuch, aufzuhalten, was nicht aufgehalten werden kann — den weltweiten Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus.«[31] In unserer Zeit sind alle gesellschaftlichen Ereignisse und Prozesse nur zu begreifen, **wenn sie in diese welthistorische Klassenauseinandersetzung eingeordnet werden, wenn ihr Zusammenhang mit dem Kampf zwischen Sozialismus und Imperialismus analysiert wird, wenn sie vom Standpunkt der Interessen des Sozialismus und seiner Stärkung gewertet werden.** »Ständiges Gebot für uns sind ideologische Wachsamkeit, Standhaftigkeit und die Fähigkeit, den Manipulationsversuchen der imperialistischen Meinungsmacher unseren Klassenstandpunkt entgegenzusetzen.«[32]

29 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 15.

30 Siehe zur Auseinandersetzung um Krieg und Frieden 2.9.5.

31 X. Parteitag der SED, 11. bis 16. April 1981 in Berlin. Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den X. Parteitag der SED. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker, Berlin 1981, S. 141.

32 Ebenda.

Der gesellschaftliche Fortschritt

Die Frage nach dem Wesen, den Triebkräften und den Perspektiven des gesellschaftlichen Fortschritts und der menschlichen Kultur nimmt im philosophischen Parteienkampf einen hervorragenden Platz ein. Sie spielt in den heutigen weltanschaulichen Auseinandersetzungen, im ideologischen Kampf zwischen Sozialismus und Imperialismus eine zunehmende Rolle. Von ihrer Beantwortung leiten sich wesentliche Konsequenzen für das politische Denken und praktische Verhalten des einzelnen, der sozialen Gruppen und Schichten, der gesellschaftlichen Klassen und politischen Parteien ab.

Der historische Materialismus ist vom geschichtlichen Optimismus der Arbeiterklasse durchdrungen. Die Gewißheit, daß der gesellschaftliche Fortschritt sich allen Widerständen zum Trotz durchsetzt, gründet sich auf die wissenschaftliche Erkenntnis der Entwicklungsgesetze der menschlichen Gesellschaft. Der historische Optimismus der marxistisch-leninistischen Ideologie hat seine tiefste Wurzel im geschichtlichen Schöpfertum der Arbeiterklasse. Skepsis gegenüber dem Fortschritt, Leugnung der Möglichkeit und Notwendigkeit gesellschaftlicher Höherentwicklung sind Wesensmerkmale der imperialistischen Ideologie, Ausdruck der tiefen Krise aller Lebensbereiche der kapitalistischen Gesellschaft, ihres geistigen und moralischen Verfalls. Im Fortschrittspessimismus der heutigen bürgerlichen Weltanschauung widerspiegelt sich der geschichtliche Untergang des Kapitalismus, den die bürgerlichen Ideologen als den »Niedergang der Menschheit« ausgeben.

Als die Bourgeoisie noch eine progressive Klasse war, verfochten ihre Ideologen (zum Beispiel die Vertreter der bürgerlichen Aufklärung) im Kampf gegen den überlebten Feudalismus die Idee des gesellschaftlichen Fortschritts. Sie leiteten diese Idee jedoch von der Entwicklung der menschlichen Vernunft ab und vermochten weder die Widersprüchlichkeit des Fortschritts in der Klassengesellschaft noch die Vielfältigkeit seiner Formen zu erfassen. Ebensowenig begriffen sie die historische Notwendigkeit der früheren Stufen der gesellschaftlichen Entwicklung, und ihre Ansichten hatten teleologischen Charakter: Sie erklärten die Verwirklichung der historisch vergänglichen Ideale der aufsteigenden Bourgeoisie zum Endziel der Geschichte. In der vormarxistischen Philosophie finden sich die tiefsten Gedanken über den gesellschaftlichen Fortschritt bei Hegel. Er vertrat die Ansicht, daß die Geschichte der Gesellschaft keine bloße Wiederholung, sondern ein Fortschritt im Bewußtsein der Freiheit sei, wobei das Alte das notwendige Fundament des Neuen bilde.

Indem Hegel jedoch den gesellschaftlichen Fortschritt als Selbstentwicklung des Begriffs, der »absoluten Idee«, des »Weltgeistes« auffaßte, vermochte er nicht, die wirklichen Ursachen der Höherentwicklung der Gesellschaft und damit ihren tatsächlichen Fortschritt zu erklären. Seine beschränkte bürgerliche Klassenposition drückte sich darin aus, daß er die preußische Ständemonarchie als die höchste Stufe und zugleich das Ende der Geschichte ausgab.

In dem Maß aber, wie sich die Bourgeoisie nach der Errichtung ihrer Herrschaft in eine konservative und reaktionäre Klasse verwandelte, verriet sie auch die Idee des gesellschaftlichen Fortschritts. Für die Ideologen der Monopolbourgeoisie ist charakteristisch, daß sie mit der objektiven Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung auch den Fortschritt leugnen. Die einen sehen in der Geschichte einen ausschließlich regressiven Prozeß, eine Rückwärtsbewegung; andere verneinen sowohl den Fortschritt als auch den Rückschritt, das heißt jegliche Richtung des historischen Prozesses, und behaupten, man könne lediglich von einem »sozialen

Wandel« sprechen (Leopold von Wiese [1876 bis 1969]; Georges Gurvitch [1894 bis 1965]). Die dritten interpretieren die Geschichte als einen Kreislauf. Dabei verfolgen sie den Zweck, die Verewigung der überlebten Gesellschaftszustände zu rechtfertigen. Zugleich wird der Entwicklungsgang der Menschheit als zusammenhangloses Nebeneinander verschiedener Zivilisationen ausgegeben, die ihren Zyklus durchlaufen, ohne in entwicklungsgeschichtlichen Beziehungen zueinander zu stehen (Spengler; Toynbee). Schließlich gibt es bürgerliche Ideologen, die zum Beispiel die wissenschaftlich-technische Revolution in der Weise interpretieren, daß der heutige, historisch überholte und faulende Kapitalismus als Gipfelpunkt der Zivilisation erscheint. Sie behaupten, der wissenschaftlich-technische Fortschritt bewirke, daß die ganze Menschheit in einer »einheitlichen Industriegesellschaft« auf kapitalistischer Grundlage leben werde (Rostow; Jean Fourastier [geb. 1907]). Alle diese Konzeptionen widersprechen der historischen Realität, sind wissenschaftlich unhaltbar und verfolgen ein und dasselbe Ziel: die Herrschaft der Monopolbourgeoisie zu retten und den unvermeidlichen Übergang der Menschheit zum Sozialismus aufzuhalten.

Der historische Materialismus weist den fortschreitenden Charakter der gesellschaftlichen Entwicklung nach, indem er die objektiven Prozesse und Resultate der Geschichte erforscht und verallgemeinert. Er leitet die Idee des historischen Fortschritts nicht aus Spekulationen oder abstrakten Idealen ab, sondern aus der Analyse des gesetzmäßigen, naturhistorischen Prozesses, der Entstehung, Entfaltung und Ablösung der ökonomischen Gesellschaftsformationen.

Der Begriff des gesellschaftlichen Fortschritts hat zum Inhalt, daß die menschliche Geschichte ein Entwicklungsprozeß in aufsteigender Linie ist, vom Niederen zum Höheren verläuft. Er umfaßt alle Seiten des gesellschaftlichen Lebens: Ökonomischer und politischer Fortschritt, geistig-kultureller, moralischer und künstlerischer Fortschritt, wissenschaftlicher und technischer Fortschritt bilden ein dialektisches Ganzes. Aus der Anwendung des philosophischen Materialismus auf die Untersuchung der Geschichte ergibt sich, daß die **materielle Produktionstätigkeit die Grundlage allen Fortschritts** ist. Der gesellschaftliche Fortschritt ist dialektischer Natur. Die Entwicklung der Gesellschaft vom Niederen zum Höheren vereinigt Kontinuität mit dem sprunghaften Übergang in eine neue geschichtliche Qualität. Sie vollzieht sich im Kampf zwischen progressiven und reaktionären Klassen. Soziale Revolutionen sind Kristallisationspunkte des gesellschaftlichen Fortschritts, und seine qualitativ voneinander unterschiedenen Entwicklungsstufen sind die ökonomischen Gesellschaftsformationen.

Um die Hauptrichtung der gesellschaftlichen Entwicklung festzustellen, ist es notwendig, ihr objektives Kriterium zu bestimmen. Dieses Kriterium kann weder außerhalb der Gesellschaft, in »übernatürlichen« Prinzipien oder abstrakten Idealen, noch in abgeleiteten, sekundären Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens gefunden werden.

Im Gegensatz zu allen idealistischen Theorien begründet der historische Materialismus, daß die Ursache und das allgemeine Kriterium des gesellschaftlichen Fortschritts in der materiellen Grundlage der Gesellschaft zu suchen sind.

Dem gesamten historischen Prozeß liegt die Entfaltung der materiellen Produktivkräfte zugrunde. Sie bilden die objektiv-reale Ursache, die letztlich das gesamte Sy-

stem der gesellschaftlichen Verhältnisse hervorbringt und ihre Veränderung im Sinne der Höherentwicklung bedingt. Daher ist **die Entwicklung der Produktivkräfte das Kriterium des gesellschaftlichen Fortschritts.** Sie ist — wie Lenin hervorhob — **das höchste und das Hauptkriterium** der gesellschaftlichen Vorwärtsbewegung.[33] Dieses Kriterium ist **objektiv**. Es ergibt sich aus den grundlegenden Entwicklungsgesetzmäßigkeiten der Gesellschaft selbst und kann und muß wissenschaftlich exakt festgestellt werden. Mit diesem Standpunkt richtet sich der historische Materialismus zugleich gegen alle Ansichten imperialistischer Geschichtsphilosophen und Soziologen, die leugnen, daß es für den Fortschritt ein objektives Kriterium gibt.

Letzten Endes läuft das auf einen den bürgerlich-reaktionären Klasseninteressen entspringenden Versuch hinaus, den gesellschaftlichen Fortschritt überhaupt zu leugnen. Das genannte objektive Kriterium ist zugleich in dem Sinne **allgemein-historisch**, daß es für alle Formationen ohne Ausnahme gilt; denn jeder soziale Organismus hat zu jeder Zeit bestimmte Produktivkräfte zur letztlich bestimmenden materiellen Grundlage.

Die Produktivkräfte bestimmen die Produktionsverhältnisse, also jene Verhältnisse, die die Qualität des gesellschaftlichen Lebens einer Formation, alle Beziehungen, die die Individuen und Klassen zueinander eingehen, determinieren. Für die Bestimmung des fortschrittlichen oder reaktionären Charakters einer Gesellschaftsformation in einer gegebenen Periode ist es daher notwendig, die Wechselbeziehungen zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen zu berücksichtigen.

Werden die Produktivkräfte für sich genommen betrachtet, außerhalb des Zusammenhangs mit den Produktionsverhältnissen der gegebenen Gesellschaft, kann der fortschrittliche oder reaktionäre Charakter einer Gesellschaft, des von ihr erreichten geschichtlichen Stadiums nicht bestimmt werden. Die imperialistische Gesellschaft ist reaktionär, wenngleich wichtige Seiten der in ihr vorhandenen Produktivkräfte ein hohes Niveau aufweisen, darunter die Technik und die Naturwissenschaften. Aber die im Imperialismus herrschenden Produktionsverhältnisse sind überholt, sind keine Entwicklungsformen der Produktivkräfte mehr, begrenzen deren Entwicklung, behindern insbesondere auch die Entwicklung der Hauptproduktivkraft, des werktätigen Menschen. Sie bewirken zugleich die zutiefst reaktionären Züge im Überbau der heutigen kapitalistischen Gesellschaft.

Der fortschrittliche Charakter einer Gesellschaftsformation drückt sich in ihren Produktivkräften **und** ihren Produktionsverhältnissen aus, im progressiven, kulturfördernden Charakter ihrer Wechselbeziehung, in der produktiven Wechselwirkung von ökonomischer Basis und ideologischem Überbau. Was die sozialistischen Länder betrifft, mußten sie von dem Entwicklungsstand der Produktivkräfte ausgehen, den der Kapitalismus hinterlassen hatte. Die Vergesellschaftung der Produktion war so weit fortgeschritten, daß sozialistische Produktionsverhältnisse notwendig geworden waren. Infolge der ungleichmäßigen ökonomischen Entwicklung im Kapitalismus

33 Siehe W. I. Lenin: Das Agrarprogramm der Sozialdemokratie in der ersten russischen Revolution von 1905 bis 1907. In: Werke, Bd. 13, S. 240. — W. I. Lenin: X. Parteitag der KPR(B). In: Werke, Bd. 32, S. 239.

wiesen die Produktivkräfte in den meisten sozialistischen Ländern zu Beginn ihrer Entwicklung ein vergleichsweise mittleres Niveau auf. Im Prozeß der sozialistischen Industrialisierung, der Schaffung der materiell-technischen Basis des Sozialismus mußten daher viele Probleme gemeistert werden, die ein Erbe des Kapitalismus waren. Aber die sozialistischen Produktionsverhältnisse erfordern ihrem Wesen nach eine universelle, stabile, kontinuierliche, rasche Entwicklung der Produktivkräfte, die im Prozeß der Schaffung der materiell-technischen Basis des Kommunismus auf eine Stufe gehoben werden, die für den Kapitalismus prinzipiell unerreichbar ist.

Da sich die Entwicklung der Produktivkräfte in der Arbeitsproduktivität ausdrückt, ist diese als wesentliches Moment in das allgemeine Kriterium des gesellschaftlichen Fortschritts eingeschlossen. Lenin betont: »Die Arbeitsproduktivität ist in letzter Instanz das allerwichtigste, das ausschlaggebende für den Sieg der neuen Gesellschaftsordnung. Der Kapitalismus hat eine Arbeitsproduktivität geschaffen, wie sie unter dem Feudalismus unbekannt war. Der Kapitalismus kann endgültig besiegt werden und wird dadurch endgültig besiegt werden, daß der Sozialismus eine neue, weit höhere Arbeitsproduktivität schafft.«[34] Der Kampf der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen der sozialistischen Länder um die Steigerung der Arbeitsproduktivität ist von ausschlaggebender politischer Bedeutung für den schnellen und allseitigen Fortschritt des Sozialismus und für die Entscheidung der Klassenauseinandersetzung mit dem Imperialismus zugunsten des Sozialismus. Der Sozialismus beweist seine Überlegenheit gegenüber dem Kapitalismus auch dadurch, daß er trotz der noch vorhandenen Unterschiede im Niveau der Arbeitsproduktivität grundlegende Bedürfnisse der Werktätigen (soziale Sicherheit, Arbeit, Ernährung, Gesundheitsschutz, Volksbildung, Kultur insgesamt usw.) besser befriedigt als die industriell entwickelten kapitalistischen Länder.

Das allgemeine Kriterium für den progressiven oder reaktionären Charakter bestimmter Produktionsverhältnisse besteht also darin, ob sie als Entwicklungsformen der Produktivkräfte wirken oder Fesseln derselben bilden. Zugleich ist für die Beurteilung verschiedener Typen von Produktionsverhältnissen die Tatsache von entscheidender Bedeutung, daß von ihnen abhängt, was die Entwicklung der Produktivkräfte den werktätigen Volksmassen tatsächlich bringt. Auch und gerade dieses spezifische Kriterium offenbart die historische Überlegenheit der sozialistischen gegenüber den kapitalistischen Produktionsverhältnissen. Die letztlich durch die materielle Produktion determinierten anderen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, ökonomische, politische und moralische Verhältnisse, Wissenschaft, Kunst usw., weisen spezifische Fortschrittskriterien auf, die aber in ihrem Verhältnis zur Entwicklung der betreffenden Gesellschaftsformation als Ganzes zu fassen sind.

Jede ökonomische Gesellschaftsformation ist vor allem deshalb eine Stufe in der aufsteigenden Bewegung der Menschheit, weil sie größere Möglichkeiten für die Entwicklung der Produktivkräfte hervorbringt und diese auch realisiert.

In der Geschichte aller vorkommunistischen Gesellschaftsformationen folgte auf das Stadium ihres Aufstieges die Phase ihres Verfalls und Untergangs. Der Um-

34 W. I. Lenin: Die große Initiative. In: Werke, Bd. 29, S. 416.

schlagpunkt von dem einen in das andere Stadium trat ein, sobald die alten Produktionsverhältnisse nicht mehr den neuen Produktivkräften entsprachen und in Fesseln der Produktivkräfte umschlugen. Dies bedeutete zugleich das Heranreifen der materiellen Bedingungen für den Übergang zu einer höheren Gesellschaftsformation. In der bisherigen Geschichte **verwirklichte sich der gesellschaftliche Fortschritt durch den Prozeß der Ablösung niederer durch höhere Formationen** auf dem Wege sozialer Revolutionen.

Der gesellschaftliche Fortschritt ist stets historisch-konkret. Seit der Auflösung der Urgemeinschaft hat er antagonistischen Charakter, der aus dem Privateigentum an den Produktionsmitteln, aus der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen entspringt. In der antagonistischen Klassengesellschaft birgt jeder Fortschritt, obwohl durch die Arbeit und den Kampf der Volksmassen erreicht, Momente in sich, die sich auf die unterdrückten Massen negativ auswirken. »Jede Wohltat für die einen ist notwendig ein Übel für die andern, jede neue Befreiung der einen Klasse eine neue Unterdrückung für eine andre Klasse.«[35] Der historische Materialismus weist damit die theoretische wie praktische Unhaltbarkeit jener imperialistischen apologetischen Konzeptionen nach, die einen »klassenneutralen« Fortschritt propagieren, indem sie zum Beispiel wissenschaftlich-technische Fortschritte in den imperialistischen Ländern von den kapitalistischen Produktionsverhältnissen isoliert betrachten. Es wird darin verschwiegen, daß technische Neuerungen gerade durch die kapitalistischen Produktionsverhältnisse antagonistischen Charakter erhalten und bewirken, daß solche Neuerungen die Erhöhung der Profite der Monopolbourgeoisie durch verschärfte Ausbeutung der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen zum ausschließlichen Zweck haben.

Der antagonistische Charakter des Fortschritts in der Klassengesellschaft tritt auch darin zutage, daß jeder Fortschritt zugleich einen relativen Rückschritt bedeutet.

Die fortschreitende Arbeitsteilung ist ein wesentliches Moment in der Entfaltung der Produktivkräfte der Gesellschaft. So bildet sich zum Beispiel mit dem Übergang zur Klassengesellschaft die Teilung zwischen geistiger und körperlicher Arbeit als notwendige Bedingung für die Entwicklung der materiellen und geistigen Kultur heraus. Aber diese Teilung der Arbeit hatte den Charakter eines antagonistischen Gegensatzes, die geistige Arbeit wurde zum Privileg der herrschenden Klassen, während die ausgebeuteten Klassen zu lebenslanger schwerer körperlicher Arbeit verurteilt waren. In der kapitalistischen maschinellen Großproduktion wird die Scheidung der geistigen Potenzen des Produktionsprozesses von der Handarbeit auf die Spitze getrieben. Diese geistigen Potenzen verwandeln sich in Mächte des Kapitals über die Arbeit, und die unmittelbare materielle Arbeit wird auf das Niveau mechanischer Verrichtungen des Teilarbeiters herabgedrückt. Auch die Absonderung der Stadt vom Land war ein Fortschritt, der zugleich einen relativen Rückschritt einschloß. Diese Absonderung nahm die Form des antagonistischen Gegensatzes zwischen Stadt und Land an. Außerdem verurteilte die Trennung von Stadt und Land, wie Engels schreibt, »die Landbevölkerung zu jahrtausendelanger Verdummung und die Städter zur Knechtung eines jeden unter sein Einzelhandwerk. Sie vernichtete die

35 Friedrich Engels: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats. In: MEW, Bd. 21, S. 171.

Grundlage der geistigen Entwicklung der einen und der körperlichen der andern«.[36] Die Maschine war ein mächtiger Fortschritt in der Entwicklung der Produktivkräfte, aber kapitalistisch angewendet führt sie dazu, daß der Arbeiter zu ihrem bloßen Anhängsel degradiert und zu höchst einseitiger Ausbildung seiner Fähigkeiten und Kräfte verurteilt wird. Die Maschine, statt die Arbeit zu erleichtern, steigert unter kapitalistischen Verhältnissen die Arbeitsintensität in einem Ausmaß, das die produktiven Kräfte des Arbeiters untergräbt und ruiniert; an sich ein Sieg über die Naturkraft, unterjocht sie den Menschen durch die Naturkraft, an sich den Reichtum vermehrend, verarmt sie den Produzenten.[37]

Der gesellschaftliche Fortschritt wird in der antagonistischen Klassengesellschaft auf allen Ebenen von Ungleichmäßigkeiten und Disproportionen begleitet. Der Kapitalismus, insbesondere sein letztes Stadium, der Imperialismus, ist durch krasse Ungleichmäßigkeit der ökonomischen, politischen und kulturellen Entwicklung gekennzeichnet. Der Fortschritt der hochentwickelten kapitalistischen Staaten wurde nicht nur auf Kosten der Werktätigen des eignen Landes, sondern darüber hinaus um den Preis der Ausplünderung, der Ausbeutung und Unterdrückung der Völker der zahlreichen kolonialen, halbkolonialen und abhängigen Länder erkauft.

Auch innerhalb der gesellschaftlichen Verhältnisse der einen oder anderen antagonistischen Klassengesellschaft vollzieht sich der Fortschritt ungleichmäßig. So existiert im heutigen Kapitalismus ein wachsendes Mißverhältnis zwischen hochentwickelten materiellen Produktivkräften und einer tiefen geistigen und moralischen Krise der Gesellschaft. Die Ursache dafür liegt in der historischen Überlebtheit der kapitalistischen Produktionsverhältnisse.

Eine barbarische Erscheinung der antagonistischen Gesellschaftsformationen sind die Eroberungs- und Raubkriege, die letztlich im Privateigentum an den Produktionsmitteln wurzeln.[38]

Solange die Gesellschaft das Privateigentum an den Produktionsmitteln zur ökonomischen Grundlage hat, wird der gesellschaftliche Fortschritt im Kampf der progressiven gegen die reaktionären Klassenkräfte durchgesetzt, unter Überwindung vielfältiger Hindernisse und mit großen Opfern und Leiden jener, die für die historisch notwendigen Veränderungen der gesellschaftlichen Verhältnisse kämpfen. Sind die revolutionären Kräfte noch nicht stark genug, um zu siegen, können die reaktionären Klassen zeitweilig die Oberhand gewinnen. Ihren Untergang vor Augen, greifen sie nicht selten zu den brutalsten Mitteln, um ihre Herrschaft zu verlängern. So errichteten die aggressivsten, am meisten reaktionären Kreise des deutschen Monopolkapitals in einer Periode der extremen Verschärfung der inneren Widersprüche des imperialistischen Systems die offen terroristische, faschistische Diktatur als Instrument zur grausamen Unterdrückung der revolutionären Arbeiterbewegung und anderer demokratischer Kräfte im Inneren des Landes, zur Aggression nach außen, zur Eroberung der Weltherrschaft, vor allem zur Vernichtung des ersten sozialistischen Landes der Welt, der Sowjetunion. Wie die Zerschlagung des deutschen Fa-

36 Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 271/272.

37 Siehe Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 465.

38 Siehe hierzu weiter 2.9.5.

schismus durch die Sowjetunion und die anderen Mächte der Anti-Hitler-Koalition zeigte, kann die Reaktion immer nur zeitweilig die Oberhand behalten; letztlich setzen sich die revolutionären Kräfte, die in Übereinstimmung mit den objektiven Entwicklungsgesetzen der Gesellschaft handeln, durch.

Der gesellschaftliche Fortschritt setzt sich weder in der Vergangenheit noch gegenwärtig glatt, gleichmäßig und geradlinig durch. Erfolge und Rückschläge, Siege und Niederlagen gehören zur dialektischen Bewegung des Fortschritts. Lenin nannte es eine undialektische und theoretisch falsche Vorstellung, zu glauben, »die Weltgeschichte ginge glatt und gleichmäßig vorwärts, ohne manchmal Riesensprünge rückwärts zu machen«.[39]

Indem die Arbeiterklasse, geführt von ihrer marxistisch-leninistischen Partei und im Bündnis mit allen Werktätigen, die kommunistische Gesellschaftsformation errichtet, vollzieht sie den tiefstgreifenden sozialen Fortschritt in der bisherigen Menschheitsgeschichte.

Im Ergebnis der sozialistischen Revolution verliert der gesellschaftliche Fortschritt seinen antagonistischen Charakter. »Erst wenn eine große soziale Revolution die Ergebnisse der bürgerlichen Epoche, den Weltmarkt und die modernen Produktivkräfte, gemeistert und sie der gemeinsamen Kontrolle der am weitesten fortgeschrittenen Völker unterworfen hat«, so sagte Marx voraus, »erst dann wird der menschliche Fortschritt nicht mehr jenem scheußlichen heidnischen Götzen gleichen, der den Nektar nur aus den Schädeln Erschlagener trinken wollte.«[40]

Die sozialökonomische Basis der neuen geschichtlichen Qualität des gesellschaftlichen Fortschritts bildet das gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln. Mit ihm wird der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, der Spaltung der Gesellschaft in feindliche Klassen, der politischen und geistigen Unterdrückung der werktätigen Massen durch die ausbeutende Minderheit, der Entgegensetzung von Individuum und Gesellschaft ein Ende gesetzt. Weil die Produzenten selbst Eigentümer der Produktionsmittel sind, wird der Fortschritt – dessen bestimmende Grundlage auch in der kommunistischen Gesellschaftsformation die gesellschaftliche Produktion ist – in der Zusammenarbeit aller Werktätigen unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei zur Verwirklichung ihres gemeinsamen Grundinteresses an der Festigung und Entwicklung des Sozialismus, an der Vorwärtsbewegung zum Kommunismus durchgesetzt. Dies geschieht bewußt und planmäßig. In diesem Prozeß entfaltet sich die für den Fortschritt im Sozialismus charakteristische Aktivität der Volksmassen in der Produktion, im politischen Leben, in der Kultur. Der reale Sozialismus beweist heute praktisch, »wie grenzenlos verlogen die landläufige bürgerliche Vorstellung ist, der Sozialismus sei etwas Totes, Erstarrtes, ein für allemal Gegebenes, während in Wirklichkeit erst mit dem Sozialismus die rasche, wirkliche, wahrhafte Vorwärtsbewegung der Massen auf allen Ge-

39 W. I. Lenin: Über die Junius-Broschüre. In: Werke, Bd. 22, S. 315.

40 Karl Marx: Die künftigen Ergebnisse der britischen Herrschaft in Indien. In: MEW, Bd. 9, S. 226.

bieten des öffentlichen und persönlichen Lebens, zunächst unter Teilnahme der Mehrheit der Bevölkerung und später der gesamten Bevölkerung«[41], einsetzt.

Im Sozialismus kommen die Früchte des Fortschritts auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens der Arbeiterklasse und allen anderen Werktätigen zugute: auf dem Gebiet der Produktion, des politischen Lebens, der Bildung, des Gesundheitswesens usw. Die Entwicklung der Produktion im Sozialismus, alles, was zu ihrer Intensivierung, zur Erhöhung ihrer Effektivität, zur Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, zum Wachstum der Arbeitsproduktivität getan wird, dient der ständig besseren Befriedigung der materiellen und kulturellen Bedürfnisse des Volkes. Daraus erwächst eine entscheidende Triebkraft der Produktionsentwicklung und damit des gesellschaftlichen Fortschritts in der kommunistischen Gesellschaftsformation insgesamt. Die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik bei der Verwirklichung der Hauptaufgabe ist ein charakteristisches Merkmal der entwickelten sozialistischen Gesellschaft: »Entwickelte sozialistische Gesellschaft – das heißt, Wirtschafts- und Sozialpolitik in untrennbarer Einheit durchzuführen. Das Ringen um ein hohes Wachstum der Produktion und ihrer Effektivität dient der systematischen Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen.«[42]

Die Produktivkräfte sind nicht länger von den Werktätigen »losgerissene« Kräfte, die als Instrumente des Kapitals die arbeitenden Individuen »alles wirklichen Lebensinhalts« berauben und sie damit zu »abstrakten Individuen« machen.[43] Die ganze Fülle der in der gesellschaftlichen Produktion erzeugten und in Bewegung gesetzten Produktivkräfte dient der Entwicklung der schöpferischen Fähigkeiten und Talente des arbeitenden Menschen, der allseitigen Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit. Mit der Errichtung der kommunistischen Gesellschaftsformation wird der Mensch bewußter Schöpfer seiner selbst. Die universelle Entfaltung seiner physischen und geistigen Fähigkeiten, seines ästhetischen und sittlichen Vermögens, seiner Fähigkeiten, zu produzieren und zu genießen, werden zum Hauptzweck der gesellschaftlichen Entwicklung.

Auf der Basis des sozialistischen Eigentums an den Produktionsmitteln bildet sich eine prinzipielle Übereinstimmung des Interesses der Individuen und Kollektive mit dem gesamtgesellschaftlichen Interesse an der Weiterentwicklung der Produktion, an der raschen Verwirklichung neuer Ideen, der Anwendung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse, neuer technischer Verfahren heraus. Der einzelne, das Kollektiv und die ganze Gesellschaft haben das prinzipiell gleiche Interesse an der Beschleunigung des gesellschaftlichen Fortschritts.

Die neue geschichtliche Qualität des gesellschaftlichen Fortschritts in der kommunistischen Formation drückt sich wesentlich auch darin aus, daß der proletarische Internationalismus die Beziehungen der sozialistischen Länder bestimmt. Die enge Zusammenarbeit der um die Sowjetunion zusammengeschlossenen Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft im Prozeß des Aufblühens und der Annäherung der

41 W. I. Lenin: Staat und Revolution. In: Werke, Bd. 25, S. 486.

42 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 26.

43 Siehe Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: MEW, Bd. 3, S. 67.

sozialistischen Nationen setzt neue bedeutende Potenzen für die Durchsetzung des gesellschaftlichen Fortschritts frei. Tempo und Gründlichkeit des sozialen Fortschritts in der DDR sind tief im unzerstörbaren Bruderbund mit der Sowjetunion und der festen Verankerung unserer Republik in der sozialistischen Staatengemeinschaft verwurzelt.«[44]

Eine der wichtigsten Bedingungen des gesellschaftlichen Fortschritts ist heute die Sicherung des Friedens. In den sozialistischen Ländern hat sich die Voraussage von Marx erfüllt, daß »eine neue Gesellschaft entsteht, deren internationales Prinzip der Friede sein wird, weil bei jeder Nation dasselbe Prinzip herrscht – die Arbeit«.[45] In der sozialistischen Gesellschaft gibt es keine Klassen und sozialen Gruppen, die am Krieg interessiert sind. Zugleich verfügt der Sozialismus heute über so starke Positionen und so mächtige materielle Mittel, daß es möglich ist, imperialistische Aggressionen und einen neuen Weltkrieg zu verhindern. Solange der Imperialismus existiert, bleibt jedoch die Möglichkeit von Kriegen bestehen. Für den Schutz des Sozialismus und des Friedens sind die koordinierte Außenpolitik der sozialistischen Staaten und die gemeinsamen Anstrengungen aller Friedenskräfte im Kampf gegen den Imperialismus notwendig.[46] Die weitere Stärkung der Verteidigungsbereitschaft der um die Sowjetunion zusammengeschlossenen Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft ist eine notwendige Bedingung des gesellschaftlichen Fortschritts. Der Sieg des Sozialismus im Weltmaßstab wird die Ursachen der Kriege endgültig ausrotten und der Menschheit den ewigen Frieden bringen.

Im Prozeß der Errichtung der kommunistischen Gesellschaftsformation setzen die Arbeiterklasse und ihre Verbündeten unter Führung der marxistisch-leninistischen Partei den gesellschaftlichen Fortschritt in einem erhöhten Tempo durch. Dies wird durch die gesellschaftliche Entwicklung aller sozialistischen Bruderländer, im besonderen aber durch die Entwicklung der Sowjetunion bewiesen: **»Die Errungenschaften der Heimat der Oktoberrevolution innerhalb von sechs Jahrzehnten sind ein überzeugender Beweis dafür, daß der Sozialismus ein in der Geschichte nie dagewesenes Tempo des Fortschritts in allen Lebensbereichen der Gesellschaft gewährleistet hat.«**[47]

44 Siehe: IX. Parteitag der SED, Berlin, 18. bis 22. Mai 1976. Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den IX. Parteitag der SED. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker, Berlin 1976, S. 11.

45 Karl Marx: Erste Adresse des Generalrats über den Deutsch-Französischen Krieg. In: MEW, Bd. 17, S. 7.

46 Siehe: Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 88.

47 Zum 60. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Beschluß des ZK der KPdSU, Berlin 1977, S. 8.

Sozialismus und Kommunismus als Phasen der kommunistischen Gesellschaftsformation

Die Herausbildung der kommunistischen Gesellschaftsformation im Prozeß der sozialistischen Revolution nimmt eine einzigartige Stellung in der Geschichte ein: Sie ist der Abschluß der Vorgeschichte der Menschheit und der Beginn ihrer eigentlichen Geschichte. Mit der Beseitigung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse wird die letzte antagonistische Form des gesellschaftlichen Produktionsprozesses aufgehoben.[48] Die arbeitenden Menschen, die mit ihrer produktiven Tätigkeit die Grundlage aller Geschichte schaffen, haben sich unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei von aller Ausbeutung und Knechtung befreit, und die Arbeit, die den Menschen erst zum Menschen gemacht hat, wird im Entwicklungsprozeß der kommunistischen ökonomischen Gesellschaftsformation, in Produktionsverhältnissen, die durch das gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln bestimmt sind, aus einer Qual, einer Last, einem bloßen Mittel zum Leben zu einer Sache der Ehre und des Ruhmes, zum wesentlichsten Feld freier Betätigung und Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit, zum ersten Lebensbedürfnis. »Indem sich die Gesellschaft zur Herrin der sämtlichen Produktionsmittel macht, um sie gesellschaftlich planmäßig zu verwenden, vernichtet sie die bisherige Knechtung der Menschen unter ihre eignen Produktionsmittel. Die Gesellschaft kann sich selbstredend nicht befreien, ohne daß jeder einzelne befreit wird. Die alte Produktionsweise muß also von Grund aus umgewälzt werden, und namentlich muß die alte Teilung der Arbeit verschwinden. An ihre Stelle muß eine Organisation der Produktion treten, in der einerseits kein einzelner seinen Anteil an der produktiven Arbeit, dieser Naturbedingung der menschlichen Existenz, auf andre abwälzen kann; in der andrerseits die produktive Arbeit, statt Mittel der Knechtung, Mittel der Befreiung des Menschen wird, indem sie jedem einzelnen die Gelegenheit bietet, seine sämtlichen Fähigkeiten, körperliche wie geistige, nach allen Richtungen hin auszubilden und zu betätigen, und in der sie so aus einer Last eine Lust wird.«[49]

Mit der Errichtung der kommunistischen Gesellschaftsformation erringen die Menschen die Herrschaft über ihre eigenen gesellschaftlichen Verhältnisse, über die objektiven Gesetze ihres eigenen Tuns, vollziehen sie den Sprung aus dem Reich der Notwendigkeit ins Reich der Freiheit. An die Stelle der Anarchie der Produktion tritt ihre planmäßige Organisation, die Herrschaft der Spontaneität wird durch die der Bewußtheit abgelöst. Die Menschen versetzen sich in die Lage, in wachsendem Maße gesellschaftliche Wirkungen herbeizuführen, die sie, von der Kenntnis der Gesellschaftsgesetze geleitet, vorausgesehen haben und durch ihr geschichtliches Handeln, vor allem durch ihre wesentlichste geschichtliche Tätigkeit, die gesellschaftliche Produktion ihres materiellen Lebens, gesamtgesellschaftliche Resultate zu erreichen, die immer mehr mit ihren gesamtgesellschaftlichen Zielen übereinstimmen. »Erst eine bewußte Organisation der gesellschaftlichen Produktion, in der planmäßig produziert

48 Siehe Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Vorwort. In: MEW, Bd. 13, S. 9.

49 Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 273/274.

und verteilt wird, kann die Menschen ebenso in gesellschaftlicher Beziehung aus der übrigen Tierwelt herausheben, wie dies die Produktion überhaupt für die Menschen in spezifischer Beziehung getan hat.«[50]

Die kommunistische Gesellschaftsformation entsteht unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei im weltweiten Prozeß des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus, der durch die Große Sozialistische Oktoberrevolution eingeleitet wurde und gegenwärtig durch die Existenz, die Entwicklung und den wachsenden internationalen Einfluß des sozialistischen Weltsystems charakterisiert wird. In der Sowjetunion haben die Arbeiterklasse und die anderen Werktätigen unter Führung der KPdSU die entwickelte sozialistische Gesellschaft errichtet. Sie schaffen jetzt die materiell-technische Basis des Kommunismus. Eine Reihe sozialistischer Länder ist dabei, die entwickelte sozialistische Gesellschaft zu gestalten, andere befinden sich im Prozeß der Schaffung der Grundlagen des Sozialismus. Die Herausbildung der kommunistischen Gesellschaft erfolgt in der Klassenauseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus.

Die Besonderheit der Herausbildung der kommunistischen Formation besteht darin, daß die neuen Produktionsverhältnisse – beispielsweise zum Unterschied von den kapitalistischen Produktionsverhältnissen, die schon im Schoße der feudalen Produktionsverhältnisse keimen – nicht innerhalb der vorausgehenden kapitalistischen Formation entstehen können. Diese Besonderheit resultiert daraus, daß es sich um den Übergang vom **Privateigentum** zum **gesellschaftlichen** Eigentum an den Produktionsmitteln handelt, der die Enteignung der historisch letzten Ausbeuterklasse, der Bourgeoisie, voraussetzte. Die kommunistische Gesellschaft entsteht in einem Prozeß tiefgreifender sozialer Revolution, die mit der Errichtung der Diktatur des Proletariats beginnt und in deren Verlauf die Gesamtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse umgewälzt wird. Also umfaßt der Prozeß der sozialistischen sozialen Revolution eine ganze geschichtliche Periode. Marx schreibt hierzu: »Zwischen der kapitalistischen und der kommunistischen Gesellschaft liegt die Periode der revolutionären Umwandlung der einen in die andre. Der entspricht auch eine politische Übergangsperiode, deren Staat nichts andres sein kann als **die revolutionäre Diktatur des Proletariats**.«[51]

Marx gab in seiner Kritik am Gothaer Programm eine weit vorausschauende Analyse grundlegender Charakterzüge und Entwicklungstendenzen der kommunistischen Gesellschaftsformation. Er untersuchte die ökonomischen Voraussetzungen dieser neuen Entwicklungsstufe der Gesellschaft, wie sie im Kapitalismus erzeugt werden, materialistisch und wendete dabei konsequent die materialistische Dialektik als Entwicklungstheorie an.[52] Er unterschied zwischen »der ersten Phase der kommunistischen Gesellschaft, wie sie eben aus der kapitalistischen Gesellschaft nach langen Geburtswehen hervorgegangen ist«, und »einer höheren Phase der kommunistischen

50 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 324.
51 Karl Marx: Kritik des Gothaer Programms. In: MEW, Bd. 19, S. 28.
52 Siehe W. I. Lenin: Staat und Revolution. In: Werke, Bd. 25, S. 471.

Gesellschaft«.[53] Lenin hat die Marxsche Konzeption von der kommunistischen Gesellschaftsformation unter den neuen Bedingungen des unmittelbaren Kampfes um die sozialistische Revolution und den Aufbau des Sozialismus in einer Reihe von Arbeiten schöpferisch weiterentwickelt. Er bezeichnet die erste Phase der kommunistischen Gesellschaftsformation als Sozialismus.

Sozialismus und Kommunismus beruhen als Entwicklungsphasen der einheitlichen kommunistischen Gesellschaftsformation auf gemeinsamen Grundlagen. Entscheidend ist hierbei, daß die ökonomische Struktur der kommunistischen Gesellschaftsformation immer durch das gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln bestimmt wird. Lenin schreibt in diesem Zusammenhang über die erste oder niedere Phase der kommunistischen Gesellschaft: »Insofern die Produktionsmittel Gemeineigentum werden, ist das Wort ›Kommunismus‹ auch hier anwendbar, wenn man nicht vergißt, daß es kein vollkommener Kommunismus ist.«[54] In allen Entwicklungsphasen der kommunistischen Gesellschaft hat die Produktion die immer bessere Befriedigung der wachsenden materiellen und geistigen Bedürfnisse der Werktätigen zum Ziel; ist die von Ausbeutung freie Arbeit die Existenzgrundlage aller gemäß dem Prinzip »Jeder nach seinen Fähigkeiten«; entwickeln sich die Volkswirtschaft und die anderen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens planmäßig und proportional; wird die gesamtgesellschaftliche Entwicklung wissenschaftlich geleitet; bildet der Marxismus-Leninismus das weltanschauliche Fundament für die Leitung des gesellschaftlichen Lebensprozesses.

Der Sozialismus als die erste Entwicklungsphase der kommunistischen Gesellschaftsformation entsteht und entwickelt sich in einem widerspruchsvollen, komplizierten Prozeß, in dem beim Vordringen in weltgeschichtliches Neuland viele schwierige Probleme zu meistern sind. In diesem Prozeß beweisen die Arbeiterklasse und ihre Verbündeten unter Führung der marxistisch-leninistischen Partei die historische Überlegenheit des Sozialismus über den Kapitalismus.

Der Sozialismus ist die Gesellschaft, in der das Wohl des Menschen im Mittelpunkt steht. Er ist durch die befreite Arbeit, durch echte Demokratie und wirkliche Freiheit der Persönlichkeit charakterisiert. Er sichert das Recht auf Arbeit, Bildung und Erholung, garantiert die Vollbeschäftigung der Werktätigen und erzeugt die Bedingungen für die allseitige Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten. Er gibt den Werktätigen soziale Sicherheit und Zukunftsgewißheit. Der Sozialismus bringt neue, gleichberechtigte Beziehungen zwischen den Völkern hervor, er sichert gegenseitig vorteilhafte Zusammenarbeit und den Frieden. Er bietet den Völkern der Entwicklungsländer, die mit den Auswirkungen des Kolonialismus und Neokolonialismus ringen, die Möglichkeit, in historisch kurzer Frist ihre wirtschaftliche Rückständigkeit zu überwinden, ihre soziale Befreiung und ihren allseitigen Fortschritt zu erreichen. Allein der Sozialismus ist in der Lage, die Menschheit vor der Gefahr eines allgemeinen Vernichtungskrieges zu bewahren.[55]

53 Karl Marx: Kritik des Gothaer Programms. In: MEW, Bd. 19, S. 21.

54 W. I. Lenin: Staat und Revolution. In: Werke, Bd. 25, S. 485.

55 Siehe: Zum 60. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, S. 22.

Der Sozialismus unterscheidet sich vom Kommunismus im Reifegrad der grundlegenden Charakterzüge der kommunistischen Formation. Das betrifft die Produktivkräfte, die Produktionsverhältnisse sowie die anderen gesellschaftlichen Beziehungen und das gesellschaftliche Bewußtsein. So wird die materiell-technische Basis des Sozialismus im wesentlichen durch die maschinelle Großproduktion auf der Stufe der Mechanisierung bestimmt, während sich die materiell-technische Basis des Kommunismus insbesondere durch die Automatisierung der Produktion auszeichnen wird. Das gesellschaftliche Eigentum existiert im Sozialismus in der Form des gesamtgesellschaftlichen Volkseigentums und des genossenschaftlichen Gemeineigentums an den Produktionsmitteln, während im Kommunismus auf der Grundlage höherentwickelter Produktivkräfte das einheitliche kommunistische Eigentum bestehen wird.

Im Sozialismus ist der Klassenantagonismus beseitigt, die Arbeiterklasse als die führende Klasse, die Klasse der Genossenschaftsbauern und die verschiedenen sozialen Schichten sind sozialistische Gruppen von Werktätigen, die durch wesentliche, sozialökonomische, politische und ideologische Gemeinsamkeiten miteinander verbunden sind. Der Kommunismus wird eine klassenlose Gesellschaft sein.

Im Sozialismus ist der für die Ausbeutergesellschaft charakteristische antagonistische Gegensatz zwischen körperlicher und geistiger Arbeit, zwischen Stadt und Land aufgehoben. Im Kommunismus werden auch die im Sozialismus noch vorhandenen wesentlichen Unterschiede zwischen körperlicher und geistiger Arbeit, zwischen Stadt und Land überwunden sein.

Im Sozialismus ist das Leistungsprinzip das Grundprinzip der Verteilung. Es stellt eine grundlegende Errungenschaft der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen dar, ist darauf gerichtet, die Bedürfnisse der Werktätigen immer besser zu befriedigen und zeigt die Überlegenheit des Sozialismus über den Kapitalismus. Im Kommunismus, schreibt Marx, »nachdem die knechtende Unterordnung der Individuen unter die Teilung der Arbeit, damit auch der Gegensatz geistiger und körperlicher Arbeit verschwunden ist; nachdem die Arbeit nicht nur Mittel zum Leben, sondern selbst das erste Lebensbedürfnis geworden; nachdem mit der allseitigen Entwicklung der Individuen auch ihre Produktivkräfte gewachsen und alle Springquellen des genossenschaftlichen Reichtums voller fließen — erst dann kann . . . die Gesellschaft auf ihre Fahne schreiben: Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!«[56]

Im Sozialismus ist die Existenz des Staates und des politischen Überbaus aus inneren Gründen, wegen der Existenz von Klassenunterschieden und der Notwendigkeit der Kontrolle des gesellschaftlichen Maßes der Produktion und des Verbrauchs, und aus äußeren Gründen notwendig, da der Sozialismus sich unter den Bedingungen der Klassenauseinandersetzung mit dem Imperialismus entwickelt. Im Kommunismus werden der Staat und der politische Überbau insgesamt absterben, wobei hierfür nicht nur die inneren, sondern auch die äußeren Bedingungen Bedeutung haben, die mit der Zurückdrängung und Beseitigung des Imperialismus verbunden sind. Im Pro-

56 Karl Marx: Kritik des Gothaer Programms. In: MEW, Bd. 19, S. 21.

gramm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands wird eine wissenschaftlich begründete Charakteristik der höheren Phase der einheitlichen kommunistischen Gesellschaftsformation gegeben, die auf den allgemeingültigen Erfahrungen des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus in der Sowjetunion und in den anderen sozialistischen Ländern beruht.[57]

Die entwickelte sozialistische Gesellschaft

Der Sozialismus, der eine notwendige Stufe auf dem Wege zum Kommunismus, zur klassenlosen Gesellschaft ist, durchläuft, wie die praktischen Erfahrungen in der Sowjetunion und in den anderen sozialistischen Ländern lehren, selbst eine Reihe von Entwicklungsetappen. In der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus werden die Grundlagen des Sozialismus geschaffen. Mit dem Sieg des Sozialismus, insbesondere mit der umfassenden Durchsetzung der sozialistischen Produktionsverhältnisse, beginnt der Sozialismus, sich auf seiner eigenen Grundlage zu entwickeln. Es ist eine längere Periode notwendig, um die Produktivkräfte zu entfalten, die sozialistischen gesellschaftlichen Verhältnisse allseitig auszuprägen, das sozialistische Bewußtsein herauszubilden und so seine Wesenszüge wie seine Überlegenheit über den Kapitalismus vollständig auszuprägen. Auf diese Weise werden zugleich grundlegende Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus geschaffen. Diese Aufgaben werden im Prozeß der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft gelöst. »Die entwickelte sozialistische Gesellschaft ist eine gesetzmäßige Etappe bei der Herausbildung der kommunistischen Formation. In dieser Etappe läßt der Sozialismus, indem er sich bereits auf eigener Grundlage entwickelt, immer vollständiger seine schöpferischen Möglichkeiten, sein zutiefst humanistisches Wesen zutage treten.«[58] Im Programm der SED ist in Übereinstimmung mit den Erfahrungen und Erkenntnissen der KPdSU eine umfassende Konzeption von der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ausgearbeitet worden. In ihr wird der Marxismus-Leninismus schöpferisch auf die konkreten Bedingungen in der DDR angewendet.

Diese Konzeption erfaßt die Merkmale der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in ihrem inneren Gesamtzusammenhang und orientiert darauf, sie als ein organisches Ganzes gesellschaftlicher Verhältnisse und Erscheinungen praktisch zu gestalten. Dabei ist auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens eine qualitativ höhere Entwicklungsstufe in der Ausbildung der Wesensmerkmale des Sozialismus zu erreichen. »Die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ist ein historischer Prozeß tiefgreifender, politischer, ökonomischer, sozialer und geistig-kultureller Wandlungen.«[59] Der innere Zusammenhang aller Merkmale erhält seine inhaltliche Bestimmung durch den Sinn des Sozialismus, der letztlich durch die Produktionsverhältnisse, durch das gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln determiniert ist. Im Programm der SED wird das Wesen der entwickelten sozialisti-

57 Siehe: Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 105–109.

58 Zum 60. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, S. 9/10.

59 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 25.

schen Gesellschaft dahingehend bestimmt, daß entwickelte sozialistische Gesellschaft bedeutet, »alle materiellen, sozialökonomischen und politisch-ideologischen Voraussetzungen zu schaffen, damit der Sinn des Sozialismus, alles zu tun für das Wohl des Volkes, für die Interessen der Arbeiterklasse, der Genossenschaftsbauern, der Intelligenz und der anderen Werktätigen, auf ständig höherer Stufe verwirklicht wird«.[60] Konzentrierter Ausdruck dieser Orientierung ist die Hauptaufgabe bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik.

Die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik im Interesse der Arbeiterklasse und aller Werktätigen bildet den Kern der Weiterführung der sozialistischen Revolution in der DDR und ihrer Perspektiven.[61] Entscheidend ist dabei die Lösung der ökonomischen Aufgaben, der weitere Aufbau der materiell-technischen Basis, die ein stabiles Wirtschaftswachstum, hohe Arbeitsproduktivität und Effektivität der gesellschaftlichen Arbeit sichert. Das erfordert vor allem die Meisterung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. Aus der Tatsache, daß die Produktion die Grundlage des gesamten gesellschaftlichen Lebensprozesses ist, ergibt sich, daß der ökonomische Fortschritt unter sozialistischen Verhältnissen notwendige und grundlegende Bedingung des gesamtgesellschaftlichen Fortschritts ist.

Von der Entwicklung der ökonomischen Grundlage des raschen Fortschritts der Produktivkräfte und der Vervollkommnung der sozialistischen Produktionsverhältnisse als Verhältnisse kameradschaftlicher Zusammenarbeit und gegenseitiger Hilfe ausgehend, bedeutet die Herausbildung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft die qualitative Höherentwicklung aller gesellschaftlichen Verhältnisse. Hinsichtlich der sozialen Beziehungen ist für den entwickelten Sozialismus vor allem charakteristisch, daß sich die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei erhöht und die Annäherung aller Klassen und Schichten planmäßig voranschreitet. Auf politischem Gebiet ist die Festigung der sozialistischen Staats- und Rechtsordnung mit der umfassenden Entfaltung der sozialistischen Demokratie als Hauptentwicklungsrichtung der sozialistischen Staatsmacht, mit der Erhöhung der gesellschaftlichen Aktivität der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen verbunden. Die Entwicklung der sozialistischen Demokratie ist eine der wichtigsten Bedingungen für die Lösung der Hauptaufgabe in ihrer Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik. Zugleich ist hierfür die Erhöhung der sozialistischen Bewußtheit der Werktätigen erforderlich. Die sozialistische Staatsmacht gewährleistet den zuverlässigen Schutz des Friedens und der sozialistischen Errungenschaften und sichert in enger Klassen- und Waffenbrüderschaft mit der Sowjetarmee und den Armeen der anderen Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages günstige äußere Bedingungen für den sozialistischen und kommunistischen Aufbau. Die Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft bedeutet eine neue Stufe der internationalistischen Zusammenarbeit der sozialistischen Länder, insbesondere im Prozeß der sozialistischen ökonomi-

60 Ebenda.

61 Siehe Erich Honecker: Die sozialistische Revolution in der DDR und ihre Perspektiven. In: Reden und Aufsätze, Bd. 5, Berlin 1978, S. 477.

schen Integration. Die entwickelte sozialistische Gesellschaft ist das gemeinsame revolutionäre Werk der Arbeiterklasse und aller anderen Werktätigen in den Ländern der sozialistischen Gemeinschaft. Den Hauptzweck, auf den die Gestaltung des entwickelten Sozialismus gerichtet ist, charakterisiert das Programm der SED mit der Aufgabe, »alle Bedingungen zu schaffen, damit sich die gesellschaftlichen Beziehungen und die körperlichen und geistigen Fähigkeiten der Menschen voll entfalten können, alle Möglichkeiten zu eröffnen, daß sie ihr Leben inhaltsreich und kulturvoll zu gestalten vermögen, daß das Denken und Handeln der Werktätigen von der sozialistischen Ideologie, der marxistisch-leninistischen Weltanschauung der Arbeiterklasse geprägt wird.«[62]

Mit dieser umfassenden Konzeption der entwickelten sozialistischen Gesellschaft rückte der IX. Parteitag der SED zugleich die Probleme des allmählichen Übergangs zum Kommunismus in stärkerem Maße ins Blickfeld, und zwar deshalb, weil Sozialismus und Kommunismus Entwicklungsphasen einer einheitlichen Formation mit gemeinsamen Grundlagen sind, so daß die tiefgreifenden Wandlungen, die im Prozeß des Reifens des Sozialismus in den Produktivkräften, in den Produktionsverhältnissen und im Überbau stattfinden, mit der Herausbildung grundlegender Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus verbunden sind. Im Bericht des Zentralkomitees an den IX. Parteitag der SED hieß es hierzu: »Die Schaffung der grundlegenden Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus ist eine Aufgabe, die nicht erst übermorgen zu lösen ist. Wir gehen vielmehr davon aus, daß es zwischen Sozialismus und Kommunismus keine starre Trennungslinie gibt. Bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft werden gleichzeitig die Vorbereitungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus getroffen.«[63]

Das bedeutet zugleich, an alle Aufgaben mit dem Blick auf das Ziel heranzugehen, auf das alle grundlegenden Wandlungen letztlich gerichtet sind: auf den Kommunismus. In dieser Aufgabenstellung wird der Springpunkt des Entwicklungszusammenhangs von Sozialismus und Kommunismus erfaßt: **Die vollständige Herausbildung der Vorzüge des Sozialismus und die volle Ausschöpfung seiner Möglichkeiten, die konsequente Ausnutzung seiner Gesetze und Prinzipien, die Festigung und ständige Vervollkommnung des Sozialismus ist der einzig mögliche Weg zum Kommunismus.** Nur auf diese Weise kann die Schaffung der materiell-technischen Basis des Kommunismus, die Umwandlung der sozialistischen in kommunistische gesellschaftliche Verhältnisse und die Herausbildung des kommunistischen Bewußtseins vorbereitet werden.

62 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 28/29.

63 IX. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 6/7.

2.9. Klassenkampf, Staat und soziale Revolution

2.9.1. Klassen und Staat als gesetzmäßige Erscheinungen

Die materialistische Geschichtsauffassung gründet sich wesentlich auf die Entdekkung, daß in allen ökonomischen Gesellschaftsformationen die Produktionsverhältnisse, die jeweils einem bestimmten Entwicklungsstand der Produktivkräfte entsprechen, die grundlegenden gesellschaftlichen Verhältnisse zwischen den Menschen sind. Sie ist eine Voraussetzung für das Begreifen der Tatsache, daß die Geschichte der Gesellschaft seit Auflösung der Urgemeinschaft eine **Geschichte von Klassenkämpfen** ist. Sie führt zur Einsicht in den materiellen Ursprung und den historischen Charakter der Klassen und des Klassenkampfes.

Die marxistisch-leninistische Theorie der Klassen und des Klassenkampfes ist von grundlegender Bedeutung für das wissenschaftliche Verständnis des Geschichtsprozesses. An seiner Oberfläche stellt sich dieser Prozeß dar als das unendlich vielfältige Handeln der Gesellschaftsmitglieder, als eine Vielzahl von Widersprüchen zwischen den Absichten der einen und den Bestrebungen der anderen, als Kämpfe zwischen ganzen Völkern und Gesellschaften und innerhalb derselben, als Wechsel von Revolution und Reaktion, von Frieden und Krieg, von schnellem Fortschritt und Stagnation oder Verfall. »Der Marxismus«, schreibt Lenin, »gab uns den Leitfaden, der in diesem scheinbaren Labyrinth und Chaos eine Gesetzmäßigkeit zu entdecken erlaubt: die Theorie des Klassenkampfes. Nur die Untersuchung der Gesamtheit der Bestrebungen aller Mitglieder einer gegebenen Gesellschaft oder einer Gruppe von Gesellschaften ermöglicht es, das Resultat dieser Bestrebungen wissenschaftlich zu bestimmen. Der Ursprung der gegensätzlichen Bestrebungen liegt aber in der Verschiedenheit der Lage und der Lebensbedingungen der **Klassen**, in die jede Gesellschaft zerfällt.«[1] Die Geschichte wird von Klassen gemacht, nicht von isoliert handelnden Individuen. Für die wissenschaftliche Analyse der Geschichte ist es unerläßlich, die vielfältigen Handlungen der Individuen auf die Aktionen der Klassen zurückzuführen, die entsprechend ihren Interessen Geschichte machen, und die Klassen, ihre Interessen, Ziele und Aktionen, aus ihren ökonomischen Existenzbedingungen zu erklären, aus den Produktionsverhältnissen einer bestimmten Gesellschaft.

Die von den Klassikern des Marxismus-Leninismus geschaffene Theorie der Klassen und des Klassenkampfes ist ein grundlegender Bestandteil des historischen Materialismus. Sie trägt zur Begründung der historischen Mission der Arbeiterklasse bei und dient der marxistisch-leninistischen Partei als theoretische Waffe im Kampf um den Sturz des Kapitalismus und für die Errichtung der kommunistischen Gesellschaftsformation.

Die Theorie der Klassen und des Klassenkampfes vermittelt uns als ein Grundprinzip der Analyse und Bewertung gesellschaftlicher Erscheinungen und Prozesse die Forderung, **stets die Klasseninteressen** aufzudecken, die hinter politischen Losungen,

1 W. I. Lenin: Karl Marx. In: Werke, Bd. 21, S. 46.

ideologischen Auffassungen usw. stehen. »Mehr denn je kommt es darauf an, jede politische oder gesellschaftliche Frage klassenmäßig zu beantworten und stets zum systembedingten Wesen der Erscheinungen vorzustoßen. Die Antwort auf die Frage ›Wem nutzt es?‹ bleibt die Nagelprobe für die Analyse jeder Erscheinung, für die richtige Entscheidung und das richtige Handeln in jeder Situation des Klassenkampfes. Das gilt gleichermaßen für die Aufgaben des sozialistischen Aufbaus wie für den Kampf gegen den Imperialismus und seine konterrevolutionären Machenschaften.«[2]

Ursachen der Klassenspaltung

Die Spaltung der Gesellschaft in Klassen und der Klassenkampf sind **historische** Erscheinungen, also nicht ewig. Sie sind unter bestimmten, geschichtlich erzeugten Bedingungen entstanden und werden mit der Aufhebung dieser Bedingungen auch wieder aus dem Leben der Gesellschaft verschwinden. Der Klassengesellschaft ging die Urgemeinschaft voraus, in der es keine Klassen gab. Die Produktionsmittel waren gemeinschaftliches Eigentum, und die Gesellschaftsmitglieder unterschieden sich nicht voneinander nach ihrem Verhältnis zu den grundlegenden Produktionsmitteln. Sie arbeiteten gemeinsam für ihren Lebensunterhalt. Die Produktivkräfte der Menschen waren so gering entwickelt, daß alle arbeitsfähigen Mitglieder der Gemeinschaft arbeiten mußten und keiner seine Arbeit zur Produktion des Lebensunterhalts auf andere abwälzen konnte.

Die Bedingungen für die Spaltung der Gesellschaft in Klassen bildeten sich erst mit einer höheren Entwicklungsstufe der Produktivkräfte heraus. Die Entstehung von Ackerbau und Viehzucht, die Scheidung des Handwerks von der Landwirtschaft, die zunehmende Verwendung von Metallwerkzeugen steigerten die Arbeitsproduktivität so, daß die menschliche Arbeitskraft regelmäßig mehr produzieren konnte, als für ihre eigene Reproduktion notwendig war. Mit der Erzeugung eines regulären Mehrprodukts entstand die Möglichkeit seiner Aneignung durch andere Menschen.

Die Entwicklung der Produktivkräfte ging auch mit einer Differenzierung der Produktionsprozesse einher, die die Entstehung von Privateigentum an den Produktionsmitteln förderte. Die neuen Produktivkräfte, die vor allem mit einer Differenzierung und Spezialisierung der Arbeitstätigkeiten verbunden waren, gerieten mehr und mehr in Konflikt mit dem gemeinschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln und deren gemeinsamer Nutzung. Das Privateigentum an den Produktionsmitteln mußte sich herausbilden. In dem Maße, wie die Produktionsmittel sich in Mittel zur Aneignung des Mehrprodukts fremder Arbeit verwandelten, wurde das Privateigentum zur Grundlage der Spaltung der Gesellschaft in Klassen.

Unter diesen ökonomischen Bedingungen entstand als eine Grundform der Klassengesellschaft die Sklaverei. Einerseits formierte sich aus der Gentilaristokratie und anderen privilegierten Gemeinschaftsmitgliedern, die die Produktionsmittel in ihren Händen konzentrierten und sich das Mehrprodukt fremder Arbeit aneigneten, die Klasse der Sklavenhalter. Andererseits

2 X. Parteitag der SED, 11. bis 16. April 1981 in Berlin. Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den X. Parteitag der SED. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker, Berlin 1981, S. 142.

entstand aus Kriegsgefangenen und verarmten Gemeinschaftsmitgliedern, die Eigentum der Produktionsmitteleigner wurden, die Klasse der Sklaven. Die Klassengesellschaft bildete sich auch in anderen Formen heraus. So vollzog sich bei slawischen und germanischen Völkern der Übergang von der Urgesellschaft zum Feudalismus. In den Anfängen des Prozesses der Klassenspaltung entwickelten sich oft verschiedene Formen der Ausbeutung nebeneinander, von denen sich dann eine als die vorherrschende durchsetzte.

Die Spaltung der Gesellschaft in Ausgebeutete und Ausbeuter war eine historische Notwendigkeit, ein gesetzmäßiger Prozeß von weltgeschichtlicher Dimension. Sie ging überall vor sich, wo die Entwicklung der Produktivkräfte zur Erzeugung eines stabilen Mehrprodukts und zur Entstehung des Privateigentums an Produktionsmitteln führte. Sie war ein Fortschritt, denn sie bildete eine Grundbedingung für die Höherentwicklung der Produktivkräfte und damit der Gesellschaft insgesamt. Die Produktion eines stabilen Mehrprodukts machte die Spaltung der Gesellschaft in Klassen möglich, aber seine geringe Höhe machte sie zugleich notwendig, so daß sich der weitere Fortschritt der Gesellschaft auf der Basis des Klassengegensatzes vollziehen mußte. Engels schreibt: »... solange die menschliche Arbeit noch so wenig produktiv war, daß sie nur wenig Überschuß über die notwendigen Lebensmittel hinaus lieferte, war Steigerung der Produktivkräfte, Ausdehnung des Verkehrs, Entwicklung von Staat und Recht, Begründung von Kunst und Wissenschaft nur möglich vermittelst einer gesteigerten Arbeitsteilung, die zu ihrer Grundlage haben mußte die große Arbeitsteilung zwischen den die einfache Handarbeit besorgenden Massen und den die Leitung der Arbeit, den Handel, die Staatsgeschäfte, und späterhin die Beschäftigung mit Kunst und Wissenschaft betreibenden wenigen Bevorrechteten.«[3]

Klassen und Klassengegensätze entspringen also entgegen den Auffassungen bürgerlicher Ideologen nicht der »Natur des Menschen«. Sie sind auch nicht »von Gott gegeben«. Ebensowenig ist die Anwendung von Gewalt die Ursache für die Herausbildung von Klassen. Gewalt ist stets nur ein Mittel, niemals Ursache gesellschaftlicher Veränderungen.

Die Einsicht in die ökonomischen Wurzeln der Klassenspaltung führt zur Erkenntnis der entscheidenden Bedingung für die Aufhebung des Klassengegensatzes: ein Grad der Produktivkraftentwicklung, der zur Folge hat, daß nicht mehr eine arbeitende Klasse alle ihre Zeit und Kraft für die materielle Produktion aufwenden muß, so daß ihr keine Zeit für andere gesellschaftliche Aufgaben bleibt, und nicht mehr eine besondere Klasse für die Leitung der Arbeit, die Staatsgeschäfte, die Beschäftigung mit Kunst, Wissenschaft notwendig ist. Die ungeheure Steigerung der Arbeitsproduktivität, die durch die Entfaltung der maschinellen Großproduktion im Kapitalismus erreicht wird, ist eine Voraussetzung, um die Klassenspaltung der Gesellschaft aufzuheben.

3 Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 168.

Die historisch-materialistische Auffassung der Klassen

Klassen und Klassenkampf hatten bürgerliche Denker vor Marx und Engels festgestellt. »Was mich nun betrifft«, schreibt Marx, »so gebührt mir nicht das Verdienst, weder die Existenz der Klassen in der modernen Gesellschaft noch ihren Kampf unter sich entdeckt zu haben. Bürgerliche Geschichtsschreiber hatten längst vor mir die historische Entwicklung dieses Kampfes der Klassen, und bürgerliche Ökonomen die ökonomische Anatomie derselben dargestellt.«[4]

Die klassischen bürgerlichen Ökonomen Smith und Ricardo drangen in ihren Untersuchungen über die Produktion des kapitalistischen Reichtums zu den ökonomischen Existenzbedingungen der Klassen im Kapitalismus vor. Smith und nach ihm Ricardo stellten fest, daß die Lohnarbeiter, die Kapitalisten und die Grundeigentümer die drei großen Klassen sind, aus denen die kapitalistische Gesellschaft besteht. Für die Analyse der Beziehungen zwischen diesen Klassen hatte die Arbeitswerttheorie grundlegende Bedeutung.

Ricardo legte dar, daß die Art des Einkommens — der Arbeitslohn der Lohnarbeiter, der Profit der Kapitalisten und die Rente der Grundeigentümer — die Klassenunterschiede bedingt. Ricardo zeigte zugleich, daß der Profit der Kapitalisten nichts anderes ist als unbezahlte Arbeit der Lohnarbeiter, wenngleich es ihm nicht gelang, die Entstehung des Profits auf der Basis des Wertgesetzes zu erklären. Marx betont, daß insbesondere Ricardo mittels der Arbeitswerttheorie in den inneren Zusammenhang der kapitalistischen Produktionsverhältnisse eindrang. »Mit diesem wissenschaftlichen Verdienst hängt eng zusammen, daß Ricardo den ökonomischen Gegensatz der Klassen — wie ihn der innre Zusammenhang zeigt — aufdeckt, ausspricht und daher in der Ökonomie der geschichtliche Kampf und Entwicklungsprozeß in seiner Wurzel aufgefaßt wird, entdeckt wird.«[5]

Allerdings sahen Smith und Ricardo, die die bürgerliche Form der Produktion für ewig hielten, auch im Gegensatz der Klassen des Kapitalismus eine Naturbestimmung der Produktion.

Die bürgerlichen französischen Historiker der Restaurationsperiode, vor allem Guizot, Thierry und Mignet, gewannen in ihren Studien über die bürgerlichen Revolutionen in Frankreich und England wichtige Einsichten in den Klassenkampf als Triebkraft geschichtlicher Ereignisse.

Guizot stellte die Frage nach den Grundlagen der politischen Institutionen der Gesellschaft und richtete die Aufmerksamkeit auf die Lebensweise der einzelnen Menschen in der Gesellschaft entsprechend ihrer sozialen Lage, auf die Beziehungen der verschiedenen Klassen von Individuen und wies darauf hin, daß die Grundlage dieser Gesellschaft in den Grund- und Bodenverhältnissen bestehe. Von diesem Standpunkt aus stellte er die Geschichte Frankreichs als eine Geschichte des Kampfes verschiedener Schichten dar. In seinem Hauptwerk, der Geschichte der englischen Revolution, geht er noch einen Schritt weiter: Er stellt diese Revolution als Kampf der Bourgeoisie gegen die Aristokratie dar, und die Grundlage dieses Kampfes sieht er nicht nur in den Grund- und Bodenverhältnissen, sondern überhaupt in allen Besitzverhältnissen. Auch Thierry stellt die Geschichte der englischen Revolution als den Kampf der Bourgeoi-

4 Marx an Joseph Weydemeyer, 5. März 1852. In: MEW, Bd. 28, S. 507/508.

5 Karl Marx: Theorien über den Mehrwert. Zweiter Teil. In: MEW, Bd. 26.2, S. 163.

sie gegen die Aristokratie dar. Mignet bemerkte vor allem, wie bedeutsam die Bedürfnisse und Interessen der Klassen für den Gang der geschichtlichen Ereignisse sind. Der Kampf dieser Klassen ist bei ihm die Haupttriebkraft der politischen Ereignisse. Er stellte die französische bürgerliche Revolution, deren historische Notwendigkeit sich für ihn aus der gesamten Geschichte des Landes ergab, als den Kampf des »dritten Standes« gegen die Aristokratie dar.

Gleichwohl vermochten diese Historiker nicht die Ursachen für die Entstehung und Existenz dieser Klassen aufzudecken. Guizot faßte als den Ursprung der Eigentumsverhältnisse Eroberungen auf, Thierry drang ebenfalls nicht zum Verständnis der ökonomischen Existenzbedingungen der Klassen vor, und auch Mignet leitete die Eigentumsverhältnisse aus Eroberungen ab. Außerdem erkannten die französischen Historiker den Klassenkampf nur für die Vergangenheit an. Guizot stand dem Klassenkampf des Proletariats feindlich gegenüber und bemühte sich, den Klassencharakter des bürgerlichen Staates zu verhüllen. Thierry leugnete, daß der Klassenkampf in der bürgerlichen Gesellschaft eine schöpferische Rolle spielt; nach seiner Ansicht führte die bürgerliche Gesellschaft, insbesondere in Frankreich im Ergebnis der Revolution von 1830, zur Harmonie der Klassen und der Klasseninteressen. Auch Mignet war der Ansicht, daß der Klassenkampf aufhört und eine gerechte Staatsordnung besteht, sobald die Bourgeoisie an der Macht ist. Bei all dieser bürgerlichen Beschränktheit gilt jedoch, daß die französischen Historiker der Restaurationsperiode »als den Schlüssel zum Verständnis der französischen Geschichte seit dem Mittelalter« die Tatsache ansahen, daß in England wie in Frankreich »der ganze politische Kampf sich drehte um die Herrschaftsansprüche zweier Klassen, der grundbesitzenden Aristokratie ... und der Bourgeoisie«.[6]

Marx und Engels waren die ersten, die eine materialistische und zugleich dialektische, eine konsequent wissenschaftliche Auffassung der Klassen und des Klassenkampfes begründeten. »Was ich neu tat«, schreibt Marx, »war 1. nachzuweisen, daß die Existenz der Klassen bloß an bestimmte historische Entwicklungsphasen der Produktion gebunden ist; 2. daß der Klassenkampf notwendig zur Diktatur des Proletariats führt; 3. daß diese Diktatur selbst nur den Übergang zur Aufhebung aller Klassen und zu einer klassenlosen Gesellschaft bildet.«[7]

Gestützt auf die Erkenntnisse von Marx und Engels, hat Lenin in seiner Arbeit »Die große Initiative« eine Definition des Begriffs der sozialen Klasse gegeben, die alle wesentlichen Merkmale einschließt:

»Als Klassen bezeichnet man große Menschengruppen, die sich voneinander unterscheiden nach ihrem Platz in einem geschichtlich bestimmten System der gesellschaftlichen Produktion, nach ihrem (größtenteils in Gesetzen fixierten und formulierten) Verhältnis zu den Produktionsmitteln, nach ihrer Rolle in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit und folglich nach der Art der Erlangung und der Größe des Anteils am gesellschaftlichen Reichtum, über den sie verfügen. Klassen sind Gruppen von Menschen, von denen die eine sich die Arbeit der andern aneignen

6 Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEW, Bd. 21, S. 299.

7 Marx an Joseph Weydemeyer, 5. März 1852. In: MEW, Bd. 28, S. 508.

kann infolge der Verschiedenheit ihres Platzes in einem bestimmten System der gesellschaftlichen Wirtschaft.«[8]

Die Leninsche Klassendefinition orientiert uns auf die Untersuchung der materiellen Grundlagen der historischen Aktionen der Klassen, der Produktionsverhältnisse. Sie dient der wissenschaftlichen Analyse der Klassen einer Gesellschaft und ihrer Wechselbeziehungen. Ihr Verständnis ist wesentlich für die Aneignung und Anwendung der materialistischen Geschichtsauffassung.

Lenins Feststellung, daß Klassen große Menschengruppen sind, die sich hinsichtlich ihres Platzes in einem **geschichtlich bestimmten System der gesellschaftlichen Produktion** voneinander unterscheiden, hebt hervor, daß Klassen an ganz bestimmte Produktionsweisen gebunden, also eine historische Erscheinung sind. Zugleich wird damit auf die Tatsache hingewiesen, daß jede dieser Produktionsweisen historisch-spezifische Klassen hervorbringt. Sklaven und Sklavenhalter in der Sklavenhaltergesellschaft, feudal-abhängige Bauern und Feudalherren im Feudalismus, Proletariat und Bourgeoisie im Kapitalismus. Das bedeutet auch, daß sich in der Klassengesellschaft nicht einfach »Arme« und »Reiche« gegenüberstehen. Außerdem muß beachtet werden, daß so, wie sich der Lohnarbeiter vom Sklaven, der Kapitalist vom Sklavenhalter unterscheidet, auch der Antagonismus zwischen Kapitalisten und Lohnarbeitern ein anderer ist als der zwischen Sklavenhaltern und Sklaven. Das betrifft nicht nur die Art und Weise der Ausbeutung und der Unterdrückung, sondern auch die historischen Resultate, zu denen der Kampf zwischen diesen Klassen schließlich führt. Die Leninsche Klassendefinition orientiert somit auf die **historisch-konkrete** Analyse der Klassen und des Klassenkampfes.

Grundlage für die Teilung der Gesellschaft in Klassen und Hauptunterscheidungsmerkmal der Klassen ist das unterschiedliche Verhältnis zu den Produktionsmitteln. Für Sklaverei, Feudalismus und Kapitalismus ist wesentlich, daß große Menschengruppen existieren, die ein gegensätzliches Verhältnis zu den Produktionsmitteln haben: Die eine ist Eigentümer aller oder der entscheidenden Produktionsmittel, die andere dagegen nicht. Die eigentumslosen Klassen arbeiten für die Klassen, die Eigentümer der entscheidenden Produktionsmittel sind. Diese eignen sich fremde Arbeit unentgeltlich an. Die eine Klasse herrscht ökonomisch, weil sie Eigentümer der Produktionsmittel ist, die andere wird unterdrückt und ausgebeutet, weil sie keine (oder nicht die entscheidenden) Produktionsmittel hat. Dieses gegensätzliche Verhältnis zu den Produktionsmitteln wird in juristischen Gesetzen fixiert und durch die Zwangsgewalt des Staates gesichert.

Da die Spaltung der Gesellschaft in feindliche Klassen dieses Privateigentum an den Produktionsmitteln zur ökonomischen Grundlage hat, kann der Klassengegensatz nur aufgehoben werden, wenn das ungleiche Verhältnis der Menschen zu den Produktionsmitteln beseitigt, wenn das Privateigentum an den Produktionsmitteln liquidiert wird.

Das unterschiedliche Verhältnis zu den Produktionsmitteln bestimmt die **unterschiedliche Rolle der Klassen in der Organisation der Produktion.** Die herrschende

8 W. I. Lenin: Werke, Bd. 29, S. 410.

Klasse konzentriert als Eigentümerin der Produktionsmittel auch die Funktion der Organisation und Leitung der Produktion in ihren Händen. Marx schreibt im Hinblick auf die Leitung der Produktion im Kapitalismus: »Der Kapitalist ist nicht Kapitalist, weil er industrieller Leiter ist, sondern er wird industrieller Befehlshaber, weil er Kapitalist ist. Der Oberbefehl in der Industrie wird Attribut des Kapitals, wie zur Feudalzeit der Oberbefehl in Krieg und Gericht Attribut des Grundeigentums war.«[9] Die ausgebeuteten Klassen müssen unter dem Kommando der Ausbeuterklasse und ihrer Beauftragten arbeiten. Sie werden nicht nur von der Leitung der Produktion ausgeschlossen, sondern diese Leitung stellt sich ihnen als despotische Gewalt dar.

Aus dem gegensätzlichen Verhältnis der Klassen zu den Produktionsmitteln resultieren schließlich die **Unterschiede in der Art der Erlangung und in der Größe des Anteils am gesellschaftlichen Reichtum**. Während die Ausbeuterklassen sich das Mehrprodukt der ausgebeuteten Klassen und damit den größten Teil des gesellschaftlichen Reichtums aneignen, erhalten die Ausgebeuteten nur den zur Reproduktion ihrer Arbeitskraft **notwendigen** Teil von diesem Reichtum.

Lenin faßt das Wesen der Klassen und des Klassenantagonismus in den Ausbeuterformationen in der Bestimmung zusammen, daß Klassen Menschengruppen sind, von denen die eine sich die Arbeit der anderen aneignen kann infolge ihres gegensätzlichen Verhältnisses zu den Produktionsmitteln. Die Leninsche Klassendefinition gilt auch für die befreundeten Klassen im Sozialismus, wenngleich es sich hier schon nicht mehr um Klassen handelt, von denen sich die eine die Arbeit der anderen aneignet.

Seit der Auflösung der Urgesellschaft konnte die Gesellschaft niemals ohne **arbeitende Klasse** auskommen. Der Charakter dieser Klasse änderte sich mit dem Typ der Ausbeutungsverhältnisse. Die Ausbeuterklassen waren so lange notwendig, wie die Produktionsverhältnisse, deren Träger sie waren, als Entwicklungsformen der Produktivkräfte wirkten. Erschöpften sie sich in dieser Funktion, wurde auch die betreffende Ausbeuterklasse überflüssig. Existierte sie trotzdem weiter, fügte sie dem weiteren gesellschaftlichen Fortschritt gewaltigen Schaden zu.[10] Ganz offensichtlich ist das heute bei der Monopolbourgeoisie.

Die ökonomischen Merkmale der Klassen sind die grundlegenden, sie bestimmen das Wesen der Klassen. Von ihren materiellen Existenzbedingungen ausgehend, entwickeln die Klassen eine bestimmte Lebensweise, Politik, Ideologie usw. So tritt zum Beispiel der Klassengegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat, der seiner Grundlage nach ökonomischer Natur ist, in den gegensätzlichen politischen Parteien, im Klassencharakter des bürgerlichen Staates, in den gegensätzlichen Ideologien und Kulturen zutage.

In den antagonistischen Gesellschaftsformationen gibt es außer den Grundklassen auch noch Nebenklassen. **Grundklassen** sind jene, deren Existenz unmittelbar mit der herrschenden Produktionsweise verbunden ist, die daher Träger der jeweils bestim-

9 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 352.

10 Siehe hierzu Friedrich Engels: Notwendige und überflüssige Gesellschaftsklassen. In: MEW, Bd. 19, S. 287–290.

menden Produktionsverhältnisse sind. Da die Produktionsverhältnisse in den antagonistischen Gesellschaftsformationen ihrem Wesen nach Ausbeutungsverhältnisse sind, existieren hier stets zwei Grundklassen: eine ausbeutende und eine ausgebeutete Grundklasse. Die Existenz von **Nebenklassen** erklärt sich daraus, daß neben der herrschenden Produktionsweise noch Reste früherer Produktionsweisen oder Keime einer neuen Produktionsweise vorhanden sind. So entstanden zum Beispiel in der Periode des Spätfeudalismus Bourgeoisie und Proletariat als Nebenklassen im Unterschied zum grundlegenden Klassengegensatz des Feudalismus.

Schließlich sind von den Klassen die **sozialen Schichten** zu unterscheiden. Das sind Menschengruppen, deren Existenz sich notwendig aus Erfordernissen der Arbeitsteilung in der gegebenen Produktionsweise ergibt. Sie unterscheiden sich in bestimmten Merkmalen von den Klassen der betreffenden Gesellschaftsformation und stimmen in anderen Merkmalen mit verschiedenen Klassen überein. Soziale Schichten sind niemals Träger einer geschichtlich bestimmten Produktionsweise. Sie spielen darum in keiner Gesellschaftsformation eine selbständige sozialökonomische und politische Rolle. Die bedeutendste soziale Schicht ist die **Intelligenz**, die sich in den antagonistischen Gesellschaftsformationen auf der Grundlage der Teilung von körperlicher und geistiger Arbeit herausbildet.

Die Klassenstruktur im Kapitalismus

Der Kapitalismus ist die letzte Ausbeutergesellschaft in der Geschichte der Menschheit. Die **Bourgeoisie** ist die ökonomisch, politisch und ideologisch herrschende Grundklasse dieser Gesellschaftsformation. Sie ist der Eigentümer der ausschlaggebenden Produktionsmittel. Sie beutet die Arbeiterklasse aus, indem sie sich das Produkt der Mehrarbeit der Proletarier in Form des Mehrwertes aneignet. Im Kampf gegen den Feudalismus spielte sie eine revolutionäre Rolle. Im Verlaufe der Entwicklung des Kapitalismus hat sie einen historischen Wandel durchgemacht. Mit dem Übergang vom Kapitalismus der freien Konkurrenz zum Imperialismus ist sie endgültig eine fortschrittsfeindliche und parasitäre Klasse geworden. Sie hat aufgehört, im Produktionsprozeß eine notwendige Funktion auszuführen.[11]

Im Imperialismus ist die Monopolbourgeoisie die ökonomisch und politisch mächtigste, herrschende Fraktion der Bourgeoisie. Sie umschließt die Finanzoligarchie, die übrigen Monopol- und Großunternehmer und die Manager im Herrschaftsapparat der Finanzoligarchie. In der BRD umfaßt die Finanzoligarchie nur einige hundert Personen, konzentriert aber fast 75 Prozent der Produktionsmittel in ihren Händen. Zur nichtmonopolistischen Bourgeoisie gehören die kleinen und mittleren Kapitalisten, Manager und andere eng mit kapitalistischen Unternehmern verbundene bourgeoise Gruppen.

Das **Proletariat** ist die ausgebeutete Grundklasse des Kapitalismus. Es entsteht und entwickelt sich mit der kapitalistischen Produktionsweise. Es hat kein Eigentum an Produktionsmitteln und ist daher gezwungen, seine Arbeitskraft als Ware an die Ka-

11 Siehe Friedrich Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. In: MEW, Bd. 19, S. 221.

pitaleigentümer zu verkaufen. Es produziert den gesellschaftlichen Reichtum, den sich größtenteils die Bourgeoisie aneignet, während dem Proletariat nur der Teil verbleibt, der für die Reproduktion seiner Arbeitskraft notwendig ist. Als ökonomisch ausgebeutete Klasse wird das Proletariat von der Bourgeoisie auch politisch beherrscht und unterdrückt.

Außer den beiden Grundklassen, der Bourgeoisie und dem Proletariat, existiert in den kapitalistischen Ländern noch eine Reihe anderer Klassen und Schichten. Die **Bauernschaft**, im Feudalismus eine der beiden Grundklassen, differenziert sich mit dem Eindringen des Kapitalismus in die Landwirtschaft.

Die kapitalistische Konzentration in der Landwirtschaft hat zugleich den massenhaften Ruin von Bauern zur Folge, was sich in den letzten Jahrzehnten insbesondere in den EG-Ländern deutlich zeigt. Die Arbeiterklasse findet daher in der Bauernschaft im Kampf gegen das Monopolkapital und für den Sozialismus, der auch dieser eine sichere Perspektive gibt, objektiv ihren Hauptverbündeten.

Die **Intelligenz** ist eine soziale Schicht, die mit der Entwicklung des Kapitalismus an Bedeutung gewinnt. Das charakteristische Merkmal, das die Intelligenz als besondere soziale Schicht kennzeichnet, besteht darin, daß sie im System der gesellschaftlichen Arbeitsteilung vorwiegend geistige, wissenschaftliche, technische, künstlerische, pädagogische usw. Tätigkeiten ausführt. Daraus ergeben sich auch bestimmte Besonderheiten in der Lebensweise, in der Mentalität usw. Sie stammt zum größten Teil aus nichtproletarischen Klassen und Schichten. Im Zusammenhang mit der wissenschaftlich-technischen Revolution wächst die Nachfrage nach Angehörigen der Intelligenz besonders schnell, und bestimmte Berufe, die vorwiegend geistige Tätigkeit erfordern, werden zu Massenberufen. Teile der Intelligenz, besonders jene mit wissenschaftlich-technischen Berufen, nehmen eine soziale Stellung ein, die sich der der Arbeiterklasse annähert. Die Mehrheit der Intelligenz ist heute gezwungen, vom Verkauf ihrer Arbeitskraft an die Kapitalisten zu leben. Sie ist infolge ihrer sozialökonomischen Stellung ein wichtiger potentieller Verbündeter der Arbeiterklasse.

Schließlich existieren im Kapitalismus noch die kleinbürgerlichen **Mittelschichten**. Ihre Existenz ist durch den kapitalistischen Konkurrenzkampf bedroht, ein zunehmender Teil der Angehörigen dieser Schichten wird ruiniert, aber diese Schichten werden zugleich ständig reproduziert. Die kapitalistische Großproduktion braucht sie als Zulieferer und für Dienstleistungen. Auch diese Schichten sind objektiv potentielle Verbündete der Arbeiterklasse.

Kritik bürgerlicher Theorien über die Sozialstruktur der Gesellschaft

Letztlich durch den gesellschaftlichen Charakter der Produktion bedingt, arbeiten und leben die Menschen stets in bestimmten Gruppen oder Gemeinschaften zusammen. Zu ihnen gehören zum Beispiel Gens und Stamm, Völkerschaft und Nation, Klassen und Schichten, Stadt- und Landbevölkerung, Familie, Berufsgruppen und andere. Sie alle bilden in ihrer Gesamtheit und Wechselwirkung die **Sozialstruktur der Gesellschaft**, die sich zusammen mit der Produktionsweise als ihrer materiellen Grundlage verändert. Da-

her weist jede ökonomische Gesellschaftsformation eine spezifische, historisch-konkrete Sozialstruktur auf.

Solange es Privateigentum an den Produktionsmitteln gibt, sind die sozialen Klassen das grundlegende Element der Sozialstruktur, und die Spaltung der Gesellschaft in Klassen ist der tiefste, wesentlichste, bestimmende soziale Gegensatz; denn die Stellung zu den Produktionsmitteln bildet die grundlegende ökonomische Existenzbedingung der Menschen.

Die heutigen bürgerlichen Theorien über die Sozialstruktur der Gesellschaft sind mehr oder minder offen gegen die marxistisch-leninistische Auffassung von den Klassen und vom Klassenkampf und gegen ihre revolutionären Konsequenzen gerichtet. Zu den gegenwärtig einflußreichen antimarxistischen Konzeptionen gehören die Theorien von der »sozialen Stratifikation« und der »sozialen Mobilität«.

In der Theorie von der »sozialen Stratifikation« wird der in der Geologie gebräuchliche Begriff der Stratifikation (schichtenweise Ablagerung von Gesteinen) auf die Gesellschaft anzuwenden versucht. Als Grundlage der Sozialstruktur gelten nicht die Klassen, sondern mehr oder minder willkürlich aufgefaßte Schichten (stratum — Schicht). Nach Auffassung der bürgerlichen Soziologen und auch der sozialreformistischen Theoretiker sind Kriterien für die Unterscheidung von Schichten: Einkommenshöhe, Lebensweise, Bildungsgrad, Beruf, »soziales Prestige« und andere bis hin zum »Kriterium« der willentlichen persönlichen Zuordnung zu dieser oder jener sozialen Gruppe oder Schicht.

Nun gibt es in der Tat vielfältige soziale Unterschiede zwischen den Menschen einer bestimmten Gesellschaft, und man kann daher in der Sozialstruktur dieser Gesellschaft zahlreiche soziale Gruppen unterscheiden. Aber grundlegend und bestimmend für die soziale Stellung der Individuen, der sozialen Gruppen ist ihr Verhältnis zu den Produktionsmitteln, ist das Produktionsmitteleigentum. Die Konzeption von der »sozialen Stratifikation« dient dazu, ebendieses Hauptkriterium für die Spaltung der Gesellschaft in Klassen ideologisch zu verschleiern. Die marxistisch-leninistische Auffassung vom Hauptmerkmal der Klassen ermöglicht nicht nur die Unterscheidung der Klassen voneinander, sondern führt auch zur Einsicht in das Wesen der Verhältnisse zwischen antagonistischen Klassen, das in der Ausbeutung der einen durch die andere besteht. Die antimarxistische Konzeption von der »sozialen Stratifikation« soll jedoch gerade die Vorstellung erzeugen, daß es in der kapitalistischen Gesellschaft die feindlichen Klassen Bourgeoisie und Proletariat und den unversöhnlichen Gegensatz zwischen ihnen nicht gibt, sondern nur eine Vielzahl sozialer Schichten, zwischen denen Beziehungen der »Sozialpartnerschaft« bestehen. Die Theorie der »sozialen Stratifikation« dient der Stabilisierung und Aufrechterhaltung der kapitalistischen Ausbeutergesellschaft. Die marxistisch-leninistische Auffassung, daß die Stellung zu den Produktionsmitteln das Hauptkriterium der Klasse ist, führt zur Einsicht, daß die Aufhebung des kapitalistischen Privateigentums an den Produktionsmitteln die grundlegende Bedingung für die Aufhebung der Klassen ist.

Im Zusammenhang mit den genannten Theorien steht auch die Konzeption, die die heutige bürgerliche Gesellschaft zur »offenen Gesellschaft« erklärt, das heißt zu einer Gesellschaft, in der nahezu unbegrenzte »Mobilität« herrsche und dem Klassenkampf der Boden entzogen sei, im Unterschied zur »geschlossenen Gesellschaft«, die der »vertikalen Mobilität« entbehre, konservativ und voller Konflikte sei. Eine Variante dieser »offenen Gesellschaft« stelle die »pluralistische Gesellschaft« dar, die charakterisiert sei durch die »Pluralität der Interessengruppen«, die ihre unterschiedlichen, aber an der Erhaltung des kapitalistischen Gesellschaftssystems orientierten Interessen »demokratisch« austrügen und regulierten.

Entstehung und Wesen des Staates

Mit der Klassenspaltung der Gesellschaft bildeten sich der Staat und der Kampf um die Staatsmacht heraus. Mit dem Staat entstehen auch die Politik, die politischen Verhältnisse. Der Staat ist aus materiellen Ursachen in einem bestimmten Entwicklungsstadium der Gesellschaft entstanden, und er wird wieder aus ihrem Leben verschwinden, wenn die hierfür notwendigen gesellschaftlichen Bedingungen gereift sind. Er ist der Gesellschaft nicht von außen aufgezwungen worden und auch nicht das Produkt oder die Verwirklichung dieser oder jener Staatsidee, wie idealistische Philosophen annehmen.

In der Klassengesellschaft stehen sich ausgebeutete und Ausbeuterklassen unversöhnlich feindlich gegenüber. Aus der Ausbeutung der besitzlosen Klassen durch die Eigentümerklassen ergibt sich der grundlegende Gegensatz ihrer Klasseninteressen, der alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens durchdringt und den unerbittlichen Kampf der Klassen gegeneinander ins Leben ruft. Die Geschichte der Ausbeutergesellschaft ist eine Geschichte des versteckten und offenen Kampfes zwischen den Klassen, der bald naheliegende, bald weitgesteckte Ziele verfolgt. Die herrschende Ausbeuterklasse ist bestrebt, den Kampf der Klassen in jenen Grenzen zu halten, die für das Funktionieren und die Entwicklung der betreffenden Gesellschaftsformation, für die Aufrechterhaltung und Sicherung ihrer Herrschaft erforderlich sind. Die ökonomisch herrschende Klasse, die die Produktionsmittel monopolisiert hat, schafft sich eine politische Macht zur Unterdrückung der ausgebeuteten Klassen. Zur Durchsetzung ihrer grundlegenden Klasseninteressen und ihres Klassenwillens gegen die Interessen und den Willen der ausgebeuteten Klassen braucht die Ausbeuterklasse einen besonderen Zwangsapparat, in dem die Mittel der bewaffneten und anderer Formen der Gewalt zu dem Zweck konzentriert sind, den Widerstand der Ausgebeuteten niederzuhalten. Dieser Zwangsapparat ist der Staat.[12] Der Staat ist also »das Produkt und die Äußerung der **Unversöhnlichkeit** der Klassengegensätze. Der Staat entsteht dort, dann und insofern, wo, wann und inwiefern die Klassengegensätze objektiv **nicht** versöhnt werden **können**«.[13]

Das Verständnis dieser Tatsache ist von grundlegender weltanschaulicher Bedeutung. Es handelt sich hierbei um den prinzipiellen Ausgangspunkt der marxistisch-leninistischen Auffassung vom Staat. Dieser Ausgangspunkt besteht in der Anerkennung nicht bloß der Spaltung der Gesellschaft in Klassen, sondern der **Unversöhnlichkeit der Klassengegensätze.** »Das Bestehen des Staates beweist, daß die Klassengegensätze unversöhnlich sind.«[14] Die marxistisch-leninistische Auffassung vom Staat steht somit in prinzipiellem Gegensatz zu allen bürgerlichen und speziell auch opportunistischen Auffassungen vom Staat als einem Organ der »Klassenversöhnung«. Aus dem Bedürfnis, Klassengegensätze im Zaum zu halten, und mit dem Konflikt der Klassen entstanden, ist der Staat in der Regel der Staat der ökonomisch

12 Zur Geschichte der Entstehung des Staates siehe Friedrich Engels: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats. In: MEW, Bd. 21, S. 25 ff.

13 W. I. Lenin: Staat und Revolution. In: Werke, Bd. 25, S. 398/399.

14 Ebenda, S. 399.

herrschenden Klasse, die durch ihn auch zur politisch herrschenden Klasse wird. Das Wesen des Ausbeuterstaates besteht darin, daß er stets die **Diktatur der ökonomisch herrschenden Klasse** ist, eine Macht, die unmittelbar auf Gewalt gegründet ist.

Die wichtigste Aufgabe dieser Diktatur besteht in der Sicherung der Produktionsverhältnisse des Privateigentums an den Produktionsmitteln, das die ökonomische Existenzbedingung der herrschenden Klasse ist.

Eine Bedingung für die Aufrechterhaltung der Herrschaft der Ausbeuter besteht darin, daß sie das Wesen des Staates vor den werktätigen Massen verhüllen. So wird der Staat charakterisiert als Verkörperung der »Staatsidee« (Platon) oder auch als Verwirklichung der »sittlichen Idee« (Hegel). In der katholischen Soziallehre wird der Staat als »Ordnungsfaktor« göttlichen Ursprungs aufgefaßt, der der menschlichen Natur entspreche und unter Wahrung der sozialen Unter- und Überordnung eine »harmonische Einheit« aller Glieder der Gesellschaft herstelle.

Merkmale des Ausbeuterstaates

Merkmale des Staates,[15] die ihn von der vor- oder nichtstaatlichen Organisation der Gesellschaft unterscheiden, sind die **Einteilung der Staatsangehörigen nach dem Territorium** (nicht mehr nach blutsverwandtschaftlichen Beziehungen wie in der Urgemeinschaft) und vor allem die Einrichtung einer **besonderen, öffentlichen Gewalt**, die nicht mehr unmittelbar zusammenfällt mit der Bewaffnung der gesamten wehrfähigen Bevölkerung, wie sie für die Urgesellschaft charakteristisch war. Um ihre Diktatur durchzusetzen, schafft sich die herrschende Klasse einen speziellen Zwangsapparat, eine besondere Unterdrückungsmaschinerie: **besondere Formationen bewaffneter Menschen** (Armee, Polizei), die über die nötigen materiellen Machtmittel (Gefängnisse und Zwangsanstalten aller Art) verfügen. Um diese öffentliche Gewalt aufrechtzuerhalten, sind sowohl finanzielle Mittel nötig, die **Steuern**, als auch die **Beamten**, die die Organe der Staatsgewalt bilden und eine privilegierte Stellung einnehmen. Der Staatsapparat ist eine Maschine der herrschenden Klasse zur systematischen Anwendung von **Gewalt** gegen die unterdrückten Klassen. Gewalt ist eines der Hauptmittel der herrschenden Klasse zur Festigung und Erhaltung ihrer Gesellschaftsordnung, eine der Bedingungen »normalen« Funktionierens der Ausbeuterformation. Der Staat ist das Hauptinstrument der herrschenden Ausbeuterklasse zur Führung des Klassenkampfes gegen die ausgebeuteten und unterdrückten Klassen.

Das Wesen des Rechts

Mit dem Staat ist auch das **Recht** entstanden. Die Klasse, die die ökonomische und politische Macht in ihren Händen konzentriert, kann ihre Herrschaft nur durchsetzen, wenn sie ihrem Klassenwillen einen Ausdruck gibt, der für alle Gesellschaftsmitglieder verbindlich ist. Dies geschieht dadurch, daß der Staat allgemeinverbindliche Normen (Verhaltensregeln) setzt bzw. sanktioniert und schützt. **Das Recht ist der zum Gesetz erhobene Wille der herrschenden Klasse**, dessen Inhalt in ihren

15 Siehe hierzu Friedrich Engels: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats. In: MEW, Bd. 21, S. 165–167.

materiellen Lebensbedingungen gegeben ist.[16] Der Staat kann seine Aufgaben als Instrument zur Durchsetzung der Diktatur der herrschenden Klasse ohne das Recht nicht erfüllen, und das Recht ist nichts ohne einen Apparat, der die Einhaltung der Rechtsnormen erzwingt. Das Gemeinsame in dem Recht der verschiedenen antagonistischen Gesellschaftsformationen besteht darin, daß es das Privateigentum an den Produktionsmitteln als unantastbar sanktioniert, wodurch es die Ausbeutung der werktätigen Klassen durch die Produktionsmitteleigentümer und die Unterdrückung aller Formen des Widerstandes der Ausgebeuteten absichert.

Funktionen des Ausbeuterstaates

Das Klassenwesen des Ausbeuterstaates tritt auch in seinen Funktionen zutage, das heißt in den Hauptrichtungen seiner Tätigkeit. Die wichtigste **innere Funktion** des Ausbeuterstaates als Instrument der Klassenherrschaft besteht in der **Niederhaltung der Ausgebeuteten**, in der Unterdrückung ihres Widerstandes gegen die Ausbeuterherrschaft. Damit sichert der Staat die notwendigen politischen Bedingungen für die Ausbeutung der arbeitenden Klassen durch die Eigentümerklasse. Der Staat hat in der Ausbeutergesellschaft zugleich die Funktion, die Werktätigen geistig, ideologisch zu knebeln, ihnen Ideen aufzuzwingen, die die bestehende Ordnung rechtfertigen.

Der Ausbeuterstaat hat stets auch gewisse gesamtgesellschaftliche (zum Beispiel ökonomische) Funktionen zu erfüllen. Wie Marx schreibt, schließt die Arbeit der Regierung und folglich des Staates in der Klassengesellschaft ein »sowohl die Verrichtung der gemeinsamen Geschäfte, die aus der Natur aller Gemeinwesen hervorgehn, wie die spezifischen Funktionen, die aus dem Gegensatz der Regierung zu der Volksmasse entspringen«.[17] Das Wesen des Staates ist jedoch — entgegen den Behauptungen bürgerlicher Ideologen — keineswegs durch die Lösung von Aufgaben bestimmt, die im allgemeinen Interesse liegen, sondern gerade durch die Funktionen, die dem Klassengegensatz entspringen. Soweit der Ausbeuterstaat jene »gemeinsamen Geschäfte« führt, geschieht das ebenfalls im Interesse der herrschenden Klasse, der Sicherung günstigster Ausbeutungsbedingungen. Hinzu kommt, daß es in den antagonistischen Gesellschaftsformationen Bedürfnisse allgemeingesellschaftlichen Charakters gibt, die zu befriedigen zwar im Interesse der herrschenden Klasse liegt, deren Mitglieder im einzelnen aber weder in der Lage oder auch nur willens sind, dies auf eigene Rechnung zu tun (zum Beispiel Bewässerungssysteme, Flußregulierungen, Straßenbau, Volksbildung, Teile des Gesundheitswesens usw.). Bestimmte Maßnahmen des Ausbeuterstaates, die die Interessen der Werktätigen berücksichtigen (zum Beispiel Sozialversicherung, gesetzliche Beschränkung des Arbeitstages, Arbeitslosenunterstützung), sind teils Ergebnis hartnäckigen Kampfes der Ausgebeuteten, teils Mittel des Staates, durch Teilzugeständnisse den Kampf der Unterdrückten abzuschwächen und auf diese Weise die Herrschaft der Ausbeuterklasse zu sichern.

In direktem Zusammenhang mit den inneren stehen die **äußeren Funktionen** des Ausbeuterstaates, die durch das Erfordernis bestimmt sind, die Interessen der herrschenden Klasse auf internationalem Gebiet mit politischen, diplomatischen und

16 Siehe Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW, Bd. 4, S. 477.

17 Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band. In: MEW, Bd. 25, S. 397.

militärischen Mitteln durchzusetzen. Die wichtigste äußere Funktion des Ausbeuterstaates besteht darin, das eigene Territorium gegen Angriffe anderer Ausbeuterstaaten zu schützen und fremde Territorien zu erobern, um den Herrschafts- und Ausbeutungsbereich der eigenen herrschenden Klasse zu erweitern, und auch darin – gegebenenfalls im Zusammenwirken mit Ausbeuterklassen anderer Länder – revolutionäre Bewegungen ausgebeuteter Klassen zu unterdrücken, die Konterrevolution zu exportieren. Der Ausbeuterstaat hat nach außen hin auch die Aufgabe, im Interesse der herrschenden Klasse Einfluß auf die Politik anderer Staaten zu nehmen, wobei außer militärischen Mitteln auch die verschiedensten Methoden politischen und ökonomischen Drucks bis hin zur Subversion angewendet werden. Inneren wie äußeren Funktionen des Ausbeuterstaates ist gemeinsam, daß sie der Durchsetzung der Interessen der jeweils herrschenden Klasse dienen.

Staatstyp und Staatsform

Mit dem Übergang von niederen zu höheren antagonistischen Gesellschaftsformationen hat der Staat als Machtinstrument der jeweiligen ökonomisch herrschenden Klasse eine Entwicklung durchlaufen, in der sich verschiedene Staatstypen ablösten und vielfältige Staatsformen herausbildeten.

Der **Typ des Staates** wird dadurch bestimmt, welche Klasse die Macht innehat und ihre Diktatur ausübt, welcher Typ von Produktionsverhältnissen vermittelst der Staatsmacht durchgesetzt, gefestigt und verteidigt wird. Den Produktionsverhältnissen, die auf den historisch einander ablösenden Typen des Privateigentums beruhen, entsprechen drei Grundtypen des Ausbeuterstaates: der Sklavenhalter-, der Feudal- und der bürgerliche Staat. Im Gegensatz zu diesen Staatstypen, denen gemeinsam ist, daß sie Diktaturen von Ausbeuterklassen sind, schafft die Arbeiterklasse einen historisch völlig neuen Staatstyp, den Staat der Arbeiterklasse und der mit ihr verbündeten werktätigen Klassen und Schichten.

Die **Staatsform** ist die Art und Weise, in der die herrschende Klasse ihre Diktatur organisiert. Sie äußert sich: a) in der Regierungsform (zum Beispiel Monarchie, Republik usw.); b) in der Form des Staatsaufbaus (zum Beispiel Einheitsstaat, Bundesstaat usw.) und c) im politischen Regime, das heißt der Gesamtheit der Mittel und Methoden, mit denen die herrschende Klasse ihre Diktatur durchsetzt. So verwirklicht zum Beispiel die Bourgeoisie ihre Diktatur mittels der bürgerlichen Demokratie oder auch mittels der faschistischen Diktatur. Beide Arten des politischen Regimes können mit verschiedenen Regierungsformen verbunden sein (Monarchie, parlamentarische Republik, »Führer«-Regime, Präsidentschaftsrepublik usw.). Die Staatsform wird insbesondere bestimmt durch das Kräfteverhältnis zwischen den Klassen und auch zwischen Gruppierungen innerhalb der Klassen. Schließlich haben auch bestimmte historische Traditionen Einfluß auf die Staatsform.

Die jeweils herrschende Klasse kann die Staatsform also nicht beliebig wählen. Eine gegebene Gesellschaftsformation gibt nur bestimmte Möglichkeiten für die Organisierung der Staatsmacht. Innerhalb dieser Grenzen ist das jeweilige Kräfteverhältnis der Klassen der Faktor, der die Staatsform bestimmt (Stärke oder Schwäche der Ausbeuterklassen beziehungsweise der aus-

gebeuteten und unterdrückten Klassen). Wie bedeutungsvoll die Staatsform im speziellen auch sein mag, sie macht nicht das Wesen des Ausbeuterstaates aus. Dieses Wesen besteht stets im Typ des Staates, das heißt darin, welche Klasse mittels der Staatsgewalt ihre Diktatur ausübt.

Die politische Organisation der Gesellschaft

Mit dem Staat entwickelt sich eine besondere Art der gesellschaftlichen Verhältnisse: die **politischen Verhältnisse.** Sie entstehen im Prozeß der politischen Tätigkeit der Klassen. Die politische Tätigkeit der herrschenden Klasse besteht wesentlich darin, daß sie die Staatsmacht zur Realisierung ihrer Interessen einsetzt. Sie stellt sich dar in den Aktionen des Staates zur Niederhaltung der ausgebeuteten und unterdrückten Klassen und in den Maßnahmen, durch die er auf die ökonomischen, sozialen und geistigen Prozesse im gesellschaftlichen Leben Einfluß nimmt. Die politische Tätigkeit der unterdrückten Klassen besteht darin, daß sie gegen diese Staatsmacht und ihre Maßnahmen kämpfen, um ihre eigenen Interessen durchzusetzen. Engels kennzeichnet die »politische Bewegung« als die »Bewegung einerseits der Staatsmacht, andrerseits der mit ihr gleichzeitig erzeugten Opposition«, wobei »sich im Kampf zwischen Regierung und Opposition der Kampf der vorher schon bestehenden und kämpfenden Klassen«[18] widerspiegelt.

Die politischen Verhältnisse sind eine Art der ideologischen Verhältnisse. Das heißt, daß die Klassen und ihre Repräsentanten sich von bestimmten politischen Auffassungen, Konzeptionen, Zielen leiten lassen, wenn sie in politische Verhältnisse zueinander treten. Das bedeutet jedoch nicht, daß diese Verhältnisse willkürlich hergestellt oder verändert werden könnten. Lenin schreibt: »Die Politik ist der konzentrierteste Ausdruck der Ökonomik, ihre Verallgemeinerung und Vollendung.«[19] Die Stellung der Klassen in den Produktionsverhältnissen und ihre damit gegebenen Interessen bestimmen letztlich ihre politischen Ideen und ihr politisches Handeln. Die politische Tätigkeit wird vom politischen Bewußtsein geleitet; sie reduziert sich aber nicht hierauf, sondern ist praktische Tätigkeit, und aus ihr erwachsen materiell bedingte, objektive, praktische (wenngleich nicht materielle) politische Verhältnisse. Die Spezifik der politischen Verhältnisse im Vergleich zu anderen ideologischen Verhältnissen besteht darin, daß sie die Gesamtheit der Beziehungen zwischen den Klassen **in bezug auf die Staatsmacht** sind.

Da der Staat das Machtinstrument der Eigentümerklasse zur Sicherung ihrer Herrschaft gegen die Ausgebeuteten und Unterdrückten ist, wird die Auseinandersetzung zwischen den antagonistischen Klassen unvermeidlich zum politischen Kampf, zum Kampf um die Staatsmacht. Der politische Kampf einer Klasse ist erst dann voll entfaltet, wenn er »in der Politik auch das Wesentlichste: die Frage der Staatsmacht, erfaßt«.[20]

Die politischen Verhältnisse umfassen sowohl den Kampf zwischen den Klassen

18 Engels an Conrad Schmidt, 27. Oktober 1890. In: MEW, Bd. 37, S. 490.

19 Die KPdSU in Resolutionen und Beschlüssen, Bd. I, Moskau 1954, S. 491, russ.

20 W. I. Lenin: Über die liberale und die marxistische Auffassung vom Klassenkampf. In: Werke, Bd. 19, S. 106.

um die Macht als auch Bündnisse von Klassen im Kampf gegen gemeinsame politische Feinde. Sie »sind die Beziehungen aller Klassen und Schichten zum Staat und zur Regierung, sind die Wechselbeziehungen zwischen sämtlichen Klassen«.[21] Dabei handelt es sich um Verhältnisse zwischen Klassen sowohl innerhalb der Staaten (Innenpolitik) als auch in den Beziehungen der Staaten zueinander (Außenpolitik).

Die Klassen schaffen sich für den politischen Kampf spezielle Organisationen und Institutionen. Die wichtigste politische Einrichtung der herrschenden Klasse ist der Staatsapparat. Außer ihm braucht die herrschende Klasse noch eine Reihe anderer Organisationen, so für die Ausarbeitung ihrer politischen Konzeptionen, für die Mitwirkung an der Organisierung des Systems der staatlichen Machtausübung, für die Leitung des politischen Kampfes usw. Von besonderer Bedeutung sind hierfür die Parteien. »In einer Gesellschaft, die auf der Klassenteilung beruht«, schreibt Lenin, »wird der Kampf zwischen den feindlichen Klassen auf einer gewissen Stufe seiner Entwicklung unvermeidlich zum politischen Kampf. Der vollendetste, stärkste und klarste Ausdruck des politischen Kampfes der Klassen ist der Kampf der Parteien.«[22] Die Partei umfaßt den politisch aktivsten Teil der Klasse, drückt die Grundinteressen programmatisch aus und führt den Kampf zu ihrer praktischen Durchsetzung.

Bei der Bestimmung des Klassencharakters einer politischen Partei müssen mehrere Faktoren beachtet werden, um Fehlschlüsse zu vermeiden: vor allem ihre objektive Stellung und Rolle im Klassenkampf, die soziale Zusammensetzung der Partei, die politisch-ideologische Position ihrer Führer, die programmatischen Dokumente der Partei und die tatsächlichen Resultate ihrer Politik. Die soziale Zusammensetzung allein bestimmt noch nicht den Charakter einer Partei. Die Parteien der Bourgeoisie, die sich meist als Vertreter des »Volkswillens« ausgeben, stellen ihre tatsächlichen Ziele in verschleierter Form dar, zum Beispiel in der auf Irreführung der Werktätigen zielenden Parole von der »freien Marktwirtschaft«. Das Kriterium für den Charakter einer Partei sind jedoch nicht die Losungen, die sie verkündet, sondern ihre Taten. Die politische Praxis der bürgerlichen Parteien ist darauf gerichtet, die ökonomische und politische Macht der Bourgeoisie zu sichern und die werktätigen Massen dem ideologischen Einfluß der Bourgeoisie zu unterwerfen. Die Existenz mehrerer bürgerlicher Parteien in einer Reihe kapitalistischer Länder resultiert daraus, daß die Bourgeoisie sich in verschiedene Schichten und Fraktionen gliedert, die außer dem gemeinsamen Klasseninteresse noch verschiedene Sonderinteressen verfolgen.

Die unterdrückten Klassen schaffen sich in ihrem Befreiungskampf eigene politische Organisationen. Diese stehen im Gegensatz zu den staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen der herrschenden Klasse, zum System der politischen Macht, über das die Ausbeuterklasse ihre Herrschaft verwirklicht.

Die Gesamtheit der politischen Verhältnisse zwischen den Klassen einer bestimmten Gesellschaft bildet deren politisches System oder die **politische Organisation** der Gesellschaft.

21 W. I. Lenin: Was tun? In: Werke, Bd. 5, S. 436.

22 W. I. Lenin: Sozialistische Partei und parteiloser Revolutionismus. In: Werke, Bd. 10, S. 65.

Das Wesen des bürgerlichen Staates

In der letzten antagonistischen Gesellschaftsformation, im Kapitalismus, erreicht die politische Organisation der Ausbeutergesellschaft ihre höchste Entwicklungsstufe. Der bürgerliche Staat ist in klassischer Weise als Resultat der bürgerlichen Revolution, des siegreichen revolutionären Ansturms des gesamten »Dritten Standes« gegen die Herrschaft des Feudaladels entstanden, und zwar unter dem illusionären Anspruch, »Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit« für alle durch die Feudalherren Unterdrückten zu erkämpfen. Die Bourgeoisie hat auch nach der Errichtung ihrer Herrschaft, als die Klassenschranken ihrer Mission offen zutage traten, den Anspruch nicht aufgegeben, die Interessen der ganzen Gesellschaft zu vertreten. Sie muß diesen Anspruch ideologisch geltend machen, um ihre Herrschaft behaupten zu können.

Die Bourgeoisie nahm das ungeheure Staatsgebäude der vorangegangenen Ausbeuterklasse als Hauptbeute des Sieges in der bürgerlichen Revolution in Besitz, vervollkommnete es und paßte es ihren Zwecken an. Mit der Entwicklung des Klassengegensatzes zwischen Bourgeoisie und Proletariat »erhielt die Staatsmacht mehr und mehr den Charakter einer öffentlichen Gewalt zur Unterdrückung der Arbeiterklasse, einer Maschine der Klassenherrschaft«[23], benutzt die Bourgeoisie die Staatsgewalt »rücksichtslos und frech als das nationale Kriegswerkzeug des Kapitals gegen die Arbeit«.[24] Der unversöhnliche, sich verschärfende Klassengegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat ist der bestimmende Wesenszug der politischen Organisation des Kapitalismus.

Wenn heute bürgerliche Ideologen, Sozialreformisten und Revisionisten in den imperialistischen Ländern vom »Verschwinden der Klassen«, von ihrer »Aussöhnung« sprechen, so befinden sie sich im schärfsten Widerspruch zu den Tatsachen: Das Bestehen und alle Aktionen des bürgerlichen Staates sind der Beweis dafür, daß in den kapitalistischen Ländern gegensätzliche Klassen existieren und daß die Gegensätze zwischen ihnen unversöhnbar sind. **Der bürgerliche Staat war, ist und bleibt das Hauptinstrument der Diktatur der Bourgeoisie, das Hauptinstrument zur Unterdrükkung der Arbeiterklasse und aller anderen Werktätigen, zur Sicherung des kapitalistischen Privateigentums an den Produktionsmitteln.** Daran ändert sich auch nichts, wenn die Parteien oder Parteienkoalitionen wechseln, die die Regierung dieses oder jenes kapitalistischen Staates bilden.

Der bürgerliche Staat im Imperialismus

Die Veränderungen, die sich mit dem Übergang ins imperialistische Entwicklungsstadium in der Basis der kapitalistischen Gesellschaft vollzogen haben, riefen notwendig entsprechende Veränderungen im Überbau hervor. Der imperialistische Staat unterscheidet sich vom bürgerlichen Staat im vormonopolistischen Kapitalismus dadurch, daß er nicht mehr als »geschäftsführender Ausschuß« der Bourgeoisieklasse als Ganzes fungiert. Heute ist er das wichtigste politische Machtinstrument der öko-

23 Karl Marx: Der Bürgerkrieg in Frankreich. In: MEW, Bd. 17, S. 336.

24 Ebenda, S. 337.

nomisch und politisch einflußreichsten Gruppe in der Bourgeoisie: der Monopolbourgeoisie. Die Hauptaufgabe des imperialistischen Staates besteht darin, die kapitalistische Ordnung aufrechtzuerhalten, die Herrschaft des Monopolkapitals und hohe Monopolprofite zu sichern.

Für das imperialistische Stadium ist zugleich die weitgehende Entwicklung des staatsmonopolistischen Kapitalismus typisch, die Vereinigung der Macht der Monopole und der Macht des Staates zu einem einheitlichen Apparat, der die Aufgabe hat, den Einfluß der mächtigsten Monopole zu sichern, die Arbeiterbewegung und die nationale Befreiungsbewegung zu unterdrücken und Aggressionskriege zu entfesseln.[25]

Bürgerliche Gesellschaftstheoretiker und in ihrem Gefolge die Sozialreformisten verkünden die Auffassung, der heutige bürgerliche Staat sei klassenindifferent. Sie versuchen, diese Ansicht mit der Idee einer »pluralistischen Demokratie« zu begründen. Hiernach soll die Demokratie in der »modernen Gesellschaft« das Resultat des Zusammenwirkens verschiedener Gruppen sein, zu denen sich die Gesellschaftsmitglieder nach den verschiedensten Interessen vereinen. Nach der Auffassung einiger Anhänger dieser Konzeption handelt es sich bei diesen Gruppen um die Kapitalisten, die Manager, den Staatsapparat, die Aktienbesitzer und die organisierten Arbeiter, andere nennen die Monopole einerseits, die Gewerkschaften andererseits, und manche sprechen einfach von der Vielfalt (vom »Pluralismus«) solcher Gruppen. Diese Gruppen hätten angeblich alle etwa das gleiche Gewicht, den gleichen Einfluß, die gleichen Möglichkeiten. Diese Gruppen wirkten auf den Staat und aufeinander in dem Bestreben ein, die Interessen ihrer Mitglieder zu wahren. Die Macht teile sich auf diese Weise zwischen dem Staat und den verschiedenen nichtstaatlichen Gruppen, und diese gemeinschaftlich ausgeübte Macht sei eben die »pluralistische Demokratie«.

Es ist eine Tatsache, daß es im politischen System des heutigen Kapitalismus eine Vielfalt von Organisationen gibt. Die Konzeption von der »pluralistischen Demokratie« knüpft an diese Tatsachen an, interpretiert sie aber falsch. Denn erstens handelt es sich um Organisationen, die entgegengesetzte Klasseninteressen ausdrücken: die einen die der Monopolbourgeoisie, die anderen die der antimonopolistischen Kräfte. Zweitens gibt es auch Differenzen und Widersprüche zwischen verschiedenen Teilen der Bourgeoisie und selbst zwischen verschiedenen Fraktionen der Monopolbourgeoisie, die oft einen entsprechenden politisch-organisatorischen Ausdruck finden. Oberflächliche Betrachtung dieser Vielfalt politischer Organisationen kann zu jener Illusion der »Klassenindifferenz« des Staates führen. In Wirklichkeit gehört die politische Macht immer der ökonomisch herrschenden Klasse, der Klasse, die die entscheidenden Produktionsmittel monopolisiert hat. Die Monopolbourgeoisie teilt die Macht mit niemandem. Heute richten sich in allen imperialistischen Ländern der Staatsapparat, die Regierungen, die politischen Parteien und anderen Organisationen der Bourgeoisie nach den Festlegungen, die in den Verbänden der Monopolkapitalisten getroffen werden (zum Beispiel die nationale Industriellenvereinigung und die Handelskammer in den USA, der Bund der Industriellen und die Bundesvereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände in der BRD und ähnliche Unternehmerverbände in den anderen Ländern). Die Leitungsgremien dieser Verbände sind die Schaltzentralen der Macht in den imperialistischen Ländern, hier laufen die Hauptfäden der Leitung der Gesellschaft zusammen, hier wird die politische Linie beschlossen, die der Staatsapparat und die anderen politischen Organisationen der Bourgeoisie durchzusetzen haben.

25 Siehe hierzu: Programm und Statut der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Angenommen auf dem XXII. Parteitag der KPdSU, 17. bis 31. Oktober 1961, Berlin 1962, S. 24/25.

Der Imperialismus ist »Reaktion auf der ganzen Linie«.[26] Der Diktatur der Monopolbourgeoisie entspricht die Tendenz, daß Formen autoritärer Machtausübung immer stärker in den Vordergrund treten. Das findet seinen Ausdruck im sukzessiven Abbau der Rechte der Legislative, der Rolle des Parlaments, und in der Ausweitung der Befugnisse der Exekutive. Der bürokratische Beamtenapparat wächst in einem bis dahin nicht gekannten Maße an. Zur Absicherung der politischen Macht der Monopolbourgeoisie werden zunehmend Repressivmaßnahmen gegen die Arbeiterklasse und die anderen Werktätigen, gegen die kommunistische Partei und andere demokratische Kräfte getroffen, die vom **Niedergang der bürgerlichen Demokratie** zeugen. »Wie ein Damm stellt sich der Imperialismus demokratischen Rechten des Volkes, Menschenwürde und geistiger Freiheit entgegen. Die Heere der Arbeitslosen in den Staaten des Kapitals und Hunderte Millionen Beschäftigungslose in Entwicklungsländern, die vom kapitalistischen Wirtschaftssystem abhängig sind, zeugen davon, daß das Recht auf Arbeit in einer von Monopolen beherrschten Gesellschaft niemals zu verwirklichen ist. Mißachtet und unterdrückt werden das grundlegende Recht auf politische Mitbestimmung und Mitgestaltung gesellschaftlicher Belange wie das Selbstbestimmungsrecht der Völker überhaupt. Eingeschränkt und mißachtet werden alle demokratischen Grundrechte. Riesige Ausmaße haben Bespitzelung, Einschüchterung, Repression und Berufsverbote erreicht.«[27]

Dem Imperialismus wohnt die Tendenz zum Abbau der demokratischen Freiheiten, zur Faschisierung des politischen Lebens inne. Sieht die Monopolbourgeoisie ihre Macht bedroht, so drängt sie danach, unverhüllt terroristische Regimes faschistischer Prägung zu errichten. Wenn es trotz aller antidemokratischen Bestrebungen der Monopolbourgeoisie in einer Reihe imperialistischer Länder nicht möglich war, die demokratischen Rechte zu beseitigen, so ist das in erster Linie das Verdienst der kämpfenden Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei. Zugleich ist dies dem Einfluß zu danken, den der reale Sozialismus durch sein Beispiel auf die innenpolitische Entwicklung in den Ländern des Kapitals ausübt.

In Übereinstimmung mit dem strategischen Ziel der Monopolbourgeoisie, den realen Sozialismus zu liquidieren, die Konterrevolution in die sozialistischen Länder zu exportieren, erfahren **Militärapparat und Rüstung** im Imperialismus eine Ausweitung wie niemals zuvor in der Geschichte.

Als Instrument der Monopolbourgeoisie erhält der bürgerliche Staat weitreichende ökonomische Funktionen. Er dient der Schaffung günstiger Verwertungsbedingungen für das Kapital dieser Monopole, der Erzielung von Monopolprofiten, der weiteren Konzentration und Zentralisation des Kapitals im nationalen wie im internationalen Maßstab.

Eine bedeutende Rolle spielt hierbei der Staatshaushalt, über den beträchtliche Teile des Nationaleinkommens, vor allem die von den Werktätigen erhobenen Steuermittel, zugunsten der

26 W. I. Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. In: Werke, Bd. 22, S. 292.

27 X. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 17.

größten Monopole umverteilt werden (Rüstungsaufträge, Finanzierung von entsprechenden Forschungseinrichtungen, Sicherheitsgarantien für Kapitalexporte, staatliche Subventionen und Kredite für Monopole, Finanzierung öffentlicher Arbeiten, die für die Monopole von Interesse sind, wie zum Beispiel des Verkehrs- und Nachrichtenwesens, Verstaatlichung unrentabler Unternehmen auf dem Wege des Aufkaufs und ihre Rationalisierung aus Steuergeldern usw.).

Der imperialistische Staat wendet verschiedene Methoden zur Regulierung der Wirtschaft an, die in gewissen Maße das Wirtschaftswachstum stimulieren, aber die Widersprüche des Kapitalismus nicht beseitigen können.

»Es ist mit aller Deutlichkeit zu sehen, wie wenig eine staatliche Regulierung der kapitalistischen Wirtschaft hilft. Mit Maßnahmen gegen die Inflation tragen die bürgerlichen Regierungen zur Stagnation der Produktion und zu steigender Arbeitslosigkeit bei; wenn sie versuchen, den krisenhaften Produktionsrückgang aufzuhalten, verstärken sie die Inflation noch mehr.«[28] Staatsmonopolistische Regulierung ist ihrem Wesen nach Regulierung der Ausbeutung der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen durch die Monopolbourgeoisie.

Der Klassencharakter der bürgerlichen Demokratie

Die bürgerliche Demokratie ist nichts anderes als eine spezielle Form des bürgerlichen Staatstyps, das heißt der Diktatur der Bourgeoisie gegen die Arbeiterklasse und die anderen Werktätigen. Diktatur der Bourgeoisie und bürgerliche Demokratie sind keineswegs miteinander unvereinbare Gegensätze. **Die bürgerliche Demokratie ist eine Form der Durchsetzung der Diktatur der Bourgeoisie.**

Die entscheidende Frage lautet: Demokratie für wen? **Demokratie für welche Klasse?** Welche Klasse nutzt die Mittel und Methoden dieses politischen Regimes für die Durchsetzung und Sicherung ihrer Diktatur?

Die bürgerliche Revolution hatte mit dem Sturz der Feudalordnung die überkommenen ständischen Hierarchien abgeschafft. Der Kapitalismus beseitigte die Formen der persönlichen Abhängigkeit in den ökonomischen Verhältnissen und löste alle gesellschaftlichen Beziehungen zwischen den Menschen in Ware-Geld-Verhältnisse auf. Der Verwandlung aller in Warenbesitzer, die sich unter formal gleichen Voraussetzungen auf dem Markt der Konkurrenz zu stellen haben, entspricht in der politischen Organisation die Verwandlung aller in formal-juristisch freie Staatsbürger der bürgerlichen Republik, der Erlaß von Gesetzen, vor denen alle Bürger nach dem Buchstaben dieser Gesetze gleich sind, so daß jeder in formal gleichem Maße Nutznießer der demokratischen Rechte (Freiheit der Koalition, der Versammlung, der Rede, der Meinung, der Presse, allgemeines, gleiches und geheimes Wahrecht usw.) ist.

Die bürgerliche demokratische Republik entstand als Staatsform, in der die in Gruppen und Fraktionen mit unterschiedlichen Interessen zersplitterte Bourgeoisie ihre **gemeinsame Herrschaft** organisiert, ihr allgemeines Klasseninteresse gegen die Ansprüche ihrer einzelnen Fraktionen und vor allem **gegen die Arbeiterklasse** und die

28 XXVI. Parteitag der KPdSU. Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und die nächsten Aufgaben der Partei in der Innen- und Außenpolitik. Berichterstatter: L. I. Breshnew, Berlin 1981, S. 28.

anderen Werktätigen durchsetzt.[29] In dieser Republik sichert die Bourgeoisie ihre Diktatur durch verschiedene Methoden.[30] So schickt sie Angehörige ihrer Klasse in die Regierung und den Staatsapparat, wobei im heutigen staatsmonopolistischen Kapitalismus oft führende Monopolkapitalisten leitende Posten in der Regierung und im Staatsapparat übernehmen. Die Bourgeoisie sichert ihre Macht auch durch direkte Beamtenkorruption. Von besonderer Bedeutung für die Sicherung der Macht und des Einflusses der Monopolbourgeoisie sind heute die Unternehmerverbände. Die bürgerlich-demokratische Republik verhüllt zugleich in gewisser Weise die ungeteilte Herrschaft der Bourgeoisie. Lenin schreibt: »Die demokratische Republik ist die denkbar beste politische Hülle des Kapitalismus, und daher begründet das Kapital, nachdem es ... von dieser besten Hülle Besitz ergriffen hat, seine Macht derart zuverlässig, derart sicher, daß **kein** Wechsel, weder der Personen noch der Institutionen noch der Parteien der bürgerlich-demokratischen Republik, diese Macht erschüttern kann.«[31]

Rechte Revisionisten und andere bürgerliche Ideologen nehmen Oberflächenerscheinungen der bürgerlichen Demokratie zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen, verabsolutieren sie theoretisch und kommen auf diesem Wege zur Behauptung, diese Demokratie sei eine »reine Demokratie«, das heißt eine über den Klassen stehende Demokratie. Diese Auffassung ist nicht nur falsch, sie ist bewußte Lüge. Die Demokratie hat stets Klassencharakter.[32]

Der Klassencharakter der bürgerlichen Demokratie tritt darin zutage, daß die bürgerlich-demokratischen Rechte vor allem von jenen genutzt werden können, die die nötigen ökonomischen, finanziellen Mittel haben, um Rundfunk- und Fernsehstationen zu beherrschen, kostspielige Wahlkampagnen durchzuführen, Gebäude für den Organisationsapparat der Parteien und Massenorganisationen zu erwerben usw., also von der ökonomisch herrschenden Klasse.

Der Klassencharakter der bürgerlichen Demokratie äußert sich in vielfältigen Einschränkungen der demokratischen Rechte, die sich insbesondere gegen die kommunistischen Parteien als die konsequenten Vorkämpfer der Interessen der Arbeiterklasse und aller Werktätigen richten (das KPD-Verbot und die 5-Prozent-Klausel in der BRD, wonach entweder drei Direktmandate oder fünf Prozent der Stimmen für die Landeslisten Voraussetzung für den Einzug einer Partei in den Bundestag und andere Vertretungskörperschaften sind; die Berufsverbote in der BRD; Einschränkungen des Wahlrechts für farbige Bürger in den USA usw.). Für den Fall, daß die Herrschaft der Bourgeoisie in eine ernsthafte politische Krise gerät, sieht die bürgerliche Verfassung eine drastische Beschränkung bzw. die Aufhebung der bürgerlich-demokratischen Rechte und Freiheiten vor (zum Beispiel Ausnahmegesetze, § 48 der Weimarer Verfassung, Notstandsgesetze in der BRD).

29 Siehe hierzu Karl Marx: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte. In: MEW, Bd. 8, S. 177.

30 Siehe hierzu Friedrich Engels: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats. In: MEW, Bd. 21, S. 167/68.

31 W. I. Lenin: Staat und Revolution. In: Werke, Bd. 25, S. 405.

32 Siehe ebenda, S. 469.

L. I. Breshnew hob auf dem XXV. Parteitag der KPdSU als eine der grundlegenden Erfahrungen der revolutionären Bewegung auch in den letzten Jahren hervor: »Wann immer sich eine reale Gefahr für die Herrschaft des Monopolkapitals und seiner politischen Strohmänner ergibt, ist der Imperialismus zu allem bereit, wobei er selbst auf den geringsten Anschein von Demokratie verzichtet. Er ist bereit, auch die Souveränität von Staaten sowie jede Gesetzlichkeit mit Füßen zu treten, von der Menschlichkeit ganz zu schweigen. Verleumdung, Verdummung der Öffentlichkeit, Wirtschaftsblockade, Sabotage, bewußtes Heraufbeschwören von Hungersnot und Wirtschaftsruin, Korruption und Drohung, Terror, Anstiftung zum Mord an Politikern, Pogrome im faschistischen Stil gehören zum Rüstzeug der heutigen Konterrevolution, die stets im Bündnis mit der internationalen imperialistischen Reaktion vorgeht. Aber im Endeffekt ist all das zum Scheitern verurteilt. Die Sache der Freiheit, die Sache des Fortschritts ist unbesiegbar.«[33]

Die bürgerlich-demokratische Republik als Form der Diktatur der Bourgeoisie ist von einem Widerspruch durchdrungen. Sie versetzt die Arbeiterklasse und die anderen Werktätigen, deren Unterdrückung mit ihrer Hilfe verewigt werden soll, zugleich in die Lage, die bürgerlichen Rechte und Freiheiten im Interesse ihres sozialen Befreiungskampfes zu nutzen. Die marxistisch-leninistische Partei schätzt die Formen des bürgerlichen Staates, insbesondere das jeweilige politische Regime, unter dem Aspekt ein, welche Bedingungen sie für die politische und ideologische Entwicklung der Arbeiterklasse, für die Tätigkeit der revolutionären Partei des Proletariats, für die Entfaltung des revolutionären Kampfes bieten. Unter diesem Gesichtspunkt zieht die Partei, die stets eine prinzipielle Kritik der bürgerlichen Demokratie als Herrschaftsform der Bourgeoisie vornimmt, die demokratische Republik anderen Formen vor, nutzt sie sie für die Formierung der Arbeiterklasse, kämpft sie gegen die Einschränkung und Beseitigung der bürgerlichen Rechte, gegen den Faschismus und andere Formen terroristischer Machtausübung. Die Berliner Konferenz der kommunistischen und Arbeiterparteien Europas betonte: »Es ist heute notwendiger denn je, den Kampf für die Verteidigung und Entwicklung der demokratischen Rechte zu verstärken, um der wachsenden Tendenz des Monopolkapitals Einhalt zu gebieten, zu repressiven und autoritären Herrschaftsmethoden zu greifen, die die Errungenschaften der europäischen Völker und ihr Voranschreiten auf dem Wege des Friedens und des sozialen Fortschritts bedrohen.«[34]

33 XXV. Parteitag der KPdSU. Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und die nächsten Aufgaben der Partei in der Innen- und Außenpolitik. Berichterstatter: L. I. Breshnew, Berlin 1976, S. 38.

34 Für Frieden, Sicherheit, Zusammenarbeit und sozialen Fortschritt in Europa. Dokument der Konferenz der kommunistischen und Arbeiterparteien Europas, Berlin, 29. und 30. Juni 1976, Berlin 1976, S. 23.

2.9.2. Klassenkampf und soziale Revolution als Triebkräfte der Geschichte

Die objektive Gesetzmäßigkeit des Klassenkampfes

Die Geschichte der Gesellschaft ist seit Auflösung der Urgesellschaft eine Geschichte von Klassenkämpfen: »Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigener, Zunftbürger und Gesell, kurz, Unterdrükker und Unterdrückte standen in stetem Gegensatz zueinander, führten einen ununterbrochenen, bald versteckten, bald offenen Kampf, einen Kampf, der jedesmal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft endete oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen.«[35]

Der Klassenkampf ist eine **gesetzmäßige** Erscheinung in der Geschichte. Er resultiert notwendig aus dem Zusammenstoß der entgegengesetzten, unversöhnlich feindlichen Interessen antagonistischer Klassen. Die Unversöhnlichkeit ihrer Interessen wird durch die gegensätzliche Stellung der Klassen in den Produktionsverhältnissen objektiv bedingt.

Das Interesse der Ausbeuter besteht darin, den Ausgebeuteten Mehrarbeit abzupressen und die gesellschaftlichen Bedingungen dieser Ausbeutung zu sichern. Die unterdrückten Klassen leisten der Ausbeutung in den vielfältigsten Formen Widerstand. Ihr Interesse besteht darin, die Ausbeutung zu verringern und schließlich die bestehenden Ausbeutungsverhältnisse gänzlich zu beseitigen. Unter Produktionsverhältnissen, die durch das Privateigentum an den Produktionsmitteln bestimmt sind, stößt also eine Klasse in dem Bestreben, ihre Interessen durchzusetzen, unausweichlich auf die entgegengesetzten Interessen der anderen Klasse. Die Interessen der Grundklassen, das heißt der jeweiligen ausgebeuteten und Ausbeuterklassen, und auch die Interessen der einander beim Übergang von niederen zu höheren Gesellschaftsformationen ablösenden Ausbeuterklassen sind antagonistisch, unversöhnlich feindlich. Die Interessen der einen können immer nur auf Kosten der anderen durchgesetzt werden. Letztlich geht es dabei um das Eigentum an den Produktionsmitteln. »Die Eigentumsfrage, je nach der verschiedenen Entwicklungsstufe der Industrie, war immer die Lebensfrage einer bestimmten Klasse.«[36] Aus dem unversöhnlich feindlichen Gegensatz der Klasseninteressen ergibt sich unvermeidlich der Kampf der feindlichen Klassen gegeneinander, und in allen Klassenkämpfen, welche politische und ideologische Form sie auch annehmen mögen, handelt es sich letztlich immer um die grundlegenden ökonomischen Interessen der Klassen.

Im Gegensatz der grundlegenden Interessen antagonistischer Klassen drückt sich letztlich die Entwicklung des Widerspruchs zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen aus. Die jeweils herrschenden Ausbeuterklassen verteidigen die bestehenden Produktionsverhältnisse, die die Bedingung ihrer Existenz als Klasse bilden. Geraten neu entwickelte Produktivkräfte in Konflikt zu den bestehenden Pro-

35 Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW, Bd. 4, S. 462.

36 Karl Marx: Die moralisierende Kritik und die kritisierende Moral. In: MEW, Bd. 4, S. 342.

duktionsverhältnissen, so wird die herrschende Ausbeuterklasse reaktionär. Die progressiven Klassen kämpfen um die Beseitigung dieser Produktionsverhältnisse und verfechten damit die objektiven Entwicklungserfordernisse der Produktivkräfte.

In der Klassengesellschaft ist der Klassenkampf die **Triebkraft der Geschichte**. In den Klassenkämpfen formieren sich die Klassen politisch und ideologisch, gewinnen sie ihr charakteristisches Profil. Alle bedeutsamen Veränderungen in den Produktivkräften, in den Produktionsverhältnissen, im politischen und geistigen Leben einer Gesellschaftsformation erfolgen im Prozeß der Auseinandersetzung zwischen den Klassen und sind ein Ergebnis ihres Kampfes. Ebenso ist der Übergang von niederen zu höheren Gesellschaftsformationen Prozeß und Resultat schärfster Auseinandersetzungen zwischen revolutionären und reaktionären Klassen. Der Kampf der progressiven Klassen um die Beseitigung historisch überlebter Gesellschaftszustände, insbesondere der Kampf der Arbeiterklasse zur Verwirklichung des Sozialismus, ist die grundlegende **schöpferische Kraft** des gesellschaftlichen Fortschritts.

Die sozialen Revolutionen sind Höhepunkte des Klassenkampfes. In den Epochen sozialer Revolutionen offenbaren die Klassen in der praktischen Aktion ihr tatsächliches Verhältnis zu den Grundproblemen des gesellschaftlichen Lebens, zeigen sie, wofür sie kämpfen können und wie stark, hartnäckig und energisch zu kämpfen sie imstande sind. In diesen Kämpfen entwickeln sich die Bewußtheit und Organisiertheit der Massen, denn die Revolution stellt ihnen immer höhere Aufgaben, fördert ihre selbständige Beteiligung am politischen Leben, lehrt sie kämpfen. Sie verlieren Illusionen und gewinnen Erfahrungen, die sie zu noch hartnäckigerem, zäherem, entschlossenerem Kampfe befähigen. Nach der Errichtung der Diktatur des Proletariats in der sozialistischen Revolution bleibt der Klassenkampf Triebkraft der Geschichte, bis die Ausbeuterklassen endgültig beseitigt sind. Im Sozialismus beginnen anstelle des Klassenkampfes neue Triebkräfte der gesellschaftlichen Entwicklung zu wirken.

Der Begriff der sozialen Revolution

Soziale Revolutionen gehen gesetzmäßig aus der Entwicklung des Klassenkampfes hervor. Die gesellschaftliche Entwicklung schließt verschiedenartige, zum Beispiel quantitative und qualitative, allmähliche und sprunghafte, unbedeutende und grundlegende Veränderungen ein. An bestimmten Knotenpunkten der menschlichen Geschichte kommt es zu wesentlichen, grundlegenden Veränderungen, zu revolutionären Umwälzungen.[37]

Revolutionäre Umgestaltungen können in einzelnen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens auftreten (zum Beispiel im Bereich der Produktionsmittel, der Wissenschaft und Technik, der Ideologie, der Kultur), ohne die Gesamtheit der sozialen Verhältnisse zu erfassen. Sie sind wie die wissenschaftlich-technische Revolution unserer Zeit keine sozialen Revolutionen. Denn sie sind keine Umwälzung des ganzen Systems der gesellschaftlichen Verhältnisse.

Die soziale Revolution ist eine **tiefgreifende Umwälzung** der gesellschaftlichen Verhältnisse, die gesetzmäßige Ablösung einer **ökonomischen Gesellschaftsforma-**

37 Siehe hierzu auch 2.4.3.

tion durch eine andere, höhere. Diese Umwälzung ergreift die ökonomische Basis der Gesellschaft, die bisher herrschenden Produktionsverhältnisse und ihren ideologischen Überbau. Es gibt keine soziale Revolution, die nicht sowohl eine ökonomische als auch eine politische Umwälzung wäre. Marx betont: »Die **Revolution** überhaupt — der **Umsturz** der bestehenden Gewalt und die **Auflösung** der alten Verhältnisse — ist ein **politischer Akt**.«[38] Die soziale Revolution ist kein kurzfristiger Akt, sondern ein langwieriger Prozeß. Das Heranreifen und die Vorbereitung der sozialen Revolution, die Klassenkämpfe, in denen die zur revolutionären Aufhebung treibenden ökonomischen, sozialen und politischen Widersprüche gelöst werden, sowie der Kampf um die Sicherung ihrer Ergebnisse bestimmen den Inhalt eines ganzen historischen Zeitalters. In diesem Sinne spricht Marx von einer »Epoche sozialer Revolution«.[39]

Für das zeitgenössische konterrevolutionäre, scheinrevolutionäre und antikommunistische Denken — einschließlich der vom politischen Klerikalismus gepredigten Klassenversöhnung und Verketzerung des »Umsturzes der sozialen Ordnung« — ist die Vorstellung charakteristisch, soziale Revolutionen könnten willkürlich »gemacht« werden. In den gleichen Zusammenhang gehört die Behauptung ultralinker Ideologen, daß die Politik der friedlichen Koexistenz den revolutionären Weltprozeß aufhalte. L. I. Breshnew stellt hierzu fest: »Was die ultralinken Behauptungen anbelangt, die friedliche Koexistenz bedeute geradezu eine ›Hilfe für den Kapitalismus‹, ein ›Einfrieren des sozialen und politischen Status quo‹, so antworten wir darauf: Jede Revolution ist vor allem ein gesetzmäßiges Ergebnis der inneren Entwicklung der betreffenden Gesellschaft.«[40] Revolutionen sind weder Schöpfungen des Willens oder Bewußtseins einer Handvoll »Aufwiegler« noch irgendeiner »Elite«, auch nicht Ergebnis des sogenannten kritischen Denkens von Intellektuellen oder des Einflusses von »Managern«, »Technokraten« oder anderen Beauftragten des Monopolkapitals.

Soziale Revolutionen sind notwendige, gesetzmäßige, grundlegende Umwälzungen in der Menschheitsentwicklung. Revolutionen haben ihre tiefste Ursache in Veränderungen der Produktion des materiellen Lebens der Gesellschaft. Ihr wesentlicher Inhalt ist die Umwälzung der materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse, und sie sind Höhepunkte des Klassenkampfes, des aktiven Handelns der Volksmassen.

Der geschichtliche Typus sozialer Revolutionen wird durch ihren Inhalt und ihre Aufgaben bestimmt, also wesentlich dadurch, welche Klasse durch die Revolution gestürzt wird und welche an die Macht gelangt, welche Gesellschaftsformation sie zerstört und welche sie neu errichtet.

38 Karl Marx: Kritische Randglossen zu dem Artikel »Der König von Preußen und die Sozialreform. Von einem Preußen.« In: MEW, Bd. 1, S. 409.

39 Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Vorwort. In: MEW, Bd. 13, S. 9.

40 XXV. Parteitag der KPdSU. Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU und die nächsten Aufgaben der Partei in der Innen- und Außenpolitik, S. 42.

Die ökonomische Grundlage der sozialen Revolution

Soziale Revolutionen werden durch bestimmte ökonomische Veränderungen vorbereitet. So geht der Ablösung des Feudalismus durch den Kapitalismus die allmähliche Zersetzung der Leibeigenschaftsordnung durch die kapitalistische Warenproduktion, die Herausbildung eines neuen Produktionsverhältnisses, des auf der Ausbeutung der Lohnarbeit fußenden Kapitals, voraus. Die Ablösung des Kapitalismus wird unmittelbar ökonomisch vorbereitet durch den mit der Herrschaft des Monopolkapitals sprunghaft erhöhten Vergesellschaftungsgrad der Produktion, der im krassen Widerspruch zur privatkapitalistischen Form steht.[41] Die revolutionäre Überwindung der feudalen wie der kapitalistischen Produktionsweise wird vorbereitet und begleitet von tiefgreifenden weltanschaulichen Umwälzungen.

Für sich genommen vermögen, aber weder die Veränderungen in der Sphäre der Ökonomie noch auf dem Gebiet der Ideologie die Vernichtung der alten Ordnung zu bewirken. Und schon gar nicht vermag die Forderung nach der Veränderung der »Triebstruktur« des Individuums, der »totalen Weigerung« gegen das Bestehende durch Bewußtseinsänderung, wie sie von »kritischer Theorie«, freudianischer Sozialphilosophie und dem Neoanarchismus verbreitet wird, eine soziale Revolution zu bewirken.

Eine ebenso fundamentale wie prinzipiell falsche Auffassung scheinrevolutionärer Ideologen dieser Richtungen besagt: Die Notwendigkeiten der gesellschaftlichen Produktion, die Entwicklung von Kultur, Zivilisation und Technik hätten Triebverzicht des Menschen zur Folge, bedingten zwangsläufig die zunehmende Unterdrückung der Triebe des Menschen und die fortschreitende Einschränkung der Möglichkeiten seines Lustgewinns. Desgleichen komme es zur Einengung des Bewußtseins und zu seiner völligen Unterwerfung unter die repressiven Gewalten der bestehenden Zustände. Folglich könne eine revolutionäre Befreiung der Individuen nur durch die Revolutionierung der Triebstruktur, die Erweiterung und kritische Veränderung des Bewußtseins bewerkstelligt werden. Diese Anschauung ist falsch, weil sie einerseits die Rolle des Biologischen und die Sphäre der Triebe verabsolutiert. Thesen der freudianischen Psychologie und Trieblehre werden zum Beispiel durch Marcuse und Fromm zu geschichtsphilosophischen Erklärungsschemata aufgebläht. Andererseits bestehen die Unwissenschaftlichkeit und der Idealismus der genannten Spielarten des pseudorevolutionären, kleinbürgerlichen Subjektivismus darin, daß die aus den materiellen Verhältnissen abgeleiteten ideellen Verhältnisse zu den für den revolutionären Prozeß primären und bestimmenden erhoben werden. Dieses Konzept verschleiert sowohl den sozialökonomischen Inhalt als auch die politische Hauptfrage jeder Revolution.

Epochen sozialer Revolution treten dann ein, wenn »die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch geraten mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen . . ., innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten«.[42] Die Revolution wird notwendig, wenn die Produktivkräfte sich in »Destruktionskräfte« verkehren,

41 Siehe W. I. Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. In: Werke, Bd. 22, S. 308.

42 Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Vorwort. In: MEW, Bd. 13, S. 9.

wenn es dazu kommt, daß sie »unter den bestehenden Verhältnissen nur Unheil anrichten«.[43]

Der Imperialismus von heute ist trotz aller staatsmonopolistischen Regulierungsmaßnahmen nicht imstande, die spontan wirkenden Kräfte des kapitalistischen Marktes zu bändigen; die sozialpolitische Labilität des Kapitalismus nimmt weiter zu, und die Kette der ökonomischen und politischen Krisen in den kapitalistischen Ländern reißt nicht ab. Ihre verheerendste Auswirkung erfährt die Tendenz zur Entartung der materiellen und geistigen Produktivkräfte zu »Destruktivkräften« in den imperialistischen Aggressionskriegen.

Die Notwendigkeit der sozialen Revolution erwächst so stets aus der Notwendigkeit, solche Eigentumsverhältnisse als herrschende zu schaffen und durchzusetzen, die dem Charakter und Entwicklungsniveau der neuen Produktivkräfte angemessen sind, die diesen als Entwicklungsform dienen.[44] Die Revolutionen sind, nach einem Wort von Marx, die Lokomotiven der Weltgeschichte. Die tiefstgreifende soziale Umwälzung erfolgt in der sozialistischen Revolution (von Marx, Engels und Lenin auch als kommunistische bzw. proletarische Revolution bezeichnet), in deren Ergebnis der Sprung der Menschheit aus dem Reiche der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit, der Übergang in die eigentliche Menschheitsgeschichte vollzogen wird.

Die politische Grundfrage der Revolution

Die entscheidende Triebkraft der revolutionären Veränderung sozialer Zustände ist seit dem Untergang der urkommunistischen Gesellschaft der Klassenkampf. Die objektiv notwendige soziale Revolution setzt in Gestalt des ökonomischen, politischen und ideologischen Klassenkampfes den gesellschaftlichen Fortschritt gegen die überholten Verhältnisse durch. Er kann nur in dieser Form durchgesetzt werden, weil auf der einen Seite das ökonomische Interesse der in der alten Gesellschaft herrschenden Klasse die Aufrechterhaltung der bestehenden Eigentumsverhältnisse diktiert, weil diese Klasse alle Mittel der politischen Gewalt und ideologischen Macht einsetzt, um ihren Sturz abzuwenden. Auf der anderen Seite ist es gerade das Lebensinteresse der unterdrückten Massen, jener Klassen, die mit den fortgeschrittenen Produktivkräften verbunden sind, die herrschenden Verhältnisse umzuwälzen.

In der sozialen Revolution spitzt der Klassenkampf sich zur Entscheidungsschlacht um den Sieg der fortschrittlichen Klassen und der von ihr getragenen neuen Gesellschaftsordnung zu. Soziale Revolutionen sind die Höhepunkte des Klassenkampfes der ausgebeuteten und unterdrückten Volksmassen, Kristallisationspunkt all ihrer schöpferischen Energien, ihrer Kühnheit und Leidenschaftlichkeit, ihres Opfermutes und Heldentums: »Die Revolutionen sind Festtage der Unterdrückten und

43 Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: MEW, Bd. 3, S. 69.

44 Zur Entwicklung des Widerspruchs zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen siehe 2.7.3.

Ausgebeuteten. Nie vermag die Volksmasse als ein so aktiver Schöpfer neuer gesellschaftlicher Zustände aufzutreten wie während der Revolution.«[45]

Die soziale Revolution ist untrennbar mit der politischen Entmachtung der im alten Gesellschaftssystem herrschenden Klasse und der Übernahme der staatlichen Gewalt durch die neue Klasse verbunden. Der alte Staat und seine politischen Einrichtungen, die nichts anderes als Instrumente der herrschenden Klasse zur Sicherung der ihre Herrschaft tragenden Produktionsverhältnisse sind, können folglich nicht beseitigt werden, ohne daß die Staatsmacht in die Hände der revolutionären Klasse übergeht. **Darum ist die Machtfrage, die Frage, welche Klasse mit welchem Klassenziel die politische Macht erobert und ausübt, die alles entscheidende Frage jeder sozialen Revolution.** Lenin betont: »Die Grundfrage der Revolution ist die Frage der Macht . . .«[46]

Um die Ausweitung des Klassenkampfes zu revolutionären Massenbewegungen aufzuhalten, sieht sich die Monopolbourgeoisie von Fall zu Fall gezwungen, Teilreformen auf diesem oder jenem Gebiet zu dulden.[47] Die Furcht vor der sozialen Revolution diktiert hier Zugeständnisse an die Arbeiterklasse. Dieser Vorgang ist zugleich Ausdruck des zunehmenden Einflusses des sozialistischen Weltsystems auf den sozialen Fortschritt in unserer Epoche. Er zeugt von der Schwächung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

Der Marxismus-Leninismus, die revolutionäre Weltanschauung der Arbeiterklasse, steht im unversöhnlichen Gegensatz zu allen Spielarten der Ideologie des Sozialreformismus. Das bedeutet jedoch keineswegs, daß die marxistisch-leninistischen Parteien die Bedeutung von Reformen für den Klassenkampf der Arbeiterklasse zum Sturz der Macht der Bourgeoisie und der Errichtung der Diktatur der Proletariats ignorierten. Reform und Revolution stehen in einer bestimmten Wechselbeziehung, die konkret-historisch bedingt ist.[48] Reformen können unter den jeweils gegebenen geschichtlichen Umständen verschiedene politische Inhalte haben und Aufgaben lösen, die die Macht der Monopolbourgeoisie einschränken. Reformen, mit denen die Arbeiterklasse dem imperialistischen Herrschaftssystem Zugeständnisse an ihre Lebensinteressen und an die Interessen des ganzen werktätigen Volkes abringt, unterscheiden sich qualitativ von Reformen, die die bürgerlichen Regierungen selbst durchführen bzw. die die rechten sozialdemokratischen Führer predigen. Demokratische Reformen tragen dazu bei, die Massen des werktätigen Volkes um die Arbeiterklasse zusammenzuschließen, den Kampf für den Sturz der Ausbeuterherrschaft auszuweiten und günstigere Bedingungen für den Sieg der sozialistischen Revolution zu schaffen.

45 W. I. Lenin: Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution. In: Werke, Bd. 9, S. 103.

46 W. I. Lenin: Zu den Losungen. In: Werke, Bd. 25, S. 185.

47 Siehe W. I. Lenin: Vorschläge des Zentralkomitees der SDAPR an die zweite sozialistische Konferenz. In: Werke, Bd. 22, S. 175.

48 Siehe W. I. Lenin: Über die Bedeutung des Goldes. In: Werke, Bd. 33, S. 96/97.

Objektive Bedingungen und subjektive Faktoren der Revolution

Für eine Revolution sind sowohl objektive Bedingungen als auch subjektive Faktoren notwendig. In ihrer Einheit und Wechselbeziehung bestimmen diese Eintreten, Verlauf und Ergebnis der Revolution. Jede Art Unterschätzung der objektiven Bedingungen und der notwendigen allmählichen Vorbereitung einer revolutionären Situation führt zum scheinradikalen Revoluzzertum, zum anarchistischen Abenteurertum. Die Vernachlässigung der subjektiven Faktoren, die Anbetung der Spontaneität und das Vertrauen auf einen revolutionären Automatismus im Verlauf der gesellschaftlichen Entwicklung kommt einem opportunistischen Verrat an der Revolution gleich.

Zu den objektiven Bedingungen gehören: Die Zuspitzung der Klassengegensätze, die Herausbildung eines bestimmten Kräfteverhältnisses zwischen reaktionären und progressiven Klassen, die Krise des politischen und ideologischen Überbaus.

In ihrer Gesamtheit machen sie die notwendigen Bedingungen einer **revolutionären Situation** aus. Diese ist durch drei Hauptmerkmale charakterisiert:

»1. Für die herrschenden Klassen ist es unmöglich, ihre Herrschaft unverändert aufrechtzuerhalten; die eine oder andere Krise der ›oberen Schichten‹, eine Krise der Politik der herrschenden Klasse, die einen Riß entstehen läßt, durch den sich die Unzufriedenheit und Empörung der unterdrückten Klassen Bahn bricht. Damit es zur Revolution kommt, genügt es in der Regel nicht, daß die ›unteren Schichten‹ in der alten Weise ›nicht leben wollen‹, es ist noch erforderlich, daß die ›oberen Schichten‹ in der alten Weise ›nicht leben können‹.
2. Die Not und das Elend der unterdrückten Klassen verschärfen sich über das gewöhnliche Maß hinaus.
3. Infolge der erwähnten Ursachen steigert sich erheblich die Aktivität der Massen, die sich in der ›friedlichen‹ Epoche ruhig ausplündern lassen, in stürmischen Zeiten dagegen sowohl durch die ganze Krisensituation **als auch durch die ›oberen Schichten‹ selbst** zu selbständigem historischem Handeln gedrängt werden.«[49]

Einer siegreichen Revolution geht stets die Verschärfung der objektiven gesellschaftlichen Widersprüche voraus, die sich zur **revolutionären** oder **gesamtnationalen Krise** zuspitzen. Lenin formulierte daher als ein Grundgesetz der Revolution, das durch alle Revolutionen, vor allem durch die drei russischen Revolutionen unseres Jahrhunderts — die Revolution von 1905 bis 1907, die Februarrevolution von 1917 und die Große Sozialistische Oktoberrevolution —, bestätigt wurde: Die Revolution tritt dann ein, wenn nicht allein den ausgebeuteten und unterdrücken Massen die Unmöglichkeit bewußt wird, in der alten Weise weiterzuleben, und sie eine Änderung fordern, sondern auch »die Ausbeuter nicht mehr in der alten Weise leben und regieren können. ... Die Revolution ist unmöglich ohne eine gesamtnationale (Ausgebeutete wie Ausbeuter erfassende) Krise«.[50]

49 W. I. Lenin: Der Zusammenbruch der II. Internationale. In: Werke, Bd. 21, S. 206.

50 W. I. Lenin: Der »linke Radikalismus«, die Kinderkrankheit im Kommunismus. In: Werke, Bd. 31, S. 71.

Damit revolutionäre Situationen und revolutionäre Krisen zu einer siegreichen Revolution führen, müssen sich mit den genannten objektiven Bedingungen notwendig bestimmte subjektive Faktoren vereinigen. Die real mögliche und historisch notwendige revolutionäre Veränderung einer überholten Gesellschaftsordnung wird stets nur durch das revolutionäre Handeln der Volksmassen verwirklicht. Bewußtheit, Organisiertheit, politisch zielklare Führung und revolutionäre Kampf- und Opferbereitschaft der Massen sind solche notwendigen subjektiven Faktoren jeder Revolution. Bewußtheit und Kampfbereitschaft können nur revolutionär wirksam werden, wenn das Handeln der Massen durch die führende politische Kraft, die revolutionäre Partei, organisiert und zu einheitlichen, solidarischen Aktionen konzentriert wird. Die Avantgarde der revolutionären Massenbewegung gegen den Kapitalismus kann nur eine Partei sein, die fähig ist, die richtige politische Strategie und Taktik für den Kampf auszuarbeiten und das Handeln der Massen gemäß dieser Strategie und Taktik zu führen. Diese Avantgarde ist die marxistisch-leninistische Partei.

Innerhalb des revolutionären Weltprozesses der Gegenwart kommt dem nationalen und sozialen Befreiungskampf der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas ein großes Gewicht zu. Die nationaldemokratischen Revolutionen und nationalen Befreiungsbewegungen entspringen dem antagonistischen Widerspruch zwischen dem Imperialismus und den von ihm kolonial unterdrückten und ausgebeuteten Völkern sowie den vielfältigen Widersprüchen in einer ganzen Reihe von Staaten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas zwischen proimperialistischen Kräften einerseits und progressiven, an der konsequenten nationalen und sozialen Befreiung interessierten Klassenkräften andererseits. Sie können zu konsequenten revolutionär-demokratischen Ergebnissen führen, in den Weg mit sozialistischer Orientierung münden und auch unmittelbar in eine sozialistische Revolution hinüberwachsen.

2.9.3. Kampf der Arbeiterklasse, sozialistische Revolution und Diktatur des Proletariats

Die historische Mission der Arbeiterklasse

Die geschichtliche Aufgabe der Arbeiterklasse, den Kapitalismus zu stürzen und die sozialistische und kommunistische Gesellschaft zu errichten, resultiert letztlich aus den materiellen Bedingungen ihrer Existenz.

Die Arbeiterklasse ist die **einzige konsequent revolutionäre Klasse** der Gesellschaft. Als die ausgebeutete Grundklasse des Kapitalismus, die keinerlei Eigentum an den Produktionsmitteln hat, ist sie objektiv nicht an der Aufrechterhaltung der bürgerlichen Ordnung interessiert. Die Interessen der Arbeiterklasse stehen in unversöhnlichem Gegensatz zu den Interessen der Ausbeuterklasse, der Bourgeoisie.

Bürgerliche Ideologen und speziell auch die Revisionisten behaupten, die Arbeiterklasse habe ihre revolutionären Potenzen verloren, habe sich in das kapitalistische System integrieren lassen. Die revolutionären Potenzen der Arbeiterklasse schwinden jedoch nicht mit einzelnen Verbesserungen der wirtschaftlichen Lage von Teilen der Arbeiterklasse in einigen kapitalistischen

Ländern. Diese Verbesserungen, die immer nur das Ergebnis des Kampfes der Arbeiterklasse und des Einflusses sind, den das Beispiel des Sozialismus ausübt, sind dem unaufhörlichen Angriff der Monopole ausgesetzt und äußerst unsicher. Die revolutionären Potenzen der Arbeiterklasse können auch durch reformistische Illusionen, die insbesondere die rechte Sozialdemokratie verbreitet, nicht aufgehoben werden. Sie ergeben sich vielmehr objektiv und notwendig aus der Stellung der Arbeiterklasse im System der kapitalistischen Ausbeutung.

»Die Bedingungen selbst, unter denen die Arbeiter leben, machen sie fähig zum Kampf und treiben sie zum Kampf.«[51] Eine der Ausdrucksformen der kapitalistischen Ausbeutung ist die Tatsache, daß der relative Anteil der Arbeiterklasse am gesellschaftlichen Gesamtprodukt sinkt, womit sich ihre soziale Stellung verschlechtert, auch dann, wenn das Konsumtionsvolumen steigt. Die soziale Unsicherheit und die Bedrohung der Existenz der Arbeiter durch die Arbeitslosigkeit nehmen zu. Die kapitalistische Ausbeutung bringt heute eine ganze Reihe neuer Widersprüche mit sich. So geraten die qualitativen und quantitativen Anforderungen an die Reproduktion der Arbeitskraft in zunehmend schärferen Widerspruch zu den gesellschaftlichen Bedingungen, die der Kapitalismus hierfür bietet. Der Widerspruch zwischen dem wachsenden Anteil geistiger Arbeit in der Produktion sowie auch der zunehmenden Bildung und dem Ausschluß der Arbeiterklasse von der Leitung und Kontrolle der Produktion verschärft sich. Immer stärker tritt der Widerspruch zwischen den objektiven Möglichkeiten der Persönlichkeitsentwicklung, die durch die modernen Produktivkräfte bedingt sind, und der politischen Unterdrückung, der geistigen Knebelung, der Manipulierung, der Deformation der Bedürfnisse der Arbeiter durch das imperialistische System hervor.

Die Arbeiterklasse kann sich nur dann von Unterdrückung und Ausbeutung befreien, wenn sie die Herrschaft der Bourgeoisie stürzt, wenn sie das kapitalistische Privateigentum an den Produktionsmitteln aufhebt und das gesellschaftliche Eigentum an seine Stelle setzt. Ihre Klasseninteressen stimmen mit dem objektiven Gang der Geschichte überein. Deshalb ist sie imstande, die antagonistischen Widersprüche des Kapitalismus zu lösen, in erster Linie den Grundwiderspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der privatkapitalistischen Aneignung. »Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern«, schrieben Marx und Engels. »Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen.«[52]

Die Arbeiterklasse hat zum Unterschied von allen früheren ausgebeuteten Klassen nicht nur die Aufgabe, die alte Gesellschaft zu beseitigen, sondern auch das schöpferische Werk des Aufbaus der neuen, der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft zu vollbringen. Sie vermag dies zu tun, weil sie die **entscheidende soziale Kraft bei der Schaffung des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln** und zugleich der **unmittelbare Träger der modernsten Produktivkräfte ist**, insbesondere der maschinellen Großproduktion als der materiell-technischen Bedingung des Sozialismus.

Die Arbeiterklasse ist die einzige Klasse im Kapitalismus, die sich mit der kapitalistischen Produktionsweise **unaufhörlich entwickelt und zahlenmäßig vergrößert**.

51 W. I. Lenin: Die Lehren der Revolution. In: Werke, Bd. 16, S. 305/306.

52 Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW, Bd. 4, S. 493.

»Die übrigen Klassen verkommen und gehen unter mit der großen Industrie, das Proletariat ist ihr eigenstes Produkt.«[53]

Mitte des 19. Jahrhunderts gab es auf der Erde kaum mehr als 10 Millionen Proletarier. An der Wende zum 20. Jahrhundert war ihre Anzahl bereits auf 80 bis 90 Millionen gestiegen, darunter 30 Millionen Industriearbeiter. Die Anzahl der Arbeiter und Angestellten in den nichtsozialistischen Staaten betrug 1950 290 Millionen, 1960 335 Millionen und 1980 etwa 515 Millionen. Der Anteil der Arbeiterklasse der Entwicklungsländer am Weltproletariat stieg von 45 Prozent 1950 über 46 Prozent 1960 auf 49 Prozent 1980. 1980 betrug die zahlenmäßige Stärke der Arbeiterklasse der Welt etwa 780 Millionen. Davon lebten 265 Millionen Arbeiter und Angestellte in den sozialistischen Staaten und 515 Millionen im Einflußbereich des Kapitalismus. Der Anteil der Arbeiterklasse an den Erwerbspersonen der kapitalistischen Welt belief sich Anfang der achtziger Jahre auf etwa 43 Prozent. Je nach dem Grad der Industrialisierung ist er in den einzelnen Regionen unterschiedlich hoch. Der Anteil der tatsächlichen Lohnarbeiter an den Erwerbspersonen betrug 1980 in den USA und Kanada 91 Prozent, in Australien, Ozeanien (15 Staaten und Gebiete) 82 Prozent, in Europa 75 Prozent, in Lateinamerika 55 Prozent, in Asien 30 und in Afrika 24 Prozent.[54]

Der wissenschaftlich-technische Fortschritt hat zur Folge, daß in den kapitalistischen Industriestaaten seit den sechziger Jahren sich die Proportionen zwischen Industrie-, Handels-, Dienstleistungs- und Landproletariat verändert haben, daß sich das Landproletariat absolut verringert hat. Das Industrieproletariat hat sich in einigen hochentwickelten Ländern, zum Beispiel in den USA und in der BRD, zeitweilig quantitativ verringert bzw. es stagnierte. Mit der zunehmenden Rolle der intellektuellen Lohnarbeit in der Produktionsvorbereitung und -durchführung, in der Realisierung der Resultate des kapitalistischen Bewertungsprozesses im Distributions- und Zirkulationsprozeß, mit dem Übergang großer Teile der Intelligenz zu industriemäßigen Methoden der Arbeit nimmt komplizierte geistige Arbeit im Kapitalismus Massencharakter an. Sie ist zu einer wichtigen Quelle der Mehrwertproduktion geworden und gewinnt an Bedeutung. Die Teile der Intelligenz, die Träger dieser vom Kapital verwerteten Arbeitskraft sind, werden zu realen Lohnarbeitern und gehören ihrer objektiven sozialen Stellung nach zur Arbeiterklasse. Die wissenschaftlich-technische Revolution führt auch zur Verschiebung der Relation zwischen Arbeiter und Angestellten innerhalb des Proletariats zugunsten der Angestellten. Die Mehrheit der Angestellten des Handels, des Bank- und Versicherungswesens, des Verkehrs, der Dienstleistungsunternehmen und der staatlichen Verwaltungseinrichtungen gehört ihrer sozialen Stellung nach zur Arbeiterklasse.

Bürgerliche Ideologen und speziell auch Revisionisten behaupten, die wachsende Anzahl der Angestellten, die Vergrößerung der wissenschaftlich-technischen Intelligenz führe zum »Verschwinden« der Arbeiterklasse, zur Herausbildung einer neuen »Mittelklasse«, in der sich Proletariat und Bourgeoisie zu guter Letzt auflösen könnten. Entscheidend für die Zugehörigkeit zur Arbeiterklasse ist jedoch nicht, ob der Lohnarbeiter mehr Kopf- oder Handarbeit verrichtet, ob er seinen Arbeitslohn in Form von Lohn oder Gehalt bezieht, sondern ob er realer Lohnarbeiter ist. Realer Lohnarbeiter ist, wer keine Produktionsmittel besitzt, seine Arbeitskraft ans Kapital verkaufen muß, unter dem Kommando des Kapitals arbeitet, von ihnen ausgebeutet wird.

Die Arbeiterklasse ist die **disziplinierteste, am besten organisierte und bewußteste Klasse**. Die Konzentration der Produktion und des Kapitals bewirkt die Konzentra-

53 Ebenda, S. 472.

54 Siehe Lothar Winkler: Das Proletariat in der Welt von heute, Berlin 1982, S. 69, 70, 72.

tion der Arbeiterklasse in Großbetrieben und riesigen Industriezentren. ». . . mit der Entwicklung der Industrie vermehrt sich nicht nur das Proletariat; es wird in größeren Massen zusammengedrängt, seine Kraft wächst, und es fühlt sie mehr.«[55] Die Arbeiterklasse macht die stählende Schule der Fabrikarbeit durch, in der sie Disziplin lernt. Die Arbeiterklasse zeichnet sich daher vor allen anderen Werktätigen und Ausgebeuteten der kapitalistischen Gesellschaft durch ihre objektiv bedingte Fähigkeit aus, sich als Klasse zu organisieren.

Die Arbeiterklasse überzeugt sich im Klassenkampf gegen die Bourgeoisie davon, daß ihre Stärke in der Organisation liegt. Sie erkennt: Zersplittert ist sie nichts, vereint alles. »Ein Element des Erfolges besitzt sie, die **Zahl**. Aber Zahlen fallen nur in die Waagschale, wenn Kombination sie vereint und Kenntnis sie leitet.«[56] Der Klassenkampf lehrt das Proletariat, daß es die Bourgeoisie nur stürzen und sein großes Ziel, den Kommunismus, nur verwirklichen kann, wenn es seine **eigene politische Partei als die höchste Form seiner Klassenorganisation** schafft. Die marxistisch-leninistische Partei trägt das sozialistische Bewußtsein in die Arbeiterklasse, verbindet den Marxismus-Leninismus mit der Arbeiterbewegung, vermittelt der Arbeiterklasse die wissenschaftliche Einsicht in die Entwicklungsgesetze der Gesellschaft, in die Bedingungen, den Verlauf und die Resultate ihres Kampfes und organisiert ihren praktischen Kampf.

Die Arbeiterklasse ist die erste **konsequent internationalistische Klasse** in der Weltgeschichte. Die grundlegenden Interessen aller nationalen Abteilungen der internationalen Arbeiterklasse sind dieselben. Die Bourgeoisie ist eine internationale Kraft. Um sie zu besiegen, ist der enge und brüderliche internationale Zusammenschluß der Arbeiterklasse, ihre internationale Solidarität notwendig. Ihre historische Mission ist erst erfüllt, wenn der Kommunismus in der ganzen Welt triumphiert. Darum formulierten Marx und Engels im »Manifest der Kommunistischen Partei« die aufrüttelnde Kampflosung des proletarischen Internationalismus: »Proletarier aller Länder, vereinigt euch!« Sie ist seither die Leitschnur des Handelns aller proletarischen Revolutionäre. Der proletarische Internationalismus ist ein Wesenszug der Ideologie und Politik der Arbeiterklasse.[57]

Das Proletariat ist nicht nur eine leidende, sondern vor allem eine **kämpfende** Klasse. Als die einzige konsequent revolutionäre Klasse der kapitalistischen Gesellschaft ist unter allen Werktätigen und Ausgebeuteten nur sie zum **selbständigen** Kampf gegen den Kapitalismus fähig. **Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse sein.** Die Arbeiterklasse verfolgt keine egoistischen Sonderinteressen. Alle früheren Klassen, die die Herrschaft eroberten, suchten ihre besondere Klassenposition zu sichern, indem sie die ganze Gesellschaft ihrer schon erworbenen Form des Privateigentums unterwarfen. Die Arbeiterklasse dagegen kann sich nur dadurch befreien, daß sie die Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen

55 Ebenda, S. 470.

56 Karl Marx: Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation. In: MEW, Bd. 16, S. 12.

57 Ausführlicher über den proletarischen Internationalismus siehe 2.11.3.

durch den Menschen überhaupt beseitigt. Ihre Klasseninteressen und die grundlegenden Interessen der anderen Werktätigen — der werktätigen Bauern, großer Teile der Intelligenz, der Handwerker und Gewerbetreibenden — stimmen überein. Die Arbeiterklasse ist daher die führende Kraft im Klassenbündnis aller Werktätigen im gemeinsamen antiimperialistischen Kampf und in der sozialistischen Revolution, im Prozeß des Aufbaus des Sozialismus und des Kommunismus.

Grundformen des proletarischen Klassenkampfes

Der Klassenkampf durchdringt in den antagonistischen Formationen alle Gebiete des gesellschaftlichen Lebens. Wie Engels hervorhebt, muß die Arbeiterklasse den Klassenkampf »nach seinen drei Seiten hin — nach der theoretischen, der politischen und der praktisch-ökonomischen (Widerstand gegen die Kapitalisten) — im Einklang und Zusammenhang und planmäßig«[58] führen. Diese drei Seiten werden auch als die drei Grundformen des Klassenkampfes bezeichnet.

Die historisch älteste Form des Kampfes der Arbeiterklasse ist der **ökonomische Klassenkampf**. Hunger, Not, Verelendung als Folgen der kapitalistischen Ausbeutung ließen die Arbeiterklasse den Gegensatz ihrer Lebensinteressen zu den Profitinteressen der Bourgeoisie auf ökonomischem Gebiet zuerst spüren. Ihre ökonomische Lage drängte die Arbeiter spontan zum Kampf um die Erhöhung des Arbeitslohnes, die Verkürzung der Arbeitszeit, die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und andere ökonomische Forderungen. Wichtigstes Mittel des ökonomischen Kampfes ist der Streik (Teil- und Generalstreik, befristeter und unbefristeter Streik, in neuerer Zeit auch der sogenannte umgekehrte Streik, das heißt die Besetzung von Fabriken, wenn die Monopolherren mit Stillegung der Produktion und Massenentlassungen drohen). In diesem Kampf um gemeinsame Interessen entstanden die ersten Organisationen der Arbeiterklasse, die Gewerkschaften. Der ökonomische Kampf hat insofern politische Bedeutung, als er eine Schule des demokratischen Kampfes der Arbeiterklasse, ihrer Solidarität und ihrer politischen Bewußtheit ist. Das spontane Element, das dem Streikkampf eigen ist, bildet die Keimform der Bewußtheit. Der ökonomische Kampf der Arbeiterklasse hat jedoch Grenzen. Er ist letztlich ein Kampf um günstigere Bedingungen für den Verkauf der Arbeitskraft, nicht aber gegen das System der Lohnarbeit überhaupt.

Unter den Bedingungen des staatsmonopolistischen Kapitalismus verbindet sich der ökonomische Kampf der Arbeiter notwendig immer mehr mit dem politischen Klassenkampf, weil die größten Monopole ihre Macht mit der des Staates vereinigt haben, die Arbeiter im ökonomischen Kampf gegen die Monopole daher im Regelfall mit der Staatsgewalt konfrontiert sind.

Der **politische Kampf** ist die entscheidende Form des Klassenkampfes der Arbeiterklasse, weil sie sich nur durch ihn von Ausbeutung und Unterdrückung befreien kann. Den selbständigen politischen Kampf kann die Arbeiterklasse nur führen,

58 Friedrich Engels: [Ergänzung der Vorbemerkung von 1870 zu »Der deutsche Bauernkrieg«]. In: MEW, Bd. 18, S. 516/517.

wenn die marxistisch-leninistische Partei an ihrer Spitze steht. Der politische Kampf ist auf die Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparates, den die Bourgeoisie zur Sicherung des kapitalistischen Privateigentums an den Produktionsmitteln und der kapitalistischen Ordnung insgesamt einsetzt, und auf die Errichtung der Diktatur des Proletariats, der politischen Macht der Arbeiterklasse, gerichtet. Der politische Kampf der Arbeiterklasse in den kapitalistischen Ländern richtet sich heute insbesondere auch gegen die von den aggressivsten Kreisen des Imperialismus verfolgte Politik der Konfrontation, des Wettrüstens, des Anheizens der internationalen Spannungen. Er ist Kampf um den Frieden, Kampf um die Durchsetzung der Prinzipien der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten mit unterschiedlichen Gesellschaftssystemen.

Die Mittel des politischen Kampfes, die letztlich immer der Erreichung des politischen Hauptziels dienen müssen, sind vielfältig: Teilnahme am Wahlkampf, Ausnutzung des bürgerlichen Parlaments, Kampf um demokratische Reformen, Kampf um Mitbestimmung, Kampf um die Bildung umfassender antiimperialistischer Bündnisse der Volkskräfte mit dem Ziel, antiimperialistische, demokratische Regimes zu schaffen, politischer Generalstreik, bewaffneter Aufstand und andere.

Die Wahl der zweckmäßigsten Kampfformen und -mittel hängt von den konkreten Bedingungen des Klassenkampfes ab. Angesichts des internationalen Zusammenschlusses der Bourgeoisie zur Unterdrückung aller revolutionären Bewegungen muß die Arbeiterklasse ihren Klassenkampf auch international führen und organisieren.

Der politische Klassenkampf der Arbeiterklasse gegen den Kapitalismus, der in der sozialistischen Revolution seine höchste Stufe erreicht, hat die wissenschaftliche Einsicht in den gesetzmäßigen Entwicklungsgang der Gesellschaft zur Bedingung. Ohne revolutionäre Theorie kann es auch keine revolutionäre Bewegung geben. Der theoretische oder **ideologische Klassenkampf** ist daher notwendiger Bestandteil des Kampfes der Arbeiterklasse.

Weder der ökonomische Klassenkampf noch die praktischen Erfahrungen lassen bei der Arbeiterklasse und den übrigen Werktätigen spontan ein sozialistisches Bewußtsein entstehen. Was sich spontan entwickelt, ist ein »trade-unionistisches«, ein gewerkschaftliches Bewußtsein. Die Oberflächenerscheinungen des Kapitalismus verschleiern das Wesen dieser Gesellschaft und machen es unmöglich, daß ein einzelner Arbeiter zum Beispiel unter der Hülle der Ware und des Kapitals ein Verhältnis von Menschen, das Ausbeutungsverhältnis, entdeckt. Lenin vermerkt hierzu: »Die Arbeiterklasse fühlt sich spontan zum Sozialismus hingezogen, aber die am weitesten verbreitete (und in den mannigfaltigsten Formen ständig wiederauferstehende) bürgerliche Ideologie drängt sich trotzdem spontan dem Arbeiter am meisten auf.«[59] Denn die bürgerliche Ideologie ist ihrer Herkunft nach viel älter und allseitiger entwickelt als die sozialistische. Eine große Rolle spielt die Tatsache, daß der Kapitalismus über einen umfangreichen, straff organisierten und eingespielten Apparat zur Verbreitung seiner Ideologie verfügt.

Das Ziel des ideologischen Klassenkampfes, den die marxistisch-leninistische Par-

59 W. I. Lenin: Was tun? In: Werke, Bd. 5, S. 397, Anm.

tei führt, besteht darin, das sozialistische Bewußtsein in die Arbeiterbewegung hineinzutragen, die bürgerliche Ideologie zurückzudrängen und so die Arbeiterklasse zu revolutionärem Handeln zu befähigen. Besondere Verschärfung erfährt der ideologische Klassenkampf unter den gegenwärtigen Bedingungen.

Anwachsen der Streikbewegung in den industriell entwickelten kapitalistischen Ländern (in Millionen)*

Zeitraum	Zahl der Streikenden insgesamt	Durchschnitt pro Jahr
1946-60	192	12,8
1961-70	368	36,8
1971-78	385	48,1

* Berechnet nach Angaben des Instituts für Internationale Arbeiterbewegung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR nach Angaben der offiziellen Statistik und der Gewerkschaftspresse.

Vom Ausmaß der Klassenkämpfe in den kapitalistischen Ländern zeugt die Tatsache, daß die Gesamtzahl der Teilnehmer an Massenaktionen der Werktätigen gegen die herrschende Klasse 1971 bis 1978, also in acht Jahren, etwa 385 Millionen betrug, gegenüber 368 Millionen im vorangegangenen Jahrzehnt. Einen Überblick über die Entwicklung dieser Kämpfe gibt die obige Tabelle.

Die führende Rolle der marxistisch-leninistischen Partei

Damit die Arbeiterklasse ihr grundlegendes Klasseninteresse, den Sturz des Kapitalismus und die Errichtung der kommunistischen Gesellschaftsformation, durchsetzen kann, muß sie sich dieses Interesses, also ihres Gegensatzes zur Bourgeoisie und zur ganzen kapitalistischen Gesellschaft, bewußt werden, muß sie sich als Klasse zusammenschließen und organisieren und als Klasse kämpfen. Sie kann ihre historische Aufgabe nur lösen, wenn sie hohe Bewußtheit und Organisiertheit entwickelt. Hierzu ist notwendig, daß sich der bewußteste, fortgeschrittenste Teil der Klasse zur selbständigen politischen Partei der Arbeiterklasse zusammenschließt.

Die marxistisch-leninistische Partei der Arbeiterklasse ist der bewußte und organisierte Vortrupp der Arbeiterklasse. Sie ist die höchste Form der Klassenorganisation des Proletariats. Sie ist das politische, ideologische und organisatorische Zentrum des Kampfes der Arbeiterklasse. Ihr Wirken ist ständig auf die Sicherung der Einheit des Denkens, des Willens und des Handelns der Arbeiterklasse gerichtet. Die Partei befähigt die Arbeiterklasse, den Klassenkampf so zu führen, daß seine drei Grundformen richtig miteinander verbunden werden und eine Einheit bilden. Geleitet von der marxistisch-leninistischen Theorie, arbeitet sie die wissenschaftlich begründete Politik, die Strategie und Taktik des Kampfes der Arbeiterklasse aus. Sie verbindet hierbei die Kenntnis der gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze in schöpferischer Weise mit der

konkreten Analyse der konkreten historischen Situation, mit der Verallgemeinerung der Erfahrungen des Klassenkampfes. Sie organisiert und mobilisiert die Arbeiterklasse und die werktätigen Massen und führt sie in den Kampf gegen den Kapitalismus, für den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft. Die marxistisch-leninistische Partei ist stark durch ihre Verbindung zur Klasse und zu den werktätigen Massen. Sie kämpft für die Interessen der Klasse und der Massen. Sie lehrt sie und lernt von ihnen. Sie ist eine internationalistische Partei.

Die Notwendigkeit der Bildung einer selbständigen politischen Partei des Proletariats ist von Marx und Engels begründet worden.[60] Ausgehend von ihren Auffassungen hat Lenin unter den neuen Bedingungen im Imperialismus, am Vorabend der sozialistischen Revolution die Lehre von der Partei neuen Typus als der bewußten und organisierten Vorhut der Arbeiterklasse entwickelt. Lenin betont: »Durch die Erziehung der Arbeiterpartei erzieht der Marxismus die Avantgarde des Proletariats, die fähig ist, die Macht zu ergreifen und **das ganze Volk** zum Sozialismus **zu führen**, die neue Ordnung zu leiten und zu organisieren, Lehrer, Leiter, Führer aller Werktätigen und Ausgebeuteten zu sein bei der Gestaltung ihres gesellschaftlichen Lebens ohne die Bourgeoisie und gegen die Bourgeoisie.«[61] Die marxistisch-leninistische Partei ist die Partei neuen Typus, und die Arbeiterklasse braucht keine andere Partei als diese. **Die marxistisch-leninistische Partei ist der einzige Typus der Partei, der die Arbeiterklasse zur Verwirklichung ihrer historischen Mission führt.** Eben aus diesem Grunde bekämpfen die bürgerlichen und revisionistischen Ideologen die marxistisch-leninistische Partei auf jede erdenkliche Weise, verleumden sie sie mit allen Mitteln, bestreiten sie ihre Notwendigkeit, möchten sie sie zu einem Diskussionsklub degradieren. Diese Angriffe haben das Ziel, die Arbeiterklasse ihrer revolutionären Führung zu berauben, dem Einfluß der Politik und Ideologie der Bourgeoisie zu unterwerfen und sie so an der Verwirklichung ihrer historischen Mission zu hindern.

Die marxistisch-leninistischen Parteien führen einen konsequenten Kampf gegen den Opportunismus in allen seinen Spielarten. Lenin betont, daß die Opportunisten »faktisch den Einfluß der Bourgeoisie auf das Proletariat **innerhalb** der Arbeiterbewegung«[62] verwirklichen. Der Opportunismus ist die Ideologie und Politik der Unterordnung der Interessen der Arbeiterklasse unter die Interessen der Bourgeoisie, der Verzicht auf den Kampf um die sozialistische Revolution und die Diktatur des Proletariats, die Ersetzung des proletarischen Internationalismus durch den bürgerlichen Nationalismus. Der gegenwärtige Opportunismus leugnet die internationale Bedeutung des Leninismus, die internationale Bedeutung der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der sozialistischen Revolution und des sozialistischen Aufbaus.

60 Siehe hierzu Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW, Bd. 4, S. 471. – Karl Marx/Friedrich Engels: Resolutionen des allgemeinen Kongresses zu Haag vom 2. bis 7. September 1872. In: MEW, Bd. 18, S. 149. – Engels an Gerson Trier, 18. Dezember 1889. In: MEW, Bd. 37, S. 326.

61 W. I. Lenin: Staat und Revolution. In: Werke, Bd. 25, S. 416/417.

62 W. I. Lenin: Brief an die deutschen und französischen Arbeiter. In: Werke, Bd. 31, S. 270.

Die soziale Basis des Opportunismus im vormonopolistischen Kapitalismus waren die im kapitalistischen Konzentrations- und Zentralisierungsprozeß ruinierten und ins Proletariat gestoßenen Kleinbürger, die ihre Ansichten und Haltungen in die Arbeiterbewegung hineintrugen und als Mittler des Einflusses der Bourgeoisie in ihr dienten. Blieben in dieser Periode die Auseinandersetzungen der revolutionären, der marxistischen Richtung in der Arbeiterbewegung mit der opportunistischen auf den nationalen Rahmen beschränkt, spiegelten sie nationale Besonderheiten wider (zum Beispiel in dem Kampf gegen den Lassalleanismus in Deutschland, gegen die kleinbürgerliche, reformistische Strömung der Possibilisten in Frankreich und andere), so verwandelten sie sich mit dem Übergang zum Imperialismus in eine internationale Erscheinung.[63] Die Monopolbourgeoisie erhielt durch hohe Monopolprofite die Möglichkeit, bestimmte Teile der Arbeiterklasse zu korrumpieren und an ihre Interessen zu binden. Auf diese Weise bildeten sich in der Arbeiterklasse privilegierte Schichten, die Arbeiteraristokratie und die Arbeiterbürokratie, die zur charakteristischen sozialen Basis des Opportunismus wurden.

Im Verlaufe der Geschichte der Arbeiterbewegung tritt der Opportunismus in zwei Hauptformen auf: als rechter und als »linker« Opportunismus. Lenin schreibt über sie: »Kleinbürgerlicher Reformismus, d. h. mit biederen demokratischen und ›sozial‹demokratischen Phrasen und ohnmächtigen Wünschen verbrämtes Lakaientum vor der Bourgeoisie, und kleinbürgerlicher Revolutionarismus, drohend, aufgeblasen und großtuerisch in Worten, ein zersplittertes, atomisiertes, kopfloses Nichts in der Tat — das sind die beiden ›Ströme‹ dieser Schwankungen.«[64]

Die Spaltung der internationalen Arbeiterklasse, die sich mit der Herausbildung des Imperialismus, durch den Übergang der Mehrheit der Parteien der II. Internationale bei Ausbruch des ersten Weltkrieges auf die Position »ihrer« Bourgeoisie vollzog[65] und seitdem eine verhängnisvolle Rolle spielte, ist heute eines der Haupthindernisse auf dem Weg zur Lösung der Grundprobleme der Gegenwart, die für die Zukunft der Menschheit von entscheidender Bedeutung ist. Die kommunistischen und Arbeiterparteien führen einen beharrlichen Kampf um die Herstellung der Aktionseinheit mit den Sozialdemokraten.[66] Der Kurs auf diese Aktionseinheit ist für die Kommunisten kein taktisches Manöver, sondern eine Frage von strategischer Bedeutung. Sie treten für dieses Zusammenwirken sowohl im Kampf um den Frieden als auch im Kampf um den sozialen Fortschritt ein, also für eine lange Perspektive. Vieles hängt hier von den Sozialdemokraten ab, von ihrer Haltung zur kommunistischen Bewegung, zu den sozialistischen Ländern, vom Abbau des Antikommunismus und Antisowjetismus. Die Bereitschaft und das Bestreben der Kommunisten, mit den Sozialdemokraten zusammenzuarbeiten, bedeutet natürlich keineswegs, daß die marxistisch-leninistischen Parteien von ihren ideologischen Prinzipien abgehen. »Von einer ideologischen Annäherung des wissenschaftlichen Kommunismus an den Reformismus der Sozialdemokraten kann absolut keine Rede sein.«[67]

63 Siehe hierzu W. I. Lenin: Was tun? In: Werke, Bd. 5, S. 361/362, Anm.

64 W. I. Lenin: Neue Zeiten, alte Fehler in neuer Gestalt. In: Werke, Bd. 33, S. 1.

65 Siehe ebenda, S. 2/3.

66 Siehe: Für Frieden, Sicherheit, Zusammenarbeit und sozialen Fortschritt in Europa, S. 15.

67 XXV. Parteitag der KPdSU. Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU und die nächsten Aufgaben der Partei in der Innen- und Außenpolitik, S. 41.

Die sozialistische Revolution

Ihre historische Mission, den Kapitalismus zu stürzen und die kommunistische Gesellschaftsformation zu errichten, kann die Arbeiterklasse unter Führung der marxistisch-leninistischen Partei nur durch die sozialistische Revolution verwirklichen.

In allen vorsozialistischen Revolutionen führte der Konflikt zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen zur Durchsetzung lediglich neuer Formen des Privateigentums an den Produktionsmitteln. Die Klassenkämpfe und die Veränderung des politischen Überbaus endeten in der Herstellung der Macht einer neuen Ausbeuterklasse.

Die sozialistische Revolution ist die einzige soziale Revolution, welche die politische Macht der Ausbeuterklasse und deren ökonomische Grundlagen, das private Eigentum an den Produktionsmitteln, beseitigt und den Übergang der Menschheit von der klassengespaltenen in die klassenlose Gesellschaft vollzieht. Dieser neue sozialökonomische Inhalt und die politischen Aufgaben der sozialistischen Revolution ergeben sich aus der objektiven geschichtlichen Stellung ihrer führenden gesellschaftlichen Kraft, der Arbeiterklasse.[68]

In den Lebensbedingungen der Arbeiterklasse der kapitalistischen Gesellschaft ist die Notwendigkeit der sozialistischen Vergesellschaftung der Produktionsmittel unwiderruflich vorgezeichnet: »Die Lebensbedingungen der alten Gesellschaft sind schon vernichtet in den Lebensbedingungen des Proletariats. Der Proletarier ist eigentumslos . . . Die Proletarier können sich die gesellschaftlichen Produktivkräfte nur erobern, indem sie ihre eigene bisherige Aneignungsweise und damit die ganze bisherige Aneignungsweise abschaffen.«[69]

Die Beseitigung der ganzen bisherigen Aneignungsweise, das heißt der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, fällt zusammen mit der Schaffung des qualitativ neuen Typs der Eigentumsverhältnisse, des sozialistischen gesellschaftlichen Eigentums. Es sind Verhältnisse, die den klassenbedingten Konflikt aller Ausbeutergesellschaften zwischen Produktionsverhältnissen und Produktivkräften ausschließen und damit erstmals deren ungehemmte Entwicklung, die Entfaltung aller Schöpferkräfte der arbeitenden Menschen möglich und notwendig machen. »Die Errich-

68 Über die objektive Notwendigkeit und die geschichtlich gänzlich neue Qualität von Inhalt und Resultat der sozialistischen Revolution, über den universellen Charakter der Aneignung und Entfaltung der Produktivkräfte der kommunistischen vereinten Produzenten siehe Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: MEW, Bd. 3, S. 68/69.

69 Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW, Bd. 4, S. 472. – Bereits vordem hat Marx die Gesetzmäßigkeit dieses sozialökonomischen Grundvorgangs so ausgedrückt: »Wenn das Proletariat die Auflösung der bisherigen Weltordnung verkündet, so spricht es nur das Geheimnis seines eigenen Daseins aus, denn es ist die faktische Auflösung dieser Weltordnung. Wenn das Proletariat die Negation des Privateigentums verlangt, so erhebt es nur zum Prinzip der Gesellschaft, was die Gesellschaft zu seinem Prinzip erhoben hat, was in ihm als negatives Resultat der Gesellschaft schon ohne sein Zutun verkörpert ist.« (Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: MEW, Bd. 1, S. 391.)

tung der kommunistischen Gesellschaftsformation ist die umfassendste und am tiefsten reichende Umwälzung der Gesellschaft. Deshalb verlangt sie ein Höchstmaß an Bewußtheit, Parteilichkeit, Aktivität, Organisation und Disziplin – und das nicht nur bei der Vorhut, sondern bei den Massen der Werktätigen, bei jedem Bürger.«[70]

Weg und Kampfform der sozialistischen wie jeder sozialen Revolution sowie das Maß notwendiger revolutionärer Gewalt hängen vom Kräfteverhältnis der Klassen des jeweiligen Landes und von den äußeren Bedingungen ab, heute vor allem vom internationalen Kräfteverhältnis zwischen Sozialismus und Imperialismus.

Lenin nennt es »die größte Dummheit« und »unsinnigste Utopie«, anzunehmen, daß der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus ohne Zwang und Diktatur möglich sei.[71] Und er fordert, daß nach dem Sturz der Bourgeoisieherrschaft »die herrschende Klasse, das Proletariat, wenn sie wirklich herrschen will und herrschen wird, dies auch durch ihre militärische Organisation beweisen muß«.[72]

Die praktischen Erfahrungen aller siegreichen sozialistischen Revolutionen bestätigen diese Leninsche Erkenntnis.

Die sozialistische Revolution löst nicht nur die sozialökonomische, sondern auch die politische Grundfrage der sozialen Revolution, die Machtfrage, prinzipiell anders als alle bisherigen Revolutionen. Die Arbeiterklasse übernimmt nicht den alten Staatsapparat. Sie modifiziert ihn nicht, sondern sie zertrümmert ihn und errichtet mit der politischen Machteroberung ein völlig neues, sozialistisches Staatswesen.

Während die bürgerliche Revolution in der Regel mit der Eroberung der politischen Macht und der Anpassung des Staatsapparates an die innerhalb der feudalen Gesellschaft spontan entstandene kapitalistische Produktionsweise abschließt, ist in der sozialistischen Revolution die politische Machteroberung erst die Voraussetzung für die Durchsetzung der sozialistischen Produktionsverhältnisse. Sie können nicht im Schoße des Kapitalismus spontan entstehen, sondern werden nach der politischen Machtergreifung bewußt geschaffen.

Die bewußte Errichtung der neuen Produktionsverhältnisse und die planmäßige Entwicklung aller sozialistischen Lebensbedingungen unter der Führung der Partei der Arbeiterklasse und des sozialistischen Staates erfordern und mobilisieren ein noch nie dagewesenes historisches Schöpfertum der Volksmassen.

Die subjektiven Faktoren des geschichtlichen Fortschritts erfahren mit der sozialistischen Revolution ihre höchste Entfaltung. Die politisch-ideologische Führungstätigkeit der Partei der Arbeiterklasse ist eine gesetzmäßige Voraussetzung sowohl der Vorbereitung als auch der Durchführung dieser Revolution. Ihre Rolle und die Bedeutung der Bewußtheit, mit der die Arbeiterklasse und alle Werktätigen handeln, wachsen mit der Weiterführung dieser Revolution, mit der Sicherung und dem Ausbau ihrer Resultate, mit der Errichtung des Sozialismus, der planmäßigen Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und dem Aufbau des Kommunismus.

70 Erich Honecker: Die Aufgaben der Partei bei der weiteren Verwirklichung der Beschlüsse des IX. Parteitages der SED. In: Reden und Aufsätze, Bd. 6, Berlin 1980, S. 105.

71 Siehe W. I. Lenin: Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht. In: Werke, Bd. 27, S. 254.

72 W. I. Lenin: VIII. Parteitag der KPR(B). In: Werke, Bd. 29, S. 139.

Die sozialistische Revolution ist die erste und einzige Revolution, die auf der Grundlage einer wissenschaftlichen Theorie, der marxistisch-leninistischen Weltanschauung, durchgeführt wird.

Notwendigkeit, Wesen und Funktionen der Diktatur des Proletariats

Die Lehre von der Ablösung des bürgerlichen durch den proletarischen Staat, die Lehre von der Diktatur des Proletariats ist, wie Lenin betont, der fraglos wichtigste Teil der kommunistischen Theorie.[73] Von ihrer Anwendung hängt es ab, ob die Arbeiterklasse ihre weltgeschichtliche Aufgabe erfüllen kann. Die SED geht von dieser durch die historische Praxis bestätigten Erkenntnis aus: »Die Arbeiterklasse hat den historischen Auftrag, die sozialistische, die kommunistische Gesellschaft zu errichten, und dazu muß sie ihre Macht fest in der Hand haben. Die Macht ist das allererste. Ohne die Macht hätte die Arbeiterklasse mit ihren Verbündeten die entscheidenden Produktionsmittel nicht in Volkseigentum überführen, hätte sie die Grundlagen des Sozialismus nicht schaffen können.«[74]

Die Errichtung des sozialistischen Staates ist eine allgemeine Gesetzmäßigkeit der Verwirklichung der welthistorischen Mission der Arbeiterklasse. Marx und Engels haben die Lehre von der Diktatur des Proletariats, dem geschichtlich notwendigen Staat in der Periode des Übergangs von der kapitalistischen zur kommunistischen Gesellschaft, durch Verallgemeinerung der Erfahrungen des Klassenkampfes, vor allem der Revolution von 1848 und der Pariser Kommune von 1871, entwickelt.[75] Lenin hat diese Lehre auf der Grundlage der Erfahrungen unserer Epoche, insbesondere der der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution sowie der Erfahrungen bei der Schaffung des ersten siegreichen Staates der Diktatur des Proletariats, des Sowjetstaates, weiterentwickelt.[76]

Lenin betont, daß die Lehre vom Klassenkampf notwendig zur Anerkennung der politischen Herrschaft des Proletariats führt. Das Proletariat kann die Bourgeoisie nur stürzen, wenn es sich zur herrschenden Klasse erhebt, zu einer Klasse, die fähig ist, den unvermeidlichen Widerstand der Bourgeoisie niederzuhalten, fähig, alle Werktätigen für die Neuordnung der Wirtschaft zu organisieren.[77]

73 Siehe W. I. Lenin: Staat und Revolution. In: Werke, Bd. 25, S. 413.

74 IX. Parteitag der SED, Berlin, 18. bis 22. Mai 1976. Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den IX. Parteitag der SED. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker, Berlin 1976, S. 110.

75 Das staatstheoretische Fazit dieser Revolutionen ist in solchen Werken niedergelegt wie »Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850«, »Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte«, »Der Bürgerkrieg in Frankreich«, »Kritik des Gothaer Programms« von Karl Marx und »Revolution und Konterrevolution« von Friedrich Engels.

76 Die Leninsche Weiterentwicklung der Lehre von der Diktatur des Proletariats findet ihren Ausdruck in solchen Werken wie »Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution«, »Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht«, vor allem aber in »Staat und Revolution«.

77 Siehe W. I. Lenin: Staat und Revolution. In: Werke, Bd. 25, S. 416.

In der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus bilden sich in den imperialistischen Ländern Klassenkampfbedingungen heraus, unter denen der Kampf der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten nicht sofort und unmittelbar zur Ablösung der Diktatur der Bourgeoisie durch die politische Macht der Arbeiterklasse führen kann, und es besteht die Möglichkeit, daß eine Macht errichtet wird, die Übergangscharakter hat, eine revolutionär-demokratische Diktatur der Arbeiterklasse und der Bauernschaft oder eine ihr ähnliche Macht. Diesen Charakter hatte die Macht zum Beispiel in den volksdemokratischen Ländern in der Periode allgemeindemokratischer, antiimperialistischer Umgestaltungen. Als Macht mit Übergangscharakter muß sie früher oder später im Prozeß des erfolgreichen Kampfes für den Sozialismus in die Diktatur des Proletariats hinüberwachsen. Setzen sich jedoch die antisozialistischen Klassenkräfte durch, wird auf die eine oder andere Weise die Diktatur der Bourgeoisie wiederhergestellt.

Übergangscharakter haben auch nationaldemokratische Regimes, die im Ergebnis des Kampfes der ehemals kolonial unterjochten Völker für ihre nationale Befreiung entstanden sind.[78]

Die Anerkennung der Notwendigkeit des sozialistischen Staates ist untrennbar mit der Erkenntnis verbunden, daß in der sozialistischen Revolution die alte, kapitalistische Staatsmaschinerie zerschlagen werden muß. Die Pariser Kommune hat den Beweis geliefert, daß »die Arbeiterklasse nicht die fertige Staatsmaschinerie einfach in Besitz nehmen und diese für ihre eignen Zwecke in Bewegung setzen kann«.[79] Sie kann dies deshalb nicht, weil eine Staatsmaschine, die in ihrem Wesen nichts anderes ist als das Mittel der Bourgeoisie zur Unterdrückung der Arbeiterklasse, absolut untauglich ist, die Aufgaben der Befreiung der Arbeiterklasse vom Kapital zu lösen. Lenin bezeichnete die Erkenntnis, daß die bürokratisch-militärische Maschinerie des kapitalistischen Staates zerbrochen werden muß, als »Hauptlehre des Marxismus von den Aufgaben des Proletariats in der Revolution gegenüber dem Staat«.[80]

Die entscheidende politische Notwendigkeit für die Errichtung der Diktatur des Proletariats erwächst daraus, daß die sozialistische Revolution in Gestalt eines erbitterten Klassenkampfes zwischen Kapital und Arbeit vollzogen werden muß, in dessen Folge die Macht der Bourgeoisie gebrochen und ihr Widerstand gegen den gesellschaftlichen Fortschritt gewaltsam niedergehalten werden muß. Die Errichtung der Diktatur des Proletariats ist ein ebenso gesetzmäßiger historischer Prozeß wie die Errichtung der kommunistischen Gesellschaftsformation selbst, deren Entwicklung sie dient. Ohne die politische Macht der Arbeiterklasse kann es keinen realen Sozialismus geben. Erich Honecker betont im Rechenschaftsbericht des ZK an den IX. Parteitag der SED: »Karl Marx hat den Grundsatz formuliert, daß in der Periode des Übergangs von der kapitalistischen zur kommunistischen Gesellschaft der Staat nichts anderes sein kann als die Diktatur des Proletariats. Ohne sie ist in der bisherigen Geschichte nirgends eine sozialistische Gesellschaft errichtet worden. Die Erfahrungen der revolutionären Arbeiterklasse, auch unsere eigenen Erfahrungen, bestätigen diesen marxistisch-leninistischen Grundsatz.«[81]

78 Siehe zu dieser Problematik: Wissenschaftlicher Kommunismus. Lehrbuch für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium, Berlin 1980, Kapitel 3 und Kapitel 7.

79 Karl Marx: Der Bürgerkrieg in Frankreich. In: MEW, Bd. 17, S. 336.

80 W. I. Lenin: Staat und Revolution. In: Werke, Bd. 25, S. 428.

81 IX. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 111.

Mit der Entstehung und Entwicklung der politischen Macht der Arbeiterklasse ist eine grundlegende Wesensänderung des Staates verbunden. Er löst alle seine Aufgaben auf wirtschaftlichem wie politischem und ideologischem, militärischem wie kulturellem Gebiet zum Wohle der Werktätigen. Alle vorangegangenen Staatstypen dagegen erfüllen ihre Funktionen gerade im unversöhnlichen Gegensatz zu den Lebensinteressen des werktätigen Volkes.

Das prinzipiell Neue der politischen Macht der Arbeiterklasse gegenüber allen vorhergehenden Staatstypen und Staatsformen kommt in den folgenden Merkmalen und Aufgaben zum Ausdruck:

1. Sie ist eine Diktatur der werktätigen Mehrheit über die ausbeutende Minderheit, unterdrückt den Widerstand der gestürzten Ausbeuterklassen gegen die Entwicklung der neuen Gesellschaft und vereitelt die Versuche, die Ausbeuterordnung zu restaurieren, die alten Machtverhältnisse wiederherzustellen, die sozialistischen Produktionsverhältnisse und die Macht der Arbeiterklasse durch die Konterrevolution zu liquidieren. Sie ist eine spezifische Form des Klassenbündnisses der Arbeiterklasse mit den werktätigen Bauern und den übrigen Werktätigen.

2. Sie dient der Verwirklichung der Lebensinteressen der ungeheuren Mehrheit der Gesellschaft, der werktätigen Massen unter Führung der Arbeiterklasse. Erich Honecker betont im Rechenschaftsbericht des ZK der SED an den IX. Parteitag: Die »Diktatur des Proletariats dagegen bedeutet die Herrschaft der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten, die Herrschaft der Mehrheit. In unserem Staat, in dem es keine Ausbeuter mehr gibt, dient sie in der Tat den Interessen des ganzen Volkes«.[82]

3. Die sozialistischen Produktionsverhältnisse, auf deren Basis sich die sozialistische Gesellschaft entwickelt, können nicht schon im Schoße des Kapitalismus entstehen. Vielmehr müssen sie nach dem Sturz der Bourgeoisieherrschaft erst geschaffen werden. Der sozialistische Staat ist Hauptinstrument der Arbeiterklasse und der von ihr geführten Werktätigen, um diese neuen Produktionsverhältnisse bewußt und planmäßig zu schaffen und zu entwickeln.

4. Die aktive Rolle des Staates im gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß verwirklicht sich über die zentrale staatliche Leitung und Planung, die sich fest mit der schöpferischen Aktivität der Werktätigen verbindet. Die Einrichtungen des Rechts, der Bildung, der Wissenschaft und Kultur erfüllen ihre Aufgaben in Übereinstimmung mit dem ökonomischen Grundgesetz des Sozialismus.

5. Aus dem neuen Klasseninhalt des sozialistischen Staates ergibt sich, daß mit der fortschreitenden Entwicklung seiner sozialökonomischen Basis die wirtschaftlich-organisatorischen und kulturell-erzieherischen Aufgaben ein zunehmend größeres Gewicht gegenüber der unterdrückenden Funktion, der Niederhaltung der Ausbeuterklasse, erlangen.

6. Die Entwicklung des sozialistischen Staates und die Erfüllung seiner Aufgaben bei der bewußten Durchsetzung der Entwicklungsgesetze der sozialistischen Gesellschaft fußen auf wissenschaftlich-theoretischem Fundament.

Das »Manifest der Kommunistischen Partei« faßte die Aufgaben der politischen

82 Ebenda.

Macht der Arbeiterklasse sowohl nach ihrer gewaltsam unterdrückenden als auch nach ihrer schöpferisch-organisierenden Seite so zusammen: »Das Proletariat wird seine politische Herrschaft dazu benutzen, der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital zu entreißen, alle Produktionsinstrumente in den Händen des Staats, d. h. des als herrschende Klasse organisierten Proletariats, zu zentralisieren und die Masse der Produktivkräfte möglichst rasch zu vermehren.«[83]

Die entscheidende Voraussetzung für die Schaffung und Entwicklung dieser neuen Staatsmacht ist die Führung durch die marxistisch-leninistische Partei. Die Entwicklung des sozialistischen Staatswesens ist unlösbar mit der Umsetzung der revolutionären Theorie in das praktisch-schöpferische Handeln der Arbeiterklasse und aller von ihr geführten Werktätigen verbunden.

Die marxistisch-leninistische Partei der Arbeiterklasse, der sozialistische Staat, die gesellschaftlichen Organisationen, die Gewerkschaften, die Jugend- und Frauenverbände und andere bilden die einheitliche politische Organisation der sozialistischen Gesellschaft. Das Zusammenwirken aller Bestandteile der politischen Organisation der sozialistischen Gesellschaft vollzieht sich auf der Grundlage des demokratischen Zentralismus.

Die Arbeiterklasse errichtet die sozialistische Gesellschaft unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei und im Bündnis mit den anderen Werktätigen unter den Bedingungen der unablässigen, unversöhnlichen Klassenauseinandersetzung mit dem Imperialismus. Ziel des Imperialismus bleibt es, den Sozialismus zu untergraben und zu vernichten. Dabei lernt der Klassengegner aus seinen Niederlagen und geht immer raffinierter und heimtückischer gegen die sozialistischen Staaten vor.[84] »Es darf nicht außer acht gelassen werden, daß die Entwicklung der neuen Gesellschaftsordnung unter dem ständigen ökonomischen, politischen, militärischen und ideologischen Druck des Imperialismus erfolgt. Dort, wo zur Diversionstätigkeit des Imperialismus noch Fehler und Mängel in der Innenpolitik hinzukommen, wird der Boden für die Aktivierung fremder, antisozialistischer Kräfte bereitet. Die Praxis zeigt, wie wichtig es für eine führende kommunistische Partei ist, ständig die Festigung der Verbindung zu den Massen zu gewährleisten, eine ausgewogene und realistische Politik zu verfolgen, die Werktätigen im Geist des Internationalismus zu erziehen, den Gegnern des Sozialismus zur rechten Zeit eine entschiedene Abfuhr zu erteilen und die Solidarität mit den brüderlich verbundenen Staaten zu festigen.«[85]

83 MEW, Bd. 4, S. 481.

84 Siehe: XXVI. Parteitag der KPdSU. Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU und die nächsten Aufgaben der Partei in der Innen- und Außenpolitik, S. 14.

85 Zum 60. Jahrestag der Gründung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. Beschluß des ZK der KPdSU. In: Neues Deutschland (B), 22. Februar 1982, S. 6.

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution und der revolutionäre Weltprozeß

In der Oktoberrevolution von 1917 erfüllte sich erstmalig die von Marx und Engels bereits in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wissenschaftlich begründete Voraussage, daß der Sturz der Bourgeoisie und der Sieg der Arbeiterklasse gleichermaßen gesetzmäßig und unvermeidlich sind.[86] Unter der Führung der Partei der Bolschewiki und mittels des Sowjetstaates wurden im Gefolge der Oktoberrevolution jene Maßnahmen durchgesetzt, die das »Manifest der Kommunistischen Partei« als gesetzmäßige Erfordernisse für die sozialistische und kommunistische Umwälzung aller alten Verhältnisse begründet hatte.[87] Die erste siegreiche proletarische Revolution der Weltgeschichte bestätigte jene Grundsätze der Theorie der sozialistischen Revolution, die Lenin bei der Weiterentwicklung des Marxismus gemäß den neuen Bedingungen des Sozialismus formuliert hatte.

Die ausschlaggebende, von Lenin vorgenommene Weiterentwicklung der marxistischen Revolutionstheorie besagt: Als Folge der im Imperialismus zugespitzten Tendenz zur sprunghaft ungleichmäßigen ökonomischen und politischen Entwicklung der kapitalistischen Länder ist es möglich, die Kette der imperialistischen Länder zunächst an ihrem schwächsten Glied zu sprengen. Daraus ergibt sich: Die revolutionäre Beseitigung des Kapitalismus geschieht nicht durch die gleichzeitige Erhebung der Arbeiterklasse aller entwickelten Staaten, sondern der Sieg des Sozialismus ist zunächst in einigen Ländern oder auch in einem einzelnen Lande möglich. Diese Voraussage machte Lenin erstmalig im Jahre 1915.[88] In der Oktoberrevolution bestätigte sie sich. Ebenso bestätigte sich in der gesamten seitherigen gesellschaftlichen Entwicklung die folgende Leninsche Schlußfolgerung aus der Imperialismusanalyse für das Gepräge der sozialistischen Revolution, die »nicht anders vor sich gehen kann als in Gestalt einer Epoche, in der der Bürgerkrieg des Proletariats gegen die Bourgeoisie in den fortgeschrittenen Ländern mit einer **ganzen Reihe** demokratischer und revolutionärer Bewegungen verbunden ist, darunter auch mit nationalen Befreiungsbewegungen«.[89]

Allgemeine Gesetzmäßigkeiten der sozialistischen Revolution und des sozialistischen Aufbaus, die erstmalig und in klassischer Gestalt in der Oktoberrevolution und der Entwicklung des Sozialismus in der Sowjetunion verwirklicht wurden, sind:

— Führung der werktätigen Massen durch die Arbeiterklasse und ihre marxistisch-leninistische Partei bei der Durchführung der sozialistischen Revolution und der Errichtung der Diktatur des Proletariats;

86 Siehe Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW, Bd. 4, S. 474.

87 Siehe ebenda, S. 481/482.

88 Siehe W. I. Lenin: Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa. In: Werke, Bd. 21, S. 345.

89 W. I. Lenin: Über eine Karikatur auf den Marxismus und über den »imperialistischen Ökonomismus«. In: Werke, Bd. 23, S. 53.

- Entwicklung des Bündnisses der Arbeiterklasse mit der Hauptmasse der Bauernschaft und allen anderen Werktätigen;
- Beseitigung des kapitalistischen Eigentums und Herstellung des gesellschaftlichen Eigentums an den wichtigsten Produktionsmitteln;
- allmähliche sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft;
- die planmäßige, auf den Aufbau des Sozialismus und Kommunismus und auf die Hebung des Lebensstandards der Werktätigen gerichtete Entwicklung der Volkswirtschaft;
- Verwirklichung der sozialistischen Revolution auf dem Gebiet der Ideologie und Kultur sowie die Herausbildung einer der Arbeiterklasse, dem schaffenden Volk und der Sache des Sozialismus ergebenen zahlreichen Intelligenz;
- Beseitigung der nationalen Unterdrückung und Herstellung von Gleichberechtigung und brüderlicher Freundschaft zwischen den Völkern;
- Schutz der Errungenschaften des Sozialismus gegen die Anschläge äußerer und innerer Feinde;
- Solidarität der Arbeiterklasse des jeweiligen Landes mit der Arbeiterklasse der anderen Länder, das heißt der proletarische Internationalismus.[90]

»Den Weg, den der Große Oktober gebahnt hat, gehen heute gemeinsam mit den Völkern der UdSSR Hunderte Millionen von Menschen in den verschiedenen Ländern Europas, Asiens, Afrikas und Lateinamerikas. Es gibt keinen Weg zum Sozialismus und kann keinen geben, der von den allgemeinen Gesetzmäßigkeiten abweicht, die vom Marxismus-Leninismus aufgedeckt und von den Erfahrungen der UdSSR, der Länder des realen Sozialismus, der internationalen Praxis des revolutionären Kampfes und des sozialistischen Aufbaus bestätigt wurden. Genau so kann auf diesem Weg nicht erfolgreich vorangeschritten werden, ohne die nationalen Besonderheiten jedes Landes allseitig zu berücksichtigen.«[91]

Die Leugnung der Allgemeingültigkeit dieser Grundzüge der sozialistischen Revolution, deren Gesetzmäßigkeit durch alle Erfahrungen bei der Herausbildung des sozialistischen Weltsystems bestätigt worden ist, gehört zu den charakteristischen Methoden der ideologischen Diversion des Imperialismus und seines Handlangers in der Arbeiterbewegung, des Revisionismus, gegen den realen Sozialismus und die kommunistische Weltbewegung.

Die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der sozialistischen Revolution setzen sich je nach den konkret-historischen Bedingungen ihrer Durchführung in verschiedenen Formen durch. »Alle Nationen werden zum Sozialismus gelangen, das ist unausbleiblich, aber keine auf genau die gleiche Art und Weise, jede wird zu dieser oder jener Form der Demokratie, zu dieser oder jener Abart der Diktatur des Proletariats, zu

90 Siehe: Erklärung der Beratung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien der sozialistischen Länder, die vom 14. bis 16. November 1957 in Moskau stattfand, Berlin 1957, S. 13/14.

91 Zum 60. Jahrestag der Gründung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. Beschluß des ZK der KPdSU. In: Neues Deutschland (B), 22. Februar 1982, S. 6.

diesem oder jenem Tempo der sozialistischen Umgestaltung der verschiedenen Seiten des gesellschaftlichen Lebens etwas Eigenes beitragen.«[92]

Auf den Unterschied in den Formen nehmen Einfluß:

- der Entwicklungsgrad der kapitalistischen Verhältnisse, die durch die sozialistische Revolution beseitigt werden;
- der Zusammenhang der sozialistischen mit der bürgerlich-demokratischen Revolution, die Aufeinanderfolge oder Gleichzeitigkeit der Lösung von bestimmten Aufgaben der bürgerlich-demokratischen und der sozialistischen Revolution;
- der Zusammenhang der sozialistischen Revolution mit einer nationalen Befreiungsrevolution;
- der Zusammenhang der sozialistischen mit einer antifaschistisch-demokratischen Umwälzung und andere.

Die Formen, in denen die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der sozialistischen Revolution in einem gegebenen Lande verwirklicht werden, hängen insbesondere von ihrer Wechselbeziehung zur Entwicklung des internationalen Kräfteverhältnisses zwischen Imperialismus und Sozialismus ab. Wie Leonid Breshnew auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU hervorhob, haben alle sozialistischen Länder »die Revolution auf ihre Weise vollzogen, und zwar in den Formen, die durch das Verhältnis der Klassenkräfte innerhalb jedes dieser Länder, die nationale Lebensweise und die äußere Lage bestimmt wurden.

Es gab sowohl bewaffneten Kampf als auch friedliche Formen des Übergangs zu einem neuen Gesellschaftssystem. Es gab sowohl raschen Machtantritt der werktätigen Klassen als auch Prozesse, die sich über lange Zeit hinzogen. In den einen Ländern mußte sich die Revolution gegen eine ausländische Intervention verteidigen, in anderen ging es ohne Invasion ab.

Der Aufbau und die Stärkung der Grundlagen des Sozialismus, die Errichtung der sozialistischen Gesellschaft hatten und haben . . . gleichfalls ihre Besonderheiten.«[93]

Der Sieg der Sowjetunion über die imperialistische Reaktion im zweiten Weltkrieg war eine entscheidende Voraussetzung für die Verwirklichung volksdemokratischer Revolutionen in einer Reihe europäischer und asiatischer Länder. Die konsequente Durchsetzung der antifaschistisch-demokratischen Umwälzung und der Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik sind unlösbar mit der antifaschistischen Befreiungstat der Sowjetarmee, der brüderlichen Hilfe der Sowjetunion und der Anwendung der grundlegenden Erfahrungen aus der Entwicklung der Sowjetunion verbunden.[94]

Der weltweite Übergang der Menschheit vom Kapitalismus zum Sozialismus, die erfolgreiche Entwicklung der sozialistischen Staatengemeinschaft, ihre politische,

92 W. I. Lenin: Über eine Karikatur auf den Marxismus und über den »imperialistischen Ökonomismus«. In: Werke, Bd. 23, S. 64.

93 XXVI. Parteitag der KPdSU. Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU und die nächsten Aufgaben der Partei in der Innen- und Außenpolitik, S. 24.

94 Siehe Erich Honecker: Die Schatzkammer der historischen Erfahrungen der Partei Lenins. In: Reden und Aufsätze, Bd. 5, Berlin 1978, S. 168.

ökonomische und militärische Macht, die Erfolge des internationalen Proletariats im antiimperialistischen Kampf, die Siege der nationalen Befreiungsbewegung in Afrika, Asien und Lateinamerika, die Bewahrung der Menschheit vor einem neuen Weltkrieg, der sich verstärkende Kampf um den Weltfrieden und die Bändigung der imperialistischen Aggressoren — all diese entscheidenden Errungenschaften und fortschrittlichen Prozesse unserer Epoche reichen mit ihren tiefsten Wurzeln bis in die Oktoberrevolution zurück. Und sie sind unlösbar mit der Anwendung des Marxismus-Leninismus in der Führungstätigkeit der revolutionären Parteien der Arbeiterklasse, allen voran der KPdSU, und mit dem Zusammenschluß der sozialistischen Staaten und aller anderen revolutionären Kräfte um die UdSSR verbunden. Die Oktoberrevolution ist der historisch entscheidende Ausgangspunkt für den gesamten revolutionären Weltprozeß der Gegenwart. Sie hat das Heraustreten der Menschheit aus ihrer Vorgeschichte eingeleitet: »Erstmals in der Geschichte endete der Kampf der Werktätigen gegen Ausbeutung, soziale und nationale Unterdrückung mit ihrem vollständigen Sieg. **Der Sieg der Oktoberrevolution ist das Hauptereignis des 20. Jahrhunderts, das den Verlauf der Entwicklung der ganzen Menschheit grundlegend verändert hat.«**[95]

Die geschichtlichen Erfahrungen der Oktoberrevolution und ihre allgemeingültigen Lehren, die objektive gesellschaftliche Gesetzmäßigkeiten des Aufbaus und der Entwicklung des Sozialismus widerspiegeln, sind von unermeßlichem Wert für die bewußte und zielstrebige Durchsetzung des geschichtlichen Fortschritts in unserer Zeit. Sie sind ein sicherer Kompaß für das gegenwärtige und künftige progressive geschichtliche Handeln der Arbeiterklasse und aller Werktätigen nicht nur in der sozialistischen Staatengemeinschaft, sondern auch in allen noch vom Kapital beherrschten Ländern.

In der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution hat der Marxismus-Leninismus seine epochemachende Bewährungsprobe bestanden. Seither wirken die Ideen der Oktoberrevolution tiefgreifend auf die drei revolutionären Hauptströme unserer Epoche. Von der Ausstrahlungskraft des Marxismus-Leninismus zeugt die Tatsache, daß heute die Arbeiterklasse und ihre Verbündeten unter Führung marxistisch-leninistischer Parteien in Ländern, die in vier Erdteilen gelegen sind, den Sozialismus aufbauen, eine Gesellschaft, die weder Ausbeutung noch Arbeitslosigkeit, weder Krisen noch Inflation kennt, in der das Recht auf Arbeit, Teilnahme an der staatlichen Leitung des gesellschaftlichen Lebens, Bildung, gesundheitliche Betreuung und Erholung für alle Bürger garantiert ist. Der Marxismus erobert sich immer neue Positionen in der Welt von heute: Neue kommunistische Parteien entstehen; die aus der nationalen Befreiungsbewegung hervorgegangenen revolutionär-demokratischen Parteien tendieren immer stärker zum wissenschaftlichen Sozialismus, und einige von ihnen haben den Marxismus-Leninismus zur theoretischen Grundlage ihres Kampfes erklärt.

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution führte zu einem stürmischen Auf-

95 Zum 60. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Beschluß des ZK der KPdSU, Berlin 1977, S. 5.

schwung der nationalen Befreiungsbewegung in Asien, Afrika und Lateinamerika,[96] der die Krise des imperialistischen Kolonialsystems einleitete. Nach dem Sieg der Sowjetunion und der anderen antifaschistischen Kräfte im zweiten Weltkrieg begann der Zerfall des imperialistischen Kolonialsystems, Mitte der siebziger Jahre war sein Zusammenbruch im wesentlichen abgeschlossen. Die nationale Befreiungsbewegung ist gegen den Kolonialismus gerichtet, hat objektiv antifeudalen Charakter und ist antiimperialistisch ausgerichtet.

Die erste Etappe des nationalen Befreiungskampfes mündet in die Erringung der politischen Unabhängigkeit. In der zweiten Etappe geht es um die Überwindung der wirtschaftlichen Rückständigkeit, den Aufbau einer unabhängigen nationalen Wirtschaft, die Hebung des Lebensstandards des Volkes. Der Kampf um die ökonomische Befreiung wird zum Hauptfeld der Auseinandersetzung mit innerer Reaktion und Imperialismus. In dieser Etappe verstärkt sich der Klassenkampf um den weiteren Entwicklungsweg der Gesellschaft. Eine Reihe von Ländern beschreitet den Weg der sozialistischen Entwicklung, andere haben den kapitalistischen Entwicklungsweg eingeschlagen. Die Anzahl der Staaten mit sozialistischer Orientierung hat sich vergrößert (Angola, Äthiopien, Volksdemokratische Republik Jemen, Volksrepublik Kongo, Moçambique, Afghanistan und andere): »Die Entwicklung dieser Länder auf dem fortschrittlichen Wege verläuft natürlich nicht gleichartig, sie verläuft unter komplizierten Bedingungen. Aber die Hauptrichtungen sind **ähnlich**. Das sind die schrittweise Beseitigung der Positionen der imperialistischen Monopole, der einheimischen Großbourgeoisie und der Feudalherren sowie die Beschneidung der Tätigkeit des ausländischen Kapitals. Das bedeutet, dem Staat des Volkes die Kommandohöhen in der Wirtschaft zu sichern und zur planmäßigen Entwicklung der Produktivkräfte überzugehen sowie die Genossenschaftsbewegung auf dem Lande zu stimulieren. Das bedeutet, die Rolle der werktätigen Massen im gesellschaftlichen Leben zu erhöhen, den Staatsapparat schrittweise durch nationale Kader, die dem Volk ergeben sind, zu stärken. Das ist der antiimperialistische Charakter der Außenpolitik dieser Länder. In ihnen festigen sich die revolutionären Parteien, die die Interessen der großen Masse der Werktätigen zum Ausdruck bringen.«[97] In den Ländern, die den kapitalistischen Entwicklungsweg beschreiten, ist kein einziges der sozialen Hauptprobleme gelöst worden.

Die nationale Befreiungsbewegung ist einer der drei revolutionären Hauptströme unserer Epoche. Grundbedingung für ihre Erfolge sind die Existenz des realen Sozialismus und das Bündnis, die enge Zusammenarbeit mit den sozialistischen Ländern, insbesondere mit der Sowjetunion. Die nationale Befreiungsbewegung richtet sich gegen Imperialismus und Neokolonialismus. Sie ist zu einer wichtigen Kraft im Kampf gegen die Weltkriegspläne des Imperialismus geworden. Wie Erich Honecker auf dem X. Parteitag der SED betonte, ergeben sich »für die drei revolutionären

96 Siehe zum nationalen und sozialen Befreiungskampf der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas: Wissenschaftlicher Kommunismus, Kapitel 7.

97 XXVI. Parteitag der KPdSU. Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU und die nächsten Aufgaben der Partei in der Innen- und Außenpolitik, S. 17.

Hauptströme immer zwingender gemeinsame internationale Aufgaben, die eine umfassendere Einheit aller revolutionären, antiimperialistischen Kräfte erfordern.

Hierzu gehören vor allem die entschiedene Antwort auf den imperialistischen Konfrontationskurs und das Ringen um die Fortsetzung der internationalen Entspannung auf politischem und militärischem Gebiet. Die Verhinderung eines atomaren Weltkrieges, womit der Imperialismus die Menschheit bedroht, erfordert am dringendsten gemeinsames Handeln. Ebenso sind die Lösung der Energie-, Rohstoff- und Ernährungsprobleme in der Welt, die Durchsetzung demokratischer Wirtschaftsbeziehungen, die Überwindung der neokolonialistischen Ausbeutung der Völker und die Zurückdrängung der internationalen Monopole nur durch gemeinsame koordinierte Anstrengungen möglich.«[98]

2.9.4. Klassen und Staat im Sozialismus

Der Geschichte der antagonistischen Klassengesellschaft wird mit dem Sieg der sozialistischen Revolution und der Errichtung des Sozialismus ein Ende gesetzt. Die Arbeiterklasse erobert im Bündnis mit den anderen Werktätigen unter Führung der marxistisch-leninistischen Partei die politische Macht und nutzt die Diktatur des Proletariats als Instrument zur grundlegenden Umwälzung aller gesellschaftlichen Verhältnisse. Sie beseitigt das Privateigentum an den Produktionsmitteln und stellt das gesellschaftliche Eigentum her. In diesem Prozeß der Umwälzung der Produktionsverhältnisse wird auch die Klassenstruktur der Gesellschaft grundlegend verändert. Die Bourgeoisie wird als Klasse beseitigt, dem Klassenantagonismus wird die ökonomische Grundlage entzogen, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen wird aufgehoben.[99]

Die Klassenstruktur im Sozialismus

Aber im Sozialismus als der ersten oder niederen Entwicklungsphase der kommunistischen Gesellschaftsformation haben die Produktivkräfte und die Produktionsverhältnisse einen Reifegrad, aus dem sich noch die Existenz von Klassen und Klassenbeziehungen ergibt. Diese Klassen weisen jedoch eine historisch völlig neue Qualität auf, weil es zwischen ihnen keine Verhältnisse der Ausbeutung und Unterdrückung mehr gibt.

Im Prozeß der sozialistischen Revolution verwandelt sich das ehemals ausgebeutete und unterdrückte Proletariat in die sozialistische Arbeiterklasse, die als erste herrschende Klasse in der Geschichte machtausübende und arbeitende Klasse zugleich ist. Unter Führung der Arbeiterklasse werden die sozialistischen Produktionsverhältnisse zum Siege geführt. Unter ihrer Führung wird die sozialistische Revolution weitergeführt, wird die entwickelte sozialistische Gesellschaft errichtet und der Aufbau des Kommunismus in Angriff genommen.

98 X. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 151.

99 Siehe: Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin 1976, S. 49.

Es handelt sich hierbei um einen historisch-konkreten, sozialökonomisch bestimmten Prozeß, der sich objektiv notwendig aus der Wechselwirkung von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen ergibt. Die Arbeiterklasse ist die führende Kraft in diesem Prozeß, weil ihre Klasseninteressen voll und ganz mit den objektiven Entwicklungsnotwendigkeiten übereinstimmen, weil sie infolge ihrer sozialökonomischen Stellung in der Gesellschaft fähig ist, diesen objektiv notwendigen Prozeß zu vollziehen, und weil sie imstande ist, alle anderen Werktätigen in diesen Prozeß einzubeziehen und sie in die Lage zu versetzen, ihren eigenen Beitrag in diesen geschichtlichen Umwälzungsprozeß einzubringen. Die Notwendigkeit der führenden Rolle der Arbeiterklasse und ihres Anwachsens im Prozeß der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft wurzelt also in materiellen, das heißt ökonomischen Ursachen, und auf dieser Grundlage befähigt sich die Arbeiterklasse durch ihre marxistisch-leninistische Partei auch politisch und ideologisch zur Verwirklichung ihrer historischen Aufgabe. Bei der führenden Rolle der Arbeiterklasse geht es um die Klasse als Ganzes, um ihre objektive Stellung im Geschichtsprozeß.

Die führende Rolle der Arbeiterklasse, ihr Anwachsen bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und bei der Schaffung grundlegender Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus ist im Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands umfassend charakterisiert worden.[100] Die Hauptrichtungen des Anwachsens der führenden Rolle der Arbeiterklasse sind dadurch gekennzeichnet, daß die Arbeiterklasse erstens die politische und soziale Hauptkraft des gesellschaftlichen Fortschritts und in der DDR auch die zahlenmäßig stärkste Klasse ist (zu ihr gehören gegenwärtig etwa 88 Prozent aller Berufstätigen). Zweitens nimmt der Einfluß der Arbeiterklasse in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens zu, weil sie Träger der politischen Macht und die am engsten mit dem sozialistischen Volkseigentum verbundene Klasse ist, die den größten Teil des gesellschaftlichen Reichtums produziert. Ihre Stellung in der gesellschaftlichen Produktion, die Führung durch die Partei auf der Grundlage der wissenschaftlichen Weltanschauung des Marxismus-Leninismus befähigen die Arbeiterklasse als die am höchsten organisierte, disziplinierte und bewußte Klasse, den Kampf aller Werktätigen für den gesellschaftlichen Fortschritt zu leiten. Drittens entwickelt sich die Arbeiterklasse in Übereinstimmung mit neuen gesellschaftlichen Erfordernissen selber weiter. Das zeigt sich insbesondere in ihrer wachsenden politischen Aktivität, in der Zunahme ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten zur Lösung der neuen ökonomischen und technischen Probleme, in ihrer ständig steigenden geistig-kulturellen Bildung. Viertens vollzieht sich die Höherentwicklung der Arbeiterklasse vor allem im Kampf um die Steigerung der Arbeitsproduktivität, die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, im sozialistischen Wettbewerb, in der Neuererbewegung, in der aktiven Teilnahme der Arbeiter an der Leitung und Planung, an der weiteren Vervollkommnung der sozialistischen Demokratie.

Die Bauernschaft entwickelt sich in der sozialistischen Revolution unter Führung der Arbeiterklasse zu einer Grundklasse des Sozialismus, zur Klasse der Genossen-

100 Siehe ebenda, S. 50.

schaftsbauern. Ihre Existenz ist an das gesellschaftliche Eigentum an Produktionsmitteln in Form des genossenschaftlichen Gemeineigentums gebunden. Die Klasse der Genossenschaftsbauern ist notwendiger Bestandteil der sozialistischen Gesellschaft. Sie ist der Hauptproduzent landwirtschaftlicher Erzeugnisse und hat die Aufgabe, die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und der Industrie mit Rohstoffen auf stets höherem Niveau stabil zu sichern. Im Prozeß der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft entfalten sich die Kräfte und Fähigkeiten auch dieser Klasse weiter. »Das Bündnis der Arbeiterklasse mit der Klasse der Genossenschaftsbauern ist die politische Grundlage der sozialistischen Gesellschaft«[101], heißt es im Programm der SED.

Die konsequente Festigung und Vertiefung dieses Bündnisses ist eine wichtige Komponente der Strategie und Taktik der SED bei der Errichtung des entwickelten Sozialismus in der DDR. Unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei nimmt die Klasse der Genossenschaftsbauern umfassend an der Ausübung der politischen Macht teil. Die Prinzipien des Leninschen Genossenschaftsplanes sind nach dem Zusammenschluß der Bauern in Produktionsgenossenschaften voll gültig. Die Grundsätze der Freiwilligkeit, der Eigenverantwortung der LPG, der Entwicklung vielfältiger Kooperationsbeziehungen, der Nutzung der materiellen Interessiertheit der LPG und ihrer Mitglieder am Ergebnis ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit nach genossenschaftlichen Verteilungsprinzipien sind strikt zu beachten. Ein objektives Erfordernis der sozialistischen Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion ist die Kooperation.

Mit der Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation in der sozialistischen Landwirtschaft werden die wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land auf lange Sicht schrittweise reduziert, was sich speziell auch in der rechtlichen Ausgestaltung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Genossenschaftsbauern ausdrückt. Besonderheiten der landwirtschaftlichen Produktion allerdings, die sich aus der Produktion unter natürlichen Bedingungen mit natürlichen Organismen und aus dem Auseinanderfallen von Produktions- und Arbeitsprozeß ergeben, werden bestehen bleiben.

Im Verlauf der sozialistischen Revolution wird eine neue, der Arbeiterklasse treu ergebene **sozialistische Intelligenz** herausgebildet. Sie stammt vor allem aus der Arbeiterklasse und der Klasse der Genossenschaftsbauern (in der DDR zu 80 Prozent). Sie ist mit ihnen durch Herkunft und Tätigkeit aufs engste verbunden und stellt ihre schöpferischen Kräfte uneingeschränkt in den Dienst des Volkes. »Die Intelligenz leistet im engen Bündnis mit der Arbeiterklasse und der Klasse der Genossenschaftsbauern einen wachsenden Beitrag zur allseitigen Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft.«[102] Die Intelligenz trägt mit ihrer Arbeit in der Wirtschaft, in Wissenschaft und Technik, auf dem Gebiet der Bildung und Erziehung, der Forschung und Lehre, im Gesundheitswesen und im Bereich der Kunst und Kultur wesentlich zum wissenschaftlich-technischen Fortschritt und zur Erhöhung des materiellen und geistig-kul-

101 Ebenda, S. 51.

102 Ebenda, S. 52.

turellen Lebensniveaus der Werktätigen bei. Von besonderer Bedeutung sind ihre Leistungen für die weitere Intensivierung der gesellschaftlichen Produktion. Im Prozeß der wissenschaftlich-technischen Revolution wächst die Intelligenz in der sozialistischen Gesellschaft. Die marxistisch-leninistische Partei beachtet in ihrer Politik die Tatsache, daß zwischen der Arbeiterklasse und der Intelligenz hinsichtlich ihrer Rolle in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit, der Arbeits- und Lebensbedingungen, der Lebensweise, der Bedürfnisse und Interessen noch wesentliche Unterschiede bestehen. Auch innerhalb der Intelligenz gibt es erhebliche Unterschiede im Charakter der Tätigkeit und in den Lebensbedingungen.

Bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR haben auch die Handwerker und Gewerbetreibenden die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten im Interesse der Werktätigen einzusetzen, insbesondere bei der Sicherung und Erweiterung der Dienstleistungen für die Bevölkerung.[103]

Entscheidend für die Klassenstruktur der sozialistischen Gesellschaft sind die führende Rolle der Arbeiterklasse und die Tatsache, daß die Klassen und Schichten sozialistische Gruppen von Werktätigen sind, die durch wesentliche sozialökonomische, politische und ideologische Gemeinsamkeiten miteinander verbunden sind.

Darauf basiert die Bündnispolitik der marxistisch-leninistischen Partei. Auf dem X. Parteitag der SED erklärte Erich Honecker: »Die Deutsche Demokratische Republik, alle unsere Erfolge und Errungenschaften sind das gemeinsame Werk der in unserer sozialistischen Gesellschaft führenden Arbeiterklasse, der Klasse der Genossenschaftsbauern, der sozialistischen Intelligenz und der anderen werktätigen Schichten, die sich zu einem großen Bündnis vereint haben. Die Herausbildung und Entwicklung dieses Bündnisses zählt zu den bedeutenden geschichtlichen Leistungen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.«[104] Im Sozialismus sind unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei »alle Teile des Volkes unmittelbar daran interessiert, die neue Gesellschaft aufzubauen. Sie sind daran interessiert, die vom Sozialismus gebotenen Möglichkeiten für die schöpferische Mitarbeit und die Teilnahme an der Leitung des Staates umfassend zu nutzen«.[105] Ausdruck dieser Bündnispolitik ist die enge Zusammenarbeit der Parteien und Massenorganisationen im Demokratischen Block und in der Nationalen Front der DDR. »Unbeirrt lassen wir uns von dem Grundsatz leiten, jedem Bürger, unabhängig von seiner sozialen Herkunft, seinem religiösen oder weltanschaulichen Bekenntnis, breiteste Möglichkeiten zur aktiven Mitwirkung an der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft zu geben. Ohne Zweifel wird unsere Bündnispolitik in Zukunft noch an Bedeutung gewinnen.«[106]

103 Siehe ebenda, S. 53.

104 X. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 122/123.

105 Ebenda, S. 123.

106 3. Tagung des ZK der SED, 19./20. November 1981. Aus dem Bericht des Politbüros an die 3. Tagung des ZK der SED. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker, Berlin 1981, S. 52.

Die Annäherung der Klassen und Schichten

Die historische Mission der Arbeiterklasse schließt die Aufgabe ein, alle Klassenunterschiede, die Klassen überhaupt aufzuheben, die klassenlose Gesellschaft zu errichten. Der erste grundlegende Schritt zur Aufhebung der Klassen war die Beseitigung des kapitalistischen Privateigentums an den Produktionsmitteln, die Beseitigung der Ausbeuterklassen. Alle Klassen und Schichten im Sozialismus sind arbeitende Klassen und Schichten.

Zur völligen Aufhebung der Klassen ist jedoch die Überwindung der wesentlichen sozialen Unterschiede zwischen ihnen, insbesondere der Unterschiede zwischen Stadt und Land und zwischen körperlicher und geistiger Arbeit, notwendig.[107] Bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und im Prozeß ihrer weiteren Ausprägung vollzieht sich die **soziale Annäherung der Klassen und Schichten** als ein gesetzmäßiger, langfristiger Prozeß. In diesem Prozeß verringern sich die sozialen Unterschiede zwischen den Klassen und Schichten, verstärkt sich die soziale Homogenität der sozialistischen Gesellschaft. Er ist der **konkrete Weg**, der schließlich **zur völligen Aufhebung der Klassen** führen wird.

Die materiellen Grundlagen dieses Annäherungsprozesses bestehen in der Vervollkommnung der sozialistischen Produktionsverhältnisse und in der Höherentwicklung der Produktivkräfte in Stadt und Land durch die Nutzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, durch die Verbindung der Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution mit den Vorzügen des Sozialismus. Die Annäherung der Klassen und Schichten ist ein komplexer Prozeß, der — von ökonomischen Grundlagen ausgehend — zur Festigung der politisch-moralischen Einheit des Volkes führt und mit der Entfaltung der sozialistischen Lebensweise verbunden ist.

Die Annäherung der Klassen und Schichten vollzieht sich unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei. Die Arbeiterklasse ist die entscheidende Triebkraft dieses Prozesses, weil ihr grundlegendes Klasseninteresse die völlige Aufhebung der Klassen einschließt. Sie schafft die entscheidenden materiellen Grundlagen und politischen Bedingungen dieses Prozesses. Ihre marxistisch-leninistische Weltanschauung, ihre Ideale sind die ideologische Grundlage dieses Prozesses.[108] Zugleich ist die Annäherung ein Prozeß, an dem alle Klassen und Schichten durch ihren eigenständigen, bleibenden Beitrag mitwirken.

Entwickelter Sozialismus und Staat

Die allseitige Stärkung des sozialistischen Staates ist ein notwendiges Erfordernis der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. Auf dem X. Parteitag der SED erklärte Erich Honecker zu Wesen und Aufgaben unseres sozialistischen Staates: »Der sozialistische Staat verkörpert die politische Macht der Arbeiterklasse, der mit ihr verbündeten Klasse der Genossenschaftsbauern und der anderen Werktätigen. Auch in den 80er Jahren ist er der Garant dafür, daß die großen Ziele erreicht werden, die unsere Partei im Interesse und zum Wohle des werktä-

107 Siehe hierzu W. I. Lenin: Die große Initiative. In: Werke, Bd. 29, S. 410/411.

108 Siehe hierzu: Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 49/50.

tigen Volkes setzt. Bei der Verwirklichung seiner wirtschaftlich-organisatorischen und kulturell-erzieherischen Funktionen, in der Außenpolitik und bei der Gewährleistung des Schutzes der Arbeiter-und-Bauern-Macht hat er bedeutende Aufgaben zu erfüllen. Seine weitere allseitige Stärkung ist auch künftig eine Kernfrage unserer Politik.

Die sozialistische Staatsmacht unter Führung der marxistisch-leninistischen Partei, ihre Autorität und Funktionsfähigkeit sind Grundlage und Voraussetzung für das erfolgreiche Voranschreiten. Das ist und bleibt die Grundfrage der sozialistischen Revolution. Nur die politische Macht der Arbeiterklasse gewährleistet die Freiheit des Volkes zur Gestaltung menschenwürdiger Lebensbedingungen für alle Bürger und die Freiheit der Persönlichkeit. Unser Staat als eine Form der Diktatur des Proletariats vertritt die Interessen des ganzen Volkes und verbürgt Freiheit und Menschenrechte. Niemandem wurde, niemandem wird je gestattet, den sozialistischen Staat anzutasten.«[109]

Mit der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft wächst die Rolle des sozialistischen Staates, ein Vorgang, der untrennbar mit der weiteren Entfaltung und Vervollkommnung der sozialistischen Demokratie sowie der gesamten politischen Organisation der sozialistischen Gesellschaft verbunden ist.

Die wachsende Rolle des sozialistischen Staates ergibt sich vorrangig aus den folgenden Gründen: Die Entwicklung der Produktivkräfte der sozialistischen Gesellschaft, die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, die ständige Hebung der Arbeitsproduktivität erfordern die wissenschaftlich begründete Leitung, Planung und Organisation der gesamten Volkswirtschaft. Der Staat ist das Organ, das diese Aufgabe — gestützt auf die schöpferische Aktivität der Werktätigen und die eigenverantwortliche Tätigkeit der Betriebe, Kombinate und Genossenschaften — löst und für die wissenschaftlich bewußte Durchsetzung der objektiven ökonomischen Entwicklungsgesetze sorgt. Die sozialistischen Produktionsverhältnisse sind nichts Starres, sondern sich entwickelnde soziale Beziehungen. Ihre bewußte und planmäßige Vervollkommnung in Übereinstimmung mit dem Entwicklungsstand der Produktivkräfte gehört zu den geschichtlich entscheidenden Aufgaben des Staates auch in der Periode der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft.

Der Staat bringt im Sozialismus den gesellschaftlichen Gesamtwillen aller Werktätigen zum Ausdruck und schützt im Interesse aller Werktätigen das gesellschaftliche Eigentum. Er gewährleistet die Einhaltung des Prinzips: »Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung.« Erstmalig in der Geschichte wird die Persönlichkeit danach gewertet und gewürdigt, was sie ihren Fähigkeiten entsprechend für den gesellschaftlichen Fortschritt, für die Entwicklung der materiellen und geistigen Produktivkräfte leistet. Ebendiese Leistungen bilden den Maßstab sowohl für die materielle wie die moralische Anerkennung des einzelnen und des Kollektivs. Indem der sozialistische Staat für die Einhaltung des genannten Prinzips sorgt, gewährleistet er das Wirken einer geschichtlich neuen Triebkraft für die Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit. Mit der gesetzmäßig wachsenden Rolle des kulturellen

109 X. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 116.

und wissenschaftlichen Lebens in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft sowie der geistig-kulturellen Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeit nimmt die Bedeutung des Staates bei der Entwicklung der Kultur, Bildung und Wissenschaft zu.

Der sozialistische Staat schützt und entwickelt die sozialistische Rechtsordnung und Gesetzlichkeit. Er garantiert die Rechte und Freiheiten der Bürger der sozialistischen Gesellschaft.[110] Der sozialistische Staat hat auch die Aufgabe, Zwangsmaßnahmen gegen jene anzuwenden, die den sozialistischen Regeln und Normen des Zusammenlebens zuwiderhandeln. Es ist dies ein notwendiger Zwang, der nicht dem demokratischen Charakter des sozialistischen Staates widerspricht, sondern voll dem Wesen der sozialistischen Demokratie gerecht wird. Der sozialistische Staat wendet gerade dort Zwang an, wo der Entfaltung der sozialistischen Demokratie zuwidergehandelt, die Normen des kameradschaftlichen Zusammenlebens der Werktätigen und der gegenseitigen Achtung der arbeitenden Menschen verletzt werden.

Solange die Gefahr imperialistischer Aggressionen nicht vollständig gebannt ist, gewährleisten der sozialistische Staat und seine bewaffneten Organe den Schutz des sozialistischen Vaterlandes und der sozialistischen Errungenschaften gegen Angriffe des imperialistischen Gegners und gegen seine konterrevolutionären Versuche, den Sozialismus zu liquidieren.

Die Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes und der Schutz des Friedens sind Recht und Pflicht jedes Bürgers.

Die allseitige Stärkung des sozialistischen Staates und die Entfaltung der sozialistischen Demokratie sind unlöslich miteinander verbunden. Erich Honecker sagte hierzu auf dem X. Parteitag der SED: »Bekanntlich trägt die Macht der Arbeiter und Bauern zutiefst demokratischen Charakter; sie ist eine wahre Volksmacht. Die sozialistische Demokratie ist die Hauptrichtung, in der sich bei uns die Staatsmacht auch künftig entwickelt. Sie gewährleistet die breiteste Einbeziehung der Werktätigen in die Leitung der gesellschaftlichen Prozesse, insbesondere in die staatliche Leitung. Daher richten wir unsere Anstrengungen auf ein immer engeres Zusammenwirken der Staatsorgane mit den gesellschaftlichen Organisationen, den Arbeitskollektiven und den vielfältigen Aktivitäten der Werktätigen auf allen Gebieten des Lebens.«[111]

Der qualitativ neue Charakter der sozialistischen gegenüber der bürgerlichen Demokratie — deren Wesen in der Diktatur der Bourgeoisie über die Massen der Werktätigen besteht — entspringt dem sozialökonomischen Wesen des Sozialismus und dem Klassenwesen des sozialistischen Staates. Auf der Basis des Eigentums der Produzenten an den Produktionsmitteln und der politischen Herrschaft der Arbeiterklasse im Bündnis mit allen Werktätigen tritt an die Stelle der formalen bürgerlichen die reale sozialistische Demokratie. Nur im Sozialismus gibt es wahre Demokratie, weil erstmalig und einzig in der sozialistischen Gesellschaft die ökonomische und politische Macht der Ausbeuterklasse über die werktätigen Massen beseitigt ist. Geführt von der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei wird das gesamte werktätige Volk zum Herrn seines Schicksals, zum bewußten Gestalter seines gesell-

110 Siehe: Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 56.

111 X. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 116.

schaftlichen Lebens. Entfaltung sozialistischer Demokratie, die identisch ist mit der Verwirklichung realer Freiheit, bedeutet zunehmende Herrschaft des werktätigen Volkes über seine sozialen Existenzgrundlagen, bewußte Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens in allen Bereichen durch die arbeitenden Menschen.

Das grundlegende Prinzip der Leitung und Planung des gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses ist der demokratische Zentralismus. Er verbindet zentrale Leitung auf der Grundlage eines einheitlichen Planes mit der allseitigen Entfaltung und Förderung der Aktivität, der Initiative, der Eigenverantwortlichkeit der Werktätigen, der Arbeitskollektive, der Betriebe, der gesellschaftlichen Einrichtungen.[112]

Wesen und Funktionen des sozialistischen Rechts

Während alle vorsozialistischen Rechtstypen wesentlich dadurch gekennzeichnet waren, Verhältnisse der Ausbeutung und Unterdrückung der Werktätigen durch die Minderheit der Ausbeuterklasse zu sanktionieren und zu erhalten, liegt das Wesen des sozialistischen Rechts gerade darin, die von Ausbeutung freien Verhältnisse des Sozialismus zu sichern. Das sozialistische Recht ist eine Bedingung für die Verwirklichung der historischen Mission der Arbeiterklasse. Es verleiht den Interessen der Arbeiterklasse, die unter Führung der marxistisch-leninistischen Partei die Macht erobert und sich als herrschende Klasse konstituiert hat, allgemeine Geltung. Das sozialistische Recht umfaßt solche Normen, solche verbindlichen Regeln für das Verhalten, solche Anforderungen an das Handeln des einzelnen, der Kollektive, der Staats- und Wirtschaftsorgane, der gesellschaftlichen Einrichtungen und Organisationen, die der Macht der Arbeiterklasse Ausdruck verleihen und mit den Lebensinteressen aller Werktätigen übereinstimmen.

Das sozialistische Recht erfüllt die beiden folgenden grundlegenden Aufgaben: **Erstens** schützt es die sozialistische Gesellschaft vor den Angriffen der gestürzten Ausbeuterklassen sowie vor den aggressiven Versuchen des imperialistischen Feindes, den Sozialismus zu beseitigen, die Konterrevolution zu exportieren und den Kapitalismus zu restaurieren. Es schützt die sozialistische Gesellschaft vor allen Handlungen, die ihre Existenzgrundlage gefährden, es schützt das gesellschaftliche Eigentum. Das sozialistische Recht schützt die sozialistische Gesellschaft vor allen Handlungen, die ihre Rechtsordnung verletzen. **Zweitens** wirkt das sozialistische Recht als normierender, organisierender und mobilisierender Faktor bei der Planung und bewußten Gestaltung des gesellschaftlichen Lebensprozesses im Sozialismus; es dient der Herausbildung der sozialistischen Persönlichkeit. Und es dient auch als Regulator bei der Verteilung der Produkte und der Arbeit unter die Mitglieder der sozialistischen Gesellschaft.[113] Das sozialistische Recht ist ein staatliches Instrument, um die sozialen Verhaltensweisen und Entwicklungsprozesse in Übereinstimmung mit den objektiven, gesetzmäßigen Erfordernissen der Vorwärtsbewegung der sozialistischen Gesellschaft zu bringen. Es ist eine wichtige Aufgabe der Staatsorgane, der

112 Siehe: Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 57/58.

113 Siehe W. I. Lenin: Staat und Revolution. In: Werke, Bd. 25, S. 481.

gesellschaftlichen Organisationen und jedes einzelnen Bürgers, mitzuwirken an der Erziehung zur freiwilligen Einhaltung der sozialistischen Rechtsnormen, zum Schutz des sozialistischen Eigentums, zu bewußter Disziplin und hoher Wachsamkeit. Die Tätigkeit der Justiz- und Sicherheitsorgane ist eng mit der gesellschaftlichen Aktivität zur Gewährleistung von Ordnung und Sicherheit zu verbinden.[114]

Weil das sozialistische Recht die objektiv notwendigen Erfordernisse und die Interessen der Werktätigen zum Ausdruck bringt, werden seine Normen zunehmend bewußt und freiwillig eingehalten. »Je verantwortungsbewußter die Bürger ihre gesetzlichen Pflichten gegenüber der Gesellschaft erfüllen und je gewissenhafter ihre Rechte gewahrt werden, um so mehr werden Ehrlichkeit und Verantwortungsbewußtsein gefördert, Geborgenheit geschaffen und Leistung stimuliert.«[115] Das sozialistische Recht wird mit der Entwicklung des sozialistischen Rechtsbewußtseins zu einer Triebkraft des gesellschaftlichen Fortschritts im Sozialismus.

Wesen und grundlegende Funktion des Rechts in der Periode der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft sind im Programm der SED wie folgt bestimmt: »Der planmäßige Ausbau der sozialistischen Rechtsordnung entsprechend dem Reifegrad der sozialistischen Gesellschaft und die Gewährleistung der Rechtssicherheit sind fester Bestandteil der Politik der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Das sozialistische Recht ist Ausdruck der Macht der Arbeiterklasse. Es dient der Verwirklichung der Interessen der Werktätigen, dem Schutz der sozialistischen Ordnung und der Freiheit und Menschenwürde der Bürger. Große Bedeutung erlangt die Vervollkommnung der Rechtsnormen insbesondere auf den Gebieten der Volkswirtschaft und der Zusammenarbeit der Bruderländer der sozialistischen Staatengemeinschaft.«[116]

2.9.5. Krieg und Frieden als historische Erscheinungen

Die historisch-materialistische Auffassung der Klassen, des Staates und der sozialen Revolution liefert auch den Schlüssel zum Verständnis der Ursachen und des Wesens des Krieges als historische Erscheinung. Sie deckt die objektiven Bedingungen und sozialen Triebkräfte des Kampfes um die Sicherung des Friedens in unserer Epoche auf.

Ursachen und Klassencharakter des Krieges

Der Krieg ist Produkt der antagonistischen Klassengesellschaft. Er ist keine ewige, sondern eine historische Erscheinung. In der Urgesellschaft gab es zwischen Gentes und Stämmen bewaffnete Zusammenstöße zufälligen und sporadischen Charakters, die nicht die Unterwerfung und Ausbeutung anderer Menschengruppen, Gentes, Stämme usw. zum Zweck hatten, das heißt,

114 Siehe: Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 58.
115 X. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 119.
116 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 58.

nicht den Charakter von Kriegen trugen. Der Krieg als gesetzmäßige Erscheinung entsteht mit dem Privateigentum an den Produktionsmitteln, mit der Spaltung der Gesellschaft in antagonistische Klassen. Produkt der Unversöhnlichkeit der Klassengegensätze ist der Staat. Er ist politisches Machtinstrument der herrschenden Ausbeuterklasse und dient ihr durch besondere Formationen bewaffneter Menschen: Armee und Polizei.[117] Die Ausbeuterklasse setzt die bewaffnete Gewalt zur Sicherung und Ausdehnung ihrer Herrschaft, zur Unterdrückung der Ausgebeuteten im eigenen Machtbereich und zur Eroberung fremder Länder ein.

Der Krieg ist ein Produkt des Privateigentums an den Produktionsmitteln.[118] Mit den historisch konkreten Formen des Produktionsmitteleigentums ändern sich auch die historisch konkreten Ursachen der Kriege. In der Sklavenhaltergesellschaft war das von den Sklaven erzeugte Mehrprodukt Existenzbedingung der Sklavenhalter. Kriege gegen andere Länder entsprangen hier dem Bestreben der Sklavenhalter, sich neue und möglichst viele Sklaven anzueignen. Zugleich gab es Kriege gegen die bestehende Sklaverei, insbesondere bewaffnete Aufstände der Sklaven, oder die drohende Versklavung.

Im Feudalismus war das von den feudalabhängigen Bauern erzeugte Mehrprodukt in Form der Grundrente Existenzbedingung der Feudalherren. Die ökonomische Herrschaft der Ausbeuter über die Ausgebeuteten beruhte hier auf dem Eigentum der Feudalherren an Grund und Boden. Diese Ausbeuterklasse führte systematisch Kriege zur Eroberung und Aneignung fremden Grund und Bodens, der ihr als Mittel zur Ausbeutung der darauf ansässigen Bauern diente. Zugleich gab es Kriege gegen die feudale Unterdrückung und Ausbeutung, zum Beispiel den großen deutschen Bauernkrieg.

Im Kapitalismus ist die Aneignung der Mehrarbeit der Proletarier in Form des Mehrwerts und Profits Existenzbedingung der Bourgeoisie und ökonomische Realisierung ihres Privateigentums an den Produktionsmitteln. Auf der Jagd nach Profit kämpft die Bourgeoisie um Absatzmärkte, Rohstoffquellen, Kapitalanlagesphären; hieraus entsprangen in der Epoche des Kapitalismus der freien Konkurrenz immer wieder Raub- und Eroberungskriege. Zugleich gab es Kriege gegen soziale und nationale Unterdrückung.

Seit dem Übergang des Kapitalismus in sein höchstes Stadium, den Imperialismus, ist das monopolkapitalistische Eigentum an den Produktionsmitteln die Hauptquelle der Kriegsgefahr und der Kriege. Das Monopol ist das ökonomische Wesen des Imperialismus. Aus ihm resultiert das Streben der Monopolbourgeoisie nach monopolistisch hohem Profit, nach grenzenloser Ausdehnung ihrer Macht, nach Weltherrschaft. Im erbitterten Kampf um die ökonomische und territoriale Aufteilung und Neuaufteilung der Welt zur Sicherung hoher Monopolprofite prallen die Monopole verschiedener Länder aufeinander. Die Verschärfung dieser Auseinandersetzungen

117 Siehe 2.9.1.

118 Siehe W. I. Lenin: Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa. In: Werke, Bd. 21, S. 344.

hat in unserem Jahrhundert zu zwei Weltkriegen und zahlreichen anderen imperialistischen Kriegen geführt.

Heute befindet sich der Imperialismus »historisch und weltpolitisch in der Defensive«.[119] Das ist das Ergebnis der wachsenden Macht der Sowjetunion und der um sie gescharten Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft sowie des Kampfes der internationalen Arbeiterbewegung und der nationalen Befreiungsbewegung. Der reale Sozialismus ist das Haupthindernis für die Realisierung der Weltherrschaftspläne des Imperialismus. Aber am Wesen des Imperialismus, an seiner Abenteuerlichkeit und Raubgier hat sich nichts geändert. »Der Drang nach Profit und nicht die Liebe zum Menschen ist das Lebenselement imperialistischer Denk- und Verhaltensweise. Im Grunde genommen ist dieser Drang nach Profit Wurzel des aggressiven Verhaltens des Imperialismus nach innen und außen. Es ist nicht zufällig, daß sich das Streben nach militärischer Überlegenheit auf das engste mit den ökonomischen Interessen der Multis verbindet, die im Geschäft mit Vernichtungswaffen zwei- bis dreimal so hohe Profite wie die gesamte Industrie im Durchschnitt erzielen. Seit 1960 sind die Rüstungsaufwendungen der NATO auf mehr als das Dreifache gestiegen. Die militärischen Ausgaben umfaßten allein in den letzten zehn Jahren über 1,5 Billionen Dollar. In den USA sollen sie von 1980 bis 1986 die riesige Summe von 1,3 bis 1,5 Billionen Dollar ausmachen. Die Hochrüstungsinteressen und die damit verbundene Aggressivität des Imperialismus bilden eine ungeheure Gefahr für die Zukunft der Menschheit.«[120]

Die Aggressivität des Imperialismus, die sich vor allem gegen den realen Sozialismus und auch gegen die internationale Arbeiterbewegung sowie gegen die nationale Befreiungsbewegung richtet, ist heute die Ursache der Gefahr eines Weltkrieges. Die aggressivsten Kreise des Imperialismus sind bereit, zur Durchsetzung ihrer reaktionären Ziele militärische Gewalt anzuwenden, und voller Zynismus möchten sie »die Menschheit an die Möglichkeit eines Atomkrieges als eine gottgewollte, selbstverständliche Sache gewöhnen«.[121] Die enorme Zuspitzung der internationalen Situation, die »Tatsache, daß der Weltfrieden seit Ende des zweiten Weltkrieges noch nie so stark bedroht war wie gegenwärtig«[122], ergibt sich daraus, »daß die aggressivsten Kreise des Weltimperialismus, insbesondere der USA, durch ihre Überrüstung, vor allem die atomare, durch willkürliche Erklärung ganzer Erdregionen zu ihrem Interessengebiet, durch große Konzentration von Land- und Luftstreitkräften, durch Flottenmassierungen in Spannungsgebieten, durch einander widersprechende, aber um so eindeutigere Verlautbarungen über die Erstauslösung von Atomschlägen die Welt an den Rand eines Krieges drängen wollen, der mit atomaren Mitteln geführt wird«.[123]

119 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 18.
120 X. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 15.
121 3. Tagung des ZK der SED, 19./20. November 1981. Aus dem Bericht des Politbüros, S. 9.
122 Ebenda.
123 Ebenda, S. 9/10.

Das Privateigentum an den Produktionsmitteln in seinen verschiedenen, historisch konkreten Formen ist also die ökonomische Grundlage und Ursache der Kriege. Aber es bringt Kriege nicht direkt hervor, sondern erzeugt das Klasseninteresse am Krieg, eine bestimmte Politik der Klasse, die zum Krieg führt und sich schließlich der Mittel des organisierten bewaffneten Kampfes zur Durchsetzung von Klasseninteressen bedient. Der Krieg ist somit eine politische Erscheinung, die aus bestimmten Produktionsverhältnissen resultiert. »... gerade das«, schreibt Lenin, »war stets der Standpunkt von Marx und Engels, die **jeden** Krieg als eine **Fortsetzung** der Politik der betreffenden interessierten Mächte und der **verschiedenen Klassen** in ihnen in dem betreffenden Zeitabschnitt auffaßten.«[124] Der Krieg ist eine spezifische Form des politischen Klassenkampfes. Die historisch-materialistische Einsicht in das Verhältnis zwischen Politik und Krieg, zwischen Klasseninteressen und Politik, zwischen Produktionsverhältnissen und Klasseninteressen bildet die philosophisch-weltanschauliche Grundlage für die Analyse des Klassencharakters der Kriege. So erklärte Lenin: »Mir scheint, das Wichtigste, das in der Frage des Krieges gewöhnlich unbeachtet bleibt, dem man nicht genügend Aufmerksamkeit widmet, ... ist die Tatsache, daß man die Grundfrage vergißt, die Frage nämlich, welchen Klassencharakter der Krieg hat, weswegen dieser Krieg ausgebrochen ist, welche Klassen ihn führen, welche historischen und historisch-ökonomischen Bedingungen ihn hervorgerufen haben.«[125]

Die Stellung der Arbeiterklasse zum Krieg

Die Sicherung des Friedens, die Ausschaltung des Krieges aus dem Leben der Gesellschaft ist Bestandteil der historischen Mission der Arbeiterklasse. Die Bedingung für die Befreiung der Arbeiterklasse und aller anderen Werktätigen von Ausbeutung und Unterdrückung, die Beseitigung des Privateigentums an den Produktionsmitteln, ist auch die grundlegende Bedingung für die Befreiung der Menschheit vom Krieg. »Mit dem Gegensatz der Klassen im Innern der Nation«, schreiben Marx und Engels im »Manifest der Kommunistischen Partei«, »fällt die feindliche Stellung der Nationen gegeneinander.«[126] Hieraus ergibt sich die Überzeugung, daß »die Allianz der Arbeiter aller Länder schließlich den Krieg ausrotten wird«.[127] Die Verwirklichung der historischen Mission der Arbeiterklasse bedeutet, »daß, im Gegensatz zur alten Gesellschaft mit ihrem ökonomischen Elend und ihrem politischen Wahnwitz, eine neue Gesellschaft entsteht, deren internationales Prinzip der Friede sein wird, weil bei jeder Nation dasselbe Prinzip herrscht — die Arbeit!«.[128]

Unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei errichtet die Arbeiterklasse eine Gesellschaft, in der das humanistische Ideal vom ewigen Frieden Wirklichkeit wird. Solange aber antagonistische Klassengegensätze bestehen, solange der politi-

124 W. I. Lenin: Der Zusammenbruch der II. Internationale. In: Werke, Bd. 21, S. 213.
125 W. I. Lenin: Krieg und Revolution. In: Werke, Bd. 24, S. 395.
126 MEW, Bd. 4, S. 479.
127 Karl Marx: Erste Adresse des Generalrats über den Deutsch-Französischen Krieg. In: MEW, Bd. 17, S. 7.
128 Ebenda.

sche Klassenkampf geführt werden muß und unter bestimmten Bedingungen die Form des organisierten bewaffneten Kampfes annimmt, ist es für die Arbeiterklasse und ihre marxistisch-leninistische Partei unerläßlich, ihre Position zum Krieg aus der Analyse seines Klassencharakters abzuleiten. Lenin schreibt hierzu: »Die Sozialisten haben die Kriege unter den Völkern stets als eine barbarische und bestialische Sache verurteilt. Aber unsere Stellung zum Krieg ist eine grundsätzlich andere als die der bürgerlichen Pazifisten (der Friedensfreunde und Friedensprediger) und der Anarchisten. Von den ersteren unterscheiden wir uns durch unsere Einsicht in den unabänderlichen Zusammenhang der Kriege mit dem Kampf der Klassen im Innern eines Landes, durch die Erkenntnis der Unmöglichkeit, die Kriege abzuschaffen, ohne die Klassen abzuschaffen und den Sozialismus aufzubauen, ferner auch dadurch, daß wir die Berechtigung, Fortschrittlichkeit und Notwendigkeit von Bürgerkriegen voll und ganz anerkennen, d. h. von Kriegen der unterdrückten Klasse gegen die unterdrückende Klasse, der Sklaven gegen die Sklavenhalter, der leibeigenen Bauern gegen die Gutsbesitzer, der Lohnarbeiter gegen die Bourgeoisie. Von den Pazifisten wie von den Anarchisten unterscheiden wir Marxisten uns weiter dadurch, daß wir es für notwendig halten, einen jeden Krieg in seiner Besonderheit historisch (vom Standpunkt des Marxschen dialektischen Materialismus) zu analysieren. Es hat in der Geschichte manche Kriege gegeben, die trotz aller Greuel, Bestialitäten, Leiden und Qualen, die mit jedem Krieg unvermeidlich verknüpft sind, fortschrittlich waren, d. h. der Entwicklung der Menschheit Nutzen brachten, da sie halfen, besonders schädliche und reaktionäre Einrichtungen (z. B. den Absolutismus oder die Leibeigenschaft) und die barbarischsten Despotien Europas (die türkische und die russische) zu untergraben.«[129]

Der Krieg hat immer Klassencharakter. Aus der Analyse seines Klassencharakters bestimmten die Arbeiterklasse und ihre marxistisch-leninistische Partei ihre politische Haltung zu diesem Krieg und werten sie ihn als **gerechten oder ungerechten Krieg**. Lenin schreibt, »daß es Kriege und Kriege gibt, daß es gerechte und ungerechte, fortschrittliche und reaktionäre Kriege gibt, Kriege fortschrittlicher Klassen und Kriege rückständiger Klassen, Kriege, die der Festigung des Klassenjochs und Kriege, die seiner Beseitigung dienen«.[130]

Imperialistische Ideologen behaupten, die Unterscheidung zwischen gerechten und ungerechten Kriegen diene der Legitimierung willkürlichen Einsatzes des Krieges als Mittel zur Durchsetzung der Interessen der Arbeiterklasse, als Mittel zur »Weltrevolution«, denn im Sinne dieser Unterscheidung sei jeder Krieg der Arbeiterklasse fortschrittlich und gerecht, jeder Krieg der Ausbeuterklasse dagegen reaktionär und ungerecht, ganz gleich, wer angreift oder verteidigt. Dies ist eine Fälschung der historisch-materialistischen Auffassung über gerechte und ungerechte Kriege. Die Politik der Arbeiterklasse hat niemals zum Kriege getrieben, auch nicht zu einem gerechten. Alle gerechten Kriege der Arbeiterklasse, die von sozialistischen Staaten

129 W. I. Lenin: Sozialismus und Krieg. In: Werke, Bd. 21, S. 299.

130 W. I. Lenin: I. Gesamtrussischer Kongreß für außerschulische Bildung. In: Werke, Bd. 29, S. 331.

geführt werden mußten, waren die Antwort auf ungerechte Aggressions- und Interventionskriege reaktionärer Ausbeuterklassen. Auch Bürgerkriege wurden der Arbeiterklasse durch die Konterrevolution aufgezwungen. »Die reaktionären Klassen«, schreibt Lenin, »greifen gewöhnlich als erste zur Gewalt, beginnen den Bürgerkrieg und ›setzen die Bajonette auf die Tagesordnung‹ . . .«[131]

Die Einheit von Sozialismus und Frieden

In der sozialistischen Revolution beseitigt die Arbeiterklasse unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei und im Bündnis mit den anderen Werktätigen zusammen mit dem Privateigentum an den Produktionsmitteln auch die tiefste Wurzel des Krieges. Die ökonomische Grundlage des Sozialismus ist das Eigentum der Gesellschaft an den Produktionsmitteln. Es bedeutet Aufhebung der Ausbeutung, Arbeit der Werktätigen für sich selber und bedingt den »Sinn des Sozialismus, alles zu tun für das Wohl des Volkes«.[132]

Das ökonomische Grundgesetz des Sozialismus besteht in der Produktion eines Maximums an gesellschaftlichem Gesamtprodukt zur Befriedigung der Bedürfnisse der Werktätigen. Das gesellschaftliche Produktionseigentum ist so die ökonomische Ursache dafür, daß der **Frieden dem Sozialismus wesenseigen** ist. Die sozialistische Ökonomie, die Produktion zum Wohle des Volkes, die Arbeit aller zum Nutzen der Gesellschaft und jedes einzelnen braucht den Frieden als die günstigste äußere Bedingung. Sie bedeutet nicht nur die Beseitigung der inneren ökonomischen Ursachen des Krieges, sondern ist Ursache des dauerhaften fortschrittlichen und gerechten Friedens. Die ökonomische Stärkung des Sozialismus ist eine grundlegende Bedingung des Kampfes der sozialistischen Staaten gegen die Konfrontations- und Hochrüstungspolitik des Imperialismus, für Entspannung und Abrüstung. Je stärker der Sozialismus, desto sicherer ist der Frieden. Daher ist insbesondere auch das beharrliche Ringen aller Werktätigen um die Realisierung der ökonomischen Strategie der SED wichtiger Bestandteil unseres Kampfes um den Frieden.

Der Sozialismus ist durch eine qualitativ neue Sozialstruktur charakterisiert. An die Stelle sozialer Antagonismen ist die soziale und politisch-moralische Einheit des Volkes unter Führung der Arbeiterklasse getreten, die auf der Übereinstimmung der grundlegenden Interessen der Klassen und sozialen Schichten basiert. Damit sind die inneren sozialen Quellen des Krieges aufgehoben worden. Weder die Arbeiterklasse noch die anderen Werktätigen sind an Kriegsabenteuern interessiert. »Sozialismus und Frieden sind wesenseins. Niemand verdient bei uns an der Rüstung, niemand ist daran interessiert, sich an fremden Gebieten und Rohstoffquellen zu bereichern, die souveränen Rechte anderer Völker zu beugen. Das Werk des sozialistischen Aufbaus geht aus der fleißigen, schöpferischen Arbeit der Menschen hervor, und damit es immer besser seine Früchte für alle tragen kann, braucht es den Frieden.«[133]

131 W. I. Lenin: Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution. In: Werke, Bd. 9, S. 123.

132 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 25.

133 X. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 23.

Die politische Macht der Arbeiterklasse unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei ist die politische Grundlage des Friedens. Sozialistische Politik hat den Aufbau des Sozialismus und Kommunismus zum Ziel, ist darauf gerichtet, die günstigsten Bedingungen hierfür zu sichern, und ist daher ihrem Wesen nach Friedenspolitik. Der Kampf um den Frieden ist in der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern zum Gesetz erhobene Staatspolitik.

Davon zeugt das Friedensprogramm des XXVI. Parteitages der KPdSU, das durch eine Reihe weiterer Vorschläge und Maßnahmen präzisiert worden ist. Die Sowjetunion ergriff die Initiative zu einer Vereinbarung zwischen der UdSSR mit den USA über die Begrenzung und Reduzierung der strategischen Kernwaffen. Sie erklärte ihre Bereitschaft, ein beiderseitiges Moratorium für die Stationierung von Kernwaffen mittlerer Reichweite in Europa zu vereinbaren. Sie beschloß, mit gutem Beispiel voranzugehen und einseitig auf die weitere Stationierung von Kernwaffen mittlerer Reichweite im europäischen Teil der UdSSR zu verzichten und ebenfalls einseitig eine Auswahl dieser Waffensysteme westlich des Urals zu reduzieren. Die Reduzierung einer bedeutenden Anzahl dieser Raketen hat begonnen. In seiner bedeutungsvollen Botschaft an die zweite Sondertagung der UNO hat L. I. Breshnew die feierliche Verpflichtung der Sowjetunion mitgeteilt, nicht als erste Kernwaffen einzusetzen. Zu den erklärten außenpolitischen Zielen der SED gehört: »Unbeirrbares, beharrliches Wirken für die Sicherung des Friedens, für die Einstellung des Wettrüstens mit dem Ziel, die politische Entspannung zu verteidigen und auszuweiten, sie vor allem durch Maßnahmen der militärischen Entspannung und Abrüstung zu stabilisieren und unumkehrbar zu machen.«[134]

Im Sozialismus entwickeln sich zwischen den Nationen, zwischen den Staaten internationale Beziehungen neuen Typs, die vom Prinzip des proletarischen Internationalismus durchdrungen sind. Unter Führung der marxistisch-leninistischen Partei festigt sich der Bruderbund sozialistischer Völker. Mit der Aufhebung der sozialen Antagonismen im Inneren sind auch die Antagonismen zwischen diesen Ländern und die hieraus resultierenden Quellen des Krieges beseitigt.

Solange der Imperialismus existiert und imperialistische Aggressionen drohen, muß der Sozialismus die feste sozialökonomische und politisch-staatliche Grundlage des Kampfes der revolutionären Hauptströme, der Volksmassen in der ganzen Welt für dauerhaften gerechten Frieden wirkungsvoll geschützt werden. Der bewaffnete Schutz des Sozialismus ist eine allgemeine Gesetzmäßigkeit der sozialistischen Revolution und des sozialistischen Aufbaus. Diese Aufgaben lösen die Armeen der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages gemeinsam. Die Kampfgemeinschaft der Armeen der sozialistischen Staaten sichert die kollektive Verteidigung des Sozialismus gegen die Anschläge aggressiver Kräfte. Diese Verteidigungsgemeinschaft ist Ausdruck der historisch neuen, vom proletarischen Internationalismus durchdrungenen Beziehungen zwischen den Staaten der sozialistischen Gemeinschaft.

Jedes Land leistet seinen Beitrag zur Stärkung dieses Kampfbündnisses. »Die Verfassung der DDR und das Verteidigungsgesetz verankern den obersten Grundsatz

134 Ebenda, S. 31.

unserer sozialistischen Militär- und Sicherheitspolitik, alles zu tun, um Sozialismus und Frieden zuverlässig zu sichern. Aus der wachsenden Aggressivität des Imperialismus und der durch die USA und die NATO verursachten Verschärfung der internationalen Lage ergeben sich zunehmende Gefahren. Den Frieden dauerhaft zu gestalten verlangt, unsere Verteidigungsfähigkeit zu stärken. Das macht es notwendig, die Kampfkraft, die Gefechts- und Einsatzbereitschaft der Nationalen Volksarmee und unserer Schutz- und Sicherheitsorgane zu erhöhen. . . . Hohe Ansprüche werden an den Leistungswillen der Bürger und ihre Bereitschaft gestellt, für den militärischen Schutz des sozialistischen Vaterlandes und die Erhaltung des Friedens auch Opfer zu bringen.«[135]

Solange der Imperialismus den Frieden bedroht, braucht der Sozialismus modernste Waffen, um seinen Schutz zuverlässig zu garantieren und die reaktionärsten Kräfte des Imperialismus daran zu hindern, einen die Existenz der Menschheit bedrohenden atomaren Vernichtungskrieg zu entfesseln. »Nur nachdem das Proletariat die Bourgeoisie entwaffnet hat, kann es, ohne an seiner weltgeschichtlichen Aufgabe Verrat zu üben, die Waffen zum alten Eisen werfen, was es auch ganz sicher **dann — aber nicht früher** — tun wird.«[136] Dahin wird die Arbeiterklasse im Ergebnis eines langen und hartnäckigen Kampfes kommen. Noch braucht der Frieden die militärische Macht des Sozialismus, um die Existenz der Menschheit und ihren sozialen Fortschritt zu gewährleisten.

Der Kampf um die friedliche Koexistenz

Aus der Tatsache, daß die sozialistische Revolution infolge verschärfter Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung der kapitalistischen Länder im Stadium des Imperialismus zuerst in einem Lande und dann in einer Reihe weiterer Länder, nicht aber gleichzeitig zumindest in allen entwickelten kapitalistischen Ländern siegte, resultiert das Nebeneinander des sozialistischen und des kapitalistischen Gesellschaftssystems für einen längeren Entwicklungsabschnitt, für eine ganze Geschichtsepoche. Das wirft die Frage nach der Form auf, in der sich der unvermeidliche politische Kampf zwischen beiden Systemen vollzieht: ob friedlich oder nichtfriedlich. Unter Führung der KPdSU erzwangen die Arbeiterklasse und die anderen Werktätigen des jungen Sowjetlandes im Kampf gegen Konterrevolution und imperialistische Intervention praktisch die friedliche Koexistenz. Lenin arbeitete die Konzeption der friedlichen Koexistenz theoretisch aus.

Die friedliche Koexistenz ist eine spezifische Form des praktischen Klassenkampfes zwischen Sozialismus und Kapitalismus, zwischen der als Staat organisierten Arbeiterklasse in den sozialistischen Ländern und der staatlich organisierten Monopolbourgeoisie in den kapitalistischen Ländern. Sie ist dadurch charakterisiert, daß der Imperialismus zum Verzicht auf den Krieg gegen den Sozialismus gezwungen wird. Sie zielt darauf ab, die dem Imperialismus gesetzmäßig innewohnende Tendenz zum

135 Ebenda, S. 126.

136 W. I. Lenin: Das Militärprogramm der proletarischen Revolution. In: Werke, Bd. 23, S. 76.

Krieg zu paralysieren und ihn zu hindern, sein Klasseninteresse an der Vernichtung des Sozialismus durch Krieg zu verwirklichen.

Friedliche Koexistenz bedeutet, die Beziehungen zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung nach folgenden Hauptprinzipien zu gestalten: Unantastbarkeit der Grenzen, der Souveränität und territorialen Integrität, Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten, gleichberechtigte Zusammenarbeit zum gegenseitigen Vorteil.[137] Die reale Grundlage der friedlichen Koexistenz als Form der Politik sind die politische, ökonomische, ideologische und militärische Stärke des Sozialismus, der wachsende Einfluß der internationalen kommunistischen Bewegung und der nationalen Befreiungsbewegung im Kampf um die Sicherung des Friedens. Dazu gehört auch die militärische Stärkung des Sozialismus, die Fähigkeit der sozialistischen Verteidigungskoalition, im Falle einer imperialistischen Aggression vernichtend zurückzuschlagen, womit die Entfesselung eines Krieges gegen die sozialistische Staatengemeinschaft für den Imperialismus ein tödliches Risiko birgt, das zumindest bestimmte Fraktionen der Monopolbourgeoisie zu realistischerer Betrachtung des Kräfteverhältnisses zwingt.

Die friedliche Koexistenz muß in härtestem Klassenkampf der sozialistischen Länder, der Sowjetunion und der um sie zusammengeschlossenen Länder, der sozialistischen Staatengemeinschaft als der Hauptkraft des weltweiten Friedenskampfes, und der anderen Friedenskräfte gegen den Imperialismus durchgesetzt werden. Dabei »sind Rückschläge und auch plötzliche Zuspitzungen der Lage nicht auszuschließen«.[138] Das zeigt sich gegenwärtig in der Verschlechterung der internationalen Lage durch die aggressivsten Kräfte des Imperialismus, insbesondere der USA, durch die Hochrüstungspolitik der NATO, was dazu geführt hat, daß der Weltfrieden seit Ende des zweiten Weltkrieges noch nie so bedroht war wie gegenwärtig. »Der Wechsel von der Politik der Entspannung zum Kurs der Konfrontation, den mächtige Kreise des Monopolkapitals vornehmen, geht einher mit unverhüllter Kriegsvorbereitung. Dadurch kann alles zunichte werden, was unter großen Mühen auf dem Wege der Entspannung, namentlich in Europa, zustande kam und die internationalen Beziehungen spürbar erleichterte.«[139]

Die Atomkriegsdrohung der aggressivsten Kräfte des Imperialismus birgt die Gefahr der Ausrottung der Menschheit, der Vernichtung der Zivilisation in sich.[140] Trotz der gegenwärtig zugespitzten Situation, trotz der Aktionen der aggressivsten Kreise des Imperialismus zur weiteren Verschärfung der internationalen Lage kann heute ein weltweiter Krieg, der ein Raketenkernwaffenkrieg wäre, vor allem dank der Stärke des Sozialismus verhindert werden. »Die Mittel, um dieser Gefahr entgegenzuwirken, gibt es. Es kommt darauf an, sie zu gebrauchen. Dazu gehört vor allem

137 Siehe: IX. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 16.
138 Ebenda, S. 17.
139 X. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 23.
140 Siehe: 3. Tagung des ZK der SED, 19./20. November 1981. Aus dem Bericht des Politbüros, S. 13.

die Entschlossenheit der Staaten unserer sozialistischen Gemeinschaft mit ihrem Kern, der Sowjetunion, ihre volle Kraft in die Waagschale des Friedens zu legen.«[141]

Zugleich entwickelt sich heute im Kampf um den Frieden eine weitreichende Bewegung, in die sich zusammen mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Staaten, mit der internationalen kommunistischen Bewegung und der nationalen Befreiungsbewegung immer neue Kräfte einreihen. »Eine machtvolle Friedensbewegung riesigen Ausmaßes hat sich in den Ländern des Westens entwickelt. Diese Friedensbewegung, die sich gegen die Hochrüstungspolitik der NATO, insbesondere der USA, richtet, umfaßt immer breitere Schichten der Volksmassen, ungeachtet der Weltanschauung oder des religiösen Bekenntnisses. Diese Menschen gehen davon aus, daß der Atomtod keinen Unterschied zwischen ihnen machen würde. . . . Der zynische Umgang der aggressivsten Kreise des Imperialismus mit dem Recht des Menschen, des geborenen und des noch ungeborenen Lebens auf eine Zukunft in Frieden muß unweigerlich den Protest von Millionen hervorrufen. Dieser Protest muß sich folgerichtig gegen jene im Westen wenden, die das Anhäufen von Rüstungsmaterialien, insbesondere atomarer Waffen, mit fadenscheinigsten Begründungen zu rechtfertigen versuchen.«[142]

Friedliche Koexistenz, Entspannung, Abrüstung erfordern auch entschiedenen ideologischen Klassenkampf der Arbeiterklasse unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei zur Enthüllung des Geheimnisses, wie Kriege gemacht werden, zur Entlarvung der Lüge von der Bedrohung aus dem Osten, der Versuche der USA, ihre Hochrüstungspolitik und ihr Streben nach militärischer Überlegenheit als Friedensinitiative auszugeben, der Manipulierungsversuche imperialistischer Massenmedien, die sowohl die Gefahr als auch die Folgen eines Atomkrieges verniedlichen. Im Kampf um die Entscheidung der Frage Krieg oder Frieden, um die Sicherung der Existenz der Menschheit geht die Arbeiterklasse mit allen Kräften ein Bündnis ein, die die Bedrohung der Existenz der Menschheit durch einen Atomkrieg bekämpfen und den Krieg als Mittel zur Lösung sozialer, politischer und ökonomischer Interessengegensätze und -unterschiede ablehnen. Sie nutzt dabei auch die Widersprüche zwischen imperialistischen Mächten und zwischen verschiedenen Gruppierungen innerhalb der Monopolbourgeoisie einzelner Länder im Interesse der Friedenssicherung aus. Wie Lenin betont, »ist es uns begreiflicherweise nicht gleichgültig, ob wir es mit jenen Vertretern des bürgerlichen Lagers zu tun haben, die zur kriegerischen Lösung der Frage neigen, oder mit jenen Vertretern des bürgerlichen Lagers, die zum Pazifismus neigen, mag er auch noch so unzulänglich sein und — vom Standpunkt des Kommunismus — keinerlei Kritik standhalten.«[143] Die Arbeiterklasse, die in den sozialistischen Staaten die Macht hat, ist im Friedenskampf auch zu Bündnissen mit »jenen Vertretern des bürgerlichen Lagers« bereit, »die zum Pazifismus neigen«, ohne je zu vergessen, mit wem sie sich verbündet, ohne zu vergessen, daß diese Ver-

141 Ebenda, S. 10.

142 Ebenda, S. 13/14.

143 W. I. Lenin: XI. Parteitag der KPR(B). In: Werke, Bd. 33, S. 250.

treter der Bourgeoisie eben andere Formen des Kampfes gegen den Sozialismus für erfolgversprechender halten.

Die friedliche Koexistenz ist somit eine Form des Klassenkampfes zwischen Sozialismus und Imperialismus. Sie wird im Kampf gegen den Aggressionsdrang des Imperialismus durchgesetzt und bietet günstige Bedingungen für den Klassenkampf innerhalb der kapitalistischen Länder. Im Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands heißt es hierzu: »Der Kampf für sozialen Fortschritt und Sozialismus und der Kampf für friedliche Koexistenz von Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung bilden eine Einheit. Die Durchsetzung der friedlichen Koexistenz schränkt den Spielraum der aggressiven Kräfte des Imperialismus ein. Sie schafft günstigere äußere Bedingungen für den Aufbau des Sozialismus und Kommunismus, für den Kampf um internationale Sicherheit und Abrüstung, für die Entfaltung des Kampfes aller revolutionären und friedliebenden Kräfte um Frieden, Demokratie und gesellschaftlichen Fortschritt.«[144]

Die friedliche Koexistenz zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung ist ständiger härtester Klassenkampf auf ökonomischem, politischem, speziell auch diplomatischem, und ideologischem Gebiet.

2.10. Die Rolle der Volksmassen und der Persönlichkeit in der Geschichte

2.10.1. Die Volksmassen – die entscheidende Kraft der gesellschaftlichen Entwicklung

Die geschichtliche Höherentwicklung vollzieht sich durch das Handeln der gesellschaftlichen Klassen. In jeder historischen Epoche bilden die progressiven und werktätigen Klassen die Volksmassen dieses Zeitalters. Sie sind sowohl durch ihre Stellung in der Produktion des materiellen Lebens wie auch durch ihre Aktionen im politischen Entwicklungsprozeß der Gesellschaft die entscheidende Kraft der gesellschaftlichen Entwicklung.

Die marxistisch-leninistische Weltanschauung hat erstmals in der Geschichte des menschlichen Denkens die Rolle der Volksmassen in der gesellschaftlichen Entwicklung **wissenschaftlich** geklärt, die objektiven Gesetzmäßigkeiten aufgedeckt, bei deren Verwirklichung das Volk sich als Schöpfer der Geschichte erweist. Sie erklärt, welches der reale gesellschaftliche Boden ist, auf dem das Handeln hervorragender Persönlichkeiten geschichtlich wirksam werden kann, und welches die grundlegenden Wechselbeziehungen zwischen historischen Persönlichkeiten und Volksmassen sind.

144 *Programm der Sozialistischen* Einheitspartei Deutschlands, S. 18.

Die Volksmassen – Schöpfer der Geschichte

Die Volksmassen sind eine sich historisch verändernde und entwickelnde Kraft in der Geschichte der menschlichen Gesellschaft. Mit der Umwälzung einer Gesellschaftsformation verändert sich die Klassenstruktur der Volksmassen, die stets die überwältigende Mehrheit der Menschen einer gegebenen Gesellschaft umfassen. In der klassengespaltenen Gesellschaft bilden alle jene sozialen Klassen, Schichten und Gruppen die Volksmassen, die sich als ausgebeutete bzw. unterdrückte Majorität im ökonomischen, politischen und ideologischen Gegensatz zu den herrschenden Klassen der jeweiligen Gesellschaftsformation befinden und die fähig sind, den gesellschaftlichen Fortschritt voranzutreiben.

In der sozialistischen Gesellschaft bilden ihre beiden Grundklassen, die Arbeiterklasse und die Klasse der Genossenschaftsbauern, die Schicht der sozialistischen Intelligenz und die übrigen werktätigen Schichten die Volksmassen. Zum Unterschied von der Ausbeutergesellschaft umfassen die Volksmassen im Sozialismus also alle Bürger, weil hier der Gegensatz zwischen Ausgebeuteten und Ausbeutern beseitigt ist.

Die Volksmassen sind die Schöpfer der Geschichte. Mit der Erzeugung und der Anwendung aller Produktivkräfte schaffen sie die Grundlage der Existenz und der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft. Die Arbeitstaten des werktätigen Volkes bilden das Fundament aller Errungenschaften der materiellen und geistigen Kultur.

In der gesellschaftlichen Arbeit entfalten sich die werktätigen Massen als Hauptproduktivkraft jeder Gesellschaftsordnung. Sie erzeugen die ausschlaggebenden materiellen Grundlagen für die revolutionäre Umgestaltung einer Produktionsweise und die Entstehung jeder höheren Gesellschaftsformation, denn alle sozialen Revolutionen haben Veränderungen in der materiellen Produktion, letztlich die Höherentwicklung der gegebenen Produktivkräfte, zur Voraussetzung.

Das aktive, geschichtsbildende Handeln der Volksmassen findet seinen konzentrierten Ausdruck in Perioden verschärften Klassenkampfes, vor allem in den Epochen sozialer Revolutionen. Lenin stellt hierzu fest: »Nie vermag die Volksmasse als ein so aktiver Schöpfer neuer gesellschaftlicher Zustände aufzutreten wie während der Revolution. Gemessen an dem . . . Maßstab des allmählichen Fortschritts ist das Volk in solchen Zeiten fähig, Wunder zu wirken.«[1]

Einzig die Massenaktionen fortschrittlicher Klassen, geführt von politischen Parteien und hervorragenden Persönlichkeiten und geleitet von revolutionären Ideologien, vermögen progressive Umwälzungen gesellschaftlicher Zustände zu bewirken. Einzig das praktische Handeln der Volksmassen realisiert revolutionäre Ideen. Jede vom praktischen Handeln der Volksmassen losgelöste Theorie ist zum Scheitern verurteilt.

Auch die Entwicklungsgeschichte der geistigen Kultur der Menschheit, die Errungenschaften der Wissenschaft und Kunst, der Philosophie und Literatur beruhen auf dem Schöpfertum der Volksmassen.

1 W. I. Lenin: Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution. In Werke, Bd. 9, S. 103.

Die Rolle der Volksmassen in verschiedenen Epochen

Es ist eine gesetzmäßige Entwicklungstendenz, daß die Rolle der Volksmassen bei der aktiven Gestaltung der Geschichte wächst. Indem die Volksmassen höherentwickelte Produktivkräfte schaffen und anwenden, entwickeln sie sich selbst höher, entfalten sie in jeder neuen Gesellschaftsformation neue Qualitäten. Es wächst ihre Organisiertheit. Das gilt in bezug auf ihre unmittelbar materielle Produktionstätigkeit, den Einsatz der physischen und intellektuellen Kräfte im Produktionsprozeß und die Gewinnung des ganzen Reichtums der für die Höherentwicklung der Produktion notwendigen Arbeitserfahrungen und Fertigkeiten. Das gilt auch für ihr politisches Handeln.

Marx und Engels haben nachgewiesen, daß mit der Gründlichkeit der geschichtlichen Aktion der Umfang der Masse zunimmt, deren Aktion sie ist.[2] Am deutlichsten prägt sich dieser Zusammenhang im Klassenkampf der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten gegen die kapitalistische Ordnung, in der sozialistischen Revolution, beim Aufbau des Sozialismus und Kommunismus aus. Lenin betont: »Je größer der Schwung, je größer das Ausmaß der geschichtlichen Aktionen, desto größer die Zahl der Menschen, die an diesen Aktionen teilnehmen, und umgekehrt, je tiefer die Umgestaltung, die wir vollbringen wollen, desto mehr muß man Interesse und bewußte Einstellung zu ihr wecken, muß man immer neue und neue Millionen und aber Millionen von dieser Notwendigkeit überzeugen.«[3]

Die Produktionsverhältnisse des Privateigentums der Ausbeuter an den Produktionsmitteln, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, setzen dem schöpferischen historischen Handeln der Volksmassen objektive Grenzen. Erst mit der sozialistischen Revolution, der Zerschlagung des Ausbeuterstaates und der Inbesitznahme der Produktionsmittel durch das ganze Volk werden die objektiven sozialökonomischen Bedingungen für die Freisetzung aller schöpferischen historischen Energien des werktätigen Volkes geschaffen.

In der bürgerlichen Revolution besteht, wie Lenin betont, die Hauptaufgabe der werktätigen Massen darin, das Zerstörungswerk zu leisten, den Feudalismus zu vernichten. Die kapitalistische Gesellschaft zu organisieren, besorgt die besitzende Minderheit. »Umgekehrt ist die Hauptaufgabe des Proletariats und der von ihm geführten armen Bauernschaft in jeder sozialistischen Revolution . . . die positive oder auch schöpferische Arbeit . . . Eine solche Revolution kann nur bei selbständigem historischem Schöpfertum der Mehrheit der Bevölkerung, vor allem der Mehrheit der Werktätigen, erfolgreich verwirklicht werden.«[4]

Die neue geschichtliche Qualität des Handelns der Volksmassen im Sozialismus hat zur ausschlaggebenden sozialökonomischen Grundlage das gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln. Sie kommt darin zum Ausdruck, daß die Volksmassen die Entwicklungsgesetze des Sozialismus bewußt und planmäßig durchsetzen, daß jetzt die werktätigen Volksmassen erstmalig in der Weltgeschichte

2 Siehe Friedrich Engels/Karl Marx: Die heilige Familie. In: MEW, Bd. 2, S. 86.
3 W. I. Lenin: VIII. Gesamtrussischer Sowjetkongreß. In: Werke, Bd. 31, S. 494/495.
4 W. I. Lenin: Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht. In: Werke, Bd. 27, S. 231.

den sozialen Lebensprozeß sachkundig zu beherrschen lernen, daß sie ihr historisches Schöpfertum in allen Sphären, in der Ökonomie und Politik, in Technik und Wissenschaft, in Kunst und Kultur, ungehemmt und in Übereinstimmung mit der begriffenen Notwendigkeit entfalten können.

Ein entscheidender sozialpolitischer Faktor bei der Mobilisierung des allseitigen gesellschaftlichen Schöpfertums der Volksmassen ist die Entwicklung der sozialistischen Demokratie in allen Lebensbereichen der Gesellschaft, die aktive Teilnahme der Werktätigen an der Leitung und Planung auf allen ihren Ebenen. Die Förderung ebendieses Schöpfertums, die Schaffung der notwendigen ideologischen Voraussetzungen hierfür, ist eine wesentliche Seite der Führungstätigkeit der marxistisch-leninistischen Partei bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. Im Programm der SED heißt es: »Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands gibt der bewußten und planmäßigen Tätigkeit der Werktätigen Richtung und Ziel; sie festigt und stärkt das sozialistische Klassenbewußtsein; sie weckt und fördert die schöpferische Initiative des Volkes bei der Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft und Lebensweise.«[5] Fundament dieser Entwicklung ist die vertrauensvolle Verbundenheit zwischen Volk und Partei.

Den weltgeschichtlich folgenreichsten Ausdruck hat das von der Leninschen Partei der Arbeiterklasse geführte historische Handeln der Volksmassen in der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und in der Entwicklung der UdSSR zur Hauptkraft des Weltsozialismus gefunden. In der Rolle der Sowjetunion als der Avantgarde des revolutionären Weltprozesses erweist sich das Sowjetvolk als Pionier des kommunistischen Menschheitsfortschritts. Die Sowjetunion hat jenen Weg gebahnt, auf dem auch die Völker der gesamten sozialistischen Staatengemeinschaft voranschreiten: Den Weg der Schaffung der Grundlagen des Sozialismus und der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. In ihr findet die geschichtliche Aktivität der Arbeiterklasse und aller Werktätigen in der Gegenwart ihren umfassendsten und revolutionärsten Ausdruck: »Die entwickelte sozialistische Gesellschaft«, wird im Programm der SED betont, »ist das gemeinsame revolutionäre Werk der Arbeiterklasse und aller Werktätigen in den Ländern der sozialistischen Gemeinschaft.«[6]

Charakteristisch für die Rolle der Volksmassen im Kampf um die Durchsetzung des sozialen Fortschritts in den Ländern des Kapitals ist, daß ihre Aktionen – eingeschlossen die wachsende Aktivität der Volksmassen im Friedenskampf – sich mehr und mehr gegen das Herrschaftssystem des staatsmonopolistischen Kapitalismus und so gegen die entscheidende Wurzel der Friedensgefährdung in unserer Zeit richten und einen zunehmend politischen Charakter gewinnen. Ein wesentlicher mobilisierender Faktor in diesem Prozeß ist die Ausstrahlungskraft der Erfolge des realen Sozialismus.[7]

5 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin 1976, S. 94.
6 Ebenda, S. 28.
7 Siehe ebenda, S. 16/17.

Kritik der »Elite«-Theorien

Der Charakter der bürgerlichen Weltanschauung und Geschichtsphilosophie als einer Ideologie der herrschenden und ausbeutenden Minderheit prägt sich wesentlich in der Vorstellung aus, die Geschichte würde nicht durch die Produktionstätigkeit und die Klassenkämpfe der Volksmassen vorangetrieben, sondern von »Eliten«, »großen Männern«, herausragenden Einzelpersönlichkeiten, den »Helden« und »Übermenschen« (Nietzsche).

Die Volksmassen werden in dieser Geschichtsauffassung zum passiven Objekt der aktiven »Elite«, zum bloßen Material ihres historischen Handelns herabgewürdigt.[8] Die »Elite«-Theorien zielen darauf, der Formierung des historischen Selbstbewußtseins der werktätigen Massen entgegenzuwirken und revolutionäre Massenaktionen als sinnlos erscheinen zu lassen. Insbesondere aber soll durch diese volksfeindliche Ideologie den Massen der Gedanke suggeriert werden, daß sie völlig unfähig seien, im Ergebnis revolutionären Handelns ihr Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen, das staatliche, politische, ökonomische und kulturelle Leben selbst zu gestalten.

Die materielle Produktionstätigkeit als Grundlage aller historischen Entwicklung wird von der »Elite«-Theorie ebenso ignoriert wie die wirklichen Voraussetzungen für das Handeln historischer Persönlichkeiten und die Rolle des gesellschaftlichen Bewußtseins im Geschichtsprozeß. Gleichwohl wird ein wirklicher geschichtlicher Sachverhalt in dieser subjektiv-idealistischen Geschichtsphilosophie widergespiegelt, und zwar verkehrt, vom bürgerlichen Klassenstandpunkt aus: Die Volksmassen sind im Kapitalismus von der Lenkung gesellschaftlicher Prozesse ausgeschlossen, und die in ihm herrschende, kapitalbesitzende Minderheit verfügt mit dem Eigentum an den materiellen Produktionsmitteln auch über die Mittel der geistigen Produktion. Ihre reale ökonomische Macht und politische Herrschaft erscheint als Macht der Ideen, wodurch diese Herrschaft ideologisch ebenso gerechtfertigt wie verschleiert werden soll.

Die schlagendste Widerlegung erfährt die subjektiv-idealistische »Elite«-Theorie, die Herabwürdigung der Volksmassen zum ohnmächtigen Spielball entweder mystischer, übernatürlicher, geistiger oder »göttlicher« Kräfte oder der Gedankentätigkeit weniger auserwählter »großer Männer«, in der Praxis des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus und in den Massenaktionen der Werktätigen gegen den Imperialismus und zur Verteidigung des Friedens.

8 Siehe Friedrich Engels/Karl Marx: Die heilige Familie. In: MEW, Bd. 2, S. 91.

2.10.2. Die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte

Die Rolle hervorragender Persönlichkeiten

Die Anerkennung der Rolle der Volksmassen als des Schöpfers der Geschichte schließt keineswegs die Erkenntnis aus, daß hervorragende Persönlichkeiten, politische Führer, Staatsmänner, Heerführer, große Wissenschaftler und Künstler aktiv auf den Gang der historischen Ereignisse einwirken. Sie vermögen Tempo und Gründlichkeit geschichtlicher Prozesse zu beeinflussen; vom Tun und Lassen geschichtlicher Persönlichkeiten, ihren Charaktereigenschaften, ihrem Mut und ihrer Standhaftigkeit, ihren politischen Erfahrungen und ihrer theoretischen Fähigkeit kann es abhängen, ob eine solche grundlegende qualitative historische Veränderung wie eine Revolution beschleunigt oder verlangsamt wird. Das Maß ihrer aktiven Einwirkung auf den Geschichtsverlauf hängt von ihrer Fähigkeit ab, in Übereinstimmung mit der historischen Notwendigkeit zu handeln. Historische Persönlichkeiten zeichnen sich dadurch aus, daß sie die historische Notwendigkeit begreifen und zur Richtschnur ihres Handelns machen. Der Wirkungsradius ihres aktiven geschichtlichen Handelns hängt entscheidend davon ab, wie sie es verstehen, ihr eigenes Tun mit den Bestrebungen der Volksmassen zu verschmelzen.

Es gehört zu den charakteristischen Leistungen hervorragender Persönlichkeiten, daß sie den Interessen der fortschrittlichen Klassenkräfte Ausdruck geben und gerade auch dadurch deren geschichtliche Aktivität mobilisieren. Die Größe der zu lösenden geschichtlichen Aufgaben prägt die Größe der historischen Persönlichkeiten, die um deren Erfüllung kämpfen. W. I. Lenin betont: »Der Marxismus unterscheidet sich von allen anderen sozialistischen Theorien durch eine hervorragende Vereinigung von absoluter wissenschaftlicher Nüchternheit in der Analyse der objektiven Sachlage und des objektiven Entwicklungsganges mit der entschiedensten Anerkennung der Bedeutung der revolutionären Energie, der revolutionären Schaffenskraft, der revolutionären Initiative der Massen und natürlich auch der einzelnen Personen, Gruppen, Organisationen und Parteien, die es verstehen, Verbindungen mit den einen oder anderen Klassen ausfindig zu machen und zu realisieren.«[9]

Das Handeln historischer Persönlichkeiten ist stets an objektive Bedingungen gebunden. Ihr Handeln ist ein Faktor progressiver Veränderung und revolutionärer Umwälzung bestehender Verhältnisse. Historische Persönlichkeiten können den Rahmen der bestehenden objektiven Bedingungen nicht willkürlich überschreiten. Wohl aber vermögen sie auf das Tempo der gesellschaftlichen Entwicklung einzuwirken und historischen Ereignissen den Stempel ihrer Individualität und ihres Charakters aufzudrücken.[10] Zufällig ist dabei, welche einzelne Persönlichkeit mit welchem einzelnen historischen Ereignis verbunden ist. Mit Notwendigkeit erzeugen jedoch die Epochen, die ihr Wesen prägenden Gesetzmäßigkeiten und die Klassenkämpfe, in denen die Gesetzmäßigkeiten durchgesetzt werden, den Typ der Persönlichkeiten, die kraft ihrer revolutionären Energie, der Genialität ihres Denkens, der Leiden-

9 W. I. Lenin: Gegen den Boykott. In: Werke, Bd. 13, S. 23.

10 Siehe: Marx an Ludwig Kugelmann, 17. April 1871. In: MEW, Bd. 33, S. 209.

schaftlichkeit ihres Wollens und Handelns zur politischen und ideologischen Führung der Volksmassen befähigt sind.[11]

Der unbestechliche Gradmesser ihrer Bedeutung ist der wirkliche Einfluß, den sie auf die Durchsetzung der geschichtlichen Notwendigkeit und die Verwirklichung der geschichtlichen Ziele progressiver Gesellschaftsklassen ausüben. Daher lautet die entscheidende philosophische Frage bei der Bewertung der Tätigkeit historischer Persönlichkeiten: »Unter welchen Bedingungen ist dieser Tätigkeit ein Erfolg gesichert? Wodurch wird garantiert, daß diese Tätigkeit kein vereinzelter Akt bleibt, der in einem Meer entgegengesetzter Akte untergeht?«[12] Aus der richtigen, dem materialistisch-dialektischen Determinismus entspringenden Antwort auf diese Fragen leiten sich die notwendigen Maßregeln für das Handeln der Führer der Arbeiterbewegung und die Führungstätigkeit ihrer Avantgarde, der marxistisch-leninistischen Partei, ab.

Masse, Klasse, Partei und Führer

Das Verhältnis zwischen Massen, Klassen, Parteien und Führern ist in den folgenden Sätzen Lenins gekennzeichnet: »Jedermann weiß, daß die Massen sich in Klassen teilen; daß man Massen und Klassen nur dann einander gegenüberstellen kann, wenn man die überwiegende Mehrheit schlechthin, nicht gegliedert nach der Stellung in der sozialen Ordnung der Produktion, den Kategorien gegenüberstellt, die in der sozialen Ordnung der Produktion eine besondere Stellung einnehmen; daß die Klassen gewöhnlich und in den meisten Fällen, wenigstens in den modernen zivilisierten Ländern, von politischen Parteien geführt werden; daß die politischen Parteien in der Regel von mehr oder minder stabilen Gruppen der autoritativsten, einflußreichsten, erfahrensten, auf die verantwortungsvollsten Posten gestellten Personen geleitet werden, die man Führer nennt.«[13] Entgegen jeder Verwischung der sozialpolitischen Konkretheit und Differenziertheit der geschichtlichen Bewegung namens einer abstrakten Masse ist so klargestellt: Erst ihre **klassenmäßige** Struktur gibt Aufschluß über die geschichtliche Dimension, die Radikalität und Richtung ihrer Aktion. Desgleichen gilt: Wesen und wirkliche Zielsetzung des Handelns politischer Parteien können einzig aus dem **Klasseninhalt** ihres politischen Programms und ihres ideologischen Wirkens bestimmt werden.[14]

Erst von daher sind die vertuschenden Etiketten der politischen Parteien der Bourgeoisie und des Kleinbürgertums in der kapitalistischen Gesellschaft – die sich gern als »Volksparteien« bezeichnen – zu durchschauen. Die Deklarierung ihrer Ziele als »christlich«, »demokratisch«, »national«, »sozial«, »sozialistisch«, »radikal« bezweckt die Irreführung der Massen und die Verschleierung der Tatsache, daß sie Interessenvertreter des Monopolkapitals und der verschie-

11 Siehe: Engels an W. Borgius, 25. Januar 1894. In: MEW, Bd. 39, S. 206/207.

12 W. I. Lenin: Was sind die »Volksfreunde« und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten? In: Werke, Bd. 1, S. 152.

13 W. I. Lenin: Der »linke Radikalismus«, die Kinderkrankheit im Kommunismus. In: Werke, Bd. 31, S. 26.

14 Siehe auch die vorhergehenden Abschnitte dieses Kapitels.

denen Fraktionen der kapitalistischen Ausbeuterklasse sind. Bürgerliche Parteien vertreten nicht die Lebensinteressen der Volksmassen, sondern die der Kapitaleigentümer. Seinen zugespitzten Ausdruck findet dies in ultrarechten und neofaschistischen Parteien. Weitestgehend unverhüllt vertreten solche Parteien die Interessen der aggressivsten und kriegswütigsten Teile der Monopolbourgeoisie.

Darüber hinaus gibt es Parteien, die die Interessen des Kapitals in scheinsozialistischer und sozialreformistischer Gestalt vertreten, wie zum Beispiel Parteien der rechten Sozialdemokratie.

Führer progressiver gesellschaftlicher Kräfte, insbesondere aber die Führer der revolutionären Arbeiterklasse, zeichnen sich durch Autorität und große Erfahrung, durch ihre revolutionäre Energie und ihren theoretischen Weitblick aus. Sie werden ihrem geschichtlichen Auftrag in dem Maße gerecht, wie sie im Leben und Kampf der Klasse verwurzelt sind und das Vertrauen der Massen gewinnen. Die unabdingbaren Voraussetzungen und wichtigsten marxistisch-leninistischen Prinzipien für die bewußte Gestaltung des objektiv notwendigen Wechselverhältnisses zwischen Masse, Klasse, Partei und Parteiführung sind in den folgenden Normen zusammengefaßt, in denen Lenin die praktischen Erfahrungen des proletarischen Klassenkampfes verallgemeinerte: »Im Arbeiterleben **verwurzelt** sein. Die **Stimmungen** kennen. Alles kennen. Die Massen verstehen. Verstehen, an sie heranzukommen. Ihr **absolutes** Vertrauen gewinnen. Die Führer dürfen sich nicht von der zu führenden Masse, die Vorhut nicht von der gesamten Armee der Arbeit loslösen . . : Der Masse nicht schmeicheln, sich nicht von der Masse loslösen.«[15]

Der führende Kern der Arbeiterklasse, ihre Vorhut, ist die marxistisch-leninistische Partei. Sie arbeitet nach dem **Prinzip des demokratischen Zentralismus**. Alle ihre Leitungsorgane werden von unten nach oben gewählt und die gefaßten Beschlüsse von oben nach unten, bei Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit, verwirklicht. In ihrer Führungstätigkeit verwirklicht die Partei strikt das Leninsche **Prinzip der Kollektivität** der Leitung. Dies und das Prinzip des demokratischen Zentralismus sind für die erfolgreiche Erfüllung ihrer gesellschaftlichen Aufgabe ebenso vorausgesetzt wie die zitierten Leninschen Normen. Die Partei muß stets auf das engste mit dem Leben der Arbeiter verbunden sein. Das Programm der SED betont: ». . . nur die zutiefst in ihrer Klasse verwurzelte Partei vermag die revolutionäre Arbeiterklasse zur Erfüllung ihrer historischen Mission als Schöpfer der neuen Gesellschaft zu befähigen.«[16] Sie hat sorgfältig die Stimmungen und Bestrebungen der Volksmassen zu beachten. Sie muß, ausgehend von der exakten und umfassenden Kenntnis des gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses und den Lebensbedürfnissen der Werktätigen, ihre gesamte Tätigkeit auf das Vertrauen der Volksmassen gründen, dieses Vertrauen gewinnen und festigen. Ein Grundzug ihrer Führungstätigkeit ist es hierbei, daß sie ebenso von den Massen lernt, wie sie die Massen lehrt, gemäß den objektiven

15 W. I. Lenin: Plan der Thesen »Über die Rolle und die Aufgaben der Gewerkschaften unter den Bedingungen der Neuen Ökonomischen Politik«. In: 5. russ. Ausgabe der Werke, Bd. 44, S. 497, 498.

16 *Programm* der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 99.

Entwicklungsgesetzen zu handeln. Das Programm der SED stellt fest: »Wichtigste Grundlage der erfolgreichen Tätigkeit der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands sind ihre vertrauensvollen Beziehungen zur Arbeiterklasse, zu den Genossenschaftsbauern, zur Intelligenz und zu allen anderen Werktätigen. Lehrend und zugleich von den Werktätigen lernend geht die Partei voran; sie vertraut der Schöpferkraft des Volkes.«[17]

Die Begründer der wissenschaftlichen Weltanschauung, Karl Marx und Friedrich Engels, und W. I. Lenin, der Fortsetzer ihres Werkes, haben als Führer der internationalen revolutionären Arbeiterklasse weltgeschichtlichen Einfluß in des Wortes tiefster Bedeutung auf Entwicklungstempo und Entwicklungsrichtung der Geschichte genommen. Grundlage der Breite und Tiefe ihres geschichtlichen Einflusses waren ihre wissenschaftliche Genialität, ihre bahnbrechenden Entdeckungen, ihre Verbundenheit mit dem Leben des werktätigen Volkes, mit den Kämpfen der revolutionären Arbeiterklasse, ihre revolutionäre Leidenschaft, ihre unbestechliche Parteilichkeit, das humanistische und kommunistische Ethos ihrer Gesinnung und ihres Handelns. Leben und Kampf der Klassiker des Marxismus-Leninismus verkörpern in einer für alle nachfolgenden Generationen gültigen Weise die Einheit von revolutionärer Idee und revolutionärer Tat, von Wissenschaft und kommunistischer Moral, von nüchternem theoretischem Denken und kühnem praktischem Handeln. Ihr Vorbild prägte und prägt die führenden Persönlichkeiten der internationalen Arbeiterbewegung. Ihr Vorbild lebt im selbstlosen Kampf der Kommunisten aller Erdteile für den Sturz des Kapitalismus und den Aufbau der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft.

Autorität und Disziplin

Friedrich Engels betonte, daß selbst unabhängig von der konkreten sozialen Organisation die Autorität und eine gewisse Unterordnung Dinge sind, die mit der materiellen Produktion selbst sich jeder Gesellschaft aufzwingen. Insbesondere aber sind sie unabdingbar für die Entwicklung der Großindustrie. »An die Stelle der kleinen Werkstätten isolierter Produzenten ist die moderne Industrie getreten, mit großen Fabriken und Werkstätten, in denen Hunderte von Arbeitern komplizierte ... Maschinen überwachen ... Überall tritt die kombinierte Tätigkeit, die Komplizierung voneinander abhängender Prozesse, an die Stelle der unabhängigen Tätigkeit der Individuen. Wer aber kombinierte Tätigkeit sagt, sagt Organisation; ist nun Organisation ohne Autorität möglich?«[18] Die konkreten Erfordernisse der Entwicklung und Leitung der Großindustrie, des Transportwesens usf. machen »Organisation ohne Autorität« unmöglich. Die Autorität des Staates, auch des sozialistischen Staates, kann keineswegs mit einem Male verschwinden; sie ist vielmehr für die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft notwendig. In ebendiesen Zusammenhang gehört auch die Autorität der Diktatur des Proletariats: »Eine Revolution ist gewiß das autoritärste Ding, das es gibt; sie ist der Akt, durch den ein Teil der Bevölkerung dem

17 Ebenda, S. 98.

18 Friedrich Engels: Von der Autorität. In: MEW, Bd. 18, S. 305/306.

anderen Teil seinen Willen vermittels Gewehren, Bajonetten und Kanonen, also mit denkbar autoritärsten Mitteln aufzwingt; und die siegreiche Partei muß, wenn sie nicht umsonst gekämpft haben will, dieser Herrschaft Dauer verleihen durch den Schrecken, den ihre Waffen den Reaktionären einflößen.«[19]

Völlig unvereinbar mit den objektiven Gesetzen des revolutionären Klassenkampfes und der Entwicklung der kommunistischen Gesellschaftsformation ist der Anarchismus. Die Vertreter des Anarchismus verachten das Volk, leugnen die Rolle des organisierten und disziplinierten Handelns der Volksmassen bei der Durchsetzung des gesellschaftlichen Fortschritts und erwarten alles Heil von terroristischen Aktionen einzelner Personen oder isolierter Gruppen von »Revolutionären«. Sie sind der Auffassung, entscheidende Wenden des Geschichtsverlaufes könnten durch den Wechsel einzelner politischer Führer herbeigeführt werden. Desgleichen fordern sie die Abschaffung jeder Autorität, insbesondere der Autorität politischer Führungsorgane, zum Beispiel der marxistisch-leninistischen Partei und des sozialistischen Staates. Sie sehen darin die Voraussetzung für eine »totale Freiheit«.

Der Anarchismus überschätzt die Rolle des einzelnen und seiner Aktion für die Vorwärtsbewegung der Geschichte und überbewertet zugleich die Macht einzelner Persönlichkeiten hinsichtlich der Aufrechterhaltung reaktionärer Zustände. Andererseits unterschätzt er die Rolle der Autorität und die Führungstätigkeit hervorragender Persönlichkeiten der revolutionären Arbeiterbewegung. Diesem Standpunkt liegt philosophisch der subjektive Idealismus zugrunde. Er ersetzt die letztlich geschichtsbestimmende materielle Tat der Volksmassen durch geistige Aktivität, den Willen, den Protest, die Verzweiflungstat des einzelnen, des »Rebellen«, des »Helden«, des »Märtyrers«. Damit erweist sich die Entstellung des Verhältnisses von Persönlichkeit und Masse im revoluzzerhaften »linken« Revisionismus lediglich als Kehrseite des bürgerlichen »Elite«-Standpunktes.

2.11. Historische Formen der Gemeinschaft von Menschen. Die Nation – Entwicklungsform des gesellschaftlichen Lebens

Auf der Grundlage der materiellen Produktion entstehen und entwickeln sich historisch-konkrete Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens der Menschen. Gens und Stamm, Völkerschaft, kapitalistische und sozialistische Nation sind Formen dieses Zusammenlebens. Die Spezifik dieser Formen besteht darin, daß sie eine Einheit von **Sozialem** (von gesellschaftlichen Verhältnissen, die unter den Bedingungen des Privateigentums an den Produktionsmitteln Verhältnisse zwischen antagonistischen Klassen sind) und **Ethnischem** (wozu Sprache, Siedlungsgebiet, spezifische Züge der Sitten, Gebräuche und Traditionen gehören) bilden. Der historische Materialismus

19 Ebenda, S. 308.

deckt die Entstehungs- und Entwicklungsursachen dieser Formen des Zusammenlebens in der materiellen Produktion und ihrer Veränderung auf und weist damit ihren historischen Charakter nach.

Die Produktionsweise der materiellen Güter bestimmt den **sozialen Inhalt** der jeweiligen Form der Gemeinschaft von Menschen, der seit der Auflösung der Urgesellschaft durch den **Kampf der Klassen** geprägt wird. Mit dem Wechsel der Produktionsweisen verändert sich der **gesellschaftliche Maßstab** der Produktion; dieser Umstand ist von entscheidender Bedeutung für die Ablösung alter **Formen** der Gemeinschaft von Menschen durch neue. Die Entwicklung der Produktion bestimmt letztlich auch die Veränderung der ethnischen Merkmale der Gemeinschaften von Menschen. Schließlich hängt von der Entwicklungsstufe der Produktion auch ab, welche Art von Beziehungen (blutsverwandtschaftliche, territoriale oder ökonomische) die gegebene Form der Gemeinschaft unmittelbar konstituieren.

Der historische Materialismus untersucht die heute existierenden Formen des Zusammenlebens von Menschen in ihrem Zusammenhang mit dem Kampf der Arbeiterklasse um die Verwirklichung ihrer historischen Mission.

2.11.1. Vorkapitalistische Formen der Gemeinschaft von Menschen

Gens und Stamm

Die erste historische Form der Gemeinschaft von Menschen war die **Gens**[1]. Sie bildete sich mit der Urgesellschaft heraus. Die Gens war ein Kollektiv von Blutsverwandten, von Menschen, die durch gemeinsame Abstammung (erst nach der mütterlichen, dann nach der väterlichen Linie bestimmt) miteinander verbunden waren. Die **blutsverwandtschaftlichen Beziehungen** waren das Moment, das diese Form der Gemeinschaft unmittelbar konstituierte. Das bedeutet jedoch nicht, daß die Gens aus biologischen Ursachen entstand oder eine Gemeinschaft biologischen Charakters darstellte. Die Notwendigkeit stabiler Kollektive, die zu koordiniertem Handeln und kontinuierlicher Wirtschaftsführung imstande waren, entsprang vielmehr der Herausbildung und Entfaltung der gesellschaftlichen Produktivkräfte und der urgesellschaftlichen Produktionsverhältnisse. Aber stabile Kollektive konnten sich auf dieser frühen Entwicklungsstufe der Gesellschaft, angesichts des noch äußerst niedrigen Niveaus der Produktion, nur auf der Basis der Blutsverwandtschaft bilden.

Die Gens war eine Form der Gemeinschaft von Menschen in der Urgesellschaft, die – durch die urgesellschaftliche Produktionsweise ins Leben gerufen – das gemeinsame Eigentum ihrer Mitglieder vor allem am Hauptproduktionsmittel, dem Grund und Boden, zur ökonomischen Grundlage hatte, durch kollektive Arbeit und einheitliche Interessen zusammengeschlossen war. Die Gemeinschaft, die sich nach dem Prinzip der gemeinsamen Abstammung formte, hatte eine gemeinsame Sprache,

1 Siehe Friedrich Engels: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats. In: MEW, Bd. 21, S. 85.

gemeinsame Bräuche und Traditionen, gemeinsame religiöse Vorstellungen und Formen des Kultes.

Der allgemeine Aufschwung der Produktivkräfte im Mesolithikum und dann insbesondere im Neolithikum bewirkte den engeren Zusammenschluß der Gentes und die Festigung der Beziehungen zwischen ihnen. Aus den Gentes, den Grundzellen der Gesellschaft jener Zeit, ging der **Stamm** als eine umfassendere Form der sozialethnischen Gemeinschaft von Menschen hervor. Er umfaßte mehrere Gentes. Ökonomisch beruhte der Stamm ebenfalls auf kollektivem Eigentum vor allem an Grund und Boden. Unmittelbar konstituierendes Merkmal des Stamms blieb die gemeinsame Abstammung. Jeder Stamm besaß sein eigenes Territorium, das das Siedlungsgebiet und das Gebiet für Jagd und Fischfang umfaßte. Der Stamm hatte auch einen eigenen Namen. Die Mitglieder der einem bestimmten Stamme angehörenden Gentes sprachen dessen Dialekt, der bisweilen Hunderten und selbst Tausenden von Menschen verständlich war.

Die Völkerschaft

Die Entstehung des Privateigentums an den Produktionsmitteln und die Spaltung der Gesellschaft in feindliche Klassen führte zur Zersetzung der Gentes und Stämme. Als neue sozialethnische Gemeinschaft von Menschen bildete sich die **Völkerschaft** heraus. Völkerschaften entstanden sowohl im Prozeß der Zersetzung der Urgesellschaft und ihrer Ablösung durch die Sklavenhaltergesellschaft (zum Beispiel im alten Ägypten, im antiken Griechenland und Rom) als auch im Zuge der Ablösung urgesellschaftlicher Verhältnisse durch den Feudalismus bei den Völkern, die das Stadium der Sklavenhaltergesellschaft nicht durchliefen (zum Beispiel bei den germanischen und slawischen Völkern).

Die Völkerschaft, die für die ökonomischen Gesellschaftsformationen der Sklaverei und des Feudalismus charakteristisch ist, wird ihrem sozialen Inhalt nach durch den jeweils herrschenden Typ des Privateigentums an den Produktionsmitteln bestimmt. Der »Maßstab der Gesellschaftlichkeit« der Produktion ist in Sklaverei und Feudalismus größer als in der Urgesellschaft. Dennoch bewirkt die vorherrschende Naturalwirtschaft bei gering entwickelter und nur allmählich zunehmender gesellschaftlicher Arbeitsteilung, daß in dieser Periode territoriale Zusammenhänge eine besondere Rolle zu spielen beginnen. Die ökonomischen wie die anderen gesellschaftlichen Verhältnisse werden im Rahmen territorialer Verbände realisiert. Die **territorialen Beziehungen** sind das Moment, das die Völkerschaft als Form der Gemeinschaft von Menschen unmittelbar konstituiert.

Bei der Herausbildung und Entwicklung der Völkerschaften spielte der Sklavenhalter- bzw. Feudalstaat eine aktive Rolle, speziell auch deswegen, weil ein Merkmal des Staates – zum Unterschied von der Gruppierung der Menschen nach blutsverwandtschaftlichen Beziehungen in der Urgesellschaft – in der Einteilung der Bevölkerung nach dem Territorialprinzip besteht.

Bei ihrer Herausbildung knüpfte die Völkerschaft an ethnische Eigenschaften an, die in der Gentil- und Stammesgemeinschaft entstanden waren. Die Völkerschaften

bildeten sich sowohl durch den Zusammenschluß von Menschen, die aus Stämmen mit verwandten ethnischen Merkmalen kamen und eine wirkliche oder auch nur angenommene gemeinsame Herkunft aufwiesen, als auch durch Zusammenfassung von Menschen aus Stämmen, die einander nach Herkunft, Sprache und Kultur fernstanden.

Die Völkerschaften waren also historisch entstandene Gemeinschaften von Menschen, die auf der Produktionsweise der Sklaverei oder des Feudalismus beruhten, durch die entsprechenden Typen des Privateigentums an den Produktionsmitteln geprägt waren, ein bestimmtes Territorium bewohnten (mit dem die territorialen Zusammenhänge als die für diese Form der Gemeinschaft typischen Beziehungen verbunden waren) und eine einheitliche Sprache ausbildeten, die sich aus den früheren Stammesdialekten aussonderte. Ebenso ist die Völkerschaft durch das Bewußtsein ihrer Mitglieder gekennzeichnet, der betreffenden ethnischen Gemeinschaft anzugehören. Da die Völkerschaft unter den Bedingungen antagonistischer Klassengegensätze existiert, konnten den Angehörigen der feindlichen Klassen wohl einige Besonderheiten der Kultur, der Sitten und Gebräuche gemeinsam sein, die aber nicht die Hauptzüge des geistigen Antlitzes der Völkerschaft prägten.

Zwischen den Völkerschaften der Sklaverei und denen des Feudalismus gab es Unterschiede sowohl im Klasseninhalt als auch in einer Reihe anderer Momente. So war es für die Völkerschaft der Sklaverei charakteristisch, daß ihr meist nur die freien Bürger angehörten, nicht aber die Sklaven. Denn die Sklaven rekrutierten sich in der Mehrzahl aus Gefangenen, die in den Kriegen gegen andere Völker gemacht wurden. Im Feudalismus umfaßte die Völkerschaft in der Hauptsache die arbeitende Bevölkerung, die Bauern und Handwerker, während die herrschende Feudalklasse nicht unbedingt in sie eingeschlossen war, da sie oft anderer ethnischer Herkunft war als die Masse der Werktätigen.

Die Völkerschaften hörten nicht mit Sklaverei und Feudalismus auf zu bestehen. Es gibt auch Völkerschaften kapitalistischen Typs; denn nicht jede Völkerschaft, in der sich kapitalistische Verhältnisse herausbildeten, wächst unmittelbar in die kapitalistische Nation als historisch folgende Form der Gemeinschaft von Menschen hinüber. Die ökonomische und politische Herrschaft der Bourgeoisie anderer Nationen bewirkte, daß die ökonomische Entwicklung der betreffenden Völkerschaften gehemmt wurde. Hinzu kam oft noch die geringe Anzahl und Konzentration der Bevölkerung einer solchen abhängigen Völkerschaft.

Auch im Sozialismus, zum Beispiel in der Sowjetunion, existieren Völkerschaften. Sie haben sozialistische Produktionsverhältnisse zur Grundlage ihrer Existenz. Infolge der geringen Anzahl und Konzentration der Bevölkerung, auch infolge der Schwierigkeit, in bestimmten Gegenden (zum Beispiel im Gebirge) eine Industrie aufzubauen und dadurch intensive ökonomische Beziehungen herzustellen, sind Völkerschaften als Form der Gemeinschaft weiterhin durch das Überwiegen der territorialen Beziehungen charakterisiert.

2.11.2. Die kapitalistische Nation und die nationalen Beziehungen im Kapitalismus

Entstehungsursachen und Merkmale der kapitalistischen Nation

Die Herausbildung der kapitalistischen Produktionsweise bewirkte die Ablösung der Völkerschaften durch eine qualitativ neue, umfassendere Form des Zusammenlebens von Menschen — die **kapitalistische Nation**. »Die Nationen«, schreibt Lenin, »sind ein unvermeidliches Produkt und eine unvermeidliche Form der bürgerlichen Epoche der gesellschaftlichen Entwicklung.«[2] Als Struktur- und Entwicklungsform der ökonomischen Gesellschaftsformation des Kapitalismus hat diese Nation die Funktion, die Menschen in großen Gemeinschaften zusammenzuschließen, in denen sie ihre Produktivkräfte, ihre Produktionsverhältnisse und alle anderen gesellschaftlichen Beziehungen in stets wachsendem Maße entfalten können.

Der Herausbildung der kapitalistischen Nation liegen primär ökonomische, also materielle Ursachen zugrunde. Die Entfaltung der kapitalistischen Produktionsweise ist durch die fortschreitende Vergesellschaftung der Produktion charakterisiert, durch die Vertiefung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, die Vergrößerung der Anzahl der besonderen Produktionszweige, die Verstärkung ihrer wechselseitigen Abhängigkeit, ihre Verschmelzung zu einem einzigen gesellschaftlichen Produktionsprozeß. Hierdurch überwindet der Kapitalismus die ökonomische und auch die politische Zersplitterung, die durch die Naturalwirtschaft des Feudalismus bedingt war, bewirkt er den Zusammenschluß der vielen kleinen örtlichen Märkte zu **großen inneren Märkten**. Der »Maßstab der Gesellschaftlichkeit« der Produktion nahm dadurch in einer Weise zu, daß die **Gemeinsamkeit des Wirtschaftslebens** zum konstituierenden Merkmal der neuen Form der Gemeinschaft von Menschen — der kapitalistischen Nation — wurde.

Die kapitalistische Nation entstand gesetzmäßig mit der ökonomischen Gesellschaftsformation des Kapitalismus als Produkt ökonomischer Entwicklungsprozesse und der in ihnen wurzelnden politischen und ideologischen Klassenkämpfe zwischen den von der Bourgeoisie geführten Volksmassen und dem Feudaladel.

Als Entwicklungsform der kapitalistischen Gesellschaftsformation hat diese Nation einen Inhalt, der durch die ökonomischen, politischen und ideologischen Verhältnisse zwischen den Klassen dieser Gesellschaft bestimmt ist. Lenin hebt den Klassencharakter der kapitalistischen Nation hervor, wenn er schreibt: »Da es die kapitalistischen Kaufleute waren, die diesen Prozeß (der Konzentration der kleinen örtlichen zu großen inneren Märkten — **d. Verf.**) lenkten und beherrschten, so bedeutete die Schaffung dieser nationalen Bindungen nichts anderes als die Schaffung bürgerlicher Bindungen.«[3]

Im Prozeß der Herausbildung der kapitalistischen Nation formierten sich auf der

2 W. I. Lenin: Karl Marx. In: Werke, Bd. 21, S. 61.

3 W. I. Lenin: Was sind die »Volksfreunde« und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten? In: Werke, Bd. 1, S. 147.

Grundlage des kapitalistischen Wirtschaftslebens als ausschlaggebender materieller Ursache auch ihre anderen Eigenschaften. Die Herausbildung des inneren Marktes bewirkte den ökonomischen Zusammenschluß von Menschen, die ein geschlossenes **Territorium** bewohnen. Das Territorium als Merkmal der Nation ist nicht schlechthin ein bestimmter Bezirk des geographischen Milieus, sondern ein Gebiet, mit dem die Geschichte des Volkes, die Geschichte seiner materiellen Produktion, seines sozialpolitischen und geistigen Lebens auf das engste verbunden ist. Im Prozeß der Herausbildung der Nation formiert sich in der Regel eine gemeinsame **Sprache**, die sich in einer einheitlichen Literatursprache ausprägt. Lenin schreibt, »daß für den vollen Sieg der Warenproduktion die Eroberung des inneren Marktes durch die Bourgeoisie erforderlich, die staatliche Zusammenfassung von Territorien mit Bevölkerung gleicher Sprache notwendig ist, bei Beseitigung aller Hindernisse für die Entwicklung dieser Sprache und ihre Entfaltung in der Literatur. Die Sprache ist das wichtigste Mittel des Verkehrs der Menschen untereinander; die Einheit der Sprache und ihre ungehinderte Entwicklung bilden eine der wichtigsten Voraussetzungen für einen wirklich freien und umfassenden, dem modernen Kapitalismus entsprechenden Handel, für eine freie und umfassende Gruppierung der Bevölkerung nach jeder der einzelnen Klassen, schließlich eine Voraussetzung für die enge Verbindung des Marktes mit jedem, auch dem kleinsten Unternehmer, mit jedem Verkäufer und Käufer«.[4]

Zwischen diesen Merkmalen einer Nation bestehen enge Wechselbeziehungen, die das kapitalistische Wirtschaftsleben zur Grundlage haben. Aus diesen objektiven Bedingungen erwächst auch das **nationale Selbstbewußtsein**, das Bewußtsein, eine Nation zu bilden, das zu einer aktiven Kraft im Entwicklungsprozeß der Nationen wird. Nationales Selbstbewußtsein hat immer Klassencharakter.

Der Staat, der in den antagonistischen Gesellschaftsformationen stets Werkzeug der Klassenunterdrückung ist, kann zugleich als mächtiges Instrument im Prozeß der nationalen Vereinigung, der Herausbildung und Entwicklung der kapitalistischen Nation dienen. So war zum Beispiel der absolutistische Feudalstaat, sofern er sich auf das junge Bürgertum stützte, eine aktive Kraft im Prozeß der Formierung der kapitalistischen Nation, vor allem durch die politische und administrative Zentralisation des Landes. Im Ergebnis jener Klassenkämpfe, die in der bürgerlichen Revolution ihren Höhepunkt erreichten, entstand der **bürgerliche Nationalstaat**. Aber Staat und Nation sind nicht identisch. Es bildeten sich auch kapitalistische Nationen heraus, die keinen eigenen Staat hatten (in den multinationalen Staaten, so in Österreich-Ungarn und im zaristischen Rußland).

Der Klassencharakter der kapitalistischen Nation ist durch den unversöhnlich feindlichen, sich insbesondere im Imperialismus verschärfenden Klassengegensatz zwischen Proletariat und Bourgeoisie, durch die ökonomische, politische und ideologische Herrschaft der Bourgeoisie über die Nation geprägt. Die Herausbildung der kapitalistischen Nationen bedeutete vor allem die **Formierung der Grundklassen des**

4 W. I. Lenin: Über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen. In: Werke, Bd. 20, S. 398/399.

Kapitalismus im gesamtnationalen Maßstab – eine notwendige Bedingung für die Konsolidierung sowohl der Bourgeoisie als auch des Proletariats zur Klasse[5] –, nicht etwa die Formierung einer homogenen gesamtnationalen Gemeinschaft. Das schließt ein, daß **jede dieser Klassen im Hinblick auf die nationale Entwicklung ihr eigenes Klasseninteresse verfolgt.** Die Bourgeoisie ist vor allem an günstigen Bedingungen für die Verwertung des Kapitals interessiert und fordert aus diesem Grunde zum Beispiel eine einheitliche Industrie- und Handelsgesetzgebung.[6] Diesem Interesse entspringt die gesamte nationalistische Ideologie der Bourgeoisie. Das Proletariat ist ebenfalls national, wenngleich in völlig anderem Sinne als die Bourgeoisie. Um seine Interessen durchsetzen zu können, muß es sich zunächst im Maßstab der gesamten Nation zusammenschließen und zum Kampf organisieren. »Es versteht sich ganz von selbst, daß, um überhaupt kämpfen zu können, die Arbeiterklasse sich bei sich zu Haus organisieren muß als Klasse, und daß das Inland der unmittelbare Schauplatz ihres Kampfs. Insofern ist ihr Klassenkampf, nicht dem Inhalt, sondern, wie das ›Kommunistische Manifest‹ sagt, ›der Form nach‹ national«[7], das heißt, das Proletariat jedes Landes muß vor allem mit seiner »eigenen« Bourgeoisie fertig werden.

Ihrem Wesen nach eine internationale Klasse, entwickelt sich die Arbeiterklasse in dem Maße, wie die Bourgeoisie – vor allem mit dem Übergang zum Imperialismus – reaktionär wird und mit den Interessen der Nation mehr und mehr in Konflikt gerät, zur führenden Klasse der Nation, vertritt sie die wirklichen Interessen und die Zukunft der Nation. Als entschiedenste Vorkämpferin des gesellschaftlichen Fortschritts sammelt sie alle progressiven Kräfte der Nation um sich und führt sie auf den Weg zum Sozialismus.

Die Klassengegensätze gehen tiefer, sind wesentlicher als nationale Unterschiede oder auch gemeinsame – zum Beispiel ethnische – Merkmale der Nation. In der antagonistischen Klassengesellschaft bestimmen letztlich die Klassenlage und das aus ihr entspringende Klasseninteresse, nicht aber die Zugehörigkeit zu dieser oder jener Nation die entscheidenden Beweggründe und Ziele des geschichtlichen Handelns der Menschen, auch ihre nationalen Gefühle, ihr nationales Selbstbewußtsein. »In jeder wirklich ernsten und tiefgreifenden politischen Frage erfolgt die Gruppierung nach Klassen und nicht nach Nationen.«[8]

Für die bürgerlichen Auffassungen über die Nation ist charakteristisch, daß als ihr bestimmendes oder einziges Merkmal ausgegeben werden: die Einheit des »nationalen Willens« und der »nationalen Idee« (H. Kohn), der »gemeinsame Wille« (B. Harrison), der »Nationalcharakter«, der auf die »nationale Kultur« zurückgeführt wird, die sich wiederum aus der »nationalen Psyche« ergeben soll (Bogardus, Bonner, Britt und andere); die »Gemeinsamkeit der psychischen Mentalität«, unter der eine nur der gegebenen Nation eigene, unwiederholbare Art und Weise, die Wirklichkeit wahrzunehmen, verstanden wird. Alle diese psychologisierenden Auf-

5 Siehe Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: MEW, Bd. 3, S. 52, 62. – Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW, Bd. 4, S. 471.
6 Siehe Friedrich Engels: Die Rolle der Gewalt in der Geschichte. In: MEW, Bd. 21, S. 409.
7 Karl Marx: Kritik des Gothaer Programms. In: MEW, Bd. 19, S. 23.
8 W. I. Lenin: Kritische Bemerkungen zur nationalen Frage. In: Werke, Bd. 20, S. 21/22.

fassungen von der Nation lassen sich ihrem Wesen nach auf die bürgerlich-nationalistische Vorstellung Otto Bauers (1882 bis 1938) von der »national-kulturellen Autonomie« zurückführen, die Lenin einer schonungslosen und vernichtenden Kritik unterzog.[9]

Den verschiedenen bürgerlichen Theorien von der Nation ist ungeachtet ihrer Unterschiede im einzelnen gemeinsam, daß sie von idealistischen Positionen ausgehen. Sie leugnen die bestimmenden materiellen Entstehungsursachen und Existenzgrundlagen der kapitalistischen Nation, insbesondere die durch die kapitalistische Produktionsweise bedingte Gemeinsamkeit des Wirtschaftslebens. Zudem geben sie die kapitalistische Nation als außergeschichtliche, unveränderliche Erscheinung aus.

Die kapitalistische Nation ist in antagonistische Klassen gespalten. In ihr kann es daher keinen einheitlichen, klassenindifferenten Willen oder Nationalcharakter, keine über die Klassengegensätze sich erhebende »Gemeinsamkeit der psychischen Mentalität«, keine einheitliche Nationalkultur usw. geben. Der Gegensatz der Klasseninteressen bedingt den gegensätzlichen Inhalt des nationalen Willens der Arbeiterklasse und der Bourgeoisie. Über die Kultur in der kapitalistischen Nation schreibt Lenin: »In jeder nationalen Kultur gibt es — seien es auch unentwickelte — Elemente einer demokratischen und sozialistischen Kultur, denn in jeder Nation gibt es eine werktätige und ausgebeutete Masse, deren Lebensbedingungen unvermeidlich eine demokratische und sozialistische Ideologie erzeugen. In jeder Nation gibt es aber auch eine bürgerliche (und in den meisten Fällen noch dazu erzreaktionäre und klerikale) Kultur, und zwar nicht nur in Form von ›Elementen‹, sondern als herrschende Kultur.«[10]

Die idealistisch-psychologisierenden Auffassungen von der Nation haben den Zweck, durch die Propagierung eines »einheitlichen nationalen Willens« usw. über den objektiven Gegensatz der Klasseninteressen, der seinen Ausdruck in gegensätzlichen Ideologien findet, hinwegzutäuschen, das Bewußtsein der Arbeiterklasse durch nationalistische Losungen zu zersetzen, die Illusion vom Klassenfrieden innerhalb der kapitalistischen Nation zu nähren und zugleich Barrieren zwischen den Arbeitern verschiedener Nationen zu errichten, nationale Feindschaft zwischen ihnen zu schüren. Auf diese Weise hoffen die bürgerlichen Ideologen, die Arbeiterklasse und die anderen Werktätigen vom revolutionären Kampf gegen die Bourgeoisie abzulenken.

Der historische Materialismus weist nach, daß die idealistischen Auffassungen von der Nation unhaltbar sind, bestreitet aber nicht die Bedeutung ideeller Momente für die Existenz und Entwicklung der Nation. Der nationale Wille spielt in der Geschichte der Nationen eine Rolle, zum Beispiel der Wille zur nationalen Selbstbestimmung. Dabei kommt es stets darauf an, welche Klasse Träger dieses Willens ist, welche Klasseninteressen sich in ihm ausdrücken und wie sie sich zu den Erfordernissen der Höherentwicklung der Nation verhalten. Wie groß die Bedeutung ideeller Faktoren im Leben der Nationen auch sein mag, sie müssen aus den materiellen Existenzbedingungen der Nation, in letzter Instanz aus ihrer ökonomischen Entwicklung und aus den grundlegenden materiellen Interessen der Klassen erklärt werden.

Die zwei historischen Tendenzen in der nationalen Frage

Mit der Herausbildung der kapitalistischen Nation entsteht die nationale Frage. Lenin deckte die zwei historischen Tendenzen der nationalen Frage unter den Bedingungen des Kapitalismus auf: »Der Kapitalismus kennt in seiner Entwicklung zwei historische Tendenzen in der nationalen Frage. Die erste Tendenz: Erwachen des nationalen Lebens und der nationalen Bewegungen, Kampf gegen jede nationale Unterdrückung, Herausbil-

9 Siehe ebenda, S. 18 ff.

10 Ebenda, S. 8/9.

dung von Nationalstaaten. Die zweite Tendenz: Entwicklung und Vervielfachung der verschiedenartigen Beziehungen zwischen den Nationen, Niederreißung der nationalen Schranken, Herausbildung der internationalen Einheit des Kapitals, des Wirtschaftslebens überhaupt, der Politik, der Wissenschaft usw. Beide Tendenzen sind ein Weltgesetz des Kapitalismus.«[11] Diese beiden Tendenzen, die dem Kapitalismus objektiv eigen sind, entspringen letztlich der Entwicklung der Produktivkräfte.

In der Epoche der Beseitigung des Feudalismus und des Sieges des Kapitalismus entfalten sich unter Führung der Bourgeoisie historisch progressive nationale Bewegungen, die die Tendenz hatten, bürgerliche **Nationalstaaten** hervorzubringen. Der Nationalstaat schafft günstige Bedingungen für die Entwicklung des Kapitalismus, ist daher das für die kapitalistische Periode Typische, Normale.[12] Besonders heftige Formen nahm die nationale Bewegung in den multinationalen Staaten (Österreich-Ungarn, zaristisches Rußland, Türkei) an. Zugleich treibt die Jagd der Bourgeoisie nach Profit, der Konkurrenzkampf zwischen den Kapitalisten das Kapital über die nationalen Grenzen hinaus. Die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise führt zur internationalen Arbeitsteilung, zur Herausbildung der kapitalistischen Weltwirtschaft, speziell des kapitalistischen Weltmarktes und der Weltkultur. Die Internationalisierung des gesamten wirtschaftlichen, politischen und geistigen Lebens bewirkt die Überwindung der nationalen Abgeschlossenheit, die Verstärkung des wechselseitigen Austausches der Ergebnisse der materiellen und geistigen Produktion, die mit der internationalen Arbeitsteilung verbundene Abhängigkeit der Nationen voneinander.

Dieser Prozeß ist im Kapitalismus und insbesondere in dessen imperialistischem Stadium, in dem er sich außerordentlich verstärkt, den Klasseninteressen der Bourgeoisie, heute vor allem der Monopolbourgeoisie, unterworfen und wird daher in antagonistischen Formen verwirklicht: auf dem Wege der Unterdrückung und gewaltsamen Angliederung, der Knechtung und Ausbeutung von Völkern und Nationen durch die ökonomisch und politisch stärkere Bourgeoisie anderer Nationen. Die nationale Frage wuchs daher in der Epoche des Imperialismus durch die Herrschaft der imperialistischen Hauptmächte über die Kolonien, Halbkolonien und abhängigen Länder über die Grenzen einzelner Staaten hinaus und verwandelte sich in ein Problem von Weltmaßstab, in die **national-koloniale Frage**. Als Reaktion auf die imperialistische Unterdrückung der Kolonien und Halbkolonien, aus den Bedürfnissen der ökonomischen Entwicklung in diesen Ländern entfaltete sich die immer stärker werdende antiimperialistische **nationale Befreiungsbewegung**, so daß sich im Imperialismus im Weltmaßstab auch die Tendenz zum Erwachen des nationalen Lebens und der nationalen Bewegungen verstärkte.

Gestützt auf die Macht der Sowjetunion, des gesamten sozialistischen Weltsystems und die Solidarität der internationalen Arbeiterklasse in den entwickelten kapitalistischen Ländern führte die nationale Befreiungsbewegung zum Zusammenbruch

11 Ebenda, S. 12.

12 Siehe W. I. Lenin: Über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen. In: Werke, Bd. 20, S. 399.

des imperialistischen Kolonialsystems. Für die befreiten Länder erwächst damit die Möglichkeit einer schnellen nationalen Konsolidierung, vor allem dann, wenn sie den Weg der sozialistischen Entwicklung einschlagen. »Die Sowjetunion und die anderen sozialistischen Staaten erweisen den Entwicklungsländern jede Unterstützung in deren Kampf um die Erfüllung ihrer legitimen Bestrebungen, um die vollständige Befreiung von imperialistischer Ausbeutung und um das Recht, ihr Schicksal selbst zu bestimmen.«[13]

Der Gegensatz zwischen proletarischem Internationalismus und bürgerlichem Nationalismus

Die Arbeiterklasse und ihre marxistisch-leninistische Partei, die die kapitalistische Nation und die nationalen Beziehungen als eine wichtige objektive Bedingung im Klassenkampf berücksichtigen,[14] gehen an die nationale Frage vom proletarischen Klassenstandpunkt aus heran, bestimmen ihre Politik in dieser Frage in Übereinstimmung mit den Aufgaben des proletarischen Befreiungskampfes, des Kampfes um die Diktatur des Proletariats, des Aufbaus des Sozialismus und Kommunismus.

Die Klassenposition des Proletariats in der nationalen Frage findet im **proletarischen Internationalismus** ihren konzentrierten Ausdruck. »Bürgerlicher Nationalismus und proletarischer Internationalismus«, schreibt Lenin, »das sind zwei unversöhnlich feindliche Losungen, die den beiden großen Klassenlagern der ganzen kapitalistischen Welt entsprechen und zwei Arten von Politik (mehr noch: zwei Weltanschauungen) in der nationalen Frage zum Ausdruck bringen.«[15] Der proletarische Internationalismus hat seine objektive Basis in der ökonomischen Lage des Proletariats, die in allen kapitalistischen Ländern grundsätzlich gleich ist. Die Arbeiterklasse aller Länder hat gleiche Interessen und Ziele: den Sturz des Kapitalismus und die Errichtung der klassenlosen kommunistischen Gesellschaft.

Der Feind, der dem Proletariat gegenübersteht, die imperialistische Bourgeoisie, ist kein nationaler, sondern ein internationaler Feind, der sich zum Kampf gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung auch international zusammengeschlossen hat. Die Bedingungen der Befreiung der Arbeiterklasse sind international. Sie ist eine internationale Klasse, und ihr Kampf ist ein internationaler Kampf. Die Arbeiterklasse kann daher ihre historische Aufgabe nur lösen, wenn sich ihre nationalen Abteilungen zu einer geschlossenen internationalen Armee von Kämpfern gegen den Kapitalismus, für den Kommunismus vereinigen. Diese Grundbedingung erfolgreichen Kampfes faßte das »Manifest der Kommunistischen Partei« in die Losung: »Proletarier aller Länder, vereinigt euch!« Der proletarische Internationalismus ist die Ideologie und Politik der **internationalen Einheit und Solidarität** der Arbeiterklasse im gemeinsamen Kampf für die Erfüllung ihrer historischen Mission. Der proletarische Interna-

13 Zum 60. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Beschluß des ZK der KPdSU, Berlin 1977, S. 18.

14 Siehe W. I. Lenin: Der streitbare Militarismus und die antimilitaristische Taktik der Sozialdemokratie. In: Werke, Bd. 15, S. 190.

15 W. I. Lenin: Kritische Bemerkungen zur nationalen Frage. In: Werke, Bd. 20, S. 11.

tionalismus ist ein Internationalismus der Tat: »Es gibt nur **einen** wirklichen Internationalismus: die hingebungsvolle Arbeit an der Entwicklung der revolutionären Bewegung und des revolutionären Kampfes **im eigenen** Lande, die Unterstützung (durch Propaganda, durch moralische und materielle Hilfe) **eben eines solchen Kampfes**, eben einer solchen Linie und **nur einer solchen allein** in ausnahmslos allen Ländern.«[16]

In der internationalen Politik der Arbeiterklasse sind somit zwei Seiten organisch miteinander verbunden: eine innere und eine äußere. Die innere Seite internationalistischer Politik und Pflicht besteht im Kampf um den Sturz der Bourgeoisie, für den Sozialismus im eigenen Lande. Ihre äußere Seite ist die Unterstützung dieses Kampfes in den anderen Ländern, die Solidarität im Kampf gegen den Klassenfeind. Im proletarischen Internationalismus bilden Nationales und Internationales, nationale und internationale Interessen der Arbeiterklasse eine unzertrennbare Einheit. In diesem Sinne erklärte die Berliner Konferenz der kommunistischen und Arbeiterparteien Europas: »Der Kampf für den Sozialismus im eigenen Lande und die Verantwortung jeder Partei gegenüber der eigenen Arbeiterklasse und dem eigenen Volk sind verbunden mit der gegenseitigen Solidarität der Werktätigen aller Länder, aller fortschrittlichen Bewegungen und Völker im Kampf für Freiheit und die Festigung der Unabhängigkeit, für Demokratie, Sozialismus und den Weltfrieden.«[17]

Gegenwärtig nimmt die Bedeutung des proletarischen Internationalismus für den Kampf der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen zu. Dies ergibt sich aus der fortschreitenden Internationalisierung der Produktivkräfte, ein Prozeß, den der Imperialismus für die Festigung und Ausdehnung seiner Herrschaft auszunutzen versucht, den die progressiven Klassen, die für die soziale und nationale Befreiung kämpfen, in den Dienst des gesellschaftlichen Fortschritts stellen müssen. Die Bedeutung des proletarischen Internationalismus erhöht sich ferner angesichts der Notwendigkeit, politische Probleme von globaler Tragweite zu lösen, insbesondere einen thermonuklearen Weltkrieg zu verhüten, den Frieden zu sichern und das Wettrüsten einzustellen. Schließlich führt die Entfaltung des revolutionären Prozesses zu einer immer stärkeren Internationalisierung des Klassenkampfes. In dem Maße, in dem sich der Kampf der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten gegen die Monopolbourgeoisie verstärkt, in dem die revolutionär-demokratische, antiimperialistische Bewegung anwächst, wird auch die Einheit dieser revolutionären Kräfte, die Koordinierung ihrer Aktionen immer dringlicher. Auch der Imperialismus koordiniert seine Politik verstärkt im internationalen Maßstab.

Angesichts der wachsenden Bedeutung des proletarischen Internationalismus für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen konzentrieren die bürgerlichen und speziell auch die opportunistischen Ideologen ihre Angriffe auf dieses Grundprinzip proletarischer Ideologie und Politik in dem Bestreben, die mächtigste Waffe der revolutionären

16 W. I. Lenin: Die Aufgaben des Proletariats in unserer Revolution. In: Werke, Bd. 24, S. 60.

17 Für Frieden, Sicherheit, Zusammenarbeit und sozialen Fortschritt in Europa. Dokument der Konferenz der kommunistischen und Arbeiterparteien Europas, Berlin, 29. und 30. Juni 1976, Berlin 1976, S. 14.

Kräfte, ihre internationale Solidarität, zu zerstören. Der proletarische Internationalismus wird entstellt und verleumdet. So wird behauptet, er bedeute nichts anderes als einen Deckmantel für die Unterordnung der einen kommunistischen Partei unter die anderen, für die Hegemonie großer Parteien, insbesondere der KPdSU, in der kommunistischen Bewegung. Damit wird der Versuch unternommen, zwischen die erste, erfahrenste, kampferprobteste marxistisch-leninistische Partei und die anderen kommunistischen Parteien einen Keil zu treiben, ihre Solidarität zu zerstören und so ihre Kampfkraft zu schwächen. Im Kampf gegen den proletarischen Internationalismus findet der Antikommunismus und sein Hauptbestandteil, der Antisowjetismus, einen konzentrierten Ausdruck. Die marxistisch-leninistischen Parteien erteilen diesen Anschlägen der Monopolbourgeoisie eine entschiedene Abfuhr.

Der proletarische Internationalismus schließt als prinzipiellen Inhalt stets den Kampf für den Sozialismus im eigenen Lande und die Unterstützung dieses Kampfes in allen anderen Ländern ein, verändert aber mit den Bedingungen des Kampfes der Arbeiterklasse seine historisch-konkreten Inhalte. Entscheidender Prüfstein für die Treue zum proletarischen Internationalismus ist für die deutsche revolutionäre Arbeiterbewegung seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution die Haltung zur Sowjetunion, die stets ihre weltgeschichtliche Rolle als Pionier des Menschheitsfortschritts erfüllte. »Die feste Verbundenheit mit der Partei und dem Lande Lenins«, erklärte Erich Honecker auf dem IX. Parteitag der SED, »ist eine prinzipielle Frage des Klassenstandpunktes, das entscheidende Kriterium für jeden Revolutionär und Internationalisten. Das ist so seit dem Großen Oktober, das gilt in unseren Tagen und erst recht in der Zukunft.«[18]

Von der Position des proletarischen Internationalismus aus führt die Arbeiterklasse einen entschiedenen Kampf gegen alle Formen der nationalen Unterdrückung. Dieser Kampf ist für die Arbeiterklasse sowohl der unterdrückenden als auch der unterdrückten Nation unerläßliche Bedingung und notwendiger Bestandteil des Kampfes um den Sozialismus. »Ein Volk, das andere unterdrückt, kann sich nicht selbst emanzipieren«[19], denn es stellt sich auf die Positionen der eigenen Ausbeuterklasse, statt sie zu bekämpfen. Im Kampf gegen die nationale Unterdrückung ist die Forderung des Selbstbestimmungsrechts (einschließlich der staatlichen Lostrennung und der Bildung eines eigenen Nationalstaates) die Hauptlosung der marxistisch-leninistischen Partei. Diese Forderung ist auf den freiwilligen Zusammenschluß, nicht auf die Trennung der Arbeiter nach Nationen gerichtet.[20]

Die marxistisch-leninistische Partei der Arbeiterklasse ist ein entschiedener Feind des **bürgerlichen Nationalismus**.

Der bürgerliche Nationalismus propagiert die Ansicht, die Nation sei die höchste Form der Gemeinschaft, die sich über die Klassengegensätze erhebe, und die eigene Nation stehe über al-

18 IX. Parteitag der SED, Berlin, 18. bis 22. Mai 1976. Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den IX. Parteitag der SED. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker, Berlin 1976, S. 12.

19 Friedrich Engels: Flüchtlingsliteratur. In: MEW, Bd. 18, S. 527.

20 Siehe zu diesem Problem insgesamt W. I. Lenin: Über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen. In: Werke, Bd. 20, S. 395 ff.

len anderen Nationen. Der Nationalismus kann mit der einen oder anderen Religion verflochten sein, wenn die Idee der Ausschließlichkeit einer bestimmten Gruppe von Gläubigen gepredigt wird und Andersgläubige oder auch Atheisten verunglimpft werden. Der Nationalismus übernimmt auch bestimmte Elemente des Rassismus, dessen Ideologen behaupten, biologische Besonderheiten (Hautfarbe, Farbe und Form der Haare, Kopfform usw., also Merkmale, die nicht im geringsten das Wesen des Menschen berühren) oder eine besondere Geisteshaltung (Psychorassismus) mache die Menschen ungleich, bedinge die Überlegenheit einer Rasse und damit einer Nation über die andere.

Der bürgerliche Nationalismus ist Ausdruck der Klasseninteressen der Bourgeoisie. Er diente der Bourgeoisie als ideologische Waffe bei der Eroberung des inneren Marktes, bei der Errichtung ihrer Herrschaft im gesamtnationalen Maßstab, im Kampf gegen den Feudalismus und gegen die Bourgeoisie anderer Länder und konnte insofern auch eine progressive Rolle spielen. Er wird reaktionär und steht in unversöhnlichem Gegensatz zu den Interessen der Arbeiterklasse, sobald die Bourgeoisie ihn mit dem Ziel nutzt, Illusionen über einen »Klassenfrieden« innerhalb der kapitalistischen Nation, über eine »nationale Einheit« zu verbreiten, die angeblich alle Klassenunterschiede überbrückt. In diesem Falle dient der Nationalismus dazu, den Antagonismus zwischen Bourgeoisie und Proletariat, zwischen der Monopolbourgeoisie und der Mehrheit der Bevölkerung im Innern der kapitalistischen Nationen zu verschleiern und die Arbeiterklasse ideologisch der Bourgeoisie unterzuordnen. Dieser Nationalismus hat zugleich die Funktion, die Arbeiterklasse und die anderen Werktätigen verschiedener Nationen gegeneinander aufzuhetzen. Er ist damit gegen die Hauptwaffe der Arbeiterklasse im Kampf gegen die Bourgeoisie gerichtet, gegen den proletarischen Internationalismus. Der Nationalismus verbindet sich heute mit dem Antikommunismus und dem Antisowjetismus. Er zielt speziell darauf, die Einheit und die Solidarität der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung zu zersetzen (was sich zum Beispiel im Versuch bürgerlicher Ideologen zeigt, die Unabhängigkeit und Selbständigkeit der kommunistischen Parteien gegen ihre Solidarität auszuspielen).

Alle Spielarten des Nationalismus haben dasselbe Klassenwesen und dieselben grundlegenden Funktionen. Diese Spielarten weisen jedoch zugleich Besonderheiten auf, die von der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei berücksichtigt werden müssen. So ist vor allem zwischen dem Nationalismus unterdrückter und dem unterdrückender Nationen zu unterscheiden.

Beim Erwachen der Völker Asiens und Afrikas zu selbständigem nationalem Leben spielte und spielt der Nationalismus ebenfalls eine große Rolle. Da sich die nationale Konsolidierung in diesen Ländern im Kampf gegen die imperialistischen Kolonialherren vollzieht, hat dieser Nationalismus nicht nur einen antifeudalen, sondern auch einen antiimperialistischen Inhalt. »Jeder bürgerliche Nationalismus einer unterdrückten Nation«, betont Lenin, »hat einen allgemein demokratischen Inhalt, der sich gegen die Unterdrückung richtet, und diesen Inhalt unterstützen wir **unbedingt** . . .«[21] Allerdings sind demokratische und antidemokratische, progressive und reaktionäre Elemente im Nationalismus unterdrückter Nationen nicht streng voneinander

21 Ebenda, S. 415.

getrennt. Die Anerkennung demokratischer Elemente im Nationalismus unterdrückter Nationen bedeutet für die Arbeiterklasse und ihre Partei nicht, selbst auf nationalistische Positionen überzugehen.[22]

In der Ideologie der Bourgeoisie ergänzen Nationalismus und nationaler Nihilismus einander, bald wird der eine, bald der andere in den Vordergrund gerückt, ganz wie es die Interessen der Bourgeoisie in dieser oder jener Situation verlangen. Der Kosmopolitismus ist insofern die Kehrseite des Nationalismus. Die These, nationale Souveränität sei überholt, drückt die Interessen der ökonomisch stärksten imperialistischen Mächte im internationalen kapitalistischen Konkurrenzkampf, im Kampf gegen die nationale Befreiungsbewegung und vor allem auch gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung aus. Heute dienen mit der Theorie von der »Industriegesellschaft«, mit der »Konvergenztheorie«, mit der bürgerlich-ideologischen Behandlung der globalen Probleme der Menschheit und ähnlichen Konzeptionen verbundene kosmopolitische Elemente insbesondere auch der ideologischen Diversion gegen die sozialistischen Länder, bezwecken sie die Verschleierung des Gegensatzes zwischen den beiden Gesellschaftssystemen und die Aufgabe prinzipieller sozialistischer politischer und ideologischer Positionen.

2.11.3. Die sozialistische Nation und die nationalen Beziehungen im Sozialismus

Entstehung und Merkmale der sozialistischen Nation

Mit der Gesamtheit der Existenzformen der menschlichen Gesellschaft erneuert der Sozialismus auch die Nationen. Er löst zugleich die nationale Frage endgültig. Die Grundbedingung hierfür ist die Aufhebung des kapitalistischen Privateigentums an den Produktionsmitteln, die ökonomische und politische Entmachtung der Bourgeoisie.

Im Verlaufe der sozialistischen Revolution, im Prozeß des sozialistischen Aufbaus formiert sich die sozialistische Nation als qualitativ neue, höhere Form der Gemeinschaft von Menschen. Im Entstehungsprozeß der sozialistischen Nation werden alle alten gesellschaftlichen Verhältnisse, die den sozialen Inhalt der kapitalistischen Nation bildeten, beseitigt. Die ethnischen Merkmale jedoch, die sie als Nation kennzeichnen und die mit der vorangegangenen Form der Gemeinschaft entstanden sind, werden in ihr aufbewahrt und auf neuer sozialökonomischer Grundlage fortgebildet. Sozialistische Nationen entstehen auch auf dem Wege der Konsolidierung von Völkerschaften zu Nationen, in der Hauptsache von Völkerschaften, die das kapitalistische Entwicklungsstadium nicht durchlaufen haben.

Die erste entscheidende Bedingung für die Herausbildung sozialistischer Nationen ist die Errichtung der Diktatur des Proletariats. »Indem das Proletariat zunächst sich die politische Herrschaft erobern, sich zur nationalen Klasse erheben, sich selbst als

22 Siehe hierzu ebenda, S. 414/415.

Nation konstituieren muß, ist es selbst noch national, wenn auch keineswegs im Sinne der Bourgeoisie.«[23]

Der sozialistische Staat, die sozialistische Demokratie bilden die **politische** Grundlage für die Entwicklung der sozialistischen Nation und der neuen Beziehungen zwischen den Nationen. **Ökonomische** Grundlage der Entstehung und Entwicklung der sozialistischen Nation ist die sozialistische Produktionsweise, die durch das gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln charakterisiert ist. Die **ideologische** Grundlage ihrer Entwicklung ist der Marxismus-Leninismus. Die sozialistische Nation unterscheidet sich infolgedessen ihrem Klasseninhalt nach grundlegend von der kapitalistischen Nation. Die sozialistische Nation besteht aus freundschaftlich miteinander verbundenen Klassen und Schichten. Ihre führende Kraft ist die Arbeiterklasse mit ihrer marxistisch-leninistischen Partei an der Spitze. Die grundlegenden Interessen der Arbeiterklasse, der Klasse der Genossenschaftsbauern, der sozialistischen Intelligenz und der anderen Werktätigen stimmen überein. Daher tritt im Sozialismus an die Stelle des Klassenantagonismus, der das soziale Wesen der kapitalistischen Nation prägt, die wachsende soziale und politisch-moralische Einheit der Nation.

Die sozialistische Nation hat ihre eigene Staatlichkeit (als Nationalstaat oder innerhalb eines föderativen Staates). Die herrschende sozialistische Ideologie bildet ein die ganze Nation umschließendes Band. Im sozialistischen Nationalbewußtsein sind sozialistischer Patriotismus und proletarischer Internationalismus organisch miteinander verbunden. Die klassenbedingte Spaltung der nationalen Kultur wird überwunden. Die ihrem Inhalt nach sozialistische, ihrer Form nach nationale und ihrem Charakter nach internationalistische Kultur, die alle im Kapitalismus und früher entstandenen humanistischen, demokratischen und sozialistischen Elemente der Kultur in sich aufnimmt und auf höherem Niveau fortbildet, wird zu einem wichtigen Merkmal der sozialistischen Nation. Im Rahmen dieser Nation gestalten die Werktätigen ihren Lebensprozeß im Einklang mit ihren Bedürfnissen und Interessen, entfalten sie ihre schöpferischen Kräfte auf ökonomischem, politischem und geistig-kulturellem Gebiet, entwickeln sie ihre sozialistische Lebensweise.

Für die sozialistischen Nationen ist charakteristisch, daß an die Stelle des nationalen Hasses und der nationalen Feindschaft die Freundschaft und Zusammenarbeit der Nationen tritt. »In dem Maße, wie die Exploitation des einen Individuums durch das andere aufgehoben wird, wird die Exploitation einer Nation durch die andere aufgehoben. Mit dem Gegensatz der Klassen im Innern der Nation fällt die feindliche Stellung der Nationen gegeneinander.«[24] Auf der Grundlage der fortschreitenden Internationalisierung der Produktivkräfte, die sich in den Verhältnissen des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln frei von Antagonismen entfalten kann, wohnt den sozialistischen Nationen von Anbeginn an objektiv die Tendenz ihrer gegenseitigen Annäherung inne.

23 Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW, Bd. 4, S. 479.

24 Ebenda.

Die sozialistische Nation wirkt so als Entwicklungsform der Gesellschaft beim Aufbau des Sozialismus und im Prozeß des allmählichen Übergangs zum Kommunismus.

Die Herausbildung der sozialistischen Nation in der DDR

Mit dem Heranreifen des weltgeschichtlichen Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus wurde auch die Ablösung der kapitalistischen deutschen Nation durch die sozialistische deutsche Nation historisch notwendig. Die Zerschlagung des deutschen Faschismus durch die Sowjetunion schuf günstige objektive Möglichkeiten für die Erneuerung der Existenzgrundlagen der deutschen Nation in ihrem gesamten, durch das Potsdamer Abkommen festgelegten territorialen Bestand. Solange die Bedingungen hierfür gegeben waren, kämpfte die SED entschlossen für die Bildung einer einheitlichen antifaschistisch-demokratischen deutschen Republik, um in ihr die offene politische Auseinandersetzung gegen die imperialistische Bourgeoisie mit dem Ziel zu führen, die deutsche Nation sozial zu erneuern.

Die imperialistischen Kräfte, die ihre ökonomischen und politischen Machtpositionen bedroht sahen, wichen vor dieser Auseinandersetzung zurück. Im Zusammenwirken mit dem Weltimperialismus und unterstützt von den rechten sozialdemokratischen Führern spalteten sie die westlichen Besatzungszonen von der sowjetischen Besatzungszone ab, errichteten sie erneut die Macht des deutschen Imperialismus, betrieben sie systematisch die staatliche Spaltung bis zur Gründung des Separatstaates BRD im Jahre 1949. Mit der Eingliederung der BRD in das imperialistische Paktsystem der NATO bauten sie die BRD zu einem Vorposten der aggressiven Politik des Imperialismus gegen die Länder des Sozialismus weiter aus, wobei sie unmittelbar das Ziel verfolgten, durch die »Politik der Stärke« die DDR in den imperialistischen Machtbereich zurückzuholen. Auf diese Weise wurde die Zerreißung Deutschlands vollendet und zugleich das Fortbestehen der historisch überlebten kapitalistischen Nation in der BRD erzwungen.

In der Deutschen Demokratischen Republik dagegen begann sich im Prozeß der sozialistischen Revolution die sozialistische deutsche Nation herauszubilden. Eine entscheidende Bedingung hierfür war und ist die Existenz der Sowjetunion und des sozialistischen Weltsystems. Die Herausbildung der sozialistischen Nation in der DDR und ihre feste Verankerung in der Gemeinschaft sozialistischer Nationen sind zwei unzertrennlich miteinander verbundene Seiten ein und desselben historischen Prozesses.

»In der Deutschen Demokratischen Republik entwickelt sich die sozialistische deutsche Nation«, heißt es im Programm der SED. »Ihre Wesenszüge prägt die Arbeiterklasse. Als die führende Kraft der sozialistischen Gesellschaft steht sie zugleich an der Spitze der sozialistischen Nation. Die sozialistische Nation ist eine von antagonistischen Widersprüchen freie, stabile Gemeinschaft freundschaftlich verbundener Klassen und Schichten, die von der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei geführt wird. Sie umfaßt das Volk der Deutschen Demokratischen Re-

publik und ist gekennzeichnet durch den souveränen sozialistischen Staat auf deren Territorium. Ihre ökonomische Grundlage ist die sich auf dem gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln entfaltende sozialistische Volkswirtschaft. Der Marxismus-Leninismus ist die herrschende Ideologie.«[25]

Die sozialistische deutsche Nation setzt die progressive Traditionslinie der deutschen Geschichte fort. Sie wurzelt im jahrhundertelangen Ringen des deutschen Volkes um den gesellschaftlichen Fortschritt und ist vor allem das Ergebnis des langen und opferreichen Kampfes der deutschen Arbeiterklasse gegen die reaktionäre, antinationale Politik der deutschen Bourgeoisie, gegen die Ausbeutung und Unterdrükkung der eigenen und anderer Nationen durch den deutschen Imperialismus, der die deutsche Nation zweimal in imperialistische Weltkriege und damit in nationale Katastrophen trieb. Die sozialistische deutsche Nation ist die Erbin des Besten im humanistischen Schaffen vorangegangener Generationen, sie pflegt das nationale Kulturerbe und hebt es auf in der Entwicklung der sozialistischen Nationalkultur. »Unser Staat der Arbeiter und Bauern verwirklicht die Ideale der besten Söhne des deutschen Volkes im Sinne seiner Politik zum Wohle des Menschen. Zu den progressiven Traditionen, die wir pflegen und weiterführen, gehören das Wirken und das Vermächtnis all derer, die zum Fortschritt, zur Entwicklung der Weltkultur beigetragen haben, ganz gleich, in welcher sozialen und klassenmäßigen Bindung sie sich befanden. ... Die sozialistische Deutsche Demokratische Republik, der erste Staat der Arbeiter und Bauern auf deutschem Boden, ist der rechtmäßige Erbe des revolutionären Kampfes der Arbeiterklasse und der anderen demokratischen Kräfte gegen Kapitalismus und Krieg, des revolutionären Handelns der Bauern, der Handwerker, der Geistlichen, der Intellektuellen und Künstler, der Angehörigen des Bürgertums, kurzum aller, welche die gesellschaftliche Entwicklung vorangebracht haben.«[26]

Die sozialistische deutsche Nation und die kapitalistische deutsche Nation sind Entwicklungsformen gegensätzlicher Gesellschaftsformationen. Die Beziehungen zwischen ihnen werden durch den Gegensatz zwischen Sozialismus und Kapitalismus bestimmt und müssen daher auf der Grundlage der völkerrechtlichen Prinzipien der friedlichen Koexistenz gestaltet werden. »In der Politik gegenüber der BRD geht es uns vor allem darum, dem Frieden zu dienen und ihn dauerhaft zu sichern. Nur was dem Frieden nutzt, ist von Vorteil für die Menschen in beiden deutschen Staaten, für alle Völker unseres Kontinents.«[27]

Mit der Ausprägung des gegensätzlichen Charakters des progressiven Gesellschaftssystems in der DDR und des reaktionären Gesellschaftssystems in der BRD vollzog sich der objektive Prozeß der Abgrenzung der DDR und der BRD. Wie im Programm der SED betont wird, »hat der gesetzmäßige Prozeß der Abgrenzung der

25 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin 1976, S. 77/78.

26 Erich Honecker: Unsere Zeit verlangt Parteinahme für Fortschritt, Vernunft und Menschlichkeit. In: Reden und Aufsätze, Bd. 7, Berlin 1982, S. 266/267.

27 X. Parteitag der SED, 11. bis 16. April 1981 in Berlin. Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den X. Parteitag der SED. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker, Berlin 1981, S. 27.

sozialistischen Deutschen Demokratischen Republik von der kapitalistischen Bundesrepublik Deutschland in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens zur weltweiten völkerrechtlichen Anerkennung des sozialistischen deutschen Staates beigetragen, den Sozialismus und den Frieden gestärkt«.[28]

Die Ideologen des Imperialismus in der BRD leugnen die Tatsache, daß die Nation stets einen historisch bestimmten Klasseninhalt hat, bestreiten daher, daß sich im Gegensatz zur kapitalistischen Nation in der BRD in der DDR eine sozialistische Nation herausgebildet hat, und propagieren die These vom »Fortbestand der Einheit der deutschen Nation«, das heißt einer einzigen deutschen Nation, unabhängig von den antagonistischen Wirtschafts- und Gesellschaftssystemen. Dieser Nationalismus verfolgt die Absicht, die gesetzmäßige Entwicklung in der DDR aufzuhalten und zugleich die Illusion zu verbreiten, die sozialistische DDR stünde der imperialistischen BRD näher als den sozialistischen Bruderländern. Die Klassengegensätze zwischen Sozialismus und Imperialismus sollen verdeckt, die DDR soll von der sozialistischen Staatengemeinschaft und ihrer Hauptkraft, der Sowjetunion, isoliert werden. Die These von der »einheitlichen deutschen Nation« ist neorevanchistisch und konterrevolutionär. Sie verfolgt das Ziel, die DDR in den Machtbereich des deutschen Imperialismus einzugliedern. Die theoretische Grundlage dieser Konzeption bilden idealistische Auffassungen, die den Willen, Gefühle, geistige Kultur für Faktoren ausgeben, die primär die Nation konstituieren. In Wirklichkeit jedoch entwickelt sich die Nation primär auf der materiellen Grundlage einer bestimmten Produktionsweise. Gerade aus der Gegensätzlichkeit der ökonomischen Grundlagen, der Produktionsweisen, die den Klasseninhalt der Nation bestimmen, ergibt sich letztlich die Existenz zweier sozial gegensätzlicher Nationen in der DDR und in der BRD.

Aufblühen und Annäherung der sozialistischen Nationen

Im Sozialismus entfalten sich auf nationalem Gebiet zwei einander wechselseitig durchdringende Tendenzen. Das ist erstens die Tendenz der revolutionären Erneuerung der Nationen (was auch die Entstehung neuer Nationen auf sozialistischer Grundlage aus Völkerschaften einschließt), der freien Entfaltung des sozialistischen nationalen Lebens, der Herstellung einer sozialistischen nationalen Staatlichkeit, des Fortschritts der nationalen Wirtschaft und Kultur, der Festigung ihrer nationalen Einheit. Das ist zweitens die Tendenz der Gewährleistung völliger Gleichberechtigung der Nationen, der Herstellung eines engen freiwilligen Bündnisses zwischen ihnen, der engen Zusammenarbeit und der gegenseitigen Hilfe auf der Grundlage des proletarischen Internationalismus, der sozialistischen Internationalisierung, der Annäherung der Nationen, die in der kommunistischen Zukunft zu ihrer Verschmelzung führen wird, der Herausbildung neuer internationaler Gemeinschaften von Menschen im Verlaufe dieses Prozesses.

Die Annäherung der sozialistischen Nationen, die Herausbildung internationaler Formen des Zusammenlebens stellt einen Weltprozeß, nicht einen regionalen Prozeß dar. Die marxistisch-leninistischen Parteien gehen bei der Leitung dieses Prozesses vom internationalen Wesen des Sozialismus aus, vom gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln, das in Übereinstimmung mit der Internationalisierung der

28 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 19.

Produktivkräfte den Zusammenschluß der sozialistischen Länder im Weltmaßstab, nicht aber nach regionalen Gesichtspunkten erforderlich macht. Auch in dieser Hinsicht steht der Sozialismus im Gegensatz zum Kapitalismus. Das Privateigentum an den Produktionsmitteln führt auch zur regionalen Aufsplitterung der Bourgeoisie, zu ihrem Zusammenschluß in miteinander rivalisierenden Zentren der imperialistischen Welt.[29]

In beiden Entwicklungstendenzen der sozialistischen Nationen kommt zum Ausdruck, daß sie die geeignete Form ist sowohl für die Entfaltung der schöpferischen Potenzen der von Ausbeutung und Unterdrückung befreiten Werktätigen jedes gegebenen Landes als auch für die aus der Internationalisierung des Wirtschaftslebens mit objektiver Notwendigkeit resultierende Annäherung der Nationen. Aufblühen und Annäherung der sozialistischen Nationen setzen sich wechselseitig voraus und durchdringen einander, verlaufen nicht zeitlich nacheinander oder parallel. Das Aufblühen der sozialistischen Nationen schließt die Koordinierung der Politik der sozialistischen Staaten, die Internationalisierung des Wirtschaftslebens, den Triumph der marxistisch-leninistischen Ideologie, die Herausbildung gemeinsamer, internationalistischer Charakterzüge der Kultur und des geistigen Antlitzes der Menschen der sozialistischen Nationen ein, so daß sich im Prozeß der nationalen Entwicklung die internationalen Grundlagen der sozialistischen Nation verstärken und ihre Annäherung gefördert wird. Verstärkung der internationalen Grundlagen bedeutet nicht die Beschränkung des Nationalen durch das Internationale. Das Internationale existiert im Nationalen selber, in den ökonomischen, politischen und ideologischen Gemeinsamkeiten der sozialistischen Nationen. Es besteht auch in den Errungenschaften einer Nation, die von allgemeiner Bedeutung sind, in der Übernahme von Leistungen anderer Nationen, von Leistungen, die teils gemäß den Bedürfnissen der eigenen nationalen Entwicklung umgeformt, teils in unveränderter Form genutzt werden.

Dieser Annäherungsprozeß schreitet weiter voran. »Er löscht jedoch nicht die nationale Spezifik und die historischen Besonderheiten der Länder des Sozialismus aus. In der Vielfalt der Formen ihres gesellschaftlichen Lebens und der Organisation ihrer Wirtschaft muß man das sehen, was Realität ist: die Vielfalt der Wege und Methoden zur Durchsetzung der sozialistischen Lebensweise.«[30]

Die Zusammenarbeit und gegenseitige Annäherung der sozialistischen Nationen ist eine der wichtigsten Bedingungen ihres Aufblühens, und dieses Aufblühen verstärkt ihre Annäherung. Ein grundlegendes Prinzip der Politik der SED bei der Leitung der Entwicklung der Nation in der DDR besteht in der Sicherung »ihres Aufblühens auf den gesellschaftlichen Grundlagen des Sozialismus und ihrer Annäherung an die anderen sozialistischen Nationen«.[31] Ein historischer Markstein auf diesem Wege unserer Entwicklung ist der Vertrag zwischen der Deutschen Demokratischen

29 Siehe ebenda, S. 16.

30 XXVI. Parteitag der KPdSU. Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und die nächsten Aufgaben der Partei in der Innen- und Außenpolitik. Berichterstatter: L. I. Breshnew, Berlin 1981, S. 15.

31 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 79.

Republik und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken vom 7. Oktober 1975. Auf der Grundlage dieses Vertrages vertiefen sich die Beziehungen der DDR zur UdSSR. »Im Mittelpunkt der gemeinsamen Anstrengungen steht die noch engere Verflechtung der materiellen und geistigen Potenzen unserer beiden Länder zur Bewältigung weit in das Morgen reichender Aufgaben. Daß sich unsere Völker dabei ständig näherkommen, daß nicht nur die Verbindungen auf den verschiedensten Ebenen der Partei und des Staates, der Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur, nicht zuletzt der Verteidigung von diesem Prozeß getragen sind, sondern sich auch vielfältige persönliche Beziehungen im Alltag der Menschen herstellen, drückt aus, wie fest unsere Gemeinsamkeit im Leben verwurzelt ist. Die Völker der Sowjetunion und der Deutschen Demokratischen Republik sind in der Tat Verbündete, Kampfgefährten und Freunde geworden. Dafür haben die Kommunistische Partei der Sowjetunion und die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands eine gewaltige politische Arbeit geleistet. Dieses brüderliche Bündnis ist eine große revolutionäre Errungenschaft, und es ist für alle Zeiten unzerstörbar.«[32]

Auf der Grundlage der sozialistischen Internationalisierung entstehen neue, internationale Formen der Gemeinschaft von Menschen, Formen, die im Kapitalismus, unter der Herrschaft des kapitalistischen Privateigentums an den Produktionsmitteln, unmöglich sind. Lenin sah dies voraus, als er schrieb: »Die sozialistische Bewegung ... bringt neue, höhere Formen des menschlichen Zusammenlebens hervor, worin die berechtigten Bedürfnisse und fortschrittlichen Bestrebungen der werktätigen Massen **jeder** Nationalität zum erstenmal in internationaler Einheit, unter Wegfall der jetzigen nationalen Schranken befriedigt werden.«[33]

Historisch erstmals fand diese Voraussage ihre Bestätigung in der Herausbildung des **Sowjetvolkes**. »Diese Gemeinschaft gründet sich auf die Unteilbarkeit des historischen Schicksals der sowjetischen Menschen, auf die tiefgehenden objektiven Veränderungen sowohl im materiellen als auch im geistigen Bereich, auf das unzerstörbare Bündnis der Arbeiterklasse, der Bauernschaft und der Intelligenz. Sie ist das Ergebnis der wachsenden Internationalisierung des wirtschaftlichen und des gesamten gesellschaftlichen Lebens, der Entwicklung sozialistischer Nationen in unserem Lande, zwischen denen sich Beziehungen einer wirklichen Gleichberechtigung, der brüderlichen gegenseitigen Hilfe und Zusammenarbeit, der Achtung und des gegenseitigen Vertrauens herausgebildet haben.«[34]

Das Sowjetvolk entstand vor allem als **sozialpolitische** multinationale Gemeinschaft, als Bündnis der Arbeiterklasse aller Nationen und Völkerschaften der Sowjetunion, als Klassenbündnis der Arbeiterklasse mit den werktätigen Bauern. Die sozial-klassenmäßige, politische und moralische Geschlossenheit der Arbeiterklasse, der Kolchosbauernschaft und der werktätigen Intelligenz verbindet sich im Sowjet-

32 X. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 20.

33 W. I. Lenin: Lage und Aufgaben der Sozialistischen Internationale. In: Werke, Bd. 21, S. 26.

34 Zum 60. Jahrestag der Gründung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. Beschluß des ZK der KPdSU. In: Neues Deutschland (B), 22. Februar 1982, S. 5.

volk notwendig mit dem Zusammenschluß der Nationen und Völkerschaften zu einer internationalen Gemeinschaft. Der Begriff »Sowjetvolk« widerspiegelt die Tatsache, daß sich der internationale Gehalt der ökonomischen, politischen und geistigen Gemeinschaft der Nationen und Völkerschaften der UdSSR immer stärker ausprägt. Diese enge Verflechtung von Nationalem und Internationalem bedeutet nicht, daß die Nationen und Völkerschaften zu existieren aufhören, sich in einer einheitlichen »Sowjetnation« auflösen. Die nationale und internationale Gemeinschaft sichert günstige Bedingungen für das weitere Aufblühen und die fortschreitende Annäherung der sozialistischen Nationen. »Stark und ehern sind die brüderliche Freundschaft und Einheit aller Nationalitäten und Völkerschaften, die sich zur großen und mächtigen Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken zusammengeschlossen haben. Die Bildung dieser Union und deren erfolgreiche Entwicklung sind ein Triumph der Leninschen Nationalitätenpolitik der KPdSU, ein eindrucksvoller Beweis des wahrhaft internationalistischen Charakters dieser Politik und eine große Errungenschaft des Sozialismus. Der im ganzen Lande entstandene einheitliche Wirtschaftsorganismus ist zur stabilen materiellen Grundlage der Freundschaft und Zusammenarbeit unserer Völker geworden. Die tatsächliche Gleichheit aller Nationalitäten und Völkerschaften ist in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens garantiert. Die Kultur, in ihrer Form national und in ihrem Inhalt sozialistisch, blühte auf. Eine echte Brüderlichkeit zwischen den arbeitenden Menschen, unabhängig von deren Nationalität, hat sich durchgesetzt, eine Brüderlichkeit, die den gemeinsamen grundlegenden Interessen und Zielen und der marxistisch-leninistischen Ideologie entspringt.«[35]

Mit der Entstehung des sozialistischen Weltsystems schreitet der Prozeß der sozialistischen Internationalisierung und auf seiner Grundlage auch der Prozeß der Annäherung der Nationen in größerem Maßstab voran. Im Verlaufe dieser Entwicklung beginnt sich eine neue internationale Form des Zusammenlebens von Menschen in der fest um die Sowjetunion zusammengeschlossenen sozialistischen Staatengemeinschaft herauszubilden. »Die sozialistische Staatengemeinschaft ist ein Bündnis von Staaten, das auf gleichartigen sozialökonomischen und politischen Grundlagen, auf der einheitlichen Ideologie, dem Marxismus-Leninismus, auf der Gemeinsamkeit der kommunistischen Ziele und Interessen, auf der internationalen Solidarität der Werktätigen beruht. Sie ist ein Bündnis völlig neuen Typs, dessen führende Kraft die Arbeiterklasse und ihre kommunistischen und Arbeiterparteien sind.«[36]

Im Prozeß der weiteren Stärkung und Festigung der sozialistischen Staatengemeinschaft bilden die nationalen und internationalen Interessen der Arbeiterklasse sowie der anderen Werktätigen eine unzertrennliche Einheit. Diese Einheit entspringt folgenden Zusammenhängen:

1. Das sozialistische Weltsystem, die fest um die Sowjetunion zusammengeschlossene sozialistische Staatengemeinschaft ist die Hauptkraft des revolutionären Weltprozesses im Kampf gegen den Imperialismus. »Das erfolgreiche Voranschreiten des Sozialismus beschleunigt den revolutionären Weltprozeß, vergrößert die Anzie-

35 Zum 60. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, S. 12.

36 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 14.

hungskraft und den internationalen Einfluß des Sozialismus, verbessert die Bedingungen für den Vormarsch aller revolutionären, antiimperialistischen Kräfte und stärkt den Weltfrieden. Damit die sozialistische Staatengemeinschaft ihrer historischen Verantwortung jederzeit voll gerecht werden kann, ist es ein Grundgebot, ihre Einheit und Geschlossenheit ständig zu festigen.«[37]

2. Erst die Zusammenfassung der Kräfte der ganzen sozialistischen Gemeinschaft gibt die Möglichkeit, die Vorzüge des Sozialismus ausgehend von den allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der sozialistischen Entwicklung zum Wohle eines jeden Landes voll zu nutzen. Wie Erich Honecker auf dem X. Parteitag der SED betonte, »werden wir auch in Zukunft dazu beitragen, daß sich die Einheit und Geschlossenheit unserer Staatengemeinschaft weiter festigt. Das ist das Unterpfand für ihr erfolgreiches Voranschreiten und zugleich für die gute Entwicklung jedes einzelnen ihr angehörenden Landes«.[38] Dies erweist sich insbesondere im Prozeß der sozialistischen ökonomischen Integration, die auf der Grundlage langfristiger Zielprogramme vertieft wird, wobei es darauf ankommt, die Koordinierung der Pläne durch eine abgestimmte Wirtschaftspolitik insgesamt zu ergänzen.

3. Die koordinierte Außenpolitik der kommunistischen und Arbeiterparteien sowie der Regierungen der Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft ist von entscheidender Bedeutung für die Durchsetzung der Prinzipien der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten mit unterschiedlichen Gesellschaftssystemen im Kampf gegen die aggressiven Kräfte des Imperialismus, für die Sicherung günstiger äußerer Bedingungen des sozialistischen und kommunistischen Aufbauwerkes und schafft günstige Bedingungen für die Entfaltung des revolutionären Kampfes der Arbeiterklasse in den kapitalistischen Ländern, für die Entwicklung der nationalen Befreiungsbewegung. Die neue Situation, die dadurch entstanden ist, daß mächtige Kreise des Monopolkapitals den Wechsel von der Politik der Entspannung zum Kurs der Konfrontation vornehmen, erfordert den noch engeren Zusammenschluß der Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft um die UdSSR mit dem Ziel, den Einfluß des Sozialismus auf die Weltentwicklung zu verstärken und damit den Frieden immer sicherer zu machen.

Eine der entscheidenden Bedingungen für den Schutz der sozialistischen Errungenschaften, für die weitere Durchsetzung der friedlichen Koexistenz, für die Zerschlagung aller aggressiven Pläne des Imperialismus ist die ständige Erhöhung der militärischen Verteidigungskraft des Sozialismus. »Die Gewährleistung des Friedens und der Sicherheit erfordert auch von der Deutschen Demokratischen Republik die weitere Stärkung der Verteidigungsbereitschaft. Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands geht auch in Zukunft davon aus, für die Lösung dieser Aufgabe im festen Bündnis mit der UdSSR und den anderen sozialistischen Staaten, durch die unerschütterliche Waffenbrüderschaft mit der Sowjetarmee und den anderen Bruderarmeen ihren Beitrag zu leisten.«[39]

37 Ebenda, S. 15.

38 X. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 19.

39 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 88.

Die nationalen Aufgaben sind nur in Verbindung mit den internationalen Aufgaben erfolgreich zu lösen. Jede Trennung der nationalen Aufgaben von den internationalen schadet den nationalen Interessen ebensosehr wie den internationalen. Die Einheit der nationalen und internationalen Interessen drückt sich aus in der Einheit von **sozialistischem Patriotismus und proletarischem Internationalismus**. Sie äußern sich in der bewußten Tat für die allseitige Stärkung und den militärischen Schutz des Sozialismus im eigenen Land und in der sozialistischen Staatengemeinschaft zugleich. Der »sozialistische Patriotismus steht im Einklang mit dem proletarischen Internationalismus, denn er ist nicht, wie der bürgerliche Nationalismus, durch Borniertheit und Überheblichkeit, durch Verachtung und Feindschaft gegen andere Völker gekennzeichnet. Der sozialistische Patriotismus verteidigt nicht nur die Freiheit des eigenen Volkes, er tritt gegen die Unterdrückung und Ausplünderung anderer Völker auf, er übt Solidarität im antiimperialistischen Kampf. Er ist getragen vom Stolz auf die eigenen Leistungen im sozialistischen Aufbau und ist verbunden mit dem Stolz, der Avantgarde der Völker anzugehören, die schon den Sozialismus und Kommunismus aufbauen. Der sozialistische Patriotismus hat einen festen Platz in der Gemeinschaft der sozialistischen Länder.«[40]

2.12. Das gesellschaftliche Bewußtsein, sein Klassencharakter und seine Formen

2.12.1. Die Wechselbeziehung zwischen gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewußtsein

Die Abhängigkeit des gesellschaftlichen Bewußtseins vom gesellschaftlichen Sein

Das gesellschaftliche Bewußtsein umfaßt die Gesamtheit der im materiellen Lebensprozeß einer gegebenen Gesellschaftsformation und in den Klassenkämpfen entstehenden und wirkenden weltanschaulichen und wissenschaftlichen Ideen, politischen und rechtlichen Auffassungen, moralischen und ästhetischen Anschauungen sowie auch die ihnen entsprechenden Normen und Wertvorstellungen. Das Wesen des gesellschaftlichen Bewußtseins, sein Entstehen und seine Entwicklung zu begreifen, wird durch die folgende Marxsche Erkenntnis möglich: »Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.«[1] Die wissenschaftliche Analyse und Erklärung des gesellschaftlichen Bewußtseins, seiner Inhalte und Formen sowie seiner Rolle im Geschichtsprozeß beruht also auf der materialistischen Beantwortung der Grund-

40 Erich Honecker: Alle Vorzüge des Sozialismus nutzen. Aus dem Bericht des Politbüros an die 13. Tagung des Zentralkomitees der SED, 12. Dezember 1974. In: Reden und Aufsätze, Bd. 3, Berlin 1978, S. 263.

1 Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Vorwort. In: MEW, Bd. 13, S. 9.

frage der Philosophie in bezug auf das gesellschaftliche Leben, auf der Ausdehnung des Materialismus auf die Untersuchung der Gesellschaft.

Aus den materiellen Lebensverhältnissen der Gesellschaft leitet sich das jeweilige gesellschaftliche Bewußtsein ab; im Prozeß des Entstehens, der Veränderung und Entwicklung des Bewußtseins der Menschen ist das materielle gesellschaftliche Sein das Primäre. »Das Bewußtsein«, betonen Marx und Engels in diesem Zusammenhang, »kann nie etwas Andres sein als das bewußte Sein . . .«[2] Daraus folgt: Sozialistisches Bewußtsein ist bewußtes sozialistisches Sein. Die bestimmenden materiellen Verhältnisse, die Produktionsverhältnisse der sozialistischen Gesellschaft prägen das in ihr herrschende Bewußtsein, so daß »alle gesellschaftlichen Beziehungen durch bewußtes Zusammenwirken, kameradschaftliche Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe charakterisiert« sind.[3] Es sind letztlich die sozialistischen Produktionsverhältnisse, Erfordernisse ihrer Entwicklung und Vervollkommnung, aus denen sich solche Hauptfragen und Hauptrichtungen der Entwicklung des gesellschaftlichen Bewußtseins im Sozialismus ableiten wie:

- die Herausbildung, Festigung und stets konsequente Ausprägung der sozialistischen Einstellung zur Arbeit
- die Einheit von sozialistischem Patriotismus und proletarischem Internationalismus
- die Gestaltung des gesamten gesellschaftlichen Lebensprozesses nach den wissenschaftlichen Erkenntnissen und moralischen Normen der marxistisch-leninistischen Weltanschauung
- der konsequente Kampf gegen die bürgerliche Ideologie in allen ihren Erscheinungsformen.

Die materialistische Ableitung des Bewußtseins aus dem materiellen Leben der Gesellschaft steht im unversöhnlichen theoretischen und politischen Gegensatz zum Idealismus.

Der Idealismus mystifiziert den gesellschaftlichen Lebensprozeß stets dadurch, daß er in seiner Geschichtserklärung das wirkliche Verhältnis zwischen gesellschaftlichem Sein und Bewußtsein verkehrt und das Bewußtsein zum Bestimmenden erhebt.

Die materialistisch-dialektische Theorie vom gesellschaftlichen Bewußtsein der Menschen als einem Produkt ihrer praktischen Lebenstätigkeit entstand und entwickelte sich im Kampf gegen diese idealistische Spekulation, insbesondere in ihrer Hegelschen und junghegelianischen Gestalt. Marx und Engels enthüllten dabei den politischen Konservatismus der Hegelschen Auffassung von der Erzeugung der Weltgeschichte aus der Dialektik der Begriffe, aus der abstrakt-geistigen Tätigkeit. Ebenso entlarvten sie das scheinkritische Wesen der junghegelianischen subjektiv-idealistischen Modifikation der Hegelschen geschichtsphilosophischen Grundidee. Der Kern dieser Marxschen und Engelsschen kritischen Analyse ist von prinzipieller und aktueller Bedeutung für die Kritik des unwissenschaftlichen Ausgangspunktes und der gegen die Führungsrolle der Arbeiterklasse im weltrevolutionären Prozeß der Gegenwart gerichteten politi-

2 Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: MEW, Bd. 3, S. 26.
3 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin 1976, S. 8.

schen Angriffe des heutigen subjektiven Idealismus, der philosophischen Anthropologie, der psychologisierenden Sozialtheorien, der verschiedenen Spielarten des Neoanarchismus und der sogenannten kritischen Theorie der Frankfurter Schule. Bei aller Unterschiedlichkeit verbindet sie alle ein grundlegender Standpunkt: Weil die gegebenen sozialen Verhältnisse vom Bewußtsein der in ihnen lebenden Individuen bestimmt und immer neu reproduziert werden, müsse vorrangig das Bewußtsein kritisch verändert werden. Die Produzenten dieses kritischen Bewußtseins aber könnten nur die Intellektuellen sein. Die Volksmassen und die Arbeiterklasse werden zum Gegenstand der Manipulation durch diese angeblich neue »Klasse« der »kritischen Intelligenz« degradiert.

Der Idealismus mystifiziert beide, die gesellschaftliche Wirklichkeit und das gesellschaftliche Bewußtsein, indem er ihr Verhältnis umkehrt, die gesellschaftlichen Zustände aus Ideen herleitet. Die Ideen bleiben unerklärt, und das Wesen sozialer Verhältnisse wird verschleiert. Insbesondere werden hierdurch die wirklichen Ursachen sozialer Widersprüche, die objektiven Wurzeln der Ausbeutung, der Unterdrückung und der Unfreiheit der Werktätigen in den antagonistischen Klassengesellschaften, verdunkelt. Wenn Ideen diese Verhältnisse erzeugten und bestimmten, wäre es sinnlos, sie durch materielle Gewalt, durch die Praxis des Klassenkampfes beseitigen zu wollen. Darin liegt der reaktionäre Sinn der idealistischen Herleitung der geschichtlichen Realität aus den Ideen, der Mystifikation des Bewußtseins in eine selbständige Wesenheit.

Die Aufdeckung der Abhängigkeit des gesellschaftlichen Bewußtseins vom gesellschaftlichen Sein hat darum nicht nur eine überragende Bedeutung für die wissenschaftliche Erklärung der Geschichte der Menschheit überhaupt. Sie ist von grundlegender Bedeutung für die Erkenntnis, daß die Erfüllung der welthistorischen Mission der Arbeiterklasse primär an materielle gesellschaftliche Bedingungen gebunden ist. Somit gewinnt sie eine eminent **politische** Bedeutung für den Klassenkampf der Arbeiterklasse und für die Führungstätigkeit ihrer revolutionären Partei. Erst von dieser Entdeckung an — in klassischer Form im »Manifest der Kommunistischen Partei« dargestellt — datiert der wissenschaftlich begründete revolutionäre Klassenkampf der Arbeiterbewegung. Denn erst von da an vermochte sich der Klassenkampf auf die revolutionäre Überwindung der bestehenden Lage der Arbeiter im Kapitalismus, auf den Sturz der Herrschaft der Bourgeoisie und auf die Umwälzung der ihr zugrunde liegenden materiellen Verhältnisse zu konzentrieren.

Aus dem materiellen gesellschaftlichen Handeln entstanden, trägt alles Bewußtsein notwendig **gesellschaftlichen Charakter**. »Das Bewußtsein«, betonen Marx und Engels, »ist . . . von vornherein schon ein gesellschaftliches Produkt und bleibt es, solange überhaupt Menschen existieren.«[4] Die Erkenntnis, daß das Wesen des Menschen das Ensemble seiner gesellschaftlichen Verhältnisse ist, ermöglicht, den gesellschaftlichen Charakter seines Bewußtseins zu erklären. So wie es keine materielle Produktion des isolierten einzelnen gibt, ist auch keine geistige Produktion des isolierten einzelnen möglich.

Lenin betont: »Das gesellschaftliche Bewußtsein **widerspiegelt** das gesellschaftliche

4 Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: MEW, Bd. 3, S. 30/31.

Sein – darin besteht die Lehre von Marx.«[5] Das gesellschaftliche Bewußtsein hat die objektive gesellschaftliche Realität zur Quelle; es wird im gesellschaftlichen Lebensprozeß als dessen ideelle Widerspiegelung hervorgebracht.

Es gibt kein gesellschaftliches Bewußtsein an sich, sondern stets nur historisch-konkrete Bewußtseinsprozesse, Ideen, Vorstellungen, Werte, Normen. Das gesellschaftliche Bewußtsein existiert nur im Bewußtsein der Individuen, Kollektive, Gruppen, Schichten und Klassen; es existiert in deren sozialem Zusammenhang und vermittels seiner.

Gesellschaftliches Sein der Menschen ist materielles Leben der Gesellschaft auf bestimmter historischer Entwicklungsstufe ihrer Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse. Seit dem Untergang der Urgesellschaft sind die Produktionsverhältnisse Klassenverhältnisse. Als Abbild des gesellschaftlichen Seins, speziell der ökonomischen Struktur der Gesellschaft, widerspiegelt das gesellschaftliche Bewußtsein daher in erster Linie die Klassenbeziehungen, die objektive geschichtliche Stellung der Klassen, die Widersprüche zwischen den Klassen, ihre ökonomischen und politischen Interessen. Es umfaßt zugleich die ihnen und ihrem historischen Wandel entspringenden Emotionen, Stimmungen und sozialpsychischen Einstellungen. **Das gesellschaftliche Bewußtsein** trägt seit dem Übergang der Menschheit aus der urkommunistischen Gesellschaftsformation zur Klassengesellschaft **Klassencharakter.**

Auch das sozialistische Bewußtsein widerspiegelt letztlich die ökonomische Struktur, die grundlegenden materiellen sozialen Beziehungen, die sozialistischen Produktionsverhältnisse. Solche von sozialistischem Bewußtsein geprägten Eigenschaften wie freiwillige Disziplin und zielstrebige Organisiertheit, Kollektivität, Gewissenhaftigkeit, Leistungsbereitschaft, gesellschaftliche Aktivität und Schöpfertum, Verantwortungs- und Pflichtbewußtsein bilden sich als Wesenszüge des Handelns und Verhaltens der Werktätigen in allen Lebensbereichen auf der Basis der sozialistischen Produktionsverhältnisse heraus, sie widerspiegeln deren entscheidende soziale Qualität: Beziehungen kameradschaftlicher Zusammenarbeit und gegenseitiger Hilfe zu sein. Aber dies kann nur auf der Grundlage der individuellen und kollektiven Erfahrungen geschehen, insbesondere der Erfahrungen im Produktionsprozeß und in der übrigen praktisch-gesellschaftlichen Tätigkeit. Die Erfahrungen, die der einzelne im wirklichen Lebensprozeß der sozialistischen Gesellschaft macht, bilden einen entscheidenden Ausgangspunkt für die Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins. Die Werte des Sozialismus, seine sozialen, politischen und kulturellen Errungenschaften, die reale Freiheit und die Menschlichkeit der in ihm herrschenden Verhältnisse prägen zunehmend das geschichtliche Selbstbewußtsein der Werktätigen in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, verdichten sich zu festen weltanschaulichen Haltungen, widerspiegeln sich in den persönlichen Überzeugungen, indem sie praktisch erfahren werden.

5 W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. In: Werke, Bd. 14, S. 326.

Die relative Selbständigkeit des gesellschaftlichen Bewußtseins und seine aktive Rolle

Wenn der Inhalt aller Bewußtseinsformen – der politischen wie der Rechtsanschauungen, der Wissenschaft wie der Kunst, der Philosophie wie der Moral und Religion – stets vom materiellen Sein der gegebenen Gesellschaft bestimmt wird, so schließt dies keineswegs aus, daß das gesellschaftliche Bewußtsein eine relative Selbständigkeit besitzt und in der gesellschaftlichen Entwicklung eine aktive Rolle spielt. Die tiefgreifende geschichtliche Aktivität entfaltet das gesellschaftliche Bewußtsein mit der Errichtung der kommunistischen Gesellschaftsformation: Ihre Verhältnisse werden durch die Arbeiterklasse und in zunehmendem Maße durch die Gesamtheit der werktätigen Massen unter der Führung der marxistisch-leninistischen Partei bewußt und planmäßig geschaffen, und zwar auf dem Boden wissenschaftlicher Bewußtheit, des Wissens um die Gesetzmäßigkeiten des Aufbaus des Sozialismus und Kommunismus. Für die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ist charakteristisch, daß die Arbeiter, die Genossenschaftsbauern, die Intelligenz und die anderen Werktätigen, wie das Programm der SED betont, »mit hoher politischer Verantwortung und Sachkenntnis an der Leitung und Planung der gesellschaftlichen Entwicklung mitwirken«.[6] Die entscheidende Seite dieser Sachkenntnis ist das sozialistische gesellschaftliche Bewußtsein. Das Bewußtsein ist einer der hauptsächlichen Faktoren, die das Tempo des Aufbaus der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und des Übergangs zum kommunistischen Aufbau bestimmen.[7] Und es ist einer der Garanten der Festigkeit der sozialistischen Ordnung. »Die Stärke unserer Ordnung«, betont L. I. Breshnew, »liegt im Bewußtsein der Massen.«[8]

Wenn es in der Vorbereitung und Durchführung der sozialen Revolution zur tiefgreifenden Umwälzung des herrschenden gesellschaftlichen Bewußtseins, zur Ablösung der alten Ideen der bis dahin herrschenden Klassen durch die neuen Ideen der aufstrebenden und revolutionären Klassen kommt, so geschieht dies in Gestalt einer kampferfüllten Auseinandersetzung mit den traditionellen Denkgewohnheiten und Verhaltensweisen. Ein solcher Umwälzungsvorgang vollzieht sich als dialektische Negation. Der Marxismus, der in der bisherigen Geschichte radikalste Bruch mit den überlieferten Ideen, steht nicht außerhalb der besten Traditionen der geistigen Menschheitskultur. Er negiert sie dialektisch, indem er die höchsten Leistungen des menschlichen Denkens gemäß den Erfordernissen der welthistorischen Mission der Arbeiterklasse weiterentwickelt. Dieser progressiven Linie im Verhältnis von revolutionärer Gegenwart und historischer Tradition steht die reaktionäre Linie gegenüber: Es ist ein Merkmal der Ideenproduktion untergehender Klassen, daß sie die reaktionärsten Ideen aus der Geschichte des menschlichen Denkens aufnehmen und aktivieren, um den gesellschaftlichen Fortschritt aufzuhalten. Ein gravierendes Beispiel hierfür bilden die irrationalistische und rassistische Weltan-

6 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 27.

7 Siehe ebenda, S. 107.

8 XXV. Parteitag der KPdSU. Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und die nächsten Aufgaben der Partei in der Innen- und Außenpolitik. Berichterstatter: L. I. Breshnew, Berlin 1976, S. 88.

schauung des Hitlerfaschismus sowie die Versuche der aggressivsten Ideologen des heutigen Monopolkapitals, die faschistische Ideologie wiederzubeleben.

Traditionen spielen in der Entwicklung des gesellschaftlichen Bewußtseins eine wichtige Rolle. Stets knüpfen die Ideen einer bestimmten Epoche an die Ideen vorangegangener Epochen an. Bezüglich der Philosophie schrieb Friedrich Engels: »Aber als bestimmtes Gebiet der Arbeitsteilung hat die Philosophie jeder Epoche ein bestimmtes Gedankenmaterial zur Voraussetzung, das ihr von ihren Vorgängern überliefert worden und wovon sie ausgeht. . . . Die Ökonomie schafft hier nichts a novo, sie bestimmt aber die Art der Abändrung und Fortbildung des vorgefundnen Gedankenstoffs, und auch das meist indirekt, indem es die politischen, juristischen, moralischen Reflexe sind, die die größte direkte Wirkung auf die Philosophie üben.«[9] In diesem ideologischen Zusammenhang der Ideen untereinander, der im gesamten gesellschaftlichen Bewußtsein vorhanden ist, äußert sich die relative Selbständigkeit der Entwicklung des gesellschaftlichen Bewußtseins.

Eine wesentliche Seite der relativen Selbständigkeit und Eigengesetzlichkeit der Entwicklung des gesellschaftlichen Bewußtseins liegt darin, daß seine verschiedenen Formen wechselseitig aufeinander einwirken.[10] In welcher Weise und in welchem Maße etwa eine philosophische Strömung oder ein gegebenes philosophisches System konkret-historische Klassenwidersprüche und Klasseninteressen widerspiegelt, kann nur unter Beachtung ihrer Wechselbeziehung mit solchen Bewußtseinsformen wie den politischen Auffassungen und der Moral erfaßt werden. Für die Spezifik der Widerspiegelung des materiellen Seins durch den Idealismus ist in der Regel dessen innerer Zusammenhang mit der Religion charakteristisch. Dagegen ist der philosophische Materialismus auch schon vor Marx wesentlich durch sein enges Bündnis mit der Naturwissenschaftsentwicklung gekennzeichnet. Für den dialektischen und historischen Materialismus ist charakteristisch, daß er sich in unlösbarem Zusammenhang sowohl mit dem natur- als auch dem gesellschaftswissenschaftlichen Erkenntnisfortschritt weiterentwickelt und auf ihn zurückwirkt.

Die ursprüngliche und bestimmende objektive Voraussetzung der relativen Selbständigkeit des gesellschaftlichen Bewußtseins und der Ausbildung einer relativen Eigengesetzlichkeit seiner Entwicklung besteht in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, insbesondere der Trennung von körperlicher und geistiger Arbeit. Sie entstand also mit dem Übergang von der klassenlosen zur Klassengesellschaft.

Das gesellschaftliche Bewußtsein spielt im Geschichtsprozeß eine aktive Rolle. In den Klassenkämpfen sowie bei der Vorbereitung und Durchführung der sozialen Revolutionen tritt seine geschichtliche Wirksamkeit am deutlichsten hervor. Seine aktive Rolle zeigte sich in folgenden Momenten der Wechselbeziehungen zwischen gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewußtsein.

Es ist darum eine Verfälschung des historischen Materialismus und seiner Erkenntnisse über die relative Selbständigkeit und die aktive Rolle des gesellschaftlichen Bewußtseins, wenn durch bürgerliche und revisionistische »Marxkritiker« unterstellt wird: Er wisse, sofern er eine mate-

9 Engels an Conrad Schmidt, 27. Oktober 1890. In: MEW, Bd. 37, S. 493.

10 Siehe: Engels an Joseph Bloch, 21. September 1890. In: MEW, Bd. 37, S. 463.

rialistische und ökonomische Theorie sei, mit den Ideen und ihrer Rolle im gesellschaftlichen Leben nichts anzufangen, leite alle geschichtlichen Veränderungen aus einer solchen Automatik des Ökonomischen ab, daß deren ideelle Echos auch wegbleiben könnten, ohne daß sich damit am Gang der Ereignisse etwas ändern würde. Tatsächlich ist seit der Entstehung der materialistisch-dialektischen Weltanschauung und auf allen ihren Entwicklungsstufen durch ihre Begründer klargestellt worden: Das gesellschaftliche Bewußtsein und seine aktive Rolle sind ein notwendiges Moment jeder geschichtlichen Vorwärtsbewegung.

Engels nennt es die »blödsinnige Vorstellung« der bürgerlichen Ideologen, wenn sie Marx und ihm unterstellen: »Weil wir den verschiednen ideologischen Sphären, die in der Geschichte eine Rolle spielen, eine selbständige historische Entwicklung absprechen, sprächen wir ihnen auch jede **historische Wirksamkeit** ab. Es liegt hier die ordinäre undialektische Vorstellung von Ursache und Wirkung als starr einander entgegengesetzten Polen zugrunde, die absolute Vergessung der Wechselwirkung. Daß ein historisches Moment, sobald es einmal durch andre, schließlich ökonomische Ursachen, in die Welt gesetzt, nun auch reagiert, auf seine Umgebung und selbst seine eignen Ursachen zurückwirken kann, vergessen die Herren oft fast absichtlich.«[11]

2.12.2. Das Wesen der Ideologie. Der Gegensatz zwischen bürgerlicher und sozialistischer Ideologie

Der Begriff der Ideologie

Ideologie ist Klassenbewußtsein. Sie ist der Inbegriff aller politischen, rechtlichen, philosophischen, ästhetischen und anderen Ideen, in denen die geschichtliche Stellung einer bestimmten Klasse, ihre ökonomische und sozialpolitische Lage, ihre Beziehungen und ihr Gegensatz zu anderen Klassen in einer gegebenen Gesellschaftsordnung ihren ideellen Ausdruck finden. **In der Ideologie sind die ökonomischen Interessen und politischen Ziele einer Klasse formuliert.** Es gibt keine über den Klassengegensätzen existierende Ideologie, die als ideelles Spiegelbild der menschlichen Geschichte als Ganzes oder als der Geist einer ganzen historischen Epoche existieren würde. Es gibt stets nur historisch bestimmte Ideologien als weltanschaulichen Ausdruck der Lebensinteressen bestimmter Gesellschaftsklassen. Darin drückt sich die Tatsache aus, daß die zurückliegende Geschichte eine Geschichte von Klassenkämpfen ist und daß mit der Ablösung einer Produktionsweise durch eine andere der Übergang der Herrschaft von einer Klasse an eine andere notwendig verbunden ist. Die herrschenden Ideen sind stets die Ideen der herrschenden Klassen und – wie Marx und Engels in der »Deutschen Ideologie« schreiben – gerade die Ideen der Herrschaft dieser Klassen. Zwischen der Ideologie der herrschenden und der beherrschten, der ausbeutenden und ausgebeuteten, der unterdrückenden und unterdrückten, der reaktionären und progressiven Klassen besteht ein unversöhnlicher Ge-

11 Engels an Franz Mehring, 14. Juli 1893. In: MEW, Bd. 39, S. 98.

gensatz. In den ideologischen Gegensätzen widerspiegeln sich die ökonomischen und politischen Gegensätze klassengespaltener Gesellschaften.

In der Ideologie manifestiert sich das theoretisch ausgearbeitete Klassenbewußtsein, das den Charakter eines mehr oder weniger geschlossenen und stabilen, dauerhaften Systems von Ideen trägt. Im Grad der ideologischen Geschlossenheit drückt sich der politische Reifegrad einer Klasse, das Maß aus, in dem sie sich ihrer ökonomischen und politischen Interessen bewußt ist. Die Ideologie entsteht und entwickelt sich nie aus den unmittelbaren Erfahrungen des Klassenkampfes allein. Vielmehr werden Momente des Alltagsbewußtseins, Elemente der gegebenen sozialen Psychologie, historisch überlieferte Ideen, die verschiedenen Formen des bestehenden gesellschaftlichen Bewußtseins in der aktiven theoretischen Arbeit geistiger Repräsentanten und politischer Führer der jeweiligen Klasse zur Ideologie geformt. Die Ideologie ist das Produkt einer spezifischen theoretischen Tätigkeit; sie ist das Werk der Ideologen als der bewußtesten Vertreter der Interessen einer Klasse. In diesem Sinne sprechen Marx und Engels von den »aktiven konzeptiven Ideologen« als den Denkern der Klasse.[12]

Ein Wesensmerkmal der Ideologie besteht darin, daß sie nicht bloß Anschauungen über die bestehende Gesellschaft umfaßt, sondern — im Falle progressiver Klassen - geistiges Werkzeug zur revolutionären Veränderung der Gesellschaft ist. Ideologische Prinzipien sind solche, in denen mittelbar oder unmittelbar Anweisungen zu praktisch-sozialem Handeln und Verhalten ausgedrückt sind. Daher ist Ideologie ein solches theoretisches Abbild sozialer Wirklichkeit, das auf ein aktives praktisches Verhalten zu dieser Wirklichkeit hinzielt. Dabei ist es zunächst gleichgültig, ob das theoretische Abbild verkehrt, idealistisch, illusionär, utopisch, religiös oder, wie die Weltanschauung der Arbeiterklasse, objektiv wahr ist und wissenschaftlichen Charakter trägt. In der Ideologie sind die Ziele einer Klasse und die Maßregeln und Prinzipien ausgedrückt, die das Verhalten der Menschen auf die Erreichung dieser Ziele orientieren.

Ideologie bezweckt also praktisches Handeln, bestimmte soziale Verhaltensweisen. Ideologische Aussagen als Ausdruck eines gegebenen Klassenstandpunktes und der bewußten Parteinahme für die Interessen der jeweiligen Klasse tragen somit unmittelbar den Charakter von Normen und Werturteilen oder schließen solche mit Notwendigkeit ein. In der Ideologie manifestiert sich die parteiliche Haltung der gesellschaftlichen Klassen zu den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen insgesamt. Sie mobilisiert, normiert und reguliert das praktische gesellschaftliche Handeln. Marx und Engels haben die Bedingungen der Entstehung und Entwicklung der Ideologie der Ausbeuterklassen aufgedeckt. Sie haben gezeigt, daß und warum sie sich als verkehrte Widerspiegelung der sozialen Realität herausbildet, in welchem Sinne sie, insbesondere im Falle des bürgerlichen Bewußtseins, ein von der Wirklichkeit entfremdetes Bewußtsein ist. Sie haben nachgewiesen, warum in der Aufstiegsphase des Bürgertums dessen Ideologie als Illusion über einen geschichtlichen Auftrag auftritt, die die bürgerliche Ordnung als Verwirklichung überhistorischer

12 Siehe Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: MEW, Bd. 3, S. 46/47.

Menschheitsideale vorstellt, die mit den Bedürfnissen der »menschlichen Natur« übereinstimmen. Und sie haben schließlich gezeigt, wie dieser Illusionismus in direkte Apologie, in bewußten Lug und Trug umschlägt, sobald die bürgerliche Herrschaft etabliert und ihr Totengräber, das Proletariat, als revolutionäre Klasse auf den Schauplatz der Geschichte tritt.

Untrennbar mit der Analyse und Kritik der bürgerlichen Ideologie als falsches, unwissenschaftliches Klassenbewußtsein wurden von Marx und Engels die Begründung und Entwicklung des wissenschaftlichen Klassenbewußtseins der Arbeiterklasse, der sozialistischen Ideologie, verbunden.

Das weltanschauliche Hauptmerkmal und Grundgebrechen aller vorsozialistischen Ideologien ist ihr Idealismus. Die soziale Grundlage solcher Ideologien als falsches gesellschaftliches Bewußtsein – ihre religiösen Formen eingeschlossen – ist die mit der Klassenspaltung verbundene Trennung von körperlicher und geistiger Arbeit, das Privileg der Ausbeuter auf geistige Tätigkeit. Von diesem Augenblicke an kann sich das Bewußtsein einbilden, etwas anderes als das Bewußtsein der bestehenden Praxis zu sein, wirklich etwas vorzustellen – ohne etwas Wirkliches vorzustellen – von diesem Augenblick an ist das Bewußtsein imstande, sich von der Welt zu emanzipieren und zur Bildung der »reinen« Theorie, Theologie, Philosophie, Moral usw. überzugehen.[13] In allen vorsozialistischen Ideologien erscheinen dergestalt die Verhältnisse der Menschen »wie in einer Camera obscura«[14] auf den Kopf gestellt.

Ein weiterer Wesenszug aller vorsozialistischen Ideologien liegt darin, daß in ihnen die gesellschaftlichen Verhältnisse und ihre geschichtliche Entwicklung als von den produzierenden Menschen losgetrennt erscheinen, als »naturwüchsige« Verhältnisse, die wie eine unerkannte Naturgewalt entstehen und wirken. »Die soziale Macht, d.h. die vervielfachte Produktionskraft, die durch das in der Teilung der Arbeit bedingte Zusammenwirken der verschiedenen Individuen entsteht, erscheint diesen Individuen, weil das Zusammenwirken selbst nicht freiwillig, sondern naturwüchsig ist, nicht als ihre eigne, vereinte Macht, sondern als eine fremde, außer ihnen stehende Gewalt, von der sie nicht wissen woher und wohin, die sie also nicht mehr beherrschen können, die im Gegenteil nun eine eigentümliche, vom Wollen und Laufen der Menschen unabhängige, ja dies Wollen und Laufen erst dirigierende Reihenfolge von Phasen und Entwicklungsstufen durchläuft.«[15] Am deutlichsten prägt sich dieser Zusammenhang darin aus, daß in allen antagonistischen Klassengesellschaften das massenhaft verbreitete Bewußtsein religiös ist.

Wesenszüge der bürgerlichen Ideologie

Die bürgerliche Ideologie ist das in der kapitalistischen Gesellschaft herrschende Bewußtsein, das die kapitalistische Ordnung und das ihr zugrunde liegende Privateigentum an Produktionsmitteln als »natürlich«, »vernünftig« und also »ewig« auffaßt.

13 Siehe ebenda, S. 31.
14 Ebenda, S. 26.
15 Ebenda, S. 34.

Der zunehmenden ökonomischen Macht der Bourgeoisie entsprang die Forderung, die politischen Verhältnisse mit den kapitalistischen Produktionsverhältnissen in Übereinstimmung zu bringen, die politische Macht der Feudalaristokratie zu brechen und die politische Herrschaft der Kapitalistenklasse zu errichten. In dieser Phase trägt die bürgerliche Ideologie entsprechend der fortschrittlichen gesellschaftlichen Rolle des Bürgertums zu Beginn der kapitalistischen Entwicklung progressive und revolutionäre Züge.

Diese erhalten ihre höchste Entfaltung in der Periode der Vorbereitung und Durchführung der bürgerlichen Revolutionen (der holländischen und englischen im 17. Jahrhundert, der französischen von 1789, der bürgerlich-demokratischen von 1848). Es ist die Blütezeit der bürgerlichen Literatur, Philosophie und Nationalökonomie (in Holland im Spinozismus, in England im materialistischen Empirismus und Sensualismus sowie in den ökonomischen Theorien von Smith und Ricardo; in Frankreich in der Aufklärungsbewegung, insbesondere dem mechanischen Materialismus und der Religionskritik von Holbach, Helvétius und Diderot; in Deutschland im dialektischen Idealismus von Kant bis Hegel sowie im anthropologischen Materialismus Feuerbachs).

Die bürgerliche Ideologie in all ihren philosophischen, literarischen und künstlerisch-ästhetischen Erscheinungsformen, in Gestalt ökonomisch-theoretischer und moraltheoretischer Systeme diente dem antifeudalen Klassenkampf der Bourgeoisie. Die ideologischen Vertreter der revolutionären Bourgeoisie setzten dem Feudalsystem die Losung »Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit« entgegen. Die Bourgeoisie trat in ihrer Ideologie als Repräsentantin der gesamten Gesellschaft auf, kleidete ihre Klasseninteressen in die Form allgemeinmenschlicher Interessen, verkündete ihr ökonomisches und politisches Regiment als das neue Reich der Vernunft, der uneingeschränkten Vervollkommnungsfähigkeit, der Freiheit und Gerechtigkeit. In der abstrakten Allgemeinheit ihrer Ziele, Forderungen und Versprechungen widerspiegelt sich ein konkret-historischer Sachverhalt: Die Bourgeoisie stand in dieser Periode ihres antifeudalen Emanzipationskampfes tatsächlich an der Spitze der fortschrittlichen Bewegung und war Repräsentantin der historischen Notwendigkeit, den Feudalismus zu vernichten. Zugleich prägte sich hier ein Grundzug ihrer gesamten Ideologie als falsches gesellschaftliches Bewußtsein aus: Indem sie ihrem eigenen Klasseninteresse den Ausdruck des Allgemeinmenschlichen, der Erfordernisse der »Natur« des Menschen, der überhistorischen Vernunft gab, verschleierte sie dieses Klasseninteresse und verdeckte sie die historischen Grenzen ihrer eigenen fortschrittlichen Rolle.

An die Stelle des gedanklichen Höhenflugs der klassischen Literatur und Philosophie tritt Eklektizismus und Epigonentum. Der Aufklärungsmaterialismus lebt als Vulgärmaterialismus weiter, Hegel wird als »toter Hund« behandelt, die klassische Nationalökonomie wird von der Vulgärökonomie abgelöst, die Kantsche Philosophie durch Zuspitzung ihrer subjektiv-idealistischen Züge als Neukantianismus wiederbelebt. Es entwickelt sich der Positivismus, dessen Vertreter beanspruchen, dem angeblich philosophie- und wertfreien Geist der sich rasch entwickelnden Naturwissenschaft und Technik des 19. Jahrhunderts zu entsprechen. Auf politischem Gebiet

ist die bürgerliche Ideologie einerseits vom Liberalismus gekennzeichnet, von illusionären Vorstellungen darüber, daß die aus der Periode des antifeudalen und antiabsolutistischen Kampfes entspringenden Prinzipien bürgerlicher Demokratie (des Wahlrechts, der Meinungs- und Koalitionsfreiheit, des Parlamentarismus und der republikanischen Verfassung) allen Individuen und Gruppen der bürgerlichen Gesellschaft adäquaten Spielraum für die Verwirklichung und den Ausgleich ihrer Interessen und Bestrebungen garantieren. Im bürgerlich-ideologischen Denken dominierte bis ins letzte Drittel des vorigen Jahrhunderts die Anschauung, der Kapitalismus könne einen ununterbrochenen Fortschritt der Wirtschaft, der Wissenschaft, der Technik und Zivilisation bewerkstelligen. Die periodisch auftretenden Wirtschaftskrisen wurden als vorübergehende Störungen einer im ganzen harmonischen Aufwärtsbewegung des Kapitalismus gedeutet.

Mit der zunehmenden Polarisierung der Gesellschaft in Bourgeoisie und Proletariat, der Verschärfung ihres Klassenkampfes, dem Ausbruch der ersten großen Klassenschlachten zwischen Kapital und Arbeit geht noch die bürgerlich-ideologische Illusion einher, daß diese Antagonismen ausgesöhnt werden könnten, daß letztlich an die Stelle des Klassenkampfes die Klassenharmonie und der Klassenfriede treten würden. Zugleich entwickelte sich mit der immer mehr zutage tretenden Unversöhnlichkeit der Klasseninteressen von Kapitalisten und Arbeitern die offene und unverhüllte Apologie der bestehenden Zustände. An die Stelle des wirklichkeitszugewandten, sozialkritischen Denkens der bürgerlichen Aufstiegsperiode treten Rechtfertigungsversuche aller Art; allen realen Widersprüchen, allem Offenbarwerden des illusionären Charakters der Losungen von Freiheit und Gerechtigkeit zum Trotz wurde die bürgerliche als die beste aller möglichen Welten gepredigt. Die rationellen Keime des sozialtheoretischen Denkens der jungen revolutionären Bourgeoisie wurden der Apologie der kapitalistischen Ordnung aufgeopfert. Aus der fortschrittlichen wurde eine durch und durch konservative Ideologie. Die innere Triebfeder dieser Wandlungen war die Abwehr und Unterdrückung der revolutionären Arbeiterbewegung und ihrer kommunistischen Ideologie. Ihre arbeiterfeindliche und antikommunistische Stoßrichtung prägte sich immer offener aus.

Mit der Verschärfung aller dem Kapitalismus innewohnenden Widersprüche und dem Beginn seiner allgemeinen Krise verschärfen sich auch alle reaktionären Züge der bürgerlichen Ideologie. Die Illusionen von der unbegrenzten Fortschrittlichkeit und Harmonie der kapitalistischen Ordnung, der Aussöhnbarkeit ihrer Antagonismen und Konflikte zerbrechen an der Realität. Die unaufhaltsame allgemeine Krise der gesamten bürgerlichen Ordnung und ihr fortschreitender Niedergang, die katastrophalen sozialen Folgen des Fortbestandes der kapitalistischen Produktionsverhältnisse widerspiegeln sich in einer tiefgreifenden Krise der bürgerlichen Ideologie. Ihre frühbürgerlichen Ideale entarten zur betrügerischen Phrase. Die Fortschrittsgläubigkeit der bürgerlichen Ideologen weicht einem tiefen Pessimismus einerseits und einem reaktionären Aktivismus andererseits. Phasen der fatalistischen Weltuntergangserwartungen wechseln mit Perioden der Entfachung aggressivster Reaktion gegen den sozialen Fortschritt. Sie bilden in der imperialistischen Welt die vielfältig

miteinander vermittelten Pole des ausweglosen Krisenbewußtseins der bürgerlichen Klasse. Der beginnende Untergang der Bourgeoisie, der Zusammenbruch ihrer weltumspannenden Herrschaft im Gefolge der Oktoberrevolution und der Entwicklung des realen Sozialismus wird in der bürgerlichen Ideologie des imperialistischen Zeitalters als Krise und Untergang der ganzen Menschheit dargestellt.

Obzwar die bürgerliche Ideologie im Verlaufe der Entwicklung der Bourgeoisie von der antifeudal kämpfenden zur politisch herrschenden und im imperialistischen Stadium des Kapitalismus untergehenden Klasse mannigfache Wandlungen durchlaufen hat, trägt sie als Bewußtsein der kapitalistischen Ausbeuterklasse in allen historischen Perioden eine Reihe gemeinsamer Wesenszüge.

Wesenszüge der sozialistischen Ideologie

Die sozialistische Ideologie ist die Gesamtheit jener weltanschaulichen Erkenntnisse, politischen Prinzipien und Ziele sowie ethischen Normen, in der das Klassenbewußtsein der Arbeiterklasse zur in sich geschlossenen wissenschaftlichen Theorie ihres revolutionären Befreiungskampfes und der Verwirklichung ihrer welthistorischen Aufgabe, die kommunistische Gesellschaft zu errichten, zusammengefaßt ist.[16]

Die Begriffe »wissenschaftliche Weltanschauung«, »Marxismus-Leninismus« und »sozialistische Ideologie« sind Begriffe gleicher Ordnung. Der Marxismus-Leninismus ist die wissenschaftliche Ideologie der Arbeiterklasse. Wenn wir von der wissenschaftlichen Weltanschauung als sozialistische Ideologie sprechen, so betonen wir ihren Klassencharakter, ihre offene, proletarische Parteilichkeit, ihren streitbaren Charakter und ihr revolutionäres Wesen. In der sozialistischen Ideologie ist deren kritisch-revolutionärer Wesenszug, der sich gegen alle Verhältnisse der Ausbeutung und Unterdrückung richtet, unlösbar mit dem schöpferischen, auf die bewußte Errichtung und planmäßige Gestaltung der kommunistischen Gesellschaftsformation gerichteten Wesenszug verbunden. Das von sozialistischer Ideologie geprägte Klassenbewußtsein der Arbeiter vereint den unversöhnlichen Gegensatz zum Kapitalismus mit der rückhaltlosen Parteinahme für den realen Sozialismus und dem historischen Optimismus, der sich in der Gewißheit ausdrückt, daß die Zukunft der ganzen Menschheit dem Kommunismus gehört.

Die prinzipiell neue Qualität der sozialistischen Ideologie gegenüber allen vorhergehenden Ideologien, insbesondere ihr radikaler Gegensatz zur bürgerlichen Ideologie, kommt unter anderem in folgenden Wesenszügen zum Ausdruck:

Erstens. Sie ist in all ihren Aussagen über die Gesellschaft, die geschichtliche Lage und die historischen Aufgaben der Arbeiterklasse vom konsequenten, auf die Erklärung des gesellschaftlichen Lebens ausgedehnten Materialismus geprägt. Sie geht nicht von Wunschbildern über die künftige Gestaltung der Gesellschaft aus; sie setzt keine abstrakten Ideale gegen die gesellschaftliche Realität so wie sie ist, »ohne

16 Siehe: XXV. Parteitag der KPdSU. Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU und die nächsten Aufgaben der Partei in der Innen- und Außenpolitik, S. 11.

fremde Zutat«.[17] **Sie erfaßt diese Realität in ihrem wirklichen und keinem erdachten Zusammenhang.** Gerade kraft dieses materialistischen Herangehens vermag sie sowohl die geschichtliche Stellung der Arbeiterklasse zu erfassen als auch die aus dieser Stellung notwendig entspringenden revolutionären Kampfziele objektiv richtig zu begründen.

Zweitens. Sie ist, weil konsequent materialistisch, auch die erste und einzige wissenschaftliche Ideologie. Alles, was in ihr an Prinzipien für das praktische Verhalten der Arbeiterklasse, an Normen und Zielen für deren geschichtliches Handeln entwikkelt ist, **basiert auf den wissenschaftlich begriffenen Gesetzmäßigkeiten der geschichtlichen Entwicklung,** insbesondere den Bewegungsgesetzen des Kapitals und den Gesetzen des Übergangs der Menschheit vom Kapitalismus zum Kommunismus. Sie ist eine wissenschaftlich exakte Widerspiegelung dieser Gesetzmäßigkeiten, der Praxis ihrer Verwirklichung im Klassenkampf und im sozialistischen Aufbau. »Die theoretischen Sätze der Kommunisten«, betonen in diesem Sinne Marx und Engels, »beruhen keineswegs auf Ideen, auf Prinzipien, die von diesem oder jenem Weltverbesserer erfunden oder entdeckt sind. Sie sind nur allgemeine Ausdrücke tatsächlicher Verhältnisse eines existierenden Klassenkampfes, einer unter unsern Augen vor sich gehenden geschichtlichen Bewegung.«[18]

Drittens. Sie ist eine von dialektischem und historischem Denken durchdrungene Ideologie. Damit ist ihr kritisch-revolutionärer Charakter unlösbar verbunden. Sie begreift die kapitalistische Gesellschaft in der historischen Notwendigkeit ihres Entstehens, ihrer Entwicklung und ihres Untergangs; **sie erfaßt sie in der objektiven Dialektik ihrer Widersprüche und ist damit eine Anleitung zum revolutionären Handeln der Arbeiterklasse.** Sie ist die geistige Waffe der Arbeiterklasse in ihrem Kampf gegen alle historisch überlebten Verhältnisse und für die Errichtung der neuen, der kommunistischen Gesellschaftsformation.

Viertens. Sie ist als theoretischer Ausdruck der kommunistischen Bewegung – einer Bewegung der arbeitenden Mehrheit der Gesellschaft im Interesse dieser Mehrheit selbst – **die erste wirklich demokratische und real humanistische Ideologie.** Sie bringt die Lebensinteressen der werktätigen Volksmassen in wissenschaftlicher Gestalt zum Ausdruck.

Fünftens. Sie ist **offen parteilich, sie verschleiert ihren Klassencharakter und ihre Klassenziele nicht,** sondern legt sie unverhüllt dar. Zu ihren Aufgaben gehört es, die ganze Klasse um ihre Avantgarde, die Partei, zu scharen und die ganze Masse der Werktätigen von der Richtigkeit und geschichtlichen Notwendigkeit des revolutionären Klassenprogramms der Arbeiterklasse zu überzeugen. Ebenso gehört es zu ihren Aufgaben, das Klassenwesen aller sozialen Entwicklungsprozesse und deren Widersprüche aufzudecken. Sie ist Richtschnur für das klassenmäßige Verhalten in allen Fragen der Theorie und Praxis der revolutionären Arbeiterbewegung und des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus.

17 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 469.

18 Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW, Bd. 4, S. 474/475.

Sechstens. Die sozialistische Ideologie ist eine konsequent internationalistische, mit jeder Spielart des Nationalismus unvereinbare Ideologie. Sie verbindet sozialistischen Patriotismus mit proletarischem Internationalismus. Bei der Herausbildung und Stärkung des sozialistischen Patriotismus kommt dem Stolz auf die revolutionären Traditionen ein besonderes Gewicht zu. Und der im Staatsbewußtsein zum Ausdruck kommende Stolz auf das Erreichte muß sich unlöslich mit internationalistischem Bewußtsein verbinden. Diese ideologischen Normen werden unter der Führung der marxistisch-leninistischen Partei verwirklicht: »Die weitere Vertiefung des sozialistischen Patriotismus und des proletarischen Internationalismus gehört zu den wichtigsten politisch-ideologischen Aufgaben der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Der sozialistische Patriotismus wird gestärkt durch den Stolz auf die revolutionären Traditionen und durch das Bewußtsein des Volkes, beim Aufbau der sozialistischen Deutschen Demokratischen Republik Großes und Bahnbrechendes vollbracht zu haben. Das sozialistische Staatsbewußtsein – und damit der Stolz auf das Erreichte – ist noch fester zu verbinden mit dem internationalistischen Bewußtsein, daß die weitere Stärkung unserer Republik zugleich eine Stärkung der sozialistischen Staatengemeinschaft und der gesamten revolutionären Weltbewegung bedeutet.«[19]

Die Unversöhnlichkeit von bürgerlicher und sozialistischer Ideologie

Bürgerliche und sozialistische Ideologie stehen in einem unversöhnlichen Gegensatz zueinander. Er ist ebensowenig überbrückbar wie der ökonomische und politische Gegensatz zwischen Arbeitern und Kapitalisten. Der ideologisch-theoretische Gegensatz ist Ausdruck des praktisch-sozialen. Die sozialistische Ideologie entstand und entwickelte sich im Klassenkampf zwischen Kapital und Arbeit. Es gibt weder eine Versöhnung zwischen diesen Gegensätzen noch eine Konvergenz des realen Sozialismus und Imperialismus oder eine »höhere Synthese« beider in einem jenseits ihres Klassengegensatzes stehenden Gesellschaftssystem. Darum kann es auch keinen »dritten Weg« in der Ideologie geben.

Lenin betont in diesem Zusammenhang und begründet damit zugleich ein Grundprinzip der ideologischen Führungstätigkeit der revolutionären Partei der Arbeiterklasse: ». . . bürgerliche oder sozialistische Ideologie. Ein Mittelding gibt es hier nicht (denn eine ›dritte‹ Ideologie hat die Menschheit nicht geschaffen, wie es überhaupt . . . niemals eine außerhalb der Klassen oder über den Klassen stehende Ideologie geben kann). Darum bedeutet **jede** Herabminderung der sozialistischen Ideologie, **jedes Abschwenken** von ihr zugleich eine Stärkung der bürgerlichen Ideologie.«[20]

Eine notwendige Folge der Veränderung des internationalen Kräfteverhältnisses zugunsten des Sozialismus ist die Zunahme der Schärfe, der Intensität und Bedeutung sowie der Ausdehnung des Kampfes zwischen sozialistischer und bürgerlicher Ideologie. **Die Ideologie besitzt stets eine große Bedeutung für den Kampf der Klas-**

19 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 94/95.
20 W. I. Lenin: Was tun? In: Werke, Bd. 5, S. 396.

sen um die politische Macht. Sie spielt heute eine zunehmende Rolle bei der Ausübung der politischen Macht.

Bürgerliche Ideologen geben oftmals vor, die Bedeutung des Marxismus und die Leistungen seiner Schöpfer sachlich zu würdigen und den Sozialismus als wünschenswerte Gesellschaft anzuerkennen. Hinter diesen Beteuerungen verbergen sich in Wirklichkeit Fälschung, Entstellung und Verleumdung des Marxismus-Leninismus und des real existierenden Sozialismus. Die gewachsene Kraft des Sozialismus zwingt die feindlichen Ideologen, sich demagogisch als »Verbesserer« des Sozialismus auszugeben. Dementsprechende »Theorien«, wie zum Beispiel der »demokratische« oder »menschliche Sozialismus«, die sogenannten nationalen Modelle des Sozialismus sowie die Theorien von der »Industriegesellschaft», von der »Konvergenz gesellschaftlicher Systeme« und in jüngster Zeit vor allem der »postindustriellen« Gesellschaft zeugen jedoch von dem unversöhnlichen Gegensatz der beiden Weltsysteme und ihrer Ideologien.

Die genannten Schlagworte bezeichnen Anschauungen und Reaktionen bürgerlicher Ideologie auf die Existenz und die wachsende Stärke des realen Sozialismus. Mit größter Intensität und dem Aufwand aller ihnen zur Verfügung stehenden materiell-technischen Mittel betreiben die bürgerlichen Ideologen die »psychologische Kriegführung«, mit der sie Einfluß auf das Alltagsbewußtsein, insbesondere auf die sozialen Gefühle und Lebensgewohnheiten der Menschen in den sozialistischen Ländern, zu gewinnen suchen. Indem sie Überbleibsel der Vergangenheit im Denken, Fühlen und Handeln der Menschen ausnutzen, konservieren und aktivieren, sind sie bestrebt, dem Sozialismus fremde Lebensgewohnheiten zu infiltrieren. Dabei setzen sie ihre Hoffnungen vor allem auf egoistische Haltungen und nationalistische Vorurteile.

2.12.3. Das politische und das Rechtsbewußtsein

Das politische Bewußtsein

Das politische Bewußtsein entsteht mit der Spaltung der Gesellschaft in antagonistische Klassen. Sein theoretischer, systematisierter Ausdruck ist die politische Ideologie. Es umfaßt die Auffassungen der Klassen über ihre Stellung im gesellschaftlichen Leben, über die politische Ordnung der Gesellschaft, den Staat, die Beziehungen zwischen den Klassen und die Beziehungen zwischen verschiedenen Staaten und Nationen. Das politische Bewußtsein findet seinen Niederschlag in der Staatsverfassung, in den Programmen und Deklarationen der Parteien, in den politischen und theoretischen Schriften der politischen Führer und Ideologen der gesellschaftlichen Klassen. **Kernfrage jeder politischen Ideologie ist die Frage der Staatsmacht.**

Die politische Ideologie, die Gesamtheit der politischen Ideen und Theorien, der politischen Prinzipien, Verhaltensnormen und Zielvorstellungen, widerspiegelt die politische Organisation der Gesellschaft und ihre Struktur.

Weil die Politik – als Inbegriff der Beziehungen zwischen den Klassen und ihres

Kampfes um die Macht, um die Herrschaft in der Gesellschaft – der konzentrierte Ausdruck der Ökonomik ist, widerspiegeln die politischen Ideen die grundlegenden ökonomischen Interessen der gesellschaftlichen Klassen in unmittelbarster Weise. Darin liegt eine wesentliche Besonderheit sowohl des politischen Bewußtseins als auch des Rechtsbewußtseins gegenüber anderen Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins. Der Zusammenhang zum Beispiel der Philosophie und der Religion mit der sie erzeugenden ökonomischen Basis und den Klasseninteressen ist sehr viel vermittelter; er stellt sich gerade mittels der in ihnen vorhandenen Momente der politischen Ideologie her.

Die genannte Spezifik des politischen und des Rechtsbewußtseins bedeutet allerdings nicht, daß sich in den politischen Ideologien und Rechtsauffassungen ihr Klasseninhalt stets unverhüllt offenbaren würde, daß deren Ursprung aus der Ökonomie unvermittelt erscheinen würde. Vielmehr gilt für die politischen und Rechtsauffassungen ebenso wie für die übrigen Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins in antagonistischen Klassengesellschaften: Sie formulieren allesamt das Klasseninteresse, das sie zum Ausdruck bringen, mit dem Anspruch, ein über den Klassen stehendes Allgemeininteresse zu vertreten. Die Arbeiterklasse ist die erste gesellschaftliche Klasse, die ihre Interessen auch als Klasseninteressen offen ausspricht. Sie kann dies, denn mit ihren Lebensinteressen stimmen die Grundinteressen aller anderen Werktätigen überein, und ihre Ideologie spiegelt die gesellschaftliche Realität und die wirkliche geschichtliche Stellung der Arbeiterklasse wissenschaftlich richtig wider. Ohne dialektisch-materialistische Geschichtsauffassung kann es keine wissenschaftlich begründete politische Ideologie geben. Die Unwissenschaftlichkeit aller dem Marxismus-Leninismus vorangehenden, nichtsozialistischen Ideologien (progressiver wie reaktionärer) erweist sich gerade auch darin, daß sie wegen der klassenbedingten theoretischen Unfähigkeit, den sozialökonomischen Ursprung und die materielle Klassenwurzel aller geschichtlichen und politischen Veränderungen zu erfassen, ihre Zielsetzungen stets idealistisch begründen. Der idealistisch verkehrte Charakter solcher politischer Ideologien kann darin zum Ausdruck kommen, daß ihre Forderungen als Gebote einer »allgemeinmenschlichen« Sittlichkeit, einer abstrakten Gerechtigkeit, einer abstrakten Freiheit, als Erfordernisse einer überhistorischen »Natur« des Menschen erscheinen oder auch als Maximen einer religiösen Überzeugung, als Ausdruck des »göttlichen Willens«, »göttlicher Vorsehung« usw. ausgegeben werden.

Die Arbeiterklasse geht in ihrer politischen Ideologie nicht von politischem Aberglauben, von der idealistischen Mystifikation der politischen Praxis, sondern von den materialistisch begriffenen historischen Gesetzen aus, von den tatsächlichen Entwicklungstendenzen, der wissenschaftlich erkannten, historisch notwendigen kommunistischen Zukunft. Das politische Bewußtsein der Arbeiterklasse formiert und entwickelt sich mit der politischen Praxis der Arbeiterklasse. Seine gesellschaftliche Rolle verändert sich mit der gesellschaftlichen Stellung der Arbeiterklasse, mit ihrem Aufstieg von der ohnmächtig unterdrückten zur revolutionär kämpfenden, die politische Macht erobernden, in der sozialistischen Revolution siegenden Klasse. **Entscheidende Wesenszüge des politischen Bewußtseins der Arbeiterklasse bestehen darin, daß es konsequent revolutionär und wissenschaftlich begründet ist.** Weiterhin kennzeichnet es der konsequente Demokratismus. Diese Wesenszüge entspringen der geschichtlichen Mission der Arbeiterklasse, die kommunistische Gesellschaftsformation

zu errichten. Weil die Verwirklichung dieser Aufgabe die tiefgreifendste und umfassendste soziale Revolution in der Weltgeschichte ist, weil das revolutionäre Handeln der Arbeiterklasse Einsicht in die Gesetzmäßigkeiten der geschichtlichen Entwicklung voraussetzt und weil die politische Herrschaft der Arbeiterklasse die Demokratie für das werktätige Volk verwirklicht, darum trägt das politische Bewußtsein der Arbeiterklasse revolutionären, wissenschaftlichen und demokratischen Charakter.

Die politische Ideologie der Arbeiterklasse ist Instrument der Mobilisierung des Handelns der Arbeiterklasse gemäß der in den gegebenen Verhältnissen vorgezeichneten künftigen Entwicklung. Der Inhalt der sozialistischen Revolution ist von solch tiefer Humanität, verwirklicht in solch umfassender Weise die Lebensinteressen der Volksmassen, stimmt so gründlich mit ihren Bestrebungen und Erwartungen überein, daß er keiner Verschleierung bedarf. Dieser Inhalt geht in der Tat über alle ideologischen »allgemeinmenschlichen« Phrasen der Ausbeuterklasse hinaus.

Die politische Ideologie wirkt aktiv auf die politische Praxis ein. Die politische Ideologie gibt nicht nur den Zielen und Aufgaben der Klassen im Kampf für die Durchsetzung ihrer Interessen spezifischen Ausdruck; sie weist auch die Wege, die Methoden und Mittel zur Verwirklichung dieser Interessen. Ein hervorragendes Dokument der politischen Ideologie der Arbeiterklasse, insbesondere auch als Ausdruck der schöpferischen Anwendung des Marxismus-Leninismus auf die Bedingungen der DDR, ist das Programm der SED. Es ist Anleitung zum revolutionären gesellschaftlichen Handeln unter den konkreten Entwicklungsbedingungen unseres Landes.

In der politischen Ideologie reflektieren sich alle Veränderungen in der Produktionsweise rascher und früher als in den anderen Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins. Eine Besonderheit der politischen Ideologie besteht ferner darin, daß die politischen Ideen einen unmittelbaren Einfluß auf die praktische Tätigkeit des Staates, der politischen Einrichtungen und politischen Parteien ausüben. Damit hängt zusammen, daß sie direkter und tiefgreifender auf die Ökonomie und mittels ihrer auf alle übrigen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens einwirken kann, als andere Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins das vermögen.

Schließlich wirkt die politische Ideologie bestimmend auf die Formierung und Entwicklung aller übrigen gesellschaftlichen Bewußtseinsformen ein. Alle Ideen und Theorien von der Gesellschaft – darunter die philosophische, ethische und ästhetische Theorie – werden in ihrem Wesen vom politischen Bewußtsein geprägt. Insofern liegt jeder konkreten Form der Widerspiegelung des gesellschaftlichen Seins das politische Verhalten zur sozialen Realität zugrunde.

Recht und Rechtsbewußtsein

Das Recht als das in einer Gesellschaft geltende System juristischer Gesetze und Normen ist ein Produkt der Klassenspaltung der Gesellschaft. Es bildet sich zusammen mit dem Staat und auf der Grundlage des privaten Eigentums an den Produktionsmitteln heraus. Mit der Wandlung des Staatstyps verändert sich auch der Typ des herrschenden Rechts: In der Sklavenhalterordnung, in der Feudalordnung und in der kapitalistischen Gesellschaft herrschen jeweils unterschiedliche Rechtstypen.

Freilich hat auch das bürgerliche Recht mit den vorangegangenen Rechtstypen dieses gemein: Sie sind wesentlich gekennzeichnet durch die Funktion, das Privateigentum zu schützen. Erst mit der sozialistischen Revolution wird auch ein prinzipiell neuer Inhalt und eine prinzipiell neue Funktion des Rechts hervorgebracht.

Der Inhalt des Rechts wird von den materiellen Lebensbedingungen und den Klasseninteressen der herrschenden Klasse bestimmt. Es ist **der zum Gesetz erhobene Wille der herrschenden Klasse.** Seine Aufgabe besteht darin, die Existenzbedingungen der herrschenden Klasse zu sichern, solche Verhaltensregeln durchzusetzen, die den Bestand der herrschenden Eigentumsverhältnisse gewährleisten. Es dient der Regulierung der den jeweiligen Eigentumsverhältnissen entsprechenden sozialen Beziehungen. Das Recht trägt Klassencharakter. Es gibt kein über der Gesellschaft stehendes, ewiges, allgemeinmenschliches Recht. Sein Inhalt und seine Funktion verändern sich mit den Produktionsverhältnissen, denen es entspringt und dient. Der Staat garantiert und erzwingt die Einhaltung der Rechtsnormen. Die jeweilig zuständigen Organe des Staates wenden bei Abweichungen von den Rechtsnormen, im Falle ihrer Verletzung verschiedene Zwangsmaßnahmen an, darunter disziplinarische, administrative, zivilrechtliche. Die Rechtsnormen werden vom Staat in Gesetzen und anderen normativen Akten fixiert.

Indem der Marxismus-Leninismus die Klassenwurzeln des Rechts sowie seine realen politischen Funktionen im gesellschaftlichen Leben aufdeckt, gibt er eine materialistische Erklärung seines Wesens. Die vor- und nichtmarxistische Philosophie vertritt auch hinsichtlich der Frage nach dem Wesen und der gesellschaftlichen Rolle des Rechts idealistische Auffassungen. Insbesondere verkennt der Idealismus die materiellen gesellschaftlichen Grundlagen des Rechts, seine Klassenbedingtheit und seine Klassenrolle. Das Recht wird in verschiedenen idealistischen Theorien als ein Mittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung schlechtweg und des menschlichen Gemeinschaftslebens überhaupt dargestellt. Es soll aus göttlichen Geboten, einem Weltgeist, einem mystischen »Volksgeist«, einer ewigen Moral oder auch einem überhistorischen »Naturrecht« entspringen. Naturrechtslehren haben in der Geschichte des sozialtheoretischen, ethischen und rechtsphilosophischen Denkens seit der griechischen Antike eine progressive Rolle gespielt und ihren Höhepunkt im bürgerlichen Denken des 17. und 18. Jahrhunderts erreicht.

Als Stammvater dieser neueren naturrechtlichen Gesellschaftslehre gilt der Holländer Hugo Grotius (1538 bis 1645). Nach Grotius bestand in der Urzeit, im ursprünglichen Naturzustand der Menschen ein absolutes – auch über der göttlichen Offenbarung stehendes – Naturrecht. Grotius geht vom Selbsterhaltungstrieb und der geselligen Natur des Menschen aus. Sittenreinheit und Gütergemeinschaft haben nach Grotius im Urzustand geherrscht; der Naturzustand ist der Zustand absoluten Naturrechts. Mit der Ablösung des Urzustandes durch das Privateigentum haben nach Grotius die Menschen sich zur Gesellschaft zusammengeschlossen und ihre Rechte einer Regierung übertragen, damit sie vor der Gewalt einzelner geschützt wurden.

Der Klassencharakter des in der kapitalistischen Gesellschaft herrschenden Rechts kommt darin zum Ausdruck, daß es das kapitalistische Eigentum schützt und den Kapitalisten die Möglichkeit sichert, die Lohnarbeiter auszubeuten. In dem Maße,

wie die Arbeiterklasse sich zum Befreiungskampf gegen die kapitalistische Ausbeutung organisiert, wird es ein direktes Instrument zur politischen Unterdrückung der Arbeiterbewegung.

Mit der Machteroberung durch die Arbeiterklasse in der sozialistischen Revolution und der Errichtung sozialistischer Produktionsverhältnisse wird ein qualitativ neues Recht, das sozialistische Recht, geschaffen. Es entwickelt sich zusammen mit dem sozialistischen Staat. Es dient dazu, sowohl den Widerstand der gestürzten Ausbeuterklassen und deren Versuche zur Konterrevolution zu unterdrücken als auch den Aufbau und die Entwicklung der sozialistischen Produktionsverhältnisse zu unterstützen und zu schützen. Es wirkt als »Regulator (Ordner) bei der Verteilung der Produkte und der Arbeit unter die Mitglieder der Gesellschaft«.[21]

Rechte und Pflichten bilden eine Einheit. Das gilt auch für die sozialistische Staatsbürgerschaft: Die Wahrnehmung ihrer Rechte schließt zugleich Verpflichtungen für das Verhalten und Handeln ein. Das sozialistische Recht wirkt über das Handeln der von der marxistisch-leninistischen Partei geführten Arbeiterklasse und aller Werktätigen auf die planmäßige und bewußte Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse ein. Weil die vom Recht geforderten Handlungen – die Rechte und Pflichten – nur realisiert werden, nachdem sie durch den Kopf des einzelnen hindurchgegangen sind, ist die gesellschaftliche Wirksamkeit des Rechts immer auch an ideologische Überzeugungsarbeit gebunden. Sozialistische Rechtserziehung ist unlösbar mit der progressiven Einwirkung des Rechts auf den Entwicklungsprozeß des Sozialismus verbunden.

Die Anforderungen an das Handeln der Bürger, der Arbeitskollektive, gesellschaftlichen Organisationen, staatlichen und wirtschaftlichen Organe, die in den sozialistischen Rechtsnormen enthalten sind, drücken objektive Erfordernisse aus; sie stimmen mit den Lebensinteressen der Arbeiterklasse und des ganzen werktätigen Volkes überein. Weil das so ist, wird das sozialistische Recht zunehmend bewußt und freiwillig eingehalten.

Unter dem Rechtsbewußtsein verstehen wir die Gesamtheit der Auffassungen einer Gesellschaftsklasse über Wesen und Funktion des Rechts und der Rechtsverhältnisse, der Rechtsnormen, der Gesetzgebung usw. Im Rechtsbewußtsein widerspiegelt sich das Verhältnis der Klasse zur gegebenen Rechtsordnung. Es ist durch Werturteile darüber gekennzeichnet, was als gesetzlich oder ungesetzlich in den Beziehungen zwischen Menschen, Völkern und Staaten gilt. Das theoretisch begründete System von Rechtsauffassungen einer Klasse bildet deren Rechtsideologie.

21 W. I. Lenin: Staat und Revolution. In: Werke, Bd. 25, S. 481.

2.12.4. Moral und Moralbewußtsein

Ursprung, Wesen und Klassencharakter der Moral

Die Moral ist die Gesamtheit der sittlichen Anschauungen, Prinzipien, Normen, Werte und Ideale, die das Verhalten der Individuen zueinander, zur eigenen Klasse, zu anderen Klassen und zur ganzen Gesellschaft regulieren.

Das moralische Verhalten der Menschen, ihre praktisch-sittlichen Beziehungen zueinander können wie alle übrigen ideologischen Verhältnisse nicht entstehen und ihre soziale Wirkung entfalten, ohne durch das Bewußtsein der Menschen hindurchgegangen zu sein. Sie existieren nicht ohne ein sie tragendes und formierendes Moralbewußtsein. Grundlegende Kategorien jedes Moralbewußtseins sind die Kategorien des Guten und Bösen. Moralische Urteile sind solche, in denen das Handeln der Individuen als gut oder schlecht bewertet wird. Zu den Grundbegriffen, in denen sich der Inhalt der moralischen Anschauungen des Guten ausdrückt, gehören solche Begriffe wie Pflicht, Treue, Ehrlichkeit, Mut, Tapferkeit, Opferbereitschaft, Ehre und Würde. Das menschliche Gewissen als Fähigkeit, das persönliche Verhalten, eine bestimmte Handlung moralisch zu bewerten, sie als pflichtgemäß oder schuldhaft, als ehrenhaft oder unehrenhaft, als mutig oder feige usw. zu erkennen, bildet sich im Ergebnis der moralischen Erziehung heraus.

Im Moralbewußtsein — und darin liegt eine wesentliche Seite seines Bezugs zur Weltanschauung, von der es entscheidend geprägt wird — spielen solche Fragen eine wesentliche Rolle wie beispielsweise die nach dem Wesen des Menschlichen, der Stellung des Menschen in der Gemeinschaft und im gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß, nach dem Sinn seines Lebens, seiner Aufgabe und Berufung. Im praktischen sittlichen Verhalten drückt sich wesentlich aus, welche wirkliche Entscheidung der Mensch gemäß seiner Weltanschauung zu diesen Fragen getroffen hat; welche moralischen Prinzipien der Mensch sich aneignet und in welchem Maße er gemäß diesen Prinzipien handelt, prägt eine entscheidende Seite der Entfaltung seiner Persönlichkeit.

Moralbewußtsein und praktisch-moralisches Verhalten sind untrennbar miteinander verbunden, aber nicht identisch. Zwar gibt es kein moralisches Handeln, das nicht in der einen oder anderen Weise durch eine bestimmte Sittenlehre, ein moralisches Normensystem, einen Sittenkodex, also vom Moralbewußtsein geprägt wäre. Aber das Moralbewußtsein allein, sittliche Prinzipien und Ideale für sich genommen, erzeugen noch kein reales gesellschaftliches Verhalten, bewirken nicht die Aufrechterhaltung oder Veränderung sozialer Zustände. Erst im praktischen Handeln bewähren sie sich, erweisen sie ihren realen gesellschaftlichen Gehalt, entfalten sie ihre gesellschaftliche Lebenskraft. Das theoretisch ausgearbeitete Moralbewußtsein, die auf den philosophischen Begriff gebrachte Moral bezeichnen wir als Ethik. Die Ethik ist jener Bestandteil der Philosophie, der die moralischen Verhältnisse zum Gegenstand theoretischer Arbeit macht. Sie ist die philosophische Theorie der Moral.

In der von Theologie und Kirche verbreiteten religiösen Ideologie spielen Fragen der Moral eine wesentliche Rolle. Charakteristisch für ihre Haltung zur Theorie der Moral ist die Anschauung, daß entscheidende Fragen des moralischen Verhaltens und Wertens keiner wissenschaftlichen Analyse und Begründung zugänglich seien. Der Sinn von Krankheit, Tod, Leid, Schmerz usw. sei nur religiös erschließbar, entziehe sich rationaler Einsicht. Ebensowenig könnten die Fragen nach Schuld, Gewissen und Sühne wissenschaftlich beantwortet werden. Die religiöse Ideologie versucht so, ihr in den Ausbeutergesellschaften ausgebildetes Vorrecht für die Beantwortung moralischer Fragen aufrechtzuerhalten und dem Marxismus-Leninismus die möglich und notwendig gewordene wissenschaftliche Klärung dieser Fragen streitig zu machen. Sie sucht sie als ureigenste Domäne der Religion und des Idealismus zu bewahren. Die theologischen Moraltheorien sind ebensowenig mit der marxistisch-leninistischen Ethik vereinbar wie der offen oder verdeckt fideistische Wesenszug des Idealismus mit dem Atheismus der wissenschaftlichen Weltanschauung.

Die moralischen Normen wirken als Regulator im gesellschaftlichen Leben, im alltäglichen Umgang der Menschen miteinander, in ihrem Verhalten als Glieder sozialer Gemeinschaften, gesellschaftlicher Klassen, der Familie, der Nation oder eines ganzen Gesellschaftssystems. Ein wesentlicher Unterschied ihrer Wirkungsweise von der Wirkungsweise der Rechtsverhältnisse liegt in folgendem: Letztere werden kraft der Autorität und auch mittels der Zwangsmaßnahmen einer besonderen gesellschaftlichen Einrichtung durchgesetzt. Der Staatsapparat sorgt für die Einhaltung der Rechtsnormen und ahndet Rechtsverletzungen. Zum Unterschied hiervon setzen sich moralische Normen nicht mittels einer besonderen Vollzugsgewalt durch. Vielmehr beruht ihre Kraft auf solchen Faktoren wie der Überzeugung, dem Beispiel, der öffentlichen Meinung, der Tradition, der Gewohnheit.

Besonderen Einfluß haben dabei die moralische Autorität einzelner Persönlichkeiten, ihr beispielgebendes Verhalten sowie die Autorität gesellschaftlicher Organisationen.

Eine weitere Besonderheit des moralischen Bewußtseins und der Wirksamkeit seiner Prinzipien gegenüber den Rechtsnormen beruht darauf, daß erstere sich auch auf solche zwischenmenschlichen Beziehungen erstrecken, die eine Regulierung durch staatliche Organe und gesellschaftliche Organisationen ausschließen. Moralische Normen prägen solche Beziehungen zwischen den Individuen wie Liebe, Freundschaft, Kameradschaft.

Die Moral ist eine gesellschaftliche Erscheinung. Es gibt keine außerhalb oder über der Gesellschaft stehende Moral. Solange Klassen existieren, trägt jede Moral Klassencharakter.

Auch für das Moralbewußtsein gilt, daß sein Inhalt, seine Veränderung und Entwicklung vom gesellschaftlichen Sein bestimmt wird. Die Wesenszüge des jeweils herrschenden Moralbewußtseins werden in erster Linie von den herrschenden Produktionsverhältnissen und den Interessen der herrschenden Klasse geprägt. Die Ablösung einer Gesellschaftsformation durch eine andere bedingt auch den Wandel der Moral. Sofern in den unterschiedlichen Gesellschaftsordnungen der Sklaverei, des Feudalismus und des Kapitalismus die herrschenden Moralvorstellungen und Moral-

prinzipien gemeinsame Züge aufweisen, ist das der Ausdruck dessen, daß die auf dem Privateigentum an Produktionsmitteln und der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beruhenden Gesellschaftsformationen im Wesen gleiche Moralauffassungen bedingen – eine Moral von Ausbeuterklassen.

Auf der Grundlage des Gemeineigentums, der gemeinschaftlichen Produktionstätigkeit und des kollektiven Lebens im Geschlechtsverband, in der Gens und im Stamm herrschte in der Urgesellschaft eine alle ihre Mitglieder in gleicher Weise verbindende und verpflichtende Sittlichkeit. Daß die Angehörigen der sozialen Gemeinschaften der urkommunistischen Gesellschaftsordnung durch gleiche Sitten und gleiche Normen miteinander verbunden waren, ergab sich aus der Herrschaft des gesellschaftlichen Eigentums. Moralbewußtsein des einzelnen Individuums und sittliches Gemeinschaftsbewußtsein sind hier identisch.

Mit dem Zerfall des urkommunistischen Gemeinschaftslebens veränderte sich das sittliche Bewußtsein grundlegend. Privateigentum an den Produktionsmitteln, Arbeitsteilung zwischen körperlicher und geistiger Arbeit, Klassenspaltung in Ausbeuter und Ausgebeutete, in Sklavenhalter und Sklaven, Feudalherren und Leibeigene, Kapitalisten und Lohnarbeiter, bewirkten eine radikale Veränderung der moralischen Beziehungen und des Moralbewußtseins. Die sozialen Antagonismen, die Klassenwidersprüche und Klassenkämpfe bestimmten fortan alle Seiten der moralischen Beziehungen und des Moralbewußtseins. Die herrschende Moral ist nunmehr die Moral der Ausbeuterklassen, ideologisches Instrument zur Sicherung und Verteidigung ihrer politischen und ökonomischen Herrschaft. Ein Angelpunkt nicht nur der herrschenden politischen Ideologien und Rechtsnormen klassengespaltener Gesellschaften, sondern auch der in ihnen herrschenden moralischen Normen ist das Gebot, das Privateigentum zu schützen. Seine Unverletzlichkeit wird als höchster moralischer Wert gepriesen. Es gibt in antagonistischen Klassengesellschaften keine klassenneutralen moralischen Grundsätze.

Weil in der von Klassenkämpfen geprägten Geschichte der menschlichen Gesellschaft die Moral stets eine Klassenmoral ist, widerspiegeln die Klassenwidersprüche sich im Moralbewußtsein in der folgenden grundlegenden Weise: Es wirkt und entfaltet sich entweder als eine ideologische Macht zur Rechtfertigung der bestehenden Herrschaft einer bestimmten Gesellschaftsklasse, oder aber es drückt das Klasseninteresse an der Aufhebung einer historisch überlebten Herrschaft aus. Engels betont in diesem Zusammenhang, daß die Moral, sobald die unterdrückte Klasse mächtig genug wird, »die Empörung gegen diese Herrschaft und die Zukunftsinteressen der Unterdrückten«[22] vertritt.

Die Klassenmoral der Arbeiter entwickelt sich im rigorosen weltanschaulichen und praktisch-politischen Gegensatz zu den Moralauffassungen der herrschenden Bourgeoisie. Sie ist Ausdruck der Empörung gegen die Herrschaft der Bourgeoisie und der Parteinahme für die »Zukunftsinteressen der Unterdrückten«. Weil das sozialistische Moralbewußtsein die Lebensinteressen der revolutionärsten Gesellschaftsklasse der menschlichen Geschichte, der Arbeiterklasse, widerspiegelt und sich im untrennbaren Zusammenhang mit ihrer wissenschaftlichen Weltanschauung entwickelt, trägt es gegenüber allen vorangegangenen Moralauffassungen und Moralnormen einen grundlegend neuen Charakter.

22 Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 88.

Daß die Moral seit der Entstehung der Klassen Klassencharakter trägt, schließt nicht aus, daß sich in ihrer Entwicklung auch solche Züge herausbilden, die allgemeinmenschlichen Charakter tragen. Es sind dies solche Prinzipien und Regeln des menschlichen Zusammenlebens, die für den Bestand der menschlichen Gesellschaft überhaupt notwendig sind. Zu ihnen zählt das Gebot der Achtung vor dem menschlichen Leben. Es zeigt sich jedoch, daß solche allgemeinmenschlichen sittlichen Normen wie die Achtung des Lebens und der Würde des Menschen, die Achtung vor den Eltern, die moralische Verurteilung von Roheit und Gewalttätigkeit usw. in der Ausbeutergesellschaft den Klasseninteressen der herrschenden Klasse untergeordnet und praktisch nicht eingehalten werden. Solange die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und damit Kriege und Unterdrückung existieren, werden solche Normen ständig verletzt. Faschistische Diktaturen und imperialistische Aggressionskriege liefern den grausamsten Beweis dafür, daß die genannten elementaren Normen moralischen Verhaltens nur noch in der bürgerlich-ideologischen Phrase respektiert werden. Erst die sozialistische Revolution, die Beseitigung des Privateigentums an Produktionsmitteln, die Überwindung des Klassenantagonismus und die Herausbildung sozialistischer und kommunistischer Beziehungen zwischen den Menschen schaffen die objektive Voraussetzung für die Verwirklichung auch der allgemeinmenschlichen moralischen Normen: »Eine über den Klassengegensätzen und über der Erinnerung an sie stehende, wirklich menschliche Moral wird erst möglich auf einer Gesellschaftsstufe, die den Klassengegensatz nicht nur überwunden, sondern auch für die Praxis des Lebens vergessen hat.«[23] Diese Gesellschaftsstufe ist der Kommunismus.

Das kommunistische Moralbewußtsein und sein Gegensatz zur bürgerlichen Moral

Die Klassenmoral der Arbeiterklasse und ihr kommunistisches Moralbewußtsein sind ein wesentlicher ideologischer Faktor bei der Befähigung der Arbeiterklasse, ihre welthistorische Mission zu erfüllen. Der notwendige radikale Bruch mit den herrschenden ideologischen Verhältnissen der alten Ausbeutergesellschaft schließt auch das radikale Brechen mit dem im Kapitalismus herrschenden Moralbewußtsein ein. Der revolutionäre Entwicklungsprozeß, in dem die Arbeiterklasse das wissenschaftliche Bewußtsein ihrer gesellschaftlichen Stellung, geschichtlichen Aufgabe und historischen Perspektive erwirbt, schließt auch die Formierung ihrer eigenen, der bürgerlichen entgegengesetzten Klassenmoral in sich ein. Ihr Gegensatz zur bürgerlichen Moral des Kapitalismus entspringt aus dem ökonomischen und politischen Gegensatz zur Herrschaft des Kapitals. Der Angelpunkt dieses Gegensatzes ist die Haltung zum kapitalistischen Privateigentum an den Produktionsmitteln. Während dieses Privateigentum in der bürgerlichen Moral als höchstes Gut dargestellt wird, geht das sozialistische Moralbewußtsein gerade von der Notwendigkeit der Beseitigung des Privateigentums an den Produktionsmitteln aus. Es begründet die moralische Pflicht, das ökonomische Fundament aller Unfreiheit, Erniedrigung und Versklavung zu beseitigen.

Wenn der reaktionäre, volksfeindliche und inhumane Charakter der bürgerlichen Moral in der voll entwickelten und untergehenden kapitalistischen Gesellschaft gerade darin liegt, daß sie der Aufrechterhaltung der sozialökonomischen Grundlagen

23 Ebenda.

der Ausbeutung und Unterdrückung der arbeitenden Mehrheit durch eine Minderheit von Kapitaleigentümern dient, so erweist sich der progressive, revolutionäre, der real humanistische Charakter der proletarischen Klassenmoral darin, daß sie den Haß und den Kampf gegen die Verhältnisse der kapitalistischen Ausbeutung und Unterdrückung mobilisiert. Die oberste Norm und das entscheidende Kriterium der neuen kommunistischen Sittlichkeit kennzeichnet Lenin wie folgt: »Sittlich ist, was der Zerstörung der alten Ausbeutergesellschaft und dem Zusammenschluß aller Werktätigen um das Proletariat dient, das eine neue, die kommunistische Gesellschaft aufbaut.«[24]

Lenin charakterisierte den Grundzug der in allen Ausbeutergesellschaften und auch im Kapitalismus herrschenden praktischen Moral so: »Die alte Gesellschaft beruhte auf dem Prinzip: Entweder raube ich den anderen aus, oder er raubt mich aus; entweder arbeite ich für den anderen, oder er arbeitet für mich; entweder bin ich Sklavenhalter, oder ich bin Sklave.«[25]

Das kommunistische Moralbewußtsein, das sich als offen parteiliches, unverhülltes Klassenbewußtsein der Arbeiterklasse herausbildet und entwickelt, bezieht die Sittlichkeit direkt auf den Kampf gegen den Kapitalismus und für die Errichtung des Kommunismus. In diesem Sinne betont Lenin: »Jede solche Sittlichkeit, die von einem übernatürlichen, klassenlosen Begriff abgeleitet wird, lehnen wir ab. Wir sagen, daß das ein Betrug ist, daß das ein Schwindel ist, um die Hirne der Arbeiter und Bauern im Interesse der Gutsbesitzer und Kapitalisten zu verkleistern. Wir sagen, daß unsere Sittlichkeit völlig den Interessen des proletarischen Klassenkampfes untergeordnet ist. Unsere Sittlichkeit ist von den Interessen des proletarischen Klassenkampfes abgeleitet.«[26]

Die um ihre Befreiung kämpfende Arbeiterklasse entwickelt bereits im Kapitalismus ihre eigene, proletarische Klassenmoral. Im Ergebnis der sozialistischen Revolution und auf der Grundlage der sozialistischen Eigentumsverhältnisse entwickelt sie sich zur sozialistischen Moral, wird das sozialistische zum herrschenden Moralbewußtsein. Es entsteht nicht spontan aus den neuen Lebensverhältnissen heraus, sondern als Resultat der kommunistischen Erziehung, der ideologischen Führungstätigkeit der Partei der Arbeiterklasse. Die sozialistischen Produktionsverhältnisse sind die entscheidende objektive Grundlage für die Herausbildung und Entfaltung der qualitativ neuen Wesenszüge des sittlichen Verhaltens im Sozialismus und des ihm gemäßen Moralbewußtseins.

Das Kernstück der sozialistischen Moral ist die sozialistische Arbeitsmoral, die sozialistische Einstellung zur Arbeit. Diese entspringt den neuen Produktionsverhältnissen nicht automatisch, sondern ist wesentlich ein Resultat der Erziehung und Selbsterziehung. Sie formiert sich im innigen Zusammenhang mit solchen moralischen und ideologischen Qualitäten wie Leistungswille, Disziplin und Organisiertheit, Kollektivität, Verantwortungs- und Pflichtbewußtsein, Gewissenhaftigkeit, ge-

24 W. I. Lenin: Die Aufgaben der Jugendverbände. In: Werke, Bd. 31, S. 283.

25 Ebenda.

26 Ebenda, S. 281.

sellschaftliche Aktivität und Schöpfertum.[27] Zielgerichtetes, aktives Handeln jedes einzelnen und der Kollektive im Bewußtsein ihrer Verantwortung für das Ganze, initiativreiche Arbeit zum Wohl der gesamten Gesellschaft, tätige Mitwirkung an der Erhaltung und Mehrung des gesellschaftlichen Reichtums — das sind entscheidende Forderungen der sozialistischen Moral und Wesenszüge des praktisch-sittlichen Verhaltens im Sozialismus und Kommunismus. Die Erfüllung dieser Forderungen und dieses praktisch-moralische Verhalten werden aktiviert und geprägt durch das beispielhafte Handeln der Arbeiterklasse bei der Lösung der Aufgaben, die die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft stellt.

Die sozialistische Moral bewahrt und entwickelt eine Reihe solcher allgemeinmenschlicher moralischer Normen, die sich im Kampf der Volksmassen gegen die Ausbeuterklassen herausgebildet haben. Zu den Wesenszügen des moralischen Antlitzes des werktätigen Menschen gehören seit eh und je solche Eigenschaften wie Offenheit und Ehrlichkeit, Willensstärke und Kühnheit, Pflichtbewußtsein und Treue gegenüber der Familie, Achtung vor dem Alter. Im Arbeitsleben und im Kampf der Werktätigen gegen Ausbeutung und Reaktion formierten sich ferner solche moralischen Eigenschaften wie gegenseitige solidarische Hilfe, Standhaftigkeit und Opfermut. Ihre höchste Ausprägung erhalten diese Normen im antikapitalistischen Befreiungskampf der Arbeiterklasse.

Als ein Wesenszug des neuen Moralbewußtseins und des praktischen moralischen Verhaltens bildet sich das Prinzip des Kollektivismus heraus. Es besagt, daß das Eintreten für die Gesellschaft und das Kollektiv, die Vereinigung der persönlichen mit den gesellschaftlichen Interessen zur Richtschnur für das Handeln des Individuums wird. Die objektive Voraussetzung für die Entfaltung dieses Prinzips ist, daß im Sozialismus mit den Klassenantagonismen auch der Gegensatz zwischen Individuum und Gesellschaft, zwischen Bürger und Staat verschwindet. Die grundlegenden Interessen der Gesellschaft, der Entwicklung der Kollektive und des einzelnen stimmen nunmehr überein.

Die sozialistische Moral ist unlöslich mit der Entwicklung der sozialistischen Lebensweise verbunden: »Zur sozialistischen Lebensweise gehört, die eigene Verantwortung für die übertragenen Aufgaben in vollem Umfange wahrzunehmen. Das ist die Voraussetzung für schöpferisches Mitarbeiten, Mitplanen und Mitregieren, worin die sozialistische Moral ihren höchsten Ausdruck findet.«[28]

Es gehört zu den bestimmenden Merkmalen des kommunistischen Moralbewußtseins, daß es die Achtung vor der Würde des arbeitenden Menschen mit unerbittlichem Haß gegen seine Feinde, die Feinde des Sozialismus, des Friedens und der Freiheit der Völker verbindet. Die sozialistische Moral vereinigt den sozialistischen Patriotismus mit dem proletarischen Internationalismus. Sie begründet die untrennbare Einheit des Kampfes für die allseitige Stärkung der sozialistischen Gesellschaft,

27 Siehe: IX. Parteitag der SED, Berlin, 18. bis 22. Mai 1976. Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den IX. Parteitag der SED. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker, Berlin 1976, S. 102.

28 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 75.

der Bereitschaft, ihre Errungenschaften zuverlässig zu schützen und gegen jeden Aggressor zu verteidigen, und der Solidarität mit dem antiimperialistischen Kampf aller Völker. Die sozialistische Moral ist eine machtvolle ideologische Triebkraft zur Durchsetzung der grundlegenden Gesetzmäßigkeit unserer Epoche: des Übergangs der Menschheit vom Kapitalismus zum Kommunismus. Sie spiegelt dessen Erfordernisse wider und wirkt aktiv auf diese revolutionäre historische Umwälzung ein.

2.12.5. Die Kunst

Wesen und Funktion der Kunst

Die Kunst als Form des gesellschaftlichen Bewußtseins ist durch die spezifisch ästhetische Widerspiegelung der Wirklichkeit, durch die spezifisch ästhetische Weise ihrer Aneignung, Erkenntnis und Wertung charakterisiert. Wesensmerkmal der ästhetischen Aktivität des Menschen ist seine Fähigkeit, nach den Gesetzen der Schönheit zu produzieren.[29]

Die idealistische Geschichtsauffassung vermag auf die Frage, was die Kunst ist, keine wissenschaftlichen Antworten zu geben. Sie versucht, die künstlerische Tätigkeit aus ideellen Faktoren oder naturgegebenen Trieben des Menschen zu erklären. Auf dieser Grundlage erscheint das Kunstschaffen als ein letztlich rational unerklärliches Phänomen und die im Kunstwerk gegebene Darstellung als ein völlig subjektiver Willkürakt des Künstlers. Objektive Maßstäbe und soziale Ziele können durch eine solche Auffassung nicht begründet werden.

Die materialistische Geschichtsauffassung betrachtet die Entwicklung der Kunst im Zusammenhang mit der Entwicklung des materiellen gesellschaftlichen Lebensprozesses. Auf der Grundlage der Produktion des materiellen Lebens entwickelt sich auch die Kunst als eine spezifische Form menschlicher Tätigkeit.

Aus diesem Zusammenhang ergibt sich, daß die Kunst keine Angelegenheit eines von der Gesellschaft losgelösten Individuums ist, sondern daß sie in der Gesellschaft produziert wird und gesellschaftlichen Charakter besitzt. Dieser gesellschaftliche Charakter wird besonders deutlich, wenn man Kunst nicht nur unter der Form des Resultats künstlerischer Tätigkeit, als Gesamtheit der Kunstwerke betrachtet. Bei einer solchen einseitigen Auffassung gingen wesentliche Aspekte der Kunst verloren: die schöpferische Tätigkeit des Künstlers, der die Kunstwerke hervorbringt, sowie die Vermittlung und Rezeption der Kunstwerke.

Es ist also unter Kunst ein spezifischer Bereich menschlicher Tätigkeit und ihrer Produkte zu verstehen. Die Spezifik der Kunst läßt sich **erstens** bestimmen durch ihre **Funktion.** Der Kunst geht es nicht schlechthin um die Reproduktion der äußeren Erscheinung im Bewußtsein. Sie läßt sich daher nicht auf die bildhafte Vorstellung und deren Realisierung im künstlerischen Material reduzieren. Sie geht tiefer. Dabei will sie nicht die Eigenschaften und das Wesen der Gegenstände an sich aufdecken. Sie

29 Siehe Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844. In: MEW, Ergänzungsband. Erster Teil, S. 517.

will vielmehr durch die Erkenntnis des Wesens die **Beziehung des Menschen zu den Gegenständen** aufzeigen. Sie drückt mit ästhetischen Mitteln aus, wieweit die Wirklichkeit vom Menschen angeeignet worden ist und wieweit sich der Mensch aktiv und schöpferisch zur Wirklichkeit verhält.

Ein **zweites** spezifisches Merkmal der Kunst wird durch ihren **Gegenstand** bestimmt. Gegenstand der Kunst ist der Mensch im Reichtum seiner Beziehungen zur sozialen Gemeinschaft und zur Natur, in der Mannigfaltigkeit seiner Situationen, seiner Tätigkeiten und seines Verhaltens.

Ein **drittes** spezifisches Merkmal der Kunst ergibt sich aus der Art und Weise, wie das künstlerische Bewußtsein erzeugt wird. Der ideelle Prozeß ist hier durch eine starke Beteiligung der Sinne, der Empfindungen und Emotionen gekennzeichnet. Das künstlerische Bewußtsein wird nicht durch wissenschaftliche Abstraktion gewonnen, sondern durch künstlerische Verallgemeinerung und Verdichtung. Dabei spielt die Phantasie eine große Rolle.

Viertens schließlich zeichnet sich das künstlerische Bewußtsein durch **Besonderheiten des Resultats** der künstlerischen Form der Erkenntnis aus. Die Erkenntnis über die Beziehungen des Menschen zur Wirklichkeit schlägt sich hier nicht in wissenschaftlichen Begriffen und Theorien nieder. Die Kunst drückt vielmehr durch ihre besonderen »sprachlichen« Mittel Wertung und Urteil, Haltung und Parteinahme, Erwartung, Ziel und Ideal aus. Dabei werden diese Wertvorstellungen bildhaft konkret und anschaubar dargestellt. Aus dem Vergleich dieser Wertvorstellungen und Ideale mit der Wirklichkeit ergeben sich ästhetische Wertungen, wie »schön«, »häßlich«, »tragisch«, »komisch«. Diese Wertungen sind wesentlicher Bestandteil der Kunst.

Die Kunst ist nicht eine passive Widerspiegelung, sondern ein produktives, schöpferisches Vermögen zur Erzeugung von Kunstwerken und zur ästhetischen Gestaltung. Die Betonung der Spezifik der Kunst gegenüber anderen Bewußtseinsformen bedeutet nicht, daß sie losgelöst von ihnen existiert. Vielmehr sind die ästhetischen Wertmaßstäbe und Ideale eng mit politischen und philosophischen Anschauungen und mit Moralauffassungen verbunden. Ebenso ist die Wissenschaft eine wichtige Grundlage für die richtige künstlerische Erfassung des Wesens der Gegenstände. Besonderes Gewicht kommt hierbei einer wissenschaftlichen Weltanschauung zu, weil erst auf ihrer Basis die gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten und Entwicklungstendenzen begriffen werden können.

Die Kunst in der Klassengesellschaft

Aus dem Zusammenhang von Kunst und Gesellschaft ergibt sich, **daß die Kunst in der Klassengesellschaft Klassencharakter trägt** und sich die Klassengegensätze auch in der Kunst ausdrücken. Aufgrund dessen kann es in der Klassengesellschaft keine einheitliche, auf einheitliche gesellschaftliche Ziele gerichtete Kunst geben. Der Klassencharakter und die Klassenspaltung der Kunst zeigen sich zunächst im Inhalt der Kunst selbst. Daher begegnen wir in Kunstwerken oft ganz entgegengesetzten Wertungen ein und desselben historischen Prozesses, einer Persönlichkeit oder

eines Gegenstandes. Schon darin, welche Gegenstände künstlerisch gestaltet werden, zeigen sich Klassenstandpunkte.

Kunstwerke tragen wesentlich dazu bei, die Ideologie einer Klasse zu verbreiten. Deshalb hat die Kunst im ideologischen Klassenkampf immer eine große Rolle gespielt. Sie ist eine wichtige Waffe im Klassenkampf der Arbeiterklasse.

Auch im Umgang mit der Kunst zeigen sich der Klassenstandpunkt, der Klassencharakter der Kunst. So entwickelte sich mit der zunehmenden Arbeitsteilung zwischen körperlicher und geistiger Arbeit die Kunst immer mehr zu einem besonderen Tätigkeitsbereich, dessen Produkte nur noch der herrschenden Klasse zugänglich waren. Die Folge davon war die starke Trennung von Berufskunst und Volkskunst. Dabei entwickelte sich die Berufskunst immer mehr zu einer ausschließlich für einen kleinen Kreis bestimmten Tätigkeit, die mehr und mehr ihre breite soziale Wirkung und ihren humanistischen Inhalt verliert. Diese Entwicklung vollzieht sich besonders deutlich im Imperialismus. Der Verfall der bürgerlichen Ideale, die tiefe Zerrissenheit der gesellschaftlichen Wirklichkeit und die völlige Trennung von Kunst und Volk haben verheerende Folgen für die bürgerliche Kunst. In ihr zeigt sich besonders deutlich die Kunstfeindlichkeit der herrschenden Klasse und der allgemeine Kulturverfall der imperialistischen Gesellschaft.

Die Kunst im Sozialismus

Die sich entwickelnde sozialistische Kunst zeichnet sich gegenüber der bürgerlichen Kunst durch folgende Merkmale aus:

Erstens greift sie die neu herangereiften Probleme der gesellschaftlichen Entwicklung und des Klassenkampfes der Arbeiterklasse auf. Dabei zeigt sie vor allem das Leben des werktätigen Volkes, seine reale Lage, aber auch seine Kraft. Sie entdeckt immer mehr die Rolle, die die Arbeiterklasse in der Gesellschaft und für die Zukunft der Menschheit spielt, und geht damit weit über den sich auf Anklage der gesellschaftlichen Zustände beschränkenden kritischen bürgerlichen Realismus hinaus. Dadurch wird es möglich, die gesellschaftlichen Zustände und Entwicklungstendenzen in den Kunstwerken richtig zu erfassen.

Zweitens zeichnet sich die sozialistische Kunst durch die offene, bewußte Parteinahme des Künstlers für die Arbeiterklasse aus. Sie vollzieht also die Wertungen der Wirklichkeit vom Standpunkt der Arbeiterklasse.

Drittens ist die sozialistische Kunst darauf orientiert, bewußt ihre ideologische Funktion in der Gesellschaft auszuüben, indem sie erziehend, bildend und unterhaltend auf die Menschen wirkt und zur allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit beiträgt. Sie wendet sich daher an alle Mitglieder der Gesellschaft und betrachtet die Kunst nicht als eine nur einen kleinen Kreis Auserwählter angehende Sache.

Die genannten Merkmale der **Wahrheit, Parteilichkeit und Volksverbundenheit sind wesentliche Prinzipien des sozialistischen Realismus.** Die marxistisch-leninistische Partei fördert die Entfaltung der sozialistisch-realistischen Kunst. Hierzu sowie zu entscheidenden Wesenszügen des sozialistischen Realismus heißt es im Programm der SED: »Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands unterstützt alle Bemühun-

gen, die auf das Aufblühen einer sozialistisch-realistischen Kunst gerichtet sind. Eine solche Kunst beruht auf tiefer innerer Verbundenheit mit der Wirklichkeit des Sozialismus und dem Leben des Volkes, auf konsequenter Parteinahme für Frieden, Demokratie und Sozialismus, gegen Imperialismus, Aggression und Reaktion. Durch seine künstlerische Kraft, seine Parteilichkeit und Volksverbundenheit, durch seine Weite und Vielfalt vermag das sozialistisch-realistische Kunstschaffen einprägsam auf das Leben des Volkes zu wirken, sozialistische Überzeugungen, Lebenseinstellungen und -beziehungen, den Sinn für Schönheit und die Ideale der Arbeiterklasse zu formen.«[30]

Die künstlerische Schaffensmethode des sozialistischen Realismus wurde in klassischer Weise in Maxim Gorkis Roman »Die Mutter« angewandt, in dem mit der Entwicklung der Mutter des jungen Arbeiters Pawel Wlassow zur Revolutionärin die Entwicklung des Proletariats zur revolutionären Klasse, die Schwere der Klassenkämpfe und die Siegeszuversicht gestaltet wurden.

Mit der Errichtung der Diktatur des Proletariats und dem Aufbau der sozialistischen Gesellschaft entstehen neue Bedingungen für das Kunstschaffen und die Kunstrezeption. Diese neuen Bedingungen bestehen erstens darin, daß die Kunst sich eine Vielfalt neuer Gegenstände erobern muß, daß sie sich einem neuen revolutionären Prozeß, dem Kampf um den Sieg des Sozialismus, um den Ausbau der sozialistischen Beziehungen in der täglichen Arbeit, widmen muß. »Kernproblem des weiteren künstlerischen Fortschritts ist und bleibt die Darstellung der Arbeiterklasse als führende gesellschaftliche Kraft. Unsere sozialistisch-realistische Kunst bietet Raum für die künstlerische Gestaltung der historischen Erfahrungen des weltweiten Klassenkampfes zwischen Sozialismus und Imperialismus wie aller Erscheinungen des Lebens im Sozialismus. Dazu gehört das tägliche Ringen der Arbeitskollektive in der materiellen Produktion genauso wie die aktive Mitgestaltung des gesellschaftlichen Lebens, der sozialistischen Landesverteidigung, des Lebens in der Familie und allen anderen Bereichen.«[31]

Zweitens nimmt mit der Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten das Bedürfnis zu, nicht nur Kunst anzueignen, sondern auch auszuüben, sich künstlerisch zu betätigen: »Das persönliche Bedürfnis nach künstlerischem und ästhetischem Genuß verbindet sich immer mehr mit der schöpferischen Entfaltung der eigenen künstlerischen Fähigkeiten.«[32]

Drittens wird die alte Trennung von Kunst und Volk, die sich auch in der Trennung von Volkskunst und Berufskunst zeigt, überwunden. Die Breite des künstlerischen Volksschaffens nimmt im Sozialismus in starkem Maße zu, wobei sich enge Beziehungen zwischen Volkskunstkollektiven und Berufskünstlern herausbilden.[33]

30 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 70/71.

31 X. Parteitag der SED, 11. bis 16. April 1981 in Berlin. Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den X. Parteitag der SED. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker, Berlin 1981, S. 108/109.

32 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 70.

33 Siehe ebenda.

Viertens schafft erst der Sozialismus die Möglichkeit, sich das progressive Kulturerbe schöpferisch anzueignen, die Nationalkultur weiterzuentwickeln und zugleich neue Beziehungen auf künstlerischem Gebiet zwischen den sozialistischen Nationen herauszubilden. Der sozialistische Internationalismus, die brüderliche Verbundenheit und allseitige Zusammenarbeit der sozialistischen Staatengemeinschaft werden zu einer Triebkraft auch der Kunstentwicklung im Sozialismus.

Die sozialistische realistische Kunst spielt in der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus eine wachsende Rolle im Klassenkampf zwischen Kapitalismus und Sozialismus, bei der bewußten Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und beim Aufbau des Kommunismus. Aus der gesellschaftlichen Stellung der Kunst im Sozialismus, aus ihrer Verantwortung für den Sozialismus ergibt sich, daß die künstlerische Arbeit mit einem hohen Niveau politischen und philosophischen Denkens verbunden ist. Erich Honecker sagte im Rechenschaftsbericht des ZK der SED an den IX. Parteitag: »Die künstlerische Gestaltung der Themen unserer Zeit verlangt ein hohes Niveau des politischen und philosophischen Denkens. Der gesellschaftliche Horizont eines Künstlers ist gewiß dann weit, wenn er das Ganze überblickt und so in der Lage ist, auch im einzelnen das wahre Wesen unseres Lebens zu erfassen. Wie auf allen gesellschaftlichen Gebieten, so kommt es auch in Kunst und Literatur darauf an, das Wesen der gesellschaftlichen Entwicklung in all ihrer Vielschichtigkeit und mit ihren Konflikten tief zu durchdenken und richtig zu bewerten.[34]

2.12.6. Die Religion

Ursprung und Wesen des religiösen Bewußtseins

Die Religion ist eine Form der verkehrten Widerspiegelung der Natur und der Gesellschaft im menschlichen Bewußtsein. Das religiöse steht im schroffen Gegensatz zum wissenschaftlichen Bewußtsein. Es ist nicht durch objektives Wissen um die Gesetze der Natur und der sozialen Entwicklung gekennzeichnet, sondern durch den Glauben an übernatürliche Kräfte und übermenschliche Mächte. An die Stelle des wirklichen, materiellen Zusammenhangs der Dinge und Erscheinungen tritt im religiösen Glauben das Wunder als Inbegriff der von »göttlichen« Kräften bewirkten Aufhebung der Naturgesetzlichkeit. Obzwar mit der idealistischen Philosophie vielfältig verknüpft, unterscheidet sich das religiöse vom philosophischen Bewußtsein dadurch, daß es nicht mit theoretischen Begriffen operiert. Die Eigentümlichkeit der religiös verzerrten Widerspiegelung der Realität liegt darin, daß sie ein phantastisches Abbild der Wirklichkeit ist. Religiöses ist nicht begrifflich-theoretisches, sondern phantastisch-bildhaftes Denken. Es wird stets auf dem einen Pol von Gefühlen der Abhängigkeit, der Ohnmacht, der Furcht und Unterwerfung begleitet und auf dem anderen Pol von Gefühlen der Verehrung und Dankbarkeit (zum Beispiel für die »Wohltaten« Gottes, seine »Gnade«, »Güte«, »Gerechtigkeit«).

34 IX. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 106.

Die Anfänge der Religion sind geprägt durch die weitgehende Abhängigkeit des Menschen von der Natur, die durch den niedrigen Stand der Produktivkräfte und des menschlichen Wissens bedingt war. Diese Abhängigkeit von der Natur erzeugte nicht nur Unsicherheit und Angst (vor Dämonen, Geistern und anderen Symbolen von Gefahren), sondern Vorstellungen von illusorischen Möglichkeiten der Naturbeeinflussung, verschiedenartigste Kulthandlungen wie Magie und Zauber, Amulette, Talismane, Gebete, Tänze, Gesänge, Beschwörungen. Typisch ist die Vielzahl von Göttern und Geistern, die meistens mit der Natur und dem Nahrungserwerb verbunden waren, wie Tiergötter, Fruchtbarkeitsgötter, Berg- und Waldgeister, Sonnen-, Mond- und Sternengötter und -geister, Wind-, Wolken-, Regen-, Blitz- und Donnergötter, Jagdgötter, Erntegottheiten, Meeresgötter und Flußgeister. Die Unsicherheit der Verhältnisse ließ den Glauben an Wunder aller Art zu einer typisch religiösen Erscheinung werden.

Die wesentlichsten Momente von Ursprung und Wesen des religiösen Bewußtseins sind in folgenden Marxschen Sätzen zusammengefaßt: »Der **Mensch macht die Religion**, die Religion macht nicht den Menschen. Und zwar ist die Religion das Selbstbewußtsein und das Selbstgefühl des Menschen, der sich selbst entweder noch nicht erworben oder schon wieder verloren hat. . . . Der Mensch, das ist **die Welt des Menschen**, Staat, Sozietät. Dieser Staat, diese Sozietät produzieren die Religion, ein **verkehrtes Weltbewußtsein**, weil sie eine **verkehrte Welt** sind. Die Religion ist . . . ihr allgemeiner Trost- und Rechtfertigungsgrund. . . .

Das **religiöse** Elend ist in einem der **Ausdruck** des wirklichen Elends und in einem die **Protestation** gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist.«[35]

Ursprung und Grundlage für die Reproduktion religiösen Bewußtseins ist also einerseits die gering entwickelte Macht der Menschen über die Naturkräfte, andererseits, und hierin liegt seine spezifische soziale Quelle, die für alle Ausbeutergesellschaften charakteristische Ohnmacht gegenüber den sozialen Verhältnissen. Praktisches und theoretisches Unvermögen zur Beherrschung der sozialen Verhältnisse widerspiegelt sich im religiösen Bewußtsein sowie auch im geschichtsphilosophischen Idealismus. Die ausschlaggebende praktisch-soziale Grundlage der Religion liegt in den Verhältnissen der auf der Ausbeutung und Unterdrückung des arbeitenden Menschen beruhenden antagonistischen Klassengesellschaft.

Im Kapitalismus formiert die Religion trotz aller in dieser Gesellschaftsordnung gegenüber dem Feudalismus erreichten Fortschritte der antireligiösen Aufklärung, der Wissenschaft und der Zivilisation nach wie vor in massenhafter Weise entsprechendes weltanschauliches Bewußtsein. Primär deshalb, weil die genannten sozialen Wurzeln der Religion hier fortbestehen, ja auf höchster und letzter Stufenleiter reproduziert werden. »Die soziale Unterdrückung der werktätigen Massen«, hebt Lenin hervor, »ihre scheinbar völlige Ohnmacht gegenüber den blind waltenden Kräften des Kapitalismus, der den einfachen arbeitenden Menschen täglich und stündlich tausendmal mehr entsetzlichste Leiden und unmenschlichste Qualen bereitet als

35 Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: MEW, Bd. 1, S. 378.

irgendwelche außergewöhnlichen Ereignisse wie Kriege, Erdbeben usw. – darin liegt heute die tiefste Wurzel der Religion.«[36]

Mit den sozialen Wurzeln sind die erkenntnismäßigen Wurzeln des religiösen Bewußtseins eng verflochten. Die religiöse Mystifikation der Realität, die in den Ideologien der Ausbeuterklassen stets als ein Instrument des bewußten Betrugs der Volksmassen eingesetzt wird, hängt immer auch mit der Unwissenheit über die wirklichen, gesetzmäßigen Zusammenhänge in der Natur- und Gesellschaftsentwicklung zusammen.

Aus dem gesellschaftlichen Lebensprozeß entstanden, wandeln sich Inhalt und Funktion der Religion mit der gesellschaftlichen Entwicklung.[37]

Religionskritik und wissenschaftlicher Atheismus

Die Religion war bereits in der Antike Gegenstand kritischer Analysen durch materialistische Philosophen. Demokrit, Epikur und Lukrez erklärten die Religion nicht als ein dem Menschen überhaupt angeborenes Gefühl, sondern als ein Produkt der Unwissenheit, Furcht und Phantasie. Diese Erklärung sowie die Anschauung, daß die Religion ein Erzeugnis des Priesterbetrugs und ein geistiges Machtmittel der Herrschenden ist, dominierte auch in der bürgerlichen Religionskritik der Aufklärungsphilosophie des 18. Jahrhunderts. Solche Atheisten wie Holbach erkannten, daß die Religion von der politischen Reaktion für die Aufrechterhaltung überholter Zustände genutzt wird. Jedoch vermochten sie nicht, zu ihren sozialen Entstehungsbedingungen vorzudringen. Den theoretischen Höhepunkt in der vormarxschen Kritik des religiösen Bewußtseins bildet Feuerbachs Analyse der Religion als Ergebnis menschlicher Selbstentfremdung. Feuerbach gelangte zu dem Ergebnis: Der Mensch betet in »Gott« sein eignes, von ihm entfremdetes Wesen an. »Gott« ist die religiöse, phantastische Rückspiegelung des irdischen Menschen im menschlichen Bewußtsein. Jedoch auch Feuerbach überschritt nicht die historische und klassenbedingte Schranke allen vormarxschen Materialismus und aller vormarxschen bürgerlichen Religionskritik. Er erkannte nicht, daß auch das religiöse Bewußtsein in seiner Verkehrtheit Widerspiegelung sozialer, praktisch-historischer Verhältnisse ist.

Eine konsequent materialistische Erklärung und damit der Übergang von der vorausgegangenen Religionskritik zum wissenschaftlichen, proletarischen Atheismus gelangen erst Marx und Engels, und zwar dadurch, daß sie die sozialhistorischen Wurzeln der Religion aufdeckten. Diese Entdeckung aber schloß ein, daß erst mit der praktischen Umwälzung der materiellen gesellschaftlichen Grundlagen die Existenzbedingungen des religiösen Bewußtseins aufgehoben werden können.

36 W. I. Lenin: Über das Verhältnis der Arbeiterpartei zur Religion. In: Werke, Bd. 15, S. 408.

37 Siehe Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: MEW, Bd. 1, S. 378.

Arbeiterklasse und Religion

Die wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse ist mit keinerlei Fideismus vereinbar; sie trägt einen konsequent atheistischen Charakter. Die Überwindung des religiösen Bewußtseins ist eine wesentliche ideologische Seite des Emanzipationskampfes der Arbeiterklasse. Damit die Arbeiterklasse sich zum bewußten revolutionären Kampf erheben kann, muß sie die fundamentale atheistische Überzeugung haben, daß ihre Lage und Mission nicht übernatürlicher, göttlicher Fügung entspringt, sondern in ebenso materiellen und gesetzmäßig bedingten wie durch revolutionäres Handeln zu überwindenden Verhältnissen wurzelt. Selbstbefreiung der Arbeiterklasse und religiöser Glaube schließen einander aus. Ihr historisches Bewußtsein als das einer zum revolutionären Kampf und zur Errichtung der kommunistischen Formation fähigen Klasse ist daher notwendig mit dem atheistischen Charakter ihrer Weltanschauung verbunden.

Die atheistische Erziehung gehört von Anbeginn zu einer wesentlichen Aufgabe der ideologischen Führungstätigkeit der Avantgarde der Arbeiterklasse, ihrer revolutionären Partei. Ebenso gehört hierzu der schonungslose Kampf gegen alle Versuche der imperialistischen, opportunistischen und revisionistischen Ideologie, das wissenschaftliche Klassenbewußtsein der Arbeiter zu verwässern, den wissenschaftlichen Sozialismus auf das Niveau eines religiösen und »ethischen Sozialismus« zurückzubringen. Damit verbunden ist auch die Auseinandersetzung mit jenen Varianten der Verfälschung der Marxschen Lehre, die sie für eine unter anderen religiösen Heilslehren ausgeben. Die marxistisch-leninistische Partei tritt konsequent all jenen Versuchen entgegen, die religiösen Gefühle konfessionell gebundener Menschen für politisch reaktionäre, antikommunistische Zwecke zu mißbrauchen.

Zu den Grundpositionen der Partei der SED in der sozialistischen Revolution und bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft gehört die **Zusammenarbeit von Kommunisten und Gläubigen** bei der Verwirklichung der Ziele des Sozialismus, vor allem im Kampf um den Frieden. Erich Honecker erklärte: »Auch künftig handeln wir nach dem Grundsatz, jedem Bürger, unabhängig von seiner sozialen Herkunft, seinem religiösen oder weltanschaulichen Bekenntnis, breiteste Möglichkeiten zur aktiven Mitwirkung an der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft zu geben.«[38]

In der sozialistischen Gesellschaft sind Gewissens-, Glaubens- und Religionsfreiheit gewährleistet. Die konsequente marxistisch-leninistische Politik der SED in dieser Frage trug wesentlich dazu bei, daß sich die politisch-moralische Einheit des Volkes in der DDR herausbildete und weiter festigt und die Versuche der Feinde des Sozialismus, das Volk in Gläubige und Nichtgläubige zu spalten, scheiterten. Gläubige sind in der sozialistischen DDR gleichberechtigte, gleichgeachtete und gleichverpflichtete Bürger. Ihr religiöses Bekenntnis wird respektiert, und ihre Leistungen werden genauso geschätzt und gefordert wie die aller anderen Bürger. Wie allen anderen, so gereichen auch den gläubigen Bürgern die Errungenschaften des Sozialismus zum Nutzen. Die SED wendet sich entschieden gegen jegliches Sektierertum.

38. X. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 123.

Weltanschauliche Meinungsverschiedenheiten sind den gemeinsamen Interessen an der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, an der Stärkung und dem Schutz des sozialistischen Vaterlandes untergeordnet. Sinngemäß gilt die Feststellung Lenins: »Die Einheit dieses wirklich revolutionären Kampfes der unterdrückten Klasse für ein Paradies auf Erden ist uns wichtiger als die Einheit der Meinungen der Proletarier über das Paradies im Himmel.«[39]

In dieser Zusammenarbeit achten die Kommunisten die unterschiedlichen weltanschaulichen Überzeugungen der Gläubigen. Sie kränken Gläubige nicht in ihrer religiösen Überzeugung. Zugleich zeugt die sozialistische Praxis davon, daß die Gläubigen religiöse Überzeugungen mit sozialistischem Handeln in Übereinstimmung bringen. Ein dem tätigen Humanismus verpflichteter Glaube und staatsbürgerliche Verantwortung für den Sozialismus sind durchaus zu vereinbaren.

Imperialistische Ideologen und speziell auch klerikale Antikommunisten stellen in ihrem Bestreben, die Gläubigen antisozialistisch zu beeinflussen, die demagogische Behauptung auf, die sozialistische Gesellschaft sei eine »atheistische Gesellschaft«, der sozialistische Staat sei ein »atheistischer Staat«. Sie versuchen auf diese Weise, den weltanschaulichen Gegensatz zwischen Marxismus-Leninismus und religiösem Glauben in einen politischen Gegensatz, in einen Gegensatz der Lebensinteressen von Kommunisten und Gläubigen zu verkehren. Gegenüber dieser Demagogie ist folgendes festzustellen:

Erstens: Zwischen dem philosophischen Materialismus, der marxistisch-leninistischen Theorie im ganzen und sozialistischer Politik besteht ein innerer Zusammenhang. Aber philosophischer Materialismus als Anleitung zum praktischen revolutionären Handeln der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten, zur Umwälzung aller überlebten Gesellschaftszustände begründet die Notwendigkeit vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen Kommunisten und Gläubigen, nicht ihre Feindschaft.

Zweitens: In jeder wirklichen Gesellschaft sind nicht abstrakte philosophische oder moralische Mächte das Bestimmende, sondern die Produktionsverhältnisse, die Klassenstruktur, die politische Macht der jeweils herrschenden Klasse. Die sozialistische Gesellschaft ist ebensowenig eine »atheistische Gesellschaft« wie die kapitalistische eine »christliche Gesellschaft« ist. Entscheidend ist, welche Klasse in der Gesellschaft herrscht. Und das wichtigste im Marxismus-Leninismus, der vom philosophischen Materialismus durchdrungen ist, ist die Begründung der historischen Mission der Arbeiterklasse als Schöpfer der klassenlosen Gesellschaft. Zusammenarbeit der Kommunisten mit Gläubigen bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ist ein Grundprinzip der Politik der SED von strategischer Bedeutung. Selbstverständlich verzichten die Kommunisten mit Rücksicht auf diese Zusammenarbeit nicht auf die Propagierung der wissenschaftlich-materialistischen Weltanschauung einschließlich ihres atheistischen Charakterzuges.

Im Gegensatz zum bürgerlichen Materialismus und Atheismus lehrt der Marxismus-Leninismus nicht, gegen die Religion als die Ursache allen Übels in der Gesellschaft den »Kampf« zu führen. Er begründet, daß die Überwindung des Kapitalismus

39 W. I. Lenin: Sozialismus und Religion. In: Werke, Bd. 10, S. 74.

und die Errichtung der kommunistischen Gesellschaftsformation der Weg zu einem menschenwürdigen Dasein ohne Ausbeutung und Unterdrückung, in Freiheit und sozialer Gerechtigkeit ist.

Die Kirchenpolitik der SED ist darauf gerichtet, sachliche, verfassungsgerechte und verständnisvolle Beziehungen zwischen dem sozialistischen Staat und der Kirche zu entwickeln. Unverrückbare Grundlage eines konstruktiven Verhältnisses von Staat und Kirche ist das Prinzip der Trennung von Staat und Kirche einschließlich des Prinzips der Trennung der Kirche von der Schule. Dieses Prinzip bedeutet, daß die Kirchen und Religionsgemeinschaften frei von staatlicher Beeinflussung ihre Angelegenheiten in Übereinstimmung mit der Verfassung und der sozialistischen Gesetzlichkeit ordnen. Trennung von Staat und Kirche bedeutet zugleich, daß die Kirche sich nicht in ausschließlich staatliche Belange einmischt. Sachliche, verfassungsgemäße und verständnisvolle Beziehungen von sozialistischem Staat und Kirche schließen eine eigenständige Mitwirkung der Kirchen am Kampf um die Sicherung des Friedens und bei der Verwirklichung der humanistischen Ziele des Sozialismus ein.

2.13. Wissenschaft und Gesellschaft

»Die Wissenschaft war für Marx eine geschichtlich bewegende, eine revolutionäre Kraft.«[1] **Die Arbeiterklasse braucht die Wissenschaft, um ihre historische Mission zu erfüllen.** Auf der Grundlage der wissenschaftlichen Weltanschauung, des Marxismus-Leninismus, konnte sie sich ihrer geschichtlichen Aufgabe bewußt werden.

In der Wirtschafts- und Gesellschaftsstrategie der SED nimmt die Wissenschaft einen entscheidenden Platz ein. Was verstehen wir unter Wissenschaft, welchen Gesetzmäßigkeiten unterliegt sie in ihrer Entwicklung, und welche Bedeutung kommt ihr bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft zu?

2.13.1. Die Wissenschaft als gesellschaftliche Erscheinung

Die vormarxistischen Philosophen waren nicht in der Lage, das Wesen der Wissenschaft zu erkennen. Zwar feierten die großen Denker des aufstrebenden Bürgertums, wie zum Beispiel Bacon, Spinoza, Leibniz, Kant und Hegel, die Wissenschaft als Mittel zu dem Zweck, Glück und Vollkommenheit des Menschen und seiner Gesellschaft zu befördern. Aber ihr Ideal der Einheit von objektiver Erkenntnis und humanem Handeln mußte abstrakt bleiben, was vor allem ihrer idealistischen Geschichtsauffassung geschuldet war.

Mit der revolutionären Umwälzung, die Marx und Engels in der Geschichtsauffassung vollzogen, schufen sie zugleich die theoretischen Voraussetzungen, um die Wissenschaft selber wissenschaftlich zu erklären.

1 Friedrich Engels: Das Begräbnis von Karl Marx. In: MEW, Bd. 19, S. 336.

Der Begriff der Wissenschaft

Der dialektische und historische Materialismus betrachtet die Wissenschaft als besondere Form der geistigen Tätigkeit, und diese ist stets durch die jeweilige historische Entwicklungsstufe der Produktion des materiellen Lebens der Gesellschaft bestimmt. Deshalb betonte Marx: »Wird die materielle Produktion selbst nicht in ihrer spezifischen historischen Form gefaßt, so ist es unmöglich, das Bestimmte an der ihr entsprechenden geistigen Produktion und die Wechselwirkung beider aufzufassen.«[2]

Da die Wissenschaft zur geistigen Produktion zählt, werden mit dieser Feststellung bereits wichtige Bestimmungen erfaßt, die für ihr Verständnis von Bedeutung sind. So wird sie **erstens** als eine bestimmte Form menschlicher Tätigkeit gefaßt und nicht nur einfach als fertiges Resultat, als das Wissen. Es wird **zweitens** betont, daß sie als geistige Produktion von der jeweiligen konkret-historischen Produktionsweise materieller Güter bestimmt wird. **Drittens** wird die Wechselwirkung zwischen beiden hervorgehoben.

Die Wissenschaft ist eine äußerst komplexe soziale Erscheinung; es ist deshalb nicht einfach, ihr Wesen in einem Begriff abzubilden. Unter Berücksichtigung der Diskussionen, die dazu in der DDR geführt worden sind, ergibt sich: **Die Wissenschaft ist eine historisch bestimmte, spezifische Form gesellschaftlicher Erkenntnistätigkeit, die das Resultat dieser Tätigkeit, das objektive Wissen über Natur, Gesellschaft und das Denken, insbesondere über deren Gesetze, einschließt, welches als Grundlage für das praktische Handeln der Menschen dient.**

Damit wird die Wissenschaft als besonderer Bereich gesellschaftlicher Arbeit, als höchste Form der geistigen, ideellen Aneignung ihres Gegenstandes, als schöpferische, zielgerichtete, gesellschaftlich organisierte Tätigkeit zur Produktion, Reproduktion und Vermittlung von Erkenntnissen verstanden. Sie ist in diesem Sinne eine Tätigkeit, die innerhalb einer Gesellschaftsformation arbeitsteilig ausgeführt wird und in ihrer entwickelten Form notwendig an bestimmte spezifische Institutionen gebunden ist. Sie wird weiter als die Gesamtheit derjenigen Erkenntnisse bestimmt, die Voraussetzung, Inhalt und Resultat der wissenschaftlichen Tätigkeit sind. Diese Erkenntnisse stellen ein ideelles Abbild der zum Erkenntnisobjekt gewordenen materiellen Welt bzw. des Bewußtseins selber dar. Sie konstituieren sich in einem geordneten Ganzen, dem einheitlichen System des theoretischen Wissens, das sich in ständiger Entwicklung befindet und eine **Form des gesellschaftlichen Bewußtseins bildet.**

Die Wissenschaft ist ein wichtiges Element der **geistigen Kultur** der Menschheit, und zwar in mehrfacher Hinsicht. **Erstens**: Als ein besonderer Bereich der gesellschaftlichen Arbeit ist sie eine wichtige Form der **schöpferischen Tätigkeit** der Menschen, in dem sich der ganze Reichtum ihrer Lebensäußerungen und Beziehungen zur Wirklichkeit ausdrückt. **Zweitens**: Im System des theoretischen Wissens wird der historisch jeweils erreichte Stand unserer Erkenntnisse von der Natur und der Gesellschaft (einschließlich des Bewußtseins) fixiert und aufbewahrt. **Drittens**: Die Aneignung dieses gewaltigen Fundus ist nicht nur eine unabdingbare Voraussetzung für

2 Karl Marx: Theorien über den Mehrwert. Erster Teil. In: MEW, Bd. 26.1, S. 257.

die materielle Produktion; sie prägt auch in entscheidendem Maße das **Profil der Persönlichkeit**. Dabei ist allerdings zu beachten, daß die Möglichkeiten für diese Aneignung der Errungenschaften der geistigen Kultur, zu der auch die Kunst gehört, sozial bedingt sind. Das betrifft auch die Entwicklung einer entsprechenden Bedürfnisstruktur. In den Ausbeuterordnungen sind die Ergebnisse der Kulturentwicklung nur den Angehörigen der herrschenden Klasse im vollen Maße zugänglich. Die unterdrückten Klassen erhalten nur die Möglichkeit, sich das Maß an Wissen anzueignen und zu nutzen, das erforderlich ist, um für die Ausbeuter arbeiten zu können. Erst im Sozialismus werden die Voraussetzungen geschaffen, die es allen Mitgliedern der Gesellschaft ermöglichen und die sie zugleich auch befähigen, sich uneingeschränkt den ganzen Reichtum und die Schätze der Wissenschaft anzueignen, »das Produkt der allgemeinen geschichtlichen Entwicklung in ihrer abstrakten Quintessenz«.[3]

Die Funktion der Wissenschaft

Die Wissenschaft war niemals Selbstzweck. Allerdings erzeugte die kapitalistische Form der Arbeitsteilung, insbesondere des Gegensatzes von körperlicher und geistiger Arbeit, bei bürgerlichen Wissenschaftlern bestimmte Illusionen hinsichtlich des Zieles ihrer Tätigkeit, wie etwa die Vorstellung, die Gewinnung neuer Erkenntnisse werde um ihrer selbst willen betrieben. Ein solcher Standpunkt, der letztlich auf die Konzeption einer autonomen, voraussetzungslosen, unpolitischen oder auch »reinen« Wissenschaft hinausläuft, ist falsch.

Die Wissenschaft besitzt immer **eine gesellschaftliche Funktion**, die durch die Interessen der herrschenden Klasse bestimmt wird und damit **Klassencharakter** trägt. Diese Funktion besteht darin, der jeweiligen Gesellschaftsordnung das Wissen zur Verfügung zu stellen, das notwendig ist, um die Produktion und Reproduktion des gesellschaftlichen Lebensprozesses zu sichern. Die Bedeutung der Wissenschaft nimmt im Verlauf der historischen Entwicklung zu. Im Sozialismus übt sie ihre soziale Funktion in einer dreifachen Richtung aus: Sie wird zu einer unmittelbaren Produktivkraft der Gesellschaft; sie dient als theoretische Grundlage der Leitung und Planung sozialer Prozesse und spielt drittens eine große Rolle bei der Bildung und Erziehung.

Diese drei Aspekte der sozialen Funktion bilden eine untrennbare Einheit. Sie werden von der Wissenschaft in der Gesamtheit ihrer Disziplinen ausgeübt.[4] Es wäre nicht richtig, die produktive Funktion zum Beispiel nur den Natur- und technischen Wissenschaften oder die Bildungs- und Erziehungsfunktion nur den Gesellschaftswissenschaften zuzuordnen. Beim Übergang zur kommunistischen Gesellschaftsformation erhält die Funktion der Wissenschaft einen qualitativ neuen Inhalt. Das ergibt sich daraus, daß die Errichtung dieser Gesellschaftsordnung nur in der bewußten und planmäßigen Tätigkeit aller Werktätigen unter Führung der marxistisch-leninistischen Partei der Arbeiterklasse erfolgen kann. Bewußtheit und Planmäßigkeit des Handelns setzen aber das Wissen um die sozialen Gesetzmäßigkeiten mit Notwen-

3 Ebenda, S. 367; siehe auch S. 329.

4 Siehe auch 2.12.1.

digkeit voraus. Insofern gewinnt die Wissenschaft im Sozialismus von vornherein einen höheren Stellenwert: Sie erfüllt eine Planungs- und Leitungsfunktion im gesamtgesellschaftlichen Maßstab.

Natur-, Gesellschafts- und technische Wissenschaften

Die Wissenschaft stellt ein in sich reich gegliedertes und verzweigtes System einzelner Disziplinen dar. Diese unterscheiden sich nach Gegenstand, Methoden und spezifischen Begriffen voneinander. Das hauptsächliche und allgemeine Kriterium für ihre Gliederung bildet die Spezifik des von ihnen zu erforschenden Gegenstandes. Davon ausgehend, lassen sich mehrere große Gruppen von Wissenschaften unterscheiden.

Die **Naturwissenschaften** (zum Beispiel Physik, Chemie, Biologie) untersuchen die Gesetzmäßigkeiten der anorganischen und organischen Natur einschließlich des Menschen, soweit dieser dem Wirken von Naturgesetzen unterworfen ist. Ihre Geschichte reicht bis in die Sklavenhaltergesellschaft zurück. »Die Anfänge der exakten Naturforschung werden erst bei den Griechen der alexandrinischen Periode und später, im Mittelalter, von den Arabern, weiter entwickelt; eine wirkliche Naturwissenschaft datiert indes erst von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, und von da an hat sie mit stets wachsender Geschwindigkeit Fortschritte gemacht.«[5] Bei der weiteren Durchsetzung der wissenschaftlich-technischen Revolution nehmen die Naturwissenschaften einen bestimmenden Platz ein. Ihre zielstrebige Entwicklung gehört zu den entscheidenden Aufgaben sozialistischer Wissenschaftspolitik.

Die **Gesellschaftswissenschaften** (zum Beispiel Wirtschafts-, Geschichts-, Rechtswissenschaft) untersuchen die objektiven Gesetzmäßigkeiten der Gesellschaft. Sie haben Zusammenhänge zum Gegenstand, die die gesellschaftliche Tätigkeit der Menschen determinieren und die sich zugleich in dieser Tätigkeit herstellen, in erster Linie also die Produktions- und die daraus abgeleiteten Verhältnisse. Obwohl wissenschaftliche Untersuchungen des gesellschaftlichen Lebens bis in die Antike zurückreichen und die Bourgeoisie in ihrer progressiven Phase bereits wesentliche Ansätze zur Entwicklung einer Reihe von gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen hervorgebracht hat, fällt der eigentliche Beginn der Gesellschaftswissenschaften mit der Herausbildung des Marxismus zusammen. Bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft haben die Gesellschaftswissenschaften vor allem die Aufgabe, diesen Prozeß, der alle Seiten des gesellschaftlichen Lebens erfaßt und in dem alle diese Seiten in engster Wechselwirkung stehen, zu untersuchen.

Die **technischen Wissenschaften** (zum Beispiel Mikroelektronik, Automatisierungstechnik) haben die Gesetzmäßigkeiten der Technik zum Gegenstand. Sie erforschen die Möglichkeiten der technischen Anwendung von Naturkräften und Wirkprinzipien in der materiellen Produktion — und anderen Bereichen — und schaffen damit theoretische Voraussetzungen für die Konstruktion und den Bau von Produktionsinstrumenten (Maschinen, Geräte) und weiteren Arbeitsmitteln (Gebäude, Verkehrswege, Transportsysteme, Nachrichtenmittel). Bei der Beschleunigung des wis-

[5] Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 20.

senschaftlich-technischen Fortschritts spielt die **Technologie** als die Wissenschaft von den naturwissenschaftlich-technischen Gesetzmäßigkeiten der materiell-technischen Seite des Produktionsprozesses und ihrer bewußten Anwendung durch die Menschen eine große Rolle. Von ihrem Leistungsniveau hängt es weitgehend ab, wie menschliche Arbeit eingespart und erleichtert, wie sie noch produktiver und interessanter wird.[6] Die technischen Wissenschaften haben die Erkenntnisse sowohl der Natur- als auch der Gesellschaftswissenschaften zur Voraussetzung und leisten in ihrer Gesamtheit einen entscheidenden Beitrag bei der Weiterentwicklung der Produktionsmittel.

Mit dieser Einteilung werden nicht alle Wissenschaften erfaßt. So lassen sich zum Beispiel Mathematik und Kybernetik in die genannten Gruppen nicht einordnen. Sie gehören einem besonderen Wissenschaftstyp an, den sogenannten **Strukturwissenschaften.** Wir verstehen darunter Wissenschaften mit einem hohen Abstraktionsgrad, die allgemeine Strukturen der Natur, der Gesellschaft und des Denkens zum Gegenstand haben. Darüber hinaus kennen wir Wissenschaften, die im Berührungsfeld von Natur- und Gesellschaftswissenschaften liegen, wie beispielsweise die **Humanwissenschaften** (Medizin, Psychologie).

Die Unterschiede, die zwischen den einzelnen Wissenschaftsgruppen und ihren Disziplinen bestehen, sind nicht absolut. Ihnen allen ist gemeinsam: Sie erforschen objektive Gesetzmäßigkeiten, Zusammenhänge und Strukturen ihres Gegenstandsbereichs; sie haben die gesellschaftliche Praxis zur Grundlage; sie besitzen eine soziale Funktion; sie bedienen sich bestimmter Methoden; sie unterliegen in ihrer Entwicklung spezifischen Gesetzmäßigkeiten und sind in den gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß einbezogen.

Die Einheit der Wissenschaft

Die Gemeinsamkeiten der Wissenschaften sowie ihre Zusammenhänge und Wechselwirkungen drücken sich in ihrer Einheit aus. Wir dürfen uns allerdings diese Einheit nicht als etwas Statisches vorstellen. So wie die einzelnen Wissenschaften der Entwicklung unterliegen, so verändert sich auch ihr Verhältnis untereinander. In diesem Prozeß realisiert sich die Einheit der Wissenschaft.

Um die Frage nach der Einheit der Wissenschaft und deren Begründung wird in der Geschichte der Philosophie ein heftiger Kampf geführt, der auch in der Gegenwart anhält. Dabei steht das Problem des Verhältnisses von Natur und Gesellschaftswissenschaften im Mittelpunkt der Auseinandersetzung.

Bis in das 19. Jahrhundert hinein herrschte die Auffassung von der Einheitlichkeit unseres Wissens und von der Einheit der Wissenschaft vor. Dieser Standpunkt, der von den Materialisten und Idealisten gegensätzlich begründet wurde, muß als ein Reflex der objektiven Einheitlichkeit der Wissenschaften gewertet werden. Er findet seinen Ausdruck darin, daß sich die Philosophie selbst als das einheitliche System der Wissenschaften zu konstituieren sucht und als ein solches verstanden werden wollte.

Während die Materialisten, zum Beispiel Holbach und Feuerbach, die Einheit der Wissenschaft damit erklärten, daß der Mensch ein Produkt der Natur und denselben Gesetzen unter-

6 Siehe: *Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands*, Berlin 1976, S. 63.

worfen sei, sahen die Idealisten diese Einheit im Bewußtsein oder in einer absoluten Idee (Hegel) begründet.

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, an der Schwelle des Übergangs zum Imperialismus, wird von der Lebensphilosophie (Dilthey) und vom Neukantianismus (Windelband, Rickert) der Versuch unternommen, einen absoluten Gegensatz von Natur- und Gesellschaftswissenschaften zu konstruieren. So wird behauptet, nur den Wissenschaften von der Natur falle die Aufgabe zu, Gesetzmäßigkeiten zu erforschen. Demgegenüber hätten es die sogenannten Geisteswissenschaften — das ist die in der bürgerlichen Philosophie auch gegenwärtig noch übliche Bezeichnung für die Gesellschaftswissenschaften — ausschließlich mit der Aufdeckung der historisch einmaligen Ausprägung des menschlichen Geistes, dessen Entwicklung keiner objektiven Gesetzmäßigkeit unterliegen könne, zu tun.

Dieser Versuch, den »Geisteswissenschaften« eine solche, vom Idealismus bestimmte philosophische Begründung zu geben, die sie von vornherein in einen unüberbrückbaren Gegensatz zu den Naturwissenschaften bringt, muß als eine bewußte Reaktion auf den Marxismus gewertet werden. Sie entsprach dem ideologischen Bedürfnis der imperialistischen Bourgeoisie und erlangte in der Zeit vor und nach dem ersten Weltkrieg einen großen Einfluß.

Ende der zwanziger Jahre fiel der vom sogenannten Wiener Kreis begründete Neopositivismus[7] mit seinem Versuch, eine »Einheitswissenschaft« zu entwickeln, in das entgegengesetzte Extrem. Seine Vertreter (Schlick, Otto Neurath [1882 bis 1945], Carnap) sahen ihrer subjektividealistischen Grundposition entsprechend den entscheidenden Weg dazu in der Schaffung einer einheitlichen Wissenschaftssprache. Zu diesem Zweck sei es notwendig, die Ergebnisse aller Wissenschaften in die Sprache der Physik zu übersetzen. Dieser »**Physikalismus**«, so bezeichneten die Neopositivisten selber jene Konzeption, mußte scheitern und wurde schließlich wieder aufgegeben.

Die marxistisch-leninistische Philosophie bejaht nicht nur die Einheit der Wissenschaft, sondern kann diese auch wissenschaftlich begründen. Die Begründung beruht auf den folgenden theoretischen Voraussetzungen: **Erstens** auf dem **materialistischen Monismus**, der die Anerkennung der Einheit von Natur und Gesellschaft einschließt. **Zweitens** auf der Entdeckung der objektiven Gesetze der menschlichen Gesellschaft durch den **historischen Materialismus**, auf dessen Grundlage die sozialtheoretischen Disziplinen erstmalig in den Rang wirklicher Wissenschaft erhoben werden konnten. **Drittens** auf der **dialektisch-materialistischen Widerspiegelungstheorie**, die nachweist, daß alle unsere Erkenntnisse einschließlich der Wissenschaft die objektive Realität abbilden. **Viertens** auf der Einsicht in den Zusammenhang von Praxis und Erkenntnis und damit auch in das Wechselverhältnis von Praxis und Wissenschaft.[8] **Die Einheit der Wissenschaft ist der theoretische Ausdruck der Einheit der Welt, die in ihrer Materialität besteht; sie verwirklicht sich im Prozeß des wissenschaftlichen Erkennens auf der Grundlage der gesellschaftlichen Praxis; ihr philosophisch-weltanschauliches Fundament ist der dialektische und historische Materialismus, der zugleich ihre wissenschaftliche Begründung ermöglicht.**

Mit der Errichtung der kommunistischen Gesellschaftsformation werden jene Voraussetzungen und Bedingungen geschaffen, unter denen sich die Einheit der

7 Siehe auch 3.3.3.

8 Siehe auch 2.2.4., 2.5.1., 2.6.1.

Wissenschaft in der Vielheit ihrer einzelnen Disziplinen erst voll und ungehindert entwickeln kann. Im Mittelpunkt dieses Prozesses steht die fortschreitende Realisierung der wechselseitigen Einheit von Natur- und Gesellschaftswissenschaften: »Die Naturwissenschaft wird später ebensowohl die Wissenschaft von dem Menschen wie die Wissenschaft von dem Menschen die Naturwissenschaft unter sich subsumieren: es wird **eine** Wissenschaft sein.«[9]

Bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft kommt der bewußten Durchsetzung der Einheit der Wissenschaft eine große Bedeutung zu. So werfen zum Beispiel die Wissenschaftsentwicklung, die wissenschaftlich-technische Revolution und das sich verändernde Verhältnis zur natürlichen Umwelt Probleme auf, die von einer einzelnen Wissenschaftsdisziplin nicht mehr effektiv gelöst werden können. Aus diesem Grund orientiert das Programm der SED auf ein enges Zusammenwirken der Natur-, Gesellschafts- und technischen Wissenschaften.[10]

Wissenschaft und Ideologie

Zu den Besonderheiten der Gesellschaftswissenschaften gehört, daß die Untersuchung ihres Gegenstandes die Interessen der Klassen **unmittelbar** berührt. Ist doch die gesellschaftswissenschaftliche Tätigkeit direkt von der Zielstellung diktiert, die gesellschaftlichen Existenzbedingungen der Klassen zu analysieren, um entweder deren Erhaltung oder aber deren Veränderung theoretisch zu begründen. Die Gesellschaftswissenschaften tragen also in ihrem Gesamtinhalt und in ihrer Methodologie Ideologiecharakter.

Wie verhält es sich aber mit den Natur- und technischen Wissenschaften? Hier besteht zunächst ein Unterschied, den Lenin mit folgendem Beispiel deutlich macht: »Würden geometrische Axiome an menschliche Interessen rühren, so würde man sicherlich versuchen, sie zu widerlegen.«[11] Natur- und technische Wissenschaften haben nicht gesellschaftliche Verhältnisse und Prozesse zu ihrem Gegenstand. Die Objekte ihrer Forschung sind die Gesetzmäßigkeit der Natur bzw. der Technik. Aber auch diese Forschung vollzieht sich nicht unabhängig von den herrschenden sozialen und politischen Verhältnissen; sie wird in letzter Instanz ebenfalls von Klasseninteressen bestimmt. Das betrifft zum Beispiel die Auswahl des Forschungsgegenstandes, die Zwecksetzung der Arbeit, die Bestimmung der Forschungsmittel und -methoden. Es muß weiter berücksichtigt werden, daß auch die Natur- und technischen Wissenschaften immer bestimmte philosophisch-weltanschauliche Grundlagen besitzen und daß ihre Forschungsergebnisse stets eine philosophische Interpretation erfahren. In

9 Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844. In: MEW, Ergänzungsband. Erster Teil, S. 544.

10 Siehe: Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 63. — X. Parteitag der SED, 11. bis 16. April 1981 in Berlin. Direktive des X. Parteitages der SED zum Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR in den Jahren 1981 bis 1985. Bericht der Kommission an den X. Parteitag der SED. Berichterstatter: Genosse Günter Mittag, Berlin 1981, S. 22.

11 W. I. Lenin: Marxismus und Revisionismus. In: Werke, Bd. 15, S. 19.

dieser Hinsicht offenbart sich ebenfalls ihr Zusammenhang mit der Ideologie. »Die Naturforscher mögen sich stellen, wie sie wollen, sie werden von der Philosophie beherrscht. Es fragt sich nur, ob sie von einer schlechten Modephilosophie beherrscht werden wollen oder von einer Form des theoretischen Denkens, die auf der Bekanntschaft mit der Geschichte des Denkens und mit deren Errungenschaften beruht.«[12] In letzter Instanz wird auch die Anwendung der natur- und technikwissenschaftlichen Resultate im wesentlichen von Klasseninteressen bestimmt. Folglich unterliegen auch diese Wissenschaften ideologischen Bezügen. Es kann unter diesem Aspekt keine ideologiefreie Wissenschaft geben.

Hier wird von positivistischer Seite (zum Beispiel auch vom »kritischen Rationalisten« Popper) häufig eingewandt, daß es eine solche Beziehung und Wechselwirkung nicht geben könne, weil Wissenschaft und Ideologie verschiedenen Sphären angehörten. Sie seien nicht miteinander zu vereinbaren. Die Wissenschaft habe es mit Sachaussagen zu tun, denen die Eigenschaft des Wahren oder Falschen zukomme, die Ideologie hingegen mit Werturteilen, die weder wahr noch falsch sein könnten. Die Wissenschaft beruhe auf Erkenntnis, Ideologie aber auf Entscheidung oder Überzeugung; erstere sei objektiv, letztere parteilich usw. Damit werden Wissenschaft und Ideologie einander entgegengesetzt, und es wird die Schlußfolgerung gezogen, die Ideologie müsse einem außerwissenschaftlichen Bereich, wie etwa dem Mythos oder dem Glauben, zugeordnet werden. Deshalb sei auch die Philosophie, sofern sie als Ideologie begriffen wird, keine Wissenschaft. Wissenschaftliche Forschung müsse sich von der »Fessel« der Ideologie befreien.

Selbstverständlich gibt es Ideologie im Sinne einer verkehrten oder phantastischen Widerspiegelung wie beispielsweise die Religion. Es wird auch nicht bestritten, daß sich Sachaussagen und Werturteile in logischer und sprachlicher Hinsicht voneinander unterscheiden. Aus diesen Sachverhalten aber auf einen prinzipiellen Gegensatz von Wissenschaft und Ideologie überhaupt zu schließen ist falsch. So muß zunächst berücksichtigt werden, daß ein ideologisches System wie zum Beispiel die Philosophie niemals nur aus Werturteilen und Normen besteht, sondern stets auch Erkenntnisse in Form von Aussagen usw. enthält, die im gegebenen Fall wahr oder falsch sein können und den Wertungen zugrunde liegen. Zum anderen ist zu fragen, um was für eine Ideologie es sich handelt. Da Ideologie Klassencharakter trägt, muß sie auch historisch-konkret bestimmt werden. Im Ergebnis einer solchen Bestimmung erweist es sich, daß die sozialistische Ideologie, die die sozialen Existenzbedingungen der Arbeiterklasse reflektiert, wissenschaftlichen Charakter besitzt und damit auch der einzelwissenschaftlichen Forschung den richtigen Weg weisen kann. Die These vom Bestehen einer angeblich »reinen«, von ideologischen Einflüssen unabhängigen Wissenschaft ist unhaltbar und falsch.[13]

2.13.2. Entstehung und Entwicklung der Wissenschaft

Existenz und Entwicklung der Wissenschaft werden in bürgerlicher Sicht nicht selten als Resultat menschlichen Erkenntnisdranges oder Wissensdurstes gedeutet. Diese psychologische Betrachtungsweise reflektiert lediglich bestimmte subjektive Motive der individuellen wissenschaftlichen Tätigkeit; sie bleibt an der Oberfläche und

12 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 480.

13 Siehe auch 2.5.3.

dringt nicht zum Wesen dieser Prozesse vor. Tatsächlich ist die Produktion neuen Wissens **gesellschaftlicher** Natur. »Allein auch wenn ich **wissenschaftlich** etc. tätig bin, eine Tätigkeit, die ich selten in unmittelbarer Gemeinschaft mit andern ausführen kann, so bin ich **gesellschaftlich**, weil als **Mensch** tätig. Nicht nur das Material meiner Tätigkeit ist mir – wie selbst die Sprache, in der der Denker tätig ist – als gesellschaftliches Produkt gegeben, mein **eignes** Dasein ist gesellschaftliche Tätigkeit . . .«[14]

Wissenschaft und Produktion

Die Ursachen für die Entstehung und Entwicklung der Wissenschaft müssen nach historisch-materialistischer Auffassung in den materiellen gesellschaftlichen Verhältnissen gefunden werden. Wird die Geschichte der Wissenschaft von diesem Standpunkt aus analysiert, dann erweist sich, daß es vor allem die Bedürfnisse der materiellen Produktion sind, die diesen Prozeß bewirken. ». . . wo wäre ohne Industrie und Handel die Naturwissenschaft?« fragen Marx und Engels, und sie antworten: »Selbst diese ›reine‹ Naturwissenschaft erhält ja ihren Zweck sowohl wie ihr Material erst durch Handel und Industrie, durch sinnliche Tätigkeit der Menschen.«[15] Demgegenüber waren und sind bis heute zahlreiche Vertreter der bürgerlichen Wissenschaftsgeschichtsschreibung der Meinung, die Wissenschaft besitze nur ideelle Triebkräfte und entwickle sich ausschließlich aus sich selbst. Engels kritisiert diesen idealistischen Standpunkt mit den folgenden Worten: »In Deutschland hat man sich aber leider daran gewöhnt, die Geschichte der Wissenschaften so zu schreiben, als wären sie vom Himmel gefallen.«[16]

Umfangreiche Forschungen haben inzwischen die marxistisch-leninistische Auffassung vom Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Produktion sehr detailliert bestätigt. Durch sie ist nachgewiesen, daß die Wissenschaft mit der Herausbildung der Klassengesellschaft entstand. Ihr ging eine lange Vorgeschichte in der Urgesellschaft voraus, in der die Gewinnung neuen Wissens unmittelbar mit der Produktionstätigkeit verflochten war. Durch eine allmähliche Steigerung der Arbeitsproduktivität wurden schließlich die Voraussetzungen für die Teilung von körperlicher und geistiger Arbeit geschaffen. So bildeten sich die Bedingungen für die Existenz der Wissenschaft heraus. Zu diesen Bedingungen gehörte zweifellos auch ein bestimmter

Daß sich die Wissenschaft in Abhängigkeit von gesellschaftlichen Bedürfnissen herausbildet, bezeugen schon antike Autoren. So berichtet zum Beispiel Herodot (ca. 484 bis 425 v. u. Z.), daß die Geometrie im alten Ägypten aus der Notwendigkeit geboren wurde, das Land nach den Überschwemmungen des Nils zu vermessen. Der Ackerbau, besonders die Technik der Bewässerung, die Errichtung von großen Bauwerken (Dämmen, Befestigungen, Pyramiden usw.), die Schiffahrt und andere Zweige der Produktion förderten ebenfalls die Anfänge der Wissenschaft.

14 Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844. In: MEW, Ergänzungsband. Erster Teil, S. 538.

15 Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: MEW, Bd. 3, S. 44.

16 Engels an W. Borgius, 25. Januar 1894. In: MEW, Bd. 39, S. 205.

Stand in der Entwicklung der gesellschaftlichen Beziehungen, insbesondere das Entstehen der Waren- und Geldwirtschaft.

Auch die weitere Entwicklung der Wissenschaft hat die materielle Produktion zur Grundlage. Unter den zu Ausgang des Mittelalters neu entstehenden Produktionszweigen lieferten die Weberei, die Uhrmacherei und der Betrieb von Mühlen der **Mechanik**, die Färberei und die Metallurgie der **Chemie** und die Herstellung von Brillen der **Physik** ein umfangreiches neues Material zur Beobachtung; sie eröffneten zugleich neue Möglichkeiten zum Experimentieren und erlaubten schließlich die Konstruktion neuer Instrumente für die Wissenschaft. Erst auf dieser Basis konnte sich die eigentlich systematische Experimentalwissenschaft entfalten.[17]

Entwickelt sich die Wissenschaft auf der Grundlage eines reichen Materials, das ihr die materielle Produktion – vermittelt über die Technik – liefert, so trägt umgekehrt die **Anwendung** wissenschaftlicher Erkenntnisse **in der Produktion** über Jahrhunderte hinweg vorerst sporadischen Charakter. Weite Bereiche der Produktion, vor allem Handwerk und Landwirtschaft, bleiben bis in das 18. Jahrhundert hinein von der Wissenschaft nahezu unberührt. Wie Marx feststellt, macht erst die kapitalistische Produktionsweise die Naturwissenschaften dem unmittelbaren Produktionsprozeß dienstbar, während die Entwicklung der Produktion zugleich das Mittel zur theoretischen Unterwerfung der Natur liefert. »Die Entwicklung der Naturwissenschaften selbst (und sie bilden die Basis allen Wissens) wie alles auf den Productionsproceß bezüglichen Wissens, entwickelt sich selbst wieder auf Grundlage der capitalistischen Production, die ihr zum grossen Theil erst die materiellen Mittel der Forschung, Beobachtung, Experimentirung schafft. . . . Mit der capitalistischen Production wird daher der wissenschaftliche Factor zuerst mit Bewußtsein und auf einer Stufenleiter entwickelt, angewandt und ins Leben gerufen auf einem Maaßstab, von dem frühere Epochen keine Ahnung«[18] hatten. Damit beginnt die Wissenschaft eine **unmittelbare Produktivkraft des Kapitals** zu werden.

Mit der Errichtung und mit der weiteren Ausgestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft gestaltet sich das Wechselverhältnis von Wissenschaft und Produktion auf einer qualitativ höheren Stufe. Dabei macht sich ein Funktionswandel der Wissenschaft in der Richtung geltend, daß jeder »ernsthafte und tiefgreifende Fortschritt in der Entwicklung der modernen Produktivkräfte heute und in Zukunft seine Wurzeln in wissenschaftlichen Erkenntnissen hat.« Daraus folgt: »Der Zusammenschluß von Wissenschaft und Produktion ist der Weg, den es in den nächsten Jahren noch umfassender zu erschließen gilt.«[19]

17 Siehe Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 456. – Engels an W. Borgius, 25. Januar 1894. In: MEW, Bd. 39, S. 205.

18 Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie (Manuskript 1861–1863). In: MEGA, II/3. 6, S. 2026.

19 X. Parteitag der SED, 11. bis 16. April 1981 in Berlin. Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den X. Parteitag der SED. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker, Berlin 1981, S. 51, 90.

Gesetzmäßigkeiten der Wissenschaftsentwicklung

Innerhalb des Wechselverhältnisses von Wissenschaft und Produktion besitzt die Wissenschaft eine **relative** Selbständigkeit ihrer Entwicklung. Diese ist ein historisches Produkt der Teilung der Arbeit. Die sich von der körperlichen Arbeit trennende geistige Arbeit unterliegt wie jeder gesellschaftliche Prozeß eigenen **spezifischen Gesetzmäßigkeiten.** Wir sprechen in diesem Zusammenhang auch von der inneren Logik der Erkenntnis- und Wissenschaftsentwicklung. So ergeben sich neue Erkenntnisse häufig als Resultat einer logischen Schlußfolgerung aus bereits vorhandenem Wissen. Im Ergebnis der Verallgemeinerung bisheriger Erkenntnisse entstehen neue wissenschaftliche Theorien.

Zahlreiche Gesetzmäßigkeiten der Wissenschaftsentwicklung wurden von den Klassikern des Marxismus-Leninismus erstmalig aufgedeckt und formuliert. Dazu gehören **erstens** solche, die für den menschlichen Erkenntnisprozeß im allgemeinen gelten und damit auch für die Wissenschaft, wie zum Beispiel die gesetzmäßige Beziehung zwischen relativer und absoluter Wahrheit, die die ständige Annäherung unserer Erkenntnisse an das Objekt zum Ausdruck bringt, oder das Gesetz des Fortschreitens des Erkennens von den Erscheinungen zum Wesen und vom weniger tiefen zum tieferen Wesen. Dazu gehören **zweitens** jene Gesetzmäßigkeiten, die für die Wissenschaftsentwicklung spezifisch sind. Engels formulierte beispielsweise den gesetzmäßigen Zusammenhang zwischen dem Umfang des bisher gewonnenen Wissens und dem Tempo der Wissenschaftsentwicklung: ». . . die Wissenschaft schreitet fort im Verhältnis zu der Masse der Erkenntnis, die ihr von der vorhergehenden Generation hinterlassen wurde, also unter den allergewöhnlichsten Verhältnissen auch in geometrischer Progression . . .«[20]

Neuere Untersuchungen haben die Richtigkeit dieser Feststellung von Engels eindeutig bestätigt. So wurde in den letzten Jahren mit Hilfe quantitativer Methoden die Dynamik der zahlenmäßigen Zunahme wissenschaftlicher Zeitschriften, Publikationen, Referate usw., das Anwachsen der Anzahl wissenschaftlicher Kader und Hilfskräfte und nicht zuletzt die Erhöhung der notwendigen finanziellen Aufwendungen analysiert. Die Ergebnisse weisen übereinstimmend nach, daß wir in einer Zeit leben, in der sich das Entwicklungstempo der Wissenschaft ständig beschleunigt.

Eine weitere Gesetzmäßigkeit der Wissenschaftsentwicklung besteht in der widersprüchlichen Beziehung zwischen der fortschreitenden **Differenzierung** (Aufspaltung) und **Integration** (Vereinheitlichung) des Wissens.

Bereits im vorigen Jahrhundert setzte eine rasche Differenzierung des Wissens ein, hervorgerufen durch die ständige Erweiterung der Masse des Wissens und die wachsende Anzahl der Forschungsgegenstände. Dieser Prozeß äußert sich in einer verstärkten Arbeitsteilung innerhalb der wissenschaftlichen Tätigkeit und in einer zunehmenden Spezialisierung der Wissenschaft selbst. Im Ergebnis dessen spaltet sich unser Wissen immer mehr auf; es entstehen zahlreiche neue Disziplinen und Teildisziplinen. Seit einigen Jahrzehnten findet dieser Prozeß seine Ergänzung in der entgegengesetzten Tendenz. Das tiefere Eindringen in das Wesen der Erschei-

20 Friedrich Engels: Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie. In: MEW, Bd. 1, S. 521. – Siehe auch Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 313.

nungen deckt die Zusammenhänge zwischen ihnen auf und öffnet den Blick für die Erkenntnis allgemeiner Gesetzmäßigkeiten und Strukturen. Damit erhöht sich notwendigerweise die Wechselwirkung zwischen den einzelnen Wissenschaften. Immer häufiger sind Vertreter verschiedener Disziplinen gezwungen, miteinander zu kooperieren. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit wird zu einem unabdingbaren Erfordernis moderner Forschung. Auf diese Weise wird das Wissen verschiedener Zweige integriert; es bildet sich das einheitliche Gesamtsystem der Wissenschaft heraus. Es versteht sich von selbst, daß diese gesetzmäßige Wechselwirkung von Differenzierung und Integration des Wissens das Profil des künftigen Wissenschaftlers wesentlich bestimmen wird.

Das Problem der Gesetzmäßigkeiten der Wissenschaftsentwicklung ist noch Gegenstand der Diskussion unter den marxistischen Philosophen und Wissenschaftshistorikern. Es bedarf künftig noch intensiver Forschungen auf diesem Gebiet, ist doch die Kenntnis dieser Gesetzmäßigkeiten eine wichtige Voraussetzung für die sozialistische Leitung und Planung der Wissenschaftsprozesse.

Die wissenschaftlich-technische Revolution *

Seit der Mitte unseres Jahrhunderts vollzieht sich eine tiefgreifende Umwälzung im Verhältnis von Wissenschaft und Produktion, die wir als **wissenschaftlich-technische Revolution** bezeichnen. Diese Umwälzung leitet eine **qualitativ neue Stufe in der Entwicklung der Produktivkräfte** ein. Die Wissenschaft dringt in immer weitere Bereiche der materiellen Produktion ein und wird der Ausgangspunkt völlig neuer Industriezweige (zum Beispiel Elektronik). Sie wird zum wichtigsten Instrument der Intensivierung der Produktion und damit der Steigerung der Arbeitsproduktivität. Ziel und Verlauf der wissenschaftlich-technischen Revolution hängen vom Charakter der Gesellschaftsordnung ab; sie unterscheiden sich im Sozialismus und Kapitalismus grundlegend.

Revolutionen in Wissenschaft und Technik gab es bereits in der Vergangenheit. Das prinzipiell Neue an der wissenschaftlich-technischen Revolution der Gegenwart besteht darin, daß sie die organische Verbindung einer wissenschaftlichen und einer technischen Revolution darstellt. Sie erschöpft sich nicht in dieser oder jener wissenschaftlichen Entdeckung oder technischen Erfindung, sondern führt zu **qualitativen Veränderungen** innerhalb der materiell-technischen Basis der Produktion und ihrer Leitung, die auch die Stellung und die Funktion des Menschen im Arbeitsprozeß und damit den Inhalt der Arbeit selbst betreffen. Deshalb muß eine enge technizistische Betrachtungsweise dieses außerordentlich tiefgehenden Prozesses, wie sie einigen bürgerlichen Philosophen eigen ist, zu einer Entstellung des Wesens dieses Prozesses führen.

Die wissenschaftlich-technische Revolution ist mit der weiteren Verwandlung der Wissenschaft in eine **unmittelbare Produktivkraft** der Gesellschaft untrennbar verbunden. Wir verstehen darunter einen bereits im Kapitalismus einsetzenden Prozeß, der das gesamte System der Produktivkräfte erfaßt. In seinem Verlauf wird das Wissen **erstens** in den Produktionsmitteln und technologischen Verfahren vergegenständlicht. Die Produktion wird zur technologisch angewandten Wissenschaft. Die Wissenschaft wird **zweitens** als Faktor bei einer rationellen Organisation und Leitung

* Siehe auch 2.7.

der Produktionsprozesse wirksam. Sie verkörpert sich drittens in den Fähigkeiten der Produzenten selbst. Damit wird das empirische Wissen als geistige Komponente der materiellen Produktion immer mehr durch das Wissen auf der Ebene der Theorie ersetzt. Das theoretische Wissen wird zu einem notwendigen Bestandteil der produktiven Arbeit. »Die Natur«, so schrieb Marx, »baut keine Maschinen, keine Lokomotiven, Eisenbahnen . . . Sie sind Produkte der menschlichen Industrie; natürliches Material, verwandelt in Organe des menschlichen Willens über die Natur oder seiner Betätigung in der Natur. Sie sind **von der menschlichen Hand geschaffne Organe des menschlichen Hirns**; vergegenständlichte Wissenskraft. Die Entwicklung des capital fixe zeigt an, bis zu welchem Grade das allgemeine gesellschaftliche Wissen, knowledge, zur **unmittelbaren Produktivkraft** geworden ist . . .«[21]

Bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR sind die Möglichkeiten, die die wissenschaftlich-technische Revolution eröffnet, zur Hauptreserve für ein rasches Leistungswachstum unserer Volkswirtschaft geworden. »Es ist ein hoher Anspruch, mit der weltweiten wissenschaftlich-technischen Revolution Schritt zu halten, ja dabei an Boden zu gewinnen. Ihre Geschwindigkeit beschleunigt sich noch. Zugleich erreicht sie eine immer größere Breite. Beschränkte sie sich früher auf einige Produktionszweige, so läßt sie jetzt kaum mehr einen Zweig aus und durchdringt die gesamte Ökonomie eines Landes.«[22]

Bürgerliche Gesellschaftstheoretiker behaupten, die wissenschaftlich-technische Revolution trage bereits den Charakter einer sozialen Revolution. Diese und ähnliche Auffassungen stehen im Widerspruch zu den Tatsachen. Die wissenschaftlich-technische Revolution vollzieht sich zwar auch im Kapitalismus, aber sie kann weder das Privateigentum an den Produktionsmitteln noch die Macht der Monopole beseitigen. Sie ist nicht in der Lage, die Ausbeutung zu überwinden. Die imperialistische Bourgeoisie nutzt die Errungenschaften von Wissenschaft und Technik nicht im Interesse der Werktätigen, sondern mißbraucht sie im Dienste der Erzielung von Maximalprofit. So schrieb schon Marx, daß »die sämtlichen Wissenschaften in den Dienst des Kapitals gefangen genommen sind . . . Die Erfindung wird dann ein Geschäft und die Anwendung der Wissenschaft auf die unmittelbare Produktion selbst ein für sie bestimmender und sie sollizitierender Gesichtspunkt«.[23] Das Produkt der Tätigkeit des Wissenschaftlers verwandelt sich damit in Kapital, und er selbst entfremdet sich vom Resultat seiner eigenen Arbeit. »Aber in der Maschine erscheint die realisierte Wissenschaft als Kapital den Arbeitern gegenüber.«[24]

Die sich unter den kapitalistischen Bedingungen vollziehende wissenschaftlich-technische Revolution verschärft alle bisherigen Widersprüche des imperialistischen Systems und läßt neue entstehen. Rüstungsproduktion und militärische Abenteuer verschlingen einen großen Teil des nationalen Reichtums, während gleichzeitig Existenzunsicherheit und Arbeitslosigkeit wachsen: ». . . dieser Antagonismus zwischen

21 Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, Berlin 1974, S. 594.
22 X. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 50.
23 Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, S. 591.
24 Karl Marx: Theorien über den Mehrwert. Erster Teil. In: MEW, Bd. 26.1, S. 367.

den Produktivkräften und den gesellschaftlichen Beziehungen unserer Epoche ist eine handgreifliche, überwältigende und unbestreitbare Tatsache.«[25]

Dieser Widerspruch erfährt im Denken bürgerlicher Ideologen eine eigenartige Verzerrung. Er erscheint in ihren Theorien als ein unlösbarer Widerspruch zwischen der Wissenschaft und dem Menschen überhaupt. Die Wissenschaft, eine der höchsten Errungenschaften des menschlichen Geistes, wird auf diese Weise verketzert und zu einem Feind des Menschen erklärt. Düstere Visionen werden entworfen: Der Mensch werde zum Sklaven einer von ihm geschaffenen, aber nicht mehr zu beherrschenden Macht. Die Zukunft werde nicht mehr die Geschichte der Menschen, sondern die der Computer und Automaten sein. Der wissenschaftlich-technische Fortschritt gerate aus der Kontrolle des Menschen, ihm drohe ein grausames Schicksal usw.

Diese Fetischisierung von Wissenschaft und Technik reflektiert durchaus reale Erscheinungen der kapitalistischen Wirklichkeit, zum Beispiel die Unmöglichkeit, die Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution im Interesse der Werktätigen zu nutzen, die Entwicklung von Wissenschaft und Technik im gesamtgesellschaftlichen Maßstab zu planen, den Mißbrauch der Wissenschaft für die Produktion immer neuer Massenvernichtungswaffen auszuschließen usw. Der Klassencharakter all dessen wird geleugnet, und so erscheint das für den Imperialismus charakteristische Verhältnis zur Wissenschaft als Bestimmung der menschlichen Gesellschaft schlechthin.

2.13.3. Wissenschaft und Sozialismus

Unter sozialistischen Bedingungen werden die Fesseln, die das Privateigentum an den Produktionsmitteln der Forschung und ihrer Nutzung auferlegt, beseitigt. Im Sozialismus dient die Wissenschaft der wachsenden Befriedigung der materiellen und kulturellen Bedürfnisse aller Werktätigen. Im Bericht des ZK der SED an den X. Parteitag heißt es dazu: »Die Wissenschaft der DDR auch in Zukunft so zu entwickeln und ihren fortschrittsfördernden und humanistischen Charakter so auszuprägen, daß sie immer besser dazu beiträgt, die Wirtschaftskraft der DDR zu steigern, das materielle und geistig-kulturelle Lebensniveau aller Werktätigen zu erhöhen, ist und bleibt ein Hauptanliegen unserer Partei.«[26]

Die Aufgaben der Wissenschaft im Sozialismus

Die Wissenschaftspolitik der SED ist eng mit ihrer Wirtschafts- und Sozialpolitik verbunden. Von der Erkenntnis ausgehend, daß die wissenschaftlich-technische Revolution nunmehr zur Hauptquelle für die Entwicklung der Produktivkräfte und der Steigerung der Effektivität geworden ist, zielt sie darauf ab, einen neuen Schritt bei der **Verbindung der Vorzüge des Sozialismus mit den Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution** zu vollziehen.

Diese Aufgabe wurde auf dem X. Parteitag zum ersten Schwerpunkt in der ökonomischen Strategie erklärt. Worin bestehen die Vorzüge des Sozialismus, die für eine rasche Entwicklung und Nutzung von Wissenschaft und Technik fruchtbar zu machen sind?

25 Karl Marx: Rede auf der Jahresfeier des »People's Paper« am 14. April 1856 in London. In: MEW, Bd. 12, S. 4.

26 X. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 87.

Der erste und wichtigste Vorzug besteht darin, daß die wissenschaftlich-technische Revolution unter sozialistischen Bedingungen mit den Interessen der Werktätigen völlig und dauerhaft übereinstimmt. Diese Übereinstimmung, die auf dem gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln beruht, ist eine wichtige Quelle für ihre aktive Tätigkeit und ihr ideenreiches Handeln bei der Anwendung der neuesten Erkenntnisse von Wissenschaft und Technik.

Der Sozialismus ermöglicht zweitens die bewußte und planmäßige Entwicklung aller Bereiche des gesellschaftlichen Lebens in ihren Wechselbeziehungen. Er schafft damit auch die günstigsten Bedingungen für die Einbeziehung der Wissenschaft in den Reproduktionsprozeß.

Es gehört drittens zu den Vorzügen des Sozialismus, daß er alle Voraussetzungen einer engen Verbindung von wissenschaftlich-technischem und sozialem Fortschritt besitzt. Das bedeutet, daß die sozialen Probleme, welche die wissenschaftlich-technische Revolution aufwirft, stets im Interesse der Werktätigen gelöst werden können (Sicherung des Arbeitsplatzes, Einschränkung von schwerer körperlicher, von monotoner und gesundheitsgefährdender Arbeit usw.).

Ein vierter Vorzug des Sozialismus besteht im hohen Bildungsniveau der Bevölkerung. Fünftens bietet die sozialistische Integration die Möglichkeit, die wissenschaftlich-technischen Potenzen der Länder des RGW in enger Abstimmung und Zusammenarbeit optimal zu nutzen. Alle diese Vorzüge sind voll zur Geltung zu bringen, um aus der Wissenschaft einen maximalen Zuwachs an ökonomischer Kraft für unsere Volkswirtschaft zu erzielen.

Im Rahmen der Aufgaben, die der X. Parteitag der SED den Wissenschaften stellt, nimmt die **Grundlagenforschung** als Quelle neuer Erkenntnisse über gesetzmäßige Zusammenhänge in Natur und Gesellschaft einen hervorragenden Platz ein. Dabei wird die Notwendigkeit hervorgehoben, die internationalen Entwicklungstrends gewissenhaft zu verfolgen, um die Forschungsarbeit unter Berücksichtigung unserer realen Möglichkeiten rechtzeitig auf die künftigen Anforderungen einstellen zu können. .

Unter Berücksichtigung der Forschungsprogramme für die Natur- und technischen Wissenschaften hat die Grundlagenforschung den Erkenntnisvorlauf vor allem auf den folgenden Gebieten weiter auszubauen: 1. in der Mathematik, Mechanik und Kybernetik für die Automatisierung von Produktions- und Informationsprozessen und den optimalen Materialeinsatz ; 2. in der Physik, einschließlich der Kernphysik und Werkstoffwissenschaften, für die Entwicklung der Mikroelektronik, die Gestaltung einer effektiven Energie- und Werkstoffbasis, die Meßtechnik und Automatisierung und für den wissenschaftlichen Gerätebau; 3. in der Chemie für die Intensivierung stoffwirtschaftlicher Prozesse, insbesondere für die höhere Veredlung von Rohstoffen, Werkstoffen und Energieträgern; 4. in den Biowissenschaften für mikrobiologische Technologien und gentechnische Prozesse, für die Ertragssteigerung in der Landwirtschaft, für hochwertige Nahrungsmittel und für die Medizin; 5. in den Geo- und Kosmoswissenschaften für eine bessere Nutzung der natürlichen Ressourcen; 6. in den technischen Wissenschaften für die Rationalisierung der energiewirtschaftlichen Prozesse und für die konstruktive Gestaltung von Erzeugnissen auf dem Gebiet der Automatisierung und Mechanisierung von Be- und Verarbeitungsprozessen sowie von Transport-, Umschlags- und Lagerprozessen.[27]

Den Gesellschaftswissenschaften ist auf der Grundlage des »Zentralen Forschungsplans« die Aufgabe gestellt, mit neuen Erkenntnissen zur Lösung der in den achtziger Jahren heranreifen-

27 Siehe: X. Parteitag der SED. Direktive des X. Parteitages der SED. Berichterstatter: Genosse Günter Mittag, S. 21/22.

den Probleme bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft beizutragen. Dabei stehen die folgenden Problemkomplexe im Mittelpunkt: 1. der Sozialismus als realer Humanismus unserer Epoche und seine Gesetzmäßigkeiten und Triebkräfte, seine Vorzüge und Werte; 2. der Zusammenhang von Sozialismus und Frieden, von Friedenssicherung und revolutionärem Weltprozeß; 3. die ökonomischen, sozialen, staatlich-rechtlichen und ideologischen Bedingungen und Erfordernisse für die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts; 4. die Leitung und Planung der Volkswirtschaft; 5. die politische Organisation der sozialistischen Gesellschaft, die führende Rolle der Partei der Arbeiterklasse und ihre Bündnispolitik, Wesen und Funktion der sozialistischen Demokratie; 6. die marxistisch-leninistische Weltanschauung in ihrer Einheit von Wissenschaftlichkeit und revolutionärem Geist und Auseinandersetzung mit den verleumderischen Angriffen bürgerlicher, revisionistischer und ultralinker Ideologen gegen den realen Sozialismus.[28]

Diese strategischen Grundorientierungen für die Forschung werden in den **zentralen Plänen**, die in einer schöpferischen Gemeinschaftsarbeit entwickelt worden sind, auf die einzelnen Themen aufgeschlüsselt. Diese Pläne sind ein wichtiges Instrument der Wissenschaftspolitik der SED. Sie berücksichtigen zugleich die – bei der Größenordnung der gestellten Aufgaben – absolut notwendige Erweiterung und Vertiefung der **internationalen sozialistischen Forschungskooperation** insbesondere mit den Einrichtungen der UdSSR. Sie machen weiterhin deutlich, daß die Komplexität der genannten Forschungsaufgaben die **interdisziplinäre Zusammenarbeit** zwingend erfordert. Schließlich sind die außerordentlich anspruchsvollen Aufgaben nur dann zu realisieren, wenn auch im Bereich der Wissenschaft eine **Intensivierung** der Arbeitsprozesse durchgesetzt wird. Auch hier gilt die generelle Forderung, mit dem gleichen Potential (Arbeitskräfte, materiellen Fonds usw.) höhere Ergebnisse zu erzielen. »Wir betrachten die Steigerung der Effektivität der wissenschaftlichen Arbeit, den Kampf um hohe Leistungen in der Forschung als die Hauptaufgabe der Wissenschaftler und Kollektive in allen Forschungseinrichtungen.«[29]

Arbeiterklasse und Wissenschaft

Als politische und soziale Hauptkraft des gesellschaftlichen Fortschritts kann die sozialistische Arbeiterklasse ihre führende Rolle nur dadurch verwirklichen, daß sie sich die Errungenschaften von Wissenschaft und Technik aneignet und damit zugleich ihre schöpferischen Potenzen bei der Entwicklung von Wissenschaft und Technik in vollem Umfang entfaltet. Das Verhältnis der Arbeiterklasse zur Wissenschaft wird also nicht lediglich aus ökonomischen Gründen oder gar aus tagespolitischen und bloß pragmatischen Erwägungen bestimmt. Es stellt sich vielmehr als eine wesentliche Seite ihres prinzipiellen Verhältnisses zu den Produktivkräften insgesamt dar und muß gleichzeitig als ein Moment ihrer Aneignung des gesellschaftlichen Reichtums, der die Wissenschaft einschließt, verstanden werden.

28 Siehe: X. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 91/92.

29 Ebenda, S. 88.

Unter Berufung auf die wissenschaftlich-technische Revolution, den Funktionswandel der Wissenschaft und die Veränderungen im Charakter der Arbeit behaupten bürgerliche Ideologen der verschiedensten Richtungen häufig, die Arbeiterklasse habe aufgehört, die produktive Kraft der Gesellschaft zu sein. Allein die geistige Arbeit vor allem der Wissenschaftler sei gegenwärtig die wahre Quelle des gesellschaftlichen Reichtums. Aus diesem Grund sei auch die Intelligenz zur Führung der Gesellschaft berufen.

Die ideologische Funktion dieser und ähnlicher Behauptungen ist offensichtlich. Man will auf diese Weise den revolutionären Geist der Arbeiterklasse lähmen und sie zu ihrem natürlichen Bündnispartner im antiimperialistischen Kampf, der werktätigen Intelligenz, in einen Gegensatz bringen. In theoretischer Hinsicht gründet sich diese Konzeption auf die **idealistische Geschichtsauffassung**: Die materielle Produktionstätigkeit wird als Grundlage aller historischen Entwicklung ebenso geleugnet wie die Rolle der Volksmassen als des Schöpfers der Geschichte; vor allem aber wird von einem völlig **falschen Wissenschaftsverständnis** ausgegangen. Die Wissenschaft wird aus dem gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß herausgelöst und als geistige Kraft über die Produktion und über die Gesellschaft gestellt.

Nur die historisch-materialistische Analyse des Verhältnisses von Wissenschaft und Gesellschaft ermöglicht auch eine mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit übereinstimmende Erklärung des Verhältnisses von Arbeiterklasse und Wissenschaft. Die Arbeiterklasse ist in ihrer produktiven Tätigkeit wie in ihrem revolutionären Kampf untrennbar mit der Wissenschaft verbunden.

Sie produziert **erstens** den größten Teil des gesellschaftlichen Reichtums und schafft damit auch die Voraussetzungen für die Wissenschaft überhaupt, das heißt die materiellen Mittel für Beobachtung und Experiment, für Lehre und Forschung, für die Ausbildung von Kadern und die Errichtung und den Betrieb wissenschaftlicher Einrichtungen (Hochschulen, Laboratorien, Bibliotheken usw.). Sie produziert Erkenntnisbedürfnisse und die wissenschaftlichen Geräte als Mittel des Erkennens.

Zweitens: Die Wissenschaft wird niemals von sich aus zur unmittelbaren Produktivkraft im Sozialismus, sondern nur im Ergebnis ihrer bewußten Entwicklung und effektiven Nutzung durch die Arbeiterklasse und alle anderen Werktätigen. Die Arbeiterklasse schafft also nicht nur die Voraussetzungen für die Wissenschaft; sie wendet diese zugleich selber an. Dabei wird der praktische Umgang mit dem in den Arbeitsmitteln (Maschinen usw.) vergegenständlichten Wissen zugleich zur Quelle eigener schöpferisch-wissenschaftlicher Arbeit. Dies zeigt sich in der Entwicklung der Rationalisatoren- und Neuererbewegung, im Wachstum des allgemeinen Bildungsniveaus und der Erhöhung des Qualifikationsgrades. Die Anzahl der Berufstätigen mit Hoch- und Fachschulabschluß erhöhte sich von 716 000 im Jahre 1970 auf 1,5 Millionen 1982. In raschem Tempo entwickelt sich das unmittelbare Zusammenwirken von Produktionsarbeitern und Wissenschaftlern, insbesondere bei der gemeinsamen Bearbeitung von Forschungskomplexen und bei der Überführung von Forschungsresultaten in die produktive Nutzung.

Drittens: Auf der Grundlage der Wissenschaft des Marxismus-Leninismus hat es die sozialistische Arbeiterklasse gelernt, Wirtschaft und Staat – einschließlich der Wissenschaft selber – auf wissenschaftliche Weise zu leiten. Als arbeitende, herrschende und lernende Klasse vervollkommnet sie ihre Fähigkeiten immer weiter, verwirklicht sie immer erfolgreicher ihre Führungsrolle bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft.

Das Verhältnis der Arbeiterklasse zur Wissenschaft findet seinen politischen Ausdruck im **Bündnis mit der Intelligenz**, die sich durch ihre überwiegend geistige Tätig-

keit und ein höheres Bildungsniveau noch von der Masse der Arbeiterklasse unterscheidet. Die Schaffung und Entwicklung dieses Bündnisses stellt für jede marxistisch-leninistische Partei eine wesentliche Seite ihrer Wissenschaftspolitik dar. Auch in unserer Republik ist unter der Führung der SED ein immer engeres Bündnis zwischen Arbeiterklasse und Intelligenz entstanden und gewachsen und hat viele Bewährungsproben bestanden. Unsere neue, sozialistische Intelligenz entstammt zu einem großen Teil der Arbeiterklasse, sie ist durch ihre Tätigkeit eng mit dieser Klasse verbunden und leistet einen wachsenden Beitrag zur allseitigen Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft. »Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und Arbeitern«, sagte Lenin 1920, »nur eine solche gemeinsame Arbeit wird imstande sein, die ganze Last des Elends, der Krankheiten und des Schmutzes zu beseitigen. . . . Dem Bündnis von Wissenschaft, Proletariat und Technik wird keine noch so finstere Gewalt widerstehen können.«[30]

Funktionen der Wissenschaft im Sozialismus

Die Funktionen, die die Wissenschaft als ein integrierender Bestandteil der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in dieser Gesellschaft ausübt, werden in letzter Instanz von den Produktionsverhältnissen bestimmt. Die Wissenschaft ist auch im Sozialismus nicht Selbstzweck. »Von der großen Bedeutung der Wissenschaft«, betonte deshalb L. I. Breshnew, »muß niemand überzeugt werden. Die Partei der Kommunisten geht davon aus, daß der Aufbau der neuen Gesellschaft ohne die Wissenschaft einfach undenkbar ist.«[31]

Welche Funktionen übt die Wissenschaft in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft aus? Sie wirkt **erstens** als unmittelbare Produktivkraft der Gesellschaft, **zweitens** als theoretisches Mittel der Planung und Leitung der gesellschaftlichen Entwicklung und **drittens** als Faktor der Bildung und Erziehung der sozialistischen Persönlichkeit. Diese Aspekte sind wechselseitig miteinander verbunden und stellen insgesamt eine Einheit dar.

Als **unmittelbare Produktivkraft** der Gesellschaft wird die Wissenschaft, wie Marx betont, bereits im Kapitalismus wirksam. Aber erst die bewußte Nutzung der Vorzüge des Sozialismus ermöglicht es, diese Funktion in wachsendem Maße ungehindert zur Geltung zu bringen. Durch die Freisetzung der produktiven Potenzen der Wissenschaft wird es möglich, die Arbeitsproduktivität zu steigern, die Qualität der Erzeugnisse zu erhöhen, Arbeitsplätze einzusparen und die gesamte Effektivität der Arbeit zu erhöhen.

Als Instrument der **Planung und Leitung** gesamtgesellschaftlicher Prozesse kann die Wissenschaft erstmalig mit der Errichtung der sozialistischen Staatsmacht eine entsprechende Funktion ausüben. »Bekanntlich ermöglicht der Sozialismus zum er-

30 W. I. Lenin: Rede auf dem II. Gesamtrussischen Verbandstag des medizinischen und Sanitätspersonals. In: Werke, Bd. 30, S. 394.

31 XXVI. Parteitag der KPdSU. Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und die nächsten Aufgaben der Partei in der Innen- und Außenpolitik. Berichterstatter: L. I. Breshnew, Berlin 1981, S. 58.

sten Male in der Geschichte die bewußte und planmäßige Gestaltung der gesellschaftlichen Prozesse, und gerade deswegen muß die politische Leitung der Gesellschaft durch die Partei von wissenschaftlichen Grundlagen ausgehen.«[32]

Alle ihm vorangegangenen Gesellschaftsordnungen entwickelten sich spontan, ohne Einsicht in die objektiven Gesetzmäßigkeiten des gesellschaftlichen Fortschritts. Das gilt auch für den Kapitalismus. Erst dessen Beseitigung eröffnet die reale Möglichkeit, die Wissenschaft nicht nur bei der Aneignung der Natur, sondern auch bei der Beherrschung der gesellschaftlichen Prozesse konsequent zu nutzen. Die wissenschaftliche Leitung der sozialistischen Gesellschaft erfordert, »die Verflechtung der mannigfaltigen Prozesse in Wirtschaft, Wissenschaft, im sozialen und kulturellen Bereich sowie bei der Landesverteidigung immer besser beherrschen (zu) lernen. Notwendige Bedingungen dafür sind, die analytische Arbeit zu vervollkommnen und die Leitungstätigkeit entsprechend den wachsenden Anforderungen noch mehr vorausschauend zu gestalten«.[33] Das erfordert den Einsatz aller gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen, deren Grundlage der Marxismus-Leninismus in der Einheit seiner Bestandteile ist. »Die marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften sind das theoretische und politisch-ideologische Instrument der Arbeiterklasse und ihrer revolutionären Kampfpartei bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft . . .«[34] Zu ihnen gehören die Wirtschaftswissenschaften, die Staats- und Rechtswissenschaften, Pädagogik, Psychologie, Soziologie, die Kultur- und Kunstwissenschaften usw. Alle diese Disziplinen sind unter einem bestimmten Aspekt Wissenschaften von der Leitung. Ihre Funktion besteht in der Erforschung von Gesetzmäßigkeiten der entwickelten sozialistischen Gesellschaft mit dem Ziel, einen Beitrag bei der Ausarbeitung von Varianten und Lösungswegen für neue heranreifende ökonomische, soziale, kulturelle und ideologische Aufgaben zu leisten.

Die Wissenschaft übt ihre **Bildungs- und Erziehungsfunktion** im Sozialismus zunächst mittelbar dadurch aus, daß sie zur Schaffung jener materiellen Voraussetzungen beiträgt, auf deren Grundlage sich die sozialistische Lebensweise und damit auch die menschliche Persönlichkeit voll entfalten können. Marx hat dies für die kommunistische Zukunft vorausgesehen: »Die freie Entwicklung der Individualitäten, und daher nicht das Reduzieren der notwendigen Arbeitszeit um Surplusarbeit zu setzen, sondern überhaupt die Reduktion der notwendigen Arbeit der Gesellschaft zu einem Minimum, der dann die künstlerische, wissenschaftliche etc. Ausbildung der Individuen durch die für sie alle freigewordne Zeit und geschaffnen Mittel entspricht.«[35]

Sie realisiert diese Funktion vor allem jedoch unmittelbar, indem sie das geistig-kulturelle Profil der sozialistischen Persönlichkeit direkt bestimmt. Sie durchdringt als Bildungsfaktor im wachsenden Maße alle anderen Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins und hebt es damit insgesamt auf eine höhere Stufe. Sie befreit — vor allem in Gestalt des Marxismus-Leninismus — den Menschen von Unwissenheit, geistiger Unmündigkeit und Aberglauben. Sie lehrt ihn die Macht des Verstandes, vermittelt ihm den Glauben an sich selbst und gibt ihm damit eine Weltanschauung, die mit

32 Erich Honecker: Fragen von Wissenschaft und Politik in der sozialistischen Gesellschaft. In: Reden und Aufsätze, Bd. 1, Berlin 1975, S. 373.

33 X. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 117.

34 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 63.

35 Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, S. 593.

der sozialistischen Gegenwart und kommunistischen Zukunft voll und ganz übereinstimmt. Die Wissenschaft hat also – gemeinsam mit der Kunst – entscheidenden Anteil an der Herausbildung von Persönlichkeiten mit fundierter Bildung, sozialistischer Überzeugung und weiten geistigen Horizonten; sie ist ein wesentliches Moment der kommunistischen Erziehung der jungen Generation in unserer Republik.

Die Wissenschaft als Gegenstand der Wissenschaft

Aufgrund der genannten Funktionen, die die Wissenschaft im Sozialismus ausübt, wachsen die Anforderungen an das Niveau und die Wirksamkeit ihrer Leitung und Organisation sehr schnell, insbesondere auch im Zusammenhang mit der sich verstärkenden internationalen sozialistischen Kooperation. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, erweist es sich als notwendig, die Wissenschaft selber zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschungen zu erheben. Solche Forschungen werden gegenwärtig in allen sozialistischen Ländern intensiv durchgeführt. In ihrem Ergebnis bildet sich ein neues Wissenschaftsgebiet heraus, das in unserer Republik als **Wissenschaftswissenschaft**[36] oder auch Wissenschaft von der Wissenschaft bezeichnet wird.

Untersuchungen über die Spezifik der wissenschaftlichen Tätigkeit, über ihre Methoden, gesellschaftliche Funktion usw. haben eine lange Geschichte. Sie wurden in systematischer Form vor allem von den Philosophen vorgenommen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts legten Marx und Engels mit der Begründung der Weltanschauung der Arbeiterklasse auch das Fundament der marxistischen Wissenschaftswissenschaft. In ihren Werken (unter anderem im »Kapital«, im »Anti-Dühring« und in der »Dialektik der Natur«) sind zahlreiche grundlegende Bemerkungen über die Wissenschaft enthalten, die eine wissenschaftliche Erklärung dieser gesellschaftlichen Erscheinung geben. Lenin entwickelte diese Gedanken nicht nur weiter, unter seiner Leitung und dank seiner Initiative wurden in der Sowjetunion zum ersten Male in der Geschichte der Wissenschaft wissenschaftspolitische Grundsätze für die staatliche Planung der Forschung im gesamtnationalen Maßstab ausgearbeitet und erfolgreich in die Praxis umgesetzt.[37] Auch nach dem Tode Lenins wurden die Forschungen auf dem Gebiet der Wissenschaftswissenschaft in der Sowjetunion weitergeführt.

Große Verdienste um die Entwicklung dieses Wissensgebiets hat sich der englische marxistische Wissenschaftshistoriker und -theoretiker John Desmond Bernal (1901 bis 1971) mit seinen grundlegenden Arbeiten »Die soziale Funktion der Wissenschaft« (1939) und »Die Wissenschaft in der Geschichte« (1954) erworben.

Seit dem Ende des zweiten Weltkrieges werden auch in den kapitalistischen Industrieländern, vor allem in den USA, umfangreiche Forschungen zur Entwicklung und Anwendung der Wissenschaft betrieben. Diese Untersuchungen sind eng mit der bürgerlichen Soziologie verbunden und dienen unmittelbar der Wissenschaftspolitik der großen Monopole und des imperialistischen Staates.

36 Die Wortbildung »Wissenschaftswissenschaft« geht bereits auf Friedrich Engels zurück. (Siehe dazu Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 129.)

37 Siehe: Sowjetmacht und Wissenschaft. Dokumente zur Rolle Lenins bei der Entwicklung der Akademie der Wissenschaften, Berlin 1975.

Die marxistisch-leninistische Wissenschaftswissenschaft ist eine **Gesellschaftswissenschaft** und gründet sich auf die Weltanschauung der Arbeiterklasse in der Einheit ihrer drei Bestandteile. Ihre **Funktion** besteht darin, die Wissenschaft, die eine außerordentlich komplexe gesellschaftliche Erscheinung ist, in allen ihren Seiten, einschließlich ihrer Geschichte, zum Gegenstand der wissenschaftlichen Forschungsarbeit zu machen. Dabei steht gegenwärtig die Analyse vor allem folgender Probleme im Mittelpunkt: der wissenschaftliche Arbeitsprozeß selbst, die Entwicklung des Wissenschaftspotentials (Kader, Ausrüstungen usw.), Fragen des wissenschaftlichen Schöpfertums (Erhöhung der Kreativität der Wissenschaftler und wissenschaftlichen Mitarbeiter, Rolle der Gemeinschaftsarbeit), die Wechselbeziehungen zwischen Integration und Spezialisierung, die Gesetzmäßigkeiten des wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses, theoretische und methodologische Fragen der Planung, Leitung und Organisation der wissenschaftlichen Tätigkeit. Mit der Erforschung dieser und weiterer Fragen der Wissenschaftsentwicklung leistet die marxistsch-leninistische Wissenschaftswissenschaft einen bedeutsamen Beitrag zur Verwirklichung des im Programm der SED formulierten Ziels, »die Wissenschaft planmäßig und langfristig zu entwickeln, damit ihr fortschrittsfördernder und humanistischer Charakter voll zur Wirkung gelangen kann«.[38]

2.14. Persönlichkeit und Gesellschaft

Die Frage nach dem Wesen der menschlichen Persönlichkeit, nach ihrem Verhältnis zur Gesellschaft gehört zu den großen Fragen der Philosophie und Weltanschauung überhaupt. In der vor- und nichtmarxistischen Philosophie wird diese Frage idealistisch und metaphysisch beantwortet. Idealismus bedeutet hier, daß das Wesen der Persönlichkeit auf ihre geistig-intellektuellen Merkmale reduziert wird. Metaphysisch sind die nichtmarxistischen Auffassungen über die Persönlichkeit, sofern sie den materiellen, sozialen Zusammenhang, in dem sich die Persönlichkeit herausbildet, existiert und entwickelt, unbeachtet lassen oder leugnen und die Wechselbeziehung von Persönlichkeit und Gesellschaft nicht erfassen.

In der gesellschaftlichen Entwicklung und im heutigen ideologischen Kampf gewinnt die Tatsache an Bedeutung, daß der Aufbau des Sozialismus und des Kommunismus diejenigen gesellschaftlichen Verhältnisse hervorbringt, die die allseitige Entfaltung der Persönlichkeit ermöglichen und erfordern.

38 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 61.

2.14.1. Gesellschaftliche Grundlagen der Persönlichkeitsentwicklung

Der Begriff der Persönlichkeit

»Persönlichkeit« ist eine soziale Bestimmung des Menschen, die sich aus seinen gesellschaftlichen Verhältnissen ergibt, unter denen die Produktionsverhältnisse die grundlegenden, bestimmenden sind. Die Persönlichkeit des Menschen ist charakterisiert durch das **Maß des Sozialen** in seiner individuellen Entwicklung, durch die Ausprägung seiner historisch konkreten sozialen Qualitäten. Marx schreibt, »daß das Wesen der ›besonderen Persönlichkeit‹ nicht ihr Bart, ihr Blut, ihre abstrakte Physis, sondern ihre **soziale Qualität ist**«.[1] Die sozialen Qualitäten sind historisch bestimmte Weisen des praktischen Handelns, des Denkens, des Fühlens und Wollens der Menschen, die sich aus ihrer Stellung in den Produktionsverhältnissen, aus ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Klassen oder Schichten ergeben und die sie im Verlaufe ihrer Entwicklung ausprägen. Die Persönlichkeit ist also stets historisch konkret zu fassen.

Die historisch-materialistische Auffassung der Persönlichkeit als soziale Qualität des Menschen negiert nicht, daß der Mensch, aus der biologischen Evolution hervorgegangen, stets auch ein Naturwesen bleibt. Engels schreibt, »daß wir mit Fleisch und Blut und Hirn ihr (der Natur — d. Verf.) angehören und mitten in ihr stehn«.[2] Alle sozialen Lebensäußerungen der Menschen sind an ihren biologischen Organismus gebunden und setzen dessen mehr oder minder normales Funktionieren voraus. Allerdings ist der Mensch nicht halb ein soziales, halb ein biologisch-tierisches Wesen. Die höhere Qualität des Menschen gegenüber tierischen Lebewesen gründet in der durch die Arbeit bewirkten Vergesellschaftung. Marx charakterisiert »das menschliche Wesen« als »das ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse«.[3]

Besondere Aufmerksamkeit widmet die materialistische Gesellschaftsauffassung wie die praktische Politik der marxistisch-leninistischen Partei bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft auch der Individualität des Menschen. Individualität[4] ist die besondere Art und Weise der Ausprägung sozialer und natürlicher Bestimmungen des Menschen in der Entwicklung, im Verhalten und Handeln des einzelnen. Individualität schließt das Moment des Besonderen, Einmaligen, Unwiederholbaren ein. Die gesellschaftlich bedeutsamen Züge der Individualität eines Menschen gehen in seine Persönlichkeit ein.

1 Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. [Kritik des Hegelschen Staatsrechts (§§ 261—313)]. In: MEW, Bd. 1, S. 222.

2 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 453.

3 Karl Marx: [Thesen über Feuerbach]. In: MEW, Bd. 3, S. 6.

4 Zum Unterschied vom Begriff der Individualität hat der Begriff des Individuums bloß die Zugehörigkeit zur menschlichen Gattung zum Inhalt. Er gibt keine konkreten Qualitätsmerkmale an.

Arbeit – Produktion – Persönlichkeitsentwicklung

Die Entwicklungsgeschichte der Arbeit ist der Schlüssel für das Verständnis der Geschichte der menschlichen Gesellschaft; sie ist der Schlüssel auch zum Verständnis der Entwicklung der Persönlichkeit des Menschen, zur Analyse der gesetzmäßigen Beziehungen, in denen sich diese Entwicklung vollzieht. Der Mensch produziert und reproduziert sein Leben, indem er arbeitet, und er erzeugt sich als soziales Wesen, weil Arbeit »Aneignung des Natürlichen für menschliche Bedürfnisse«[5], gesellschaftliche Produktionstätigkeit ist. In der Arbeitstätigkeit erwirbt und entwickelt der Mensch jene physischen und geistigen Kräfte, die sein Handeln und Verhalten als spezifisch menschlich auszeichnen und die Grundlage bilden für die Entwicklung seiner Persönlichkeit. In ihr entwickelt und betätigt der Mensch nicht bloß seine Fertigkeiten, praktischen und theoretischen Fähigkeiten, seine Kenntnisse – er befriedigt und entwickelt in und mittels der Arbeit auch seine Bedürfnisse. Die Befriedigung gegebener Bedürfnisse und die Erzeugung neuer Bedürfnisse in und mittels der gesellschaftlichen Produktion ist eine elementare Triebkraft der Persönlichkeitsentwicklung. Weil Arbeit und Produktion Prozessse der aktiven Einwirkung der Individuen auf die Natur und aufeinander sind, ist auch die Entwicklung der Persönlichkeit ein Vorgang aktiver Vermittlung von Subjekt und Objekt. Sie ist nicht einfach Resultante aus dem Wirken objektiver – natürlicher und sozialer – Umstände auf das Individuum, sondern formiert sich wesentlich im praktischen Tun der Individuen selbst. Das Feld des aktiven Handelns, in dem die Persönlichkeit sich entwickelt, reicht von der materiellen Produktion über die verschiedenen Formen und Stufen gesellschaftlicher und politischer Aktivität bis hin zur geistig-kulturellen, wissenschaftlichen und künstlerischen Bildung und Betätigung. Immer jedoch bleibt die Tätigkeit des Menschen in der materiellen Produktion das Fundament der Persönlichkeitsentwicklung, weil alle übrigen Momente aus ihr abgeleitet sind.

Die Schaffung, Anwendung und Entwicklung der Produktivkräfte sind in allen Epochen grundlegende Existenz- und Entwicklungsformen der menschlichen Persönlichkeit. Qualitative Veränderungen des Persönlichkeitstyps der Hauptproduzenten der jeweiligen Epoche haben ihre letzte Ursache in qualitativen Veränderungen der vorherrschenden Produktivkräfte. So erfordert und ermöglicht die Betätigung und Anwendung jener Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstände, wie sie für die landwirtschaftliche Produktion des feudalen Mittelalters typisch sind, andere Züge der Persönlichkeit ihres Hauptproduzenten, des Bauern, als jener, die für die industrielle Produktion des Kapitalismus typisch sind und ihren Hauptproduzenten, den Proletarier, prägen. Ihre persönlichkeitsbildende Rolle spielen freilich die Produktivkräfte stets nur in Einheit mit den in einer Gesellschaftsformation herrschenden Produktionsverhältnissen.

Unter allen geschichtlichen Bedingungen ist die Teilung der Arbeit ein entscheidendes Moment der Persönlichkeitsentwicklung. Die großen gesellschaftlichen Ar-

5 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 198.

beitsteilungen[6] und die mit ihnen zusammenhängende Aufteilung der Arbeit in vorwiegend körperliche und vorwiegend geistige sind Voraussetzung der fortschreitenden Erhöhung der Produktivität der Arbeit und der Herausbildung immer differenzierterer Fähigkeiten und Fertigkeiten der Produzenten. In der antagonistischen Klassengesellschaft bedeutet Arbeitsteilung stets auch soziale Ungleichheit, sozial ungleiche Bedingungen für die Entwicklung der schöpferischen Kräfte der Menschen, sozial ungleiche Möglichkeiten für die Entwicklung ihrer Persönlichkeit. Arbeitsteilung schließt hier nicht bloß den sozialen Gegensatz von materieller und geistiger Tätigkeit ein[7], sondern auch die höchst ungleiche Verteilung von Arbeit und Genuß, von Produktion und Konsumtion.[8]

Hohe Differenzierung und Spezialisierung der Arbeitstätigkeiten bewirken unter kapitalistischen Bedingungen den folgenden, für die Persönlichkeitsentwicklung wesentlichen Widerspruch: Vereinseitigung der Fähigkeiten, Verkümmerung einer Vielzahl von physischen und geistigen Kräften sind verbunden mit äußerster Vollkommenheit, höchstem Geschick in der Verrichtung von Teiloperationen im Produktionsprozeß. Im Zusammenhang mit diesem Widerspruch schreibt Marx: »Die Einseitigkeit und selbst die Unvollkommenheit des Teilarbeiters werden zu seiner Vollkommenheit als Glied des Gesamtarbeiters.«[9] Die wissenschaftlich-technische Revolution verschärft diesen Widerspruch: Sie erheischt für die Schaffung und Einführung automatischer und halbautomatischer Produktionssysteme, für die Bedienung modernster Technik, darunter der Computertechnik, in der Steuerung technologischer Prozesse ein höheres Bildungs- und Qualifizierungsniveau. Zugleich bewirkt sie die Entwertung überflüssig gewordener Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Die Produktivkräfte, die der Mensch erzeugt und entwickelt, betätigt er stets innerhalb bestimmter Produktionsverhältnisse. Sie bilden die Basis aller sozialen Prozesse, auch der Persönlichkeitsentwicklung. Die Menschen entwickeln und reproduzieren ihre Persönlichkeit, indem sie innerhalb bestimmter Produktionsverhältnisse tätig sind. Die Entwicklung der Persönlichkeit im Arbeitsprozeß, in der gesellschaftlichen Produktionstätigkeit bewegt sich stets in jenem Rahmen, der durch die Produktionsverhältnisse gegeben ist. Sie bedingen die Herausbildung von sozialhistorisch typischen Merkmalen der Persönlichkeit; folglich kommt in diesem Prozeß dem Eigentum an den Produktionsmitteln die bestimmende Rolle zu, denn es prägt mit dem Charakter der Produktionsverhältnisse auch die Möglichkeiten und Erfordernisse der Persönlichkeitsentwicklung. Aus den Produktionsverhältnissen ergibt sich, daß Angehörige unterschiedlicher Klassen und Schichten durch unterschiedliche Persönlichkeitsmerkmale gekennzeichnet sind, daß die Herausbildung unterschiedlicher historischer Persönlichkeitstypen eine Gesetzmäßigkeit darstellt.

6 Die historisch erste gesellschaftliche Teilung der Arbeit war die zwischen den viehzüchtenden und ackerbautreibenden Stämmen in der Urgesellschaft. Die zweite große gesellschaftliche Arbeitsteilung war die Absonderung des Handwerks von der Landwirtschaft, die zur Trennung von Stadt und Land führte. Eine dritte große gesellschaftliche Teilung der Arbeit bestand in der Herausbildung des Handels, der Spezialisierung auf die Vermittlung des Warenaustausches.

7 Siehe hierzu auch 2.8.2.

8 Siehe Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: MEW, Bd. 3, S. 32.

9 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 369/370.

Die bürgerliche Ideologie leugnet den Zusammenhang zwischen Eigentumsverhältnissen und Persönlichkeitsentwicklung. Die verschiedenen psychologisierenden und biologisierenden Deutungen der Persönlichkeit – die Persönlichkeit als bloß psychologisches oder primär biologisches Phänomen – und alle sonstigen, die materiellen sozialen Bedingungen negierenden, unwissenschaftlichen Anschauungen von der Persönlichkeit laufen gerade hierauf hinaus: Es wird verschleiert, daß in der kapitalistischen Gesellschaft – in welcher Sphäre auch immer, in der materiellen Produktion, in den politischen Kämpfen, in den ideologischen Prozessen – nicht einfach Individuen einander gegenübertreten, sondern Individuen mit unterschiedener Stellung zu den Produktionsmitteln. Es wird verschleiert, daß in den Produktionsverhältnissen der kapitalistischen Gesellschaft die Individuen als Eigentümer von Produktionsmitteln und als Eigentümer von Arbeitskraft einander gegenübertreten und sich hieraus die sozial entscheidenden Züge ihrer Persönlichkeit ableiten.

Die Gesamtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen die menschliche Persönlichkeit sich entwickelt, ist, solange Klassen existieren, wesentlich durch diese bestimmt. Marx und Engels betonen: Die Individuen »finden ihre Lebensbedingungen prädestiniert vor, bekommen von der Klasse ihre Lebensstellung und damit ihre Persönliche Entwicklung angewiesen, werden unter sie subsumiert«.[10]

Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Klasse, die Gemeinsamkeit ihrer Lebensbedingungen erzeugt gemeinschaftliche Wesenszüge des Persönlichkeitstyps der Individuen, die die soziale Klasse bilden. Wir unterscheiden in diesem Sinne die Persönlichkeit der werktätigen Menschen von der Persönlichkeit der Ausbeuter, betonen den Gegensatz der Persönlichkeit des Arbeiters zur Persönlichkeit des Kapitalisten. Schließlich prägen sich im Persönlichkeitstyp der unterschiedlichen Klassen und sozialen Schichten einer Gesellschaftsformation solche Züge aus, die den allgemeinen Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens in der jeweiligen Formation und ihrer konkreten Entwicklungsstufe entspringen.

2.14.2. Entwicklung des Wechselverhältnisses von Persönlichkeit und Gesellschaft

Für die Klärung des Wechselverhältnisses von Persönlichkeit und Gesellschaft sowie seines geschichtlichen Wandels ist die folgende Erkenntnis grundlegend: Die Gesellschaft, das ist nicht einfach die Summe der menschlichen Individuen, die in ihr existieren. Die Gesellschaft drückt vielmehr die Summe der Beziehungen, der Verhältnisse aus, worin diese Individuen zueinander stehen.[11]

Die Persönlichkeit als gesellschaftliche Erscheinung zu begreifen heißt darum nicht einfach, sie vom Standpunkt der Gesellschaft aus zu betrachten und dann die Persönlichkeit für den Menschen zu nehmen, wie es die bürgerliche geschichtsphilosophisch-anthropologische Spekulation tut – auch dort, wo sie scheinbar wissenschaftlich vorgeht und zum Beispiel Daten der

10 Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: MEW, Bd. 3, S. 54.

11 Siehe Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, Berlin 1976, S. 176.

Tierpsychologie und der Verhaltensforschung zum Erklärungsgrund für das Wesen der Gesellschaft und der Persönlichkeit des Menschen erhebt. Solche spekulativen Konstruktionen führen vom Wesentlichen weg. Das Wesentliche aber sind die gesellschaftlichen Beziehungen, in denen die Persönlichkeit steht und mit denen sich ein jeweils konkretes Verhältnis von Persönlichkeit und Gesellschaft herausbildet. Marx betont: »Das sogenannte Betrachten vom Standpunkt der Gesellschaft aus, heißt nichts als die Unterschiede übersehen, die grade die gesellschaftliche Beziehung . . . ausdrücken. . . . Als ob einer sagen wollte: Vom Standpunkt der Gesellschaft aus existieren Sklaven und citizen nicht; sind beide Menschen. Vielmehr sind sie das außer der Gesellschaft. Sklav sein und citizen sein, sind gesellschaftliche Bestimmungen, Beziehungen der Menschen A und B. Der Mensch A ist als solcher nicht Sklav. Sklav ist er in der und durch die Gesellschaft.«[12] Analog gilt: Das Individuum x ist nicht als solches diese bestimmte Persönlichkeit, sondern nur in und durch die Gesellschaft, das aber heißt durch die konkreten gesellschaftlichen Beziehungen.

Die Summe der Beziehungen der Individuen, vor allem die Gesamtheit der Produktionsverhältnisse, bestimmt die Qualität der Gesellschaft und die mit ihr gegebenen Möglichkeiten und Notwendigkeiten, die Persönlichkeit zu entfalten, das Verhältnis von Persönlichkeit und Gesellschaft zu entwickeln. Der Zusammenhang zwischen Persönlichkeit und Gesellschaft erweist sich als eine durch die sozialen Gruppen, die gesellschaftlichen Klassen und das gesamtgesellschaftliche Interesse vermittelte Wechselbeziehung.

Persönlichkeit und Gesellschaft bedingen sich wechselseitig. Es kann keine Gesellschaft ohne Persönlichkeiten geben, und keine Persönlichkeit kann außerhalb der Gesellschaft existieren: Die Menschen leben, indem der einzelne mit anderen zusammenwirkt, arbeitet, produziert. Weil die Gesellschaft überhaupt die materielle Produktion zur Existenzgrundlage hat und in der Produktion immer der einzelne mit anderen in Beziehung treten muß, ist das Verhältnis von Persönlichkeit und Gesellschaft ein in jeder geschichtlichen Wirklichkeit bestehendes Verhältnis. Der Charakter dieses Verhältnisses, sein sozialökonomischer Inhalt, seine politischen und rechtlichen Formen, die moralischen Normen, denen es unterliegt, der Mechanismus seiner Vermittlung sind der geschichtlichen Veränderung unterworfen.

Innerhalb des sich historisch wandelnden und entwickelnden Verhältnisses von Persönlichkeit und Gesellschaft sind zwei grundsätzlich voneinander unterschiedene Typen der Wechselbeziehungen festzuhalten; einerseits jener Typ, der den antagonistischen Klassengegensätzen der Ausbeuterordnung entspringt, andererseits jener Typ, der sich aus den gänzlich neuen gesellschaftlichen Verhältnissen in der kommunistischen Gesellschaftsformation ergibt.

Marx unterscheidet mehrere Hauptentwicklungsstufen der Vermittlung von Persönlichkeit und Gesellschaft als unterschiedliche Formen der Abhängigkeitsverhältnisse: In der Urgesellschaft erscheint die Zugehörigkeit der produzierenden Individuen zum Ganzen »noch in ganz natürlicher Weise in der Familie und der zum Stamm erweiterten Familie«.[13] In der Sklavenhalterordnung sind die Produktionsverhältnisse ebenso wie in der feudalen Gesellschaft Formen persönlicher Abhängigkeits-, Herrschafts- und Knechtschaftsbeziehungen. Die für den Kapita-

12 Ebenda.
13 Ebenda, S. 6.

lismus typische Form der Abhängigkeit kennzeichnete Marx wie folgt: »Die wechselseitige und allseitige Abhängigkeit der gegeneinander gleichgültigen Individuen bildet ihren gesellschaftlichen Zusammenhang. Dieser gesellschaftliche Zusammenhang ist ausgedrückt im **Tauschwert**, worin für jedes Individuum seine eigne Tätigkeit oder sein Produkt erst eine Tätigkeit und ein Produkt für es wird; es muß ein allgemeines Produkt produzieren — den **Tauschwert** . . ., d. h. ein Allgemeines, worin alle Individualität, Eigenheit negiert und ausgelöscht ist. . . . Persönliche Unabhängigkeit auf **sachlicher** Abhängigkeit gegründet ist die zweite große Form, worin sich erst ein System des allgemeinen gesellschaftlichen Stoffwechsels, der universalen Beziehungen, allseitiger Bedürfnisse, und universeller Vermögen bildet.«[14] Diese Stufe schafft mit der sprunghaften Erhöhung der Vergesellschaftung der Produktion und der Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit objektive Bedingungen für die dritte, kommunistische Form der Vergesellschaftung der Individuen, für das nunmehr möglich und notwendig gewordene Durchbrechen der ökonomischen, politischen und ideologischen Fesseln einer vollen Entfaltung der schöpferischen Kräfte der arbeitenden Menschen und die Entwicklung ihrer realen Freiheit: »Freie Individualität, gegründet auf die universelle Entwicklung der Individuen und die Unterordnung ihrer gemeinschaftlichen, gesellschaftlichen Produktivität, als ihres gesellschaftlichen Vermögens, ist die dritte Stufe.«[15]

Das Privateigentum an den Produktionsmitteln bewirkt die Spaltung der Gesellschaft in ökonomische und politische Klassengegensätze und macht die Vereinigung aller Mitglieder einer bestehenden Gesellschaft zu einem einheitlichen, harmonischen sozialen Ganzen unmöglich.

Nur in den Perioden der Ablösung sterbender Gesellschaftsformationen durch progressive, höhere Formationen, also in Perioden revolutionärer Umwälzungen, fallen in vorsozialistischen Formationen die Interessen der unterdrückten Mehrheit mit den Interessen der Minderheit derjenigen Ausbeuterklasse zusammen, die ihre herrschende geschichtliche Stellung auf dem Boden höherentwickelter Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse gegen den Widerstand der alten Ausbeuterklasse durchsetzen muß. Hiervon abgesehen, besteht in allen vorsozialistischen Gesellschaften der Interessengegensatz zwischen der Persönlichkeit des Individuums und der Gesellschaft, worin sich die Unversöhnlichkeit der Klassengegensätze ausdrückt, in die diese Gesellschaften gespalten sind.

Die Beseitigung des Privateigentums an Produktionsmitteln, die Vergesellschaftung der Produktionsmittel ist die Voraussetzung für die Beseitigung der vom Kapitalismus erzeugten Entfremdung, worin Persönlichkeit und Gesellschaft einander gegenübertreten, die gesellschaftlichen Verhältnisse als Beziehungen zwischen Sachen erscheinen, die von den Menschen erzeugten Verhältnisse wie die materiellen und geistigen Produkte ihrer Tätigkeit ihnen als feindliche, sie beherrschende Mächte gegenübertreten.[16]

14 Ebenda, S. 74/75.

15 Ebenda, S. 75.

16 Siehe hierzu Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844, darin besonders den Abschnitt »Die entfremdete Arbeit«. In: MEW, Ergänzungsband, Erster Teil, S. 511 ff. Hier zeigt Marx in kritischer Analyse die »entfremdete«, das heißt die vom Kapital ausgebeutete und unterdrückte Arbeit, nämlich daß erstens der Arbeiter vom Produkt seiner

Mit der Aufhebung der Trennung der unmittelbaren Produzenten vom Eigentum an den Produktionsmitteln, mit der Befreiung der Arbeit von der Ausbeutung hebt der Sozialismus den Antagonismus von Persönlichkeit und Gesellschaft auf.

Der Grad der Entfaltung der Persönlichkeit, auch der Reichtum ihrer Individualität ist am Reichtum ihrer sozialen Beziehungen zu messen. Diese sind Quell und Grundlage der Persönlichkeitsentwicklung. Darum bildet der Vergesellschaftungsgrad der materiellen und geistigen Produktion auch den Maßstab, um die reale Möglichkeit und historische Notwendigkeit der Entfaltung der Persönlichkeit des Menschen zu bestimmen.

Persönlichkeit im Kapitalismus. Kritik des Individualismus

Der Kapitalismus hat in seiner Aufstiegsphase, bei der Durchsetzung seiner gegenüber dem Feudalismus fortschrittlicheren Produktionsweise, vielfältig auf die Entwicklung der Schöpferkräfte der Persönlichkeit eingewirkt. Den Typus der Persönlichkeit, die am progressiven Beginn der bürgerlichen Epoche, der Renaissance, stand, kennzeichnet Engels mit den folgenden Worten: »Es war . . . eine Zeit, die Riesen brauchte und Riesen zeugte, Riesen an Denkkraft, Leidenschaft und Charakter, an Vielseitigkeit und Gelehrsamkeit.«[17]

Nachdem die neue, kapitalistische Produktionsweise durchgesetzt, die politische Herrschaft der Bourgeoisie gesichert war, prägte sich die entscheidende Triebfeder der kapitalistischen Warenwirtschaft, das Profitstreben und der Konkurrenzkampf der Kapitalbesitzer, auch im Profil der Persönlichkeit der Individuen der herrschenden Klasse deutlich aus.

Die auf der kapitalistischen Profitwirtschaft beruhende Gesellschaft erzeugt jenen Typ der Ausbeuterpersönlichkeit, der seine übelsten Konturen im imperialistischen Fäulnisstadium erhält: »Mit entsprechendem Profit wird Kapital kühn. Zehn Prozent sicher, und man kann es überall anwenden; 20 Prozent, es wird lebhaft; 50 Prozent,

Arbeit entfremdet ist, zweitens der Arbeiter in der Produktionstätigkeit selbst entfremdet ist, die Arbeit ihm äußerlich ist, er erst »außer der Arbeit bei sich und in der Arbeit außer sich« ist (ebenda, S. 514); drittens die gesellschaftliche Arbeit dasjenige ist, was die Gattung Mensch auszeichnet, daß das werktätige Gattungsleben des Menschen zum bloßen Mittel der Erhaltung der physischen Existenz wird und so Individuum und Gattung voneinander entfremdet. Diese kritische Untersuchung der vom Kapitalismus bewirkten Entfremdung ist von uneingeschränkter Aktualität auch für die Kritik der Verhältnisse der kapitalistischen Gesellschaft in ihrem heutigen imperialistischen Verfallsstadium, in dem die von der Marxschen Theorie der Entfremdung erfaßten Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise ihre höchste Zuspitzung erfahren. Der Versuch, den bürgerliche und revisionistische Theoretiker unternehmen, um sozialistische Lebenswirklichkeit durch das Etikett »Entfremdung« in Mißkredit zu bringen, erweist sich als grobe Fälschung. Der von Marx für die Analyse und Kritik der kapitalistischen Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiterklasse entwickelte Begriff wird in ein Schema verkehrt, mit dessen Hilfe jene Verhältnisse verleumdet werden, die diese Ausbeutung erstmalig und endgültig beseitigt haben.

17 Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, S. 312.

positiv waghalsig; für 100 Prozent stampft es alle menschlichen Gesetze unter seinen Fuß; 300 Prozent, und es existiert kein Verbrechen, das es nicht riskiert . . .«[18]

Im Programm der SED wird hinsichtlich des menschenfeindlichen, antihumanen Wesens des Kapitalismus festgestellt: ». . . die Herrschaft des Kapitals vergeudet die Produktivkräfte und erniedrigt die Menschen. Der Kapitalismus ist die Ursache des Hungers, des Elends sowie der politischen und geistigen Unterdrückung eines bedeutenden Teils der Menschheit. Parasitismus und Fäulnis prägen immer drastischer diese Gesellschaft. Es entspricht dem Wesen des Kapitalismus, daß nicht der Mensch, sondern der Profit im Mittelpunkt steht.«[19]

Ein Gesetz in der Entwicklung des Kapitalismus besteht in folgendem: Die Interessen des Kapitals, das Streben nach höchstem Profit, diktieren, dem Proletariat nur soweit einen Anteil an den materiellen und kulturellen Resultaten seiner eigenen Produktionstätigkeit zu gewähren, wie es für die Aufrechterhaltung und Steigerung der der Profitmehrung dienenden Produktivkraft nötig ist. Erst durch ihren Klassenkampf vermögen die Arbeiter den Ausbeutern in zunehmendem Maße materielle Mittel abzutrotzen, die sie für die Entwicklung ihrer Persönlichkeit einsetzen können. Von entscheidender Bedeutung für die Herausbildung der Persönlichkeit des klassenbewußten Arbeiters ist die Klassenorganisation und die Teilnahme des Arbeiters am Kampf seiner Klasse. Mit der Entwicklung des Proletariats von der Klasse »an sich« zur Klasse »für sich«, mit seiner Erhebung zum organisierten Kampf um die Durchsetzung seiner historischen Mission, mit der Entstehung der wissenschaftlichen Weltanschauung und ihrer von der Partei der Arbeiterklasse geleisteten Vereinigung mit der revolutionären Arbeiterbewegung – in diesen politischen und ideologischen Prozessen formieren sich jene Wesenszüge der Persönlichkeit des klassenbewußten Arbeiters, die bereits entscheidende Seiten der kommunistischen Persönlichkeit in sich bergen. Dem sozialökonomischen und politischen Klassengegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat entspricht der Gegensatz auch im Profil der Persönlichkeit des Arbeiters und des Kapitalisten. Die Arbeiterklasse bringt – in Bewahrung und Höherentwicklung der edelsten Züge aller ihr vorausgegangenen progressiven Gesellschaftskräfte – einen der Kapitalistenklasse diametralen Typ der Persönlichkeit, geschichtlich völlig neue Normen, Ideale und Triebkräfte ihrer Entfaltung hervor. Die Solidarität der Arbeiter in der einheitlichen Aktion des revolutionären Klassenkampfes, die bewußte Einordnung in die disziplinierte Klassenaktion, der Zusammenschluß aller individuellen Initiativen und Energien zum mächtigen Strom des antikapitalistischen Klassenkampfes, die Selbstaufopferung, der Heldenmut, die Ideentreue und Standhaftigkeit bei der revolutionären Verwirklichung des kommunistischen Ziels der Bewegung – hierin bildet sich das weltgeschichtlich neue Profil des von ihr geprägten Typs der Persönlichkeit heraus.

Der kapitalistischen Warenproduktion, dem Privateigentum an Produktionsmitteln, dem Konkurrenzkampf, dem Wolfsgesetz des Kapitalismus, wonach im Ge-

18 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 788, Anm.

19 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin 1976, S. 15/16.

folge der Akkumulation und Konzentration des Kaptitals je ein Kapitalist viele totschlägt[20], entspringt als ein Grundzug des in der bürgerlichen Gesellschaft herrschenden praktisch-moralischen Verhaltens, der Ideologie und sozialen Psychologie der **Individualismus**. Er ist eine Denk- und Verhaltensweise, die das egoistische Interesse des einzelnen gegenüber der Gesellschaft als höchsten Wert setzt. In der bürgerlichen Sozialphilosophie wird dies vorrangig aus der »Natur« des Menschen, seiner biologischen und psychologischen Beschaffenheit abgeleitet. Was in Wirklichkeit eine historisch entstandene und historisch überwindbare Verhaltensweise und Ideologie ist, soll so in eine überhistorische, »naturgemäße«, »triebstrukturelle«, »instinktivhafte« Grundeigenschaft des Menschen verfälscht werden. Der Individualismus ist ideologische Rechtfertigung des Kapitalismus, Beschönigung seiner Widersprüche und Gebrechen sowie — seit der Herausbildung einer revolutionären Arbeiterbewegung — arbeiterfeindliche und antikommunistische Ideologie in einem.

Die Ideologie des bürgerlichen Individualismus hat verschiedene Entwicklungsstufen durchlaufen und spielt in unterschiedlichen Perioden der Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft und des Klassenkampfes zwischen Kapital und Arbeit auch eine unterschiedliche Rolle.

Am Beginn stehen die »Robinsonaden«, theoretische Versuche, insbesondere zur Erklärung des ökonomischen Lebens, seiner Ursprünge, in denen der vereinzelte Mensch Ausgangspunkt und Keimzelle allen sozialen Geschehens ist. Diese Vorstellung widerspiegelt — vor allem durch die Betonung der Eigenständigkeit, des Selbstwertes und der Würde des einzelnen — den für die Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise notwendigen Vorgang der Auflösung der feudalen Bande, der feudalen Hierarchie, in der sich ökonomisches und soziales Leben des Mittelalters bewegten. Dieser frühe Individualismus der bürgerlichen Epoche war ein Bestandteil des politischen und ideologischen Emanzipationskampfes der aufstrebenden Bourgeoisie und eng verflochten mit dem frühbürgerlichen Humanismus.

In dem Maße, wie die kapitalistischen Produktionsverhältnisse alle Lebensäußerungen der bürgerlichen Gesellschaft bestimmen, die Gesetze der kapitalistischen Profitwirtschaft sich vollständig durchsetzen, wird die Ideologie des Individuums zur unverhüllten Rechtfertigung der Verhaltensnormen der kapitalistischen Ausbeuterklasse, ihrer Bereicherungssucht, des brutalen Egoismus der Kapitalisten, der Tendenz des Kapitals, alle menschlichen Beziehungen auf Geldverhältnisse zu reduzieren, des kapitalistischen Prinzips des »bellum omnium contra omnes«, der Formierung der Beziehungen der Mitglieder der herrschenden Ausbeuterklasse zu Beziehungen feindlicher Konkurrenz (die sich nur mehr so weit als »Gesamtkapitalist«, als zusammengehörige Klasse verhalten, wie ihr feindlicher Interessengegensatz gegen die ausgebeutete und die gegen die Ausbeutung rebellierende Arbeiterklasse dies gebietet). Der Individualismus kann auch in religiöser Gestalt auftreten. Es ist die Auffassung, die Beziehung des Menschen zu Gott habe den absoluten Vorrang gegenüber dem Verhältnis des einzelnen zur Gesellschaft.

Insgesamt reflektieren die vielfältigen Theorien des Individualismus nur einzelne Seiten und die Oberflächenerscheinung der bürgerlichen Gesellschaft; denn diese ist

20 Siehe Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 790.

nichts weniger als ein lose verbundenes Konglomerat atomisierter Individuen,[21] vielmehr erfährt in ihr die vorsozialistische Vergesellschaftung der Produktion ihren höchsten Entwicklungsgrad.

Seine reaktionärste Ausprägung erhält der Individualismus in der imperialistischen Ideologie: Hier dient er nicht bloß zur Rechtfertigung jeder Art Barbarei des imperialistischen Herrschaftssystems, seiner Aggressionskriege, der totalen Brutalisierung des öffentlichen Lebens, von Politik und Kultur. Er wird hier zum Instrument der ideologischen Diversion gegen die Klassenvereinigung der Arbeiter und die antiimperialistische Solidarität der Werktätigen. Im Namen der »Freiheit des Individuums, der Freiheit der Persönlichkeit, der Würde des Menschen« zieht die imperialistische Ideologie gegen die angebliche »Vermassung« im Kommunismus, gegen die sozialistische Kollektivität und die Lebenskraft des sozialistischen Internationalismus zu Felde. Tatsächlich dienen die genannten Forderungen nur zur verlogenen Maskierung des mit der Freiheit und Würde des arbeitenden Menschen gänzlich unvereinbaren Klasseninteresses der Kapitalisten an der Verteidigung des Privateigentums an den Produktionsmitteln.

Mit dem Übergang vom Kapitalismus der freien Konkurrenz zum Imperialismus setzt eine tiefe Krise des bürgerlichen Individualismus ein. Die Herrschaftsbedürfnisse der imperialistischen Bourgeoisie, die Vorbereitung und Durchführung ihrer Aggressionskriege, das reaktionäre Erfordernis, zur Aufrechterhaltung ihres Regimes eine möglichst einheitliche politische und ideologische Front des Antikommunismus zu formieren — was sich in der rechtssozialdemokratischen Ideologie als »Grundwert« der »Solidarität« ausspricht —, dies alles erzeugt gegenläufige Tendenzen zur Ideologie des Individualismus. Desgleichen wirken Erfordernisse der staatsmonopolistischen Regulierung der Wirtschaft sowie die Versuche zur systemkonformen Manipulierung der Massen in einer dem bürgerlichen Individualismus entgegengesetzten Richtung. Andererseits akzentuiert sich eine Reihe durch kleinbürgerliche Kräfte, insbesondere auch durch Teile der bürgerlichen Intelligenz, vorgetragener Proteste gegen diese oder jene Erscheinungsform der Herrschaft des Monopolkapitals, gegen die Versuche einer totalen Unterordnung aller Lebensbereiche der imperialistischen Gesellschaft unter die Interessen des Monopolkapitals mit Rückgriff auf politische und ideologische Momente des bürgerlichen Individualismus.

21 Siehe Friedrich Engels/Karl Marx: Die heilige Familie. In: MEW, Bd. 2, S. 127, wo Marx und Engels betonen, daß die Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft keineswegs Atome sind. Nur in seiner falschen Vorstellung kann sich das »egoistische Individuum der bürgerlichen Gesellschaft . . . zum Atom aufblähen, d. h. zu einem beziehungslosen, selbstgenügsamen, bedürfnislosen . . . Wesen«.

2.14.3. Die Persönlichkeit im Sozialismus

Bürgerlicher und sozialistischer Humanismus

Mit der Errichtung der sozialistischen Gesellschaft werden prinzipiell neue Bedingungen für die Entwicklung der Persönlichkeit geschaffen. Die ungehemmte Entfaltung der schöpferischen Kräfte und Fähigkeiten der Arbeiterklasse und aller Werktätigen ist zugleich eine notwendige Voraussetzung für die Lösung jener wahrhaft weltgeschichtlichen Aufgaben, die der Aufbau des Sozialismus und Kommunismus stellt.

Indem die sozialistische Gesellschaft die materiellen und geistigen Grundlagen für die Freisetzung aller Schöpferkräfte der menschlichen Persönlichkeit erzeugt, verwirklicht sie eine Grundforderung allen humanistischen Denkens. Der Begriff »Humanismus« umfaßt die Forderung nach Menschlichkeit und nach der Gestaltung menschenwürdiger Existenzbedingungen. Er schließt die Gesamtheit all jener Ideen und Bestrebungen ein, die auf die Entfaltung und Vervollkommnung der schöpferischen Kräfte des Menschen, seiner physischen und geistigen Fähigkeiten, seines sittlichen und ästhetischen Verhaltens gerichtet sind. Das oberste Kriterium des Humanismus ist der Grad der Beherrschung der natürlichen und gesellschaftlichen Existenzbedingungen der Menschen. Weil diese gesellschaftlichen Bedingungen in allen auf die urkommunistischen Verhältnisse folgenden Geschichtsepochen Bedingungen der Klassengesellschaft und der Klassenkämpfe sind, kann es keinen Humanismus jenseits der Klassenfronten geben; Inhalt, Ziel und tatsächliche gesellschaftliche Rolle humanistischen Denkens wandeln sich mit der Klasse, deren Interessen sich in ihm ausdrücken.

Die bürgerliche Klasse hat in ihrer antifeudalen Aufstiegsphase die Idee der Humanität, die Idee der Achtung vor der Würde des Menschen, seiner Freiheit, seiner unbegrenzten sittlichen und intellektuellen Vervollkommnungsfähigkeit und einer vernunftgemäßen Gestaltung des gesellschaftlichen Miteinanders entwickelt. Diese Ideale bürgerlicher Ideologie haben ihre Wurzeln im Kampf gegen die feudale Unterdrückung des Bürgertums und gegen die vielfältigen Abhängigkeiten im feudalen Wirtschaftssystem, ohne deren Sprengung die Freisetzung der Lohnarbeit als der entscheidenden Existenzgrundlage des Kapitalismus nicht möglich war.

Seine wesentliche weltanschauliche Seite bildet der bürgerliche Humanismus im Kampf gegen das feudal-religiöse Weltbild aus, insbesondere gegen die ideologische und politische Macht des Katholizismus, den Vorrang des Glaubens vor dem Wissen, des Wunders vor der naturgesetzlichen Wirklichkeit, der Gottesidee vor dem Menschen, der »göttlichen« Moralgebote vor jenen moralischen Maximen, die das Bürgertum zur Begründung und Beförderung ihrer Produktionsweise brauchte. Zwischen den bürgerlichen Idealen der Humanität, wie sie in der Philosophie der Aufklärung, in der Philosophie und Literatur der Klassik – von Holbach bis Feuerbach, von Kant bis Hegel, von Lessing bis Goethe – verkündet wurden, und der Wirklichkeit des Kapitalismus klafft ein unüberwindbarer Widerspruch. Der bürgerliche Humanismus, sein Anspruch, Freiheit, Vernunft, Sittlichkeit und fortschreitendes Wohler-

gehen aller Menschen auszudrücken, sein Pathos der allgemeinen Menschenliebe und seine Verkündung einer allgemeinen Menschlichkeit als höchstem Gut gehen nur in der Idee (im Imperialismus nur mehr in der hohlen Phrase) über die Alltagspraxis der bürgerlichen Gesellschaft hinaus. Gewiß besaßen diese Ideale eine progressive Bedeutung für die revolutionäre Überwindung des Feudalismus, und sie können auch noch in der Gegenwart, in der Gestalt bürgerlich-demokratischer Kritik an den katastrophalen unmenschlichen Konsequenzen des Fortbestandes des imperialistischen Herrschaftssystems sowie im antiimperialistischen Kampf der Friedenskräfte gegen den Konfrontations- und Hochrüstungskurs der aggressivsten Kreise des Imperialismus, vor allem der USA und der NATO, eine fortschrittliche ideologische Funktion haben.

Die Ideen des bürgerlichen Humanismus vermochten jedoch niemals zu den tiefsten Wurzeln, den grundlegenden Problemen des gesellschaftlichen Fortschritts und den gesetzmäßigen Bedingungen ihrer Lösung vorzudringen, weil sie am Klassenwesen gesellschaftlicher Zustände und am Klasseninhalt aller sozialen Widersprüche vorbeigehen.

Der sozialistische Humanismus, ein Wesenszug sowohl der revolutionären Theorie der Arbeiterklasse als auch der sozialistischen Praxis, überwindet die theoretischen und sozialen Schranken aller vorsozialistischen Humanismusideen, und zwar gerade deshalb, weil er auf dem Klassenstandpunkt der Arbeiterklasse entwickelt ist, die Herbeiführung menschenwürdiger gesellschaftlicher Zustände nicht von Appellen an die Vernunft und Menschenliebe erwartet, sondern die Notwendigkeit der Verwandlung der humanistischen Ideale in die revolutionäre Tat und soziale Realität begründet. Die humanistische Maxime der kommunistischen Weltanschauung, ihr **»kategorischer Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen,** in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist«[22], verwirklicht sich im revolutionären Kampf der Arbeiterklasse um die Durchsetzung ihrer historischen Mission.

Der sozialistische Humanismus, der eine wesentliche Seite der ganzen kommunistischen Weltanschauung darstellt, bildet die Fortsetzung der besten Ideen des Humanismus der Vorläufer des Marxismus, deren dialektische Negation. Er ist nicht etwa eine »idealistische« Zutat zum materialistisch-dialektischen Weltbild. Er ist, im Gegenteil, die zwingende Konsequenz aus der **materialistischen** Analyse der historischen Stellung der Arbeiterklasse und ihrer weltgeschichtlichen Mission. Seine Verwirklichung ist untrennbar mit dem Klassenkampf der Arbeiterklasse, mit dem Sturz der Kapitalherrschaft und der Errichtung der Diktatur des Proletariats verbunden. Seine Normen: die ungehemmte Entfaltung der Persönlichkeit aller arbeitenden Menschen, die fortschreitende Vervollkommnung ihrer Fähigkeiten und schöpferischen Kräfte, die Ausprägung ihres kommunistischen moralischen Antlitzes und ihres ästhetischen Verhaltens. Sein oberstes Ziel: die kommunistische Vereinigung der befreiten Produzenten, die Beherrschung der Naturbedingungen ihrer Existenz

22 Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: MEW, Bd. 1, S. 385.

und der Gesetze ihrer sozialen Entwicklung sowie die Regelung ihrer gesellschaftlichen Produktion unter den der menschlichen Natur adäquaten Bedingungen – diese Normen und Ziele sind wissenschaftlich-materialistisch begründet. Sie werden schrittweise im Prozeß der bewußten Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und beim Aufbau des Kommunismus verwirklicht.

Grundlagen und Triebkräfte der Entwicklung der Persönlichkeit im Sozialismus

Die neuen sozialökonomischen, politischen und ideologischen Verhältnisse der sozialistischen Gesellschaft bilden die Grundlage für die Entwicklung qualitativ neuer Züge, Triebkräfte, Normen und Kriterien der Entfaltung der Persönlichkeit. Sie sind die Basis für die Herausbildung der sozialistischen Persönlichkeit. Zugleich ist die planmäßige Schaffung dieser Verhältnisse unter der Führung der marxistisch-leninistischen Partei gerade der gesellschaftliche Prozeß, in welchem die neue Persönlichkeit sich herausbildet. Die Führungstätigkeit der marxistisch-leninistischen Partei und das Wirken der sozialistischen Staatsmacht, die Tätigkeit der politischen Organisation der sozialistischen Gesellschaft überhaupt haben ihren humanistischen Angelpunkt genau hierin: in der Entwicklung der materiellen und geistigen, der wirtschaftlichen und sozialpolitischen, der kulturellen, wissenschaftlichen und bildungsmäßigen Bedingungen und Faktoren für die allseitige Entfaltung der Persönlichkeit. Das Programm der SED stellt über die vom Sozialismus erzeugten Bedingungen für die allseitige Persönlichkeitsentwicklung fest: »Der Sozialismus befreit die Werktätigen von Ausbeutung und Unterdrückung. Er braucht und verteidigt konsequent den Frieden. Für alle Mitglieder der Gesellschaft eröffnet er die Möglichkeit, ihre schöpferischen Fähigkeiten zu entfalten, eine hohe Bildung zu erwerben, ihre demokratischen Rechte und Freiheiten aktiv zur Vorwärtsentwicklung der sozialistischen Gesellschaft zu nutzen, ihre Persönlichkeit allseitig zu entwickeln.«[23]

Der sozialökonomische, wissenschaftlich-technische, moralische und ästhetische Fortschritt, den die Errichtung der kommunistischen Gesellschaftsformation in der Menschheitsgeschichte bewirkt, wird in der allseitigen Entfaltung der Persönlichkeit des arbeitenden Menschen zusammengefaßt: »Eines der edelsten Ziele und eine der größten Errungenschaften der sozialistischen Gesellschaft ist die allseitig entwickelte Persönlichkeit.«[24] Diese Errungenschaft der sozialistischen Gesellschaft entspringt nicht automatisch ihren neuen Verhältnissen. Sie ist vielmehr – wie die Werte und Vorzüge des Sozialismus überhaupt – ein Ergebnis des vorwärtsdrängenden, aktiven Verhältnisses der Werktätigen zu ihren gesellschaftlichen Aufgaben. Die Persönlichkeit formiert sich in der aktiven Wechselbeziehung von einzelnem und Gemeinschaft, sie entwickelt sich in den Arbeitskollektiven, im Ringen um die höchsten Ergebnisse im sozialistischen Wettbewerb, im Kampf jedes einzelnen und der Kollek-

23 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 8/9.

24 VIII. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin, 15. bis 19. Juni 1971. Bericht des Zentralkomitees an den VIII. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker, Berlin 1974, S. 70.

tive um die Steigerung der Arbeitsproduktivität, die Erhöhung der Effektivität der gesellschaftlichen Produktion und die Beschleunigung des wissenschaftlichen Fortschritts. Sie entfaltet sich beim Lernen, im Sport, bei der Aneignung der Schätze der Kultur, bei der Teilnahme an der Leitung und Planung der Gesellschaft auf allen Gebieten, im Wehrdienst.[25] Dabei ist zu betonen: Die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit, das ist nicht nur ein Prozeß aktiven und bewußten Handelns der Individuen, sondern auch ein widerspruchsvoller Prozeß. Er ist durchdrungen vom Kampf zwischen Altem und Neuem beim Vorstoß in gesellschaftliches »Neuland«, vom Kampf um die Überwindung von Muttermalen der alten Gesellschaft, des Fortbestehens von Verhaltensweisen, Einstellungen und Gewohnheiten, die aus der kapitalistischen Gesellschaft stammen, vom Kampf gegen die ideologischen und moralischen Einflüsse des noch fortbestehenden Kapitalismus.

Die grundlegende **sozialökonomische Bedingung** für die Überwindung der in den Ausbeutergesellschaften bestehenden Schranken der Persönlichkeitsentwicklung[26] ist die Schaffung der sozialistischen Produktionsverhältnisse, die kameradschaftliche, planmäßige Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe der Werktätigen zum Zwecke der allseitigen Entfaltung ihrer materiellen und ideellen Produktivkräfte und der stetig umfassenderen Befriedigung ihrer materiellen und kulturellen Bedürfnisse. Der Sozialismus schafft mit der Entfaltung seiner Produktionsverhältnisse, der sozialistischen Arbeitskollektive und der sozialistischen Demokratie die Bedingungen für die **massenhafte** Herausbildung bewußt handelnder Persönlichkeiten.

Auf der Grundlage der sozialistischen Produktionsverhältnisse, des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln in seinen beiden Formen, dem gesamtgesellschaftlichen Volkseigentum und dem genossenschaftlichen Gemeineigentum, formieren sich die sozialhistorischen Persönlichkeitstypen der beiden Hauptklassen der sozialistischen Gesellschaft, der Arbeiterklasse und der Klasse der Genossenschaftsbauern. Die Arbeiterklasse als die führende Klasse der sozialistischen Gesellschaft entwickelt bei der Verwirklichung ihrer geschichtlichen Mission solche Persönlichkeitszüge, die zunehmend die Persönlichkeit aller Werktätigen prägen: Organisiertheit, Bewußtheit, Leistungswillen, Aktivität und Schöpfertum, Diszipliniertheit des Handelns, die Einheit von sozialistischem Patriotismus und proletarischem Interna-

25 Siehe: X. Parteitag der SED, 11. bis 16. April 1981 in Berlin. Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den X. Parteitag der SED. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker, Berlin 1981, S. 7, 9, 33, 49, 51/52, 56, 80, 88, 97, 103, 104 ff., 113, 115 ff., 120, 123, 127.

26 Dazu gehören: die ökonomische Unfreiheit der Arbeit, die Ausbeutung, die politische Unterdrückung der Werktätigen, der Gegensatz von individuellem und gesellschaftlichem Interesse. Die einseitige Entwicklung der Fähigkeiten der Werktätigen aufgrund der spezifisch kapitalistischen Arbeitsteilung, der Spaltung von geistiger und körperlicher Arbeit und des Gegensatzes von Stadt und Land, der die einen Individuen zur »Idiotie des Landlebens« verurteilt, die anderen zum »bornierten Stadttier« macht (Marx). Ferner die Konsequenzen der Tatsache, daß die herrschende Ideologie und Kultur der Ausbeuterklasse stets falsches Bewußtsein ist und die Klassenborniertheit der ausbeutenden Minderheit ausdrückt.

tionalismus im Handeln, Denken und Fühlen, hohe Arbeitsmoral und sozialistische Kollektivität, ein reichhaltiges geistig-kulturelles Leben.

Davon ausgehend, wurde auf dem X. Parteitag der SED auch der Anspruch an die studentische Jugend formuliert: »Der Sozialismus braucht Absolventen, die über neueste wissenschaftliche Kenntnisse, anwendungsbereites Wissen und Fertigkeiten, eine reiche geistig-kulturelle Bildung verfügen. Absolventen sollen es sein, die sich selbständig wissenschaftlich orientieren und verantwortungsbewußt wissenschaftliche Erkenntnisse in die Praxis umsetzen. Es sollen Absolventen sein, die sich mit Parteilichkeit und persönlichem Engagement für das Neue, für die Stärkung des Sozialismus einsetzen.«[27]

Da die Produktionsmittel im Sozialismus gesellschaftliches Eigentum sind, wird ein gänzlich neues Ziel der Produktion wirksam: Sie dient, wie Lenin betont, der **»höchsten** Wohlfahrt und der freien **allseitigen** Entwicklung **aller** Mitglieder der Gesellschaft«.[28] Ebendiesem neuen humanistischen Ziel der Produktion entspricht es, wenn die SED als Ziel ihrer Politik die konsequente Verwirklichung der Hauptaufgabe bestimmt, das materielle und kulturelle Lebensniveau auf der Grundlage eines hohen Entwicklungstempos der Produktion zu erhöhen.[29] Das materielle und kulturelle Lebensniveau bildet einen gesellschaftlichen Lebensraum, in dem die schöpferischen Kräfte der menschlichen Persönlichkeit, ihre produktiven Fähigkeiten und ihre Fähigkeit zum Genuß sich entfalten. Die Erhöhung des Lebensniveaus erzeugt stets umfassendere Möglichkeiten für die Ausbildung des Reichtums an sozialen Beziehungen, in denen die Persönlichkeit jedes einzelnen sich formiert.

Weil die Produktionsmittel den Werktätigen gehören und damit der Klassenantagonismus beseitigt ist, ist jeder Werktätige – gleich welcher Klasse oder Schicht der sozialistischen Gesellschaft er angehört – mit der Gesellschaft durch gemeinsame Grundinteressen verbunden, und es verschwindet jene Schranke der Persönlichkeitsentwicklung, die im Antagonismus von Individuen und Gesellschaft liegt. Jeder Bürger hat das – in der sozialistischen Verfassung der DDR verbürgte – Recht, an der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens aktiv und schöpferisch teilzunehmen. Die gemeinsamen Grundinteressen der Werktätigen im Sozialismus bilden den Rahmen, innerhalb dessen die individuellen und die Interessen der Kollektive als Triebkräfte des Handelns und der Persönlichkeitsentwicklung wirken.

Auf der Basis der sozialistischen Produktionsverhältnisse wird das die sozialistische Gesellschaft auszeichnende Prinzip »Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Leistungen« wirksam: Es bildet einen geschichtlich neuen Maßstab, um die Tätigkeit des einzelnen und der Kollektive materiell anzuerkennen und das persönliche Handeln und Verhalten zu werten. An die Stelle der in der kapitalistischen Gesellschaft herrschenden Kriterien – Privateigentum und Vermögen, Klassen- und Standesprivilegien – tritt so im Sozialismus ein gänzlich neues Kriterium für die

27 X. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 94.

28 W. I. Lenin: Bemerkungen zum zweiten Programmentwurf Plechanows. In: Werke, Bd. 6, S. 40.

29 Siehe: X. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 8.

Wertung der Persönlichkeit. Im Sozialismus ist es die Leistung, die Qualität und Quantität der für die Gesellschaft geleisteten Arbeit, die den Ausschlag gibt für die Wertung der Persönlichkeit.

Die Verteilung nach der Leistung stimuliert solche Seiten der Persönlichkeitsentwicklung wie die berufliche Qualifikation und die Aktivität zur Erhöhung der geistig-kulturellen Bildung überhaupt. Sie fördert persönliches Interesse an disziplinierter und effektiver Arbeit; sie fördert das Bewußtsein der persönlichen Verantwortung für die Qualität der Produkte, für die Ergebnisse der Produktion. Die sozialistische Verteilungsweise stimuliert die Persönlichkeitsentwicklung ganz allgemein deshalb, weil sie erstmalig bei allen Mitgliedern der Gesellchaft ein einheitliches materielles Interesse an der Höherentwicklung der gesellschaftlichen Produktion erzeugt. Das bedeutet jedoch nicht, daß im Sozialismus schon völlige Gleichheit hinsichtlich der Möglichkeiten zur Befriedigung der Bedürfnisse und damit auch hinsichtlich eines wesentlichen Bereiches der Persönlichkeitsentwicklung bestehen würde. Das im Sozialismus als erste Phase der kommunistischen Gesellschaftsformation gegebene Niveau der Produktion bedingt, daß noch Unterschiede im Lebensniveau fortbestehen, darunter solche, die sich aus unterschiedlicher Qualifikation, unterschiedlich entwickelten Fähigkeiten und Kenntnissen ergeben.

Mit der Verteilung nach der Arbeitsleistung ist im Sozialismus die Verteilung aus gesellschaftlichen Konsumtionsfonds verbunden. Sie dient, und zwar weitestgehend unabhängig von der individuellen Arbeitsleistung, der Befriedigung der Bedürfnisse auf solchen Gebieten wie Bildung, Kultur, Gesundheitsschutz, Erholung und Sport. Auch garantieren die gesellschaftlichen Konsumtionsfonds die soziale Sicherstellung nichtarbeitsfähiger Bürger. Innerhalb des gegenwärtigen Fünfjahrplanes werden die Leistungen aus den gesellschaftlichen Fonds auf rund 295 Milliarden Mark anwachsen. Das ist eine Steigerung auf 126 Prozent. In diesem Rahmen werden die gesellschaftlichen Fonds für das Wohnungswesen auf rund 150 Prozent gesteigert. Diese Fonds ermöglichen auch einen solchen Vorzug des Sozialismus wie die Bildung für das ganze Volk. So erfolgt die Sicherung der Oberschulbildung für alle Schüler, und etwa eine Million junge Facharbeiter werden von 1981 bis 1985 herangebildet, davon etwa 55 000 mit Abitur.[30]

Die sozialistischen Produktionsverhältnisse, in denen arbeitende Menschen Produzent und Eigentümer sind, bilden die Grundlage für die Herausbildung eines neuen Charakters der Arbeit, einer neuen sozialistischen Einstellung zur Arbeit und die Entwicklung der sozialistischen Kollektivität. Die drei eben genannten Momente haben entscheidende Bedeutung für die Entwicklung der Persönlichkeit im Sozialismus. Die Arbeitskraft hört auf, eine Ware zu sein. Weil im Sozialismus mit der Ausbeutung der antagonistische Charakter der Arbeit beseitigt, die Ausbeutung aufgehoben, der Produzent zugleich Eigentümer der objektiven Produktionsbedingungen ist, ist die Arbeit der Werktätigen Arbeit für die Gesellschaft und so für sich selber. Zugleich ist die Arbeit eines jeden, wie verschieden auch ihr nützlicher Charakter sein mag, **unmittelbar gesellschaftliche** Arbeit.[31] Weiterhin ist die Arbeit im Sozialis-

30 Siehe: X. Parteitag der SED, 11. bis 16. April 1981 in Berlin. Direktive des X. Parteitages der SED zum Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR in den Jahren 1981 bis 1985. Bericht der Kommission an den X. Parteitag der SED. Berichterstatter: Genosse Günter Mittag, Berlin 1981, S. 65–70.

31 Siehe Friedrich Engels: »Anti-Dühring«. In: MEW, Bd. 20, S. 288.

mus **allgemeine** Arbeit; sie hört auf, eine Klasseneigenschaft zu sein[32] – keine Klasse kann sich mehr aus dem gesellschaftlichen Arbeitsprozeß ausschließen und die Ergebnisse der Arbeit der Werktätigen aneignen. Alle Mitglieder der sozialistischen Gesellschaft haben die gleiche Pflicht und das gleiche Recht zu arbeiten.

Lenin betont, daß mit der Vergesellschaftung der Produktionsmittel die unfreie Arbeit durch die Arbeit für sich selbst, durch im gesamtgesellschaftlichen Maßstab geplante und organisierte Arbeit abgelöst wird und gerade deshalb die massenhafte Freisetzung der schöpferischen Kräfte der werktätigen Menschen beginnt: »Erst jetzt wird in breitem Maße, wahrhaft für die Massen, die Möglichkeit geschaffen, Unternehmungsgeist, Wettbewerb und kühne Initiative zu entfalten. Jede Fabrik, aus der der Kapitalist hinausgeworfen wurde, oder wo er zumindest durch eine wirkliche Arbeiterkontrolle im Zaum gehalten wird, jedes Dorf, wo der Ausbeuter, der Gutsbesitzer, ausgeräuchert und sein Boden beschlagnahmt wurde, ist jetzt, erst jetzt zu einem Betätigungsfeld geworden, auf dem der Arbeitsmann sich hervortun, auf dem er den Rücken ein wenig geradebiegen, sich aufrichten und sich als Mensch fühlen kann. Zum erstenmal nach Jahrhunderten der Arbeit für andere, der unfreien Arbeit für die Ausbeuter, bietet sich ihm die Möglichkeit, **für sich selbst zu arbeiten**, und zwar zu arbeiten, gestützt auf alle Errungenschaften der modernen Technik und Kultur.«[33]

Der neue Charakter der Arbeit, wie er sich dank der sozialistischen Produktionsverhältnisse herausbildet, wirkt auf die Persönlichkeitsentwicklung insbesondere durch die folgende allgemeine Tendenz ein: Es ist die zunehmende Überwindung der wesentlichen Unterschiede zwischen körperlicher und geistiger Arbeit, landwirtschaftlicher und industrieller Arbeit. Der Inhalt der Arbeit entwickelt sich – auch im Gefolge der Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution – in der Weise, daß die schöpferische Initiative, die allseitige Betätigung der Werktätigen und ihr verantwortungsbewußtes Handeln wachsendes Gewicht erlangen. Der geistig-schöpferische Inhalt der Arbeit gewinnt an Bedeutung, und Tätigkeiten monotonen, rein routinemäßigen Charakters werden eingeschränkt. Allerdings können die materiell-technischen Voraussetzungen für die Überwindung der vom Kapitalismus ererbten Arbeitsteilung und ihrer Folgen, für die vollständige Befreiung der Werktätigen von schwerer körperlicher und unqualifizierter, geistig anspruchsloser Arbeit erst in einem längeren geschichtlichen Zeitraum geschaffen werden.

Die sozialistischen Produktionsverhältnisse sind die Grundlage für eine neue, sozialistische Einstellung zur Arbeit, in der sich entscheidende Züge der Persönlichkeit der Werktätigen im Sozialismus ausdrücken.[34] Die neue Einstellung zur Arbeit ist durch folgende Merkmale gekennzeichnet: Die Arbeit wird als ein gesellschaftlich notwendiger Prozeß begriffen, von dessen Produktivität die Stärke des Sozialismus

32 »Einmal die Arbeit emanzipiert, so wird jeder Mensch ein Arbeiter, und produktive Arbeit hört auf, eine Klasseneigenschaft zu sein.« (Karl Marx: Der Bürgerkrieg in Frankreich. In: MEW, Bd. 17, S. 342.)

33 W. I. Lenin: Wie soll man den Wettbewerb organisieren? In: Werke, Bd. 26, S. 405.

34 XXVI. Parteitag der KPdSU. Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und die nächsten Aufgaben der Partei in der Innen- und Außenpolitik. Berichterstatter: L. I. Breshnew, Berlin 1981, S. 79.

und die Möglichkeiten zur Befriedigung der wachsenden materiellen und kulturellen Bedürfnisse des Volkes abhängen; die Bereitschaft, das gesellschaftliche Eigentum zu mehren und zu schützen; die Fähigkeit, diszipliniert und qualitätsgerecht zu arbeiten und die Arbeitsaufgaben im kameradschaftlichen, kollektiven Zusammenwirken zu erfüllen; das Bestreben, die eigenen Fähigkeiten zum Wohle der ganzen Gesellschaft voll auszuschöpfen, die eigenen Erfahrungen und Erkenntnisse uneigennützig an das Kollektiv weiterzugeben, im sozialistischen Wettbewerb schöpferische Ideen zur Steigerung der Produktion zu entwickeln und zielstrebig zu verwirklichen.

Die sozialistischen Produktionsverhältnisse sind schließlich auch die Basis für die Entwicklung sozialistischer Arbeitskollektive. Die Arbeitskollektive sind die Grundzellen der sozialistischen Gesellschaft, in denen die Beziehungen der Freundschaft und kameradschaftlichen gegenseitigen Hilfe, die neuen, sozialistischen Eigenschaften im Verhalten und Handeln der Persönlichkeit entscheidend geprägt werden. In ihnen bildet sich die sozialistische Einstellung zur Arbeit heraus. Im Arbeitskollektiv entwickelt der Werktätige das entscheidende neue Verhalten im Produktionsprozeß. Es ist das bewußte Verhalten zu den Produktionsbedingungen als den seinen.[35] In den Arbeitskollektiven entwickeln sich die Beziehungen der kameradschaftlichen Zusammenarbeit und gegenseitigen Hilfe bei der exakten und qualitätsgerechten Erfüllung der Produktionsaufgaben. In den Arbeitskollektiven bilden die Verantwortung jedes einzelnen gegenüber der Gemeinschaft und die Verantwortung des Kollektivs gegenüber jedem seiner Mitglieder ein Ganzes.

Auf der Grundlage der sozialistischen Kollektivität des Arbeitsprozesses wird die Kollektivität zu einem Wesensmerkmal aller Seiten der Persönlichkeitsentwicklung und der sozialistischen Entwicklung in der kommunistischen Gesellschaftsformation überhaupt. Die vom Kapitalismus hervorgebrachte industrielle Produktion, der Konzentrationsprozeß des Kapitals erzeugen eine stets zunehmende Vergesellschaftung des Arbeitsprozesses, eine immer stärkere gegenseitige Abhängigkeit der Produzenten auf der Grundlage fortschreitender Arbeitsteilung. Aber es ist eine Vergesellschaftung, die vom Kapital, nicht von der Arbeit beherrscht wird und die sowohl durch die Konkurrenz des Kapitalisten wie auch durch die Konkurrenz unter den Arbeitern gebrochen ist – die zunehmende Vergesellschaftung des Arbeitsprozesses hebt die Antagonismen des gesamten sozialen Lebens nicht auf, sondern verschärft sie nur noch; denn sie verschärft den Grundwiderspruch der kapitalistischen Gesellschaft zwischen gesellschaftlicher Produktion und privater Aneignung.

Die Lösung ebendieses Widerspruchs durch die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, die Aufhebung des Zustandes, daß die durch die moderne Maschinerie und Technik notwendige Vereinigung der Arbeiter in der Produktion nicht als ihre bewußte und gewollte Vereinigung, sondern als ihnen fremde Macht des Kapitals erscheint, bewirkt die Möglichkeit und Notwendigkeit sozialistischer Kollektivität. In ihr wird der Arbeiter dergestalt zum Subjekt der Produktion, daß es die gemeinschaftlichen Interessen der Produzenten selbst sind, die deren Vereinigung im Produktionsprozeß, seine Entwicklungsrichtung, seine Ziele bestimmen. Jene objektiven

35 Siehe Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, S. 393.

Notwendigkeiten zur Herstellung der »Kollektivkraft der Arbeit«, die der Anwendung moderner Produktionsmittel und der beschleunigten Entwicklung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts entspringen, werden dadurch nicht außer Kraft gesetzt, wohl aber planmäßig und bewußt im Interessse der Werktätigen beherrschbar.

Sozialistische Kollektivität bedeutet gemeinsames Handeln der Werktätigen auf der Basis der Übereinstimmung von persönlichem, kollektivem und gesellschaftlichem Interesse, auf der Basis gemeinschaftlich angestrebter, progressiver sozialer Ziele, auf der Basis gemeinsamer weltanschaulicher Überzeugungen und moralischer Normen, auf der Basis der Verantwortung jedes einzelnen für die Gemeinschaft und der Verantwortung der Gemeinschaft für jeden einzelnen.

Über das Arbeitskollektiv geschieht wesentlich die Vermittlung von Individuum und Gesellschaft, und es ist das Arbeitskollektiv, durch dessen Vermittlung das Individuum die Eigenschaft, Produzent zu sein, mit der Eigenschaft vereinigt, Eigentümer zu sein. Indem der einzelne als Glied des Arbeitskollektivs an der Leitung und Planung der Produktion mitwirkt, wirkt er zugleich an der Ausübung der politischen Macht mit. Der Zusammenhang von ökonomischer und politischer Macht stellt sich – unter der Führung der marxistisch-leninistischen Partei – zuallererst im Produktionsprozeß selbst her.

Die politisch-ideologische Tätigkeit der marxistisch-leninistischen Partei konzentriert sich »verstärkt auf die Entfaltung der erzieherischen Kräfte der Arbeitskollektive . . ., um die Eigenschaften sozialistischer Persönlichkeiten wirksam auszuprägen«.[36] Zu den Merkmalen der sozialistischen Persönlichkeit und ihren Wesenszügen gehören: die vom Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem Kollektiv und der ganzen Gesellschaft geprägte Arbeitsmoral und Arbeitsdisziplin, der initiativreiche Einsatz aller schöpferischen Kräfte für das Wohl des Volkes und für den sicheren Schutz der Errungenschaften des Sozialismus, die Verwirklichung der Einheit von sozialistischem Patriotismus und proletarischem Internationalismus, die aktive Aneignung der Schätze von Bildung und Kultur, die ständige Vervollkommnung des fachlichen Könnens, die tätige Anteilnahme an der Leitung und Planung des gesellschaftlichen Lebensprozesses.

Entgegen den verlogenen Behauptungen des modernen Revisionismus und der antikommunistischen Ideologie der Gegenwart überhaupt, wonach die Führungstätigkeit der marxistisch-leninistischen Partei und das Wirken des sozialistischen Staates der Entfaltung der Persönlichkeit im Sozialismus entgegenstünden, sind gerade sie die entscheidenden **politischen Voraussetzungen** für die Freisetzung aller schöpferischen Kräfte der Persönlichkeit der Werktätigen. Die Entwicklung der politischen Organisation der sozialistischen Gesellschaft, die Entfaltung und Vervollkommnung der sozialistischen Demokratie sind unauflöslich mit der Entwicklung der Persönlichkeit im Sozialismus verbunden. Im Programm der SED heißt es: »Die umfassende gesellschaftliche Aktivität der Arbeiter, der Genossenschaftsbauern, der Intelligenz und der anderen Werktätigen, die mit hoher politischer Verantwortung und Sach-

36 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 95/96.

kenntnis an der Leitung und Planung der gesellschaftlichen Entwicklung mitwirken, ist ein charakteristisches Merkmal des entwickelten Sozialismus.«[37] In ebendieser gesellschaftlichen Aktivität formieren sich entscheidende Züge der Persönlichkeit im Sozialismus.

Die entscheidende **ideologische Grundlage** der Persönlichkeitsentwicklung in der sozialistischen Gesellschaft ist die Aneignung der wissenschaftlichen Weltanschauung, des Marxismus-Leninismus. Das Handeln gemäß ihren Normen und Prinzipien prägt immer umfassender den gesamten Entwicklungsprozeß des Sozialismus und gehört zu den Voraussetzungen jener gegenüber dem Sozialismus noch umfassenderen Entfaltung der schöpferischen Kräfte der Persönlichkeit, der persönlichen und gesellschaftlichen Freiheit, die die soziale Praxis des Kommunismus kennzeichnet.[38]

Werte und Vorzüge des Sozialismus

Die entwickelte sozialistische Gesellschaft, die in der Sowjetunion errichtet worden ist, deren Aufbau und weitere Gestaltung das Wesen aller sozialen Entwicklungsprozesse in der um die Sowjetunion zusammengeschlossenen Gemeinschaft der sozialistischen Staaten bestimmt, ist die höchste Errungenschaft des gesellschaftlichen Fortschritts und der menschlichen Kultur in unserer Zeit. In ihr entwickelt sich der Sozialismus auf seiner eigenen Grundlage; seine schöpferischen Möglichkeiten und sein zutiefst humanistisches Wesen sowie seine Werte und Vorzüge treten immer vollständiger zutage. Die kommunistischen Ideale – der Frieden zwischen den Völkern, die Freiheit von Ausbeutung und Unterdrückung, die volle Machtausübung der Arbeiterklasse, die Arbeit für das Wohl des Volkes und jedes einzelnen, die Entwicklung der sozialistischen Demokratie, das Aufblühen der Kultur und die Hebung des Wohlstandes der breitesten Volksmassen, die Gleichheit und Brüderlichkeit aller Völker und Nationalitäten – finden im sozialistischen Teil der Welt, in den Ländern des realen Sozialismus ihre praktische Verwirklichung.

Die Entwicklung des realen Sozialismus hat bewiesen, daß die Errichtung der kommunistischen Gesellschaftsformation die einzige, weltgeschichtlich notwendige Alternative zur untergehenden kapitalistischen Gesellschaft ist. Die gegensätzlichen Wesensmerkmale von Sozialismus und Kapitalismus treten heute deutlicher als je zutage: »Während in der Welt des Kapitals in der zurückliegenden Zeit eine Krise auf die andere folgte, setzte sich bei uns der Aufschwung auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens fort. Erneut bewährte sich die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik. Das materielle und kulturelle Lebensniveau der Werktätigen erhöhte sich beträchtlich.«[39]

Die Werte und Vorzüge des Sozialismus, in denen seine historische Überlegenheit über den Kapitalismus, die gänzlich neue materielle und geistige Qualität des Lebens und Arbeitens, der reale Humanismus in den sozialen Beziehungen der Menschen zum Ausdruck kommt, sind nicht realitätsferne Ideen und Wunschbilder. Es sind Er-

37 Ebenda, S. 27.
38 Siehe ebenda, S. 106.
39 X. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 5.

rungenschaften, die die Werktätigen unter der Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei beim Aufbau des Sozialismus und bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft hervorbringen. Grundlegende Werte des Sozialismus, die in zunehmendem Maße die Lebensweise der Gesellschaft und des einzelnen bestimmen, sind »kameradschaftliche Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe, Solidarität, aktive Lernbereitschaft, hohe Wertschätzung der Arbeitsleistungen, Gleichberechtigung, soziale Gerechtigkeit, gesellschaftliche Aktivität«.[40] Gerade die Jugend steht vor der Herausforderung, für diese Werte einzutreten und sie noch umfassender im Leben durchzusetzen.

Diese im sozialökonomischen Wesen der sozialistischen Gesellschaft verwurzelten Werte sind Resultate des vorwärtsdrängenden aktiven Verhältnisses der Werktätigen zu ihren gesellschaftlichen Aufgaben. In den Werten des Sozialismus kommen die revolutionären Veränderungen aller sozialen Existenzbedingungen des Menschen zum Ausdruck, die die Arbeiterklasse mit der Verwirklichung ihrer weltgeschichtlichen Mission durchsetzt. Die Werte und Vorzüge des Sozialismus und der sozialistischen Lebensweise fassen das humanistische Wesen und geschichtliche Schöpfertum der Arbeiterklasse und aller Werktätigen zusammen. »**Der Sozialismus ist die Gesellschaft des realen Humanismus.** Sein Hauptwert ist der arbeitende Mensch. Alles für das Wohl des Menschen, alles für den Menschen zu tun — das ist der tiefe Sinn der neuen, sozialistischen Lebensweise.«[41]

Menschenrechte und Freiheit der Persönlichkeit im Sozialismus

Die sozialökonomischen, politischen und ideologischen Bedingungen der Persönlichkeitsentwicklung im Sozialismus sind identisch mit den Bedingungen dafür, daß erstmalig in der Geschichte der Gesellschaft die Menschenrechte und die Freiheit für die Werktätigen verwirklicht werden.

Die Forderung nach grundlegenden Rechten, die allen Menschen gleichermaßen zuerkannt werden sollen, reicht zurück bis in die humanistische Bewegung der Renaissance, wurde in der Aufklärungsbewegung zu einem politisch-philosophischen Konzept antifeudaler bürgerlicher Emanzipation entwickelt und hat innerhalb der Bourgeoisieepoche ihren konsequenten Ausdruck in der jakobinischen Verfassung von 1793 gefunden. Sie verkündet neben einer Reihe anderer grundlegender und allgemeiner Menschen- und Bürgerrechte auch die folgenden: Gleichheit, Freiheit, Sicherheit, Eigentum, Recht auf Mitwirkung an der Staatsgewalt, Recht auf Arbeit, Recht auf Bildung.

In der kapitalistischen Wirklichkeit ist keines dieser Rechte, die zum größten Teil in der Verfassung auch der heutigen bürgerlichen Staaten enthalten sind, verwirklicht: Die überwältigende Mehrheit der Menschen im Kapitalismus, die werktätigen Volksmassen, sind von der Wahrnehmung dieser Rechte ausgeschlossen. Was die

40 Ebenda, S. 99.

41 Zum 60. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Beschluß des ZK der KPdSU, Berlin 1977, S. 21.

bürgerliche Ideologie als Menschenrechte deklariert, existiert in der kapitalistischen Gesellschaft als Klassenrechte: Es sind in Wahrheit Rechte der herrschenden Kapitalistenklasse. So wie das Recht überhaupt niemals jenseits der Klasseninteressen und Klassenbeziehungen einer gegebenen Gesellschaft existiert, sondern eine politische, klassenmäßig bedingte Erscheinung, eine spezifische Form der Politik ist, sind auch die Menschenrechte keine über den Klassen und den Klassenkämpfen schwebende Erscheinung. Und wenn der Sozialismus die erste Gesellschaft ist, in der die Menschenrechte für die Werktätigen verwirklicht werden, so hat dies ebenfalls politische, klassenmäßige Voraussetzungen. In allererster Linie ist es die politische Macht der Arbeiterklasse, die ihre Verwirklichung garantiert.

Die Verkündung von Menschenrechten durch die gegenwärtige bürgerliche Ideologie hat sowohl eine apologetische wie auch eine aggressive antikommunistische Funktion: Dem real existierenden Sozialismus wird als Schuld angelastet, was in Wahrheit Praxis des Kapitalismus ist, nämlich die Verletzung der Menschenrechte. Der Kapitalismus war, ist und bleibt unfähig, das Recht auf Gleichheit, Freiheit, Sicherheit, Mitwirkung an der Staatsgewalt, das Recht auf Arbeit, das Recht auf Bildung sowie die Gleichberechtigung der Geschlechter und der Rassen zu verwirklichen. Davon zeugen der sich verschärfende Gegensatz zwischen arm und reich in der kapitalistischen Gesellschaft, das wachsende Arbeitslosenheer, die Benachteiligung der Frauen im Beruf und im gesellschaftlichen Leben überhaupt, das Fortbestehen der Bildungsprivilegien für die ausbeutende Minderheit im Kapitalismus, die Berufsverbote, die Rassendiskriminierung nicht nur in Südafrika, sondern auch im führenden Land des Imperialismus, in den USA.

Das Wesen der Freiheit besteht, wie gezeigt worden ist[42], in der auf wissenschaftliche Erkenntnis der natürlichen und der sozialen Gesetze gegründeten Fähigkeit der Menschen, ihre Existenzbedingungen zu beherrschen.

Die Quintessenz der materialistisch-dialektischen Bestimmung der realen Freiheit und praktischen Humanität, wie sie mit der Errichtung der kommunistischen Gesellschaftsformation verwirklicht wird, ist in diesen Sätzen aus dem Marxschen »Kapital« enthalten: Sie besteht darin, »daß der vergesellschaftete Mensch, die assoziierten Produzenten, diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle bringen, statt von ihm als von einer blinden Macht beherrscht zu werden; ihn mit dem geringsten Kraftaufwand und unter den ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen vollziehn. Aber es bleibt dies immer ein Reich der Notwendigkeit. Jenseits desselben beginnt die menschliche Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt, das wahre Reich der Freiheit, das aber nur auf jenem Reich der Notwendigkeit als seiner Basis aufblühn kann«.[43]

Es ist der Sozialismus, der mit der Vergesellschaftung der Produktionsmittel die ausschlaggebende Bedingung für die freie Entwicklung der Gesellschaft und jedes ihrer Individuen erzeugt.

42 Siehe 2.6.2.

43 Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band. In: MEW, Bd. 25, S. 828.

Die marxistisch-leninistische Auffassung vom Wesen der Freiheit, der Freiheit des Handelns der Persönlichkeit, der Bedingungen für die freie Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit steht im scharfen theoretischen und politischen Gegensatz zur bürgerlichen und revisionistischen Freiheitsphraseologie. Das philosophisch-idealistische, metaphysische und ahistorische Wesen der bürgerlichen Ideologie der Gegenwart ist wie in einem Brennspiegel in ihrem Freiheitsbegriff zusammengefaßt. Der trügerische Charakter dieser Ideologie, ihre Demagogie und ihre Verlogenheit kommen in den von der imperialistischen Propaganda verbreiteten Freiheitstiraden – zielend auf die Verschleierung der realen Unfreiheit in der kapitalistischen Gesellschaft und auf die ideologische Diversion gegen die reale Freiheit der sozialistischen Gesellschaft – besonders handgreiflich zum Ausdruck. Auch lassen sie in besonders deutlicher Weise den arbeiter- und volksfeindlichen, den antikommunistischen und antihumanen Grundzug der imperialistischen Ideologie erkennen, sosehr sie gerade unter der Maske ihres freiheitlichen Wortgeprassels den menschenverachtenden Zynismus imperialistischer Politik und Herrschaftspraxis zu verbergen sucht.

Die bürgerliche Ideologie attackiert den Kommunismus zunächst und primär, sofern er das kapitalistische Eigentum als naturnotwendiges Verhältnis negiert. »Was den Kommunismus auszeichnet«, dies heben Marx und Engels hervor, »ist nicht die Abschaffung des Eigentums überhaupt, sondern die Abschaffung des bürgerlichen Eigentums.«[44] Allerdings beseitigt er damit den »letzten und vollendetsten Ausdruck« der auf Ausbeutung und Klassengegensätzen beruhenden Produktions- und Aneignungsweise. In der bürgerlichen antikommunistischen Ideologie wird hieraus: Beseitigung der Grundlage aller persönlichen Freiheit, Tätigkeit, Selbständigkeit. Diese Grundlage aber sei eben das Eigentum, speziell, sofern es persönlich erworbenes, »selbsterarbeitetes« wäre. Was tatsächlich Grundlage der »Freiheit«, das heißt der »freien Betätigung« des Kapitals, der Herrschaft der diese Verhältnisse tragenden Klasse ist, verwandelt sich in der bürgerlichen Ideologie in Bedingung von persönlicher Freiheit und Tätigkeit schlechthin. Das moderne bürgerliche Eigentum kann darum nicht als Grundlage der freien Selbstbetätigung dienen, weil seine Entstehung, seine ökonomische Wirkungsweise, seine sozialpolitische Konsequenz gerade im Ausschluß der überwiegenden Anzahl der Individuen der kapitalistischen Gesellschaft von ihm beruht. Was auf der Basis des kapitalistischen Produktionsverhältnisses als »selbständig und persönlich« erscheint, als selbständig handelnde, tätige Person, ist das Kapital, das produktiv tätige Individuum dagegen erscheint als unselbständig und unpersönlich. Entpersönlichung und »Vermassung« sind nicht Resultat der sozialistischen Revolution, sondern Tendenz der Kapitalbewegung. Sie bewirkt die Erniedrigung der Masse der tätigen, der arbeitenden Individuen zu gänzlich unselbständigen, unfreien Objekten der Ausbeutung und Herrschaft, unpersönlich auch im Sinne der Zerstörung ihres Selbstbewußtseins. Die Bourgeoisie kann die Beseitigung des Kapitals mit Recht eine Aufhebung der Persönlichkeit und Freiheit nennen, allerdings nicht der Persönlichkeit und der Freiheit des Menschen. Vielmehr handelt es sich »um die Aufhebung der Bourgeois-Persönlichkeit, -Selbständigkeit und -Freiheit«.[45]

Bürgerliche Freiheit bedeutet Durchsetzung der von feudalen Banden beschränkten kapitalistischen Ausbeutung, Freisetzen der Lohnarbeit, was ihre totale Unfreiheit durch die Bindung an das Kapital einschließt, Freiheit des kapitalistischen Handels, »Freiheit« des Kaufs und Verkaufs von Waren. Die Freiheit des Lohnarbeiters bedeutet wesentlich die Freiheit, seine Arbeits-

44 Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW, Bd. 4, S. 475.

45 Ebenda, S. 476.

kraft zu verkaufen. Alle freiheitlichen Redensarten der Bourgeoisie haben ihren sozialhistorischen Sinn nur gegenüber den feudalen Unfreiheiten, ihren Beschränkungen für die Bewegung des Kapitals.

Ebenso verhält es sich mit der Persönlichkeit, deren Freiheit, wie der Antikommunismus behauptet, durch die Vergesellschaftung der Produktionsmittel aufgehoben würde. Persönlichkeit fällt im bürgerlichen Klassenverstand zusammen mit der Person des Kapitaleigentümers und seinen Freiheiten, fremde Arbeit zu unterjochen. Diese Person, das heißt die Personifizierung der an Kapital gebundenen gesellschaftlichen Macht, soll und muß, wie das »Manifest« zeigt, allerdings aufgehoben werden. Diese Aufhebung ist Bedingung für die Entfaltung der Persönlichkeit des arbeitenden Menschen, seines materiellen und geistig-kulturellen gesellschaftlichen Beziehungsreichtums.

Ihr Zentrum hat die bürgerliche Freiheitsideologie darin, daß Freiheit und Privateigentum an Produktionsmitteln als unauflöslich miteinander verbundene Momente aufgefaßt werden. Auf dem Grund der buntscheckigen Freiheitstiraden bürgerlicher Politiker und Ideologen ist ebendiese Grundvorstellung stets nachweisbar. Sie zeigt den Klassensinn aller bürgerlichen Freiheitstheorie, gleichgültig, ob wir es mit existentialistisch, positivistisch oder theologisch geprägten Anschauungen zu tun haben; gleichgültig auch, ob es sich um sozialreformistische oder rechtskonservative Konzepte handelt.

Der unzertrennliche Zusammenhang zwischen Freiheit und Sozialismus gründet darin, daß bestimmte sozialökonomische Bedingungen erfüllt, konkrete gesellschaftliche Verhältnisse gegeben sein müssen, wenn Freiheit ihren bürgerlich-formalen Charakter abstreifen und aus einer idealistischen Phrase zur gesellschaftlichen Realität werden soll. Diese Bedingungen und diese Verhältnisse bestehen erstmalig in der kommunistischen Gesellschaftsformation. Entwicklung der Freiheit der Persönlichkeit geschieht nicht außerhalb, sondern innerhalb der Bedingungen der gesellschaftlichen Klasse, ihrer ökonomischen Lage, ihrer politischen Stellung. Daß die Verwirklichung der Freiheit kein Vorgang jenseits des Klassenkampfes, kein Prozeß außerhalb politischer Voraussetzungen ist, hat in klassischer Form schon das »Manifest der Kommunistischen Partei« klargestellt.[46]

Es besteht ein gesetzmäßiger Zusammenhang zwischen ideologischer Führungstätigkeit der Partei der Arbeiterklasse, wachsender Bewußtheit der Werktätigen und gerade auch damit zunehmender Freiheit der Persönlichkeit als dem Vermögen, auf allen Ebenen sozialistischer Praxis, insbesondere aber in der Sphäre der materiellen Produktion, sachkundig entscheiden und planen zu können. Das individuelle Verhalten und das Verhalten der Arbeitskollektive kann mit den objektiven Bedingungen und Erfordernissen der fortschreitenden Entwicklung der ganzen Gesellschaft immer besser in produktiven Einklang gebracht werden. Der ebengenannte Zusammenhang ist gesetzmäßig: Er ist notwendig, hat allgemeine Geltung, wirkt dauerhaft, und ihm eignet das Merkmal der Wiederholbarkeit.

Der von Lenin bei der Grundlegung der Lehre von der Partei neuen Typs entwickelte Grundsatz, daß es ohne revolutionäre Theorie, die von der Partei in die Klasse und in die Massen hineingetragen wird, keine revolutionäre Praxis geben kann, be-

46 Siehe ebenda, S. 482.

hält seine Bedeutung auch nach dem siegreichen Kampf um die politische Macht bei der weiteren Entwicklung der Freiheit der Persönlichkeit im Sozialismus.

»In der bürgerlichen Revolution«, betont Lenin, »bestand die Hauptaufgabe der werktätigen Massen in der Durchführung der negativen oder zerstörenden Arbeit, den Feudalismus, die Monarchie, die Mittelalterlichkeit zu vernichten. . . . Umgekehrt ist die Hauptaufgabe des Proletariats und der von ihm geführten armen Bauernschaft in jeder sozialistischen Revolution . . . die positive oder auch schöpferische Arbeit, die darin besteht, ein außerordentlich kompliziertes und feines Netz von neuen organisatorischen Beziehungen herzustellen, die die planmäßige Produktion und Verteilung der Produkte erfassen, wie sie für die Existenz von Dutzenden Millionen Menschen notwendig sind. Eine solche Revolution kann nur bei selbständigem historischem Schöpfertum der Mehrheit der Bevölkerung, vor allem der Mehrheit der Werktätigen, erfolgreich verwirklicht werden. Nur wenn das Proletariat und die arme Bauernschaft genügend Bewußtheit, Überzeugungskraft, Selbstaufopferung und Beharrlichkeit aufbringen, wird der Sieg der sozialistischen Revolution gesichert sein.«[47]

In unserem Zusammenhang ist aus der Leninschen Position das Folgende herauszuheben: **Erstens.** Die politische Befreiung der Arbeiterklasse und aller Werktätigen durch die sozialistische Revolution kann nur Bestand haben, wenn sie durch die ökonomische Befreiung untermauert wird. Politische Freiheit und ökonomische Macht gehören zusammen. **Zweitens.** Ökonomische Befreiung aber und ökonomische Macht des werktätigen Volkes ist nicht schlechtweg nur das Resultat der »Expropriation der Expropriateure«, der Enteignung der Ausbeuter. Vielmehr muß diesem Schritt der Aufbau der sozialistischen Produktionsverhältnisse folgen, die Entwicklung des »komplizierten und feinen Netzes von neuen organisatorischen Beziehungen«. **Drittens.** Letzteres aber geschieht nicht spontan, sondern mit Bewußtheit, auf dem theoretischen Fundament eines wissenschaftlichen Programms, wissenschaftlich begründeter Ziele der Wirtschaftspolitik, der Leitungstätigkeit auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens. **Viertens.** Bewußtheit setzt die ideologische Führungstätigkeit der Partei der Arbeiterklasse voraus: »Die erste Aufgabe jeder Partei der Zukunft«, betont Lenin, »besteht darin, die Mehrheit des Volkes von der Richtigkeit ihres Programms und ihrer Taktik zu überzeugen.« Diese Aufgabe kann, wie Lenin dabei zugleich betont, »niemals ganz erschöpft werden«.[48] Nicht zuletzt deshalb, weil es als wissenschaftlich begründetes Programm, als theoretische Widerspiegelung gesetzmäßiger Zusammenhänge und darauf fußender Normen und Maßregeln für das gesellschaftliche Handeln sich mit der gesellschaftlichen Praxis selbst weiterentwickeln muß.

Das Programm der SED hebt sowohl als Fazit der bisherigen Entwicklung wie auch als Aufgabe des sozialistischen Staates bei der Sicherung realer Freiheit der Persönlichkeit folgendes hervor: »Der sozialistische Staat garantiert allen Bürgern die politischen Freiheiten und sozialen Rechte: das Recht auf Arbeit, auf Erholung, auf

47 W. I. Lenin: Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht. In: Werke, Bd. 27, S. 230,231.

48 Ebenda, S. 231.

unentgeltliche Bildung und Schutz der Gesundheit, auf die materielle Sicherheit im Alter und im Falle von Krankheit oder bei Verlust der Arbeitsfähigkeit; die Gleichberechtigung der Bürger unabhängig von rassischer und nationaler Zugehörigkeit, von Weltanschauung, religiösem Bekenntnis und sozialer Stellung. Er garantiert gleiches Recht für Männer und Frauen in allen Bereichen des staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens.«[49] Diese grundlegenden sozialen Rechte, wie sie erstmalig der Sozialismus für das ganze werktätige Volk sichern konnte, bergen zugleich die fundamentalen Freiheiten in sich, die der Sozialismus verwirklicht. Die Wahrnehmung und Durchsetzung dieser Rechte, das ist der wirkliche Prozeß der Freiheit im Sozialismus, der von den Fesseln des Kapitals freien Gestaltung der Beziehungen der Individuen zueinander und des Verhältnisses von einzelnem und Gemeinschaft.

Das Programm der SED gibt mit den Merkmalen der entwickelten sozialistischen Gesellschaft die entscheidenden materiellen sozialökonomischen, sozialpolitischen, politisch-ideologischen und geistig-kulturellen Bedingungen an, unter denen sich die reale Freiheit in der Gegenwart entwickelt und deren Erfüllung zugleich die objektiv notwendigen Voraussetzungen für die Entfaltung der Freiheit der Persönlichkeit in der höheren Phase des Kommunismus garantiert: »Der Kommunismus ist die Gesellschaft der schöpferischen Arbeit, des kulturvollen und sinnerfüllten Lebens aller Menschen. Die Schaffung der materiell-technischen Basis des Kommunismus, die Umwandlung der sozialistischen in kommunistische gesellschaftliche Verhältnisse und die Entwicklung des kommunistischen Bewußtseins werden durch die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft vorbereitet.«[50]

49 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 56.
50 Ebenda, S. 107/108.

3. Merkmale und Tendenzen der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie *

3.1. Die bürgerliche Philosophie in der Klassenauseinandersetzung unserer Zeit

Als diejenige gesellschaftliche Form des Bewußtseins, in der die Welt als Ganzes und die Stellung des Menschen in ihr allgemein theoretisch gefaßt wird, ist jede Philosophie zugleich Bewußtsein ihrer Zeit, der jeweiligen geschichtlichen Epoche. Insofern ist die gegenwärtige bürgerliche Philosophie eine theoretische Reflexion unserer Epoche, der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus. Aber sie reflektiert diese Epoche vom bürgerlichen Klassenstandpunkt aus, durch die Klasseninteressen der Bourgeoisie wie durch ein Prisma gebrochen. Sie fundiert die Weltanschauung der Bourgeoisie, deren gesellschaftliches System – die Kapitalherrschaft – in unserer Epoche durch eine allgemeine, alle Seiten wie Ökonomie, Politik, Lebensweise, Ideologie und geistige Kultur überhaupt umfassende, sich unaufhaltsam vertiefende Krise gekennzeichnet ist. In den Merkmalen, Funktionen, Tendenzen und Strömungen der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie kommt insbesondere das – verzweifelte, letztlich zum Scheitern verurteilte – Bestreben der reaktionärsten Kreise des Monopolkapitals, das internationale Kräfteverhältnis zwischen Sozialismus und Imperialismus zu ihren Gunsten umzukehren, immer stärker zur Geltung: »Geistige Freiheit wird ersetzt durch Antikommunismus, Antisowjetismus und Nationalismus, die heute in einem bisher nie dagewesenen Umfang auf ideologischem Gebiet den kalten Krieg beleben. Die neuen Dimensionen der ideologischen Kriegsvorbereitung sind nicht nur gegen die Sowjetunion und die anderen Staaten der so-

* Die Neufassung dieses Kapitels wurde in Auswertung einer Reihe wissenschaftlicher Arbeiten, in denen der Stand der Forschungen auf diesem Gebiet zum Ausdruck kommt, angefertigt. Insbesondere wurden nachstehende Schriften berücksichtigt, deren Erkenntnisse und Einschätzungen teilweise in das Lehrbuchkapitel aufgenommen worden sind: Denken gegen die Zeit, Berlin 1981; Konservatismus in der BRD, Berlin 1982; Philosophie – Wissenschaft – Politik, Berlin 1982; Dieter Bergner/Reinhard Mocek: Bürgerliche Gesellschaftstheorien, Berlin 1976.

zialistischen Gemeinschaft gerichtet; sie sollen nicht nur den ›Nachrüstern‹ die Begründung für ihre Hochrüstung liefern, sondern sie sollen zugleich der Rechtfertigung aller Gebrechen und Verbrechen, alles Antihumanen dienen, das der gegenwärtige Imperialismus nach innen und außen hervorbringt.«[1]

Der Charakter unserer Epoche und die allgemeine Krise des Kapitalismus

Der Beginn unseres Jahrhunderts stand noch im Zeichen des alles beherrschenden Imperialismus, des Kapitalismus, der als Weltsystem in das höchste und letzte Stadium seiner Entwicklung übergegangen war. »Im großen und ganzen«, schrieb W. I. Lenin, »wächst der Kapitalismus bedeutend schneller als früher, aber dieses Wachstum wird nicht nur im allgemeinen immer ungleichmäßiger, sondern die Ungleichmäßigkeit äußert sich auch im besonderen in der Fäulnis der kapitalkräftigsten Länder . . .«[2] **Imperialismus ist parasitärer und faulender, sterbender Kapitalismus — Vorabend der proletarischen Revolution**[3]. Schon die russische Revolution von 1905 und der imperialistische Weltkrieg von 1914 bis 1918 kündeten tiefgreifende Erschütterungen an. Der Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution 1917 in Rußland brachte eine grundlegende Wende in der Menschheitsgeschichte: Es begann **die Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus, die Epoche der sozialistischen Weltrevolution.** Seit den Tagen des Roten Oktober hat sich das Antlitz der Welt völlig verändert. Die Alternative zum Kapitalismus existiert nicht mehr nur theoretisch als Wissenschaft vom Sozialismus, sondern zugleich auch als realer Sozialismus. **Nach dem zweiten Weltkrieg wurde der Sozialismus zum Weltsystem, dessen zunehmende Stärke und Ausstrahlungskraft immer nachhaltiger das gesamte Geschehen auf der Erde beeinflussen.** Seine Existenz stimulierte den Zusammenbruch des imperialistischen Kolonialsystems; sie fördert den nationalen und sozialen Befreiungskampf der Völker Asiens, des Mittleren Ostens, Afrikas und Lateinamerikas — eine täglich stärker werdende antiimperialistische Kraft. Unter dem Einfluß des realen Sozialismus sah sich die Großbourgeoisie der industriell am meisten entwickelten kapitalistischen Länder auch gezwungen, den Arbeitern und anderen Werktätigen verschiedene soziale Zugeständnisse zu machen, um auf diese Weise der zunehmenden politischen Labilität der Kapitalherrschaft entgegenzuwirken, das Eintreten revolutionärer Situationen hinauszuschieben. Gleichzeitig sind jedoch die Kraft, die Organisiertheit und die Aktivität sowie die Rolle der Arbeiterklasse dieser Länder erheblich gewachsen. Das für die Völker der Erde bislang wichtigste unmittelbare Resultat der sozialistischen Weltrevolution, worin sich die Lebenskraft des Roten Oktober und die Gültigkeit des Marxismus-Leninismus am eindrucksvollsten zeigen, ist

1 X. Parteitag der SED, 11. bis 16. April 1981 in Berlin. Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den X. Parteitag der SED. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker, Berlin 1981, S. 17.

2 W. I. Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. In: Werke, Bd. 22, S. 306.

3 Siehe ebenda, S. 191.

die Tatsache, daß die aggressivsten Kreise des Imperialismus daran gehindert wurden, die Menschheit in die Katastrophe eines dritten, mit Nuklearwaffen auszutragenden Weltkrieges zu stürzen.

Während Kraft und Einfluß des realen Sozialismus zunehmen, der Sozialismus sich als eine dynamisch sich entwickelnde stabile Gesellschaft erweist, **vertiefen sich die inneren Widersprüche des kapitalistischen Systems weiter.** Seine Krisenhaftigkeit und Instabilität haben auf allen Gebieten, in Ökonomie, Politik und Ideologie eine enorme Zuspitzung erfahren. Die Merkmale der allgemeinen Krise haben sich auf besondere Art mit Merkmalen zyklischer Krisen verflochten. So hat die tiefe kapitalistische Weltwirtschaftskrise von 1974/1975 einen neuen Abschnitt kapitalistischer Wirtschafts- und Gesellschaftsentwicklung eingeleitet. Dieser ist gekennzeichnet durch verschärfte Labilität, verringertes Wirtschaftswachstum, gleichzeitige Massenarbeitslosigkeit und starke Inflation, Investitionsflaute, Nichtauslastung der Produktionskapazitäten, eine Dauerkrise des kapitalistischen Währungssystems und hohe Verschuldung der Staatsfinanzen, Strukturkrisen vieler Industriezweige, Energie- und Rohstoffprobleme, wachsende Konflikte innerhalb der kapitalistischen internationalen Arbeitsteilung und vor allem durch eine Zuspitzung der Klassenkämpfe.

Das internationale Kräfteverhältnis und die Verschärfung des Klassenkampfes

Alles in allem waren die siebziger Jahre unseres Jahrhunderts für den Imperialismus Jahre weiterer entscheidender Niederlagen und nie gekannter Schwierigkeiten. Das internationale Kräfteverhältnis veränderte sich weiter zuungunsten des Imperialismus. Die imperialistische Konzeption, den Vormarsch des Sozialismus und den wachsenden Einfluß der marxistisch-leninistischen Weltanschauung durch Mißbrauch der Entspannung aufzuhalten, den Sozialismus »in der Umarmung zu erwürgen«, scheiterte an der Lebenskraft des Sozialismus. Sozialismus und Frieden sind wesenseins. Der tiefe Gegensatz zwischen den Kräften des gesellschaftlichen Fortschritts und den reaktionärsten Gruppierungen der imperialistischen Bourgeoisie trat mit dem Übergang zu den achtziger Jahren nur um so deutlicher hervor.

Der Sozialismus weist der Menschheit die Perspektive dauerhaften Friedens und wirklicher Freiheit. Im Gegensatz dazu **nimmt die Krisenhaftigkeit des kapitalistischen Systems in den achtziger Jahren weiter zu.** Bereits am Ende der siebziger Jahre gelangten tonangebende Ideologen des Imperialismus zu solchen pessimistischen Einschätzungen, wie sie zum Beispiel der USA-Ideologe Herman Kahn zum Ausdruck brachte, der von den »ernüchternden achtziger Jahren« als einer »Epoche des Unbehagens« sprach und die Tatsache beklagte, daß »unser System« nicht mehr die gleiche Spannkraft besitze wie einst. »Es ist«, so formulierte er, »als sei eine Art Arteriosklerose eingetreten.« In solchen Einschätzungen — wie sie auch von anderen führenden Ideologen des internationalen Monopolkapitals getroffen wurden und werden — kommt vor allem zweierlei zum Ausdruck: Das ist erstens die objektive Tatsache, daß die mittels Mikroelektronik und Robotertechnologie betriebene kapitalistische Rationalisierung sowie überhaupt die monopolkapitalistische Nutzung von Er-

tungenschaften des neuesten wissenschaftlich-technischen Fortschritts, daß also jener Weg, den das Kapital infolge Profitmaximierung und Konkurrenzkampf zur »Krisenbewältigung« einschlägt und einschlagen muß, zugleich die ökonomischen, sozialen, politischen und ideologischen Widersprüche des imperialistischen Systems verschärft und vertieft. **Zweitens** ist es die Tatsache, daß die Bourgeoisie als Klasse sich der zunehmenden Widersprüchlichkeit ihres Systems auch **bewußt geworden ist.** Bewußt geworden ist, daß Massenarbeitslosigkeit, Inflation, Rohstoff- und Energieprobleme sowie viele andere Krisenelemente eine im Kapitalismus unabwendbare Dauererscheinung sind, daß es künftig der Bourgeoisie weniger denn je möglich sein wird, Wirtschafts- und Sozialpolitik zu vereinigen, daß sich weiterhin unweigerlich sozialer Zündstoff anhäufen und die politische Labilität der Kapitalherrschaft zunehmen wird. Mit Blick auf die Tendenzen im internationalen Geschehen kommt hinzu, daß **einerseits** der Konkurrenzkampf zwischen den mächtigsten kapitalistischen Monopolen der USA, Westeuropas und Japans komplizierter und schärfer werden wird, und daß **andererseits** der Widerstand gegen imperialistischen Raubbau von seiten jener ehemals kolonialen Länder, die über Rohstoffe und Energieträger verfügen, sich rapide verstärken wird. Die von diesen Ländern geforderte »Neuordnung« des internationalen Wirtschaftsgefüges ist von der Tagesordnung internationaler Politik nicht mehr abzusetzen. Als Fazit ergibt sich, **daß die realen Möglichkeiten für das Heranreifen revolutionärer Situationen in vielen Ländern der kapitalistischen Welt während der achtziger Jahre unvergleichlich größer werden.** Immer drastischer wird die herrschende bürgerliche Klasse mit der Perspektive konfrontiert, auf die bisherige Weise nicht mehr regieren zu können. Und unter den werktätigen Massen breiten sich nicht allein Angst, Unsicherheit und Unzufriedenheit aus, sondern es reift auch der Wille, nicht mehr unter den gegebenen Verhältnissen leben zu wollen. Wohin die Tendenzen kapitalistischer Gesellschaftsentwicklung treiben, liegt auf der Hand. Die sich verflechtenden verschiedenen ökonomischen, sozialen, politischen und geistig-kulturellen Krisenfaktoren drängen immer stärker nach einer Lösung und müssen den Blick der Völker unweigerlich auf das Nächstliegende lenken: auf einen **Durchbruch der gesellschaftlichen Entwicklung in Richtung antimonopolistischer, antiimperialistischer Demokratie, auf die Öffnung eines Weges für gesellschaftlichen Fortschritt.**

Die pessimistisch gefärbte Sicht in die Zukunft veranlaßt die Bourgeoisie natürlich keineswegs zur Selbstaufgabe ihres Systems oder auch nur eines einzigen Elements ihrer Herrschaft. Im Gegenteil! Sie mobilisiert buchstäblich alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel, Kräfte und Methoden zum verzweifelten Widerstand gegen jeden gesellschaftlichen Fortschritt. Im Bewußtsein der sich verschärfenden sozialen und politischen Widersprüche ihres Systems rüstet sich die Bourgeoisie gewissermaßen zur letzten großen Schlacht, um den Lauf der Dinge aufzuhalten, das internationale Kräfteverhältnis zwischen Sozialismus und Imperialismus zu ihren Gunsten umzukehren. Infolgedessen erfährt der ohnehin erbitterte Klassenkampf zwischen Sozialismus und Imperialismus, durch den unsere ganze gegenwärtige Epoche gekennzeichnet wird, seit Beginn der achtziger Jahre eine noch nie gekannte Zuspitzung.

In der internationalen Klassenauseinandersetzung geht es im Kern um die weitere

Entwicklung des Kräfteverhältnisses in der Welt. Die strategische Linie des Imperialismus richtet sich auf den unrealistischen Versuch, dieses Kräfteverhältnis zu seinen Gunsten zu verändern. Daraus erwächst die ungeheure Gefahr, die heute die Existenz der Menschheit bedroht. Noch nie seit Ende des zweiten Weltkrieges war der Weltfrieden so ernst gefährdet, wie dies seit Beginn der achtziger Jahre der Fall ist. Die Schuldigen sind die aggressivsten imperialistischen Kräfte in den USA, die im Bündnis mit den aggressivsten Kreisen des Monopolkapitals in Westeuropa sowie mit verschiedenen reaktionären Klassenkräften in anderen Gebieten der Erde das wahnwitzige Ziel verfolgen, eine Weltherrschaft des USA-Imperialismus durchzusetzen. Kernstück ihrer illusionären und zugleich die Existenz der Menschheit aufs Spiel setzenden Politik bildet die Forcierung des Wettrüstens zur Aufhebung des gegenwärtig bestehenden annähernden militärisch-strategischen Gleichgewichtes und zur Erringung einer atomaren Erstschlagskapazität. **Dabei soll das militärische Kräfteverhältnis vor allem an der Hauptfront der internationalen Klassenauseinandersetzung, in Europa, zugunsten des Imperialismus verändert werden.**

Diese irrsinnige, die reale Lage verkennende, menschheitsfeindliche militärisch-strategische Konzeption der aggressivsten Kreise des Imperialismus ist mit einer Art totaler Mobilmachung zu einem umfassenden Kreuzzug gegen den Kommunismus verbunden: internationale Wirtschaftsbeziehungen werden zum Werkzeug eines imperialistischen Wirtschaftskrieges, der Erpressung und Einmischung in die inneren Angelegenheiten souveräner Staaten umfunktioniert, und der unvermeidliche Kampf der Ideen und Weltanschauungen wird zur psychologischen Kriegführung degradiert. »So wirken in der internationalen Entwicklung einander gegenläufige Tendenzen. Sie treten zutage im Kampf derjenigen Kräfte, die für die Festigung des Friedens, für die Zügelung des Wettrüstens, für die Fortsetzung der Entspannung, für die Verteidigung der souveränen Rechte und der Freiheiten der Völker eintreten, sowie derjenigen Kräfte, welche die Entspannung unterminieren, das Wettrüsten beschleunigen, die Politik der Drohungen, des Boykotts, der Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten, der Unterdrückung des nationalen und sozialen Befreiungskampfes der Völker betreiben. Bestimmend ist nach wie vor jene positive Grundtendenz, die vor allem dank der Stärke der Sowjetunion und unserer sozialistischen Gemeinschaft, dank ihrer unermüdlichen Anstrengungen durchgesetzt werden konnte. Davon zeugt als eines der bedeutendsten Ergebnisse, daß es gelang, den unheilvollen Zyklus Krieg-Frieden-Krieg zu sprengen. Er darf nicht mehr in Bewegung gebracht werden.«[4]

Der Charakter unserer Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus, die Merkmale der sich vertiefenden allgemeinen Krise des Kapitalismus und der sich verschärfende Klassenkampf zwischen Sozialismus und Imperialismus um die Entwicklung des internationalen Kräfteverhältnisses sind die wichtigsten objektiven Kriterien für die Einschätzung und die Kritik der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie. Diese Philosophie ist selbst Bestandteil der allgemeinen Krise des Kapitalismus und ideologische Form des Klassenkampfes der Bourgeoisie gegen die Kräfte des

4 X. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 12.

Friedens, der Freiheit und des Sozialismus. Sie ist Philosophie der Krise, allgemeine Form der Weltanschauung der Bourgeoisie, deren Herrschaft durch die revolutionären Veränderungen unserer Epoche erschüttert und untergraben wurde.

Philosophie der Krise — Krise der bürgerlichen Philosophie

Der seit dem Roten Oktober unaufhaltsam fortschreitende Siegeszug des realen Sozialismus ist zugleich ein Triumph der marxistisch-leninistischen Weltanschauung. Auch in jenen Ländern, die noch Bestandteil des kapitalistischen Systems sind, nimmt infolge der tiefen Widersprüche des Kapitalismus die Anziehungskraft der marxistisch-leninistischen Weltanschauung zu. Selbst zahlreiche bürgerliche wahrheitsliebende Denker, Wissenschaftler verschiedenster Fachgebiete, Schriftsteller und Künstler wenden sich bestimmten Ideen des Marxismus-Leninismus zu, in der Regel mit dem untauglichen Versuch, diese Ideen ihrem bürgerlichen Standpunkt anzupassen. Tatsache ist auch, daß der Marxismus-Leninismus direkt oder indirekt im Mittelpunkt des gesamten ideologischen Kampfes steht, den bürgerliche Ideologen unserer Zeit führen. Die marxistisch-leninistische Weltanschauung — das ist das Thema Nr. 1 jedweder bürgerlichen Polemik geworden. All dies kennzeichnet die geistige Krise des Kapitalismus als eine ihrem Wesen nach internationale Krise, deren Erscheinungsbild in verschiedenen Ländern, zum Beispiel in den USA, in Japan, Frankreich und in der BRD, zugleich mannigfache Eigenarten aufweist.

Die Krise der bürgerlichen Philosophie der Gegenwart ist Bestandteil der Krise der gesamten geistigen Kultur des Kapitalismus in unserer Zeit. Wie der konservative Philosoph Günter Rohrmoser eingestehen muß, ist dies »eine Krise, an der im Grunde alle nichtkommunistischen Gesellschaften im Westen teilhaben, die man eine Krise der Legitimation, der fundamentalen Grundorientierung des Menschen, eine Krise des Sinnes, des Bewußtseins nennen kann«. Und tatsächlich beschränkt sich diese Krise nicht auf die theoretischen Formen des geistigen Lebens, sondern erfaßt mehr und mehr die gesamte gesellschaftliche Lebensweise, wie dies in der zunehmenden Brutalisierung des öffentlichen Lebens in kapitalistischen Ländern, im explosionsartigen Ansteigen der Verbrechen, in der sich ausbreitenden Drogensucht, in der Alten- und Kinderfeindlichkeit symptomatisch zum Ausdruck kommt. Erklärlich, daß moralische Degradation der Persönlichkeit und Deformierung der zwischenmenschlichen Beziehungen die wohl am meisten beschriebenen Erscheinungen der geistigen Krise der Kapitalherrschaft darstellen. Bürgerlich-humanistische Schriftsteller gestalten in Lyrik und Prosa in kritischer Distanz den sittlichen Verfall der bürgerlichen Welt, nicht selten in eine Vision vom Untergang des Individuums in der vom Profit beherrschten Welt gekleidet. Besonders heftig reagieren insbesondere kleinbürgerliche Ideologen auf die im Kapitalismus fortschreitende Zerstörung moralischer Werte, Normen und Ideale. Selbst bürgerliche Ideologen, die fest auf dem Boden der kapitalistischen Ordnung stehen und diese verteidigen, kommen nicht umhin, die tiefe Krise der Moral und Lebensweise des Kapitalismus einzugestehen.

In der philosophischen Form des bürgerlichen Bewußtseins der allgemeinen Krise

des Kapitalismus findet die Stellung der Bourgeoisie als eine historisch zum Untergang verurteilte Klasse auf spezifische Weise ihren Ausdruck. Hinter äußeren Anzeichen wie der zunehmenden Verwendung des Ausdrucks »Krise« und seiner Aufwertung zur Kategorie ganzer Theoriegebäude verbirgt sich die Unfähigkeit der Bourgeoisie, von ihrem Standpunkt aus die Welt als Ganzes und die Stellung des Menschen in ihr mittels rationalen Denkens zu erfassen, dem Menschen eine in sich geschlossene Weltanschauung zu vermitteln, welche sich auf uneingeschränktes Streben nach Wahrheit und Menschlichkeit stützen würde. Der Gesamtzusammenhang menschlichen Daseins in der Welt wird generell als undurchschaubar, unzugänglich, dem rationalen Denken nicht verfügbar, als im Grunde ewig geheimnisvoll und rätselhaft gedeutet. Agnostizismus und Skeptizismus sind zu dominierenden, alle Strömungen bürgerlichen Philosophierens durchdringenden Wesenszügen geworden. Selbst den bloßen Anspruch auf objektive wissenschaftliche Wahrheit – ganz zu schweigen von seiner Erfüllung – vermag die Bourgeoisie im Hinblick auf eine allgemeine Weltanschauung nicht mehr aufrechtzuerhalten. Diese philosophisch-weltanschauliche Impotenz der Bourgeoisie wurzelt in der Unfähigkeit dieser Klasse, auf die Grundfragen des Lebens, der Entwicklung, der Zukunft der Menschheit in unserer Zeit konstruktive Antworten im Sinne des gesellschaftlichen Fortschritts zu geben. In allen grundlegenden Fragen wie der nach der Sicherung eines dauerhaften Friedens, nach der Anwendung der Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution zum Wohle des Menschen, nach der Einbeziehung der im nationalen und sozialen Aufbruch begriffenen Völker in den Menschheitsfortschritt, zeigt sich die unheilbare Krise bürgerlichen Denkens. Es sind dies alles aber jene Fragen, bei deren Lösung gerade in den achtziger Jahren Entscheidungen fallen, die für die Zukunft der Menschheit von großer Tragweite sind.[5]

Die Bourgeoisie hat ihre geschichtliche Rolle ausgespielt. Dementsprechend wird von gegenwärtigen bürgerlichen Philosophen die Idee des Fortschritts in Frage gestellt, attackiert und verfälscht, um sie der krisenhaften kapitalistischen Gesellschaftsentwicklung anzupassen. Damit verknüpft erfolgt eine generelle Umorientierung des philosophischen bürgerlichen Denkens in der Traditionsfolge. Die progressiven Traditionen der bürgerlichen Philosophie von René Descartes und Benedikt Spinoza über die französischen Materialisten bis zu Georg Wilhelm Friedrich Hegel und Ludwig Feuerbach werden verfälscht oder über Bord geworfen. Als Kronzeugen philosophischen Denkens in der Krise werden reaktionäre bürgerliche Philosophen des 19. Jahrhunderts wie zum Beispiel Arthur Schopenhauer, Eduard von Hartmann, Sören Aabye Kierkegaard und Friedrich Wilhelm Nietzsche beschworen. Im Sinne dieser reaktionären Traditionslinie wird ein philosophisches Selbstverständnis der gegenwärtigen Bourgeoisie formuliert, dessen Grundton deutlich pessimistisch gehalten ist. **Dieser Pessimismus bedeutet auch in der philosophischen Formulierung keineswegs die Selbstaufgabe der Bourgeoisie, ihrer politischen, ökonomischen und ideologischen Herrschaft.**

5 Siehe Erich Honecker: Die nächsten Aufgaben der Partei bei der weiteren Durchführung der Beschlüsse des IX. Parteitages der SED, Berlin 1980, S. 5.

Die Ausprägung des Krisenbewußtseins geht einher mit dem Streben nach Krisenbewältigung. Eine solche Verknüpfung, wie sie die unter dem Einfluß der kapitalistischen Weltwirtschaftskrise der siebziger Jahre in Gang gekommenen Berichte des Club of Rome erkennen lassen, kennzeichnet auch das philosophische bürgerliche Krisenbewußtsein. So verbinden sich das Eingeständnis und die Enttäuschung, daß die bürgerlichen Ideen heute ihre Funktion, Orientierung in fundamentalen Lebensfragen zu geben, nicht mehr wirksam genug erfüllen, mit dem Bestreben, eine weltanschaulich geformte, möglichst stabile und langfristige Orientierung zur Krisenbewältigung auszuarbeiten. Aus dem Kreise der entschiedensten Verfechter der Interessen des Großkapitals mehren sich Stimmen, die sich gegen vordergründiges Lamentieren über die Krise wenden und die »gesunde Robustheit« des Kapitalismus propagieren. Ganz in diesem Sinne wird Philosophie als ein Vehikel kapitalistischen Krisenmanagements bemüht. Der BRD-Philosoph Hermann Lübbe zum Beispiel behauptet: »Die Philosophie ist eine intellektuelle Kunst der Reflexion mit dem Ziel der Lösung von Orientierungskrisen.« Nach dieser Lesart gelten die Philosophen als »professionelle Konfusionsspezialisten, Fachleute für Orientierungskrisenmanagements«. Auf derselben Grundlinie bewegen sich die mehr zweckoptimistisch gestimmten Konzepte derjenigen bürgerlichen Ideologen, die die Krise des Kapitalismus als einen Prozeß der »Erneuerung« der Gesellschaft, ihrer notwendigen Vorwärtsbewegung ausdeuten. Jedes Volk, behauptet zum Beispiel der französische Soziologe Raymond Aron, bewege sich von Krise zu Krise vorwärts, und in den Krisendiagnosen sieht er »eher ein Zeichen für die Lebenskraft als für den Niedergang des Westens«. Der USA-Ideologe Alvin Toffler, der über Jahre hinweg seine Leser mit ausgesprochen pessimistischen Prognosen geschockt hatte, meint neuerdings, es gäbe gewichtige Gründe »für langfristigen Optimismus, selbst wenn die vor uns liegenden Jahre des Übergangs höchstwahrscheinlich stürmisch und krisengeschüttelt verlaufen«.

Bürgerliche Philosophie der Krise — das ist keine, zwar düster gestimmte, beschauliche Selbstbespiegelung einer sich selbst aufgebenden Klasse, sondern eine ideologische Form des erbitterten Klassenkampfes um das geschichtliche Überleben der Bourgeoisie. Kernpunkt auch dieses ideologischen Kampfes auf dem Felde der Weltanschauung ist die Entwicklung des internationalen Kräfteverhältnisses, das Streben nach dessen Veränderung zugunsten des Imperialismus.

Eine elementare Prämisse ihrer philosophisch-weltanschaulichen Bemühungen um Krisenmanagement sehen die gegenwärtigen bürgerlichen Philosophen in der — ihren Klasseninteressen entsprechenden — **Umdeutung der kapitalistischen Krise.** Damit soll eine Grundwahrheit verschleiert werden, die gerade in der Gegenwart täglich und stündlich durch eine Fülle von Tatsachen erneut bekräftigt wird: »Im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts zeigt sich immer klarer, daß der Kapitalismus zu einem Hemmnis der gesellschaftlichen Entwicklung geworden ist, daß er die Daseinsprobleme der Menschheit nicht zu lösen vermag. Die Realität bestätigt eindrucksvoll die Wahrheit der Leninschen Erkenntnis: Imperialismus — das ist sterbender Kapitalismus.«[6]

6 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin 1976, S. 15.

In Anlehnung an frühere bürgerliche philosophische Krisendiagnosen (zum Beispiel Oswald Spenglers während des ersten Weltkrieges entworfene Vision vom »Untergang des Abendlandes«; Karl Jaspers' 1931 verfaßte Deutung der geistigen Situation der Zeit, welche in die Feststellung des Bewußtseins von Gefahr und Verlust als »Bewußtsein der radikalen Krise« mündete) wird von den zeitgenössischen bürgerlichen Philosophen die Krise des Kapitalismus zu einer Krise »der Menschheit«, der »modernen Zivilisation«, einer »Krise Europas« oder des »Abendlandes« bzw. zu einer Krise »des Menschen«, des »Geistes«, des »Glaubens«, der »Werte«, der »Technik und Technologie« oder der »Institutionen« usw. umgedeutet. So verschieden die Varianten sind – das Wesentliche besteht in der Verschleierung und Leugnung des systembedingten Charakters der Krise sowie in dem Versuch, auch dem Sozialismus eine Krise anzudichten. Auf diese Weise reagiert die bürgerliche Ideologie auf den Charakter unserer Epoche, indem sie die objektive Wahrheit zu verdecken sucht. Der bürgerliche Klassenstandpunkt philosophischer Aussagen über die Krise ist gegenwärtig vor allem an folgenden unwahren Behauptungen ablesbar: an der Behauptung, die Krise umfasse beide Systeme, Kapitalismus und Sozialismus; an der Behauptung von der zerstörerischen Kraft wissenschaftlicher Erkenntnisse und Entdekkungen sowie des wissenschaftlich-technischen Fortschritts; an der Behauptung, daß die Selbstverwirklichung des Menschen, die Natur des Menschen bzw. seine Rationalität Quellen des Unheils und des Bösen seien; an der Behauptung, daß das Streben nach Befriedigung der materiellen Bedürfnisse, nach Erhöhung des Lebensstandards die Zukunft der Menschen und das ökologische Gleichgewicht der Erde gefährde.

Bürgerliche Philosophie und Frieden

Die schlimmste und gefährlichste Bedeutung all dieser unwahren Behauptungen zur bürgerlichen Umdeutung der Krise besteht darin, daß diese das brennendste aktuelle, tatsächlich die Existenz der ganzen Menschheit betreffende Problem, die Frage nach der Sicherung eines dauerhaften Friedens, verschleiern und somit gewollt oder ungewollt den aggressivsten Kreisen des Imperialismus der USA und Westeuropas in die Hände arbeiten. Symptomatisch dafür ist, daß die Mehrzahl gegenwärtiger bürgerlicher Philosophen bei der Erörterung der Probleme unserer Zeit die Frage nach Krieg und Frieden entweder ganz ausklammert oder sie als zweit- und drittrangig hinstellt. Dies hängt mit der bürgerlichen Umdeutung der Krise des Kapitalismus direkt zusammen. Denn aus den verschiedenen theoretischen Konzeptionen der Deutung der Krise als Folge zivilisatorischen bzw. wissenschaftlich-technischen Fortschritts, der »Überbewertung materiellen Wohlstands«, der zunehmenden Verknappung von Rohstoffen und Energieträgern, des Versagens der »Institutionen« bei der Steuerung menschlichen Verhaltens usw. ergibt sich in jedem Fall die eine irreführende Konsequenz: die gefährlichste Bedrohung der Existenz der Menschheit wird nicht in dem von den aggressivsten imperialistischen Kreisen forcierten Wettrüsten, nicht in dem Bestreben nach Veränderung des militärisch-strategischen Gleichgewichtes durch atomare Erstschlagskapazität gesehen, sondern in irgendeinem anderen globalen Problem. Damit wird eine Abwertung

des Friedens vollzogen, die dazu beiträgt, ein geistiges Klima auszubilden, in dem die moralische Widerstandskraft breiter Kreise gegen Infektionen durch kriegshetzerische Parolen – zum Beispiel die Parole, es gäbe Wichtigeres, als in Frieden zu leben – erheblich herabgemindert wird.

Zugleich wird auf diese Weise der Weg zur tatsächlichen Lösung anderer globaler Probleme der Menschheit ideologisch vernebelt. Denn die Lösung jener vielfältigen Aufgaben, die in unserer Zeit zur Sicherung ausreichender Ernährung der gesamten Weltbevölkerung, zur rationellen Nutzung von Energie- und Rohstoffquellen, zum Umweltschutz, zur Bekämpfung gefährlicher und weitverbreiteter Krankheiten, zur weiteren Erschließung des Weltraumes zum Wohle der Menschheit, zur Nutzung der Reichtümer der Weltmeere sowie zur Gewährleistung einer humanistischen Anwendung neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse, insbesondere der Biologie, anstehen, erfordert als erstes und wichtigstes die Beendigung des Wettrüstens, die Sicherung des Weltfriedens und die Vorherrschaft von Produktionsprogrammen für friedliche Zwecke. **Dem Frieden die Freiheit – das ist das erste Gebot verantwortungsvollen Handelns und Denkens in unserer Zeit.** Die Wertschätzung des Friedens als höchstes Gut der Menschheit, ihre Begründung und Verbreitung unter allen Völkern aller Länder der Erde – das ist die derzeit erstrangige Aufgabe jedes Philosophen, der sich dem Dienst an Wahrheit, Menschlichkeit und Freiheit verschrieben hat.

Die objektive Dialektik des Klassenkampfes der achtziger Jahre ist derart, daß die schlimmste Ausgeburt der tiefen Krise des Kapitalismus, die von den aggressivsten Kreisen des Imperialismus verschuldete Gefahr nuklearer Vernichtung der Menschheit, zugleich starke Kräfte zur Verteidigung des Menschheitsfortschritts weckt, die sich auch in kapitalistischen Ländern zur Friedensbewegung zusammenfinden. Von dieser neuen praktischen gesellschaftlichen Bewegung gehen auch neue Impulse für das philosophische Denken aus, von denen die gegenwärtige bürgerliche Philosophie nicht unberührt bleiben wird. Diese Impulse können und werden nicht bewirken, daß diese Philosophie aufhört, bürgerliche Philosophie zu sein, aber sie können durchaus eine Differenzierung fördern, deren sorgfältige Beachtung von größter Bedeutung sein wird. Zu den hauptsächlichsten Erfordernissen, deren weltanschauliche Verarbeitung sowohl die breite Friedensbewegung in kapitalistischen Ländern fördern als auch dem philosophischen Denken neue Impulse geben würde, gehören: die Ausbildung voller Klarheit über das Primat des Friedens, der Beendigung des Wettrüstens und der schrittweisen Abrüstung für die Fortexistenz der Menschheit, für die Lösung aller globalen Probleme; die Befreiung des Denkens von der antikommunistischen Bedrohungslüge und die Gewinnung der Überzeugung von der Zuverlässigkeit des Sozialismus als Hauptkraft des Friedens in der Welt; die Überwindung von Angst und Vorurteilen gegenüber dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt und die Erarbeitung tieferer Einsicht in die gesellschaftlichen Triebkräfte seiner Nutzung, die Ausarbeitung von realistischen Konzeptionen zur friedlichen, humanistischen Anwendung der Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution; Stärkung des Selbstbewußtseins der Friedensbewegung in kapitalistischen Ländern als

einer zukunftsträchtigen neuen Kraft, die – gestützt auf das Bündnis aller friedliebenden Menschen mit der Arbeiterklasse – eine große geschichtliche Verantwortung trägt und deshalb zu einem einflußreichen politischen Faktor werden muß.

3.2. Die weitere Ausprägung der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie als ideologische Form der Herrschaft des Monopolkapitals

Das Streben der reaktionärsten Kreise des internationalen Monopolkapitals nach Veränderung des Kräfteverhältnisses zugunsten des Imperialismus widerspiegelt sich auf dem Gebiet der Philosophie in der weiteren Ausprägung der Philosophie als ideologische Form der Herrschaft des Monopolkapitals. Davon werden alle Funktionen der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie erfaßt: **erstens** ihre Rolle bei der ideologischen Unterordnung aller Klassen und Schichten unter die Herrschaft der Großbourgeoisie, bei der Durchdringung des gesamten Denkens und Fühlens der Werktätigen mit reaktionären, konservativen, antikommunistischen, irrationalen Ideen und bei der Zurückdrängung des wachsenden Einflusses marxistisch-leninistischer Anschauungen, bürgerlich-liberaler und kleinbürgerlich-humanistischer Auffassungen; **zweitens** ihre Rolle bei der Ausarbeitung von Methoden und Theorien, die der Großbourgeoisie für die Durchführung praktischer Maßnahmen zur Sicherung und zum Ausbau ihrer Herrschaft in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, in der imperialistischen Innen- und Außenpolitik dienlich sind; **drittens** ihre Rolle bei der Infiltration bürgerlicher Anschauungen in die sozialistischen Länder, bei der Verfälschung und Verleumdung des Marxismus-Leninismus sowie bei der Stimulierung konterrevolutionärer Bestrebungen.

Charakteristisch für die weitere Ausprägung reaktionärster bürgerlicher Klassenpositionen in der Philosophie und für deren verstärkten Einsatz als ideologisches Instrument kapitalistischen Krisenmanagements sind die folgenden, insbesondere seit Mitte der siebziger Jahre deutlich hervortretenden Züge: der verstärkte militante **Antikommunismus** und Antisowjetismus; die zielstrebige ideologische Aufrüstung (auch »Reideologisierung« genannt) durch **Formierung der Philosophie** und Weltanschauung nach einheitlichen Wertvorstellungen; der Ausbau **konservativer Anschauungen** zur dominierenden Denkrichtung sowie die Intensivierung und Verbreitung der **irrationalistischen Strömung**. Als das Grundmuster für die variierenden Gesellschaftstheorien philosophischen Krisenmanagements setzt sich mehr und mehr die **Konzeption der »Industriegesellschaft«** durch, in deren Rahmen sich auch Vorstellungen über sogenannte nachindustrielle Gesellschaften einordnen.

Bei der Erfüllung ihrer von den Interessen des Großkapitals diktierten Funktionen bewegt sich die gegenwärtige Philosophie stets in einem **Dilemma**. Es ist ihr gesell-

schaftlicher Zweck, die kapitalistische Gesellschaftsordnung ideologisch zu rechtfertigen und zu stützen, obgleich diese Gesellschaftsordnung offensichtlich reaktionär ist und den objektiven Erfordernissen des gesellschaftlichen Fortschritts der Menschheit widerspricht. Sie soll eine Gesellschaft verteidigen, deren historische Überlebtheit durch die Entwicklung des Sozialismus praktisch bewiesen wird. Aus diesem Dilemma wird erklärlich, daß innerhalb der bürgerlichen Philosophie verschiedene Positionen vertreten werden, darunter auch solche, die mit einer Kritik an bestimmten Gebrechen der kapitalistischen Gesellschaft verknüpft sind. So treten neben ausgesprochen konservativen auch bürgerlich-liberale, kleinbürgerlich-humanistische, sozialreformistische und pseudomarxistische Anschauungen in Erscheinung. In dieser Unterschiedlichkeit philosophischer Anschauungen spiegelt sich wider, daß die Interessen verschiedener Teile der Bourgoisie nicht völlig übereinstimmen. Auch unterschiedliche taktische Vorstellungen über Art, Wege und Methoden kapitalistischer Gesellschaftsentwicklung drücken sich darin aus. Nicht zuletzt kommen die bürgerlichen Philosophen auch nicht umhin, in bestimmten Grenzen Rücksicht zu nehmen auf die Stimmung der Massen, auf deren Kosten das Monopolkapital »Krisenbewältigung« betreibt. Im Bewußtsein der zunehmenden Krisenhaftigkeit und Widersprüchlichkeit kapitalistischer Gesellschaftsentwicklung sind die reaktionärsten Kräfte des Monopolkapitals seit längerer Zeit bemüht, den subjektiven Faktor ihres Herrschaftsmechanismus im nationalen wie im internationalen Rahmen zu stabilisieren. Auf philosophischem Gebiet zeigt sich dies in der verstärkten Ausbildung bestimmter Grundzüge weltanschaulichen Denkens, die die Rolle von Eckpfeilern spielen sollen, in deren Grenzen sich die Philosophie zu bewegen habe. Damit soll erreicht werden, daß die verschiedenen Positionen, Bestrebungen und Strömungen innerhalb der bürgerlichen Philosophie einander wirksamer ergänzen. Zugleich sollen alle theoretischen Ansatzpunkte für mögliche Ausbrüche in Richtung einer prinzipiellen Kritik des Systems der Kapitalherrschaft weitgehend ausgemerzt werden. Infolge des unlöslichen Dilemmas, worin die bürgerliche Philosophie sich unvermeidlich bewegen muß, ist und bleibt die Herausbildung einer tatsächlich einheitlichen und in sich übereinstimmenden bürgerlichen philosophischen Weltanschauung unmöglich. Der eklektische, metaphysische und idealistische Charakter der bürgerlichen Philosophie wird auch weiterhin fortlaufend reproduziert. Eine in sich geschlossene wissenschaftliche Weltanschauung, die materialistisches und dialektisches Denken organisch vereint, ist notwendig mit der Anerkennung der welthistorischen Rolle der Arbeiterklasse als Schöpfer der sozialistischen Gesellschaft verbunden; sie ist deshalb mit dem Klassenstandpunkt der bürgerlichen Philosophie unvereinbar.

Antikommunismus als Grundaxiom

Zu den Hauptmerkmalen der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie gehört vor allem die zunehmende Integration auf der Grundlage des Antikommunismus und seines Kerns, des Antisowjetismus. Sowohl von der politischen Funktion als auch vom theoretischen Gehalt her ist **Antikommunismus der reaktionärste und aggressivste Grundzug, das wichtigste verbindende Glied und der Hauptinhalt der imperialisti-**

schen Ideologie. Unter den Bedingungen des verschärften Klassenkampfes zwischen Sozialismus und Imperialismus in der Gegenwart richtet sich der Antikommunismus in erster Linie gegen den internationalen Entspannungsprozeß, indem er vor allem die Sowjetunion und die sozialistische Gemeinschaft als die entscheidende Kraft des Friedenskampfes attackiert. Dabei ist die Lüge von der »Bedrohung aus dem Osten« zu einem Angelpunkt imperialistischer Demagogie geworden, dazu bestimmt, Angst zu verbreiten, antikommunistische Vorbehalte und Vorurteile immer wieder zu nähren, den aggressiven Konfrontationskurs reaktionärster imperialistischer Kreise zu rechtfertigen und das Bündnis aller Friedenskräfte zu untergraben. Diesem Zweck dient die Bedrohungslüge auch in ihrer abgewandelten Gestalt als die Behauptung, von der Existenz »beider Blöcke«, der NATO und des Warschauer Vertrages, ginge die Gefahr aus und »beide Seiten« trügen angeblich »gleiche Verantwortung«. Antikommunismus und imperialistische Aggressivität bedingen einander. »Ständig steigern sich die ideologische Aggressivität des Imperialismus, seine antikommunistische Hetze und Diversion. Das ist eine alte, immer wieder gescheiterte, aber dennoch gefährliche Politik. Es ist der aus der historischen Defensive unternommene Versuch, aufzuhalten, was nicht aufgehalten werden kann — den weltweiten Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus.«[7]

Der Antikommunismus wurde besonders nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution 1917 gesteigert und zum Hauptinhalt imperialistischer Ideologie ausgebaut. **In den Mittelpunkt des weltweiten ideologischen Kampfes war seit 1917 die Auseinandersetzung über die Stellung zur Oktoberrevolution, zur Sowjetunion und zum Sozialismus gerückt.** Die sich entwickelnde sozialistische Gesellschaft wies der gesamten Menschheit den Weg in eine Zukunft ohne Ausbeutung und Unterdrükkung, ohne nationalen Hader und ohne Krieg. Der Übergang der Menschheit aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit war geöffnet worden. Erstmals trat mit der Sowjetmacht ein Staat in die Geschichte ein, der das uralte Sehnen und Streben der Völker nach Frieden zur Staatsdoktrin erhob. In Gestalt der Arbeiterklasse kam jene Klasse an die Macht, die Frieden braucht und Frieden schafft. Mit dem Sozialismus entstand die Gesellschaft, in der es keine Klasse oder soziale Gruppe gibt, die an Kriegsvorbereitung und Krieg interessiert sein könnte. Im Gegenteil: Der Sozialismus braucht den Frieden, um seine auf das Wohl und Glück der Völker gerichteten Ziele zu verwirklichen. Um der zunehmenden Ausstrahlungskraft des Sozialismus entgegenzuwirken, die eigenen reaktionären, antihumanistischen Ziele zu verschleiern und den mit allen Mitteln geführten Kampf gegen den Sozialismus zu rechtfertigen, erhob die internationale Großbourgeoisie den Antikommunismus zum Grundprinzip ihrer Politik und Ideologie. Antikommunismus bedeutet rücksichtslose und gnadenlose, alle Regeln eines fairen Wettbewerbs mißachtende politische, ökonomische, ideologische, technologische, militärische und psychologische Kriegführung gegen Praxis und Theorie des Sozialismus — vor allem gegen die Sowjetunion —, gegen die internationale Arbeiterbewegung sowie gegen alle fort-

7 X. Parteitag der SED. Bericht des ZK der SED, S. 141.

schrittlichen Kräfte in der Welt, gegen die antiimperialistische Befreiungsbewegung, gegen die Friedensbewegung.

Auf ideologischem Gebiet, die Philosophie eingeschlossen, bedeutet Antikommunismus nicht nur, daß die gesamte bürgerliche Ideologie ihre Ideen als Gegenposition zur wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse entwickelt. **Antikommunismus bedeutet vor allem, daß die Großbourgeoisie den ideologischen Klassenkampf mittels Manipulierung der Massen und ideologischer Diversion, das heißt als psychologische Kriegführung betreibt und nicht als Kampf der Ideen, nicht als Wettstreit um die Wahrheit.** Diese antikommunistische psychologische Kriegführung wurde mit Beginn der achtziger Jahre enorm intensiviert. Verstärkt werden alle Mittel und Methoden der ideologischen Diversion eingesetzt mit dem Ziel, sich in die inneren Angelegenheiten der sozialistischen Länder einzumischen, die sozialistische Entwicklung zu stören, dem Export der Konterrevolution Wege zu öffnen.

Wie der »Osteuropaspezialist« Richard Löwenthal eingesteht, zielt die psychologische Kriegführung vor allem auf die Zerstörung des »Wertkonsens zwischen der herrschenden Partei und den Massen«, das heißt auf die Untergrabung des Vertrauensverhältnisses zwischen der marxistisch-leninistischen Partei und den Volksmassen. Die ideologische Diversion mit ihrer Verbindung von Lüge und Halbwahrheit, von offener Hetze und Desinformation, von Diffamierung und Gerüchtemacherei widerspricht den Prinzipien friedlicher Koexistenz und der Entspannung; sie stellt somit auch eine grobe Verletzung der Schlußakte von Helsinki dar. Sie ist ein Ausdruck dafür, daß die imperialistischen Ideologen die Fälschung der Wahrheit, die Verschleierung der Wirklichkeit, die Verleugnung von objektiven Tatsachen und Zusammenhängen benötigen, um jenes antikommunistische Feindbild zu prägen, das sie als Alibi für die aggressive, die Existenz der Menschheit gefährdende Politik der reaktionärsten Kräfte des Monopolkapitals gebrauchen.

Mit der Intensivierung der ideologischen Diversion eng verbunden ist die weitere Perfektionierung der geistigen Manipulierung der Werktätigen in den kapitalistischen Ländern mit dem Ziel, eine totale Unterwerfung unter die Herrschaft des Monopolkapitals und eine totale moralische Mobilmachung zum Krieg gegen den Sozialismus zu erreichen. Der konzentrierte Einsatz der gigantischen Propagandamaschinerie der Monopole, die Nutzung aller Massenmedien, der gezielte Einsatz der verschiedenen Einrichtungen des imperialistischen Staates, der bürgerlichen Parteien, der Unternehmerorganisationen und vieles andere dienen hauptsächlich der antikommunistischen psychologischen Kriegführung nach innen und außen. **Verstärkter Antikommunismus ist somit Hauptmerkmal für die zunehmende Militarisierung der Innen- und Außenpolitik imperialistischer Staaten.** Dies trifft insbesondere für jene imperialistischen Staaten zu, in denen der Antikommunismus zur Staatsdoktrin erhoben wurde, wie zum Beispiel die USA, die BRD und Großbritannien.

Der Antikommunismus wurde zum bestimmenden Wesenszug einer neuen Integrationsideologie, des Atlantismus, in der sich die Vorherrschaft der USA in der kapitalistischen Welt ideologisch repräsentiert. Der Antikommunismus als Staatsdoktrin findet in der BRD seinen Ausdruck in Berufsverboten, in den andauernden Ma-

chenschaften zur Einmischung in innere Angelegenheiten der DDR und – mit der stärkeren atlantischen Orientierung der Bundesregierung – in der verstärkten Wiederbelebung von Nationalismus und Revanchismus, im aktiven »Offenhalten der deutschen Frage« sowie in »großdeutschen« Schwärmereien. Im Gegensatz zu allen heuchlerischen Beteuerungen über das angeblich freie Spiel der Kräfte, welches das politische und geistige Leben kapitalistischer Länder reguliere, erfolgt die antikommunistische psychologische Kriegführung nach innen wie nach außen **stabsmäßig geplant und organisiert.** Koordiniert durch spezielle Stäbe der NATO, wird ein umfangreicher Propagandaapparat mit hochspezialisierten Kadern, beträchtlichen technischen Mitteln und ausgeklügelten Methoden der Meinungsmanipulierung gegen alles Fortschrittliche in der Welt in Bewegung gesetzt. Über die fast vollständig in seinem Besitz befindlichen Massenmedien versucht der Imperialismus, seine antikommunistische Position in den Volksmassen seines Einflußbereiches fest zu verankern und weiter auszubauen, weil ohne den Antikommunismus das Monopolkapital seine uneingeschränkte Herrschaft nicht mehr aufrechterhalten kann.

Der im Zeichen des Antikommunismus betriebene Abbau sozialpolitischer Zugeständnisse und bürgerlich-demokratischer Freiheiten, dementsprechende antidemokratische Maßnahmen wie Berufsverbote, Wahlbehinderungen, Rufmorde usw. richten sich keineswegs nur gegen Kommunisten, sondern zugleich gegen wahrheitsliebende, humanistisch gesinnte Angehörige der Intelligenz, sozial und freiheitlich denkende und wirkende Geistliche, gegen Sozialdemokraten und Gewerkschafter, die sich der Diktatur der Monopole nicht beugen, und vor allem gegen Teilnehmer der immer mächtiger werdenden Friedensbewegung, auch dann, wenn diese der Klasse der Kapitalisten angehören.

Ein spezifisches Instrument des Antikommunismus, dessen sich auch die bürgerliche Philosophie bedient, ist die nach 1917 entstandene imperialistische »Sowjetologie«, die später zur »Kommunismusforschung« erweitert wurde. Sie institutionalisierte sich in allen imperialistischen Ländern und forciert den Kampf gegen den Marxismus-Leninismus als Theorie und Praxis. Mit ihrer Hilfe drang der Antikommunismus in alle bürgerlichen Geistes- und Sozialwissenschaften ein. Eine Hauptaufgabe dieser speziellen antikommunistischen Einrichtungen – beispielsweise auch als »Ostforschung« und »DDR-Forschung« aufgezogen – besteht darin, den Antikommunismus in Ideologie, Politik und Ökonomie theoretisch abzustützen, durch Analysen mögliche Angriffspunkte zu erkunden und Leitlinien für antikommunistische Kampagnen und Attacken auszuarbeiten. Meistens ist der imperialistische Staat direkter Auftraggeber solcher Institutionen und Vorhaben, die zugleich international koordiniert werden.

Die besondere Gefährlichkeit, die zutiefst antihumanistische, destruktive Rolle des Antikommunismus besteht darin, **daß sich in seinem Zeichen Wahrheit in Lüge verkehrt sowie überhaupt alle Wertmaßstäbe in ihr Gegenteil umwenden.** Unter dem antikommunistischen Vorzeichen werden die Mörder vietnamesischer oder palästinensischer Frauen und Kinder zu »Nationalhelden« erhoben, Mörder von DDR-Grenzsoldaten zu »Freiheitshelden« erkoren; werden gewöhnliche Verbrechen wie Men-

schenhandel mit der Gloriole des »Humanismus« geschmückt, Massenmorde am eigenen Volk wie in Chile oder El Salvador als Maßnahmen zur »nationalen Sicherheit« hingestellt; gewöhnliche Verbrecher oder Renegaten werden als »Märtyrer« herumgereicht und literarische Machwerke als große Kunstwerke ausgegeben. Wo der Antikommunismus zum Grundaxiom für das Denken und Fühlen, für das Verhalten und Handeln gemacht wird, dort bleibt kein Platz mehr für Vernunft, Humanität, Freiheit und Fortschritt, dort werden alle Potenzen für einen fairen Streit der Meinungen, für das Ringen um Wahrheit und Klarheit des Denkens, für einen freien Wettkampf der Ideen erstickt.

Antikommunistische Manipulierung und ideologische Diversion werden vermittels bestimmter, stereotyp wiederholter **ideologischer Klischees** betrieben, deren massenpsychologische Aufbereitung und Verbreitung insbesondere auf suggestive Wirkung berechnet sind. Zu diesen Klischees gehört zum Beispiel die in imperialistischen Ländern vorherrschende Formel »Arbeitgeber – Arbeitnehmer«, durch die das wirkliche gesellschaftliche Verhältnis kapitalistischer Ausbeutung ins Gegenteil verkehrt wird. Das dominierende antikommunistische ideologische Klischee ist die Diskreditierung des Sozialismus als »totalitäre« Gesellschaft, welcher der Kapitalismus als angeblich »freie« Gesellschaft gegenübergestellt wird. Diese sogenannte **Totalitarismusdoktrin** stellt die entscheidende Prämisse der Bedrohungslüge dar, welche ein Hauptbestandteil imperialistischer Kriegspolitik ist. Mit dem Begriff »Totalitarismus« versuchten bürgerliche Theoretiker in den zwanziger und dreißiger Jahren den Faschismus zu beschreiben und von bürgerlich-liberalen Positionen aus zu kritisieren. Bereits in den dreißiger Jahren wurde dieser Begriff von antikommunistischen Ideologen benutzt, um unter diesen sowohl Faschismus als auch Kommunismus zu subsumieren. Diese Subsumtion diametral entgegengesetzter, einander feindlicher Systeme unter ein Klischee wurde im Zusammenhang mit dem antisowjetischen Kurs der USA nach 1945 in dem Maße, wie der kalte Krieg forciert wurde, zur bestimmenden Tendenz in der gesamten imperialistischen Ideologie und wurde während der fünfziger Jahre zur »Totalitarismusdoktrin« ausgebaut. Einer der aktivsten Ideologen in dieser Richtung war bereits damals Zbigniew Brzezinski.

Die Bestrebungen der Ideologen des Monopolkapitals gehen dahin, zur weiteren Formierung der bürgerlichen Philosophie als ideologische Form der Monopolherrschaft die »Totalitarismusdoktrin« stärker zu aktivieren, sie in der gesamten bürgerlichen Philosophie als wichtigstes Denkklischee der herrschenden Weltanschauung fest zu verankern und weiter auszubauen. In diese Richtung zielt auch die von den aggressivsten Kräften des USA-Imperialismus betriebene Kampagne zur Diffamierung der Politik der Sowjetunion und anderer sozialistischer Staaten als »Terrorismus«, die der Rechtfertigung des »Kreuzzuges« gegen den Sozialismus dienen soll. Diskreditierung des Sozialismus, der führenden Rolle der marxistisch-leninistischen Partei, des Staates der Diktatur des Proletariats, des gesellschaftlichen Eigentums an Produktionsmitteln, der sozialistischen Planwirtschaft, der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik, der wachsenden moralisch-politischen Einheit des Volkes, der Dominanz der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse im geistigen Le-

ben, des demokratischen Zentralismus als Organisations- und Leitungsprinzip, der internationalen Einheit und Geschlossenheit des Sozialismus – das soll obligatorische Prämisse alles bürgerlichen Philosophierens, der gesamten bürgerlichen Weltanschauung, jeder gesellschaftlichen Form des Bewußtseins werden. Der sogenannte Kreuzzug zur politisch-moralischen Diffamierung des Sozialismus folgt dem von dem reaktionären Philosophen Hermann Lübbe offen ausgesprochenen Grundsatz, daß »die moralische Disqualifikation das unangenehme Geschäft der Tötung des Gegners erleichtert«. Zugleich werden die bürgerlichen Philosophen immer stärker darauf festgelegt, die kapitalistische Gesellschaft als »freie Gesellschaft« zu werten, zu verteidigen und zu propagieren und dabei das Privateigentum an Produktionsmitteln als Eckpfeiler der Freiheit hinzustellen.

Tatsache ist, daß sich alle tonangebenden und einflußreichen bürgerlichen Philosophen und Gesellschaftstheoretiker die »Totalitarismusdoktrin« zu eigen gemacht haben. In stärkerem Maße werden in den achtziger Jahren wieder religiöse Vorstellungen antikommunistisch mißbraucht, wird die »Totalitarismusdoktrin« religiös verbrämt, indem der Sozialismus als Inkarnation des »Bösen«, des »Antichristen«, der das »christliche Abendland« bzw. das »christliche Europa« bedrohe und »christliche Werte« mißachte, diffamiert wird. Im offensichtlichen Gegensatz zu den Tatsachen wird der Sozialismus als eine »atheistische Gesellschaft« verleumdet. Nicht in jedem Fall tritt der Antikommunismus und mit ihm die »Totalitarismusdoktrin« in offen militanten Formeln wie »Lieber tot als rot« auf. Zum Teil äußert er sich auch in der Ansicht, Sozialismus sei eigentlich gar nicht schlecht, aber der reale Sozialismus müsse abgelehnt werden oder man sollte ihn »verbessern«. Gleichgültig, auf welche spezifische Art Antikommunismus auftritt, mit welchen Argumenten im einzelnen die »Totalitarismusdoktrin« vorgetragen und der Kapitalismus als »freie Welt« maskiert werden – es handelt sich in jedem Falle um psychologische Kriegführung des Imperialismus. Dies zu durchschauen, dem Antikommunismus und Antisowjetismus stets und überall entschieden entgegenzuwirken – ist heute ein Gebot der Vernunft, der Wahrhaftigkeit und echter Friedensliebe. Denn Antikommunismus bewirkt die Perversion, daß die aggressivsten imperialistischen Kreise ihr Spiel mit der Existenz der Menschheit unter dem Deckmantel von Phrasen über Freiheit betreiben. **Wirkliche Freiheit erfordert Befreiung vom Antikommunismus.**

Ideologische Aufrüstung – formierte Philosophie

Mit der verstärkten Ausprägung des antikommunistischen Charakters der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie ist ein ganzes Bündel weiterer Tendenzen eng verflochten. In ihrer Gesamtheit bedeuten sie, sich gegenseitig ergänzend und stützend, eine zielstrebige ideologische Aufrüstung auf dem Gebiet der Philosophie, deren Ergebnis eine Art formierter Philosophie, formierter bürgerlicher Weltanschauung sein soll, eine Waffe im verschärften Klassenkampf zur Veränderung des Kräfteverhältnisses zwischen Sozialismus und Imperialismus. Diese Tendenzen sind bereits seit Mitte der siebziger Jahre sehr deutlich zu beobachten und spielen gegenwärtig bereits eine do-

minierende Rolle. Die bürgerliche Philosophie hat längst die früher weit verbreitete aristokratisch-vornehme Zurückhaltung gegenüber den »Niederungen« praktischer Politik aufgegeben und ihren oft erwähnten »Elfenbeinturm« verlassen. Nahezu alle bürgerlichen Philosophen von Rang und Namen und namentlich jene aus jüngeren Generationen haben sich den politischen Fragen der Verteidigung und Ausgestaltung der kapitalistischen Gesellschaft, des Managements der Krise sowie des Kampfes gegen den Sozialismus offen und direkt zugewandt. **Es ist zu einer verbindlichen Norm bürgerlichen Philosophierens geworden, theoretische Aspekte imperialistischer Politik zu erörtern, zu erforschen und zu propagieren.** Der BRD-Philosoph Walter Schulz resümiert: »Den Wissenschaftlern der jungen Generation, denen der Gedanke der autonomen Wissenschaft fremd geworden ist, erscheint . . . die Notwendigkeit des Bedenkens der Wechselbezüge von Wissenschaft und Gesellschaft als vordringlich . . .« Unter den gegenwärtig aktiven Philosophen in der BRD — in den USA und anderen imperialistischen Ländern ist dies ähnlich — nimmt die Anzahl jener, die sich, wie schon Hermann Lübbe, Günter Rohrmoser, Franz Pöggeler, Hans Lenk, Hans Albert, Hans-Martin Sass und andere, direkt und offen den philosophisch-weltanschaulichen Ansprüchen monopolkapitalistischer Führungsgruppen stellen, zu. Bürgerliche Philosophen nehmen zunehmend an Programmdiskussionen bürgerlicher Parteien teil, treten als Gastredner auf deren Parteitagen auf und publizieren in der Tagespresse.

Die frühere Verschleierung der Zusammenhänge zwischen bürgerlicher Philosophie und imperialistischer Politik wurde gelüftet. Dies reicht bis zu Forderungen und Versuchen einer »Politisierung« der Philosophie oder einer »politischen Philosophie« bzw. bis zum verstärkten Aufleben sogenannter praktischer Philosophien. Hermann Lübbe erklärt offenherzig: »Es ist in letzter Instanz eine politische Frage, über welche Philosophie in einer Gesellschaft deren schreibende und redende Intelligenz verfügt, das heißt, wie in ihr darüber vorentschieden ist, was wichtig und was unwichtig ist und was sie daher zur Kenntnis nehmen oder nicht mehr zur Kenntnis nehmen kann.« Es geht um »praktikablere Philosophie«, deren Ideen als »Orientierungsschema« und »Lebenshilfe« dienen können.

Infolgedessen rückt in der Sicht gegenwärtiger bürgerlicher Philosophen die praktische Tätigkeit in den Rang eines Gegenstandes philosophischer Erörterungen auf, mitunter erhält sie sogar die Wertschätzung einer »Kategorie«. Guido Küng stellt fest: »Es ist . . . ein alle Richtungen der zeitgenössischen Philosophie . . . kennzeichnendes Faktum, daß wieder . . . das Thema ›menschliche Handlung‹, ›Praxis‹ jene zentrale Stelle einnimmt, welche in der Neuzeit durch das kartesianische ›cogito‹ usurpiert worden war.« In der bürgerlichen Philosophie bedeutet die Behandlung des Themas »Praxis«, imperialistische Politik weltanschaulich zu fundieren. Dies wird auch darin deutlich, daß nicht wenige Philosophen verschiedenster Strömungen, von den Neopositivisten Karl Raimund Popper, Ernst Topitsch und Hans Albert bis zu den lebensphilosophisch beeinflußten sogenannten neuen Philosophen in Frankreich oder dem konservativen Philosophen Günter Rohrmoser und manche andere, ihre Arbeit weitgehend auf die Begründung und weitere Ausprägung antikommunisti-

scher Doktrinen und Taktiken richten, insbesondere der »Totalitarismusdoktrin«. Mehr und mehr werden auch philosophische Arbeiten in imperialistischen Ländern direkt von staatlichen oder anderen Organen kapitalistischer Monopole in Auftrag gegeben, finanziert und verwertet. Das wesentlichste ist jedoch die Tatsache, daß die Hinwendung bürgerlicher Philosophen zu Politik und Praxis einer seit längerer Zeit von der Großbourgeoisie erhobenen Grundforderung nach »mehr Weltanschauung«, nach »Reideologisierung« usw. entspricht und entgegenkommt. Es geht der Großbourgeoisie in Anbetracht wachsender Krisenhaftigkeit der kapitalistischen Gesellschaft darum, die Philosophie selbst und mit ihrer Hilfe die weltanschaulichen Positionen überhaupt auf einen Nenner zu bringen. Hierin ordnet sich auch jene Tendenz ein, die in allen imperialistischen Ländern klar erkennbar ist und die man als Verwischung der ehemals scharf ausgeprägten Grenzen zwischen Fach- und Schulphilosophen einerseits, Soziologen und anderen Einzelwissenschaftlern andererseits bezeichnen kann. Beide Gruppen von Ideologen befassen sich immer intensiver mit allgemeintheoretischen Aspekten der imperialistischen Innen- und Außenpolitik.

Von vornherein zielte der Ruf des Großkapitals nach »mehr Philosophie« vor allem auf eine im Sinne ihres Klassenstandpunktes einheitlichere Philosophie und Weltanschauung, auf die reaktionäre, imperialistische Formierung der Weltanschauung. Dies betrifft – wie schon dargelegt wurde – insbesondere die weitere antikommunistische Uniformierung der bürgerlichen Philosophie. Aber zugleich erwartet das Großkapital nicht allein entschiedenen Antikommunismus, sondern mehr und mehr das positive Bekenntnis zur bestehenden Gesellschaft, zur Herrschaft des Monopolkapitals. Franz Pöggeler, ein ausgesprochen konservativer Ideologe der BRD, vertrat diese Forderung bereits 1972 mit den Worten: »Technik und Kunst, Kommunikation und Vereinsamung, Recht und Politik, Ökonomie und Planung: sie alle haben ihre Philosophie nötig als ein Koordinatensystem, das ihren Sinnzusammenhang aufleuchten läßt.« Dieser Forderung entsprachen die bürgerlichen Philosophen durch erhöhte Aktivität mit dem Ziel, die kapitalistische Gesellschaft, die Situation in der Welt in einem solchen Sinne zu deuten, wie sie für die Bourgeoisie »machbar« sein kann – das heißt, Orientierung für imperialistische Politik zu geben. Die politisch-ideologische Richtung der Forderung nach »mehr Weltanschauung« erläuterte Richard von Weizsäcker: »Was wir brauchen, sind Konzepte und Ziele, welche nicht nur die Marschroute der Politik erkennbar machen, sondern auch die Einstellungen der Menschen spürbar beeinflussen.« Ähnlich klingt die Aufforderung des USA-Soziologen und Prognostikers, des Initiators und Leiters der Kommission für das Jahr 2000 bei der amerikanischen Akademie der Künste und Wissenschaften, Daniel Bell, nach einer »kohärenten Moral und philosophischen Lehre« zu suchen.

Es ist kennzeichnend für den ganzen Prozeß der ideologischen Aufrüstung und Formierung der bürgerlichen Philosophie, daß er in Gang gesetzt wurde in den Jahren der tiefen Weltwirtschaftskrise von 1974/1975 und ihres unmittelbaren Eindruckes, daß er aber zugleich und von vornherein in Bezug gesetzt wurde zum »Jahr 2000«. In ihm widerspiegelt sich folglich das Bestreben des Monopolkapitals nach einer längerfristigen stabilen weltanschaulichen Orientierung im verzweifelten

Kampf um die Veränderung des internationalen Kräfteverhältnisses zugunsten des Imperialismus. Und hierzu benötigt man eine »weltanschauliche Umrüstung« – **das heißt ideologische Aufrüstung.** In diesem Sinne trat Zbigniew Brzezinski bereits 1977 vor einem solchen Führungsgremium wie der »Trilateralen Kommission« – eine Art Gehirntrust des internationalen Monopolkapitals – auf mit der Forderung, an erster Stelle sei »die geistige Krise zu überwinden«.

Die Großbourgeoisie der BRD formulierte 1975 ihren Klassenstandpunkt zu den Fragen weiterer kapitalistischer Gesellschaftsentwicklung in einer »Gesellschaftspolitischen Grundsatzerklärung« der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände unter dem Titel »Fortschritt aus Idee und Leistung«. Damit war die genaue verbindliche Richtlinie der in der BRD herrschenden Klasse für die bürgerlichen Politiker und Ideologen gegeben – auch für die ideologische Aufrüstung der Philosophen. Wie schon der Titel »Fortschritt aus Idee und Leistung« besagt, geht es um ein Konzept kapitalistischer Rationalisierung auf der Grundlage neuester wissenschaftlich-technischer Fortschritte vermittels erhöhter Ausbeutung der Ware Arbeitskraft. Daß die Philosophen diesem Konzept nur dann entsprechen, wenn sie aufhören, über die Krise nur zu lamentieren, und einen Beitrag zur weltanschaulichen Aufrüstung leisten, liegt auf der Hand. Es geht um die Macht – die Macht des Großkapitals. Diese Macht sieht die Großbourgeoisie der BRD durch eine »eingetretene politische Labilität, deren Zeichen unterhalb der Oberfläche zu erkennen seien«, gefährdet. Die entscheidende Schlußfolgerung, die gezogen wird, lautet, auf lange Sicht eine »Fortentwicklung unserer pluralistischen Ordnung« zu erreichen, wobei der Pluralismus als Wert »nicht absolut« gesetzt werden dürfe, man brauche »die verbindende Vorstellung eines Bildes vom Gemeinwohl mit integrierender Kraft«. Als den obersten Maßstab dieses als »Gemeinwohl« drapierten Bildes mit »integrierender Kraft«, also für die durch ideologische Aufrüstung zu setzenden Werte und Normen, formulierte das Großkapital ohne Umschweife mit allem Nachdruck seinen Klassenstandpunkt: »Privateigentum an Produktionsmitteln – Eckpfeiler unserer freiheitlichen Ordnung.« Hiervon ausgehend, wird mit aller Entschiedenheit nicht nur allen Kommunisten rücksichtsloser Kampf angesagt – was ohnehin klar war –, sondern ebenso entschieden wird gegen alle Front gemacht, die das Privateigentum beschuldigen, es »verursache Entfremdung«, die »das System ändern wollen« oder auch nur gewisse Reformen erstreben, zum Beispiel für mehr »Mitbestimmung« der Arbeiter in den Unternehmen eintreten. Zugleich fordert das Großkapital dazu auf, die antikommunistische ideologische Gleichschaltung entsprechend der »Totalitarismusdoktrin« zu forcieren und das Leitbild von der »freien« Gesellschaft des Westens mit der Pflicht zur vorbehaltlosen Verteidigung des Privateigentums an Produktionsmitteln zu verknüpfen. Für die Bourgeoisie ist wie eh und je auch in der Gegenwart »Freiheit« eine Formel für ihre Klassenherrschaft. Wenn die Bourgeoisie von Freiheit spricht, dann meint sie ihre Freiheit, unumschränkt zu herrschen, dann meint sie die Unantastbarkeit ihres Privateigentums an Produktionsmitteln, dann meint sie auch ihre ideologische Herrschaft.

Die konservativen Ideologen der BRD – im Einklang mit entsprechenden Kräften

in den USA und anderen imperialistischen Ländern – haben sich beeilt, die vom Großkapital gegebene Richtlinie auf philosophischem Gebiet durchzuführen. Hermann Lübbe warnte umgehend öffentlich vor den Pluralismusparolen, denn diese würden den Geltungsanspruch von Theorien der »Gegenaufklärung« – also marxistisch-leninistische Anschauungen, aber auch andere, liberale und reformistische Anschauungen – »unwiderstehlich« machen. Das heißt, im fairen Wettstreit der Ideen würde der wissenschaftliche Sozialismus unwiderstehlich an Einfluß gewinnen und die ideologische wie politische Herrschaft des Monopolkapitals untergraben. Darum treiben die tonangebenden bürgerlichen Ideologen die ideologische Formierung der Philosophie voran und schränken den Pluralismus mehr und mehr ein. Statt Freiheit im Wettstreit der Ideen Unterwerfung unter das Diktat des Antikommunismus, unter die Erfordernisse der Herrschaft des Privateigentums an Produktionsmitteln, unter den Konfrontationskurs reaktionärster Kräfte des Imperialismus, unter weltanschauliche Wertvorstellungen von »integrierender Kraft« – das ist es, was »weltanschauliche Umrüstung« ausmachen soll und was sich in der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie tatsächlich vollzieht. Und dies ist eine internationale Erscheinung. Die Forderungen des USA-Monopolkapitals sind insofern die gleichen. In diesem Sinne formulierte der konservative USA-Ideologe Podhoretz 1980 die Forderung nach weltanschaulichen Leitbildern zur Erziehung unbedingten Gehorsams, der Bereitschaft zur Liquidation jeglicher »systemstörender«, »schädlicher«, »ungesunder« Elemente, Faktoren und Bewegungen.

Vorrang des Konservatismus

Die ideologische Aufrüstung und Formierung bürgerlicher Philosophie und Weltanschauung mittels bestimmter Wertvorstellungen von »integrierender Kraft«, die einen »Wertkonsens« im Interesse der Herrschaft des Großkapitals bewirken sollen, ist eng mit einer weiteren Grundtendenz der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie verknüpft: mit dem fortschreitenden Einfluß konservativer Anschauungen und konservativer Ideologen. Für die geistige Situation in den imperialistischen Ländern während der vergangenen Jahre wie in absehbarer Zeit ist das stärkere Hervortreten des Konservatismus, sein Ringen um Vorrang im geistigen Leben kennzeichnend. Dies erklärt sich offensichtlich vor allem daraus, daß die konservativen Ideologen dem Großkapital sichere Gewähr bieten, solche Wertvorstellungen auszubilden, die eine vorbehaltlose und uneingeschränkte Anerkennung der Herrschaft des Privateigentums an Produktionsmitteln sowie eine rücksichtslose antikommunistische Haltung fordern. Wenn zum Beispiel der konservative Ideologe Günter Rohrmoser darüber beunruhigt ist, daß so viele Menschen der Meinung sind, soziale Gleichheit der Menschen sei ein Ziel, für das es sich zu kämpfen lohne, und behauptet: »Hier scheint doch der Grund für die vielberedete Legitimationskrise zu finden zu sein«, dann spricht er die Beunruhigung des Großkapitals aus, das um seine Herrschaft bangt. Und wenn Johannes Messner die »Überwindung des Massengeistes« fordert, so legitimiert er damit den Konservatismus als geeignete Konzeption, dem Großkapital Beruhigung zu verschaffen. Inwieweit der Konservatismus auf Dauer gesehen sei-

nen Anspruch auf Durchsetzung eines Wertkonsens von integrierender Kraft zu halten vermag, steht auf einem anderen Blatt. Denn der zunehmende Einfluß konservativen Denkens wird zweifellos zugleich die ideologischen Widersprüche im geistigen Leben verschärfen, wird dazu beitragen, daß Menschen und Menschengruppen, die bislang nur halbherzig und zögernd ihren Protest gegen imperialistische Politik und Ideologie ausdrückten, einen konsequenteren Standpunkt einnehmen werden.

Die politisch-ideologische Strömung des Konservatismus entstand als Reaktion auf die Französische Revolution von 1789, und sie ist seitdem stets Ausdruck von historisch überlebten, volks- und fortschrittsfeindlichen Klasseninteressen geblieben. Wie der konservative Ideologe Gerd-Klaus Kaltenbrunner behauptet, sei der Konservatismus stets dann aktuell, »wenn in einer tiefgreifenden geschichtlichen Krise fundamentale Institutionen angegriffen oder sonstwie gefährdet werden«. Der Konservatismus offeriert sich also selbst als eine Ideologie zur Krisenbewältigung. Samuel Huntington meint: »Der Konservatismus entsteht, um einer spezifischen geschichtlichen Krise zu begegnen.« Sein tatsächlich wachsender Einfluß im geistigen Leben imperialistischer Länder der Gegenwart zeigt, daß die Großbourgeoisie sich in einer Krisenlage befindet und ebendeshalb den Konservatismus intensiv fördert. Auch diese Tendenz hat internationalen Charakter. Sie kommt in Frankreich zum Beispiel in der »Neuen Rechten« zum Ausdruck, in der sich konservative, biologistische und Elitetheorien zu einem eklektischen Gemisch reaktionärster Ideen vereinen. In den USA vollzieht sich der Aufstieg des Konservatismus unter dem Einfluß solcher führenden Ideologen des Imperialismus wie Daniel Bell, Herman Kahn und Samuel Huntington, Seymour Martin Lipset und Milton Friedman, Zbigniew Brzezinski und Henry A. Kissinger. Diese »Neokonservativen« — einige von ihnen vertraten früher bürgerlich-liberale Positionen, wie zum Beispiel Daniel Bell — sind energische Fürsprecher einer forcierten Rüstung und heftige Gegner der Ratifizierung des SALT-II-Abkommens.

Das **politische und weltanschauliche Profil des Konservatismus** — der gegenwärtig noch keine einheitliche Richtung darstellt — in der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie wird durch eine Reihe von Merkmalen, in denen sein reaktionärer imperialistischer Klassencharakter zum Ausdruck kommt, gekennzeichnet:

Erstens ist er die am meisten ausgeprägte offen und militant antikommunistische Strömung, die das aggressive Streben nach Veränderung des internationalen Kräfteverhältnisses und nach Weltherrschaft des USA-Imperialismus unterstützt und rechtfertigt. Im Sinne des Konservatismus komme es darauf an — so M. Görtemaker —, die »alten Ideale nicht der neuen Zeit, sondern die neue Zeit den alten Idealen anzupassen«. Konservatismus bedeutet Ablehnung der Politik der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung, die als »Politik der Feigheit« diffamiert wird, bedeutet Unterstützung des aggressiven imperialistischen Konfrontationskurses gegenüber dem Sozialismus einschließlich der Versuche, zum kalten Krieg zurückzukehren und Strategien der »Eindämmung« sowie andere Methoden anzuwenden, die sich schon in der Vergangenheit als untauglich erwiesen haben, den gesellschaftlichen Fortschritt aufzuhalten.

Zweitens propagiert der Konservatismus unverhüllt ein Feindbild, das alle gesellschaftlichen Kräfte, die nicht bedingungslos dem Kurs der reaktionärsten und aggressivsten Kreise des Imperialismus folgen, einschließt. Als Feinde, die das »System« gefährden, den »Wertkonsens« behindern usw., gelten nicht nur der reale Sozialismus, die revolutionäre Arbeiterbewegung und revolutionäre Kräfte der nationalen Befreiungsbewegung sowie die national befreiten Länder sozialistischer Entwicklung. Feinde – das sind nach Auffassung der Konservativen die Friedensbewegung, breite Teile der Jugend und der Intelligenz, die eine kritische Stellung einnehmen, die Grünen und Alternativen sowie selbst diejenigen bürgerlich-liberalen und sozialreformistischen Kräfte, die den Kapitalismus nicht in Frage stellen, sondern ihn »verbessern« wollen. Das Bestreben des Konservatismus ist darauf gerichtet, in der öffentlichen Meinung eine solche Wertorientierung durchzusetzen, unter deren Herrschaft jede weltanschauliche und politische Abweichung als asozial und kriminell abgestempelt und bekämpft werden kann.

Drittens erweist sich der Konservatismus als entschiedenster Verfechter des Privateigentums an Produktionsmitteln und des gesamten Systems der kapitalistischen Eigentums-, Ausbeutungs- und Herrschaftsverhältnisse – der uneingeschränkten Macht des Großkapitals. Der Kapitalismus wird als dem »menschlichen Wesen« entsprechend gerechtfertigt. Ganz offen fordern konservative Ideologen, das Recht auf Privateigentum müsse in der öffentlichen Meinung aufgewertet werden. Als Grundwert von erstem Rang wird im Konservatismus »Freiheit« postuliert, die stets als Primat der Freiheit des Privateigentums an Produktionsmitteln interpretiert wird. Im Einklang damit bejaht der Konservatismus den Abbau sozialpolitischer Zugeständnisse an die Werktätigen und die Abwälzung der Krisenlasten auf die Masse des Volkes. Und es ist nur folgerichtig, wenn der Konservatismus energisch dafür eintritt, daß mit der Kritik am Kapitalismus endlich Schluß gemacht und »Ja zur Wirklichkeit« gesagt werden müsse.

Viertens weist sich der Konservatismus durch Huldigung reaktionärer Elitetheorien und Abwertung der Rolle der Volksmassen als imperialistische Strömung aus. Insofern entspricht er direkt der dem Imperialismus innewohnenden Grundtendenz nach Negierung der Demokratie. Konservatismus bedeutet Bejahung eines starken Staates, dem die Masse nur zu dienen habe. Gerd-Klaus Kaltenbrunner formuliert in diesem Sinne deutlich: »Während der Dreiklang von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit eine essentiell linke Parole ist, kann man als konservativ (im Sinne von ›rechts‹) den Primat von Ordnung, Autorität, Disziplin bezeichnen. Von diesem Primat leitet sich alles weitere ab: die Bewertung von Familie, Eigentum und Staat, die Interpretation von Fortschritt und Dekadenz, der Rolle von Kultur und Erziehung usw.« Eine offen terroristische Diktatur der reaktionärsten Kräfte des Monopolkapitals wagen die konservativen Ideologen nicht zu befürworten; sie halten diese zumindest in den imperialistischen Hauptländern nicht für zweckmäßig und nicht für stabil genug. Sie treten jedoch für eine solche Formierung des bürgerlich-parlamentarischen Regimes ein, durch die wirksame Garantien gegen jedwede Veränderung des politischen Kräfteverhältnisses zuungunsten der Großbourgeoisie geschaffen wer-

den. Auf diese Weise soll eine unüberwindliche Sperre gegen antiimperialistische parlamentarische Mehrheiten errichtet werden.

Fünftens bietet sich der Konservatismus als eine »vernünftigen« Fortschritt bejahende Konzeption an, die gegenwärtig nicht mehr wie früher prinzipielle Feindschaft gegenüber dem Fortschritt von Wissenschaft und Technik zum Programm erhebt. Dies entspricht den Interessen des Monopolkapitals, mit denen eine generelle Verketzerung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts nicht vereinbar ist. Denn die Monopolbourgeoisie ist ja gerade bestrebt, zur Sicherung von Profit und Extraprofit, zum Aufbau starker Positionen im internationalen kapitalistischen Konkurrenzkampf sowie zur Forcierung des Wirtschaftskrieges gegen den Sozialismus den wissenschaftlich-technischen Fortschritt, insbesondere Mikroelektronik und Robotertechnologie, gezielt zu fördern und zu nutzen. Wenn der konservative Philosoph Hermann Lübbe beteuert, es gehe dem Konservatismus um die »Bewahrung des Unverzichtbaren gegen seine gegenwärtigen oder vorhersehbaren zukünftigen Gefährdungen« – dann sieht das Großkapital darin die weltanschauliche Orientierung für eine solche Anwendung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, durch die seine Herrschaft nicht gefährdet, sondern gestärkt werden soll.

Sechstens entwickeln insbesondere konservative Ideologen große Aktivitäten zur Sammlung, Bindung und Formierung »systemtreuer« Kräfte in allen sozialen Schichten, in allen bürgerlichen Parteien sowie in den verschiedensten Gruppenbildungen, Organisationen und Einrichtungen. In diesem Sinne reicht ihre Wirksamkeit weit hinein in liberale und sozialdemokratische Kreise und nimmt weiterhin zu, um tiefer auch in die Gewerkschaften, in Bewegungen von Bürgerinitiativen und viele andere Kreise einzudringen. Zweck dieser Aktivitäten des Konservatismus ist, jede einflußreiche progressive oder doch nicht voll in das imperialistische Herrschaftssystem integrierte Kräftekonzentration aufzuspalten, handlungsunfähig zu machen und zumindest teilweise auf der Grundlage konservativer Orientierungen zu binden.

Dabei bedient sich der Konservatismus vor allem zweier philosophisch-weltanschaulicher Komponenten, der Propagierung bestimmter politisch-moralischer Werte und Normen sowie der gezielten Nutzung weitverbreiteter religiöser Formen des Denkens. Beide Komponenten werden verbunden. Verstärkt werden solche Tugenden, Werte und Normen wie Fleiß, Sparsamkeit, Treue, Pflicht, Disziplin, Ordnungsliebe, Geduld, Ausdauer und andere propagiert, um jene Kräfte zu formieren, die bereit sind, die Krisenhaftigkeit kapitalistischer Gesellschaftsentwicklung mit Demut hinzunehmen, zugleich jedoch mit Ergebenheit »treu« ihre »Pflicht« erfüllen, die ohne kritische Distanz gegenüber dem kapitalistischen System fleißig arbeiten – das heißt sich ohne Widerstand vom Kapital ausbeuten lassen. Das ist der Sinn jener Bemühungen von konservativen Ideologen wie Hermann Lübbe, in der herrschenden öffentlichen Meinung, in der Tätigkeit von Massenmedien und Bildungseinrichtungen eine Wertstruktur zu verankern, die sich um »die Tugenden des Fleißes, der Disziplin und der Ordnung« gruppiert. Religiöser Glaube, religiöse Vorstellungen und Denkformen werden dabei in mehrfacher Richtung einkalkuliert und für imperialistische Zwecke mißbraucht. Sie werden mißbraucht als Mittel zur ideologischen Ver-

schleierung der im gesamten gesellschaftlichen System der Herrschaft des Kapitals wurzelnden Krisenhaftigkeit des Lebens in kapitalistischen Ländern, die auch jedem Menschen christlichen Glaubens zugänglich ist und die sich ihm infolge der praktischen Erfahrungen immer stärker aufdrängt. Sie werden mißbraucht auch als Mittel, um die Geltung der propagierten imperialistischen Werte und Normen des Verhaltens durch eine Autorität zu begründen, die von niemandem befragt werden kann, deren Inanspruchnahme zugleich von der Tatsache ablenken soll, daß es sich um Normen der Herrschaft des Privateigentums an Produktionsmitteln handelt. Sie werden schließlich und vor allem mißbraucht, um überhaupt den Klassencharakter der bürgerlichen Gesellschaft zu verschleiern und vom notwendigen Klassenkampf der Massen gegen die imperialistische Herrschaft abzulenken.

In diesem Sinne wird die Gemeinschaft im Glauben an eine »höhere« Gewalt als Aufhebung oder Versöhnung der Klassengegensätze bzw. als Ersatz für die im wirklichen Leben fehlende soziale Gemeinschaft interpretiert. Auf diese Weise ist der Konservatismus bestrebt, einer Tendenz entgegenzuwirken, die während der vergangenen Jahre in zahlreichen Ländern zugenommen hat, dem Bewußtwerden unversöhnlicher Klassengegensätze innerhalb der christlichen Kirchen und Gemeinschaften. Vorrang des Konservatismus bedeutet somit auch den Versuch, innerhalb des sehr breiten Kreises von Menschen christlichen Glaubens totale Konformität mit der Monopolherrschaft durchzudrücken. Ganz offensichtlich zielt der Konservatismus aber auch darauf ab, der weiteren Ausbreitung jener Kräfte entgegenzuwirken, die sich als »Grüne« und »Alternative« verstehen und — wenn auch in widersprüchlicher Weise — in vielen Fragen eine antiimperialistische Position einnehmen. Die Einflußnahme auf diese Kräfte erfolgt mittels einer Argumentationskette, deren Prämisse in der Feststellung besteht, daß die Rohstoff- und Energiereserven unseres Planeten begrenzt sind und daß der ungehemmte industrielle Fortschritt zu einer katastrophalen Belastung der natürlichen Umwelt führe. Da hierdurch die zum Denkklischee »Mehr und immer mehr und größer« verballhornte Fortschrittsidee widersinnig werde, würden sich Sozialismus und Liberalismus als geistige Relikte des »naiven« 19. Jahrhunderts mithin als überholt erweisen — lautet die kurzschlüssige Folgerung. Als Konsequenz daraus preist sich der Konservatismus an, der mit seinen Wertvorstellungen vom Verzichten- und Dienenkönnen, der richtigen Unterordnung unter ordnungstiftende Autorität, eine das Überleben der Menschheit garantierende Konzeption enthalte.

Siebentens mobilisiert der Konservatismus bestimmte reaktionäre Traditionen, so zum Beispiel irrationalistische philosophische Theorien, deren Weiterführung eine für die Formierung der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie und Weltanschauung notwendige Stelle einnimmt. Die Durchsetzung der irrationalen Anschauungen als einer Hauptströmung in der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie bildet das unbedingt erforderliche Element im angestrebten Konsens einander ergänzender und gegenseitig stützender Strömungen — erforderlich im Sinne der reaktionären Klasseninteressen des Monopolkapitals.

Irrationalismus – Kreuzzug wider die Vernunft

Seit Mitte der siebziger Jahre hat die irrationalistische Strömung in der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie mehr und mehr an Einfluß gewonnen. Irrationalismus ist geeignet, ein sozialpsychologisches Klima zu erzeugen, in dem sozialpolitische Restriktionsmaßnahmen leichter hingenommen, sogar als unvermeidlicher, nicht anders möglicher Ausweg aus den Krisenprozessen des kapitalistischen Systems akzeptiert bzw. bewußt vertreten werden. Irrationalistisch umgedeutet, erscheint die kapitalistische Krise als »Unzulänglichkeit des Menschen«. Und nicht der Kapitalismus erscheint als unvernünftig, sondern »die Welt« schlechthin. **So erweist sich gerade in Krisensituationen des kapitalistischen Systems, welche die Substanz dieser Ordnung angreifen, der Irrationalismus als ein bestimmender Grundzug bürgerlichen Denkens.**

Wie stark irrationalistische Elemente im geistigen Leben imperialistischer Länder wirksam sein können, zeigt sich unter anderem darin, daß an der Schwelle zum Jahre 2000 in der BRD 48 Prozent der Bürger an ein Leben nach dem Tode glauben (in den USA 69 Prozent), 11 Prozent an den leibhaftigen Teufel. Zeitungen, Illustrierte und Fernsehen betreiben regelmäßig Sterndeuterei; die Zahl der Handaufleger und Wunderheiler ist in der BRD ebensogroß wie die der zugelassenen Ärzte. Der Irrationalismus konserviert solche archaischen Zustände, und auch das entspricht durchaus den Interessen des Großkapitals. Ihrem ganzen Wesen nach zielt die Verbreitung irrationaler Anschauungen auf eine Verdummung der Menschen, auf ihre geistige Knechtung im Interesse des Großkapitals. Und diese Rolle spielt der Irrationalismus sowohl in seiner religiösen als auch in seiner irreligiösen Form. Denn in der einen wie in der anderen Form handelt es sich um einen **Kreuzzug wider vernünftigen Denkens, gegen die wissenschaftliche Erkenntnis von Gesamtzusammenhängen, gegen die kritische Analyse des Systems der Kapitalherrschaft. Irrationalismus bedeutet in jedem Falle die Hinwendung zu irgendeiner Art von Mystik.**

Der in der Gegenwart zunehmende Einfluß des Irrationalismus in der bürgerlichen Philosophie und Weltanschauung ist ebenfalls international zu beobachten und nährt sich theoretisch aus einer Tradition reaktionären Denkens, die in mehreren Ländern verankert ist. Schon in vergangenen Epochen hatten sich irrationalistische Anschauungen besonders in Krisenepochen herausgebildet, als ideologischer Ausdruck der Bestrebungen historisch überlebter, reaktionärer Klassen. Ihr verstärktes Auftreten in unserem Jahrhundert erfolgte im Zusammenhang mit dem Übergang des Kapitalismus in das Stadium des Imperialismus. Vor allem nach der Sozialistischen Oktoberrevolution in Rußland erfuhren irrationalistische Konzeptionen in fast allen imperialistischen Ländern weitere Verbreitung und Ausprägung. Als besonders einflußreiche Spielarten irrationalistischen Philosophierens traten die »Lebensphilosophie« (Wilhelm Dilthey, Henri Bergson, William James, Charles Sanders Pierce), der »Existentialismus« (Martin Heidegger, Karl Jaspers, Gabriel Marcel, Maurice Merleau-Ponty) und die »philosophische Anthropologie« (Max Scheler, Arnold Gehlen) auf, die sich in vieler Beziehung gegenseitig bedingen und beeinflussen. Ihnen allen gemeinsam ist ihr Haß gegen die »Aufklärung«, gegen das cartesianische Postulat der

Klarheit und Deutlichkeit des Denkens, gegen die Vernunft, gegen alle Konzeptionen, welche von der Erkennbarkeit der Welt ausgehen, vor allem natürlich gegen den Marxismus-Leninismus, aber auch gegen die progressiven Züge der klassischen deutschen Philosophie, vor allem der Philosophie Georg Wilhelm Friedrich Hegels.

Die **hauptsächlichsten ideologischen Komponenten** des reaktionären, konservativen Wesens der irrationalistischen Strömung finden sich bereits in den Anschauungen von Friedrich Wilhelm Nietzsche, auf den sich nahezu alle zeitgenössischen Traditionalisten berufen. Nietzsche war einer der international einflußreichsten konzeptiven Ideologen der Bourgeoisie im Übergang vom Kapitalismus der freien Konkurrenz zum Monopolkapitalismus. Seine elitär-aristokratische Grundhaltung bezeichnete er selbst als »aristokratischen Radikalismus«, und seine Intensionen brachte er auf die Formel: »Eine Kriegserklärung der **höheren Menschen** an die Masse ist nötig! Überall geht das Mittelmäßige zusammen, um sich zum Herrn zu machen! Alles, was verweichlicht, sanft macht, das ›Volk‹ zur Geltung bringt oder das ›Weibliche‹, wirkt zugunsten . . . der Herrschaft der **niederen** Menschen. Aber wir wollen Repressalien üben und diese ganze Wirtschaft (die in Europa mit dem Christentum anhebt) ans Licht und vors Gericht bringen.« Diese Kriegserklärung schließt die entschiedene Ablehnung sozialer Gleichheit der Menschen und das Postulat von der Unaufhebbarkeit der Trennung von »Herren« und »Herde«, das Eintreten für »Rangordnung«, den Kampf gegen gesellschaftlichen Fortschritt, gegen alle demokratischen und revolutionären Massenbewegungen, vor allem gegen die Arbeiterbewegung und den Sozialismus, schließt Gegnerschaft auch gegen den bürgerlichen Liberalismus und Sozialreformismus ein. Nietzsches philosophische Mythen des »Lebens« als Äußerung des »Willens zur Macht« und als »ewige Wiederkehr des Gleichen«, durch welche die Objektivität der Wahrheit negiert wird, sollen ein »**dionysisches Jasagen** zur Welt wie sie ist, ohne Abzug, Ausnahme und Auswahl«, zum Leben mit seinen Schmerzen Leiden und Grausamkeiten begründen. Dies bedeutet Pessimismus ohne Resignation, Nietzsche nannte es »Pessimismus der Stärke«.

Das erneute stärkere Hervortreten des Irrationalismus seit Mitte der siebziger Jahre, die in diesem Zusammenhang einsetzende Wiederbelebung verschiedener irrationalistischer Anschauungen der Vergangenheit erfolgt seitens der konservativen Ideologen mit dem Anspruch auf die Grundkonzeption zur weltanschaulichen Formierung des philosophischen Denkens, auf die übergreifende ideologische Komponente zur Integrierung aller Hauptströmungen der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie, auf die vorgeordnete konservative Klammer ihres Zusammenwirkens und auf verbindliche Wertsetzung. Derjenigen **philosophischen Anthropologie**, wie sie von konservativen Ideologen von Max Scheler bis zu Arnold Gehlen betrieben wurde, ist dabei eine Hauptrolle zugedacht. Eine antihumanistische und politisch-reaktionäre Grundposition kennzeichnet die philosophische Anthropologie seit ihren Anfängen. Bereits Scheler machte sich zum direkten Fürsprecher der »Höherstehenden«, der »Mehrwertbesitzenden«, also der kapitalistischen Ausbeuterklasse und ihrer unumschränkten Herrschaft. Als den Ansprüchen der gegenwärtigen Bestrebungen des Großkapitals zur Festigung seiner durch die Krise gefährdeten Herr-

schaft am meisten entsprechend erweist sich die anthropologische Konzeption von Arnold Gehlen. Gehlen schuf seine Theorien zur Rechtfertigung und offenen Unterstützung des Hitlerfaschismus, von dem er sich später nur insofern distanzierte, als er ihn, etwa seit 1940, für einen ungeeigneten Weg zum Ziel hielt, das es mit anderen Mitteln erfolgreicher zu verfolgen gelte. Er erwies sich als ein weitsichtigerer, nicht auf eine einzige Herrschaftsform festgelegter konzeptiver Ideologe des Monopolkapitals, dessen Philosophie gegenwärtig weiterreichenden Einfluß hat als je zuvor, weil sie sich dazu eignet, die »pluralistische« Form der Kapitalherrschaft, die sich der krisenhaften Entwicklung gegenüber als anfällig und instabil erwiesen hat, in Richtung einer stärker formierten Gesellschaft zu steuern.

Diese Rolle der Anschauungen Gehlens basiert auf den konstitutiven Grundideen seiner philosophischen Anthropologie. Erstens auf der These vom »Menschen als einem biologischen Mängelwesen«, welche den theoretischen Ausgangspunkt aller anderen Behauptungen und Folgerungen darstellt. Obgleich die von Gehlen konstruierte »biologische« Begründung dieser These längst als Scharlatanerie entlarvt und von Fachleuten nachgewiesen wurde, daß der Mensch, würde er in seine Geschichte als solches »Mängelwesen« eingetreten sein, überhaupt nie eine Geschichte hätte durchlaufen können, da er längst ausgestorben wäre, wird dieser These in der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie eine zentrale Stelle zugewiesen. Es geht dabei um ein pauschalisierendes Denkklischee, eine Art irrationalistischen Glaubenssatz über die »ewige« und »unveränderliche« Natur des Menschen, der als eine Art »Fehlkonstruktion« dargestellt wird. Dabei ist zweitrangig, ob das »Mängelwesen« als von Natur gegeben oder von »Gott erschaffen« vorgestellt wird. In jedem Falle aber schließt dieses Klischee vom Menschen als »Mängelwesen« auch die »Fehlbarkeit« der Vernunft, der menschlichen Erkenntnis, der Wissenschaft und Technik der Menschen ein. Der allen gegenwärtigen bürgerlichen philosophischen Anschauungen eigene Agnostizismus wird mittels dieses Klischees in eine irrationalistische Grundposition der Auffassung vom Menschen aufgenommen. Somit erscheint einerseits Krisenhaftigkeit wie etwas ganz »Normales«, weil im Wesen des Menschen angelegt. Zum anderen kommt es sehr auf die Folgerung an, welche aus dem Klischee vom »Mängelwesen« gezogen werden soll. Gerd-Klaus Kaltenbrunner läßt sie durchblicken: »Jede konservative Theorie geht davon aus, daß der Mensch ein begrenztes, endliches, auf Bindung, Disziplin und Tradition angewiesenes Wesen ist . . . Der Mensch ist nicht gut genug, um völlig frei zu sein . . .«

Damit ist eine zweite Grundidee der philosophischen Anthropologie Gehlens schon genannt, die er selbst wie folgt formulierte: »Die Institutionen sind die großen bewahrenden und verzehrenden, uns meist überdauernden Ordnungen und Verhängnisse, in die die Menschen sich sehenden Auges hineinbegeben, mit einer für den, der wagt, vielleicht höheren Art von Freiheit als der, die in ›Selbstbetätigung‹ bestünde.« Damit wird die vollständige Unterwerfung und Einordnung in alle während der Geschichte der Ausbeutergesellschaften geschaffenen Institutionen, die der Herrschaft des Privateigentums dienen, gefordert, diese Unterwerfung zugleich als »höhere Art von Freiheit« deklariert, im Gegensatz zu der humanistischen Konzep-

tion vom Menschen als Schöpfer seiner selbst. Ganz im Sinne der antikommunistischen »Totalitarismusdoktrin« werden Sozialismus und Faschismus als bloß politische Erscheinungen subsumiert, welche nicht durch Freiheit, sondern durch Willkür gekennzeichnet würden. Gehlens Theorie über die Institutionen kommt den Bestrebungen der reaktionärsten Kräfte des Großkapitals sehr gelegen. Sie rechtfertigt die Bestrebungen zum Ausbau der Monopolherrschaft, ohne jedoch die Illusion zu vermitteln, damit würden die Konflikte des Lebens – die nicht aus dem kapitalistischen System, sondern aus dem unveränderlichen Wesen des Menschen abgeleitet werden – verschwinden. Gehlen vermittelt eine Konzeption vom Fortbestand des Kapitalismus – den er als Industriegesellschaft umschreibt – unter der Bedingung, daß »nach Lösung schreiende Konflikte . . . unlösbar werden und ausbruchslos in den Menschen weiterschwelen«.

Aus dieser Sicht wird besonders deutlich, welche Bedeutung drittens Gehlens anthropologischem Zentralbegriff der »Handlung« zukommt. Das irrationalistisch-idealistisch gedeutete »Handeln« der Menschen richte sich nach Gehlen in eine »unbegrenzt offene Welt« zur Gestaltung von »Kultur«, das heißt »Zuchtformen, Sitten, Moralen und Strafen, Herrschafts- und Führungsordnungen«. Damit wird eine grenzenlose, sich keinesfalls in Resignation ergebende Aktivität zur Ausgestaltung von »Zuchtformen« gefordert, welche garantieren sollen, daß die »unlösbaren Konflikte« nicht zum »Ausbruch« kommen, das heißt revolutionäre Situationen mit allen Mitteln verhindert werden sollen. Die Idee des geschichtlichen Determinismus, der gesetzmäßigen gesellschaftlichen Entwicklung wird mit aller Entschiedenheit abgelehnt. Ganz im Sinne der Gehlenschen Konzeption der »Handlung« formulierte Kaltenbrunner das kategorische Gebot: »Glaube nicht an historische Gesetzmäßigkeiten . . . Sei Dir bewußt, . . . daß auch noch so starke Determinismen durch energisches Handeln außer Kraft gesetzt werden können.«

Viertens erweist sich die philosophische Konzeption Gehlens der Großbourgeoisie besonders dadurch als geeignete Orientierung für die Formierung von bürgerlicher Philosophie und Weltanschauung, daß sie bestimmte Elemente verschiedener geistiger Strömungen miteinander kombiniert: Unter eindeutigem Vorrang von Antikommunismus und Konservatismus werden irrationalistische philosophische Grundpositionen mit der Nutzung wissenschaftlicher Methoden und Erkenntnisse für die Orientierung monopolistischer Herrschaftsausübung verbunden und in der »Industriegesellschaft« zur Konzeption kapitalistischer Gesellschaftsentwicklung unter den Bedingungen der sich vertiefenden allgemeinen Krise des Kapitalismus zusammengefaßt. Gehlens Position stellt eine Kombination zweier Hauptströmungen bürgerlicher Philosophie dar, der Lebensphilosophie und des Neopositivismus, die sich nebeneinander und in Konkurrenz gegeneinander herausgebildet und entwickelt hatten. Mit dieser kräftezehrenden freien Konkurrenz soll Schluß sein, beide Strömungen sollen im Interesse der Kapitalherrschaft zusammenwirken. Diesem aktuellen Anspruch des Monopolkapitals an die bürgerliche Philosophie hat Gehlen vorgearbeitet durch eine – selbstverständlich unwissenschaftliche – Verbindung von Irrationalismus, Theologisierung und wissenschaftlicher Erkenntnisse. Religion, speziell

katholisches Christentum werden von Gehlen gerade in ihren konservativsten Formen als praktisches Lebenserfordernis des »modernen, wissenschaftlichen Zeitalters« dargestellt.

Die Aufwertung der irrationalistischen Strömung im gegenwärtigen bürgerlichen philosophischen Denken bedeutet Hinwendung zum Mystizismus, Abkehr von der Vernunft. Ideologen des Großkapitals sind dadurch »hoffnungsvoll« gestimmt. Kaltenbrunner deklamiert: »Die neue Wende zur Mystik weist Züge auf, die hoffnungsvoll stimmen . . . Zu den hoffnungsvollsten zählt die Abkehr vom stumpfsinnigen Materialismus westlicher und östlicher Prägung, auch die Emanzipation von Schlagworten progressistischer Drehorgelmänner . . . Der Drang nach Verinnerlichung und der Zug zu integraler Einheit sind die vorzüglichsten Momente einer Mystik . . . Gelassenheit, innere Stille, Emanzipation von allen Götzen und Idolen ihre auch sozial überaus nützlichen Früchte.« Mittels Irrationalismus und Mystik unternehmen die Interessenvertreter des Monopolkapitals gegenwärtig den Versuch, mit einem spezifischen Dilemma ihres Herrschaftssystems fertig zu werden: **Einerseits** wird möglichst exaktes Wissen für Maßnahmen zur Erhaltung des Systems benötigt, **andererseits** muß die Wahrheit über das System und über die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung ausgeschlossen werden; **einerseits** ist der schnelle wissenschaftlich-technische Fortschritt eine Bedingung kapitalistischer Profitmaximierung, **andererseits** muß ein gesellschaftliches Bewußtsein des Klassencharakters seiner Triebkräfte und Folgen verhindert werden; **einerseits** werden sogenannte Sozial- und Geisteswissenschaften für die Analyse gesellschaftlicher Prozesse gebraucht, **andererseits** muß die einzig wissenschaftliche Gesellschaftstheorie unserer Zeit, der Marxismus-Leninismus, hartnäckig bekämpft werden. **Irrationalismus und Mystik sollen nun als dem wissenschaftlichen Denken vorgeordnete Weltanschauung alles wissenschaftliche Streben in den Grenzen halten, welche durch großkapitalistisches Klasseninteresse gezogen werden.** Zugleich geht es in Philosophie und Weltanschauung darum, ohne Frontalangriff auf den Pluralismus eine Formierung zu erreichen, in der verschiedene Strömungen auf bestimmte Weise zusammenwirken, einander ergänzen, aber so, daß hierbei zugleich eine strenge klassenmäßige Selektion der Anschauungen erfolgt, deren Hauptkriterien Antikommunismus und Konservatismus sein sollen.

In Gestalt einer Auseinandersetzung um die Frage nach dem Verhältnis zwischen Werten und wissenschaftlicher Erkenntnis, nach Begründung von Werten und Normen geht es im Kern um die Frage, wie die proimperialistische Parteilichkeit, der Klassenstandpunkt des Großkapitals zum übergeordneten, vorgeordneten und alles beherrschenden Prinzip in Philosophie und Weltanschauung sowie im gesamten Bereich wissenschaftlicher Arbeit gemacht werden kann und soll. In diesem Zusammenhang soll der Irrationalismus ein »Wissen« bereitstellen, das der im Fortschritt des wissenschaftlichen Wissens liegenden Tendenz zum dialektischen und historischen Materialismus, zur Entfaltung eines objektiv wahren Gesamtbildes von der Welt und der Stellung des Menschen in ihr entgegenzuwirken und diese Tendenz zu paralysieren vermag. In diesem Sinne fordert Hermann Lübbe: »Wenn die orientierungspraktische Bedeutung des wissenschaftlichen Wissens tatsächlich abnimmt, bei gleichzei-

tiger Zunahme seiner technischen sonstigen Bedeutung, dann heißt das nicht, daß man sich auf die Subjektivität zurückzieht, sondern es heißt, daß kulturell nötiger wird die Vergegenwärtigung desjenigen Wissens, das in letzter Instanz unsere Lebenspraxis wiederum von den Wissenschaften über die Politik bis zur Moral und zur Religion leitet.« Die Verfechter des Irrationalismus stimmen mit denen des Positivismus einschließlich des »kritischen Rationalismus« von Karl Raimund Popper, Ernst Topitsch und Hans Albert in der Behauptung überein, daß Werte, Standpunkte, Handlungsnormen durch wissenschaftliches Wissen nicht begründbar seien. Insofern teilen sie auch die schon von Max Weber gegebene Orientierung, »daß es niemals Aufgabe einer Erfahrungswissenschaft sein kann, bindende Normen und Ideale zu ermitteln, um daraus für die Praxis Rezepte ableiten zu können«. Während jedoch die Positivisten es dem Glauben jedes einzelnen überlassen hatten, für welche Werte und Normen er sich entscheide, halten die Interessenvertreter des Großkapitals in der Gegenwart eine philosophische »Begründung« und Setzung verbindlicher Werte und Normen für unbedingt erforderlich, um Krisenmanagement betreiben und die ganze kapitalistische Gesellschaft für einen aufopferungsvollen Kreuzzug gegen den Kommunismus motivieren zu können. Sie sind bestrebt, jene ideologische Lücke im Herrschaftssystem, welche die positivistische Strömung offengelassen hatte, zu schließen. Von der idealistischen Prämisse, der zufolge Werte und Normen wissenschaftlich nicht begründbar seien, ausgehend, propagieren die konservativen Ideologen wie Gerd-Klaus Kaltenbrunner, Günter Rohrmoser und Helmut Schelsky sogenannte absolute, zeitlose, übergeschichtliche, intuitiv erfaßbare Werte. Der Sinn solcher irrationalistischer Wertsetzungen ist es, **die tatsächlichen Wurzeln der Wertorientierungen im Klasseninteresse des Großkapitals zu verschleiern, die Normen der Herrschaft des Privateigentums an Produktionsmitteln als eine wissenschaftlich nicht begründete Autorität zu setzen und diese jeder wissenschaftlichen kritischen Analyse zu entziehen.**

In einem ganz bestimmten Sinne bedeutet die neue Hochflut irrationalistischer Anschauungen auch eine **erneute Hinwendung zu Religion, Kirche und Theologie.** Bei Lübbe geschieht dies ganz eindeutig, bei anderen ist dies indirekt eingeschlossen, bzw. es wird wohlwollend toleriert. Von einer generellen Hinwendung zum klerikalen Denken kann jedoch keine Rede sein; es geht um die Belebung lediglich antikommunistischer und ausgesprochen konservativer Tendenzen in diesem Bereich. Christliche Religion, Kirche und Theologie – selbst die des Katholizismus – erscheinen dem Großkapital der Gegenwart nicht mehr als eine völlig sichere Stütze seiner Klasseninteressen. Aus verschiedenen Gründen. Im Verhältnis zu anderen Religionen, insbesondere zum Islam, nimmt der Einflußbereich des Christentums stetig ab. Um das Jahr 2000 wird das Christentum nicht mehr die am meisten verbreitete Religion sein. Dazu kommt der durch wissenschaftlich-technischen Fortschritt bewirkte, in allen imperialistischen Ländern vorhandene ziemlich starke Druck in Richtung einer »Säkularisierung«, Verweltlichung von religiösen Vorstellungen und Riten sowie des Gemeinschaftslebens. Das wichtigste ist jedoch, daß die sozialen Klassengegensätze, Gegensätze zwischen Reaktion und Fortschritt, zwischen Befürwortern des kalten

Krieges, antikommunistischer Kreuzzüge, des Wettrüstens und Anhängern der Friedensbewegung auch innerhalb des Christentums immer schärfer hervortreten. Somit hält es das Großkapital für eine seinen Interessen entsprechende aktuelle Aufgabe, **auch in diesem Bereich eine Formierung nach konservativem Geist durchzuführen** und den Irrationalismus als die tonangebende, alles andere vororientierende Hauptströmung zur Formierung von Philosophie und Weltanschauung energisch zu fördern.

»Industriegesellschaft« – Grundmuster imperialistischer Gesellschaftstheorien

Die im internationalen Maßstab sich vollziehende weitere Ausprägung der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie als ideologische Form der Herrschaft des Monopolkapitals, einschließlich all der bereits aufgezeigten Merkmale und Tendenzen dieses Prozesses, der Formierung von Philosophie und Weltanschauung unter dem geistigen Diktat des Antikommunismus, des Vorranges von Konservatismus und Irrationalismus, der Integration gemäß verbindlicher Werte – dieser intensive Prozeß ideologischer Aufrüstung zum Krisenmanagement auf Kosten der Werktätigen sowie für den unvergleichlich zugespitzten Kampf zur Veränderung des Kräfteverhältnisses, findet seinen spezifischen Ausdruck auch auf dem Gebiet der Gesellschaftstheorie. So in der Tatsache, **daß die Konzeption von der »Industriegesellschaft« zum bestimmenden Grundmuster imperialistischer Gesellschaftstheorien geworden ist,** in deren Rahmen sich die weitere Formierung aller imperialistischen Epoche-, Krisen- und Geschichtsdeutungen vollzieht sowie auch die Vorstellungen von der Zukunft der Menschheit bewegen. Die Lehre von der »Industriegesellschaft« ist die gegenwärtig einflußreichste imperialistische Gegenkonzeption gegen den Sozialismus, gegen die marxistisch-leninistische Gesellschaftstheorie und Geschichtsauffassung.

Im ausgesprochenen Gegensatz zum historischen Materialismus, der die Geschichte der Gesellschaft als naturhistorischen Prozeß der Abfolge ökonomischer Gesellschaftsformationen begreift, deutet die Konzeption der Industriegesellschaft die Geschichte als Entwicklung von Wachstumsstadien der Produktion und Konsumtion, in denen es keinen objektiv-gesetzmäßigen Zusammenhang zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen gebe. Die gegenwärtige Epoche wird nicht als Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus begriffen, sondern als Entwicklung von Industriegesellschaften und deren Übergang in die »nachindustrielle Gesellschaft«. Als Hauptkriterien der gesellschaftlichen Entwicklung werden technisch-ökonomische Kennziffern, kombiniert mit verschiedensten anderen Faktoren aus dem Bereich des gesellschaftlichen Überbaus, angenommen. Als Muster entwickelter Industriegesellschaft gilt der USA-Imperialismus. Diese Konzeption der Industriegesellschaft gewann innerhalb der imperialistischen Ideologie nach dem zweiten Weltkrieg, insbesondere mit den in den sechziger Jahren sich entfaltenden Prozessen der wissenschaftlich-technischen Revolution und den neuen Bedingungen der Klassenauseinandersetzungen zwischen Sozialismus und Imperialismus, großen Einfluß. Als führende Vertreter dieser Konzeption traten Raymond

Aron, Walt Whitman Rostow, John Kenneth Galbraith, Jan Tinbergen, Daniel Bell und Zbigniew Brzezinski auf.

Die Konzeption der Industriegesellschaft ist keine einheitliche, in sich geschlossene Theorie, sondern eine bestimmte **Konzeption** bürgerlichen sozialtheoretischen Denkens, die in abgewandelten Formen sowie vielen Verzweigungen auftritt und die in ihren Grundzügen von Vertretern verschiedener theoretischer Strömungen regelrecht zusammengetragen wurde. Bezeichnung und Begriff »Industriegesellschaft« knüpfen an Gedanken von Claude Henri de Saint-Simon (1760 bis 1825), Auguste Comte und Herbert Spencer (1820 bis 1903) an. Der in der Konzeption verwendete antimarxistische Kapitalismusbegriff geht auf Max Weber und Werner Sombart (1863 bis 1941) zurück. Hans Freyer (1887 bis 1969) und Arnold Gehlen steuerten unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg die These von den angeblich weltgeschichtlichen Zäsuren des Übergangs von der Jägerkultur zur Seßhaftigkeit, des Übergangs von der Agrargesellschaft zum Industrialismus bei, auf der die Periodisierungskriterien der Konzeption von der Industriegesellschaft beruhen. Die von dieser Konzeption ausgehende umfassende bürgerliche Deutung der gegenwärtigen Epoche wurde insbesondere von Freyer vorgenommen.

Zu den wichtigsten theoretischen Ausgangspunkten der Konzeption von der Industriegesellschaft gehört, den Grundgedanken der materialistischen Geschichtsauffassung zu negieren, nämlich die ideologischen Verhältnisse auf die Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe der materiellen Produktivkräfte entsprechen, zurückzuführen. Die Einheit der Produktionsweise, der gesetzmäßige Zusammenhang von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, wird gedanklich getrennt, die Produktionsverhältnisse werden als nur ein »Faktor« neben anderen »Faktoren« aufgefaßt bzw. ignoriert, und als ausschlaggebend für die geschichtliche Entwicklung wird die Produktionstechnik ausgegeben. Politik und Ideologie sowie überhaupt die jeweilige Ordnung der gesellschaftlichen Verhältnisse erscheinen dann lediglich als verschiedene mögliche Formen und Methoden der Industrialisierung, die entweder bejaht (in bezug auf die kapitalistische Ordnung) oder verworfen (in bezug auf die sozialistische Ordnung) werden. In der Konsequenz ergibt sich weiterhin, daß der Kampf der sozialen Klassen seine Wurzeln nicht in materiellen gesellschaftlichen Verhältnissen habe und mithin nicht gesetzmäßig sei, sondern eine bloße Verirrung der menschlichen Rationalität. Der feindliche Gegensatz der gesellschaftlichen Systeme, Sozialismus und Imperialismus, wird im Sinne der »Totalitarismusdoktrin« umgedeutet. Hans Freyer formulierte dementsprechend: »So steht also das industrielle System in der gegenwärtigen Phase seiner Geschichte in einer doppelten Ausformung da: als Sozialstaat westlicher Prägung, der sich nach den Spielregeln der Demokratie aus dem Pluralismus der frei vertretenen Gruppeninteressen integriert, und als totalitärer Kommunismus . . . Die beiden Systeme erscheinen dann, wo nicht als zwei Stämme aus demselben Wurzelstock, so doch als zwei Fassungen desselben Themas.«

In Abwandlung der ursprünglichen, auf Rostow zurückgehenden Periodisierung hat sich gegenwärtig eine Einteilung der Entwicklung der Industriegesellschaft in

drei Phasen durchgesetzt: Die Industriegesellschaft habe mit der »Klassenkampfgesellschaft« des 19. Jahrhunderts begonnen, durchlaufe seit Beginn des 20. Jahrhunderts die Phase der »pluralistischen Verbandsgesellschaft« und münde schließlich in eine »moderne nichttotalitäre Industriegesellschaft« bzw. in eine »nachindustrielle Gesellschaft« ein. Die Entwicklung in den sozialistischen Ländern, so wird behauptet, bilde keine Gesetzmäßigkeit, sondern lediglich eine vorübergehende Abweichung von der allgemeinen Tendenz.

Diese Behauptung ergibt sich zwar folgerichtig aus den grundlegenden Thesen der Konzeption von der Industriegesellschaft, aber diese Grundthesen sind das Ergebnis einer eklektischen, subjektiv-idealistischen Geschichtsbetrachtung, deren Haltlosigkeit die genannte Prognose in den Bereich illusionären Wunschdenkens verweist. Deutlich wird der subjektive Idealismus der Konzeption in der Ausgangsthese von Bell, daß die Klassifizierung einer Gesellschaft von »der Wahl der Achse für einen Vergleich« abhänge. Dementsprechend unternimmt Bell gar nicht erst den Versuch, die objektiv gegebene gesetzmäßige Ordnung der Gesamtheit aller gesellschaftlichen Erscheinungen aufzudecken. Seine »Untersuchung« orientiert sich an dem agnostischen Dogma, demzufolge die »Totalität«, das »Ding an sich« nicht erkennbar sei, und entscheidet sich für ein »konzeptionelles Schema«, das weder wahr noch falsch sein soll, sondern »nützlich oder nicht«. Als »axiale Prinzipien« wählt Bell Produktionstechnik und Wissenschaft und entspricht damit den Interessen des Monopolkapitals, weil er auf jene Faktoren orientiert, welche die reaktionäre Großbourgeoisie für ihre Zwecke, die Erhaltung der Kapitalherrschaft, tatsächlich einzusetzen vermag. Es werden also jene Faktoren, die innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft bis zu einem bestimmten Grade verändert und variiert werden können, ohne dadurch die Verhältnisse des Eigentums an Produktionsmitteln anzutasten, zugleich als die bestimmenden angenommen. Das heißt, **die theoretischen Prinzipien werden dem angepaßt, was dem Monopolkapital »nützlich« ist.**

Das wird auch daran deutlich, daß die »axialen Prinzipien«, auf die »Klassifizierung« der Gesellschaft angewandt, zu ganz willkürlichen und konfusen Aussagen über die Geschichte führen. Als »vorindustriell« sollen danach jene Gesellschaften gelten, die von »reiner Arbeitskraft« und von der Gewinnung der Naturprodukte abhängen. Unter »Industriegesellschaften« werden jene gefaßt, die um die »Achse von Produktion und Maschinen zum Zwecke der Güterherstellung« organisiert seien. Für die »postindustrielle« Gesellschaft schließlich sei zweierlei kennzeichnend: die zentrale Stellung des theoretischen Wissens und das zunehmende Übergewicht der Dienstleistungswirtschaft über die »produzierende Wirtschaft«. Keine dieser Bestimmungen entspricht der Wirklichkeit. Niemals und nirgendwo hat es in der Geschichte eine Gesellschaft gegeben, die von »reiner Arbeitskraft« abhängig gewesen wäre. Seitdem der Mensch zum Menschen wurde, wurzeln alle gesellschaftlichen Fortschritte in der Produktion und Anwendung von Arbeitsmitteln durch die menschliche Arbeitskraft. Und in der Zukunft, auch wenn die Rolle der Dienstleistungswirtschaft und die Bedeutung des theoretischen Wissens zunehmen, wird die Produktion, mit ihr die Produktion von Produktionsmitteln, die entscheidende Grundlage sein, auf

der das gesamte gesellschaftliche Leben beruht. An diesen objektiven gesetzmäßigen Zusammenhängen vermag niemand etwas zu ändern.

Ebenso willkürlich und eklektisch wie die genannten Bestimmungen ist auch die Bestimmung der Industriegesellschaft, die den Kernpunkt der Konzeption von Bell ausmacht. Theoretisch reduziert sie sich auf die banale Feststellung, daß die Produktion von Gebrauchswerten mittels Maschinen, also maschinelle Großproduktion, stattfinde. Von dieser Feststellung ausgehend, werden Kapitalismus und Sozialismus als zwei Varianten der Industriegesellschaft definiert. Die marxistisch-leninistische Auffassung der Produktionsweise als gesetzmäßige Einheit von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen glaubt Bell durch die simple Feststellung widerlegt zu haben, daß sowohl in der Sowjetunion als auch in den USA und in Japan »dieselbe Art von Maschinen und Technologie« benutzt werde. Diese Feststellung – die mit Einschränkungen, welche hier nicht erörtert werden können, zutrifft – berührt jedoch nicht im geringsten das Wesen der marxistisch-leninistischen, wissenschaftlichen Theorie. Denn die von Marx in seinem »Kapital« unwiderlegbar begründete Theorie besagt: Die materiellen Produktivkräfte der maschinellen Großproduktion sind gesellschaftliche Produktivkräfte, ihrem Charakter entspricht das kapitalistische Eigentum an den Produktionsmitteln längst nicht mehr, sondern es widerspricht ihm. Das Gesetz der Übereinstimmung der Produktionsverhältnisse mit der historischen Entwicklungsstufe der materiellen Produktivkräfte erfordert deshalb die revolutionäre Überwindung des kapitalistischen Eigentums, die Vergesellschaftung der Produktionsmittel. Die Praxis des gegenwärtigen Kapitalismus beweist, daß dieser nicht in der Lage ist, die materiellen Produktivkräfte zum Wohle der Menschheit zu nutzen. Der Kapitalismus vergeudet und zerstört massenhaft die Produktivkräfte durch Konkurrenz, Wettrüsten und Kriege; er erzeugt Massenarbeitslosigkeit, unterwirft sich ganze Völker und stürzt die Mehrheit der Bevölkerung in den kapitalistischen Ländern in soziale Unsicherheit, Elend und Existenzangst. Unter den Bedingungen des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln, der in der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern herrschenden sozialistischen Produktionsverhältnisse, werden die materiellen Produktivkräfte der maschinellen Großproduktion zu Mitteln für die ständige Hebung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des werktätigen Volkes. Im Sozialismus sind die materiellen Produktivkräfte Mittel zur Verwirklichung humanistischer Ziele, zur immer vollständigeren Entfaltung der menschenwürdigen Lebensweise. Und sofern die aus dem Kapitalismus überkommenen Produktivkräfte nicht mehr ausreichen, diesem Zweck zu dienen, werden sie hier schrittweise weiterentwickelt.

Die Konzeption der Industriegesellschaft ist eine reaktionäre bürgerliche, imperialistische, antikommunistische Konzeption, die als subjektiv-idealistisch und eklektisch zu charakterisieren ist. Sie erweckt den Anschein, die Rolle von Wissenschaft und Technik, insbesondere die Produktivkräfte, in der gesellschaftlichen Entwicklung zu würdigen, läßt jedoch die entscheidende Rolle der Produktivkräfte für die Gestaltung der Produktionsverhältnisse, den gesetzmäßigen Zusammenhang von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, völlig außer Betracht. Die wirkliche

Entwicklung der Produktivkräfte wird geradezu karikiert. Sofern die Vertreter dieser Konzeption eine Erklärung des Geschichtsverlaufes unternehmen (wie zum Beispiel Hans Freyer, Walt Whitman Rostow, Daniel Bell und andere), wird keine wissenschaftliche Untersuchung der Triebkräfte des Geschehens vorgenommen, sondern es werden auf eklektische Weise verschiedene, aus ihrem Zusammenhang gedanklich isolierte »Faktoren« nebeneinandergestellt. Die idealistischen Schlußfolgerungen werden insbesondere darin deutlich, daß die geschichtlichen Wendepunkte (zum Beispiel bei Freyer und Rostow) als durch »Entschlüsse« verursacht, die die Menschen jeweils gefaßt hätten, begründet werden, beispielsweise mit dem Entschluß, seßhaft zu werden, Maschinen zu bauen usw., und die Entwicklung der Produktivkräfte (zum Beispiel bei Raymond Aron, Daniel Bell und anderen) auf das menschliche Erkenntnisvermögen zurückgeführt wird.

Obgleich die imperialistischen Ideologen in der Konzeption von der »Industriegesellschaft« dem Kapitalismus eine Perspektive voraussagen, ihn als wandlungsfähig und beständig darstellen, ihm bescheinigen, er werde mittels wissenschaftlicher Innovationen auf der Grundlage von Mikroelektronik, Robotertechnologie, Lasertechniken, Anwendung zu erwartender fundamentaler Entdeckungen in der Biologie zu einer »humaneren Zivilisation« führen – wird der weitere Verlauf der Weltgeschichte in unserer Epoche eine ganz andere Richtung nehmen. **Diese Gewißheit ergibt sich aus der Einsicht in den Klassencharakter der Triebkräfte gesellschaftlicher Entwicklung unserer Zeit**, also derjenigen »Faktoren«, die in den imperialistischen Gesellschaftstheorien stets ausgeklammert werden. Insofern bleibt die imperialistische Zukunftsschau, trotz der gewaltigen Mittel, welche das Großkapital in seinem verzweifelten Kreuzzug gegen den Kommunismus einzusetzen imstande ist, idealistisches Wunschdenken. Die Zukunft gehört dem gesellschaftlichen System, das auf der Grundlage des gesellschaftlichen Eigentums an Produktionsmitteln die übereinstimmenden Interessen des Volkes zur bewußt organisierten Triebkraft der wissenschaftlich-technischen Revolution zu entfalten vermag und die Errungenschaften des wissenschaftlich-technischen Fortschritts zum Wohle des Volkes anwendet. Eine vom Profit beherrschte Gesellschaft ist in unserer Epoche zum Untergang verurteilt. **Zum Kommunismus gibt es in der Realität keine Alternative.**

Sachregister

Abbild 163
– und Abgebildetes 163/164
– ideeller Charakter des A. 163
– rationales A. 171/172
– sinnliches A. 169/170
– und Zeichen 173
→ Bewußtsein, Widerspiegelung
Abstraktion 171/172 185–188
Agnostizismus 49 76 160–162
Allgemeinheit 37/38 104–108
– und Besonderheit 38 104–108
– und Einzelheit 104–108 121
– und Gesetz 116 128
– und Notwendigkeit 113/114
– und Wesen 115
Analyse 186
– Allseitigkeit der A. 156–158
– und Synthese 187
Anarchismus 306 358
Antikommunismus 14 98 198 390 471–478 491/492
Anthropologie, philosophische 438 486 bis 489
Arbeit
– Charakter der A. im Sozialismus 230/231 232 245 450–453
– als Prozeß der Umgestaltung der Natur durch den Menschen 193 198 212/213 223–225 436
– Rolle bei der Entstehung des Bewußtseins 86/87 198
– Rolle der A. bei der Entstehung und Entwicklung der Gesellschaft 193 211–213 436
– Wesensmerkmale der A. 213 223 228 436/437
Arbeiterklasse
– Bewußtsein der A. 27 33/34 199/200 391 395/396 403/404
– internationaler Charakter der A. 34/35 37/38 314
– Klasseninteresse der A. 8/9 13 35–37 190 199 241 311 314/315 335 364
– und Krieg 342–344
– historische Mission der A. 8–11 23 26 37/38 43 192 311–315 318 320 322 335
– politische Organisation der A. 325 → Partei der Arbeiterklasse
– führende Rolle der A. 9/10 190 209–211 280 313–315 331/332 335 439 448
– Strategie und Taktik der A. 11 25/26 27 65 191/192
– qualitatives und quantitatives Wachstum der A. 9 15/16 33 312/313 332

– Weltanschauung der A. 8–10 13 21–23 25 27 190–192 391
→ Weltanschauung, marxistisch-leninistische
– und Wissenschaft 429–431
Arbeitsteilung, gesellschaftliche 275 278 283/284 388
Atheismus
– des vormarxschen Materialismus 18
– wissenschaftlicher A. 36/37 94/95 411
Autorität
– und Disziplin 357/358

Basis
– Begriff der B. 253/254
– die Wechselbeziehungen zwischen B. und Überbau 255–258
– und Überbau im Sozialismus 258/259
Begriff 171
Besonderheit → Allgemeinheit
Bevölkerung
– und demographische Prozesse 220–223
Bewegung
– Formen der B. der Materie 74/75 77/78
– B. als Daseinsweise der Materie 74/75
– Quelle der B. 75 122 125/126 239
– und Ruhe 76/77
– und Veränderung 74
– und Widerspruch 122 123 125/126
– und Zusammenhang 102/103
Bewußtheit 10 12/13 208 275 341
– und Organisiertheit 10 12/13 33/34
– und Spontaneität in der Geschichte 33/34 207–211 275
– und Spontaneität im Sozialismus 208/209
Bewußtsein
– Abbildcharakter des B. 84
– Begriff des B. 83–85
– gesellschaftliches Wesen des B. 88/89 382/383
– und Denken 83
– als Eigenschaft besonders hochorganisierter Existenzform der Materie 84 161
– als Entwicklungsprodukt der Materie 83 85/86
– als höchste Form der Widerspiegelung 86–88
– und Gehirn 84 86
– und Materie 83/84
– und Psychisches 83
– Rolle der Arbeit bei der Entstehung und Entwicklung des B. 86/87 196
– und Sprache 87
– als ideelle Widerspiegelung 83–87
Bewußtsein, gesellschaftliches
– Abhängigkeit des B. vom gesellschaftlichen Sein 196/197 380–383
– Begriff des B. 197
– Klassencharakter des B. 197/198 381–383 386
– politisches B. und politische Praxis 394–396
– Ursprung und Wesen des religiösen B. 409–411
– und gesellschaftliches Sein 196–198 382/383
– relative Selbständigkeit des B. 256 384–386
– aktive Rolle des B. 89 197/198 384–386
– sozialistisches B. 260 381 383
Bourgeoisie
– ökonomische Grundlagen der Klasse der B. 231/232 234–237 289
– Klasseninteressen der B. 199/200 215–217

Demokratie
– bürgerliche D. als Form der Diktatur der Bourgeoisie 300/301 303
– Klassencharakter der bürgerlichen D. 301–303
– sozialistische D. 324/325 335–338
– als Staatsform 295 303
Determinismus
– Begriff des D. 103
– biologischer D. 221/222
– dialektisch-materialistischer D. 103/104 119
– geographischer D. 215/216
– und Indeterminismus 103 109/110 114 117/118
– mechanischer D. 103/104 114
– Kritik des »technologischen D.« 246/247
Denken

– rationales D. 170/171
– und Sprache 173/174
– theoretisches D. 81/82
Dialektik
– Einheit von D. und Materialismus 22 24 56 58/59 96
– materialistische D. und Einzelwissenschaften 61–64
– Entstellungen der materialistischen D. 98–102 127
– als Entwicklungstheorie 17/18 22 53 58/59 97/98
– des Erkenntnisprozesses 159–189
– Geschichtliches zur D. 52/53 126
– Grundgesetze der D. 55 121–155
– Hegelsche D. 17/18 53 100 150
– Kategorien der materialistischen D. 104 bis 115 155/156
– Kern der D. 99/100 123 128 157
– als Lehre vom allgemeinen Zusammenhang 53 102–115
– und Metaphysik 20 52–55 97–99 123/124 129
– als Methode 25 53 58 63/64 155–159
– objektive und subjektive D. 100–102 470
– Prinzipien der D. 156–158
– und Revolution 154/155
– revolutionäres Wesen der materialistischen D. 55 96/97
– innerer Zusammenhang der Grundgesetze der D. 121–123 154/155
Diktatur des Proletariats
– Einheit von Demokratie und D. 324/325 335–338
– als Klassenbündnis 325
– Notwendigkeit der D. 311–315 322–325
– als Staatstyp 324/325
– Wesen und Funktionen der D. 322–325
Diskontinuität
– und Kontinuität 143
Dualismus 90
→ Monismus

Eigenschaft
– und Qualität 138
Einzelheit → Allgemeinheit
Eklektizismus 159 389 482
Empfindung 169/170
Endliches
– und Unendliches 81/82
Entfremdung 440/441
Entwicklung
– Begriff der E. 97
– und Veränderung 144
– Gerichtetheit der E. 149
– die zwei Konzeptionen von der E. 52–55 97–99
– Quelle der E. 97 157
– als Selbst-E. 97
– Spiralform der E. 147
– sprunghafte E. 142–144
Entwicklungstheorie
– dialektische E. 17/18 22 53 58/59 97/98
– metaphysische E. 51 53/54 98/99 126 148 154
Epoche 10
– Bestimmung der E. 263
– Charakter der E. 12/13 462/463
– Grundwiderspruch unserer E. 133
– Große Sozialistische Oktoberrevolution als Beginn einer neuen E. 10/11 264
– und ökonomische Gesellschaftsformation 12/13 263–265
→ Gesellschaftsformation, ökonomische
Erkennbarkeit der Welt 47–49 69/70 159 bis 162 177/178
Erkenntnis
– und Klasseninteresse 47–49 159–162
– als Einheit von Logischem und Historischem 188/189
– als Einheit von Sinnlichem und Rationalem 168–175
– Empirisches und Theoretisches in der E. 49 174/175
– und Intuition 172
– Methoden der wissenschaftlichen E. 184–189
– Objekt der E. 165
– und Praxis 166–168
– Quelle der E. 49 163
– rationale oder logische E. 168/169
– sinnliche E. 168/169 169/170
– Subjekt der E. 164/165
– als Widerspiegelung 49 163/164 168

Erkenntnisprozeß
– als Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten 158 185–188
– dialektischer Charakter des E. 159–189
– von der Erscheinung zum Wesen 114/115
– und Klassenkampf 47–49 159–162 176 182–184
– Negation der Negation im E. 185–188
– aktive Rolle des Subjekts im E. 164/165
– Rolle des Widerspruchs im E. 163 178/179
– Sinnliches und Rationales im E. 49 83
– quantitative und qualitative Veränderungen im E. 168–175
– sozialhistorische Determiniertheit des E. 161 167
Erscheinung
– und Wesen 114/115
Ethik 399
→ Moral
Existentialismus 162 486

Fortschritt, gesellschaftlicher
– Begriff des F. 267
– Charakter des F. in der Klassengesellschaft 270–272
– Charakter des F. im Sozialismus 272–274
– Kriterium des F. 267–270
– und soziale Revolution 305/306
– Triebkräfte des F. 308 311
Freiheit
– und bürgerliche Freiheitsdemagogie 205/206 455–458
– und Notwendigkeit 12 204–207
– und Sozialismus 207–211 458–460
– und voluntaristische Auffassung 206
– Voraussetzungen der F. 204–207 275–277 456 458–460
Frieden
– friedliche Koexistenz 346–349
– und Sozialismus 274 344–346
→ Krieg

Gegensatz 125
– Einheit und »Kampf« der G. 113 123/124 128–130 148
– und Unterschied 124/125
– und Widerspruch 124/125
Gehirn
– und Bewußtsein 84 86
Gens 359
Geschichtsauffassung
– Kritik der »Elite«-Theorien 353
– idealistische G. 200/201 202 203 205/206 208 215/216 217 221/222 246/247 405 426/427 438
– imperialistische Gesellschaftslehren 291 299 492–496
– Gegensatz zwischen materialistischer und idealistischer G. 197 199–201 405
– materialistische G. 59–61 190–200 405/406 435
→ Materialismus, historischer
– revolutionäre Umwälzung in der G. 190 bis 192
Geschichtsprozeß, Einheit und Vielfalt 259–263
Gesellschaft
– Begriff der G. 248
– Kritik bürgerlicher Theorien über die Sozialstruktur der G. 290/291
– demographische Prozesse und Entwicklung der G. 220–223
– geographisches Milieu und Entwicklung der G. 214–219
– gesetzmäßige Entwicklung der G. 201–211
– materielle Existenzbedingungen der G. 214–223
– Wechselbeziehung zwischen G. und Natur 212–223
– Zusammenhang von Natur und G. 193 212/213 217–219
– naturgeschichtlicher Entwicklungsprozeß der G. 201–203 250 259–263
– politische Organisation der G. 296/297
– und Persönlichkeit 434–460
– Rolle der Arbeit im Prozeß der Entstehung und der Entwicklung der G. 193 212/213 436/437
Gesellschaftsformation, ökonomische
– Begriff der G. 202 248–253
– und historische Epoche 12/13 263–265

– allgemeine und spezielle Gesetze der G. 37/38 193/194 203 251 259–263
– kapitalistische G. 191 249
– Sozialismus und Kommunismus als Phasen der kommunistischen G. 275–279
– kommunistische G. 152 218/219 240/241
– und soziale Revolution 154 305/306
– Wechsel der G. als naturhistorischer Prozeß 202 250/251 259–263
Gesetze
– allgemeine G. 12 38 56/57 102/103 134 193/194
– Begriff der G. 116
– objektiver Charakter der G. 116/117 209
– G. des Denkens 117 119/120
– bewußte Durchsetzung gesellschaftlicher G. im Sozialismus 12 118/119 121 134 145/146 208–211 240 275
– G. der Einheit und des »Kampfes« der Gegensätze 99 122 123–136
– gesellschaftliche G. 118/119
– und Kategorien 155/156
– Natur-G. 116 118/119
– G. der Negation der Negation 122 147–154
– spezifische G. 251
– G. des Sozialismus 118/119
– G. der Übereinstimmung der Produktionsverhältnisse mit dem Charakter und dem Entwicklungsniveau der Produktivkräfte 116/117 239/240
– G. des Umschlagens quantitativer Veränderungen in qualitative und umgekehrt 122 137–146
– objektive Bedingungen der G. 204
– G. der Wissenschaft 116
Gesetzmäßigkeit, objektive
– gesellschaftliche G. und bewußte Tätigkeit der Menschen 10 12 203/204
– und menschliche Tätigkeit 118 120/121
→ Gesetze
Grundfrage der Philosophie
– materialistische Beantwortung der G. 24 43 46 57 60 66 68/69 83/84 160 193 197 199 203/204 211 248 253 380/381
– idealistische Beantwortung der G. 47–49 51 382
– Bedeutung der G. 43/44
– Inhalt der G. 41–44 160
– Ursprung der G. 41–44

Humanismus
– bürgerlicher H. 445/446
– sozialistischer H. 36 446/447
Hypothese, wissenschaftliche 175

Idealismus
– und Erkennbarkeit der Welt 162 176
– Gegensatz des I. zum Materialismus 44–49 50–52 89–91
– objektiver I. 47/48 84 176
– und Religion 48 409/410 491
– subjektiver I. 48 84 109/110 176 478
– erkenntnistheoretische und soziale Wurzeln des I. 49/50
Identität
– und Unterschied 124
Ideologie
– wachsende Bedeutung der I. im Kampf zwischen Sozialismus und Kapitalismus 13/14 197/198 211/212 316 390/391
– Begriff der I. 386–388
– bürgerliche I. 13/14 16 316 388–391 438 442–444
– Pluralismus als bürgerliche I. 14
– und Klassenbewußtsein 387
– aktive Rolle der I. 197/198 255–257 259 316 385/386 387
→ Bewußtsein, politisches
– Unversöhnlichkeit von bürgerlicher und sozialistischer I. 13/14 211 393/394
– Wesenszüge der sozialistischen I. 391–393
– und Wissenschaft 420/421
Indeterminismus → Determinismus
»Industriegesellschaft« 492–496
Integration, sozialistische ökonomische 219 245/246 375–380
Intelligenz
– bürgerliche I. 290
– sozialistische I. 333/334 430/431
Interessen
– der Arbeiterklasse 8/9 13 35–37 190 199 240–244 311 314/315 335 364

– gesellschaftliche und individuelle I. im Sozialismus 133–136 244 272/273
– der Klassen 9 65 121 199/200 203 241/242 268 301 304 386
– und ökonomische Verhältnisse 120/121 237/238 241 304
– und Weltanschauung 8
Internationalismus
– proletarischer I. 37/38 367–369
– sozialistischer I. 375–377
– und sozialistischer Patriotismus 378–380 393
Intuition 172
Irrationalismus 173 486–492
Irreversibilität 147 149 154

Kapitalismus
– allgemeine Krise des K. 462/463
– Grundwiderspruch des K. 27/28 132 236
– Klassenstruktur des K. 289/290
– Verschärfung der Widersprüche im K. 17 27 132/133 217 235/236 312/313 390
Kausalität 108
– und Determinismus 109
– als Moment des allgemeinen Zusammenhangs 102
– und Wechselwirkung 108–110
Klassen
– Annäherung der K. und Schichten im Sozialismus 335
– antagonistische und nichtantagonistische K. 289/290 331–334
– K.-Bewußtsein 197/198 381–383 386
– historischer Charakter der K. 282–289
– Entstehung der K. 283/284
– Grundklassen 288 331–333 363/364
– historisch-materialistische Auffassung der K. 285–289
– K.-Struktur im Kapitalismus 289/290
– Leninsche K.-Definition 286–288
– K., Masse, Partei und Führer 355–357
– Nebenklassen 289
– und Parteien 356
– und soziale Schichten 289/290
– K.-Struktur des Sozialismus 331–335
– Ursachen der K.-Spaltung 283/284
Klasseninteressen → Interessen
– antagonistische K. 9 65 121 199/200 203 241/242 304 364
– objektive Grundlagen der K. 237/238
Klassenkampf
– und Diktatur des Proletariats 322/323
– und friedliche Koexistenz 346–349
– objektive Gesetzmäßigkeiten des K. 304/305
– Grundformen des proletarischen K. 315 bis 317
– ideologischer K. 50–52 54/55 316/317
– Kampf zwischen Materialismus und Idealismus – Ausdruck des K. 43 50–52
– und Klasseninteressen 9 65 121 199/200 203 241/242 268 301 304 368
– ökonomischer K. 315
– politischer K. 315/316
– proletarischer K. 16 23–26 315–317
– und soziale Revolution 61 286 306–309 316
– als Triebkraft in der antagonistischen Gesellschaft 19 61 204 304/305 308
– Verschärfung des K. 463–465
Kommunismus
– wissenschaftliche Begründung des K. 21–23
– als Reich der Freiheit 275–278
– Gesellschaftsformation des K. 26 152 275–278
– wissenschaftlicher K. 25/26
Konflikt 239 292 307/308 310
Konservatismus 481–485
Kontinuität → Diskontinuität
Krieg
– als Fortsetzung der Politik von Klassen 342
– Ursachen und Klassencharakter des K. 339–342
→ Frieden
»Kritischer Rationalismus« 99 162 421 491
»Kritische Theorie« 164 168
Kunst
– Begriff der K. 405/406
– Gegenstand der K. 406
– K. in der Klassengesellschaft 406/407
– Prinzip der Parteilichkeit in der sozialistischen K. 407

– im Sozialismus 407–409
– Wesen und Funktion der K. 405/406

Lebensphilosophie 173 419 486–489
Leninismus
– Allgemeingültigkeit des L. 28–31
– historische Bedingungen der Entstehung des L. 27/28
– der Marxismus unserer Epoche 27–31
– als Grundlage der Tätigkeit der kommunistischen und Arbeiterparteien 30/31
→ Marxismus-Leninismus

Marxismus, Marxismus-Leninismus
– Ausarbeitung durch Marx und Engels 21–23
– Bauplan einer neuen Welt 10/11
– Bestandteile des M. 23–26
– Einheit der Bestandteile 26/27 194
– Einheit von Wissenschaftlichkeit und Parteilichkeit im M. 14 35–37 40 182–184 391
– offene Parteilichkeit des M. 36 40 184 391/392
– theoretische Quellen des M. 17–20
– Verfälschungen des M. 29
– historische Voraussetzungen der Entstehung des M. 15–17
– Weiterentwicklung des M. durch Lenin 27–30
– als wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse 7 32–38
– internationalistisches Wesen des M. 32 37/38
– das Wichtigste im M. 10
→ Weltanschauung, marxistisch-leninistische
Maß
– als Einheit von Qualität und Quantität 140/141
Materialismus, philosophischer
– und Dialektik 22 23/24 56 58/59 96
– und Einzelwissenschaften 61–64 69 71/72
– und Erkennbarkeit der Welt 46 159
– Gegensatz von Idealismus und M. 44–49 50–52 89–91
– soziale Wurzeln des M. 44–46
– vormarxistischer M. 18 44–46 52 67/68 85 91 140 143
Materialismus, dialektischer und historischer
→ Philosophie, marxistisch-leninistische
Materialismus, historischer 24 192–197
– Gegenstand des M. 59–61 192–196
– und welthistorische Mission der Arbeiterklasse 24 59–61
– und Gesellschaftswissenschaften 194 bis 196
→ materialistische Geschichtsauffassung
Materie
– Bewegung als Daseinsweise der M. 74/75
– Bewegungsformen der M. 77/78 149
– und Bewußtsein 68/69
– und die Einheit der Welt 89–94
– Existenzformen 78–81
– Materielles 41 68 70 86–88
– Struktur der M. 71/72
– Unendlichkeit der M. 81/82
– Unerschaffbarkeit der M. 81
– Unerschöpflichkeit der M. 81/82
– Unzerstörbarkeit der M. 81
Materiebegriff
– Bedeutung des M. 66/67 72–74
– Lenins Definition des M. 68–71
– Marx' und Engels' M. 68
– des vormarxistischen Materialismus 67/68
Mensch
– und Gesellschaft 7/8 88 212/213 229–233
– als Hauptproduktivkraft 213 225
– und Natur 86–88 212/213 223–225
– Wesen des M. 88
→ Persönlichkeit
Metaphysik 53–55 76 98 112 123 126 127 143 148 152 154 434
– und Dialektik 20 52–55 97–99 123/124 129
– und Idealismus 98
– Wesen der M. 53–55
Methode
– materialistische Dialektik als M. 25 53 58 63/64 155–159

– philosophischer Materialismus als Methode 58
– und Theorie 58/59 100/101
Milieu, geographisches
– als notwendige Bedingung gesellschaftlicher Entwicklung 214–219
– Einfluß der Gesellschaft auf das M. 216 bis 219
Möglichkeit
– Begriff der M. 111
– und Bedingungen 109
– und praktisches Handeln 111/112
– Prozeß der Verwandlung der M. in Wirklichkeit 111/112 120/121
– und Wirklichkeit 110–112
Monismus
– des dialektischen und historischen Materialismus 91–94
– und Dualismus 90
– idealistischer M. 90
– materialistischer M. 89–94
Moral
– Arbeitsmoral als Kernstück sozialistischer M. 403
– Begriff der M. 399
– M.-Bewußtsein und moralisches Verhalten 399
– bürgerliche M. 402/403
– Funktion der M. 400/401 402
– kommunistisches M.-Bewußtsein und sein Gegensatz zur bürgerlichen M. 402 bis 405
– M.-Normen, sozialistische und allgemeinmenschliche 400 402 404
– sozialistische M. 12 403–405
– Ursprung, Wesen und Klassencharakter der M. 399–402

Nation
– Aufblühen und Annäherung der sozialistischen N. 372 375–380
– bürgerliche Auffassungen über die N. 364/365
– Herausbildung der sozialistischen N. in der DDR 373–375
– historische Bedingungen der Bildung der N. 362–365
– Entstehungsursachen und Merkmale der kapitalistischen N. 362–365
– und Klassen 363/364
– Entstehung und Merkmale der sozialistischen N. 371/372
– und Staat 363 372 375
– die zwei historischen Tendenzen in der nationalen Frage 365–367
Nationalismus
– unversöhnlicher Gegensatz zum proletarischen Internationalismus 367–371
– und Kosmopolitismus 371
Natur
– und Gesellschaft 193 212/213 217–219
– und Mensch 86–88 212/213 223–225
Negation, dialektische 147/148
– als Moment der Entwicklung 147/148
– Negation der N. 150–152
– Negation der N. im Sozialismus 152 bis 154
Neothomismus 73 105 162 200
Notwendigkeit
– Zufälligkeit und N. 112–114
– als allgemeine Form des Zusammenhangs 113
– und fatalistische Auffassung 205/206
– und Freiheit 12 204–207
– und Gesetz 12 116 204/205

Objekt
– Subjekt und O. des Erkennens 164/165
Ökonomie
– klassische bürgerliche englische Ö. 18/19 285
– marxistisch-leninistische politische Ö. 25
– und Politik 253/254 292–294 298/299 318/319 322–325 394/395
Opportunismus 318/319
→ Revisionismus

Partei
– der Arbeiterklasse 10 23 33/34 209–211 311 314 316 317–319 325
– historische Bedingung der Entstehung der P. der Arbeiterklasse 15–17 23 317/318
– marxistisch-leninistische P. und schöpfe-

rische Entwicklung der Theorie 30/31 34/35 326–331
– Klassencharakter einer P. 296/297
– Klasse und Masse 355–357
– marxistisch-leninistische P. und historische Mission der Arbeiterklasse 10/11 23 313 318 320
– führende Rolle der marxistisch-leninistischen P. 10 12/13 209–211 315/316 317–319 320 325 356 453 458
– P. neuen Typus 28 318
– marxistisch-leninistische P. als Verkörperung der Einheit von Theorie und Praxis 33/34 458
– wissenschaftliche Weltanschauung und marxistisch-leninistische P. 12–14 26/27 30 33–35 43/44 65/66 72 95 107 111 120/121 142
Patriotismus, sozialistischer → Internationalismus
Persönlichkeit
– Arbeit und P. Entwicklung 436–438 450/451
– Begriff der P. 435
– und Wechselwirkung von Biologischem und Sozialem 435
– Grundlagen und Triebkräfte der Entwicklung der P. im Sozialismus 447–454
– Menschenrechte und Freiheit der P. im Sozialismus 455–460
– hervorragende P. 354/355
– bürgerlicher Individualismus 443/444 458
– und Individualität 442 446/447
– im Kapitalismus 441/442
– Kollektiv und P. 448–453
– Rolle in der Geschichte 354
– und Volksmassen 354
– Wechselbeziehung von P. und Gesellschaft 438–441
– Merkmale der sozialistischen P. 448/449
Philosophie
– Begriff der P. 39
– als Form des gesellschaftlichen Bewußtseins 39
– Ursprung und Inhalt der Grundfrage der P. 41–44 160
– Grundrichtungen der P. 44–49 50/51
– Klassencharakter der P. 40 43 50/51 55 175 176
– klassische bürgerliche deutsche P. 17/18
– und Naturwissenschaft und Gesellschaftswissenschaft 27 40
– und Weltanschauung 23 39
Philosophie, gegenwärtige bürgerliche
– und Antikommunismus 472–477
– und Frieden 469–471
– Funktion der P. 471
– Merkmale und Tendenzen der P. 51 472–496
– Krise der P. 466–469
– und imperialistische Politik 477–481
Philosophie, marxistisch-leninistische
– Anleitung zum revolutionären Handeln 65/66 191/192
– atheistischer Charakter der P. 94/95
– Beantwortung der Grundfrage durch die P. 24 43/44 46 57 60 66 68/69 83/84 160 193 197 199 203/204 211 248 253 380/381
– Einheit von Dialektik und Materialismus in der P. 22 23/24 56 58/59 96
– Einheit von dialektischem und historischem Materialismus in der P. 23/24 59/61 190
– und Einzelwissenschaften 57 61–64 71/72 73 194 196 414/415
– Gegenstand der P. 55–57
– Klassencharakter der P. 23/24 40 43 50–52 55 65/66 69 72/73 94/95 137 175/176 182–184 199–201 205
– Monismus der P. 89–94
– und Politik der Arbeiterklasse 23/24 43/44 55 65/66 72/73 94/95 106 108 121 127 133–136 137 142 145/146 152–154 188 190–192 205–211 258/259 282
Politik
– Begriff der P. 296/297 394/395
– Klassencharakter der P. 296/297
– und Ökonomik 253/254 292–294 298/299 318/319 322–325 394/395
– und Philosophie 23/24 50–52 55 65/66 72/73 166 190–192 477–481
– als reale Verhältnisse 296/297

Positivismus
– logischer P. 73
– und Naturwissenschaft 62
– Neo-P. 51 62 73 99 164 174 419 421 490/491
– Wesen des P. 73
– Pragmatismus 181
Praxis
– Begriff der P. 32 166/167
– Einheit von Theorie und P. 32–35 65/66 121 158 166/167
– Formen der P. 166
– als Grundlage des Erkennens 167
– als Kriterium der Wahrheit 180–182
– als Triebkraft des Erkennens 167
– als Zweck des Erkennens 65/66 167
Produktion, materielle 212/213 223
– gesellschaftlicher Charakter der P. 225
– Quellen und Triebkräfte der P. 214–222
– bestimmende Rolle der P. 193 197/198
– und Wissenschaft 422/423 425–429
– Rolle von Wissenschaft und Technik in der P. 227–229 425–427
Produktivkräfte
– Begriff der P. 223
– dialektische Einheit von P. und Produktionsverhältnissen 198 223 234–246
– Elemente der P. 223–229
– Entwicklung der P. 225/226 227/228
– Gesetz der Übereinstimmung der Produktionsverhältnisse mit dem Charakter und Entwicklungsniveau der P. 116/117 239/240
– als Kriterium des gesellschaftlichen Fortschritts 267–269
– materieller Charakter der P. 226/227
– Mensch als Hauptproduktivkraft 225
– und Produktionsverhältnisse im Sozialismus 240–246
– im Sozialismus 240–246
– Widerspruch zwischen Produktionsverhältnissen und P. 198 223 230 236 237/238 239 283/284
– Wissenschaft als P. 227/228 423 431
Produktionsmittel
– Begriff der P. 224
Produktionsverhältnisse
– Abhängigkeit der P. von den Produktivkräften 234–237
– Begriff der P. 229
– bestimmende Rolle der P. 196/197 232/233 249 448
– dialektische Einheit von Produktivkräften und P. 198 223 234–246
– P. und Eigentum an Produktionsmitteln 229–231 249 283 286/287
– aktive Rolle der P. 237–239 241
– des Sozialismus und Kommunismus 240/241 448
– Struktur der P. 229–234
– historische Typen der P. 231
– Widerspruch zwischen Produktivkräften und P. 198 223 230 236 237/238 239 283/284
Produktionsweise 223–234
– Begriff der P. 223
– allgemeines Entwicklungsgesetz der P. 239/240
– bestimmende Rolle der P. 248/249
Prognose
→ wissenschaftliche Voraussicht
Proletariat
→ Arbeiterklasse
Psychisches
– und Bewußtsein 83

Qualität
– und Eigenschaft 138
– und Maß 141/142
– und Quantität 137–139
– und Quantität im Sozialismus 144–146
Quantität 138/139
– Umschlag quantitativer Veränderungen in qualitative Veränderungen und umgekehrt 141–144
→ Qualität

Rationalismus 169
Raum
– Objektivität des R. 78–81
– und Zeit 78–81
Realismus
– sozialistischer R. 407/408
Realität, objektive

→ Materie
Recht
– Begriff des R. 293
– und politisches Bewußtsein 394–396
– und Rechtsbewußtsein 396–398
– Entstehung des R. 396/397
– Klassencharakter des R. 396–398
– und Moral 400
– R.-Normen 397
– Wesen des R. 293 396–398
– Wesen und Funktion des sozialistischen R. 338/339 398
Reformismus
– Sozial-R. 200/201 299 320
Relativismus 178
Religion
– Arbeiterklasse und R. 412–414
– und philosophischer Idealismus 48 409/410 491
– R.kritik und wissenschaftlicher Atheismus 36/37 94/95 411
– Ursprung und Wesen des religiösen Bewußtseins 409–411
– soziale und erkenntnistheoretische Wurzeln der R. 36 410/411
Revisionismus
– als eine Spielart bürgerlicher Ideologie 14 29 250 302 311/312 313
– Klassenwurzel und -wesen des R. 318/319
– »linker« R. 155 307
– philosophischer R. 51/52
– rechter R. 302
Revolution, soziale
– objektive Bedingungen der politischen R. 310/311
– Begriff der R. 305/306
– bürgerliche R. 9 17 20/21 298 301 321 463
– subjektive Faktoren der politischen R. 311 321
– und sozialer Fortschritt 272–274
– allgemeine Gesetzmäßigkeiten und spezifische Formen der sozialistischen R. 37/38 322 326–329
– Große Sozialistische Oktoberrevolution 10 29/30 326–331
– politische Grundfrage jeder R. 308/309 322
– ökonomische Grundlagen der R. 307/308
– und Klassenkampf 61 286 306–309 316
– und Reform 309
– Rolle der Partei in der sozialistischen R. 11/12 13 28 314 320–322 325
– sozialistische R. als höchster Typ der R. 275/276 320–322
– sozialistische R. und Herausbildung der sozialistischen Nation 371–375
– historische Typen der R. 306
Revolution, wissenschaftlich-technische 227/228 242/243 425–427
– unter kapitalistischen Bedingungen 426/427
Ruhe → Bewegung

Schluß
– Prämissen und S. 172
Sein
→ Materie
Sein, gesellschaftliches
– Begriff des S. 59/60 68 196 383
– und gesellschaftliches Bewußtsein 60 196–198 382/383
– bestimmende Rolle des S. 380–383
Sensualismus
– idealistischer S. 168/169
– materialistischer S. 168/169
Skeptizismus 162
Solipsismus 48
Sophistik 158
Sozialismus 277/278
– Arbeiterklasse als führende Kraft im S. 276 311–315 317–325 331/332 335 429–431 448
– Einheit von S. und Frieden 344–346
– entwickelte sozialistische Gesellschaft 241–244 279–281
– entwickelter S. und Staat 280 335–338
– internationaler Charakter des S. 29–31 37/38 246 275 280/281 311–315 375–380
– materielle Grundlagen des S. 228–231 240–246 448

– Menschenrechte und Freiheit der Persönlichkeit im S. 455–460
– Klassenstruktur im S. 331–335
– und Kommunismus 275–279
– kritisch-utopischer S. 19
– Prozeß der Annäherung der Klassen und Schichten im S. 335
– wissenschaftlich-technische Revolution im S. 242–246 425/426
– Staat im S. 278 322–325 335–339
– utopischer S. 19/20 22
– Werte und Vorzüge des S. 14 243 281 454/455
– sozialistisches Weltsystem 11 378–380
– und Wissenschaft 427–434
Soziologie
– bürgerliche S. 199–202
Spontaneität 207 316
– und Bewußtheit 207–211 315/316
– und gesellschaftliche Gesetze 207/208
Sprache
– und Bewußtsein 87
– und Denken 173/174
Staat
– Wesen des bürgerlichen S. 298
– bürgerlicher S. im Imperialismus 298 bis 301
– bürgerliche Demokratie als Form des S. 300–303
– Entstehung und Wesen des S. 292/293
– Funktion des Ausbeuter-S. 294/295
– Hauptmerkmale des S. 292/293
– Merkmale des Ausbeuter-S. 293
– Spaltung der Gesellschaft in Klassen und S. 282–284
– Staatsapparat 293
– Staatsform 295/296
– Staatstyp 295
Staat, sozialistischer 278 335–338
→ Diktatur des Proletariats
– Aufgaben bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft 280 335–338
– Funktionen des S. 322–325
– wachsende Rolle des S. 336/337
– sozialistische Staatengemeinschaft 378
Stamm 360
Struktur
– ökonomische S. 254 277
– soziale S. 248–259
Subjekt → Objekt
Synthese → Analyse

Technik
– Rolle der T. in der Entwicklung der Gesellschaft 227–229 425–427
Theorie 175
– Bedeutung der T. 12/13
– Einheit von marxistisch-leninistischer T. und Praxis 12/13 32–35 65/66
– und Methode 58/59 100/101
– und Praxis 32
– wachsende Rolle der T. im Sozialismus und Kommunismus 10–13 34/35

Überbau
– und Basis im Sozialismus 258/259
– Begriff des Ü. 254
– Wechselbeziehungen zwischen Ü. und Basis 255–257
Unterschied → Identität
Ursache
– und Anlaß 109
– und Bedingungen 109
– und Wirkung 108/109
Urteil
– als rationale Abbildform 171/172

Veränderung → Bewegung
Verallgemeinerung 249
Volksmassen
– Begriff der V. 350
– Gesetz der wachsenden Rolle der V. 351
– und Persönlichkeit 354
– in der sozialistischen Revolution 351/352
– Rolle der V. in der Geschichte 350 bis 352
– als Schöpfer der Geschichte 9 349 bis 350
Völkerschaft 360/361
Voluntarismus 72
Voraussicht, wissenschaftliche
– und Gesetze 208–211
Vorstellung 170

Wahrheit
– Begriff der W. 176/177
– konkreter Charakter der W. 187/188
– Dialektik von absoluter und relativer W. 177–180
– und Falschheit 177
– Idealismus und W. 176
– logische Kriterien der W. 181/182
– Objektivität der W. 177
– und Parteilichkeit 182–184
– Praxis als Kriterium der W. 180–182
– und Widerspiegelung 176/177
Wahrnehmung 170
Weltanschauung
– Begriff der W. 7/8
– Klassencharakter der W. 7 13/14 32
– und Philosophie 23/24
Weltanschauung, marxistisch-leninistische 7–11 13/14 32 349
– Wesenszüge der W. 32–38
– wissenschaftlich-atheistisches und humanistisches Wesen der W. 36/37
→ Marxismus-Leninismus
Wesen 114
– als Ausdruck des Allgemeinen, Notwendigen 114/115
– und Erscheinung 114/115
– und Gesetz 115
Widerspiegelung 48 100 163/164 176/177
– und Bewußtsein 83 85 87 163
– als allgemeine Eigenschaft der Materie 85/86
Widerspruch, dialektischer 124/125 128/129 143 147 212
– antagonistischer Charakter des W. 131–133 218 235/236 271/272 440 bis 442
– Bewegung und W. 125/126
– W. im Bewußtsein 127
– objektiver Charakter des W. 127
– und Gegensatz 125
– Grundwiderspruch 132/133
– Grundwiderspruch unserer Epoche 133 265
– innere und äußere W. 130
– Kritik und Selbstkritik und Lösung von W. im Sozialismus 153/154
– Entwicklung und Lösung des W. 134–136 141–144 153/154
– Neues und Altes als W. 148–150
– nichtantagonistischer W. 132 134
– als Quelle der Selbstbewegung 123
– Rolle des W. im Erkenntnisprozeß 163
– im Sozialismus 133–136
– und Übereinstimmung 133–136 239 273 428
Widerspruch, logischer 127
Wirklichkeit → Möglichkeit
Wirkung → Ursache
Wissenschaft
– Arbeiterklasse und W. 414 429–431
– Aufgaben und Funktionen der W. im Sozialismus 417 427–429 431–433
– Begriff des W. 415/416
– und Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeit 416 432
– Einheit der W. 94 418–420
– Funktion der W. 416/417
– Natur-, Gesellschafts- und technische W 417/418
– als Gegenstand der W. 433/434
– und Ideologie 391/392 420/421
– und Leitung der sozialistischen Gesellschaft 429 431
– und Produktion 422/423
– relative Selbständigkeit der W.-Entwicklung 424/425
– Verwandlung der W. in unmittelbare Produktivkraft 227/228 423 431

Zeit → Raum
Zufälligkeit → Notwendigkeit
Zusammenhang, allgemeiner, materieller
– und Bewegung 102/103

Inhalt

Vorwort 5

1. Der Marxismus-Leninismus – die wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse 7

1.1. Arbeiterklasse und Weltanschauung 8

1.2. Entstehung und Entwicklung des Marxismus-Leninismus; seine Quellen und Bestandteile 15

1.2.1. Die Entstehung des Marxismus; seine historischen Voraussetzungen und theoretischen Quellen 15

1.2.2. Die Bestandteile des Marxismus und ihre Einheit 23

1.2.3. Der Leninismus – Marxismus unserer Epoche 27

1.3. Die Wesenszüge der marxistisch-leninistischen Weltanschauung 32

2. Dialektischer und historischer Materialismus 39

2.1. Grundfrage und Grundrichtungen der Philosophie. Der Gegenstand der marxistisch-leninistischen Philosophie und ihre Rolle im gesellschaftlichen Leben 39

2.1.1. Grundfrage und Grundrichtungen der Philosophie 41

2.1.2. Wesen und Gegenstand der marxistisch-leninistischen Philosophie 55

2.2. Die Materie und ihre grundlegenden Existenzformen. Wesen und Ursprung des Bewußtseins 66

2.2.1. Der Materiebegriff des dialektischen Materialismus 66

2.2.2. Materie und Bewegung 74

2.2.3. Das Bewußtsein, sein Ursprung und Wesen 83

2.2.4. Die Einheit der Welt – der materialistische Monismus 89

2.3. Die materialistische Dialektik – Lehre vom allgemeinen Zusammenhang und von der Entwicklung 96
2.3.1. Das Wesen der materialistischen Dialektik 97
2.3.2. Der allgemeine Zusammenhang 102
2.3.3. Die objektive Gesetzmäßigkeit der Entwicklung 116
2.4. Die Grundgesetze der materialistischen Dialektik 121
2.4.1. Das Gesetz der Einheit und des »Kampfes« der Gegensätze 123
2.4.2. Das Gesetz des Umschlagens quantitativer Veränderungen in qualitative und umgekehrt 137
2.4.3. Das Gesetz der Negation der Negation 147
2.4.4. Die materialistische Dialektik als Methode 155
2.5. Die Erkenntnis als Widerspiegelung. Die Dialektik des Erkenntnisprozesses 159
2.5.1. Das Wesen der menschlichen Erkenntnis 159
2.5.2. Die Erkenntnis als Einheit von Sinnlichem und Rationalem 168
2.5.3. Die Wahrheit und ihr Kriterium 175
2.5.4. Methoden des wissenschaftlichen Erkennens 184
2.6. Der historische Materialismus als philosophische Wissenschaft 190
2.6.1. Das Wesen der materialistischen Geschichtsauffassung 190
2.6.2. Der historische Materialismus über die gesetzmäßige Entwicklung der Gesellschaft 201
2.7. Die materielle Produktion – Grundlage der gesellschaftlichen Entwicklung 211
2.7.1. Die Wechselbeziehungen zwischen Gesellschaft und Natur 212
2.7.2. Die Produktionsweise materieller Güter 223
2.7.3. Die Wechselbeziehungen zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen 234
2.8. Die ökonomische Gesellschaftsformation. Basis und Überbau 248
2.8.1. Das Wesen der ökonomischen Gesellschaftsformation und die Wechselbeziehungen zwischen Basis und Überbau 248
2.8.2. Die ökonomischen Gesellschaftsformationen als Stufen des gesellschaftlichen Fortschritts 259
2.9. Klassenkampf, Staat und soziale Revolution 282
2.9.1. Klassen und Staat als gesetzmäßige Erscheinungen 282
2.9.2. Klassenkampf und soziale Revolution als Triebkräfte der Geschichte 304
2.9.3. Kampf der Arbeiterklasse, sozialistische Revolution und Diktatur des Proletariats 311
2.9.4. Klassen und Staat im Sozialismus 331
2.9.5. Krieg und Frieden als historische Erscheinungen 339
2.10. Die Rolle der Volksmassen und der Persönlichkeit in der Geschichte 349
2.10.1. Die Volksmassen – die entscheidende Kraft der gesellschaftlichen Entwicklung 349
2.10.2. Die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte 354

2.11. Historische Formen der Gemeinschaft von Menschen. Die Nation – Entwicklungsform des gesellschaftlichen Lebens 358
2.11.1. Vorkapitalistische Formen der Gemeinschaft von Menschen 359
2.11.2. Die kapitalistische Nation und die nationalen Beziehungen im Kapitalismus 362
2.11.3. Die sozialistische Nation und die nationalen Beziehungen im Sozialismus 371
2.12. Das gesellschaftliche Bewußtsein, sein Klassencharakter und seine Formen 380
2.12.1. Die Wechselbeziehung zwischen gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewußtsein 380
2.12.2. Das Wesen der Ideologie. Der Gegensatz zwischen bürgerlicher und sozialistischer Ideologie 386
2.12.3. Das politische und das Rechtsbewußtsein 394
2.12.4. Moral und Moralbewußtsein 399
2.12.5. Die Kunst 405
2.12.6. Die Religion 409
2.13. Wissenschaft und Gesellschaft 414
2.13.1. Die Wissenschaft als gesellschaftliche Erscheinung 414
2.13.2. Entstehung und Entwicklung der Wissenschaft 421
2.13.3. Wissenschaft und Sozialismus 427
2.14. Persönlichkeit und Gesellschaft 434
2.14.1. Gesellschaftliche Grundlagen der Persönlichkeitsentwicklung 435
2.14.2. Entwicklung des Wechselverhältnisses von Persönlichkeit und Gesellschaft 438
2.14.3. Die Persönlichkeit im Sozialismus 445

3. Merkmale und Tendenzen der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie 461
3.1. Die bürgerliche Philosophie in der Klassenauseinandersetzung unserer Zeit 461
3.2. Die weitere Ausprägung der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie als ideologische Form der Herrschaft des Monopolkapitals 471